

PERSISCHE MEMOIRENLITERATUR
ALS QUELLE
ZUR NEUEREN GESCHICHTE IRANS

von

BERT G. FRAGNER



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN
1979

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Fragner, Bert G.:

Persische Memoirenliteratur als Quelle zur neueren Geschichte Irans. –

1. Aufl. – Wiesbaden: Steiner, 1979.

Freiburger Islamstudien; Bd. 7

ISBN 3-515-02731-9

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus nachzudrucken oder auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie usw.) zu vervielfältigen.

© 1979 by Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden · Gesamtherstellung: Satzbetriebe Hermann Hagedorn, Berlin.

Printed in Germany

MEINEN LIEBEN ELTERN
ZUGEEIGNET

VORWORT

Das 19. Jahrhundert umschließt in der Geschichte Irans eine Epoche des Übergangs. Die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Zusammenstöße mit westlichen Mächten, die inneren Auseinandersetzungen zwischen Verfechtern der absolutistischen Ordnung und freiheitlichen Aufklärern sowie religiösen Volksführern – sie bilden die Marksteine der turbulenten Ereignisse im Persien jener Zeit, die in der konstitutionellen Revolution von 1906 und den darauffolgenden Jahren ihren damaligen Höhepunkt fanden.

Eine für die Erforschung dieses Zeitalters bisher nur in geringem Maße herangezogene Quellengattung umfaßt die zahlreichen Werke des persischen Erinnerungsschrifttums, die Ereignisse und Verhältnisse im vorrevolutionären Persien zum Gegenstand haben. Ihr persönlicher, subjektiver Charakter zeichnet sie gegenüber anderen Quellen aus. Mit der vorliegenden Arbeit wird versucht, die neuere persische Memoirenliteratur als Quelle für die Geschichte Irans von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Verfassungsrevolution vorzustellen und zu bewerten. Weiterhin bietet sie die Auswertung der Erinnerungsschriften zweier prominenter Vorläufer der revolutionären Bewegung: des liberalen, aufgeklärten Staatsmannes Amin ad-Daulä und des politisch engagierten Šūfi-Führers Zahir ad-Daulä.

Besonderen Dank schulde ich für zahlreiche wertvolle Anregungen, Ratschläge und nie versiegenden, freundlichen Zuspruch, vor allem aber für die Aufnahme der Arbeit in die *Freiburger Islamstudien* Herrn Professor Dr. Hans Robert Roemer. Freundschaftliche Anteilnahme, Interesse am Fortgang der Arbeit sowie viele Hinweise verdanke ich meinen Kollegen, Frau Privatdozentin Dr. Erika Glassen, Herrn Professor Dr. Ulrich Haarmann und Herrn Akad. Oberrat Dr. Hans Müller. Die Drucklegung der Arbeit wurde durch die großzügige Förderung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Mein Dank gilt insbesondere meiner lieben Frau, die die Reinschrift des Manuskripts anfertigte und mir darüber hinaus durch unermüdliche, geduldige Ermunterung große Hilfe leistete. Wertvolle bibliographische Informationen erhielt ich von Professor İrağ Afşār (Teheran), Herrn Wolfgang Behn (Berlin, Zentralkatalog Orientalistik) und Professor Bozorg Alavi (Berlin). Die Mitarbeiter des Franz-Steiner-Verlags seien in diese Danksagungen miteingeschlossen.

Diese Arbeit ist als Freiburger Habilitationsschrift angenommen worden.

Freiburg, den 16. August 1978

Bert G. Fragner

INHALT

Vorwort	VII
I. Einleitung	1
II. Memoiren	13
1. Ein Vorläufer des neueren persischen Memoirenschrifttums: Mirzā Muḥammad Ṣāliḥ Širāzi	13
2. Reiseerinnerungen aus der Zeit nach 1820	19
a. Wallfahrtsberichte	20
b. Erinnerungen an Gesandtschaftsreisen (<i>sifāratnāmāhā</i>)	24
c. „Reisememoiren“ aus der Qāğārenzeit	39
3. Autobiographien und Lebenserinnerungen	49
4. Tagebücher und Erinnerungen an Einzelereignisse	68
III. Der Staatsmann Amin ad-Daulā	77
1. Amin ad-Daulās Leben	79
2. Das politische Wirken Amin ad-Daulās	88
3. Amin ad-Daulās Memoiren	111
IV. Ein demokratischer Derwisch. Zahir ad-Daulā in Hamadān (1324/1906)	121
1. Das Hamadāner Tagebuch (<i>Rūznāmā-yi ḥukūmat-i Hamadān</i>)	128
2. Das Hamadāner Lokalparlament von 1906	132
3. Zahir ad-Daulās Kampf gegen die Hungersnot	148
4. Telegramme und Bekanntmachungen	168
a. Telegramme	169
b. Bekanntmachungen Zahir ad-Daulās	178
V. Quellen- und Literaturverzeichnis	181
1. Memoiren	181
2. Sekundärliteratur	184
VI. Indices	193
1. Eigennamen	193
2. Ortsnamen und geographische Begriffe	196
3. Wörter und Sachen	198
4. Autoren	201

I. EINLEITUNG

An der Schwelle zum 19. Jahrhundert entsprachen Staat und Gesellschaft Irans in vieler Hinsicht den mittelalterlichen Verhältnissen, die schon mehrere Jahrhunderte hindurch die Geschichte des Landes geprägt hatten. Nach einigen Jahrzehnten der Unsicherheit und Zersplitterung, während derer verschiedene regionale Kräfte um die Vormacht in Persien gerungen hatten, war es der Führung des Turkmenenstammes Qāğār gelungen, die unumschränkte Herrschaft über Iran an sich zu reißen. Der vordem wenig bedeutende Provinzflecken Teheran wurde 1786 zur neuen Hauptstadt des Landes erhoben, und zehn Jahre später ließ sich der Stammesfürst Āgā Muḥammad Ḥān Qāğār zum Schah krönen. Der Hergang dieser Staatswerdung entsprach in seinen Grundzügen vergleichbaren Geschehnissen früherer Epochen. Seit dem Niedergang der Mongolenherrschaft im 14. Jahrhundert hatten sich Staatsgründer in Persien mit wenigen Ausnahmen stets auf die militärische Kraft nomadisierender Stammesverbände gestützt. Zusammenwirken und Widerstreit der jeweiligen etablierten, seßhaften Zentralmacht und des Nomadentums hatten sich in der Folge wiederholt als die Geschichte Irans bestimmende Faktoren erwiesen.

Anläßlich einiger Versuche, die traditionelle Oberhoheit Persiens über Georgien, dessen König Heraklius sich schon 1783 unter den Schutz Rußlands gestellt hatte, wieder aufzurichten, fanden noch vor der Jahrhundertwende verschiedentlich militärische Berührungen mit europäischen – russischen – Streitkräften statt. Von diesen peripheren Begegnungen mit Repräsentanten der sich modernisierenden, westlichen Welt abgesehen waren die inneren Verhältnisse des Landes jenen früherer Zeiten durchaus vergleichbar: Seine Gesellschaft war nach Traditionen ausgerichtet, denen in den meisten Fällen islamische Vorstellungen zugrunde lagen. Das geistige Leben war auf überlieferte Bildungsgüter konzentriert, wobei die Beschäftigung mit religiösen Belangen stets im Mittelpunkt stand. Mit europäischen Mächten bestanden nur vereinzelt Kontakte, ja sogar weitaus weniger, als dies noch ein Jahrhundert zuvor, in der Spätzeit der Safawidenherrschaft der Fall gewesen war. Sogar viele Verbindungen des schi'itischen Landes zu seiner islamischen Umwelt waren verschüttet. Sie wurden allenfalls zum Osmanischen Reich, insbesondere dem 'Irāq und den Heiligen Stätten der Muslime im Ḥiğāz, sowie zum islamischen Indien aufrechterhalten; mit den Özbeken und Afghanen war Persien überdies von Zeit zu Zeit in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt.

Kaum mehr als ein Jahrhundert später, am Vorabend des Ersten Weltkrieges, bot Iran ein völlig verändertes Bild: Es war zu einem modernen, säkularisierten Territorialstaat geworden. Nach langen Jahren der Unzufriedenheit und Unruhe hatte eine starke konstitutionalistische Bewegung 1906 in einer alle Landesteile umfassenden Revolution (*inqilāb-i mašrūṭiyat*) die Gewährung einer Verfassung (*mašrūṭā*) erzwungen. Regierung und Verwaltung waren auf dem Weg der Erneuerung und Anpassung ihrer Institutionen an zeitgemäße, westliche Vorbilder weit vorangekommen. Das geistige Leben des Landes war erfüllt von Ideen europäischen Ursprungs. In politischer und wirtschaftlicher Hinsicht stand Persien im Brennpunkt des Interesses ausländischer Mächte, die nicht zögerten, gegebenenfalls ihren Einfluß im Land auszuüben und ihre

Interessen rücksichtslos zulasten Persiens durchzusetzen. Das innere Geschehen war durch vehemente Konfrontationen der Vertreter vieler politischer Richtungen gekennzeichnet. Die restaurativen Kräfte, die sich um die einst von Āgā Muḥammad begründete Qāğāren-Dynastie geschlossen hatten, waren im Begriff, ihre einstige Macht einzubüßen. Um die Radikalsten der vormaligen Verfassungsrevolutionäre hatten sich Keimzellen sozialistischer Bewegungen gebildet, die schon wenige Jahre später in Nordwestpersien bestimmend auf die inneren Verhältnisse des Landes einwirken sollten. Neben ihnen lagen Nationalisten, Separatisten, gemäßigte Demokraten, aufgeklärte und traditionalistische Geistliche und deren Anhänger miteinander im Widerstreit. Die jeweiligen geistigen und politischen Fronten verliefen in vielen Fällen quer durch die Parteiungen. Oft genug geschah es, daß ein und dieselbe Person verschiedene, ja sogar divergierende Strömungen verkörperte. Den meisten politisch Interessierten des Landes war jedoch die Überzeugung gemeinsam, daß das Zeitalter des traditionellen persischen Absolutismus mittelalterlichen Typs unwiderruflich überwunden sei. Es ist denn auch nicht verwunderlich, daß nur wenige Jahre später, 1925, die ausgehöhlte Herrschaft des letzten Qāğāren-Schahs endgültig zu Fall kam.

Die Geschichte des qāğārischen Irans ist demgemäß die der Entwicklung des Landes von einer weitgehend isolierten Despotie vormoderner Prägung zu einem modernen Nationalstaat, der in zahlreiche politische, wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeitsverhältnisse zu den damaligen imperialistischen Großmächten, vor allem Großbritannien und Rußland, geraten war. Die Erforschung des dramatischen, oft widersprüchlich verlaufenden Hergangs dieser Entwicklung mag historisch Interessierten als besonders reizvoll erscheinen. Eben deshalb ist es erstaunlich, daß gerade diese Epoche der persischen Geschichte lange Zeit hindurch nur in geringem Maße die Aufmerksamkeit von Islamwissenschaftlern und Iranisten auf sich lenken konnte. Abgeschwächt gilt diese Feststellung auch für die Forschungstätigkeit iranischer Fachhistoriker. Eine Ausnahme stellen allenfalls die Verfassungsrevolution (1906–1911) und deren Vorgeschichte, vielleicht auch noch die Ereignisse während und nach dem Ersten Weltkrieg dar; über sie existieren bereits zahlreiche Untersuchungen¹.

Während des vergangenen Vierteljahrhunderts zeichnete sich hierin allerdings ein allmählicher Umschwung ab. Neben sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, sowie politikwissenschaftliche Studien zur neueren Geschichte Irans treten seit einiger Zeit vermehrt Arbeiten orientalistischer Natur. Ihre Verfasser stützen sich nicht nur auf das zahlreich überlieferte europäische Quellenmaterial (Dokumente, Akten, Berichte u. dgl.), sondern wenden sich auch – und vornehmlich – der Auswertung der Quellen einheimischen Ursprungs zu. Dies trifft sowohl für abendländische Iranstudien, als auch auf die wissenschaftliche Geschichtsforschung in Persien selbst zu². Den Vertretern der letzteren ist es vor allem zu danken, daß in jüngster Zeit zahlreiche originale persische Materialien zur neueren Geschichte Irans der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, die vordem in Archiven, Bibliotheken und Privatsammlungen verborgen waren.

¹ Als Erster widmete sich der Publizist NĀZIM AL-ISLĀM KIRMĀNĪ der Erforschung der Verfassungsrevolution. Durch sein umfangreiches Werk *Tārīḫ-i bīdārī-yi Irānīyān* (Geschichte des Erwachens der Iraner; erschien erstmals 1910) regte er E. G. BROWNE zur Beschäftigung mit den damals noch sehr aktuellen Revolutionsereignissen an. Als ihr Ergebnis entstand BROWNES *Persian Revolution*. Eine Übersicht über die wichtigsten persischen Arbeiten gibt FARMĀNFARMĀ'IVĀN in seiner bibliographischen Schrift *Kitābšīnāsī-yi tāriḫ-i mašrū'iyat-i Irān*. Stellvertretend für die zahlreichen westlichen Forschungen dieser Periode sei auf die einschlägigen Arbeiten Nikki R. KEDDIES und Ann K. S. LAMBTONS hingewiesen.

² Pionierleistungen der neueren europäischen Qāğārenforschung stellen die Arbeiten Ann K. S. LAMBTONS (s. Literaturverzeichnis) dar, aus deren Feder auch eine Gesamtdarstellung der Geschichte des qāğārischen Persiens zu erhoffen ist. Versuche umfassender Überblicke und Interpretationen wurden iranischerseits von NAFĪSĪ (*Tārīḫ-i iğtimā'ī wa-siyāsī-yi Irān*) und ŠAMĪM (*Irān dar daurā-yi salṭanat-i Qāğār*) unternommen. Einen Überblick über die Untersuchungen iranischer Fachhistoriker zur Qāğārenzeit gibt FARMAN FARMAYAN („Observation on Sources“, S. 35–38).

Diese Entwicklung ist derzeit in vollem Gange, und es bleibt zu hoffen, daß sie weiterhin vorhalten möge³.

Eine wesentliche Voraussetzung der Erforschung früherer Epochen der islamischen Geschichte Irans war und ist die Veröffentlichung der zahlreichen Werke des persischen chronistischen Schrifttums. Auch noch im 19. Jahrhundert entstand eine ansehnliche Anzahl von Chroniken. Sie stellen eine bedeutsame Gruppe von Quellen zur Qāğārengeschichte dar. Ihre Autoren waren in nahezu allen Fällen bemüht, die diesem Genre eigenen Traditionen aus früheren Epochen beizubehalten und sorgsam weiterzupflegen. Die meisten dieser Chroniken wurden noch während des vergangenen Jahrhunderts lithographisch veröffentlicht. Sie stehen demgemäß größtenteils als Steindrucke, aber auch zunehmend in modernen Editionen zur Verfügung. Durch die englische Übersetzung von Ḥasan Fasā'īs *Fārs-nāmā-yi Nāširī* wurde unlängst zum ersten Mal seit 1833 eine qāğārische Chronik auch einem der Sprache des Originals nicht mächtigen Publikum erschlossen⁴. Übersetzungen vergleichbarer Werke in europäische Sprachen werden hoffentlich in nächster Zeit folgen.

Gegenüber früheren Abschnitten der iranischen Geschichte ist die Menge erhaltener qāğārischer Archivalien – Urkunden, Staatsschreiben, Briefe, Akten, amtliche Berichte und statistisches Material – sehr umfangreich. Ihre Veröffentlichung ist erst während der letzten Jahre in verstärktem Ausmaß zu registrieren. Um durch ein Beispiel die jüngste Entwicklung auf diesem Gebiet zu illustrieren, sei hier auf den Stand der Publikationen von Fermanen aus dieser Zeit hingewiesen. Forschungen zur persischen Diplomatie setzten erst nach dem Zweiten Weltkrieg in größerem Maßstab ein⁵. Seit etwa anderthalb Jahrzehnten wächst insbesondere der Anteil iranischer Historiker an diplomatischen Veröffentlichungen über Persien an, nachdem zuvor dieser Disziplin seitens iranischer Gelehrter nur ausnahmsweise Aufmerksamkeit zuteil geworden war. Die Zahl publizierter Qāğārenfermane blieb gleichwohl fürs erste äußerst gering und hat auch heute noch nicht die vergleichbarer Stücke aus der Safawidenzeit (1501–1722) erreicht, obwohl erheblich mehr qāğārische Dokumente erhalten sind als solche aus irgendeiner früheren Epoche. In erster Linie ist es dem immer noch zunehmenden Interesse iranischer Fachhistoriker für die neuere Geschichte zu danken, daß seit einiger Zeit überhaupt qāğārische Urkunden in größerem Umfang veröffentlicht werden: Nachdem in den letzten Jahren mehrere umfangreiche Bände mit Dokumenten aus dem vergangenen Jahrhundert erschienen waren⁶, fand die Publika-

³ Aus der großen Zahl persischer Historiker, die sich um die Rettung und Aufbereitung qāğārischen Quellenmaterials Verdienste erworben haben, seien hier genannt: Ibrāhīm ŠAFĀ'Ī und Ğahāngīr QĀ'IM-MAQĀMĪ (zahlreiche Veröffentlichungen von Archivmaterial, letzterer in der von ihm redigierten Zeitschrift *Barrasihā-yi tārihi*); Irağ AFŠĀR (neben zahlreichen Editionen vor allem narrativer Quellen sind ihm Gründung und Herausgabe der Reihe *«Mağmū'ā-yi manābi' wa-asnād-i tārihi-yi daurā-yi Qāğār / Sammlung historischer Quellen und Dokumente zur Qāğārenzeit»* zu danken); Ḥāfīz FARMĀNFARMĀ'ĪYĀN (Herausgeber vieler Memoirenwerke). Letzterer ist auch Verfasser zweier quellenkundlicher Arbeiten zur Qāğārengeschichte („Observation on Sources for the Study of Nineteenth- and Twentieth-Century Iranian History“ und „The Forces of Modernization in Nineteenth-Century Iran: A Historical Survey“).

⁴ Heribert BUSSE, *History of Persia under Qājār Rule*. Translated from the Persian of Ḥasan-e Fasā'ī's *Fārsnāma-yi Nāšeri*, New York 1972. In einer Rezension der Übersetzung BUSSES weist Ulrich HAARMANN darauf hin, daß Alexander H. MORTON (The British Institute of Persian Studies, Teheran) zur Zeit damit befaßt ist, die innere Entwicklung der persischen Geschichtsschreibung der Qāğārenzeit zu erforschen (*Der Islam* 52/1975, S. 184). 1833 war in London die von Sir H. J. BRYDGES besorgte Übersetzung von 'ABD AR-RAZZĀQ BEG MAFTŪN B. NAĞAF QULĪ ḤĀN DUNBALĪS Chronik *Ma'āsir-i sulṭāniyā* erschienen.

⁵ Über diesen Gegenstand vgl. BUSSE, „Persische Diplomatie im Überblick“.

⁶ Neben den diesbezüglichen Veröffentlichungen ŠAFĀ'ĪS (s. Literaturverzeichnis) sei etwa auf die Sammlung *Mağmū'ā-yi asnād wa-madārik-i Farruḡ Ḥān Amīn ad-Daulā* (Hrsg. IŠFAHĀNIYĀN und RAUŠĀNĪ) sowie auf QĀ'IM-MAQĀMĪS *Yakšad wa-paṅğāh sanād-i tārihi*, vor allem aber die zahlreichen einschlägigen Publikationen in der Teheraner Zeitschrift *Barrasihā-yi tārihi* verwiesen. Eine detaillierte Übersicht der iranischen diplomatischen und Archivforschung zur Qāğārenzeit der letzten beiden Jahrzehnte gibt Irağ AFŠĀR in seinem Aufsatz „Neuere Archivstudien in Iran. Übersicht und Bibliographie“ (wird erscheinen in: *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Hans Robert Roemer*. Beirut 1979/80).

tion qāğārischer Fermane jüngst sogar in der iranischen Tagespresse ihren Niederschlag⁷. Sollte diese Entwicklung weiterhin vorhalten, wird in absehbarer Zukunft Quellenmaterial aus Kanzleien und Archiven zur Qāğārenzeit in weitaus größerem Umfang zur Verfügung stehen, als dies für frühere Epochen der Geschichte Persiens vielleicht jemals möglich sein wird.

Eine Quellengattung, die für die Qāğārengeschichte von besonderer Bedeutung ist, blieb bisher unerwähnt: Im 19. und 20. Jahrhundert entstanden in Persien zahlreiche Schriften, die in weitestem Sinne der Memoirenliteratur hinzuzurechnen sind. Während persische Erinnerungsschriften aus früherer Zeit nur vereinzelt bekannt sind, zeichnet sich die Quellenlage der letzten hundertfünfzig bis zweihundert Jahre durch eine auffallende Fülle von Memoiren aus. Die einzelnen Werke sind unterschiedlicher Natur. Die frühesten Erinnerungsschriften aus dem 19. Jahrhundert schlossen an die Traditionen der in der islamischen Welt seit altersher hoch angesehenen Reiseliteratur an. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Berichte über Reisen nach Europa, die während des 19. und noch im frühen 20. Jahrhundert in Persien auf große Popularität stießen. Eine andere Gruppe persischer Memoiren zur Geschichte dieser Zeit bilden Lebensrückschau und Autobiographien. Die Entstehung dieser zum Teil umfangreichen Werke fällt mit wenigen Ausnahmen erst in das 20. Jahrhundert. Daneben existieren auch viele Tagebücher und thematisch eingegrenzte Memoiren.

Die Verbreitung der Kenntnis dieser Quellen war in noch stärkerem Maß an die Herausgeber-tätigkeit persischer Historiker gebunden als die narrativer Quellen traditioneller Art aus dem 19. Jahrhundert, etwa der Chroniken. Diese waren, wie erwähnt wurde, in vielen Fällen noch zu Lebzeiten ihrer Verfasser als Steindrucke veröffentlicht worden; anderenfalls sind sie handschriftlich in Bibliotheken vorhanden und stehen in der Regel stets zur Verfügung. Anders war es jedoch lange Zeit hindurch um die Zugänglichkeit vieler Memoiren bestellt: Meistens existierten sie nur als Autographen und befanden sich im Besitz ihrer Verfasser oder deren Familienangehöriger. Ihr Vorhandensein konnte daher erst durch ihre Veröffentlichung einem breiteren Kreis von Interessenten zur Kenntnis gebracht werden. In diesem Zusammenhang wirkte sich das seit einiger Zeit deutlich wahrzunehmende Ansteigen des Interesses der iranischen Öffentlichkeit für die neuere Geschichte des Landes überaus günstig aus. Es bewirkte eine zunehmende Nachfrage auf dem iranischen Büchermarkt nach Memoirenwerken über Ereignisse aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die einheimischen Herausgeber und Verleger reagierten darauf mit vermehrten Anstrengungen; in der Folge gelangte eine ansehnliche Zahl von Erinnerungsschriften an die Öffentlichkeit und fand viele interessierte Leser. Die Zunahme der Beliebtheit dieser Literaturgattung während der letzten zwei Jahrzehnte bewog schließlich weitere Autoren, Memoiren niederzuschreiben und zu publizieren. Das Ausmaß der Vorliebe des Publikums für memoirenartige Texte aus den letzten Jahrzehnten ist etwa an der Tatsache abzuschätzen, daß sich der Herausgeber des populärwissenschaftlichen, historischen Magazins *Waḥīd* vor wenigen Jahren dazu entschloß, parallel dazu eine Zeitschrift erscheinen zu lassen, die ausschließlich für die Veröffentlichung zeitgeschichtlicher Erinnerungen bestimmt war. Sie erhielt den Namen *Waḥīd – mağmū'ā-yi Ḥāṭirāt* (*Waḥīd – Memoirensammlung*) und erfreut sich bei ihrer iranischen Leserschaft ziemlicher Popularität⁸. Heute liegen zahlreiche Werke dieses Genres gedruckt vor. Manche davon werden inzwischen seit einiger Zeit von den mit der neueren Geschichte Persiens befaßten Islamwissenschaftlern und Iranisten herangezogen und ausgewertet.

Gegenüber anderen Quellen wird der diesen Memoiren eigene Charakter zunächst von der Tatsache bestimmt, daß sie besonders viele Mitteilungen über persönliche Erlebnisse ihrer Autoren

⁷ Ferman Nāşir ad-Dīn Schahs vom Šawwāl 1300 (beg. 5. August 1883): Beilage zu *Iḥtilā'āt* Nr. 14914 vom 30. Dai 1354 (20. Jänner 1976); Ferman Nāşir ad-Dīn Schahs vom Muḥarram 1311 (beg. 15. Juli 1893): Beilage zu *Iḥtilā'āt* Nr. 14920 vom 7. Bahman 1354 (27. Jänner 1976).

⁸ Vgl. unten, S. 50 (Anm. 214), 69.

enthalten. Da die Memoirenschriftsteller an den von ihnen beschriebenen Geschehnissen in den meisten Fällen selbst beteiligt waren oder wenigstens ihre Augen- und Ohrenzeugenschaft ins Treffen führen konnten, sind ihre Berichte in der Regel durch besondere Vertrautheit und Intimität mit dem Gegenstand gekennzeichnet. Demgemäß sind den Memoiren zahlreiche Detailinformationen zu entnehmen, die in vielen Fällen kaum aus anderen Quellen zu gewinnen sind. Diesen Vorzug der Memoirenwerke mag die für diese Gattung gleichfalls charakteristische, ausgeprägte Subjektivität der Aussagen beeinträchtigen. Bei den meisten der im folgenden zu erörternden Werken ist dieser Gesichtspunkt nicht zu unterschätzen; der Anteil derjenigen Verfasser, die sich in apologetischer Absicht vor der Öffentlichkeit und ihrer Nachwelt rechtfertigen wollen, hat sich als besonders hoch herausgestellt. Andererseits sind durch eben diesen Umstand auch Ansatzpunkte für Erkenntnisse über persönliche Ressentiments, Beweggründe und Reflexionen der Autoren gegeben, die sonst nirgends belegt sind und unter Umständen selbst den Zeitgenossen verborgen geblieben sein mochten. Zahlreiche Hintergrundinformationen sonst unbekannter Art sind durch diese Haltung ihrer Autoren in viele Memoiren eingeflossen⁹.

Viele Verfasser hier interessierender Erinnerungsschriften waren während des 19. und noch im 20. Jahrhundert Inhaber hoher und höchster Staatsämter. Auch unter den Autoren der Reiseerinnerungen ist eine überraschend hohe Zahl von Beamten festzustellen. Meistens verknüpfen sie in ihren Berichten persönliche Eindrücke und Erlebnisse aus der dazumal in Iran noch wenig bekannten westlichen Welt mit zum Teil gehaltvollen, politischen Berichten über ihre diplomatischen oder sonstigen Missionen.

Es fällt auf, daß insbesondere die Autoren umfassender, autobiographischer Lebenserinnerungen mit nur wenigen Ausnahmen den Anspruch erheben, vornehmlich politische und historische Abläufe ihrer jüngsten Vergangenheit festzuhalten. Sie distanzieren sich meistens ausdrücklich davon, sich mit ihrer eigenen Person, deren Werdegang und Schicksal beschäftigen zu wollen. Sie formulieren vielmehr die Erwartung, daß ihre schriftstellerische Tätigkeit unter historiographischen Gesichtspunkten gewürdigt werde. Ansprüche dieser Art begegnen auch bei Memoirenwerken, in denen entgegen solchen Aussagen dennoch die Person des Autors im Mittelpunkt der Erörterungen steht. Erst bei Memoiren aus allerjüngster Zeit ist festzustellen, daß sich ihre Autoren bewußt ihrer eigenen Person, ihrem Werden und ihrer Entfaltung, zuwenden. Inhaltlich liegen die meisten dieser Werke aber außerhalb des zeitlich umrissenen Rahmens der in dieser Arbeit untersuchten Memoirenliteratur.

Der zentrale Gegenstand der Reiseerinnerungen aus dem vergangenen Jahrhundert ist die Begegnung und Auseinandersetzung zeitgenössischer Iraner mit der westlichen Welt. Ihre Beliebtheit beim Publikum hatten ihre Autoren wahrscheinlich der Tatsache zu verdanken, daß sie ihrer Leserschaft durch spontane, subjektive Darstellungsweise es ermöglichten, ihre persönlichen Erlebnisse, Begegnungen und Erfahrungen in Europa und ihre Auseinandersetzung mit westlichen Wertvorstellungen nachzuvollziehen. Für die Erforschung des Prozesses der Öffnung Persiens gegenüber abendländischer Zivilisation und Gedankenwelt ist demnach die Auswertung dieser Reisebücher von erheblicher Bedeutung. Daneben bieten sie auch wertvolle Informationen zur Geschichte der persischen Diplomatie und zahlreiche historische Details.

Die Tagebücher enthalten, wie auch die inhaltlich begrenzten Memoiren, in der Mehrzahl politische Themen. Aus der Qāğärenzeit sind einstweilen keine Diarien bekannt, die in erster Linie persönliche Betrachtungen ihrer Autoren zum Gegenstand hätten. Sie beziehen sich mei-

⁹ Zum persönlichen Charakter von Autobiographien und Memoiren im allgemeinen und über Probleme ihrer historischen Auswertung vgl. MISCH, *Geschichte der Autobiographie*, Bd. 1/1, Einleitung (vor allem S. 17 und 18); VON HARNACK, „Gedanken über Memoiren und Tagebücher“; CHEJNE, „Autobiography and Memoirs“, S. 31f.; HAASE, „Spielarten autobiographischer Darstellung“, S. 127f.

stens auf Ereignisse, Vorfälle und Begegnungen. Ihr subjektiver Charakter erschöpft sich allenfalls in Kommentaren und Interpretationen dazu. Viele kurzgefaßte Memoirentexte enthalten Erinnerungen an Begebenheiten aus der Zeit der Verfassungsrevolution. Der historische Gehalt der großen Selbstbiographien steht in der Regel mit den Ämtern und Positionen, die die jeweiligen Autoren zu ihren Lebzeiten innehatten, in Beziehung. Der hohe Anteil maßgeblicher Beamter und Kameralisten unter ihnen bringt mit sich, daß diesen Schriften umfangreiches Material zur Verwaltungsgeschichte des modernen Persiens zu entnehmen ist. Hier sei auch auf eine auffallende Gemeinsamkeit der meisten untersuchten Autobiographien hingewiesen: Passagen, die den Kindheits- und Jugenderinnerungen ihrer Autoren gewidmet sind, bergen oft eine Fülle sozialgeschichtlich interessanter Informationen. Dieser Umstand erscheint verständlich; regen doch insbesondere Reminiszenzen an die Jugendzeit zum Nachdenken über die eigene Familiengeschichte, verwandtschaftliche Beziehungen sowie das soziale Leben in der Umgebung des Elternhauses an.

Literaturwissenschaftler haben verschiedentlich die Bedeutung der Memoirenschreiber des 19. Jahrhunderts, vornehmlich der Reiseschriftsteller, für die Entwicklung der modernen persischen Literatur hervorgehoben¹⁰. In der Tat ist festzuhalten, daß die Verfasser der im folgenden behandelten Erinnerungsschriften ausnahmslos einen schlichten, manchmal sogar nachlässigen und an die Umgangssprache angelehnten Stil verwendeten. Damit distanzieren sie sich von literarischen Traditionen, die mehrere Jahrhunderte hindurch als verbindlich gegolten hatten, und trugen wesentlich dazu bei, daß die bis dahin in der persischen Prosa übliche, von Kanzlei- bräuchen geprägte, schwülstige Sprache zugunsten eines einfachen, anspruchslosen Stils verdrängt wurde. Die Memoirenschriftsteller des vergangenen Jahrhunderts sind demnach neben anderen als unmittelbare Vorläufer des modernen künstlerischen Prosaschrifttums zu betrachten, in dem ausschließlich diese Sprachform gebraucht wird¹¹.

Ungeachtet der oben umrissenen Bedeutung der neueren persischen Erinnerungsliteratur für die Geschichtsforschung waren bisher nur einzelne Werke dieses Genres Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen¹². In der vorliegenden Arbeit wird nunmehr versucht, das persische Memoirenschrifttum des 19. und 20. Jahrhunderts als eine besondere Quellengattung für die Erforschung der Qāğärenzeit vorzustellen und zu bewerten. Dabei waren von Anbeginn einige Beschränkungen vorzunehmen. Zunächst war beabsichtigt, den Gehalt der Memoiren nur auf die Zeit zwischen den Jahren 1848 und 1906 hin zu untersuchen. Dieser Zeitraum entspricht der Herrschaftsdauer der Schahe Nāšir ad-Dīn und Muḏaffar ad-Dīn (1848–1896, 1896–1906). In ihn fielen nicht nur zahlreiche Bemühungen um Veränderungen und Reformen, durch die das Land hätte modernisiert werden sollen, sondern auch einige Höhepunkte des Ringens zwischen Großbritannien und Rußland im Kampf um die Vorherrschaft in Persien. Während dieser Zeit kamen die unmittelbaren Voraussetzungen für die Verfassungsrevolution zustande, die schließlich 1906 ihren Lauf nahm. Bei näherer Beschäftigung mit dem Material erwies es sich jedoch als erforderlich, weiter in die Vergangenheit auszuholen: Die Früheste der hier vorgestellten Erinnerungsschriften stammt aus der Zeit um 1820. Der Ausschluß der Revolutionszeit, des Ersten Weltkriegs und des Zusammenbruchs der Qāğärenherrschaft wurde jedoch beibehalten. Wie bereits erwähnt wurde, ist die Erforschung der Verfassungsrevolution und der darauffolgenden Ereignisse schon seit längerer Zeit Gegenstand zahlreicher, zum Teil sehr ausführlicher Studien und Darstellungen. Quellenkundliche Untersuchungen zu dem Zeitabschnitt von 1906 bis 1925

¹⁰ RYPKA, *ILG*, S. 322; ALAVI, *GEmpL*, S. 24f.; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 339ff., 380ff.; HĀNLARĪ in *Naḥustīn kungrā-yi niwīsandāgān-i Īrān*, S. 133ff.; AFŠĀR, *Našr-i fārsī*, S. 9ff. ¹¹ S. unten, S. 18, 48.

¹² KRÜGER, „Die Reisetagebücher Nāšir ad-Dīns“; STALEY, *The Intellectual Development of Aḥmad Kasrawī*; vgl. auch FARMAN FARMAYAN, „Observation on Sources“ und „The Forces of Modernization“ u. a.

würden angesichts des reichen und kaum zu übersehenden Materials, aber auch wegen der umfänglichen einschlägigen Literatur den Gegenstand eines besonderen Studienvorhabens bilden. Der Rahmen dieser Arbeit wäre dadurch in jeder Hinsicht gesprengt. Diese thematische und zeitliche Eingrenzung wird aber nicht auf allzu starre Weise befolgt: Erkenntnisse über Ereignisse aus der Zeit zwischen 1906 und 1925 wurden von vorneherein nicht angestrebt; wo sie sich aus dem Zusammenhang ergaben, werden sie dennoch zwanglos in die Arbeit aufgenommen.

An anderer Stelle ist bereits auf die Schwierigkeit hingewiesen worden, an ungedruckte Memoirentexte heranzukommen. Deswegen erschien es als sinnvoll, für die vorliegende Arbeit grundsätzlich nur im Druck erschienene Schriften heranzuziehen. Die Beschaffung der Quellen gestaltete sich in einer Reihe von Fällen dennoch mühselig, da viele der verwendeten Texte erst in allerjüngster Zeit erschienen waren; ihre Existenz war angesichts der Unzulänglichkeit einschlägiger bibliographischer Hilfsmittel mehrfach nur durch Zufall in Erfahrung zu bringen. Schon allein aus diesem Grund konnte auch nicht die vollständige Erfassung aller bisher erschienenen, für den oben spezifizierten Zeitraum in Betracht kommenden Memoirenwerke beabsichtigt werden. Dies wäre aber auch deshalb ein unfruchtbares Unterfangen gewesen, weil damit gerechnet werden mußte, daß womöglich noch während der Niederschrift dieser Zeilen, mit Sicherheit aber schon in unmittelbar bevorstehender Zukunft weitere, bisher unbekannte Titel dieser Literaturgattung in größerer Anzahl veröffentlicht würden. Nichtsdestoweniger schien die Menge der zur Verfügung stehenden Texte von ausreichendem Umfang zu sein, der dazu berechtigte, die Ausarbeitung der im folgenden gegebenen Übersicht in Angriff zu nehmen. Außerdem wurden in das Literaturverzeichnis alle Titel aufgenommen, deren Existenz im Verlaufe der Arbeit zur Kenntnis gebracht wurde und die in weitestem Sinne dem modernen persischen Memoirenschrifttum hinzuzurechnen sind. Es soll hier der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß diese auf pragmatische Weise entstandene, bibliographische Zusammenstellung künftigen Forschungen dienlich sein könne.

Als exemplarische Zeugnisse werden ferner die Ergebnisse der historischen Auswertung zweier der im folgenden vorgeführten Werke dargeboten. Dabei handelt es sich um die politischen Memoiren des qāğārischen Staatsmannes Amin ad-Daulā (1844–1904), sowie um das Tagebuch, das der Höfling und zu seinen Lebzeiten namhafte Derwischmeister Zahir ad-Daulā während der Zeit, zu der er das Amt des Statthalters von Hamadān ausübte (1906–07), über politische Vorkommnisse in dieser Stadt führte. Die Gegenüberstellung der Lebenserinnerungen Amin ad-Daulās mit zahlreichen Informationen anderer Herkunft über seine Person ermöglichte den Versuch, die politische Biographie dieses Mannes, eines der bedeutendsten Reformpolitiker des vorrevolutionären Persiens und Vorläufers der Verfassungsrevolutionäre, zu skizzieren. Dabei bestand nicht allein die Absicht, der Persönlichkeit Amin ad-Daulās gerecht zu werden. Es sollten auch die Schwierigkeiten und Grenzen angedeutet werden, die reformpolitischen Unternehmungen aus mannigfachen Gründen im qāğārischen Iran gesetzt waren. Zahir ad-Daulās Hamadāner Tagebuch erwies sich hingegen als singuläre Quelle über den Verlauf des ersten Versuchs in der Geschichte Persiens, die Verwaltung eines städtischen Gemeinwesens nach demokratischen Vorstellungen von einem gewählten Lokalparlament wahrnehmen zu lassen. Dabei kommt dem Umstand besondere Bedeutung zu, daß Zahir ad-Daulā sein parlamentarisches Experiment noch etliche Zeit vor der Promulgation des Fermans Muḏaffar ad-Din Schahs über die Gewährung der Verfassung (5. August 1906) in Angriff genommen hatte.

Verfolgt man die Entwicklungslinien des persischen Erinnerungsschrifttums im 19. und 20. Jahrhundert, fallen Parallelen zu den literarischen Verhältnissen in anderen Teilen der islamischen Welt auf. Dies springt besonders deutlich bei einer Betrachtung diesbezüglicher Umstände in der

neueren arabischen Literatur ins Auge¹³. So sind etwa die zahlreichen Analogien in den Schriften zweier früher Berichtstatter über Reiseerlebnisse in Europa, des Persers Mirzā Šāliḥ Širāzi¹⁴ und des Ägypters Rifā'a Badawī Rāfi' aṭ-Ṭaḥṭāwī¹⁵ in vieler Hinsicht frappant. Beide waren von ihren reformfreudigen Fürsten nach Europa geschickt worden, um dort zu studieren. Mirzā Šāliḥ hielt sich von 1815 bis 1819 in England auf, aṭ-Ṭaḥṭāwī verbrachte die Jahre zwischen 1826 und 1831 in Paris. In den Erinnerungen an ihre Aufenthalte versuchten beide, ihren Landsleuten ein Bild der zivilisatorischen Entwicklung des Westens zu bieten, ihnen ihre persönlichen Schwierigkeiten und Erlebnisse bei der Anpassung an fremde Kulturverhältnisse zu schildern und sie mit zahlreichen Einrichtungen des Abendlandes vertraut zu machen. Sie waren bemüht, ihre Leserschaft durch Informationen über Europa zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den heimischen Verhältnissen zu bewegen und wirkten dadurch als Aufklärer ihrer Zeitgenossen. Beide beeinflussten auch die literarischen Verhältnisse in ihren Ländern: Sie befeiligten sich leicht verständlicher, volkstümlicher Schreibweisen und schenkten ihren Literatursprachen zahlreiche Neologismen, die geeignet waren, bisher unbekannte Begriffe fortan im Arabischen und Persischen auszudrücken¹⁶.

Wie in Persien öffneten auch in den Ländern arabischer Zunge die Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts die ersten Tore zum Verständnis abendländischer Verhältnisse. An anderer Stelle wurde darauf hingewiesen, daß umfassende Lebenserinnerungen und Selbstbiographien in Iran mit wenigen Ausnahmen erst im 20. Jahrhundert entstanden. Dies ist auch bei vergleichbaren arabischen und türkischen Werken der Fall¹⁷. Ein umfängliches Memoirenwerk aus dem damals bereits zum russischen Protektorat verwandelten Emirats Buḥārā stammt aus den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts¹⁸.

Solche Beobachtungen legen Erwägungen darüber nahe, in welchem Ausmaß die intensive Begegnung der Länder der islamischen Welt mit dem Abendland auf die Entwicklung und Ausprägung der modernen Erlebnis- und Erinnerungsliteratur in den Sprachen der Dār al-Islām eingewirkt hat. Dabei erhebt sich natürlich die Frage, ob nicht auch die zunehmende Kenntnis von Werken europäischer Literatur im allgemeinen, vor allem aber des Memoirenschrifttums aus dem auf diesem Gebiete überaus reichen 19. Jahrhundert ihre Spuren in dieser Literaturgattung bei Arabern, Türken und Persern hinterlassen hat. In dahingehende Erörterungen einzutreten würde den dieser Arbeit gesteckten Rahmen durchaus überschreiten; immerhin sei auf Fragestellungen dieser Art hingewiesen.

Durch diese Überlegungen soll jedoch keineswegs der Eindruck hervorgerufen werden, die Erinnerungsliteratur der islamischen Welt sei schlechthin ein Produkt des 19. und 20. Jahrhunderts. Schon oben wurde auf die reichen Traditionen islamischer Reiseliteratur hingewiesen. Hier seien nur einige wenige arabische Klassiker dieses Schrifttums in Erinnerung gerufen: Etwa Abū Duḥayb Mis'ar und Ibn Faḍlān (10. Jahrhundert), al-Idrisī (starb 1154), Ibn Ḡubair (starb

¹³ Dazu vor allem: 'ABD AD-DĀYIM, *At-tarğama ad-dā'iya*, eine Studie über arabische Autobiographien seit dem 18. Jahrhundert; ferner: CHEJNE, „Autobiography and Memoirs in Modern Arab History“, „Travel Books in Modern Arabic Literature“ und „Some Additional Notes on Autobiography and Memoirs“; ENDE, „Neue arabische Memoiren-literatur zur Geschichte des modernen Irak“.

¹⁴ Über ihn und sein Reisebuch s. unten, S. 13 ff.

¹⁵ AṬ-ṬAḤṬĀWĪ, *Taḥlīṣ al-ibrīz ilā talḥīṣ Bārīs*; STOWASSER, *Aṭ-Ṭaḥṭāwī in Paris*; HEYWORTH-DUNNE, „Rifā'a Badawī Rāfi' aṭ-Ṭaḥṭāwī, the Egyptian Revivalist“; HERRMANN, „Rifā'a Bey's Beschreibung seiner Reise nach Paris – ein Werk aus der Frühzeit des islamischen Modernismus“.

¹⁶ S. unten, S. 17; über aṭ-Ṭaḥṭāwīs Wortprägungen und stilistische Eigenheiten s. HEYWORTH-DUNNE in *BSOAS* 10 (1940) S. 407–415 und STOWASSER, *Aṭ-Ṭaḥṭāwī in Paris*, S. 38–57.

¹⁷ CHEJNE, „Autobiography“, S. 32 f.; an türkischen Memoiren seien aus einer großen Zahl die Folgenden zur Illustration herausgegriffen: CEMĀL PAŞA, *Ḥāṭıratı* 1913–22; CEMĀLÜ D-DİN EFENDİ, *Ḥāṭırat-ı siyāsiye*; ALİ HAYDAR MİDHAT, *Hāṭıralarım 1872–1946*; die Memoiren 'İZZET PAŞAS, TALĀT PAŞAS, REŞİT PAŞAS und SA'İD PAŞAS.

¹⁸ DĀNİŞ, *Nawādir al-waqā'i* (s. unten, S. 35).

1217), at-Tiġānī (um 1300) und als wohl Berühmtester aller arabischen Reiseschriftsteller Ibn Baṭṭūṭa (starb 1377)¹⁹. Manche ihrer Werke sind von beachtlichem Erlebniswert. Reiseerinnerungen entstanden auch in anderen Sprachen der islamischen Welt, etwa im Osmanischen Reich, wofür die zahlreichen Hervorbringungen türkischer Reisender Zeugnis ablegen²⁰. Auch in der persischen Literatur finden sich Fahrtenberichte. Aus verhältnismäßig früher Zeit stammt Nāṣir-i Ḥusraus (starb um 1088) bekannte Schilderung seiner Reise ins fatimidische Ägypten²¹. Die meisten persischen Reisebücher wurden allerdings erst in späteren Jahrhunderten verfaßt. Stellvertretend für andere Werke dieses Genres aus der Safawidenzeit (1501–1722) sei Ibn Muḥammad Ibrāhims *Safnā-yi Sulaimānī* erwähnt, ein literarisch anspruchsvoller Bericht über eine Gesandtschaftsfahrt nach Siam, die von 1685 bis 1688 dauerte²².

Auch Memoiren im engeren Sinne, Lebenserinnerungen und Selbstbiographien, waren in den islamischen Literaturen zu allen Zeiten vertreten. Die Wurzeln des breit gefächerten, klassischen autobiographischen Schrifttums der Araber²³ reichen an antike und altiranische (sasanidische) Traditionen heran: So stehen etwa Ibn al-Haiṭam (starb um 1039) und andere unter dem Einfluß des griechischen Gelehrten Galenos und seiner Autobibliographie, während andererseits die Selbstbetrachtungen des iranischen Heilkünstlers Burzōē (lebte zur Zeit des Sasaniden Ḥusrau Anōšarwāns, 531–578) nachhaltige Wirkungen auf die mittelalterliche islamische Welt ausübte²⁴. Aber auch manche altarabische Elemente aus vorislamischer Zeit lebten in den Selbstdarstellungen aus späteren Jahrhunderten weiter²⁵.

Zahlreiche Werke autobiographischen Inhalts aus dem Mittelalter wurden unter dem Anspruch ihrer Autoren verfaßt, auf ihre Leserschaft belehrend einzuwirken. Es ging ihnen dabei nur in geringem Maß um die Nachzeichnung innerer persönlicher Entwicklungen, Werdegänge; die Schilderungen eigener Lebenswege, Schicksale und Erlebnisse dienen vielmehr als lehrhafte Beispiele. Oft sollen sie moralische Aussagen von allgemeiner Gültigkeit untermauern und dem Leser helfen, Leitlinien für sein persönliches Verhalten zu erkennen. Solche Vorstellungen liegen vielen Selbstdarstellungen zugrunde, wie etwa den einschlägigen Schriften des Sufis al-Muḥāsibī (starb 857)²⁶, des Theologen al-Ġazzālī (starb 1111)²⁷. In mancher Hinsicht ist auch die Autobiographie des Gelehrten as-Suyūṭī aus dem späten 15. Jahrhundert in diese Tradition zu stellen²⁸. Andere Selbstdarstellungen gleichfalls didaktischen Charakters entbehren der moralisierenden, vorbildhaften Note. Sie sind eher vom Wunsch ihrer Verfasser getragen, sich ob ihrer eigenen

¹⁹ Hierüber MIQUEL, *La géographie humaine du monde musulman*, vor allem S. 132–145; einen Überblick gibt Maqbul AHMAD in *EP* Bd. 2, S. 585. ²⁰ TAESCHNER, „Djughrāfiyā. The Ottoman geographers“, *EP* Bd. 2, S. 587–590.

²¹ STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1138 (Nr. 1589).

²² Das Buch liegt seit wenigen Jahren in englischer Übersetzung vor (O’KANE, *The Ship of Sulaimān*). Zu Reiseerinnerungen in persischer Sprache vgl. STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1138–1162.

²³ Hierzu ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“; MISCH, *Geschichte der Autobiographie*, Bd. 3/2, S. 905–1076; GRUNEBAUM, *Medieval Islam*, S. 258–293; SARTAIN, *Jalāl al-dīn al-Suyūṭī* Bd. 1, S. 137–141; ROSENTHAL, *Muslim Historiography*, S. 170–175; vgl. auch Rudolf SELLHEIMS Vortrag „Gedanken zur Autobiographie im islamischen Mittelalter“, gehalten am 19. Deutschen Orientalistentag in Freiburg (1975).

²⁴ ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 5–11; MISCH, *Geschichte der Autobiographie* Bd. 3, S. 1009f.

²⁵ MISCH, *Geschichte der Autobiographie*, Bd. 2/1, S. 179–303, Bd. 3/2, S. 915f., SARTAIN, *Jalāl al-dīn al-Suyūṭī*, Bd. 1, S. 138.

²⁶ Gemeint sind die Vorbemerkungen zu seinem *Kitāb an-naṣā’ih*, vgl. ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 11f., und VAN ESS, *Die Gedankenwelt*, S. 2–6. Hier ist auch des Mystikers al-Ḥakīm at-Tirmidīs (starb am Anfang des 10. Jahrhunderts) Autobiographie Bad’ ša’n Abī ‘Abdallāh zu nennen, veröffentlicht in: AT-TIRMIDĪ, *Kitāb ḥatm al-auliyyā*, hrsg. ‘Uṭmān Ismā’il Yaḥyā, Beirut 1965, S. 13–32. Siehe hierzu: RADTKE, *al-Ḥakīm at-Tirmidī*.

²⁷ ĠAZZĀLĪ, *al-Munqid min aḍ-ḍalāl* (englische Übersetzung: WATT, *The Faith and Practice of Al-Ghazālī*); BROCKELMANN, *GAL* Bd. 1, S. 425 (Nr. 57); ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 12–15.

²⁸ BROCKELMANN, *GAL* Bd. 2, S. 143ff.; ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 3f., 36; SARTAIN: *Jalāl al-dīn al-Suyūṭī* (vgl. Bd. 1, S. 138).

Taten und Leistungen vor dem Publikum ins Licht zu rücken, sowie selbst Erlebtes und Geschautes dem Leser zur Information darzubieten. Hier ist vor allem Usāma b. Munqid's (starb 1188) berühmtes *Kitāb al-i'tibār* zu nennen²⁹. Diese Grundhaltung ist auch vielen anderen Autobiographen nicht fremd, und sie ist es wohl auch, die eine Brücke von der literarischen Selbstdarstellung zur Geschichtsschreibung schlägt. Das durch sie gestärkte Selbstgefühl der Autoren veranlaßt diese, die Tatsache der eigenen Wahrnehmung, ihrer Augen- und Ohrenzeugenschaft als Bekräftigung ihrer Glaubwürdigkeit im Sinne der Historiographen ins Treffen zu führen³⁰.

Das spätere osmanische Schrifttum weist ebenfalls eine Anzahl memoirenhafter Erlebnisberichte auf. Im allgemeinen entsprechen sie den soeben angedeuteten, eher pragmatischen Traditionen der Selbstdarstellung. Als charakteristische Beispiele dafür seien hier die Erinnerungsschriften zweier Autoren erwähnt, die auszugsweise in deutscher Übersetzung vorliegen: die Memoiren des Dolmetschers 'Osmān Āgā aus Temeschwar (geboren um 1671) und die dreiteilige Abhandlung *Tedbīrāt-i pesendide* des Juristen Ebū Sehil Nu'mān Efendi (nach 1700)³¹.

Das berühmteste Werk des älteren persischen Memoirenschrifttums ist ohne Zweifel Zain ad-Dīn Maḥmūd Wāṣifis umfangliche Sammlung seiner Lebenserinnerungen *Badā'i' al-waqā'i'*, eine unschätzbare Quelle zur Geschichte Transoxaniens und Ḥurāsāns im frühen 16. Jahrhundert³². Etwa aus gleicher Zeit stammt das ebenfalls in Transoxanien abgefaßte *Mihmān-nāmā-yi Buḥārā* des Gottesgelehrten Faḫrallāh b. Rūzbihān Ḥunḡī³³. Darin beschreibt dieser Ereignisse und Eindrücke aus der Zeit seines Aufenthaltes am Schaibanidenhof in Buḥārā. In der Folge entwickelte sich in Mittelasien eine Tradition der Erinnerungsliteratur, die an Wāṣifis Schrift anknüpfte und noch in jüngerer Zeit wirksam war: 1843 entstand in Ḥūqand (Fargāna) die autobiographische Abhandlung *Muntaḥab at-tawārīḡ*³⁴ eines gewissen Ḥāḡḡī Muḥammad Ḥakīm Ḥān b. Sayyid Ma'sūm Ḥān, und einige Jahrzehnte danach schrieb Aḥmad Maḥdūm Dāniš in Buḥārā sein schon andernorts erwähntes, umfangreiches Werk *Nawādir al-waqā'i'*³⁵. Beide Autoren berufen sich auf Wāṣifī als ihr Vorbild, und Dāniš traf sogar die Formulierung seines Titels in deutlicher Anlehnung an das Werk des Vorgängers. Von Dāniš führt wiederum eine direkte Verbindung zu den mehrbändigen Memoiren des 1954 verstorbenen, modernen tadschikischen Literaten Sadriddin Ajnī³⁶.

In eine iranische Tradition vorislamischen Ursprungs sind möglicherweise mehrere Erinnerungswerke zu stellen, die mit Rosenthal als „Fürstenmemoiren“ bezeichnet werden könnten³⁷. Rosenthal verweist in diesem Zusammenhang auf die allerdings apokryphen Memoiren Timurs³⁸, das in tschaghataischer Sprache verfaßte *Bābur-nāmā* des Begründers der Mogul-Dynastie, die *Tūzuk-i Ġahāngīrī* des Großmoguls Ġahāngīr (starb 1628) sowie die *Tazkirā-yi Šāh Ṭahmāsp*,

²⁹ BROCKELMANN, *GAL* Bd. 1, S. 319f.; ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 30; KRATSCCHKOVSKY, „Usāma“, *EI*¹ Bd. 4, S. 1134–1135.

³⁰ ROSENTHAL, *Muslim Historiography*, S. 172–175 („Contemporary History and Memoirs“).

³¹ Kreutel-Spies, *Osmanische Geschichtsschreiber* Nr. 4 und KREUTEL-KORNAUTH, *Osmanische Geschichtsschreiber* Nr. 5 ('Osmān Āgā); PROKOSCH, *Osmanische Geschichtsschreiber* Nr. 7 und PROKOSCH, „Osmanen, Tataren, Giauren (Ebū Sehil Nu'mān Efendi)“. Zum osmanischen Memoirenschrifttum s. KREUTEL-SPIES, *Osmanische Geschichtsschreiber* Nr. 4, S. 9f.

³² ZAIN AD-DĪN WĀSIFĪ, *Badā'i' al-waqā'i'*, Hrsg. A. N. BOLDYRĚV. Rezension von Gottfried HERRMANN in *ZDMG* 121 (1971), S. 381f. S. auch BOLDYRĚV, „Memuary Zajn-ad-dina Vosifī kak istočnik“; NASYROV, „Ukazatel“³⁴, S. 368; TAUER, „Persian Learned Literature“ in RYPKA, *HIL*, S. 452; AJNĪ, „Vosifī“.

³³ ḤUNḠĪ, *Mihmān-nāmā-yi Buḥārā*, Hrsg. M. SUTŪDĀ; deutsche Teilübersetzung: OTT, *Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts*; über Ḥunḡīs Rolle am Özbekenhof vgl. HAARMANN, „Staat und Religion in Transoxanien“.

³⁴ NASYROV, „Ukazatel“³⁴, S. 375.

³⁵ Oben S. 8 und ausführlich unten, S. 35.

³⁶ Vgl. AJNĪ, *Kullijot*; BEČKA, „Tajik Literature“, S. 562.

³⁷ ROSENTHAL, „Die arabische Autobiographie“, S. 10; MISCH, Bd. 3/2, S. 958–961.

³⁸ Vgl. BEVERIDGE, „Timur's Apocryphal Memoirs“.

der allerdings kaum Memoirencharakter zuzusprechen ist³⁹. Die bekannten Reisetagebücher persischer Schahe aus dem 19. Jahrhundert⁴⁰ und die schriftstellerische Tätigkeit Muḥammad Rizā Pahlawī wären demnach im Rahmen einer solchen Tradition zu betrachten.

Zur Safawidenzeit entstand die kuriose, in spanischer Sprache niedergeschriebene Autobiographie Uruč Beg Bayāts, der 1599 als Angehöriger einer von 'Abbās I. nach Europa geschickten Gesandtschaftssuite von Persien aufbrach. In Spanien, wohin die Delegation nach anderen offiziellen Visiten schließlich gelangte, konvertierte er gemeinsam mit einigen Kollegen zum Katholizismus, nahm den christlichen Namen Don Juan an und entschloß sich dazu, zunächst in diesem Land zu leben⁴¹. Nach seiner Rückkehr in seine Heimat wurde er wegen Apostasie hingerichtet.

Eine größere Anzahl memoirenartiger und autobiographischer Werke stammt aus dem 18. Jahrhundert. 1742 schrieb in Indien Muḥammad 'Alī b. Abī Ṭālib Gilānī, genannt Scheich Ḥazīn, seine Selbstbiographie *Tārīḫ-i aḥwāl ba-tazkirā-yi ḥud*⁴². Der Abkömmling Scheich Zāhid Gilānī, des Lehrers Scheich Ṣafī ad-Dīns, war 1692 in Iṣfahān geboren worden. Angesichts der angreifenden Afghanen flüchtete der den Safawiden auch noch nach ihrer Niederlage treu Ergebene 1722 aus seiner Heimatstadt. Nach langen Jahren unsteten Aufenthaltes in der Fremde kehrte er nach Iṣfahān zurück. Er fand die einstige Metropole der Safawidenkönige halbzerstört und verödet vor. Die meisten seiner ehemaligen Bekannten und Freunde waren während der tragischen Wirren der vergangenen Jahre ums Leben gekommen. Über die Verhältnisse in seiner Heimat zutiefst bestürzt emigrierte er 1734 gleich vielen anderen Persern nach Indien, wo er 32 Jahre später das Zeitliche segnete. Seine Autobiographie enthält viele wertvolle Informationen über die inneren Verhältnisse Persiens im frühen 18. Jahrhundert, sie legt aber auch über die Verzweiflung und seelische Einsamkeit ihres Autors Zeugnis ab, der sich bis an sein Lebensende in hoffnungsloser Sehnsucht nach der verlorenen Heimat verzehrte.

Starke autobiographische Elemente weist auch das *Rustam at-tawārīḫ* benannte Geschichtswerk des Muḥammad Hāšim Āṣaf Rustam al-ḥukamā' aus dem späten 18. Jahrhundert auf. Es enthält neben den persönlichen Beobachtungen und Erinnerungen seines Autors auch Überlieferungen, die auf dessen Vater zurückgehen. Sein Erlebnisgehalt übersteigt bei weitem den der üblichen historiographischen Schriften jener Zeit. Dadurch eröffnet Rustam al-ḥukamā' unter anderem verschiedene Einblicke in das alltägliche Leben im Persien des 18. Jahrhunderts, vor allem das der großen Städte Iṣfahān und Šīrāz, wie sie aus anderen Quellen kaum gewonnen werden können⁴³.

Mit dem Hinweis auf Erinnerungsschriften aus der Zeit um 1800 soll dieser äußerst knappe Überblick abgeschlossen werden: Über die Geschehnisse und Erlebnisse seines Autors in Südpersien in den Jahren von 1730 bis 1785 berichtet das Tagebuch Mirzā Muḥammads, des Kalāntars der Provinz Fārs⁴⁴. Später als dieses Diarium entstanden die Memoiren des produktiven Chronisten der frühen Qāğärenzeit 'Abd ar-Razzāq Beg Maftūn b. Nağaf Qulī Ḥān Dunbalī (1813)⁴⁵ und das zum größten Teil autobiographische Werk Aḥmad Iṣfahānī Bihbihānīs mit dem Titel

³⁹ ZAHİR AD-DĪN MUḤAMMAD BĀBUR, *Bābur-nāma* (GMS Bd. 1); BEVERIDGE, *The Bābur-nāma in English*; (ĠAHĀNGĪR), *The Tūzuk-i Jahāngīrī or Memoirs of Jahāngīr*; HINZ, „Zur Frage der Denkwürdigkeiten des Schah Ṭahmāsp I. von Persien“.

⁴⁰ S. unten, S. 23f., 37f.

⁴¹ DON JUAN OF PERSIA, *A Shi'ah Catholic*.

⁴² TAUER, „Persien Learned Literature“, in RYPKA, *HIL*, S. 451f.; STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 840ff. (Nr. 1150), insbesondere S. 847f., 1336; LAMBTON, „Persian Biographical Literature“, S. 149; BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 277–281.

⁴³ Muḥammad Hāšim RUSTAM AL-ḤUKAMĀ', *Rustam at-tawārīḫ*, Teheran 1348 š.; LAMBTON, „Some New Trends“, S. 95ff.

⁴⁴ Mirzā Muḥammad KALĀNTAR-I FĀRS, *Rūznāmā*, Teheran 1325 š. LAMBTON, „Persian Biographical Literature“, S. 149, 151.

⁴⁵ DUNBALĪ, *Tağribat al-aḥrār wa-tasliyat al-abrār*, vgl. STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 945, Bd. 3, S. 1478; LAMBTON, „Persian Biographical Literature“, S. 149.

Mir'āt al-aḥwāl-i ḡahānnamā (abgeschlossen 1810)⁴⁶. Damit ist aber auch schon die unmittelbare Nähe eben jenes Zeitraums erreicht, dem die vorliegende Arbeit gewidmet ist; die danach entstandenen Memoirenschriften setzten in mancher Hinsicht die hier angedeuteten Traditionen und Linien fort, weisen aber auch eine Anzahl ihnen eigentümlicher Besonderheiten auf.

⁴⁶ STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 947; LAMBTON, „Persian Biographical Literature“, S. 149.

II. DIE MEMOIREN

1. EIN VORLÄUFER DES NEUEREN PERSISCHEN MEMOIRENSCHRIFTTUMS: MİRZĀ MUḤAMMAD ṢĀLIḤ ŠĪRĀZĪ

Um das Jahr 1820 entstand in Tabriz ein Erlebnisbericht, der den in der Einleitung umrissenen traditionellen Rahmen persischer literarischer Selbstzeugnisse sowohl in stilistischer, als auch in inhaltlicher Hinsicht sprengte: das *Safarnāmā* (Reisebuch) des Mirzā MuḤammad ṢāliḤ Šīrāzī¹. Gegenstand des Werkes sind die Erinnerungen des Autors an seinen mehrjährigen Aufenthalt in England (1815–1819). Aufgrund des Titels könnte angenommen werden, es handle sich einfach um einen Reisebericht traditioneller Art. Das *Safarnāmā* Mirzā ṢāliḤs weist jedoch Besonderheiten auf, die dazu berechtigen, seinen Autor von der großen Zahl reisender Schriftsteller früherer Zeiten abzuheben. Eben diese Eigenheiten machen Mirzā ṢāliḤ zu einem Vorläufer, in einigen Fällen sogar zum Vorbild späterer persischer Memoirenschreiber, darunter nicht nur Reise-schriftsteller.

Von dem letzten Regierungsjahr Āgā MuḤammad Ḥāns, des Begründers der qāğārischen Herrschaft, an war Iran wegen des Besitzes Georgiens und mehrerer kaukasischer Territorien in kriegerische Auseinandersetzungen mit Rußland verwickelt, die 1812 zu einer vernichtenden Niederlage der persischen Armee bei Aslāndūz und zur Demütigung Persiens durch den Vertrag von Gulistān (17. Ramazān 1228/13. September 1813) führten, in dem Fatḥ ‘Alī Schah (1797–1834) formell auf die umstrittenen Gebiete zugunsten Rußlands verzichtete. Diese Ereignisse waren nicht einfach in die wechselhafte Abfolge militärischer Siege und Mißerfolge einzugliedern, die die Kriegsgeschichte Persiens für frühere Epochen auswies. Während der Kämpfe gegen Rußland verbreitete sich in Persien zögernd die Einsicht, man habe es diesmal mit einem Gegner zu tun, der aufgrund seiner zivilisatorischen und vor allem technologischen Entwicklung den „Behüteten Landen Irans“ militärisch und politisch eindeutig überlegen sei. Die Gewinnung dieser Erkenntnis und das Streben, daraus politische Konsequenzen zu ziehen, waren auf Personen in der Umgebung des Prinzen ‘Abbās Mirzā konzentriert. Dieser war 1799 im Alter von zwölf Jahren zum Gouverneur der Provinz Āzarbāyğān ernannt worden und residierte von diesem Zeitpunkt an viele Jahre in Tabriz. Sein Interesse für Politik und Zivilisation europäischer Länder gab den Anlaß dazu, daß ihm um 1810 die Abwicklung aller außenpolitischen Angelegenheiten überantwortet wurde, die Persien mit westlichen Ländern verbanden. Bis zu seinem Tod hatten abendländische Gesandtschaften ihre Sitze vorzugsweise in Tabriz. In der Regel war ‘Abbās Mirzā ihr unmittelbarer Verhandlungspartner. Ihre Vertreter suchten während dieser Zeit nur ausnahmsweise die Hauptstadt des Landes auf². Die räumliche und geistige Nähe zum benach-

¹ Mirzā ṢĀLIḤ ŠĪRĀZĪ, *Safarnāmā*, Teheran 1347 š. Der Herausgeber des Reisebuchs Ismā‘il RĀ‘ĪN hat seiner Edition eine mangelhaft bezeichnete Handschrift zugrunde gelegt, die sich im British Museum, London befindet (S. I.). Rā‘Īn weist ferner darauf hin, daß sich eine weitere Handschrift im Besitz der Nachkommen des Literaten Malik aš-Šu‘arā Bahār befinde, die ihm jedoch nicht zur Verfügung gestellt worden sei. Bei dieser Handschrift handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das Autograph Mirzā ṢāliḤs, das Bahār seinerzeit erworben hatte (BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 339). Über die Popularität, deren sich Mirzā ṢāliḤ in vielen Handschriften verbreitetes Reisebuch das 19. Jahrhundert hindurch erfreute, vgl. ALAVI, *GEmpl*, S. 24.

² LAMBTON, „Kādjar“, *El²* Bd. 4, S. 395; LĀČĪNĪ, *‘Abbās Mirzā Nā‘ib as-Saltānā*, Teheran 1328 š.

barten Rußland und die Gewißheit, diesem Land unterlegen zu sein, weckten in dem jungen, tatkräftigen Gouverneur und späteren Kronprinzen ein dringendes Verlangen, die zivilisatorischen Errungenschaften europäischer Völker näher kennenzulernen und sich selbst sowie seinem Lande zunutze zu machen³.

Schon im Jahre 1811, also noch vor dem Desaster von Aslândüz, hatte 'Abbās Mīrzā – damals bereits designierter Thronfolger und Inhaber des Titels Nā'ib as-Salṭanā (Kronstellvertreter) – den britischen Sonderbotschafter Sir Harford Jones dazu überredet, zwei von ihm auserwählte, junge Perser nach London mitzunehmen und dort „etwas Nützliches“ studieren zu lassen⁴. Während einer der beiden, Muḥammad Kāzīm, in England nach zwei Jahren der Schwindsucht zum Opfer fiel, eignete sich der andere, Mīrzā Ḥāğğ Bābā Afšār, allerlei medizinische Kenntnisse an, allerdings ohne sein Studium zu einem regelrechten Abschluß zu führen⁵. Noch vor seiner Rückkehr nach Tabriz veranlaßte 'Abbās Mīrzā im Jahre 1815 eine Gruppe weiterer fünf Stipendiaten aus der Mitte seiner Höflinge, sich auf Kosten des persischen Staates gleichfalls zur Fachausbildung nach London zu begeben. Diesmal war jedem ein bestimmter Lehrgang vorgeschrieben worden: Mīrzā Ğā'far Muhandis sollte sich in technischen Belangen qualifizieren, Ūstād Muḥammad 'Alī hatte das Geschützgießerhandwerk zu erlernen, ein weiterer Mīrzā Ğā'far hatte ein pharmazeutisches Studium vor sich und Mīrzā Rizā war es auferlegt worden, das Artilleriewesen auf seinem neuesten Stande gründlich zu studieren. Einen fünften Studenten ließ der Nā'ib as-Salṭanā nur widerwillig mitziehen: den schon bejahrten Kanzleischreiber Mīrzā Muḥammad Šāliḥ Šīrāzi. 'Abbās Mīrzā hatte zunächst auch ihm ein technisches Studium zuge-dacht. Mīrzā Šāliḥ lehnte seinem Fürsten gegenüber dieses Ansinnen rundwegs ab; er erklärte, für technische und militärische Dinge unbegabt zu sein, und verlangte die Erlaubnis, in England europäische Sprachen, Literatur und Philosophie zu studieren⁶. Den entscheidenden Ausschlag für 'Abbās Mīrzās Entschluß, Mīrzā Šāliḥ dennoch mit den anderen vier auszubildenden Spezialisten auf den Weg nach London zu schicken, gab wohl der Umstand, daß sich Mīrzā Šāliḥ in der Begleitung eines britischen Offiziers namens d'Arcy, der sich im Rahmen einer britischen Sondergesandtschaft für längere Zeit in Tabriz aufgehalten hatte und dem Mīrzā Šāliḥ als Betreuer beigegeben worden war, schon einige englische Sprachkenntnisse angeeignet hatte⁷. Mīrzā Šāliḥ betont zudem die positive Wirkung, die die Fürsprache des Wesirs Qā'im-

³ Nicht nur die Auseinandersetzungen mit Rußland brachten Persien zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem modernen Europa in näheren Kontakt: Auch das napoleonische Frankreich und sein Rivale Großbritannien bemühten sich um Beziehungen zum Qāğärenstaat und schlossen Verträge über technische Militärhilfe mit Iran ab. Entsprechend dem Vertrag von Finkenstein (4. Mai 1807) traf im Dezember 1807 die französische Militärmission unter General Gardane ein, die ihre Tätigkeit jedoch binnen Jahresfrist im Zusammenhang mit dem Tilsiter Frieden (1. Juli 1808) einstellte. Zwei Jahre darauf erreichte eine britische Militärmission unter Sir John Malcolm Persien. Im Gegensatz zu diesen Kontaktnahmen war die kriegerische Konfrontation mit Rußland von nachhaltigem Eindruck auf breite Kreise der persischen Gesellschaft. HUREWITZ, *Diplomacy* Bd. 1, S. 77ff.; AITCHISON, *A Collection of Treaties*, S. 45ff.; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“ S. 120; RAMAZANI, *The Foreign Policy*, S. 38f., 40f., 44–47 (mit weiteren Angaben); NAFISĪ, *Tārīḥ-i iğtimā'ī* Bd. I, S. 237–242, 253f.; SAVORY, „British and French Diplomacy“.

⁴ MĪNUWĪ, „Awwalīn kārwān“, S. 181.

⁵ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 341; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 121. Ḥāğğ Bābās Gesuch um Setzung eines Grabsteins für seinen toten Freund (Foreign Office Records General Correspondence. Persia 1814, F.O. 60/9) hat Ismā'īl Rā'īn veröffentlicht (Mīrzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 7f.). Ḥāğğ Bābā Afšār gab James MORIER für seinen berühmten satirischen Roman *The Adventures of Hajji Baba of Ispahan* ein literarisches Modell ab (AFŠĀR, *Nasr*, S. 22 und IQBĀL in *Yādğār* 5/1327 š., S. 28–50).

⁶ FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 122; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 340; Mīrzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 46. Über 'Abbās Mīrzās besonderes Interesse an Militaria s. NAFISĪ, *Tārīḥ-i iğtimā'ī* Bd. 1, S. 261–264.

⁷ Mīrzā ŠĀLIḤ hatte d'Arcy, der bei seinen persischen Zeitgenossen als Qūlūnīl („Colonel“) Ḥān bekannt war, unter anderem anläßlich einer mehrwöchigen Expedition nach Qarağa-dāğ begleitet, wo der Brite nach Erzvorkommen suchte (BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 340; MĪNUWĪ, „Awwalīn kārwān“, S. 182).

maqām (s. unten, S. 18) auf die Entscheidung ‘Abbās Mirzās ausgeübt hatte⁸. Aus Staatsmitteln hatte ‘Abbās Mirzā für jeden der Fünf ein Jahresstipendium von 500 Ašrafī (nach Mirzā Šāliḥ erzielte man in England damals dafür den Gegenwert von etwa 200 Guinees) ausgesetzt, und der erwähnte Colonel d’Arcy war zum Reisebegleiter und Betreuer der Gruppe erkoren worden⁹.

Mit der Beschreibung der Ereignisse des 10. Ğumādā II 1230 (20. April 1814), des Tages des Aufbruchs dieser „Karawane der Bildung“ (Minuwī) aus Tabriz, setzt Mirzā Šāliḥ Bericht über seine Erlebnisse aus den darauffolgenden fünf Jahren ein; davor wird die Vorgeschichte der Abreise in wenigen Sätzen skizziert¹⁰. Die Reisegesellschaft erreichte England auf dem Wege über Rußland. Insgesamt drei Jahre, neun Monate und zwanzig Tage verbrachten die fünf Studenten in England und kehrten schließlich in Begleitung des Mediziners Mirzā Hāġġ Bābā Afšār auf dem Weg über Konstantinopel nach Iran zurück. Am 5. Šafar 1235 (23. November 1819) schlugen sie in Erzurum auf der letzten Etappe ihrer Reise den Weg ins heimatliche Tabriz ein. Mit der Beschreibung der Ereignisse dieses Tages endet Mirzā Šāliḥ *Safarnāmā*¹¹.

Mirzā Šāliḥ schildert seinen Lesern ausführlich die ihm und seinen Kameraden zugestoßenen Erlebnisse in dem ihnen anfangs völlig fremden Milieu. Nach ihrer Ankunft waren die Stipendiaten auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen: Sie selbst wußten zunächst nicht, was mit ihnen in England eigentlich geschehen sollte; aufgrund von Intrigen, in die auch d’Arcy verwickelt war, weigerten sich die zuständigen britischen Behörden, die fünf Perser in den in Aussicht gestellten höheren Schulen unterzubringen und, wie ursprünglich angeblich vorgesehen, zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes beizutragen. Mirzā Šāliḥ begründet diese Haltung der britischen Stellen damit, daß England nach dem Sieg über Napoleon kein weiteres Interesse mehr an engeren, freundschaftlichen Beziehungen zu Iran gehegt habe¹². Auch die Suche nach einer geeigneten Unterkunft gestaltete sich schwierig. Bis zum Ende ihres Aufenthaltes gelang es den Stipendiaten nicht, die aktive Unterstützung der für sie kompetenten offiziellen Stellen zu gewinnen. Zu ihrem Glück nahmen sich ihrer aber verschiedene Privatpersonen an, allen voran der Sondermissionschef und zeitweilige britische Botschafter in Iran Captain Sir John Malcolm und der Diplomat Sir Gore Ouseley, später gleichfalls Botschafter Großbritanniens in Persien. Dank ihrer Hilfe und – nach Mirzā Šāliḥs Meinung – vor allem dem Fleiß und Eifer der fünf Studenten konnte jegliche Unbill und Widrigkeit überwunden werden.

Mirzā Šāliḥ vervollkommnete sich im Englischen, studierte erfolgreich Latein, Französisch und eignete sich mit großem Interesse Kenntnisse der abendländischen Philosophie und Geschichte, aber auch praktische Fertigkeiten in Buchdruck und Pressewesen an¹³. Neben den mißlichen Umständen des Beginns ihres Aufenthaltes in England weiß Mirzā Šāliḥ über zahlreiche, oft erheiternde Erlebnisse aus ihrer Ausbildung, ihre Begegnungen mit Menschen einer fremden Kultur, aber auch seine Beobachtungen über das gesellschaftliche Leben in England, vor allem in London und Cambridge, zu berichten. Eingehend behandelt er sein persönliches Verhältnis zu seinen verschiedenen Lehrern und berichtet schließlich über seinen Beitritt zu einer Freimaurer-

⁸ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 44f.

⁹ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 340; Rā’in gibt eine Zusammenfassung über die finanzielle Deckung der Studienreise (Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 5f.). Über den Wechselkurs von britischer und persischer Währung verbreitete sich Mirzā Šāliḥ auf S. 346 seines Reisebuches.

¹⁰ So BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 339; das erste in Mirzā ŠĀLIḤs *Safarnāmā* angegebene Datum ist allerdings erst der 20. Ğumādā I 1230 (30. April 1814) (S. 44). An diesem Tag waren die Reisenden bereits unterwegs.

¹¹ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 453f. BAHĀR (*Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 339) gibt als letzten Tag des Reisebuches irrtümlicherweise den 19. Rabi’ I 1234 (6. Jänner 1819) an.

¹² Vgl. BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 341.

¹³ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 374; Farman FARMAYAN, „Sources“, S. 40; DERSELBE, „The Forces“, S. 122; eine eingehende Erörterung der späteren Initiative Mirzā Šāliḥs zur Herausgabe einer Zeitung in Persien geben BAHĀR (*Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 343f.) und Rā’in (Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 19–30).

Loge in London¹⁴. BAHĀR meint, er sei der erste persische Freimaurer überhaupt gewesen, was indessen nicht richtig ist¹⁵. Auf Mīrzā Šāliḥ geht auch die Schöpfung der persischen Bezeichnung für die späterhin in Iran politisch bedeutsame Freimaurerei zurück: Er nennt die Logen *mağma' al-farāmūšān* oder *farāmūš-ḥānā*, wohl in Anlehnung an 'Abd al-Laṭīf ŠŪŠTARĪ, der etwa zwei Jahrzehnte früher aus Indien zu berichten wußte, man nenne dort die in Kalkutta lebenden Freimaurer *farāmūšī*¹⁶.

Was Mīrzā Šāliḥ von vielen seiner Vorläufer auf dem Gebiete der Reise- und Erinnerungsliteratur abhebt, ist die Tatsache, daß er sich selbst in diesen Schilderungen nicht nur als Medium der Wahrnehmung und Aufzeichnung begreift und allenfalls den Hinweis auf seine Augenzeugenschaft als Bekräftigung seiner Glaubwürdigkeit erteilt: Mīrzā Šāliḥ versteht sich selbst stets als untrennbaren Bestandteil seiner Erlebnisse. Die Leser seiner Erinnerungen konnten darin Betrachtungen und Ergebnisse der Selbstbeobachtung eines durchschnittlich gebildeten Persers vorfinden, der aus der gewissermaßen isolierten Geisteswelt der weitgehend durch Traditionen bestimmten, islamischen Gesellschaft seiner Heimat gekommen war und sich Schritt für Schritt an die ihm zunächst unverständlichen Verhältnisse in seiner neuen, europäischen Umgebung angepaßt hatte. Die Schilderung dieses Anpassungsprozesses ist nicht als unbeabsichtigtes „Nebenprodukt“ des Erlebnisberichtes zu werten; sie lag dem Autor offenkundig am Herzen¹⁷.

Diese Besonderheit des Safarnāmās von Mīrzā Šāliḥ gilt auch gegenüber zeitgenössischen Reiseberichten wie dem erst 1804 verfaßten Reisebuch *Masīr-i Ṭālibī fī bilād-i aḫrangī* aus der Feder des Indo-Persers Mīrzā ABŪ ṬĀLIB ḤĀN, der in den Jahren zwischen 1799 und 1803 verschiedene Länder Westeuropas bereist hatte. Dieses Werk steht gemeinsam mit dem 1798 verfaßten *Tuḫfat al-'ālam* ŠŪŠTARĪ auf der Schwelle zwischen traditioneller, polyhistorischer Reiseliteratur und den späterhin zahlreichen, persönlich gestalteten Erinnerungsschriften in der Art von Mīrzā Šāliḥs Bericht¹⁸.

Neben Erlebnissen, Beobachtungen und nachdenklichen Betrachtungen des Autors sowie der Beschreibung seiner inneren Entwicklung enthält Mīrzā Šāliḥs Safarnāmā auch Wissenswertes für seine zeitgenössischen Landsleute über die politische Gegenwart und Geschichte europäischer Länder, vor allem natürlich Englands. Solche landeskundliche Mitteilungen sind auch in

¹⁴ Mīrzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 374 (5. Muḫarram 1234/4. November 1818). Seine diesbezüglichen Mitteilungen sind allerdings nicht sehr ergiebig.

¹⁵ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 341; demgegenüber ist festzuhalten, daß schon 'Askar Ḥān Afšār, Führer einer persischen Gesandtschaftsreise nach Paris, daselbst am 24. November 1808 in eine Loge aufgenommen wurde; Sir Gore Ouseley führte seinerseits den ersten persischen Gesandten nach England, Mīrzā Abū l-Ḥasan Ḥān Šīrāzī, dem er als Protokollbeamter zugeteilt worden war, in eine Londoner Loge ein (15. Juni 1810), s. ALGAR, „An Introduction to the History of Freemasonry in Iran“, S. 277.

¹⁶ Mīrzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 374f.; ŠŪŠTARĪ, *Tuḫfat al-'ālam*, S. 183; ALGAR („An Introduction“, S. 279) übersieht die Tatsache, daß Šūštārī aus Indien nur die Bezeichnung *farāmūšī* überliefert, der hinfert in Persien übliche Terminus *farāmūšḥānā* jedoch erstmals bei Mīrzā Šāliḥ belegt ist. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß die Wortprägung *farāmūšḥānā* auf ihn zurückgeht; vgl. FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 149f.; in *Farāmūšḥānā wa-frāmāsūnī dar Īrān* weiß Rā'īn nichts über Mīrzā Šāliḥs diesbezügliche Angaben zu berichten.

¹⁷ Vgl. FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 122.

¹⁸ MĪRZĀ ABŪ ṬĀLIB ḤĀN B. ḤĀĠĠĪ MUḤAMMAD BEG ḤĀN TABRĪZĪ IŠFAHĀNĪ LANDĀNĪ, *Masīrī (!) Ṭālibī. Travels in Europe and Asia*, by Mīrza Abu Taleb Khān. Published and edited by his son Mīrza Hasain (!) Āli and Mīr Kudrut Āli, Kalkutta 1812. Englische und französische Übersetzungen nennt STOREY, *PL* Bd. 1, S. 879 (Nr. 1178/2). 1813 erschien in Wien eine deutsche Version unter dem Titel: *Reise des Mirza Abu Taleb Khan durch Asien, Afrika und Europa, in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802 und 1803. Nebst einer Widerlegung der Begriffe, welche man in Europa von der Freyheit der asiatischen Weiber hat*. Aus dem Französischen; vgl. STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 1, S. 463f. (Nr. 329); 'ABD AL-LAṬĪF B. ABŪ ṬĀLIB AL-MŪSAWĪ AŠ-ŠŪŠTARĪ, *Tuḫfat al-'ālam*, Bombay 1263/1846; vgl. STOREY, *PL* Bd. 1, S. 1123f. (Nr. 1561); STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 1083 (Nr. 949); FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 133f.; IQBAL, „Čand safarnāmā“, S. 27.

Reisebüchern aus früheren Jahrhunderten vorzufinden. Mirzā Šāliḥ bricht jedoch mit bisher üblichen Traditionen. Ihm geht es nicht darum, seinen Lesern mehr oder weniger skurrile Merkwürdigkeiten exotischer Natur zur Kurzweil anzubieten. Zur Begründung für seine Ausführungen über englische Geschichte teilt Mirzā Šāliḥ mit, er beabsichtige nicht, vom Leben und Treiben, sowie der Aufeinanderfolge englischer Könige zu berichten; vielmehr wolle er die Ursachen für die gewaltigen Fortschritte, die dieses Land im Vergleich zu seiner Heimat gemacht habe, aufdecken¹⁹. Gemäß dieser Erwägung schreibt er auch über die Französische Revolution und die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika, vor allem aber über die parlamentarische Verfassung des Vereinigten Königreiches, das er als *wilāyat-i āzādī* (Land der Freiheit) bezeichnet, über Unter- und Oberhaus (*ḥānā-yi wakīl-i ra'āyā* und *ḥānā-yi ḥawānīn*) und schenkt der persischen Sprache als Erster einen Terminus für den Begriff des Parlaments: *mašwarat-ḥānā* (Haus der Beratung)²⁰. Der aufklärende, kritische Charakter seiner Schrift wird vollends bei seinen Äußerungen über die Verhältnisse im Osmanenstaate deutlich, auf die er im Zusammenhang mit seiner Heimreise zu sprechen kommt. Ausführlich berichtet er über die Reformpolitik des unglücklichen Sultans Selim III. (1789–1807) und lastet dessen Scheitern unter anderem den osmanischen '*ulamā*' an; mit einem Seitenblick auf die heimischen Verhältnisse und Zustände äußert er die Vermutung, ein Staat könne sich wohl kaum entwickeln und modernisieren, solange Vertreter der '*ulamā*' in die Regierungsgeschäfte involviert seien²¹.

Mirzā Šāliḥs *Safarnāmā*, in der Art eines sehr unregelmäßig geführten Tagebuchs gestaltet, entstand bald nach seiner Heimkehr nach Tabriz, wohl noch im Jahre 1819, auf der Grundlage seiner Aufzeichnungen aus vier Jahren²². Wie viele persische Reisebücher darauffolgender Jahre und Jahrzehnte war es durch knappe, direkte Ausdrucksweise und weitgehenden Verzicht auf Elemente der für die seriöse Prosa bis dahin verbindlichen bombastischen, wortspielreichen Stilistik der Kanzleisprache gekennzeichnet. ḤĀNLARĪ bringt diese sprachliche Besonderheit von Mirzā Šāliḥs Reisebuch und späterer Itinerarien damit in Zusammenhang, daß sie auf der Grundlage flüchtig notierter, tagebuchartiger Aufzeichnungen entstanden und in Eile abgefaßt worden seien²³. ALAVI möchte darin auch noch ein Problem des sich ändernden literarischen Geschmacks sowohl seitens der zeitgenössischen Leserschaft als auch der Autoren selbst erkennen²⁴. Diese Erwägungen bestehen sicherlich zu Recht, es soll aber daneben auch zu bedenken gegeben werden, daß zwischen Inhalt und Aussage des Buches einerseits und seiner sprachlichen Form ein Zusammenhang bestehen mag: Es ist zu bezweifeln, daß Mirzā Šāliḥ der Unmittelbarkeit seiner Erlebnisse und vor allem seiner persönlichen Betroffenheit in so hohem Maße Ausdruck hätte

¹⁹ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 208. Seine sorgfältige Darstellung der englischen Geschichte erreicht immerhin einen Umfang von 140 Seiten (S. 207–347). Vgl. ĀDAMĪYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 27; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 123.

²⁰ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 207, 320f. (im Zusammenhang mit einer Darstellung der parlamentarischen Regierungsform). Rā'in (Einleitung zum Reisebuch Mirzā Šāliḥs, S. 17) weist ebenfalls auf diese Wortprägungen hin. S. auch FARMAN FARMAYAN, S. 123. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu wurde die noch heute übliche Bezeichnung *maḡlis* für Parlament eingeführt; mit *maḡlis* wurde ursprünglich die Hofversammlung benannt. Als unter Nāšir ad-Din die Institution des Kronrates – einer Art modifizierter Hofversammlung – eingerichtet wurde, diente *mašwarat-ḥānā* als eine ihrer Benennungen, s. unten S. 105.

²¹ *fī l-ḥaqīqa, har waqt ba-naẓar-i diqqat mulāḥaẓā kunīm, mādāmī-ki silsilā-yi 'alīyā-yi mullāhā ḥud-rā mudahḡal ba-daulat-i 'uṣmānī namāyand, hargaz daulat-i mazbūr taraqqī naḡ'āhad kard* (Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 427). Auch einen Abriß der Geschichte des Osmanischen Reiches gibt Mirzā Šāliḥ in seinem Reisebuch (S. 409–442); aus der Tatsache, daß er bei den meisten Datenangaben der julianischen Zeitrechnung folgt, mag geschlossen werden, daß hierbei wenigstens einige seiner Quellen europäischer Herkunft waren.

²² Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Autor den Rahmen eines Diariums an mehreren Stellen durch teils sehr umfangreiche Einschübe informativen Charakters sprengt. Beginnend mit dem 5. Šawwāl 1230 (10. September 1815) datiert er seine Aufzeichnungen nicht mehr nur nach dem islamischen, sondern auch nach dem julianischen Kalender (*Safarnāmā*, S. 158).

²³ Parwīz Nātil ḤĀNLARĪ in *Naḡustīn kungrā-yi niwīsandāgān-i Īrān*, S. 133.

²⁴ ALAVI, *GEmpL*, S. 24.

verleihen können, wenn er sich stilistischen Regeln unterworfen hätte, die weit weniger auf den Informationsgehalt des Geschriebenen, als auf die Raffinesse der Formulierung abzielten²⁵.

Umgekehrt mögen gerade die Unmittelbarkeit von Mirzā Šāliḥs Stil und die dadurch gegebenen Identifikationsmöglichkeiten für seine Leser dafür bestimmend gewesen sein, daß sein Reisebuch sich alsbald großer Popularität erfreute und dadurch auch zu der Veränderung des allgemeinen literarischen Geschmacks beitrug, die die persische Literatur des 19. Jahrhunderts auszeichnete. Es ist bestenfalls in einigen Fällen zu vermuten, daß stilistisch vergleichbare Reise-, Erlebnis- und Erinnerungsberichte aus darauffolgenden Jahrzehnten unmittelbar nach dem Vorbild von Mirzā Šāliḥs *Safarnāmā* abgefaßt wurden. Einige ihrer Autoren orientierten sich zweifellos auch später an traditionellen Werken dieser Literaturgattung, worauf noch hinzuweisen sein wird. Fest steht, daß Mirzā Šāliḥ einstweilen als der früheste persische Erinnerungsschriftsteller „modernen“ Stils zu beurteilen ist, sowohl, was den sprachlichen Ausdruck als auch – und dies erscheint uns als besonders wesentlich – die persönliche, intime Gestaltung des Inhalts anbelangt.

AFŠĀR sieht im literarischen Schaffen und der kanzellarischen Tätigkeit Mirzā Abū l-Qāsim Qā'im-Maqāms (1797–1835), des jungen, reformbegeisterten und loyalen Wesirs des Thronfolgers 'Abbās Mirzā, den Beginn der ersten Epoche der Modernisierung der persischen Prosa²⁶. Mirzā MUḤAMMAD ŠĀLIḤ ŠĪRĀZĪ hegte im Gegensatz zu dem etwas jüngeren Qā'im-Maqām wahrscheinlich keine gesteigerten literarischen Ambitionen. Wir müssen annehmen, daß Qā'im-Maqām das Reisebuch Mirzā Šāliḥs kannte: Beide waren nach Mirzā Šāliḥs Heimkehr in hohen Stellungen an der Tabrizier Thronfolgerresidenz beschäftigt, und es ist kaum denkbar, daß sich der intellektuell überaus rege Qā'im-Maqām, der – wie bereits erwähnt – sich seinerzeit für die Entsendung Mirzā Šāliḥs zum Studium nach Europa besonders verwendet hatte, für die aktuellen Informationen des Heimgekehrten nicht interessiert hätte²⁷. Der ungeschminkte, knappe, oft ein wenig nachlässige Stil des Reisebuches entspricht durchaus den literarischen Forderungen Qā'im-Maqāms, der in Kanzlei und öffentlichem Schriftverkehr erstmals „versuchte, so zu schreiben, wie er als Gebildeter sprach“²⁸. Mit diesen Erwägungen soll keineswegs eine literarische Abhängigkeit Qā'im-Maqāms von Mirzā Šāliḥ konstruiert werden. Es wäre aber wohl verfehlt, sein späterhin so populäres Reisebuch in literarischer Hinsicht nicht im Rahmen der bis heute geschätzten, stilistischen Innovationen Qā'im-Maqāms zu sehen. Das literarische Publikum Persiens im 19. Jahrhundert hat dies sicherlich getan²⁹; darin mag einer der Gründe dafür liegen, daß in den darauffolgenden Jahrzehnten die Abfassung von Erinnerungsschriften als „moderne“ literarische Betätigung gelten sollte, und das Publikum an Werke dieses Genres hinfort Erwar-

²⁵ „Die literarische Sprache war ... derartig verwickelt, geschraubt, mit Bildern, Gleichnissen, fremdartigen Wendungen und Wörtern vollgepfropft, daß es sogar dem Gebildeten schwer fiel, sie zu verstehen. *Eṭnāb* (Weitschweifigkeit) und *laḡḡāzī* (Wortspiele) belasteten derartig die Sprache, daß der Inhalt dabei oft zu kurz kam. Man mußte seitenlang lesen, um einen unbedeutenden Gedanken zu entdecken“ (ALAVI, *GEmpL*, S. 18).

²⁶ AFŠĀR, *Naṣr-i fārsī*, S. 9; Über Qā'im-Maqāms Bedeutung als stilistischer Neuerer s. auch RYPKA, *ILG*, S. 321; BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 311–316.

²⁷ Mirzā ŠĀLIḤ, *Safarnāmā*, S. 44f.

²⁸ ALAVI, *GEmpL*, S. 19. Zur Illustration der unpretentiösen Schreibweisen Mirzā Šāliḥs seien einige Sätze aus dem *Safarnāmā* (S. 197) zitiert. Die Auswahl erfolgte durchaus zufällig: *Rūz-i si-šanbā-yi siyyum az Ašbārtun sawār sudā, har ḡā dar kinār-i rūdhānā wa-kūhsār wa-čašmāsār ba-manzil-i mistar Ğūns raftā. Mušārun alaihi mardist, afisir-i kaštī. Ḥānā dārad dar nihāyat-i ḥūbī. Kitābhānā farāham āwardā. Gāhī ba-tarbiyat-i aṭfāl-i ḥud mašḡul wa-damī ba-šikār wa-sair-i kūhzār auqāt-i ḥud-rā mašrūf mīdāšt.* (Am Dienstag, den Dritten, saßen wir in Ashburton auf und ritten an einem Flußlauf, Berglandschaften und Quellmatten vorbei, bis an den Wohnsitz Mr. Jones'. Der eben Genannte ist ein Marineoffizier. Er hat ein Haus in einer guten Umgebung. Er hat sich eine Bibliothek zusammengetragen. Zuweilen pflegte er sich mit der Erziehung seiner Kinder zu befassen, verbrachte seine Zeit aber auch mit Jagd und Streifzügen durchs Gebirge).

²⁹ So auch BAHĀR (*Sabkšīnāsī*, Bd. 3, S. 339–343).

tungen knüpfte, denen eher die soeben erörterten Besonderheiten von Mirzā Ṣāliḥ Safarnāmā als die der traditionellen, islamischen autobiographischen und Reise-Literatur entsprachen.

2. REISEERINNERUNGEN AUS DER ZEIT NACH 1820

Edward G. BROWNE charakterisiert in einer Erörterung der persischen Reisebücher des vergangenen Jahrhunderts diese Literaturgattung insgesamt als „eine besondere Form der Autobiographie“ und des Erinnerungsschrifttums³⁰. Es ist festzuhalten, daß sich die meisten persischen Reisebücher aus dem 19. Jahrhundert von älteren Werken des islamischen Reiseschrifttums in einigen Punkten deutlich abheben. Persönliches Erleben, eigene Erfahrung und Augenzeugenschaft dienen vielen Reiseschriftstellern nicht mehr ausschließlich dazu, die Glaubwürdigkeit ihrer Mitteilungen zu bekräftigen. Ihre Schilderung ist – wie bei Mirzā ṢĀLIḤ – neben der Information über Fakten der eigentliche Gegenstand neuerer Reiseberichte. Das 19. Jahrhundert leitete für Persien eine ihm aufgezwungene politische, militärische, wirtschaftliche und kulturelle Auseinandersetzung mit dem überlegen erscheinenden Abendland ein, die in vielfältiger Form bis heute ausgetragen wird. Es darf nicht verwundern, daß in einer solchen Zeit von Reisebeschreibungen mehr erwartet wurde als distanzierte Beschreibung von Tatsachen, belehrende Information oder allenfalls Unterhaltung durch Berichte exotischen oder kuriosen Inhalts. Viele Reiseschriftsteller waren bemüht, darüberhinaus zu den von ihnen beschriebenen Sachverhalten Stellung zu beziehen, Urteile zu fällen und darüber zu berichten, wie sie persönlich die Besonderheiten eines von heimatlichen Verhältnissen stark abweichenden Milieus gemeistert hatten. Besonders der letzte Aspekt bot den Lesern mancherlei Möglichkeit zur Identifikation mit dem Autor, der gewissermaßen an ihrerstatt die Anpassung an eine fremde Kulturwelt versucht hatte und über seine Erfahrungen berichtete.

In einer Studie zur arabischen Reiseliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts bemerkt Anwar G. CHEJNE, der Quellenwert der meisten ihr zuzurechnenden Werke bleibe hinsichtlich der faktischen Information über fremde Länder weit hinter dem der Klassiker des islamischen Reiseschrifttums zurück. Demgegenüber böten sie aber viele Belege zu „zeitgenössischen, internationalen sozio-kulturellen Verhältnissen“ sowie zur persönlichen Einstellung der arabischen Reisenden zu „neuen Völkern“ und fremdem, ungewohntem Milieu; letztlich dokumentierten sie die „Selbstanalyse“ vieler Araber, die in der jüngsten Vergangenheit „der Annahme oder Zurückweisung von Wertvorstellungen und Bräuchen anderer Völker“ vorausgegangen sei³¹.

Diese Feststellung darf auf die hier zu erörternden persischen Reisebeschreibungen aus neuerer Zeit ausgedehnt werden. Sie gilt aber, wie gesagt, nicht nur für den Quellenwert solcher Literatur: Die meisten Autoren maßen der Schilderung ihrer subjektiven Erlebnisse, ihren Überlegungen und Stellungnahmen ebensoviel Bedeutung bei wie ihrer Absicht, die Leser aktuell zu informieren. Mirzā ṢĀLIḤS Reisebuch hatte wahrscheinlich als erstes persisches Prosawerk der neueren Zeit diesen Kriterien entsprochen. Nach seinem Bekanntwerden wurden zahlreiche Werke verfaßt, auf die sie gleichfalls zutrafen. Wenigstens bei einigen liegt die Vermutung, sie seien von Mirzā Ṣāliḥ abhängig, nahe. Reisebücher dieser Art wurden stets in sachlich-informierendem Stil verfaßt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt es sogar als „eine Art Mode“³², Reiseberichte niederschreiben. Bei der Beurteilung späterer Reisebücher ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich ihre Autoren vielfach in kompositorischer, stilistischer und inhaltlicher Hinsicht in so hohem Maß nach dem Vorbild ihrer Vorläufer ausrichteten, daß dadurch des öfteren der

³⁰ BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 450.

³¹ CHEJNE, „Travel Books“, S. 207.

³² ALAVI, *GEmpL*, S. 25.

Erlebniswert und intime Charakter solcher Berichte beeinträchtigt wurde³³. Immerhin waren derartige Epigonen dem autobiographischen Element wenigstens formal verbunden, wenngleich die Gefahr bestand, daß ihre Schilderungen in Oberflächlichkeit und Banalität abglitten.

Nur wenige persische Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts orientierten sich ausschließlich an den älteren islamischen Traditionen der geographischen und Reise-Literatur³⁴. So zog es etwa der Ni'matallāhi-Derwisch Ḥāġġi ZAIN AL-'ĀBIDĪN ŠĪRWĀNĪ noch im Jahre 1247 (beg. 17. Juni 1831) vor, seine Erinnerungen an vieljährige Reisen, die ihn durch Persien, aber auch nach Transoxanien, Afgānistān, Indien, dem Kaukasus, der Türkei, Syrien und Ägypten, ja sogar in einige europäische Länder und nach China geführt hatten, in ein geographisches Werk einzubetten, das hinsichtlich seiner inhaltlichen Gliederung den diesbezüglichen literarischen Bräuchen der islamischen Klassik durchaus entsprach³⁵. Nur an wenigen Stellen schimmert der subjektive, persönliche Charakter seiner Reiseerlebnisse durch. Der Autor war offensichtlich bemüht, seinem Werk in traditioneller Art durch möglichst unpersönliche Darstellungsweise „wissenschaftliche“ Seriosität zu verleihen.

A. WALLFAHRTSBERICHTE

Andere Autoren wiederum griffen zwar bewußt auf die traditionsreiche Gattung des *ziyārāt*- (Wallfahrts-)Schrifttums³⁶ zurück, entsprachen aber inhaltlich und stilistisch den neuzeitlichen Erwartungen ihrer zeitgenössischen Leser. An dieser Stelle ist vor allem Mīrzā MUḤAMMAD ḤUSAIN FARĀHĀNĪS *Safarnāmā* zu nennen, in dem dieser Erlebtes, Beobachtetes und Erfahrenes von seiner Pilgerfahrt nach Mekka berichtet, die ihn vom 4. Šawwāl 1302 (17. Juli 1885) bis zum 15. Rabī' II 1303 (21. Jänner 1886) nicht nur an die Heiligen Stätten, sondern auch durch den Kaukasus, den Osmanenstaat und Ägypten führte³⁷. Der fromme Anlaß seiner Reise bewog den Autor, über dessen Leben nahezu nichts bekannt ist, keineswegs zu übermäßig religiös gestimmten Schilderungen; vielmehr gibt er detaillierte Beschreibungen seiner Reisestationen, die er mit allgemeinen Betrachtungen über die jeweils besuchten Länder und Regionen anreichert. In stilistischer Hinsicht entspricht sein *Safarnāmā* den seit Mīrzā ŠĀLIḤ in der Erinnerungsliteratur und vornehmlich im Reiseschrifttum allgemein gewordenen Bräuchen: Anschauliche, unmittelbare Darstellung vereint sich mit einer überaus schlichten Sprache.

Aus dem Vorwort des Herausgebers ist zu erfahren, daß die der Edition zugrundeliegende Handschrift – es handelt sich allerdings nicht um das Autograph – eine Reihe orthographischer Absonderlichkeiten und Verstöße aufweist, die möglicherweise dem Autor anzulasten sind; sie

³³ Darauf weist KRÜGER mit Bezug auf Nāšir ad-Dīn Schahs Reisetagebücher hin: „Es könnte sich nämlich zeigen, daß schon mit der gewählten Form des Tagebuchs, zudem mit dem Vorbild ganz bestimmter Ausprägungen davon, eine ‚Perspektive‘ verbunden ist, die nicht mit der Sicht des Autors verwechselt werden darf“ („Die Reisetagebücher“, S. 175). Sein Hinweis auf die Abhängigkeit auch der autobiographisch gefärbten Literatur von „literarischer Tradition und Konvention“ darf im folgenden nicht unberücksichtigt bleiben (nach: WELLEK-WARREN, *Theorie der Literatur*, S. 77).

³⁴ Dazu vgl. S. Maqbul AHMAD, „Djuġhrāfiyā (I.–V.)“, *EI*², S. 575–587, insbesondere S. 585f. (weiterführende Literaturangaben S. 587).

³⁵ Ḥāġġ Mīrzā ZAIN AL-'ĀBIDĪN MAST 'ALĪ ŠĀH B. ISKANDAR TAKMĪN ŠĪRWĀNĪ, *Bustān as-siyāḥa*, Teheran 1310 h. q. (1892/3; Steindruck); MUŠĀR (*Fihrist* Bd. 1, S. 224) gibt eine Ausgabe Işfahān 1324 h. q. (1923/4) an; BROWNE (*LHP* Bd. 4, S. 450–452) schätzt das Werk eigenartigerweise als eines der wichtigsten Zeugnisse der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts ein; ALAVI, *GEmpl*, S. 25.

³⁶ Maqbul AHMAD, „Djuġhrāfiyā“, *EI*², S. 585. Neben den im folgenden erörterten Wallfahrtsberichten soll noch auf das *Safarnāmā-yi Makkā* des Prinzen Farhād Mīrzā Mu'tamad ad-Daulā hingewiesen werden (*Rāhnamā-yi kitāb* 5/1341 š., S. 195).

³⁷ Mīrzā ḤUSAIN FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, Teheran 1342 š.; Hafez F. FARMAYAN „Observations on Sources“, S. 40. Eine Rezension findet sich in *Rāhnamā-yi kitāb* 7 (1343 š.), S. 351–359.

beziehen sich in erster Linie auf ins Persische eingegangene Fremdwörter europäischer Herkunft, daneben aber auch auf vereinzelte arabische Wörter³⁸. Weiterhin ist zu beachten, daß in der Handschrift (Teheran, Kitābḥānā-yi milli, ohne nähere Bezeichnung) alle Zahlenangaben in *siyāq*-Schrift³⁹ festgehalten sind. Diese Informationen mögen als Hinweis darauf zu interpretieren sein, daß es sich bei Mirzā MUḤAMMAD ḤUSAIN FARĀHĀNĪ um einen eher subalternen Finanzbeamten oder einen nicht allzu gebildeten Kaufmann, mithin um einen durchschnittlichen Angehörigen des Mittelstandes gehandelt haben könnte. Seine Verbundenheit mit den Traditionen der islamischen Wallfahrtsliteratur erschöpft sich darin, daß er bei der Beschreibung durchreister Örtlichkeiten sein Augenmerk regelmäßig auf die daselbst befindlichen Stätten der Frömmigkeit wie Moscheen, Mausoleen, *madāris* und Derwischkonvente richtet, vor allem aber in seiner Schilderung der Heiligen Stätten im Ḥiğāz sowie dem Leben und Treiben der Pilger⁴⁰.

Daneben gilt sein Interesse profanen Dingen: Der Beschreibung jeweiliger Heiligtümer schließt er die allgemeiner Sehenswürdigkeiten der betreffenden Örtlichkeiten an; etwa im Falle der georgischen Hauptstadt werden neben den dortigen Moscheen auch einige Kirchen der Stadt behandelt⁴¹. Daß er sein *Safarnāmā* wahrscheinlich auch als Leitfaden für spätere Pilger verstanden wissen wollte, ist aus seiner minutiösen Schilderung einer großen Zahl von ihm in Anspruch genommener Gaststätten, Herbergen und Hotels zu schließen⁴².

Im besonderen unterlag er der Faszination zivilisatorischer Errungenschaften, wie sie in Iran zu seinen Lebzeiten gemeinhin kaum bekannt waren. In allen Details schildert er seine Beobachtungen anlässlich seiner Bahn- und Schiffsfahrten⁴³. Dabei interessieren ihn kaum physikalisch-technische Probleme; an keiner einzigen Stelle geht er etwa der Frage des Dampfantriebs dieser Verkehrsmittel nach. Hingegen beschäftigt er sich ausführlich mit Fragen der Ausstattung und Organisation von Schiffen, Zügen, Stationen und Häfen. Eingehend beschreibt er etwa die Organisation der Trink- und Nutzwasserversorgung der Passagiere durch die russischen Eisenbahnbehörden, die zu beobachten er während seiner Fahrt von Baku nach Tiflis Gelegenheit hatte. Diese Darlegung bewog ihn zu religiösen Grübeleien über die von schi'itischen Rechtsgelehrten behauptete generelle Unreinheit der Christen und die dadurch bedingte grundsätzliche Fragwürdigkeit der rituellen Waschung eines muslimischen Bahnreisenden mit Wasser, das er aus Gläubigen und Ungläubigen gleichermaßen zugänglichen Tanks zu schöpfen gezwungen war⁴⁴.

Auch Hafenanlagen begeisterten Farāhānī, was seine lebendigen Schilderungen der Städte

³⁸ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. IV; so stehen für *ṣandalī* (Stuhl): *sandalī*, für *tirānzūt* (Transit): *drānzūt*, für *hutil* (Hotel): *huṭil*; der kaspische Küstenort Ġāziyān begegnet uns fälschlich als Qāziyān, *ḥaulā* (Handtuch) wird *haulā* geschrieben, und *zurāt* (Mais) nimmt schließlich die kaum identifizierbare Form *z.rr.d* an.

³⁹ Das mit *siyāq* (im Persischen nur so, im Arabischen auch in der Form *siyāqat*, im Osmanischen ausschließlich in letzterer, femininer Form gebräuchlich) bezeichnete, in der islamischen Welt übliche Zahlzeichensystem, das in der staatlichen Finanzverwaltung entstanden und gebräuchlich war, wurde in der hier interessierenden Zeit ganz allgemein zu Buchhaltungszwecken verwendet, insbesondere in den Kontoren der Kaufleute. Unter der Herrschaft Riżā Šāh Pahlawī wurde der Gebrauch von *siyāq*-Zeichen in amtlichem sowie privatem Bereich untersagt. Die Beherrschung der *siyāq*-Schrift kennzeichnete demgemäß zur Jahrhundertwende gleichermaßen Finanzbeamte und Kaufleute gegenüber Angehörigen anderer Berufsgruppen und Stände; MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī* Bd. 2, S. 338; (KAZEMZADEH), „Les chiffres *siyāk* et la comptabilité persane“, *RMM* 30 (1915), S. 1–51. Allg. s. FEKETE, *Die Siyāqat-Schrift* Bd. 1, S. 13–66.

⁴⁰ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. 216–294.

⁴¹ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. 84f.

⁴² Mit der Beschreibung dieser Institutionen des Gastgewerbes setzt er schon anlässlich seines Aufbruchs von Teheran nach Qazwīn ein (S. 6) und behält diese Gewohnheit bis zur Aufzeichnung seines Aufenthaltes in Mekka bei.

⁴³ Von Teheran bis an die kaspische Küste reiste Farāhānī im *tarāntās* (russische Bezeichnung für eine anspruchslose, stabile Reisekutsche, wie sie im zeitgenössischen Rußland für den individuellen Überlandverkehr üblich war), von dort nach Baku mit einem russischen Dampfschiff; auf der Strecke von Baku über Tiflis nach Batumi benutzte er die Bahn und legte die weiteren Strecken auf dem Seewege zurück (Trapezunt—Konstantinopel—Izmir—Alexandria—Suezkanal—Ğidda). Die Rückkehr verlief entlang der gleichen Route.

⁴⁴ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. 70–77.

Anzali, Batum, Konstantinopel, Izmir und Alexandria belegen. Vor allem der weitläufige und technisch gut ausgerüstete Welthafen Izmir hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf ihn⁴⁵.

Das Zusammentreffen mit Menschen aus aller Herren Länder, die sich in der osmanischen Hauptstadt ein Stelldichein gaben, regte unseren Autor auch zur Diskussion aktueller politischer Strömungen an. Dabei erweist er sich als Gegner jeglicher republikanischer Haltung, plädiert aber vorsichtig für die Modernisierung der islamischen Monarchie. Seine Stellungnahme belegt er mit Hinweisen auf die Wiederbelebung der Monarchie im nachrevolutionären Frankreich, sowie mit kritischen Bemerkungen über das Schicksal Maximilians von Mexiko und die von ihm strikt abgelehnte republikanische Struktur der Vereinigten Staaten von Amerika⁴⁶.

An faktischen Mitteilungen bringt er neben statistischen Angaben zum Teil summarische Informationen über Sitten und Gebräuche, Sprache und Besonderheiten der Bekleidung der die jeweils beschriebenen Städte oder Gegenden bewohnenden Menschen. Darin mag zunächst eine Fortsetzung jener Traditionen klassischer geographischer und Reise-Literatur erkannt werden, die der Neugierde des interessierten Publikums entgegenkamen, allerlei Absonderliches und Wundersames aus entlegenen Ländern zu erfahren. Aber auch in diesem Punkt erweist sich Farāhānī doch als geistiger Nachfahre Mirzā Šāliḥ: An vielen Stellen streicht er die Überlegenheit zivilisatorischer Errungenschaften benachbarter Völker gegenüber seinem Heimatland hervor und gibt somit Anlaß zu kritischer Auseinandersetzung. Zu interessanten Aufschlüssen mögen seine Feststellungen über das Leben arabischer Bevölkerungsteile unter der osmanischen Herrschaft und verschiedene Aspekte der persisch-osmanischen Beziehungen verhelfen. Seine wichtigsten Informationen beziehen sich aber auf die Kolonien der Auslandsperser, also das gesellschaftliche Leben iranischer Untertanen in verschiedenen Städten des benachbarten Auslandes⁴⁷. Aufgrund der Vielfalt all dieser meistens auf den Augenschein des Autors zurückzuführenden Mitteilungen gelangt der Kenner der neueren persischen Erinnerungsliteratur und Herausgeber des *Safarnāmā*, Ḥāfiẓ FARMĀNFARMĀ'İYĀN, zur Erkenntnis, es handle sich bei diesem Werk um „eines der ergiebigsten Reisebücher, die uns aus der Herrschaftszeit Nāšir ad-Dīn Schahs erhalten geblieben sind“⁴⁸.

Eine Pilgerfahrt aus dem Jahre 1899 entlang der gleichen Route, die zwei Jahrzehnte zuvor Mirzā Muḥammad Ḥusain Farāhānī eingeschlagen hatte, beschreibt der langjährige Hofbeamte und prominente Staatsmann Mirzā 'ALĪ ḤĀN AMĪN AD-DAULĀ⁴⁹ in seinem *Safarnāmā-yi bait Allāh*⁵⁰. Der welterfahrene und überaus gebildete Autor sieht im Gegensatz zu FARĀHĀNĪ von der Beschreibung verschiedener Äußerlichkeiten und ausschließlicher Faktenvermittlung ab: Vielmehr bietet er geistreiche, manchmal von sarkastischem Humor durchsetzte Betrachtungen, zu denen ihn vielerlei Erlebnisse und Begegnungen während seiner Reise anregten. AMĪN AD-DAULĀ befeiligte sich in seinem Reisebuch (wie auch wenig später in seiner Autobiographie)⁵¹ einer zwar glänzenden, aber dennoch schlichten, präzisen Ausdrucksweise; sprachliche Unbefangenheit verbindet sich bei Amīn ad-Daulā, der darin zahlreichen Vorläufern gleicht, inhaltlich mit auf-

⁴⁵ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. 158f.

⁴⁶ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. 140–144.

⁴⁷ FARĀHĀNĪ gibt über die persischen Kolonien folgender Städte und Länder Auskunft: Baku (S. 66), Tiflis (S. 85f.), Konstantinopel (S. 149–151), Izmir (S. 161), Ägypten (S. 175). Außerdem finden wir ausführliche Angaben über die persischen ḥaġġ-Pilger und auch andere Pilger, die sich zur Imāmiya bekennen.

⁴⁸ FARĀHĀNĪ, *Safarnāmā*, S. III (Vorwort); s. auch FARMAN FARMAYAN, „Observations on Sources“, S. 40.

⁴⁹ 1844–1904. Auf Leben und Wirken Amīn ad-Daulās wird im dritten Kapitel (unten S. 77–120) ausführlich eingegangen.

⁵⁰ Mirzā 'ALĪ ḤĀN AMĪN AD-DAULĀ, *Safarnāmā-yi bait Allāh*, Teheran 1322 h.q. (1904) (Steindruck), und Teheran 1328 š. (1949–50) (unter dem Titel *Safarnāmā-yi Makkā*); MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 963; BAHĀR, *Sabkšīnāsi* Bd. 3, S. 381–385; AFŠĀR, *Nagr-i fārsī*, S. 19–21; ALAVI, *GEmpL*, S. 25f.

⁵¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāfiẓīrāt-i siyāsī*, Teheran 1341 š., vgl. vor allem unten, S. 111–120.

klärerischen Absichten und oft scharfer Kritik an den inneren politischen Zuständen, die um 1900 in Persien herrschten. Die Ausgewogenheit von geschliffener, amüsanter Erzählkunst und engagiertem Bemühen um den technischen und geistigen Fortschritt seiner Heimat unterscheidet das *Safarnāmā-yi bait Allāh* von seinen kurze Zeit darauf geschriebenen Memoiren, in denen sarkastische Ironie und Resignation dominieren. Dieser Unterschied nimmt wunder, wenn man berücksichtigt, daß beide Schriften nach dem Fiasko abgefaßt wurden, das er als Premierminister⁵² erfahren mußte. Immerhin stieß das *Safarnāmā-yi bait Allāh* während der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts auf beachtliche Popularität, und das Werk ging als musterhaftes Beispiel für das literarische Schaffen der „Schriftsteller schlichten Stils“ (*sādāniwīsān*) in die persische Literaturgeschichte der Moderne ein⁵³. Im übrigen soll hier nur noch darauf verwiesen werden, daß das folgende Kapitel der vorliegenden Arbeit ausschließlich AMĪN AD-DAULĀ und seinem autobiographischen Schrifttum gewidmet ist.

Schließlich soll ein weiterer Autor eines überaus persönlichen Erlebnisberichtes, der gleichfalls in den Bereich der *ziyārāt*-Tradition einzuordnen ist, hier nicht unerwähnt bleiben: NĀṢĪR AD-DĪN ŠĀH QĀĠĀR, der Enkel ‘Abbās Mirzās, der von 1848 bis 1896 den Thron Irans innehatte. Er verfaßte einen tagebuchartigen Bericht über seine im Jahre 1870 stattgefundene Reise nach den Heiligen Stätten der Shi‘iten (Karbalā, Nağaf, Kāzīmain) im damals osmanischen ‘Irāq, das *Rūznāmā-yi safar-i Ṭihrān ilā Karbalā wa-Nağaf wa-sā‘ir-i amākin* (Diarium der Reise von Teheran nach Karbalā, Nağaf und anderen Örtlichkeiten)⁵⁴. Nāṣir ad-Dīn Schah hatte schon zuvor intensives Interesse für Reisebücher gehegt, was etwa in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß auf seine Veranlassung hin ein Protokoll seiner ersten offiziellen Reise nach Ḥurāsān (1867) angefertigt wurde; dieses „Tagebuch“ wurde allerdings nicht von ihm selbst aufgezeichnet, sondern von seinem Vertrauten ‘Alī Naqī b. Ismā‘il Ḥakīm al-Mamālik, dem allerlei persönliche Notizen seines Herrschers zur Verfügung standen⁵⁵. Der Reisebericht über die Fahrt nach Karbalā – die erste Auslandsreise eines qāğārischen Schahs – ist, soweit dies heute beurteilt werden kann, das früheste der späterhin auch im europäischen Ausland sehr bekannt gewordenen Tagebücher Nāṣir ad-Dīns, mit denen es auch die Verwendung einer von jeglichem Wortgeklingel gesäuberten, naiven Sprache gemeinsam hat. In die durch den damaligen persischen Botschafter an der Hohen Pforte organisierte Pilgerfahrt des Schahs in das von Midḥat Paša, dem prominenten osmanischen Reformpolitiker, regierte Mesopotamien waren seitens modernistischer persischer Politiker große Hoffnungen gesetzt worden. Man erwartete, der Reformbestrebungen dazumal noch freundlich gesinnte Schah werde aus seinen Beobachtungen anlässlich dieser Reise Anregungen für eine fortschrittliche Politik in seinem Reich gewinnen⁵⁶. Es ist demgemäß vor allem danach zu fragen, in welchem Maße Erörterungen osmanischer Institutionen, insbesondere aber Zeugnisse der Reformen Midḥat Pašas im ‘Irāq sowie seiner politischen Vorstellungen im allgemeinen in dieses Werk Eingang gefunden haben und Gegenstand herrscherlicher Überlegungen und Reflexionen geworden sind. Die Frage kann nur zögernd beantwortet werden. Mit seinen späteren Reiseerinnerungen (s. unten, S. 37f.) hat das Karbalāer Tagebuch gemeinsam, daß der Schwerpunkt der Darstellungen auf der Wiedergabe selten überdachter, oft belangloser, faktischer Details liegt, die aber – vielfach im Gegensatz zu Nāṣir ad-Dīns anderen Werken – meistens in anschaulicher, amüsanter Weise erfolgt. Dazwischen finden wir nur vereinzelt

⁵² Amin ad-Daulā stand im Frühling des Jahres 1897 bis zum 6. Juli 1898 der iranischen Regierung vor; s. unten, S. 85f. ⁵³ ALAVI, *GEmpl*, S. 26; AFSĀR, *Nağr-i fārsī*, S. 18; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 379f., 385.

⁵⁴ Teheran 1287 h. q. (1870) (Steindruck); vgl. STOREY *PL* Bd. 1, S. 340f. (Nr. 439); STOREY-BREGEL’, *PL* Bd. 2, S. 967 (Nr. 831); vgl. Georg JACOB, „Aus Nāṣireddīn Schāhs Kerbelā-Reise“, S. 280–288.

⁵⁵ *Rūznāmā-yi safar-i Ḥurāsān*, Teheran 1286 h. q. (1869; Steindruck); STOREY, *PL* Bd. 1, S. 341; STOREY-BREGEL’, *PL* Bd. 2, S. 967 (Anm. 26).

⁵⁶ AVERY; *Modern Iran*, S. 87; dies wird durch AMĪN AD-DAULĀS Ausführungen (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 33f.) bekräftigt.

Erwägungen über Probleme, von denen anzunehmen ist, daß sie dem Schah hätten aktuell erscheinen müssen. So berichtet er neben vielerlei belanglosen Wahrnehmungen nur Weniges über die Reorganisation osmanischer Armeeteile, ein Thema, das für den Obersten Kriegsherrn des schlecht ausgerüsteten, demoralisierten und kaum einsatzfähigen Heeres Irans sicherlich sehr bedeutsam war. In die Schilderung bäuerlich-landwirtschaftlicher Szenerien fließen nur vereinzelt Betrachtungen über Midḥat Pašas Landreformen im 'Irāq ein⁵⁷. Begegnungen mit prominenten, an den Heiligen Stätten ansässigen schi'itischen 'ulamā' veranlaßten ihn zu pedantischer namentlicher Aufzählung seiner jeweiligen Gesprächspartner; über den besonderen rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Status dieser auf die öffentliche Meinung in Persien überaus einflußreichen Personen erfahren wir aus dem Reisebuch leider kaum etwas. Nāšir ad-Din Schahs Eindrücke davon zu lesen, wären für seine interessierten, zeitgenössischen Leser durchaus reizvoll gewesen; vielleicht hatte aber gerade diese Überlegung den Schah dazu bewogen, auf ihre Niederschrift zugunsten unverfänglicher Tagebuchberichte zu verzichten.

Wegen dieser Selbstbeschränkung auf Triviales wurden der Schah und sein Karbaläer Tagebuch schon von Zeitgenossen heftig kritisiert⁵⁸. Bei solcher und ähnlicher Kritik sollte jedoch in Betracht gezogen werden, daß dieser Aspekt der schriftstellerischen Tätigkeit des Schahs kaum durch seine persönliche Naivität bestimmt war; er hatte stets eine Vielzahl politischer Rücksichten wahrzunehmen, wenn er sich einem allgemeinen Leserkreis zuwandte. Es ginge wohl zu weit, von einem absoluten Herrscher traditionellen, orientalischen Typs zu erwarten, er werde sich unverhofft mit staats- und gesellschaftspolitischen Erörterungen erheblicher Brisanz rückhaltslos an die Öffentlichkeit wenden. Diese Überlegung sollte auch bei Untersuchungen der Tagebücher seiner Reisen nach Europa nicht unbeachtet bleiben⁵⁹. Daneben bringt NĀŠIR AD-DĪN für den Historiker vielerlei Wissenswertes, vor allem, was den Hergang seiner Staatsvisite im 'Irāq im einzelnen angeht, aber auch über die Verhältnisse an den Heiligen Stätten der schi'itischen Muslime im späteren 19. Jahrhundert. Seine diesbezüglichen Informationen verdienen durchaus die Aufmerksamkeit kulturhistorisch Interessierter.

B. ERINNERUNGEN AN GESANDTSCHAFTSREISEN (SIFĀRATNĀMĀHĀ)

Eine andere Gruppe persischer Reisebücher des 19. Jahrhunderts stellt gegenüber der älteren persischen Literatur in mancher Hinsicht eine literarische Besonderheit der Qāğärenzeit dar: Es handelt sich um Erinnerungen von Teilnehmern an verschiedenen offiziellen Gesandtschaftsreisen ins – vorzugsweise europäische – Ausland. Schriften dieser Art waren nicht etwa als amtliche Berichte über den Verlauf der jeweiligen Mission konzipiert worden, sondern für eine breite Leserschaft bestimmt⁶⁰. Das früheste qāğārische Gesandtschaftsbuch ist das bisher unveröffentlichte *Ḥairatnāmā-yi sufarā'* (das erstaunliche Buch der Gesandten) aus der Feder Ḥāğği MĪRZĀ

⁵⁷ z. B. *Rūznāmā-yi safar ilā Karbalā*, S. 141; Nāšir ad-Din berichtet über Midḥat Pašas Verkauf von fruchtbarem, brachliegendem Staatsland an Privateigentümer. Der (günstige) Kaufpreis fließt in die Staatskassen, die außerdem auch die auf das fortan bebaute Land festgesetzten Steuern erheben (s. auch JACOB, „Kerbelā-Reise“; S. 282). Vgl. dazu JWAIDEH, „Midhat Pasha and the Land System of Lower Iraq“.

⁵⁸ AMĪN AD-DAULĀ wirft ihm vor, er habe sich zwar für Äußerlichkeiten der osmanischen Armee, wie etwa den Zeltschmuck in den 'irāqischen Heerlagern, interessiert; organisatorische und strukturelle Probleme des Heeres hätten ihn indessen kaum tangiert (*Ḥāqīrāt-i siyāsī*, S. 35). Farmānfarmā'iyān, der Herausgeber von AMĪN AD-DAULĀS Memoiren kritisiert seinerseits diese Äußerung mit dem Hinweis auf das umfangreiche Faktenmaterial des Karbaläer Tagebuchs (ebenda, Anm. 1).

⁵⁹ Vgl. KRÜGER, „Die Reisetagebücher“, S. 175f.

⁶⁰ Den besonderen Charakter der Gesandtschaftstagebücher stellte zum ersten Mal IQBĀL in seinem Aufsatz „Čand safarnāmā az sufarā'-i Īrān“ fest. Dort wird auch der Ausdruck *sifāratnāmā* verwendet. Über osmanische sifāretnāmes s. TAESCHNER in *EI*² Bd. 2, S. 590.

ABŪ L-ḤASAN ḤĀN ŠĪRĀZĪS, des ersten Botschafters Fatḥ ‘Alī Schahs, der nach Europa gesandt wurde. Am 22. Rabī‘ I 1224 (7. Mai 1809) brach er in Begleitung James Moriers, des bereits erwähnten Autors der *Adventures of Hajji Baba*, nach London auf, um dort über britische Unterstützungszahlungen zu verhandeln. Ein Jahr darauf kehrte er, diesmal von Sir Gore Ouseley begleitet, wieder nach Persien zurück. Das in kühlem und unpersönlichem Ton gehaltene Tagebuch seines Aufenthaltes in England blieb unvollendet. Im Gegensatz zu späteren Gesandtschaftsberichten fand es eher geringe Verbreitung. Abū l-Ḥasan Ḥān befließigte sich bei der Abfassung des Diariums eines stichwortartigen, trockenen Stils und nahm davon Abstand, neben dem knappen Protokoll der offiziellen Ereignisse seiner Mission auch persönliche Beobachtungen und Eindrücke zu notieren⁶¹.

Spätere Berichtersteller von Gesandtschaftsreisen schrieben nach dem Vorbild von Mīrzā ŠĀLIḤS *Safarnāmā*. Ihre Werke zeichnen sich neben der Vielfalt faktischer Mitteilungen vor allem durch Hervorhebung persönlicher Erlebnisse, Mut zu eigenem Urteil und engagierte Stellungnahme zu den im Auslande beobachteten politischen und kulturellen Erscheinungen und Institutionen aus. Sie trugen dazu bei, das Bedürfnis vieler ihrer Landsleute nach aktueller Information und Aufklärung über europäische Zustände und Verhältnisse zu stillen. Auf ihre literarische Verwandtschaft untereinander und mit Mīrzā ŠĀLIḤ weisen nicht nur diese inhaltlichen Gemeinsamkeiten hin. So wirkten etwa der Memoirenschreiber Mīrzā MUŠṬAFĀ (1829)⁶² wie dieser am Tabrizer Hof, und Mīrzā Šāliḥ hatte auch an der von ihm geschilderten Reise teilgenommen. GARMRŪDĪ (1838) und SARĀBĪ (1859) waren gleichfalls Beamte der Tabrizer Kronprinzenresidenz. Ein anderer Verfasser eines Gesandtschaftsberichtes, Mīrzā ĞĀ‘FAR ḤĀN MUŠĪR AD-DAULĀ (1860), der frühere *muhandis-bāšī*, war sogar seinerzeit Studienkollege Mīrzā ŠāliḤs gewesen. Von ihnen allen muß angenommen werden, daß sie Mīrzā ŠāliḤs *Safarnāmā* gelesen hatten, wahrscheinlich aber sogar mit ihm, der in der Führung der persischen Außenpolitik während der dreißiger Jahre eine bedeutende Position innehatte, persönlich bekannt waren.

Mit der Einrichtung permanenter diplomatischer Vertretungen im Auslande, wohl aber auch mit dem sich wandelnden Informationsbedürfnis der angesprochenen Leserschaft, hing es zusammen, daß in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die vormals sehr beliebten Gesandtschaftsberichte von Reiseerinnerungen anderer Art abgelöst wurden: Zu dieser Zeit verfaßten in zunehmendem Maße Privatpersonen unterschiedlicher Herkunft Memoirenwerke über ihre oft mehrjährigen Auslandsaufenthalte.

Der erste persische Gesandtschaftsbericht neuerer Art entstand um 1830, wie etwa ein Jahrzehnt davor die Memoiren Mīrzā ŠāliḤs in der engeren Umgebung und noch zu Lebzeiten des Kronprinzen ‘Abbās Mīrzā. Dieser hatte 1825 Verhandlungen mit Vertretern Rußlands angeregt, um über einige umstrittene Festsetzungen des Vertrages von Gulistān zu beraten, die sich auf den Besitz der größtenteils armenisch besiedelten Provinz Gökčā in Transkaukasien bezogen. Die Gespräche blieben ergebnislos, und die bald darauf vollzogene russische Besetzung Gökčās bewirkte für den Kronprinzen einen empfindlichen Ansehensverlust sowohl beim Teheraner Hof als auch vor den an politischen Dingen interessierten Bevölkerungskreisen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung unternahm ‘Abbās Mīrzā ein Jahr später eher widerwillig einen kriegsrischen Präventivschlag gegen die Russen im Kaukasus. Nach anfänglichen Erfolgen mußten die persischen Truppen unter ‘Abbās Mīrzās Führung jedoch peinliche Niederlagen in Kauf nehmen: Am 26. September 1826 siegten die Russen bei Ganğā, 1827 nahm General Paskevič Eriwan (Airawān) nach schwerem Kampf gegen ‘Abbās Mīrzās Armee ein – der General trug

⁶¹ STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1067f. (Nr. 1417); IQBĀL, „Čand safarnāmā“, S. 27f.; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 134; über Abū l-Ḥasan Ḥāns Mission vgl. SYKES, *History* Bd. 2, S. 308 und WATSON, *History of Persia*, S. 163.

⁶² Dieser und die im folgenden genannten Autoren werden anschließend eingehend behandelt.

fortan den Titel eines Grafen von Eriwan –, und noch im gleichen Jahr zwang eine zahlenmäßig geringe russische Einheit die Einwohnerschaft von Tabriz zur Übergabe der Stadt. Dadurch gerieten das Tabrizzer Arsenal und zahlreiche Angehörige von Führern der abwesenden persischen Armee in russische Hände, und der Krieg fand ein rasches Ende. Am 22. Februar 1828 wurde in Turkmānčāy ein Friedensschluß unterzeichnet, der die Abtretung aller Gebiete jenseits des Araxes, erhebliche Reparationszahlungen persischerseits an Rußland und die Gewährung von Sonderrechten für offiziell in Persien tätige russische Untertanen vorsah⁶³.

Damit hatte die Reputation des Reformpolitikers ‘Abbās Mirzā vor der persischen Öffentlichkeit den Tiefpunkt erreicht. Die maßgeblichen Stellen versuchten vor allem, den Beginn der Zahlungen an Rußland Monat für Monat hinauszuschieben. Deshalb traf, aus Tiflis kommend, wo er sich seit einigen Jahren in amtlichen Diensten aufgehalten hatte, im Herbst 1828 der renommierte russische Dichter A. S. Griboedov als bevollmächtigter Sonderbotschafter des Zaren ein, um an der Spitze einer russischen Delegation mit Fatḥ ‘Alī Schahs *šadr-i a‘zam* Allāh-Yār Ḥān Aṣaf ad-Daulā, der von Anbeginn ein Fürsprecher des Waffenganges gewesen war, über die Modalitäten der Vertragserfüllung zu verhandeln. Dabei kam seitens Griboedovs auch die Auslieferung zweier von den Persern während der Kampfhandlungen gefangener Kaukasierinnen zur Sprache. Um dem hartnäckigen Griboedov gegenüber seinen guten Willen zu demonstrieren, übergab Aṣaf ad-Daulā die beiden Damen, die er in seinen Haushalt aufgenommen hatte, der russischen Mission. Da sie inzwischen den Islam angenommen hatten, verlangte der Teheraner *muğtahid* Mirzā Masih öffentlich, die erfolgte Auslieferung der beiden sei unverzüglich rückgängig zu machen; vorsorglich hatte er auch ein entsprechendes Rechtsgutachten ausgefertigt. Durch dieses Vorgehen des religiösen Würdenträgers wurde unter Teilen der Teheraner Bevölkerung ein Aufruhr entfacht, der sich gegen die Angehörigen der Verhandlungsdelegation aus dem verhaßten Rußland richtete: Eine fanatisierte Schar stürmte am 11. Februar 1829 Griboedovs Residenz, und mit Ausnahme eines Schreibers wurden alle Angehörigen der Mission, darunter auch ihr Anführer, umgebracht⁶⁴.

Fatḥ ‘Alī Schah und sein Hofstaat sahen sich dadurch in eine höchst peinliche Lage versetzt: Sie hatten ihre Verhandlungstaktik darauf ausgerichtet, sich Rußland gegenüber als willig und fügsam zu erweisen, um auf diese Weise für Persien optimale Konditionen bei der Vertragserfüllung zu erwirken. Durch die Ermordung Griboedovs drohte Persien, das vor allem um die Erhaltung seiner Provinz Āzarbāyğān bangte, in eine fatale Situation gegenüber dem mächtigen Nachbarn zu geraten. Unverzüglich (am 13. Ša‘bān 1244/18. Februar 1829) wurde ‘Abbās Mirzā in Tabriz der Auftrag zuteil, die unangenehme Affaire auf diplomatischem Wege zu bereinigen.

Dieser sandte umgehend seinen persönlichen Sekretär Mirzā Mas‘ūd Garmrūdī nach Tiflis. Am 18. Ša‘bān 1244 (23. Februar 1829) brach dieser in Begleitung des Tabrizzer Kanzleischreibers Mirzā MUŞTAFĀ B. NAŞRALLĀH ḤĀN AFŞĀR in die georgische Metropole auf. Dort traf er auf Mirzā Şāliḥ Şirāzī, der zur gleichen Zeit im Begriffe war, in ‘Abbās Mirzās Auftrag dem Grafen Paskevič, der seit dem Fall Eriwans Oberbefehlshaber der russischen Truppen im Kaukasus war, den iranischen Orden vom Löwen und der Sonne zu überbringen. Mirzā Mas‘ūd vereinbarte mit dem Grafen, eine persische Sonderdelegation unter Führung eines hochgestellten Prinzen solle sich nach St. Petersburg begeben und den Zaren persönlich um Verzeihung bitten⁶⁵.

⁶³ SYKES, *History* Bd. 2, S. 319f; MAḤMŪD, *Tārīḥ-i rawābiḥ-i siyāsī* Bd. 1, S. 209–214 (persischer Text des Friedensvertrags), S. 215–218 (persischer Text des zu Turkmānčāy geschlossenen Handelsvertrags mit Rußland), S. 218–221 (persischer Text des Vertrags über die Sonderrechte russischer diplomatischer und konsularischer Beamter in Persien); HUREWITZ, *Diplomacy* Bd. 1, S. 96–101 (Friedens- und Handelsvertrag, engl. Übers.).

⁶⁴ MAḤMŪD, *Tārīḥ-i rawābiḥ-i siyāsī* Bd. 1, S. 222; SYKES, *History* Bd. 2, S. 321f.; WATSON, *History*, S. 247f.; AVERY, *Modern Iran*, S. 40–44; ALGAR, *Religion*, S. 94–99; COSTELLO, „The Murder of Griboedov“, S. 64–78.

⁶⁵ MAḤMUD, *Tārīḥ-i rawābiḥ-i siyāsī* Bd. 1, S. 222 nach Mirzā MUŞTAFĀS Bericht.

Mirzā Šāliḥ überbrachte das Resultat dieser Übereinkunft nach Tabriz. Ohne Verzug rüstete 'Abbās Mirzā eine Gesandtschaft unter der Führung seines Sohnes Ḥusrau Mirzā aus, der als weitere Mitglieder die Tabrizier Höflinge Muḥammad Ḥān Amīr-Niẓām Zanganā und der Zeremonienmeister Muḥammad Ḥusain Ḥān, Mirzā Šāliḥ, dessen Studienfreund Mirzā Ḥāggī Bābā (inzwischen zum *ḥakīm-bāšī*, dem Leibarzt des Kronprinzen, avanciert) und Mirzā Taqī Ḥān Farāhānī, der spätere Amīr-Kabīr, angehörten. In Tiflis schlossen sich ihr Mirzā Mas'ūd und, als Gesandtschaftssekretär, der Schreiber Mirzā MUŠṬAFĀ an⁶⁶.

Letzterer verfaßte einen eingehenden Bericht über den Verlauf der Gesandtschaftsreise in sechs Kapiteln. Es ist davon auszugehen, daß Mirzā Mušṭafā die Erinnerungen Mirzā Šāliḥs, mit dem er ja gemeinsam nach St. Petersburg reiste, gut kannte. Die bisher veröffentlichten Auszüge aus Mirzā Mušṭafās Bericht zeigen eine Reihe von Parallelen mit dem Reisebuch seines Kollegen⁶⁷.

Die beiden ersten Kapitel (*az Tabriz tā Piṭirzbūrg* und *dar aḥwāl-i tawaqquf dar Piṭirzbūrg*) sowie das letzte (*dar aṭwār-i murāḡa'at*) weisen ausgeprägten Erlebnischarakter auf. Hier beschreibt der Autor ausführlich, was ihm im Verlaufe der Mission widerfuhr und welcher Vorkommnisse er Zeuge wurde. MAḤMŪD⁶⁸ betont den hohen Informationswert dieser Berichte, nicht nur was den äußeren Verlauf der Gesandtschaftsreise betrifft, sondern auch hinsichtlich des Inhalts verschiedener Verhandlungen und Gespräche. Minutiös beschreibt Mirzā Mušṭafā seine Eindrücke, die er über Mitreisende und ihm begegnende Personen gewann. Im Wortlaut überliefert er wichtige Dokumente, etwa 'Abbās Mirzās Schreiben an den Zaren Nikolaus I. und Graf Paskevič⁶⁹. Ausgangspunkt seiner Schilderungen sind in vielen Fällen seine persönlichen Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke⁷⁰. In stilistischer Hinsicht ist er an der Schlichtheit von Mirzā Šāliḥs *Safarnāmā* orientiert, besticht aber durch seine sprachliche Korrektheit und Präzision: Bei aller Einfachheit des Ausdrucks vermeidet Mirzā Mušṭafā jegliche Nachlässigkeit. Offenkundig bekannte auch er sich zu den Stilprinzipien des Tabrizier Wesirs und Literaten Qā'im-Maqām (s. oben, S. 18), der ja sein unmittelbarer Vorgesetzter war.

Der Vergleich mit Mirzā Šāliḥs Reisebuch drängt sich aber nicht nur hinsichtlich Mirzā Mušṭafās Unmittelbarkeit und Offenherzigkeit auf. Vor allem in den drei sachbezogenen Kapiteln (*dar taīlād-i wilāyat-i Rūsiyā wa-'iddā-yi nufūs wa-auẓā'-i ānhā wa-ḥigūnāgī-yi nišan-i har wilāyat wa-aṣnāf wa-naukar wa-ra'iyat*, *dar kaifiyat-i wilāyat-i Rūsiyā wa-'ādāt wa-aḥlāq-i išan*, *dar umūr-i daulatīyā*) übt er an den politischen und gesellschaftlichen Zuständen in Persien Kritik. Wiederholt bedauert er, daß man sich in seiner Heimat nicht mit dem erforderlichen Nachdruck um die Übernahme zivilisatorischer Errungenschaften westlicher Provenienz bemühe⁷¹. Unter anderem bewundert er die St. Petersburger Universität sowie den hohen Stand einiger von ihm besichtigter Schulen⁷² und beklagt, daß man es bisher verabsäumt habe, segensreiche Erfindungen wie etwa

⁶⁶ EBENDA, auch S. 226; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 124; IQBĀL, *Mirzā Taqī Ḥān*, S. 15; SYKES, *History* Bd. 2, S. 322; Ḥusain BĀSTĀNĪRAD in *Yādgār* 2 (1324 š.) Nr. 7, S. 69–74.

⁶⁷ Der ausgedehnten Verbreitung, die Mirzā MUŠṬAFĀS Schrift durch zahlreiche Handschriften fand, zum Trotz wurde sein *Safarnāmā* (so MAḤMŪD: sogar der Titel ist unsicher) bis heute noch nicht gedruckt. Zum Teil ausführliche Zitate und Auszüge finden sich bei MAḤMŪD (Bd. 1, S. 223–226, 226–231) sowie bei ĀDAMĪYAT (*Fikr-i āzādī*, S. 39–45). MAḤMŪD gibt eine Übersicht der inhaltlichen Gliederung. Mirzā MUŠṬAFĀS literarische Bedeutung streicht ALAVI (*GEmpl*, S. 24f.) heraus, als Aufklärer und Emanzipator würdigt ihn Farman FARMAYAN („The Forces“, S. 124). MAḤMŪD (vgl. Bd. 1, S. 222, Anm. 1) stand eine komplette Handschrift aus dem Besitze Badī' az-Zamān Mirzā Daulatšāhis zur Verfügung, er zitiert nach ihr seine Auszüge.

⁶⁸ MAḤMŪD, *Tārīḥ-i rawābiṭ-i siyāsī* Bd. 1, S. 222.

⁶⁹ MAḤMŪD, Bd. 1, S. 223–225 (an den Zaren), S. 225–226 (an Paskevič).

⁷⁰ So berichtet er ausführlich über seine persönlichen Gespräche mit Paskevič (MAḤMŪD, Bd. 1, S. 226) und die Besuche Ḥusrau Mirzās und seiner Zugeteilten bei der trauernden Mutter Griboedovs in Moskau (S. 227).

⁷¹ FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 124; ĀDAMĪYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 39.

⁷² ĀDAMĪYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 41.

die Dampfmaschine in Persien zu verbreiten⁷³. Diese kritischen Momente verbindet er auf gefällige Weise mit der animierten Schilderung exotischer Kuriosa, wodurch er sich wiederum durchaus in die Tradition islamischen Reiseschrifttums eingliedert und dem Bedürfnis seiner Leserschaft nach Merkwürdigkeiten und Erbaulichem entgegenkommt. Es darf nicht verwundern, daß Mirzā Muṣṭafās Werk, das literarische Qualitäten so glücklich mit seriöser Aussage verbindet, im weiteren Verlaufe des 19. Jahrhunderts in Persien auf erhebliche Popularität stieß und sogar noch „den Schriftstellern der Revolutionszeit als eine mustergültige und nachahmenswerte Vorlage“ diente⁷⁴.

Die Delegation Mirzā Ḥusraus entledigte sich im übrigen ihrer Aufgaben aufs Vortrefflichste: Um die Mitte des Monats Ṣafar 1245 (beg. 2. August 1829) erreichte sie St. Petersburg, wurde gastlich aufgenommen und schließlich von Nikolaus I. huldvoll empfangen. Der Zar zeigte sich bereit, die dargebrachten Entschuldigungen uneingeschränkt entgegenzunehmen.

Die allgemeine Beliebtheit, mit der Mirzā Muṣṭafās Werk bedacht wurde, veranlaßte kurze Zeit später Teilnehmer an späteren Gesandtschaftsreisen zur Abfassung von Schriften vergleichbarer Art. Ein wichtiger Gesandtschaftsbericht, der durchaus im Stile Mirzā Muṣṭafās abgefaßt ist, stammt aus der Feder Mirzā ‘ABD AL-FATTĀḤ ḤĀN GARMRŪDĪS⁷⁵. Er entstand etwa ein Jahrzehnt nach Mirzā Muṣṭafās Bericht über Ḥusrau Mirzās Gesandtschaft nach St. Petersburg und hat Mirzā Ḥusain Ḥān Āġūdān-bāšis Mission an die Höfe Österreichs, Frankreichs und Großbritanniens (1838/9) zum Gegenstand.

Anlaß zu dieser Gesandtschaftsreise hatte der Entschluß der britischen Regierung gegeben, die diplomatischen Beziehungen zu Iran abzubrechen. Diesem Schritt Großbritanniens war 1837 die Vorbereitung persischer Truppen zum Angriff auf die afghanische Stadt Harāt und ihr Umland vorausgegangen; Absicht Muḥammad Schahs (1834–1848) und seiner Ratgeber war es gewesen, das vormals persische Harāt wiederum dem iranischen Hoheitsgebiet einzugliedern. Aus der Sicht der britischen Außenpolitik konnte dieses Vorgehen nicht gutgeheißen werden. Afghanistan wurde von Großbritannien als ein militärischer cordon sanitaire betrachtet, durch den das britische Indien gegen die Gefahr der russischen Expansion nach Südosten geschützt werden sollte. Jegliche Schwächung der Afghanen – und diese hätte die persische Eroberung Harāts unweigerlich zur Folge gehabt – war den Verantwortlichen für die britische Politik daher unerträglich. Rußland hatte sich im Vertrag von Turkmānčāy das Recht ausbedungen, in Persien nach Belieben Konsular- und Handelsvertretungen einzurichten. Ein persisches Harāt hätte demgemäß jederzeit Sitz eines russischen Konsulates sein können. Dies hätte die unvermutete Anwesenheit eines offiziellen, russischen Vertreters vor den Toren Indiens bedeutet, und zwar noch zu einem Zeitpunkt, in dem das Vordringen Rußlands in den mittelasiatischen Steppen erst bis an die Gestade des Aralsees und des Jaxartes gediehen war. Großbritannien war deshalb jedes Mittel recht, das zur Verhinderung einer persischen Eroberung Harāts geeignet zu sein schien. Einerseits leisteten die Briten den Harāter Lokalfürsten militärische Unterstützung bei ihren Bemühungen, sich auf die Belagerung der Stadt angemessen vorzubereiten. Zum anderen versuchten sie aber auch, auf diplomatischem Weg den Schah, der seinerseits von russischen Beauftragten in seinem Vorhaben bestärkt wurde, zum Abzug seiner Truppen aus dem Harāter Vorfeld zu bewegen. Der britische Gesandte am Hofe Muḥammad Schahs, Sir John McNeill, wurde jedoch von den Persern unter Berufung auf angebliche protokollarische Verfehlungen seinerseits ostentativ geringschätzig behandelt; ein ihm unterstellter diplomatischer Kurier wurde

⁷³ ĀDAMĪYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 39f.

⁷⁴ ALAVI, *GEmPL*, S. 25.

⁷⁵ GARMRŪDĪ, *Safarnāmā-yi čahār faṣl*, Teheran 1347 š.; Vgl. FARMAN FARMAYAN, „Observer on Sources“, S. 40; DERSELBE, „The Forces“, S. 134f.; MAḤMŪD, *Tārīḫ-i rawābiḫ-i siyāsī* Bd. 2, S. 300 (Zitate S. 301–333); IQBĀL, „Čand safarnāmā“, S. 26–37; Auszüge in *Yādgār* 2 (1324 š.) Nr. 2, S. 19–30.

sogar angehalten und dingfest gemacht. Schließlich verließen McNeill und seine Untergebenen in offenem Zwist mit der iranischen Regierung das Land, und die britische Regierung betrachtete die Beziehungen zwischen den beiden Staaten als abgebrochen. Die von Muḥammad Schah ersehnten militärischen Erfolge gegen die Verteidiger Harāts blieben jedoch aus, und die Belagerung der Stadt mußte schließlich aufgehoben werden. Um das verfahrenere Verhältnis zu England wieder ins Lot zu bringen und bei anderen europäischen Regierungen um Sympathie zu werben, brach in höchstem Auftrag am 23. Ğumādā II 1254 (13. September 1838) der Höfling Mirzā Ḥusain Ḥān Āġūdān-bāši in Begleitung des Āzarbāyġāners Mirzā ‘ABD AL-FATTĀḤ ḤĀN GARMRŪDĪ TABRĪZĪ, der ihm als Sekretär und Stellvertreter beigeordnet worden war, von Tabriz gen Europa auf⁷⁶.

Garmrūdīs Bericht über diese Reise und den Verlauf der Mission ist inhaltlich – ähnlich dem *Safarnāmā* Mirzā Muṣṭafās – in zwei thematische Bereiche gegliedert: Zum einen dokumentiert er tagebuchartig in informativer und sehr offener Weise die Vorkommnisse, die sich während der Erfüllung ihres Auftrages ergaben; daneben gibt er aber in eingeschobenen Abschnitten seine Eindrücke wieder, die er über Staats- und Provinzialverwaltung, Wirtschaftsgeschehen, materielle Kultur sowie Sitten und Gebräuche der Einwohner der bereisten Länder – des Osmanischen Reiches, Österreichs, Frankreichs und Englands – gewann. Daß Garmrūdī diese thematisch zweischichtige Gliederung bewußt konzipiert hat, bekundet er in der Einleitung seines Reisebuchs ausdrücklich. Der Titel seines Reisebuchs *Safarnāmā-yi čahār faṣl* ist nach eigener Mitteilung darauf zurückzuführen, daß das Werk aus vier Kapiteln (*faṣl*), einer Vorrede (*muqaddimā*) und einem Schlußwort (*ḥātimā*) besteht. Daneben ist im Titel wohl auch eine Anspielung auf die mehr als einjährige Dauer der beschriebenen Reise zu erkennen (*čahār faṣl* bedeutet auch: vier Jahreszeiten)⁷⁷.

Die Reise führte den Āġūdān-bāši und seinen Sekretär zunächst über Trapezunt nach Konstantinopel, wo den beiden Diplomaten hohe Ehren zuteil wurden. Man befand sie einer Audienz bei Sultan Maḥmūd II. für würdig. Der britische Botschafter an der Hohen Pforte setzte die beiden davon in Kenntnis, daß in London erst dann ein diplomatischer Vertreter Irans offiziell empfangen werde, nachdem persischerseits wegen der Demütigungen und Mißhandlungen, denen McNeill und sein Kurier im vorangegangenen Jahr ausgesetzt gewesen waren, öffentlich Reue bekundet worden sei. Mirzā Ḥusain Ḥāns Auftrag bestand jedoch darin, diese von England geforderte Erniedrigung Persiens unter allen Umständen zu vermeiden. Die fortgesetzte Weigerung des britischen Außenministers Lord Palmerston, den Āġūdān-bāši und seinen Begleiter protokollarisch zu empfangen, ehe die genannte Bedingung erfüllt sei, kam bald darauf auch in Wien während eines Empfanges der beiden bei dem Fürsten Metternich zur Sprache. Garmrūdī schildert ausführlich, an manchen Stellen sogar wortgetreu Mirzā Ḥusain Ḥāns beredte Anstrengungen, Metternich vom regelwidrigen Verhalten McNeills, den unerträglichen Machenschaften afghanischer Machthaber und der Unsauberkeit der britischen Vertragspolitik gegenüber Persien zu überzeugen, um solcherart einen Fürsprecher zu gewinnen. Fünfzig Tage lang mußte der Āġūdān-bāši in Wien auf eine weitere Stellungnahme Londons zu seiner Gesandtschaftsreise warten. Die Ereignisse dieses Aufenthaltes, der in einem Empfang bei Kaiser Ferdinand gipfelte, werden von Garmrūdī aufs genaueste wiedergegeben. Das schließlich aus England eingetroffene Schreiben für Mirzā Ḥusain Ḥān entsprach zu seiner Enttäuschung inhaltlich der Auskunft, die er schon in Konstantinopel erhalten hatte. Nach nahezu dreiwöchiger Reise trafen die beiden mit ihrer Suite am 1. Šafar 1255 (16. April 1839) in Paris ein. Auch den Empfang in Frankreich

⁷⁶ SYKES, *History* Bd. 2, S. 331–336; ŠAMĪM, *Īrān*, S. 99–106; RAWLINSON, *England and Russia*, S. 49–59; NORRIS, *The First Afghan War 1838–1842*, S. 102ff. (ausschließlich aus britischer Sicht); über Garmrūdī s. TABRĪYAT, *Dānīsmāndān-i Āzarbāyġān*, S. 258.

⁷⁷ GARMRŪDĪ, *Safarnāmā*, S. 3 (*muqaddimā*).

schätzt Garmrūdi als sehr freundlich ein; Louis Philippe, der französische „Bürgerkönig“, empfing den Āġūdān-bāši und seinen Sekretär sogar zu einem großen Diner, das unser Autor ausführlich beschreibt.

Bald darauf befand sich die Delegation des Āġūdān-bāšis in London, wo sie sich insgesamt einundvierzig Tage aufhalten sollte. Garmrūdi bescheinigt seinem Vorgesetzten, er habe sich während dieser Zeit unermüdlich um Kontakte mit einflußreichen Persönlichkeiten der englischen Politik bemüht. Lord Palmerston, der es zunächst abgelehnt hatte, den persischen Gesandten zu empfangen, ließ sich schließlich doch zu gemeinsamen Unterredungen bewegen. Nach Garmrūdi gelang es Mīrzā Ḥusain Ḥān sogar, eine Anzahl parlamentarischer Mandatare in einer Konferenz mit ihm zu versammeln und in einigen Zeitungen Artikel und Stellungnahmen zu lancieren, die das politische Verhalten Persiens erläuterten und rechtfertigten. All diese Unternehmungen des von Lord Palmerston nach wie vor nicht anerkannten Diplomaten zielten darauf ab, in der Affaire um McNeill und seinen Kurier den von Palmerston erhobenen Forderungen nach einer unterwürfigen Selbstbeziehung und Entschuldigung durch den Schah entgegenzutreten; Mīrzā Ḥusain Ḥān versuchte vielmehr, die britische Öffentlichkeit von der Schuldhaftigkeit McNeills zu überzeugen. Nach Garmrūdi gelang es dem Āġūdān-bāši, eine große Anzahl britischer Politiker für seine Auffassung zu gewinnen. Den Außenminister selbst konnte er allerdings nicht zu einer Meinungsänderung bewegen: Lord Palmerston beharrte auf seiner Bedingung, vor jeglichem offiziellen Gespräch müsse zunächst die Angelegenheit um McNeill seitens der Perser durch eine formelle Exkulpation bereinigt werden.

Obwohl nach dem Londoner Aufenthalt der Delegation die anfangs harte Sprache Englands gegenüber Iran sehr gemildert war, wurde in Persien, wohin er im Šawwāl 1255 (beg. 8. Dezember 1839) zurückgekehrt war, die Mission des Āġūdān-bāšis als gescheitert betrachtet. Er wurde mit Stockhieben bestraft, aber bald darauf zum Statthalter von Fārs ernannt, wo er bei der Niederschlagung des Bābī-Aufstandes eine Rolle spielen sollte. Später übte er das gleiche Amt in Yazd aus⁷⁸.

Garmrūdi lag wahrscheinlich daran, es dem durch sein Reisebuch sehr populär gewordenen Mīrzā Muṣṭafā, der ebenso wie er als Gesandtschaftssekretär fungiert hatte, gleichzutun. Allerdings ist bei Garmrūdi zu fragen, ob ihn neben der Absicht, seinen Lesern über den Verlauf der Mission und die von ihm beobachteten fremden Länder zu berichten, nicht auch der Wunsch, den Āġūdān-bāši und mit ihm auch sich selbst vor den Augen der iranischen Öffentlichkeit zu verteidigen, zur Abfassung seines Reiseberichtes veranlaßt haben mochte.

Ein weiterer Gesandtschaftsbericht, der in der Art des Reisebuches von Mīrzā Muṣṭafā abgefaßt ist, entstand etwa zwanzig Jahre nach Garmrūdis *Safarnāmā-yi čahār faṣl*: das Werk *Maḥzan al-waqā'i* von Mīrzā Ḥusain b. 'Abdallāh Tabrīzī Sarābī Garānmāyā. Auch er war gleich seinen Vorgängern Sekretär einer diplomatischen Delegation. Sie stand unter der Leitung Farruḥ Ḥān Kāšānī Amīn al-Mulks, dessen Aufgabe es war, den iranisch-britischen Vertrag von Paris (4. März 1857) vorzubereiten und abzuschließen (die Ratifizierung erfolgte am 2. Mai des gleichen Jahres in Baġdād).

Anlaß der Mission waren die Ereignisse um die zweite persische Belagerung der Stadt Harāt. Nach der Beilegung der Krise, in die die Beziehungen zwischen England und Persien während des ersten persischen Angriffs auf Harāt geraten waren, und dem darauffolgenden Krieg gegen Afghanistan waren die politischen Verhältnisse Harāts für etwa anderthalb Jahrzehnte stabil geblieben. 1851 war der ein Jahr später ermordete Reformpolitiker Mīrzā Taqī Ḥān Amīr-Kābīr seines Amtes als Großwesir enthoben worden. Alsbald rückte der *muršid* des jungen Nāšir ad-Dīn Schah, Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī (später bekannt als Ḥaġġī Mīrzā Āqāsī), in dessen Position nach

⁷⁸ ŠAMĪM, *Irān*, S. 109; STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1068.

und gewann nacheinander die Amtstitel *i'timād ad-daulā* und *šadr-i a'zam*. Bald nach seiner Amtsergreifung verfolgte der neue Großwesir, der anfangs im Rufe guter Beziehungen zu England gestanden war⁷⁹, ostentativ einen außenpolitischen Kurs, der sich gegen den politischen Einfluß aller ausländischen Mächte in Persien richtete: Zunächst gelang es ihm, den Fürsten Dolguruki, der damals russischer Botschafter in Teheran war, öffentlich zu desavouieren und Verhandlungen, die dieser mit dem Schah über den Eintritt Persiens in den Krimkrieg auf russischer Seite führte, scheitern zu lassen. 1855 veranlaßte er aber auch den jüngst eingetroffenen britischen Botschafter Murray dazu, Persien wieder den Rücken zu kehren. Den Vorwand dafür bot ihm ein Skandal um einen persischen Bediensteten an der britischen Botschaft, der in der öffentlichen Beschuldigung Murrays gipfelte, er habe insgeheim der Frau seines einheimischen Untergebenen nachgestellt. Die Situation wurde für Murray unhaltbar; gegen Ende 1855 sah er sich gezwungen, seinen Posten zu verlassen, was der *šadr-i a'zam* analog zu den Ereignissen um 1837 als erneuten Abbruch der Beziehungen Großbritanniens zu Persien interpretierte. Unmittelbar nach Murrays Abreise wurde persischerseits die Eroberung Harāts in Angriff genommen. Der Hinweis auf einen lokalen Machtwechsel in Harāt diente dem *šadr-i a'zam* als Rechtfertigung für den Bruch eines diesbezüglichen Vertrags mit den Briten. Im Frühling des Jahres 1856 überschritten iranische Truppen die Grenze, und im darauffolgenden Oktober befand sich Harāt in persischer Hand⁸⁰. Die indische Regierung reagierte unverzüglich. Noch im Dezember des gleichen Jahres führte Sir James Outram eine britisch-indische Flotte aus Bombay in den Persischen Golf, und im Jänner 1857 überzogen britische Truppen den Südwesten Persiens mit Krieg. Die Schiffe der Briten drangen den Kārūn aufwärts vor; die persischen Truppen unterlagen an allen Fronten, die Städte Muḥammirā (heute: Ḥurramšahr) und Ahwāz fielen in die Hände der Engländer. Mirzā Āqā Ḥān Nūrī stimmte daraufhin unverzüglich einem neuerlichen Vertragsabschluß zu, der am 8. Rağab 1273 (4. März 1857)⁸¹ in Paris erfolgen sollte; Outram führte allerdings seine militärischen Operationen in Ḥūzistān (damals: 'Arabistān) nahezu bis zum Ratifizierungstermin (2. Mai) weiter. Der Pariser Vertrag sah unter anderem den Rückzug der persischen Streitkräfte aus Harāt und den der Briten aus Südpersien, die gegenseitige Einrichtung von Konsulaten und die Rückkehr Murrays nach Iran vor⁸². Ḥāğgi Mirzā Āqāsi gab seiner Freude darüber, daß die britischen Vertragspartner darauf verzichtet hatten, seine Absetzung zu fordern, unverblümt Ausdruck. Allerdings entthob ihn Našir ad-Dīn Schah dennoch im Muḥarram 1275 (beg. 11. August 1858) seines Amtes⁸³.

Angesichts der militärischen Erfolge der britischen Marine und Landstreitkräfte in Südpersien hatten sich, wie erwähnt, der Großwesir und sein Schah dazu entschlossen, Verhandlungen mit England in die Wege zu leiten. Zu diesem Behufe befand man es für ratsam, Napoleon III. auf diplomatischem Wege dazu zu bewegen, zwischen der britischen Regierung und Iran zu vermitteln. Mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute man Abū Ṭālib Farruḥ Ḥān Ğaffāri-Kāšāni Amin al-Mulk. Farruḥ Ḥān (geb. um 1815), ein hochgestellter Hofbeamter, dessen Karriere in jungen Jahren in der Umgebung Faṭḥ 'Alī Schahs ihren Anfang genommen hatte,

⁷⁹ Diese Meinung bestand wohl deshalb, weil man vielfach die Briten als mitschuldig am Tode Amir-Kabirs beurteilte und aus der Kongruenz der diesbezüglichen Interessen entsprechende Schlüsse zog; dies wurde ihm noch Jahrzehnte später (und wird ihm auch noch heute) zum Vorwurf gemacht (vgl. AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsi*, S. 7). AVERY nimmt die Briten gegen den Vorwurf, mit Ḥāğgi Mirzā Āqāsi verbündet gewesen zu sein, in Schutz (S. 67 ff.).

⁸⁰ RAWLINSON, *England and Russia*, S. 89; AVERY, *Modern Iran*, S. 69–71; SYKES, *History* Bd. 2, S. 346–350; ŠAMĪM, *Iran*, S. 129–132.

⁸¹ So HUREWITZ, *Diplomacy* Bd. 1, S. 161; RAWLINSON, *England and Russia*, S. 90; SARĀBĪ nennt demgegenüber den 7. Rağab 1273 (3. März 1857) (*Maḥzan*, S. 225).

⁸² Vertragstexte bei HUREWITZ, *Diplomacy* Bd. 1, S. 161–163 (engl.); SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 219–225 (pers.); der persische Text, den MAḤMŪD (*Tārīḥ-i rawābiṭ-i siyāsi* Bd. 2, S. 532 ff.) gibt, scheint eine Rückübersetzung aus dem Englischen zu sein.

⁸³ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 428; IQBĀL, *Tārīḥ-i mufaššal-i Irān*, S. 423; AVERY, *Modern Iran*, S. 73.

war schon zur Zeit des Ausbruchs der persischen Militäroperationen gegen Harāt als bevollmächtigter Sonderbotschafter nach Konstantinopel abgereist, vor allem, um über den dortigen britischen diplomatischen Vertreter den Kontakt mit England aufrechtzuerhalten, der durch die Abreise Murrays aus Persien gefährdet war. Regelmäßig konferierte er mit dem britischen Botschafter an der Pforte und setzte den Schah brieflich über alle Details seiner Unterredung in Kenntnis⁸⁴.

Im Zusammenhang mit dem britischen Vordringen in Hūzistān stellten die Engländer über ihren Botschafter in Konstantinopel zunächst harte Forderungen an Persien, die Farruḥ Ḥān wie viele andere Informationen an seinen Schah weiterleitete. Wahrscheinlich geschah es auf Farruḥ Ḥāns persönliche Initiative, daß diese Bedingungen letztlich nicht angenommen wurden und er zu weiteren Verhandlungen nach Paris reiste, wo er mit seinem Gefolge am 24. Ğumādā I 1273 (20. Jänner 1857) eintraf⁸⁵. Farruḥ Ḥān, der sich zum ersten Mal in offizieller Mission im europäischen Ausland befand, scheint sich in den darauffolgenden Wochen mit Bravour auf dem diplomatischen Parkett der französischen Metropole bewährt zu haben. Jedenfalls erreichte er Napoleons III. uneingeschränkte Vermittlungsbereitschaft; unter Mitarbeit Farruḥ Ḥāns, Lord Cowleys (des britischen Botschafters in Paris) und des französischen Außenministers, des Grafen Walewski, wurde der Vertragstext ausgearbeitet und am 8. Raġab 1273 (4. März 1857) durch die beiden Botschafter unterzeichnet. Vierzehn Tage später überbrachte ein britischer Diplomat eine Einladung an Farruḥ Ḥān, London zu besuchen, der dieser mit seiner Suite unverzüglich Folge leistete⁸⁶. Farruḥ Ḥāns Delegation hielt sich einige Wochen in London auf, kehrte gegen Ende des Monats Ša'bān (beg. 27. März 1857) nach Frankreich zurück und bereiste in den darauffolgenden Monaten mehrere französische Städte und Landstriche⁸⁷. Nach einer offiziellen Visite in Belgien⁸⁸ erreichte Farruḥ Ḥān schließlich die Aufforderung zur Heimkehr. Daraufhin suchte er ein zweites Mal London auf (Abreise aus Paris: 1. Ğumādā I 1274/18. Dezember 1857), um sich von Königin Viktoria zu verabschieden. Daran knüpfte sich ein mehrwöchiger Informationsaufenthalt in England⁸⁹. Nach Paris zurückgekehrt, brach die Delegation am 15. Ğumādā II (31. Jänner 1858)⁹⁰ zu offiziellen Besuchen Italiens, Österreichs und Preußens auf. Über Frankfurt kamen Farruḥ Ḥān und seine Leute zum letzten Mal nach Paris, wo am 28. Ša'bān 1274 (13. April 1858) der Abschiedsempfang für die Perser stattfand⁹¹. Auf dem Seewege erreichten sie die osmanische Hauptstadt, wo sie zu Farruḥ Ḥāns Genugtuung von der Absetzung des *šadr-i a'zams* erfuhren, und gelangten schließlich über Trapezunt und Erzurum wieder nach Iran⁹². Neben Farruḥ Ḥān und seinem Sekretär Sarābī gehörten der Delegation folgende Personen an: Ḥāġġī Mirzā Zamān Ḥān Nāẓim ad-Daulā (Berater); ein junger Diplomat namens Narimān Ḥān; ein Onkel Farruḥ Ḥāns und Kenner Frankreichs namens Mirzā Rizā Ğaffāri; Mirzā 'Alī Naqī, der spätere Ḥakīm al-Mamālik⁹³.

Als Auszeichnung für seine geleisteten Dienste wurde Farruḥ Ḥān Amin al-Mulk der höher-rangige Titel „Amin ad-Daulā“ verliehen⁹⁴.

⁸⁴ MAḤBŪBĪ zitiert den entsprechenden Bericht in seinem historischen Vorwort zu Sarābis *Maḥzan* (S. XXXVI). SARĀBĪ bringt eine größere Anzahl diesbezüglicher Berichte in extenso (*Maḥzan*, S. 121–154).

⁸⁵ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 189; einen konzisen Überblick des Verlaufes von Farruḥ Ḥāns Mission bringt WATSON, *A History of Persia*, London 1866, S. 456–461. ⁸⁶ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 242–266.

⁸⁷ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 267–282.

⁸⁸ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 295–315.

⁸⁹ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 326–373.

⁹⁰ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 386.

⁹¹ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 407.

⁹² SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 427f.

⁹³ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 4, 429f.

⁹⁴ Lebensbeschreibungen Farruḥ Ḥāns geben BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riġāl* Bd. 3, S. 80–86 und Ḥasan 'Alī ĞAFFĀRĪ „MU'ĀWIN AD-DAULĀ“ in SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 3–14 (dem Vorwort Maḥbūbī-Ardakānis vorgestellt); s. ferner IŞFAHĀNIYĀN und RAUŞANĪ, *Maġmū'ā-yi asnād wa-madārik-i Farruḥ Ḥān Amin ad-Daulā*, Teheran 1346 š. Über die Rangfolge qāġārischer Hof-titel s. unten, S. 81, Anm. 38.

Über den Autor Mirzā ḤUSAIN B. 'ABDALLĀH TABRĪZĪ SARĀBĪ GARĀNMĀYĀ ist wenig bekannt. Es ist anzunehmen, daß er zur Zeit der Abfassung seines Reiseberichts noch ziemlich jung war; in den amtlichen Jahrbüchern (*sāhnāmā*) der Jahre 1299 (beg. 23. November 1881) und 1300 (beg. 12. November 1882) wird er unter den Bediensteten des Justizministeriums als „Direktor für Rechnungsprüfung, Eingaben und Gehaltsfragen“ geführt, auch soll er irgendwann an der diplomatischen Vertretung Persiens in Ägypten tätig gewesen sein und das iranische Konsulat in Erzurum geleitet haben⁹⁵. Neben dem Gesandtschaftsbericht fertigte er auch eine Geschichte Preußens und des Siebenjährigen Krieges (*Šarḥ-i aḥwāl-i Purūs*) an, die möglicherweise nach französischen Vorlagen konzipiert worden war. Sollte dies zutreffen, wäre anzunehmen, Sarābī sei des Französischen mächtig gewesen⁹⁶.

Sein Gesandtschaftsbericht ist nicht nur unter der Bezeichnung *Maḥzan al-waqā'i* (Schatzkammer der Ereignisse), sondern auch als *Maḥzan al-asfār* (Schatzkammer der Fahrten) bekannt⁹⁷. Als SARĀBĪ die Niederschrift seines Reisebuches in Angriff nahm, hegte er zunächst die Absicht, sein Werk in zwei große Teile zu gliedern. Der erste Teil sollte „den Hergang der Ereignisse ... und das Verhalten Seiner Exzellenz, des Botschafters⁹⁸, gegenüber Herrschern und Persönlichkeiten abendländischer Staaten, sowie die Unterredungen und Verhandlungen, die er mit ihnen führte,“ zum Inhalt haben; die Beschreibung der „Verwaltung und Struktur von Staat und Gesellschaft Frankreichs und anderer Länder Europas (*Yurūp*) in allen Einzelheiten“ sollte Gegenstand des zweiten Teiles des *Maḥzan al-waqā'i* sein. Diese Disposition formulierte SARĀBĪ klar in der *muqaddimā* (Einleitung) seines Werkes⁹⁹. Daraus darf entnommen werden, daß Sarābī seinen Gesandtschaftsbericht vorsätzlich in die Tradition Mirzā Muṣṭafās und Garmrūdis einreichte, die ihrerseits auf dem Vorbild Mirzā Šāliḥs gefußt hatten. Die Herausgeber des *Maḥzan al-waqā'i* weisen allerdings darauf hin, Nāšir ad-Dīn Schah habe seine im Auslande tätigen Staatsdiener dazu angespornt, geographische Beschreibungen ihrer jeweiligen Gastländer abzufassen. Nach ihrer Meinung ist der von Sarābī ins Auge gefaßte zweite Teil „über die Geographie Europas und seine Verwaltungssysteme“ mit dieser Anregung des Schahs in Zusammenhang zu bringen¹⁰⁰. Nāšir ad-Dīns Einsatz für die Abfassung solcher Berichte geographischen Charakters steht außer Zweifel, desgleichen seine Vertrautheit mit älteren Reisebüchern¹⁰¹. Die besondere Eigenart des *Maḥzan al-waqā'i* besteht allerdings darin, daß Sarābī

⁹⁵ Vgl. IŞFAHĀNĪYĀN und RAUŞANĪ in SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. XLIII, 430; SULTĀN AL-QURRĀ'Ī, „Nuqtā'i dar bāb-i mu'allif-i Maḥzan al-waqā'i“, S. 221; BĀMDĀD *Šarḥ-i ḥāl-i riḡāl* Bd. 1, S. 405f.; TARBIYAT, *Dānišmandān-i Āzarbāyḡān*, S. 318; Browne, LHP Bd. 4, S. 450.

⁹⁶ STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 3, S. 1486 (s. v. 978, stk. 29) und S. 1518 (s. v. 1299, *posle stk. 31*).

⁹⁷ Ḥusain b. 'Abdallāh SARĀBĪ, *Maḥzan al-waqā'i* – *ma'mūriyat wa-musāfirat-i Farruḥ Ḥān Amīn ad-Daulā*, Teheran 1344 š.; die Edition beruht auf zwei Handschriften. Erst nach ihrer Veröffentlichung wurde SARĀBĪS Autograph entdeckt (Teheran, Kitābhānā-yi milli-yi Malik, Hs. Nr. 4371; vgl. Anzeige der Edition in *Rāhnāmā-yi kitāb* 10 (1346 š.) Nr. 3, S. 282; STOREY (*PL* Bd. 1/1, S. 343, Nr. 442, Bd. 1/2, S. 1070, Nr. 1421) und STOREY-BREGEL' (*PL* Bd. 2, S. 978f., Nr. 834, Ergänzungen Bd. 3, S. 1486, 1518) geben als Haupttitel *Māḥzan al-asfār* (Parallelismus zu dem in der klassischen Literatur beliebten Buchtitel *maḥzan al-asrār*?) an und führen *Maḥzan al-waqā'i* nur als Variante, obwohl dieser Titel auch im Autograph angegeben sein dürfte. Vgl. ferner BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 450.

⁹⁸ Gemeint ist Farruḥ Ḥān Amīn al-Mulk. ⁹⁹ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 5.

¹⁰⁰ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. XLI.

¹⁰¹ In diesem Zusammenhang sei auf ein achtbändiges Kompendium verwiesen, das heute als *maḡmū'ā-yi Nāširi* bekannt ist und sich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Teheran befindet. Es handelt sich um eine Sammlung zahlreicher geographischer Berichte von Provinzbeamten, die diese, einer Aufforderung Nāšir ad-Dīn Schahs folgend, mehrere Jahrzehnte hindurch niederschrieben. Vgl. AFŞĀR in *Farhang-i Īrān-zamīn* 6 (1337 š.), S. 8–37. Die unveröffentlichte *maḡmū'ā-yi Nāširi* diente wahrscheinlich I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ als Vorlage für seine geographische Enzyklopädie *Mir'āt al-Buldān*, vgl. STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 982 (Nr. 839). Auch das *Rūznāmā-yi Kirmān wa-Balūčistān* des Prinzen und Statthalters FĪRŪZ MĪRZĀ FARMĀNFARMĀ (s. unten, S. 73f.) ist auf eine solche Anregung des Schahs zurückzuführen.

noch während der Niederschrift des Buches von der geplanten thematischen Zweiteilung seines Werkes Abstand nahm. In der endgültigen Kapiteileinteilung des Autors hinterließ sie keinen Niederschlag. Es ist seltsam, daß die Herausgeber des *Maḥzan al-waqā'ī* dennoch darauf bestehen, das Buch setze sich aus den beiden in der *muqaddimā* konzipierten Abschnitten zusammen¹⁰².

Aber auch die Gliederung in Kapitel und Unterkapitel scheint dem Text an vielen Stellen willkürlich aufgepfropft zu sein. Der durchgehend chronologisch angeordnete Inhalt weicht von ihren Titeln in den meisten Fällen erheblich ab.

In seiner ausführlichen *muqaddimā* (S. 1–47) beschreibt er nach einigen knappen, einführenden Bemerkungen die Reise, die Farruḥ Ḥāns Delegation nach Konstantinopel führte¹⁰³. Darauf folgt das als solches ausdrücklich bezeichnete „Erste Kapitel“ (S. 48–154) mit dem inhaltlich zutreffenden Titel: „Über die Ereignisse während des Aufenthaltes der Delegation in Konstantinopel sowie Einzelheiten über die Unterredungen, die der edle Botschafter Amīn al-Mulk mit englischen Botschaftern und den Führern des Osmanischen Reiches führte“¹⁰⁴. Diesem Kapitel schloß Sarābī die Texte aller Depeschen und Berichte ein, die Farruḥ Ḥān über seine Unterredungen in der osmanischen Hauptstadt nach Teheran schickte (S. 117–154). Bis hierher stimmen Kapitelüberschrift, Inhalt und ursprüngliches Konzept miteinander ungefähr überein.

Das darauffolgende, gleichfalls so bezeichnete „Zweite Kapitel“ beginnt auf S. 155; darüber hinaus sind keine weiteren gezählten Unterteilungen zu finden, so daß der restliche Text (bis S. 428) eigentlich diesem Kapitel hinzuzurechnen ist. Es trägt den Titel „Über die Ereignisse um die Abreise der Delegation aus Konstantinopel“¹⁰⁵, hat jedoch den gesamten Europaaufenthalt Farruḥ Ḥāns bis zu seiner Heimkehr zum Inhalt. Diesem Titel folgen einige Unterkapitel, deren Überschriften jedoch zu diesem Thema des zweiten Kapitels, aber auch zum jeweils dazugehörenden Text kaum inhaltliche Beziehungen aufweisen: Der Abschnitt „Die Vorschriften für gegenseitige Visiten der europäischen Diplomaten sind Folgende“ (S. 198–225)¹⁰⁶ behandelt entgegen diesem Titel unter anderem die Vorbereitungen, einleitenden Verhandlungen und den Abschluß des Pariser Vertrages; in ihm ist der politische Höhepunkt des Buches konzentriert. Der Wortlaut des Vertrages wird in extenso wiedergegeben (S. 219–225). Die Art der Berichterstattung ist keineswegs naiv oder unbedarft, was die seltsame Diskrepanz zwischen Inhalt und Überschrift hätte vermuten lassen können. Ein anderer Abschnitt heißt „In Paris“, beschreibt aber größtenteils Besichtigungsreisen durch die Provinzen Frankreichs (S. 267–294). Eine ganze Anzahl von Unterkapiteln, die es verdient hätten, thematisch zusammengefaßt zu werden (S. 325–373), befassen sich mit dem zweiten Besuch Farruḥ Ḥāns in London und der anschließenden Fahrt durch England, wobei vor allem Einrichtungen technischer und administrativer Natur eingehend gewürdigt werden. Ein besonderer Abschnitt wurde einer „Irrenanstalt des englischen Staates“ (S. 366–373)¹⁰⁷ gewidmet. Das letzte Unterkapitel (S. 387–428: „Beschreibung der Ereignisse auf der Fahrt durch Italien, Österreich und Preußen“¹⁰⁸) wiederum hat nicht nur die im Titel genannten drei Gesandtschaftsbesuche, sondern vor allem den Abschied von Paris und die Heimreise der Delegation zum Inhalt, die, wie schon die Anreise, auf dem Seewege

¹⁰² SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. XLIf.

¹⁰³ Die Herausgeber versahen einen Teil der *muqaddimā* (S. 31–47) mit dem zusätzlichen Untertitel *dar ḥāk-i 'Uṣmānī* (auf osmanischem Boden).

¹⁰⁴ *Dar zikr-i waqā'ī 'āt-i ayyām-i tawaqquf sifārat-i kubrā dar Islāmbūl wa tafṣīl-i mukālamāt-i ḡināb-i ḡalālat-ma'ab-i Amīn al-Mulk-i ilēi-yi kabīr bā ilēi-yi Ingilīs wa-auliyā'-i saniyā-yi 'Uṣmānī.*

¹⁰⁵ *Dar-waqā'ī-i 'azīmat-i sifārat-i kubrā az Islāmbūl.*

¹⁰⁶ *Qarār-i bāzdid-i sufārā' dar Farangistān bad-in tafṣīl ast.*

¹⁰⁷ *Dar bayān-i tafṣīl-i aḥwāl-i dīwānā-ḥānā-yi daulat-i Ingilīs ast.*

¹⁰⁸ *Šarḥ-i waqā'ī 'āt-i safar-i Itāliyā, Afstriyā wa-Purūs ast.*

und über die Türkei erfolgte. Alledem ist zu entnehmen, daß SARĀBĪ sich während der Niederschrift seines Berichtes, die erst nach der Heimkehr Farruḥ Ḥāns zustande kam¹⁰⁹, vom Gegenstand seiner Schilderungen mehrmals dazu hinreißen ließ, seinen durch jeweilige Überschriften abgezeichneten, selbstgewählten Rahmen unverhofft zu sprengen. Diese Spontaneität brachte zwar den Nachteil erheblicher Unübersichtlichkeit seines Werkes mit sich; andererseits sind ihr auch Frische und Unmittelbarkeit der Darstellung zu verdanken.

Sarābī hatte entgegen seiner ursprünglichen Absicht, einem Protokoll der Gesandtschaftsreise einen geographischen Abriß der bereisten Länder folgen zu lassen, es vorgezogen, seine Reisebeschreibung zum größten Teil als persönlichen Erlebnisbericht zu gestalten. Dennoch unterscheidet sich *Maḥzan al-waqā'ī* in einigen Punkten von den früheren Werken dieser Art. Mirzā Ṣāliḥ und Mirzā Muṣṭafā hatten mehrere Jahrzehnte zuvor dazu beigetragen, einem nahezu völlig uninformierten Publikum erste Begegnungen mit dem europäischen Ausland zu vermitteln. Sie wollten aufklären und versuchten als Erste, ihre Landsleute zur Erkenntnis der „Rückständigkeit“ ihrer Heimat durch den Vergleich mit europäischen, „fortgeschrittenen“ Kulturen anzuregen. Demgegenüber verfügte Sarābīs Leserschaft um 1860 bereits über differenziertes Wissen um europäische Verhältnisse, teils durch die Verbreitung einschlägigen Schrifttums, aber auch zunehmend durch eigene Anschauung und Erfahrung: Bald nach Nāṣir ad-Dīns Thronbesteigung (1848) hatte das Polytechnikum (*dār al-funūn*) als erste europäisch inspirierte, höhere Schule Persiens seine Tore geöffnet; in allen größeren Städten residierten abendländische Konsuln und betreuten vor allem europäische Kaufleute und Vertreter großer Handelshäuser, die ihrerseits im Begriff waren, das Gefüge der heimischen Wirtschaft nachhaltig zu verändern; vor Persiens Küsten kreuzten Dampfschiffe, und das Land wurde zusehends in das internationale Verkehrs- und Nachrichtenwesen eingebunden; die an abendländischen Verhältnissen Interessierten wußten über Begriffe wie Parlamentarismus, Konstitution, Freiheit und Revolution, aber auch über die Beschaffenheit moderner Technologien Bescheid. Ein zeitgenössischer Reiseschriftsteller konnte wohl kaum umhin, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen.

Mirzā Ṣāliḥ hatte beispielsweise seine Leser vierzig Jahre zuvor durch animierte, aber allgemein gehaltene Berichte über den freiheitlichen Status der Frauen in der europäischen Gesellschaft in Erstaunen gesetzt. Zur Zeit Sarābīs hätten Äußerungen ähnlicher Art kaum noch sensationelle Aufnahme gefunden. Folgerichtig bemühte er sich, seinen Lesern zu diesem Thema vor allem Detailinformationen zu bieten: Er schreibt über seine persönlichen Begegnungen mit europäischen Damen, seine Erlebnisse beim Karneval und auf einem Pariser Maskenball sowie allerlei galante Begebnisse¹¹⁰. Ferner beschreibt er die Verwendung der ihm bisher unbekanntenen Visitenkarten¹¹¹, das in Europa übliche gesellschaftliche und diplomatische Zeremoniell¹¹² und genießt offenkundig die Erinnerung an Begegnungen mit prominenten Persönlichkeiten des Auslandes, von denen er voraussetzen durfte, sie seien seinen Lesern bekannt¹¹³. Nicht mehr alle technischen Einrichtungen des Westens versetzten Sarābī in Begeisterung; immerhin informiert er unter anderem über eine Reihe von Fabrikbesichtigungen, denen sich Farruḥ Ḥāns Delegation unterzogen hatte. Er ahnte, daß auch in Persien bald ähnliche Anlagen entstehen sollten¹¹⁴. Besondere Bewunderung widmet er hingegen den architektonischen Großanlagen, die Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so zahlreich hervorbrachte¹¹⁵.

¹⁰⁹ STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 3, S. 1486 (ad. S. 978, Zeile 33); SULTĀN AL-QURRĀ'Ī, „Nuqta'ī“, S. 221; TARBİYAT, *Dānišmandān*, S. 318; BĀMDĀD, *Šarḥ-i hāl* Bd. 1, S. 405f.

¹¹⁰ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 179, 201, 203f., 207f., 211, 213f., 235f.

¹¹¹ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 199.

¹¹² SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 198, 200, 244ff. u. a.

¹¹³ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 54, 191, 205, 211, 238, 244, 250ff. u. a.

¹¹⁴ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 271f., 274, 311, 348, 353, 356f., 360f.

¹¹⁵ SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. 53f. (Konstantinopel), S. 158f. (Athen, Akropolis), S. 166ff. (Neapel, Pompeji), S. 187f. (Landstraßenbau in Frankreich), S. 192ff. (Paris, Champs Elysées und Louvre), S. 215 (Boulevard d'Italie), S. 255f. (London Bridge), S. 260 und 339f. (London, Kristallpalast), S. 351 (Brückenbau).

Wollte man die Besonderheiten des Reisebuchs Sarābis gegenüber den älteren Gesandtschaftsberichten kurz charakterisieren, so wäre vor allem der weitreichende Verlust an Naivität und Unbedarftheit hervorstreichend. Er war bestrebt, seriöse, sachliche Informationen aus eigener Anschauung zu bieten. Überschwengliche Gefühlsäußerungen wie Erstaunen oder Begeisterung unterließ er meistens aus gutem Grunde: Wären sie doch geeignet gewesen, den Autor vor einem sachkundigen Publikum als Neuling bloßzustellen. Das Schwinden der Naivität gegenüber früheren Gesandtschafts-Berichterstatern zeigt sich auch an den politischen Informationen Sarābis. Seine Vorläufer hatten zwar stets subjektiv, aber ohne grundsätzliche Einschränkungen über die politischen Aspekte ihrer jeweiligen Missionen berichtet. Sarābi scheint hingegen eine Reihe politischer Tatsachen aus diplomatischen Rücksichten verschwiegen zu haben¹¹⁶. Dem *ṣadr-i a'zam* ging diese Selbstbeschränkung des Autors nicht weit genug: Mirzā Āqāsi verbot persönlich die lithographische Vervielfältigung des *Maḥzan al-waqā'i*¹¹⁷.

Es mag reizvoll sein, die Aufmerksamkeit auf einen vergleichbaren, etwas jüngeren Gesandtschaftsbericht aus dem jenseits der persischen Grenzen gelegenen Emirat Buḥārā zu lenken. Der persisch („tadschikisch“) schreibende Theologe, Literat und Hofbeamte Aḥmad Maḥdūm DĀNIŠ (1242/beg. 5. August 1826–1315/beg. 2. Juni 1897)¹¹⁸ hatte insgesamt drei bucharischen Gesandtschaftsdelegationen nach St. Petersburg als Berater angehört. Die erste Gesandtschaft traf am 9. November 1857 in der russischen Hauptstadt ein und hielt sich bis zum 12. Jänner 1858 dortselbst auf. Im Auftrage des Mangūtenherrschers Naṣrallāh kondolierte sie Zar Alexander II. aus Anlaß des Ablebens seines Vorgängers, beglückwünschte ihn gleichzeitig zur Thronbesteigung und verhandelte über die Ausweitung der gegenseitigen Handelsbeziehungen. Zu Anfang des Monats Oktober 1869 kam eine weitere bucharische Delegation nach St. Petersburg. Sie sollte im Auftrag des Emirs Muḥaffar ad-Dīn den Zaren bewegen, der Rückgabe einiger zwei Jahre zuvor von den Russen erobert Städte, darunter Samarqand, zuzustimmen. Sie verließ St. Petersburg am 10. Dezember 1869. Die dritte Gesandtschaft verbrachte die Zeit vom 6. Jänner bis zum 4. März an der Residenz des Zaren¹¹⁹.

Ausführliche Berichte über seine Erlebnisse auf diesen drei Reisen schloß Dāniš seinem umfangreichen Memoirenwerk *Nawādir al-waqā'i* ein¹²⁰. Obwohl sie etwa 50 Jahre (kaum vor 1880) nach Mirzā Muṣṭafās Gesandtschaftsbericht abgefaßt wurden, sind Dāniš's Erlebnisschilderungen diesem und auch Mirzā Šāliḥs Reiseerinnerungen weit eher gleichzusetzen als dem zeitlich nächststehenden *Maḥzan al-waqā'i* von Sarābi. Dies hängt sicher mit dem vorhin erörterten Umstand zusammen: Der allgemeine Informationsstand über den Westen im Emirat Buḥārā war erheblich niedriger, als dies zur gleichen Zeit in Persien der Fall war; Dāniš's Bericht sollte auf seine Landsleute, nicht zuletzt den Herrscher selbst, aufklärend wirken und sie durch seine Schilderungen aus dem Abendland zum Nachdenken über die allgemeinen Verhältnisse im Transoxanien des 19. Jahrhunderts bewegen. Sein Stil ist enthusiastisch, persönlich und steht in deutlichem Gegensatz zu Sarābis kühlen, sachlichen und detaillierten Aussagen. Dāniš verklärt

¹¹⁶ Hierüber vgl. IŞFAHĀNIYĀN und RAUŞANĪ und SARĀBĪ, *Maḥzan*, S. XLII.

¹¹⁷ FARMAN FARMAYAN, „The Forccs“, S. 135.

¹¹⁸ Über ihn vgl. BEČKA, „Tajik Literature“ in RYPKA, *HIL*, S. 530–532; SCARCIA, „Note su alcuni motivi della cultura tagica e su Aḥmad Dāniš“, S. 84–103; RADŽABOV, *Vydajuščijsja prosvetitel' tadžikskogo naroda Achmad Doniš*. Weitere Literaturangaben bei BEČKA, „Soviet Studies on Ahmad Donish“, S. 483–487.

¹¹⁹ Vgl. HODIZODA in Ahmadi DONIŠ, *Porčaho az Navodir-ul-vaqoe'*, S. 223f.

¹²⁰ S. oben S. 15,19; DONIŠ, *Porčaho*, S. 71–89 (*Dar saforati Abdulqodirbek va bajoni aḡoiboti bazm va ḡašni Rusija* / „Über die Gesandtschaft 'Abd al-Qādir Begs und die Merkwürdigkeiten der Festlichkeiten Rußlands“; Abschnitt über die dritte Reise unter 'Abd al-Qādir Beg Dādḡāh); DONIŠ, *Putešestvie iz Buchary v Petersburg*, S. 122–300; SCARCIA, „Note“, S. 87.

alles in Rußland Gesehene und Erlebte mit ähnlicher Intensität, wie dies ehemals Mirzā Šāliḥ und Mirzā Muṣṭafā getan hatten¹²¹.

Sarābis Gesandtschaftsbericht zählt zu den späten persischen Schriften dieser Art, die noch durch starke autobiographische Prägung gekennzeichnet waren¹²². Berichte über diplomatische Missionen aus späterer Zeit waren meistens dienstlicher Natur und kaum mehr für die Öffentlichkeit bestimmt. Besonders deutlich wird die Zurückdrängung subjektiver und persönlicher Aspekte in den Tagebüchern der persischen Staatsbesuche in den darauffolgenden Jahrzehnten, die von den beiden reisefreudigen Herrschern NĀŠIR AD-DĪN und MUẒAFFAR AD-DĪN persönlich verfaßt wurden¹²³. KRÜGER hat nachgewiesen, in welchem hohem Ausmaß Nāšir ad-Dīn Schah (1848–1896) in der Beschreibung seiner ersten Europareise (1873) davon abgesehen hat, seine in anderen Quellen belegten, persönlichen Erlebnisse und Eindrücke von dieser Reise seiner Leserschaft zu vermitteln¹²⁴. Nāšir ad-Dīn war zweifellos von dem Wunsch getrieben, sich in dem von ihm überaus geschätzten Genre¹²⁵ des Reiseberichtes auch selbst zu versuchen. Dennoch bietet er über weite Passagen hinweg nur eine chronologisch angeordnete, dürre, oft oberflächliche Übersicht der zurückgelegten Reiserouten und offiziellen Programme. Sein hauptsächlichliches Augenmerk gilt geographischen Sachverhalten und – in geringerem Maße – persönlichen Begegnungen, deren Schilderung aber selten über die Namensnennung der betroffenen Personen hinausgeht. Erstaunlich ist Nāšir ad-Dīns Enthaltensamkeit gegenüber subjektiven Werturteilen aller Art, auch in Fällen, für die seine animierte Anteilnahme aus anderer Quelle eindeutig belegt ist. Krüger meint, in alledem sei eine Annäherung des Autors – dessen oben erwähnenswertes, älteres Karbalāer Tagebuch wesentlich bunter und subjektiver abgefaßt worden war – an „eine meist auf Distanz bedachte chronistische Perspektive“ zu erkennen¹²⁶. Die persönliche Aussagekraft seiner späteren Reisebücher und derjenigen seines Sohnes ist womöglich noch dürftiger¹²⁷.

Demnach haben Nāšir ad-Dīn und der ihm als Schriftsteller nacheifernde MuẒaffar ad-Dīn (1896–1906) mit der mehr als fünfzigjährigen literarischen Tradition der von persönlichem, intimmem Erleben geprägten Schilderung offizieller Auslandsreisen gebrochen, obwohl sie beabsichtigt hatten, im Sinne eben dieser Tradition fortzufahren. Es ist schwer zu ermitteln, was die

¹²¹ RADŽABOV, *Vydajuščijsja*, S. 156ff; BEČKA, „Soviet Studies“, S. 483, 485; AVEZBOEVA, „Ahmadi Doniš dar borai karakteri progressivii madanijati Rus“, *Madanijati Toğikiston* 58,1, S. 13–14 (zitiert nach RYPKA, *HIL*, S. 544).

¹²² Neben den hier behandelten *sifaratnāmās* sei noch auf folgende Gesandtschaftsberichte verwiesen: ḤĀĠĠĪ MĪRZĀ MUḤAMMAD ḤĀN LAWĀSĀNĪ, *Mir'āt al-arḍ*; Beschreibung einer Gesandtschaftsreise nach Rußland, die 1264 (beg. 9. Dezember 1847) stattfand (STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1069, Nr. 1419). Der Autor ist wahrscheinlich mit Mağd al-Mulk, dem Vater Amin ad-Daulās (s. unten, S. 79f.), identisch.

Riżā QULĪ ḤĀN HĪDĀYAT, *Sifaratnāmā-yi Ḥ'arazm* (hrsg. und übers. Ch. Schefer, Paris 1876–1879); Gesandtschaftsreise ins Chanat Ḥiwa 1267 (beg. 6. November 1850). STOREY, *PL* Bd. 1/1, S. 342 (Nr. 440) und Bd. 1/2, S. 1070 (Nr. 1420); STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 974.

Mirzā ĠA'FAR ḤĀN MUHANDIS-BĀŠĪ MUŠĪR AD-DAULĀ, *Siyāhatnāmā-yi Ġa'far Ḥān Mušīr ad-Daulā*; über eine Mission nach London, die 1277 (beg. 20. Juli 1860) stattfand. Der Autor war Studienkollege Mirzā Šāliḥs gewesen. STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1070f. (Nr. 1422); TARBİYAT, *Dānišmandān*, S. 344–347.

Außerdem nennt IQBĀL („Čand safarnāmā“) als Gesandtschaftsberichte die Reisebücher von 'Alā' ad-Daulā Wazīr-i niẓām (Sonderbotschafter in der Türkei) und Muḥammad 'Alī Ḥān. ALAVI kennt auch eine Beschreibung der Gesandtschaft Ḥānlarḥān I'tiṣām al-Mulks, die diesen 1864 nach London führte (*GEmPL*, S. 25, Anm. 4).

FARMAN FARMAYAN weist auch auf das Gesandtschaftsbuch Saif al-Mulks hin, der 1855 an der Beisetzung Nikolaus I. in St. Petersburg teilnahm („The Forces“, S. 135; *Kitābhānā-yi milli*, HS. Nr. 288).

¹²³ Nāšir ad-Dīns Reisetagebücher sind verzeichnet bei Storey, *PL* Bd. 1/1, S. 340–342 (Nr. 439) und STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 966–969 (Nr. 831); zu MuẒaffar ad-Dīn Schahs Tagebüchern vgl. STOREY, *PL* Bd. 1/1, S. 346f. (Nr. 448) und STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 994f. (Nr. 856). S. auch unten, Literaturverzeichnis (V/1).

¹²⁴ KRÜGER, „Die Reisetagebücher“, S. 176ff.

¹²⁵ BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 450; RYPKA, *ILG*, S. 322; ALAVI, *GEmPL*, S. 25; KRÜGER, „Die Reisetagebücher“, S. 175.

¹²⁶ KRÜGER, „Die Reisetagebücher“, S. 182.

¹²⁷ RYPKA, *ILG*, S. 322; MuẒaffar ad-Dīn verfaßte zwei Reisetagebücher über Aufenthalte in Europa.

beiden gekrönten Schriftsteller – im Gegensatz zu Verfassern früherer Berichte dieser Art – zu ihrer Zurückhaltung veranlaßt haben mag. Sicher dürften dabei Besorgtheit um die Geheimhaltung politischer Probleme vor den Untertanen und die Angst, sich als Herrscher vor der Öffentlichkeit persönlich bloßzustellen, im Spiel gewesen sein. Wahrscheinlich dienten ihre Schriften ihren zeitgenössischen Nachahmern im Staatsdienst als Vorbild¹²⁸. Die großen, autobiographisch angelegten Reiseschilderungen (in den meisten Fällen Memoiren aus mehrjährigen Auslandsaufenthalten) des späteren 19. Jahrhunderts wurden jedenfalls, soweit dies zu übersehen ist, allesamt von Privatpersonen verfaßt.

Immerhin darf vermutet werden, daß sich der Literat Aḥmad ḤĀN MALIK SĀSĀNĪ, ein angesehener Diplomat im Ruhestand, noch der Tradition der literarischen Gesandtschaftsberichte aus dem vergangenen Jahrhundert bewußt war, als er um 1930 Erinnerungen an seine diplomatische Tätigkeit in Konstantinopel zu Papier brachte. Seine *Yādbūdhā-yi sifārat-i Istānbūl* (Erinnerungen an die iranische Gesandtschaft in Istanbul)¹²⁹ gemahnen in mancher Hinsicht an die *sifāratnāmās* des 19. Jahrhunderts. Ḥān Malik war nach dem Ersten Weltkrieg an der iranischen Gesandtschaft in Konstantinopel als Legationsrat tätig¹³⁰. Hier erlebte er den Untergang des Osmanischen Reiches, die alliierte Besetzung Konstantinopels und die Ereignisse, die zur Bildung der türkischen Nationalregierung führten, mit. Unverkennbar ist Ḥān Maliks Anspruch, seine Leser sowohl über viele interne Geschehnisse an der Gesandtschaft, aber auch über die Besonderheiten des Gastlandes und dessen Hauptstadt in Kenntnis zu setzen¹³¹. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die stets bestrebt gewesen waren, ihr Publikum mit durch persönliche Anschauung bekräftigten, aktuellen Nachrichten aus dem „progressiven“ Ausland zu versorgen, bietet Ḥān Malik Erinnerungen an Vergangenes, das er vor dem Vergessen retten will. Sowohl das Osmanische Reich als auch das ancien régime der Qāğāren gehörten zur Zeit der Niederschrift der *Yādbūdhā* bereits der Geschichte an. In diesem Sinne steht er den weiter unten zu behandelnden Verfassern neuerer Memoirenwerke und Autobiographien nahe, deren Absicht in den meisten Fällen auf die Dokumentation der selbsterlebten Vergangenheit ausgerichtet war¹³².

Von besonderem Wert sind seine Erinnerungen an Institutionen, Leben und Treiben der starken iranischen Kolonien, die in jenen Jahren in der osmanischen Hauptstadt und in Anatolien existierten¹³³. Ihre Betreuung hatte zu Ḥān Maliks Obliegenheiten gezählt. Aber auch die Beschreibung der vielfältigen Agenden der Gesandtschaft, der er einen historischen Überblick über die iranischen diplomatischen Vertreter im Osmanischen Reich anfügt¹³⁴, ist von Interesse; Schließlich soll auch auf seine Auseinandersetzung mit islamischen Religionsgemeinschaften in der Türkei, die von der sunnitischen Orthodoxie abweichen, hingewiesen werden. Der in Konstantinopel von einer sunnitisch orientierten Umwelt umgebene Zwölferschi'it ḤĀN MALIK rich-

¹²⁸ Ebenda; ALAVI, *GEmpl*, S. 25; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 128, 135.

¹²⁹ Teheran 1345 š. Anzeige in *Rāhnamā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 206. Auszüge unter dem Titel „Az yādbūdhā-yi ma'mūriyat-i man dar Islāmbūl“ in *Iṭṭilā'āt-i māhānā* 1 (1327 š.) Nr. 5, S. 25–26, 37. Vgl. FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābsīnāsī*, Nr. 35. ¹³⁰ Ḥān MALIK, *Yādbūdhā*, S. 3f.

¹³¹ *Yādbūdhā*, S. 156–165: Historischer Abriß Konstantinopels.

¹³² Das historische Interesse des Autors ist durch seine geschichtswissenschaftlichen Studien auch anderweitig belegt. Seiner Feder entstammen u. a. eine Biographiensammlung qāğārischer Politiker (*Siyāsatgarān-i Qāğār*) und die Veröffentlichung eines Erlasses des Aq-Qoyunlu-Herrschers Uzun Ḥasan (Khan MALEK, „Un ferman d'Abū Naṣr Ḥasan Bahādur“, *Aṭṭār-é Īrān* 3/1937–9, S. 203–206).

¹³³ Statistische Angaben über die Iraner in Kleinasien und Syrien: *Yādbūdhā*, S. 93–102 (für Anatolien und Syrien – ohne Istanbul – gibt Ḥān MALIK an, es seien dort zu seiner Amtszeit 12643 Iraner ansässig gewesen); die persische Kolonie in der Hauptstadt verfügte über ein Spital, eine Schule und einen eigenen Friedhof (S. 103f.); über schi'itische Trauerzeremonien und Naurūzfeste der Perser s. S. 107f., 140f.

¹³⁴ *Yādbūdhā*, S. 230–279.

tete sein Augenmerk auf das osmanische Derwischwesen¹³⁵, die gemäßigten und extremen Schi'iten in der Türkei¹³⁶ und schließlich auf Nuṣairier und Ahl-i ḥaqḳ¹³⁷.

C. „REISEMEMOIREN“ AUS DER QĀĠÄRENZEIT.

Eher umfängliche Erinnerungen an ausgedehnte Auslandsaufenthalte ihrer Autoren sollen den Gegenstand dieses Abschnittes bilden. Der thematische Rahmen des einfachen Reiseberichtes wird in ihnen erweitert oder durchbrochen, sie muten wie ausgewählte Kapitel noch größerer Autobiographien an. Verfasser von Gesandtschaftsberichten waren stets daran gehalten, den politischen Anlaß ihrer jeweiligen Missionen als den roten Faden ihrer Reisebücher zu gestalten. Daher kennzeichnete ein gewisses Maß an zeitgebundener Aktualität ihre Berichte; diese Aktualität schlug sich auch in den politischen Teilen der Gesandtschaftsbücher nieder. Die hier zu erörternden Autoren waren hingegen Privatpersonen. Sie hatten die Möglichkeit, ihre Reisen nach eigenem Gutdünken zu gestalten. Sie versuchten nicht in erster Linie, aktuell zu berichten, sondern schrieben Erinnerungen an Vergangenes, verfaßten gewissermaßen Beiträge zu ihrer eigenen Geschichte. Ihre Werke sind zwischen den oben erörterten Reisebüchern und Lebenserinnerungen einzuordnen.

Die frühesten Memoiren dieser Art aus dem 19. Jahrhundert stammen aus der Feder des qāġārischen Prinzen RIZĀ QULĪ MĪRZĀ¹³⁸. Sein Vater war Ḥusain 'Alī MīrZā Farmānfarmā, jener Sohn Faṭḥ 'Alī Schahs, der sich nach dessen Tode (1834) der Nachfolge durch Muḥammad (Sohn 'Abbās MīrZās) widersetzt und sich in Šīrāz als 'Alī Schah zum Gegenkönig ausrufen lassen hatte. Der ehrgeizige Ḥusain 'Alī MīrZā, Statthalter in Fārs, hatte schon ein Jahr zuvor, unmittelbar nach dem Ableben des Kronprinzen 'Abbās MīrZā (10. Oktober 1833), versucht, die Thronfolge an sich zu reißen. Ohne das Einverständnis des bereits schwer erkrankten Faṭḥ 'Alī Schah abzuwarten, nahm er den Titel eines Kronstellvertreters (*Nā'ib as-Salṭanā*), den ehemals 'Abbās MīrZā geführt hatte, an. Vorsorglich knüpfte er politische Verbindungen mit einigen unruhigen Nomadenstämmen seiner Provinz, aber auch mit Beduinen Ḥūzistāns (damals: 'Arabistān), sowie einigen Baḥṭiyāren-Häuptlingen und Notabeln der Städte Šīrāz und Iṣfahān an. Außerdem nahm er durch die Vermittlung seines ältesten Sohnes Rīzā Qulī MīrZā Kontakte mit Vertretern Großbritanniens in Būšahr am Persischen Golf auf. Noch ehe ihm die auf diese Weise errichtete Hausmacht zustatten kommen konnte, gelang es der Partei Muḥammad MīrZās, des Sohnes 'Abbās MīrZās, Faṭḥ 'Alī Schahs schon bestehende Vorbehalte gegen Farmānfarmā zu vertiefen. Vor allem auf Betreiben Qā'im-Maqāms, des loyalen Wesirs 'Abbās MīrZās und danach seines Sohnes, legte Faṭḥ 'Alī Schah am 12. Šafar 1250 (20. Juni 1834) die Thronfolge zugunsten Muḥammad MīrZās fest.

Trotz dieser politischen Niederlage steckte Ḥusain 'Alī MīrZā Farmānfarmā seine Ziele nicht zurück. Er herrschte weiterhin unumschränkt in seinen Territorien und lehnte es ab, irgendwelche Weisungen aus Teheran anzuerkennen. Klagen über seine Willkür und Brutalität veranlaßten schließlich Faṭḥ 'Alī Schah, eine militärische Strafexpedition gegen seinen Sohn in die Wege zu leiten. Ehe jedoch der offenene Kampf ausbrach, verschied der alte Schah am 7. Oktober

¹³⁵ *Yādbūdhā*, S. 166–180 (über Maulawī- und Bektaši-Derwische).

¹³⁶ *Yādbūdhā*, S. 181–186.

¹³⁷ *Yādbūdhā*, S. 187–190.

¹³⁸ RIZĀ QULĪ MĪRZĀ (*nawā-yi Faṭḥ 'Alī Šāh*), *Safarnāmā dar bārā-yi aḥwāl-i ḥud wa-'ammūhā wa-barādarān-aš dar Īrān wa-Urūpā wa-waqā'i-i awwal-i salṭanat-i Muḥammad Šāh*, Teheran 1346 š.; Auszüge in *Waḥid* 2 (1343/4 š.) Nr. 7, S. 5–10, Nr. 8, S. 13–15; STOREY, *PL* Bd. 1/1, S. 338 (Nr. 433); STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 956f. (Nr. 816); FARMAN FARMAYAN, „Observations“, S. 40; Anzeige in *Rāhnāmā-yi kitāb* 11 (1347 š.), S. 72.

1834¹³⁹. In Fortführung seiner bisherigen Politik widersetzte sich Farmānfarmā der Thronbesteigung seines Neffen Muḥammad und ließ sich selbst in Širāz als 'Alī Schah krönen. Er war sicher der gefährlichste Rivale Muḥammad Schahs: Neben der Verankerung seiner Herrschaft in Südpersien war es ihm auch gelungen, sich der Treue seines Bruders Šuḡā' as-Salṭanā (Ḥasan 'Alī Mirzā) und 'Abdallāh Ḥān Amin ad-Daulās, eines Wesirs Faṭḥ 'Alī Schahs, zu versichern sowie die Aufmerksamkeit Großbritanniens auf sich zu ziehen. Dennoch konnte er seine Ansprüche nicht durchsetzen. Seine Truppen wurden alsbald von einer Armee Muḥammad Schahs geschlagen. Nach dem Fall seiner Hauptstadt Širāz brachte man ihn nach Teheran, wo er einige Monate später unter Hausarrest der Cholera erlag (Sommer 1251/beg. 29. April 1835). Es muß erwähnt werden, daß in dem Konflikt um Faṭḥ 'Alī Schahs Nachfolge auch Gegensätze zwischen Rußland und Großbritannien zum Ausdruck kamen. Die Russen hatten ausschließlich Muḥammad als Thronfolger favorisiert, während Farmānfarmā im Genuß englischer Unterstützung gestanden war. Das britische Engagement war an Intensität allerdings mit dem der Russen nicht zu vergleichen; als sich Farmānfarmās Niederlage abzeichnete, kämpften nicht nur in seinem Heer, sondern auch auf der Seite Muḥammad Schahs englische Militärinstructoren¹⁴⁰.

FARMĀNFARMĀS ältester Sohn Riżā Qulī Mirzā war an der Spitze einiger seiner Brüder und Onkel schon am 23. Zū l-Qa'dā 1250 (23. März 1835) von Širāz mit der Absicht, ins osmanische Mesopotamien zu fliehen, aufgebrochen. Unterwegs genossen die Flüchtlinge die Gastfreundschaft lokaler Machthaber, die diese zum Teil wegen ihrer eigenen Neigungen zu Farmānfarmā gewährten, wohl aber auch angesichts der Tatsache, daß Riżā Qulī Mirzā überall seine Absicht bekundete, nach Karbalā zu pilgern. Die Beduinenscheichs in 'Arabistān (Ḥūzistān) betreuten sie freundschaftlich ungeachtet wiederholter Befehle aus Teheran, die Flihenden festzunehmen. Riżā Qulī Mirzā sandte durch Vermittlung eines Scheichs an den *mutesellim* von Bašra, einen gewissen Meḥammed Āqā, und den dortigen britischen Konsul Gesuche um Gewährung von Asyl für sich und seine Begleiter. Am 26. Zū l-Ḥiġġā 1250 (25. April 1835) verließen die Prinzen die persischen Hoheitsgewässer in einem Schiff, das ihnen der *mutesellim* von Bašra zur Verfügung gestellt hatte¹⁴¹.

Die Emigranten hielten sich nahezu sechs Monate an den schi'itischen Heiligen Stätten im 'Irāq auf und warteten das Eintreffen weiterer Familienangehöriger ab. Hierauf reiste Riżā Qulī Mirzā mit seinen Brüdern Timūr Mirzā und Naḡaf Qulī Mirzā Wālī in Begleitung einer Pilgerkarawane über Syrien nach Beirut. Einer Einladung der britischen Regierung folgend, bestiegen sie dort ein Schiff (die „Speedfire“), das sie alsbald nach London führte. Dort verbrachten sie etwa vier Monate als Staatsgäste. Ihr offizieller Betreuer war der schottische Diplomat und Reisende James FRAZER, der später seinerseits ein Buch über den Londoner Aufenthalt der Prinzen verfaßte¹⁴².

Am 23. Ğumādā I 1252 (4. September 1836) brachen Riżā Qulī Mirzā und seine Brüder zur Rückreise nach Bagdād auf. Über Frankreich, Belgien, Preußen, Bayern und Österreich gelangten sie schließlich ins Osmanische Reich. Nach längerem Aufenthalt in Konstantinopel

¹³⁹ QĀ'IM-MAQĀMĪ, „Tauṭī'ā-yi Ḥusain 'Alī Mirzā Farmānfarmā dar Fārs“; WATSON, *History*, S. 282f.; VON THORNAU, „Aus der neuesten Geschichte Persiens. Die Jahre 1833–1835“; ALGAR, *Religion and State*, S. 108f.; ŠAMĪM, *Īrān*, S. 90.

¹⁴⁰ SYKES, *History* Bd. 2, S. 327; WATSON, *History*, S. 283f.; ALGAR, *Religion and State*, S. 109; FARMĀNFARMĀ'Ī-QĀĠĀR, „Safar-i pīsarān“, S. 125. Bei Farmānfarmā kämpften unter anderen ein Engländer mit dem Beinamen „Little John“ und der Deutsche Mevius als Offiziere, vgl. VON THORNAU, „Aus der neuesten Geschichte“, *ZDMG* 3 (1849), S. 2; über den Ausbruch der Cholera in der Umgebung der Residenz im Juni 1855 s. ebenda, S. 33.

¹⁴¹ RIŻĀ QULĪ MIRZĀ, *Safarnāmā*, S. 167f.

¹⁴² James B. FRAZER, *The Narrative of the Residence of the Persian Princes in London in 1835 and 1836*, 2 Bde., London 1838; Auszüge in pers. Übersetzung bei FARMĀNFARMĀ'Ī-QĀĠĀR, „Safar-i pīsarān-i Farmānfarmā“.

kehrten Riżā Qulī Mirzā, Timūr Mirzā und Nağaf Qulī Mirzā am 5. Muḥarram 1253 (11. April 1837) nach Bağdād zu ihren Anverwandten zurück¹⁴³.

Erst nach dem Herrschaftsantritt Nāşir ad-Dīns (1848) wurden die verbannten Nachkommen Farmānfarmās pardonnirt. Riżā Qulī Mirzā brach aber erst 1279 (beg. 29. Juni 1862), einer wiederholten persönlichen Einladung des Schahs folgend, nach Persien auf, um nach Maşhad zu pilgern. Dazu sollte es nicht mehr kommen: Bald, nachdem er nach langen Jahren des Exils wieder Heimatboden betreten hatte, starb er unweit der Stadt Kirmānşāh¹⁴⁴.

RIŻĀ QULĪ MĪRZĀS *Safarnāmā* erschöpft sich keineswegs in der Beschreibung der Reise von Bağdād nach London und zurück. Der erste Teil des Werkes hat vielmehr die Vorgeschichte der Emigration des Autors und seiner Brüder zum Gegenstand, also Farmānfarmās Erhebung gegen den sterbenden Faṭḥ ‘Alī und dessen Nachfolger Muḥammad. Er setzt mit der Schilderung der Umstände des Todes Faṭḥ ‘Alī Schahs ein¹⁴⁵, beschreibt Muḥammads Aufstieg zur Herrscherwürde¹⁴⁶ und rekapituliert Qā’im-Maqāms Bemühungen, noch bei Lebzeiten Faṭḥ ‘Alis Muḥammad die Thronfolge zu sichern¹⁴⁷. Riżā Qulī Mirzā bietet eine sehr persönliche, durch viele Einzelheiten anschaulich gestaltete Interpretation der Ereignisse der Jahre 1834 und 1835, ohne sich dabei streng an ein chronologisches Konzept zu halten. Offenkundig ging es ihm darum, die Person Muḥammad Schahs vor seinen Lesern zu disqualifizieren. Er wirft ihm sein ruchloses Verhalten gegen andere Prinzen vor, die er, soweit er ihrer habhaft werden konnte, noch während seines Kronprinzentums von Tabriz aus in die Festungshaft nach Ardabil geschickt hatte¹⁴⁸. Als besonderes Verbrechen legte er ihm die Blendung seines Halbbruders Ḥusrau Mirzā, des Lieblingssohnes ‘Abbās Mirzās, zur Last und bezichtigt Qā’im-Maqām der maßgeblichen Beteiligung an diesem Komplott¹⁴⁹. Hinsichtlich der Person Qā’im-Maqāms überrascht der Autor durch differenzierte Beurteilung: Trotz seiner Mittäterschaft bei Ḥusrau Mirzās Verstümmelung, deretwegen er ihn scharf rügt, weiß er ihn als begabten Staatsmann zu schätzen. Qā’im-Maqāms nach Jahresfrist mit dem Einverständnis des treulosen Muḥammad Schah vollzogene Ermordung erscheint ihm demgemäß als ganz besondere Infamie des Herrschers¹⁵⁰.

Diesen durch Reflexionen und Rückblenden durchsetzten Erinnerungen folgt ein Abschnitt über die Herrschaft Ḥusain ‘Alī Mirzā Farmānfarmās in Fārs und anliegenden Gebieten. Er bemüht sich, gegenüber Muḥammad Schah seinen Vater als zwar harten, aber besonnenen Herrscher vorzustellen, der, wäre seine Macht erst einmal gefestigt gewesen, sich um das Wohl des Landes emsig angenommen hätte. Wir erfahren in diesem Abschnitt von Farmānfarmās Thronbesteigung¹⁵¹, Riżā Qulī Mirzās Verhandlungen mit den Engländern in Būşahr¹⁵², den entscheidenden Kämpfen zwischen den Heeren „von Fārs“ (Farmānfarmā) und „‘Irāqs und Āzarbāyğāns“ (Muḥammad Schah)¹⁵³, seiner Flucht¹⁵⁴ und Farmānfarmās Untergang¹⁵⁵.

¹⁴³ RIŻĀ QULĪ MĪRZĀ, *Safarnāmā*, S. 587, 690, 720; FARMĀNFARMĀ’Ī-QĀĞĀR, „Safar“, S. 124.

¹⁴⁴ FARMĀNFARMĀ’Ī-QĀĞĀR (Nachwort zu RIŻĀ QULĪ MĪRZĀ, *Safarnāmā*, S. 741 f.).

¹⁴⁵ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 3–6.

¹⁴⁶ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 7, 10–12 (Widersetzlichkeit des Prinzen Zill as-Sulṭān), 14. Über die zentrifugalen Tendenzen der Prinzen nach Faṭḥ ‘Alis Tod, vor allem über Zill as-Sulṭān in Teheran vgl. VON THORNAU, „Aus der neuesten Geschichte“, *ZDMG* 3 (1849), S. 3–17; ŞAMĪM, *Īrān*, S. 90.

¹⁴⁷ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 9, 30f.

¹⁴⁸ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 35–40.

¹⁴⁹ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 35–40.

¹⁵⁰ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 30–35. Im Gegensatz zu späteren Darstellungen entwirft der Zeitgenosse VON THORNAU (*ZDMG* 3 [1849] S. 27–32) ein sehr negatives Charakterbild von Qā’im-Maqām. Riżā Qulī Mirzā, der durchaus Grund für ein solches Urteil hätte, ist hingegen viel vorsichtiger.

¹⁵¹ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 59f.

¹⁵² RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 61 ff.

¹⁵³ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 113 ff. Durch diese Ausdrucksweise will der Autor vermutlich auf die Gleichrangigkeit der beiden Armeen hinweisen. Er erweckt den Eindruck, als habe es sich beim Kampf der Truppen des Schahs gegen den Aufrührer Farmānfarmā nur um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Provinzialarmeen gehandelt.

¹⁵⁴ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 166–168.

¹⁵⁵ RIŻĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 169–172.

Diesen historisch-memoirenhaften Teil schätzt Sa'īd Nafīsī als wertvolle Quelle zur „im Dunkeln verbliebenen“ Geschichte der Jahre 1833 bis 1835 ein¹⁵⁶. Rizā Qulī Mirzās Erinnerungen an diese Ereignisse sind zwar überaus einseitig zugunsten seines Vaters gehalten, den er vor dem Urteil der Nachwelt rechtfertigen will. Aber gerade in diesem Umstand mag ein besonderer Quellenwert des *Safarnāmā* begründet sein, wenn demgegenüber die Schönfärberei und ausschließliche Parteinahme vieler zeitgenössischer Hofchronisten für den jeweiligen Herrscher in Betracht gezogen wird.

Aus der regelmäßigen Datierung der darauffolgenden Reiseberichte kann geschlossen werden, daß ihnen ein sorgfältig geführtes Tagebuch zugrunde lag¹⁵⁷. Hier soll davon Abstand genommen werden, Rizā Qulī Mirzās Erlebnisse und Erfahrungen eingehend zu erörtern. Da er den offiziellen Charakter seines Aufenthaltes in England des öfteren unterstreicht, gemahnt sein Reisebuch an einigen Stellen an den Stil von Gesandtschaftsberichten¹⁵⁸.

Am 29. Ša'bān 1252 (9. Dezember 1836) wurde Rizā Qulī Mirzā in Konstantinopel von einem damals dort befindlichen iranischen Sondergesandten in dessen Residenz empfangen. Auf die Frage nach seinen Reiseerlebnissen machte Rizā Qulī Mirzā Anstalten, aus den mitgebrachten Tagebüchern vorzulesen. Aus Furcht, er könne sich durch dem Papier eventuell anhaftende Krankheitskeime infizieren, forderte der Gastgeber einen Bedienten auf, Hefte und Schreibzeug über dem Holzkohlenbecken zu schwenken und auszuräuchern. Diesem glitten sie jedoch durch Ungeschicklichkeit aus der Hand, fielen auf die glühenden Kohlenstücke und gingen gänzlich in Flammen auf¹⁵⁹. Daraus ist zu folgern, daß Rizā Qulī Mirzā nach diesem Verlust den gesamten Reisebericht aus seinem Gedächtnis rekonstruierte. Die Vermutung liegt nahe, daß er, als er an die erneute Niederschrift des erinnerten Berichtes ging, diesem den historisch gestalteten ersten Teil des *Safarnāmā* voranstellte; die solchermaßen begründete zeitliche Distanz des Autors zu den Ereignissen würde insbesondere die chronologischen Unebenheiten dieses Abschnittes erklären¹⁶⁰.

In diesem Zusammenhang sind ferner die Memoirenwerke zweier etwa gleichaltriger Weltenbummler zu erörtern, die sich zur Zeit der Persischen Verfassungsrevolution (1906) einiger Popularität erfreuten: die „Erinnerungen“¹⁶¹ Muḥammad 'Alī b. Āqā Muḥammad Rizā Maḥallātīs, bekannt als Ḥāġġ ŠAYYĀḤ (geb. um 1252/beg. 18. April 1836 in Maḥallāt, gest. am 7. Rabi' I 1344/25. September 1925 in Teheran¹⁶²) und das „Reisebuch“ Ḥāġġī PĪRZĀDĀS¹⁶³, der etwa siebzugjährig wahrscheinlich am 24. Zū l-Ḥiġġā 1321 (12. März 1904) starb¹⁶⁴.

Beide entstammten religiösen Kreisen. Während Ḥāġġī PĪRZĀDĀ in šūfīmābigem Milieu aufgewachsen war und diesem sein Leben lang verbunden blieb, geriet Ḥāġġ ŠAYYĀḤ, der Sohn eines

¹⁵⁶ NAFĪSĪ im Vorwort zu RIZĀ QULĪ MIRZĀS *Safarnāmā* (S. If.). S. auch die Anzeige in *Rāhnamā-yi kitāb* 11 (1347 š.), S. 72.

¹⁵⁷ Dieser diarenhafte Charakter des Werkes setzt auf S. 173 ein.

¹⁵⁸ Dies wird besonders an den vielen Stellen deutlich, an denen er in aller Ausführlichkeit Empfänge bei staatlichen Würdenträgern in England schildert und auf seine Besuche zu sprechen kommt, die er unterwegs den diplomatischen Vertretern Großbritanniens im europäischen Ausland abstattete.

¹⁵⁹ RIZĀ QULĪ, *Safarnāmā*, S. 690f.

¹⁶⁰ Die Handschrift, die FARMĀNFARMĀT-QAĞĀR der Edition zugrunde gelegt hatte, wurde während der ersten Dekade des Ġumādā I 1256 (beg. 1. Juli 1840) von Nağaf Qulī Mirzā Wālī, dem Bruder des Autors fertiggestellt (vgl. S. 724); sie befindet sich in Privatbesitz des Herausgebers. Über andere Handschriften s. S. V.

¹⁶¹ Ḥāġġ ŠAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt yā daurā-yi ḥauf wa-waḥṣat*, Teheran 1346 š. Anzeige in *Rāhnamā-yi kitāb* 11 (1347 š.), S. 70, Rezension von Ḥusain MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ ebenda, S. 225–229, 316–321.

¹⁶² Zu biographischen Angaben über Ḥāġġ Šayyāḥ s. Mirzā MUḤAMMAD QAZWĪNĪ in *Yādġār* 5 (1327 š.) Nr. 1–2, S. 108–111; QAZWĪNĪ, *Yāddāštihā* Bd. 8, S. 193.

¹⁶³ Ḥāġġī MUḤAMMAD 'ALĪ PĪRZĀDĀ-NĀ'ĪNĪ, *Safarnāmā* Bd. 1 (*az Tihrān tā Landan*) und 2 (*az Landan tā Iṣfahān*), Teheran 1342–43 š. Anzeigen und Rezensionen in *Rāhnamā-yi kitāb* 6 (1342 š.), S. 832, 884–891 (MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ) und *Suḥān* 15 (1343/4 š.), S. 558; Kurzanzeige von Heribert HORST in *ZDMG* 126 (1976), S. 214f.

¹⁶⁴ AFŠĀR, „Ḥāġġī Muḥammad 'Alī Pirzādā (muqaddimā)“, in Ḥāġġī PĪRZĀDĀ, *Safarnāmā*, S. XXVIII.

Provinzgeistlichen, in jungen Jahren in den Genuß eines regelrechten theologischen Studiums in Teheran und später an den schi'itischen Heiligtümern und Hochschulen zu Nağaf und Karbalā im 'Irāq, das er im Alter von 23 Jahren erfolgreich abschloß. Während seiner Studienzeit hatte er sich einiges politisches Gedankengut der an den schi'itischen Zentren zahlreich vertretenen Kritiker des Qāğärenstaates angeeignet¹⁶⁵. Als er bald darauf in seine Heimat zurückkehrte, stand er bereits in grundsätzlicher Opposition zu den dortigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Nach kurzem Aufenthalt in Mağallāt und Arāk, wo er eine vermögende Cousine ehelichte, reiste er mit Kaufleuten aus Mağallāt über Zangān nach Tabriz (1859 oder 1860). Von dort brach er zu einer Weltreise auf, die ihn erst im Jahre 1294 (beg. 16. Jänner 1877), also siebzehn oder achtzehn Jahre später, nach Persien zurückführen sollte. Während dieser langen Zeit bereiste Ḥāğğ Sayyāḥ den Kaukasus, die Türkei, Mittel- und Westeuropa sowie Rußland. Neben vielen Lebenserfahrungen erwarb er dabei auch Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Armenisch und Türkisch. An seine Reisen durch Europa schloß sich ein mehrjähriger Aufenthalt auf dem amerikanischen Kontinent an. Mit einem eigens hierfür ausgestellten Paß der Vereinigten Staaten gelangte er von dort nach Japan und reiste über China nach Indien. Ein Zufall bewog ihn, aus Indien in seine Heimat zurückzukehren: In Bombay suchte er seinen Landsmann, den aus Mağallāt stammenden Ismā'ilitenführer Āqā Ḥān auf, der ihn gesprächsweise bat, seiner alternden Mutter Grüße zu bestellen. Die Erfüllung dieses Auftrags nahm er zum Anlaß heimzukehren. Am 14. Rağab 1294 (25. Juli 1877) ging er, aus Karatschi kommend, im persischen Hafen Būšahr an Land¹⁶⁶.

Bis zu Beginn des Jahres 1301 (beg. 2. November 1883) verblieb er in Persien, reiste dann für einige Monate über Indien nach Mekka und in den 'Irāq, kehrte aber bald wieder heim¹⁶⁷. Während dieser Jahre hatte er keinen festen Wohnsitz, sondern reiste ohne Unterlaß durch jeden Winkel seiner Heimat. Erst nach seiner Rückkehr aus dem 'Irāq wurde er etwas beständiger. In dieser Zeit betätigte er sich zunehmend als politischer Agitator der gegen den Absolutismus gerichteten, illegalen Opposition. Er bekannte sich als einen uneingeschränkten Anhänger Ġamāl ad-Dīn Afğānis¹⁶⁸. Seit dessen erstem Auftritt in Persien (1303/beg. 10. Oktober 1885) zählte er zu den bekanntesten Vorkämpfern der Konstitutionalisten. Ḥāğğ Sayyāḥ organisierte geheime Versammlungen, verbreitete Schriften der illegalen Emigrantepresse und regte sogar die Abfassung ungezeichneter, offener Briefe an den Schah, die Provinzgouverneure und die hohen Geistlichen des Landes an¹⁶⁹. Nachdem er schon 1306 (beg. 7. September 1888) vorübergehend nach Mašhad exiliert worden war¹⁷⁰, wurde er am 16. Ramažān 1308 (25. April 1891) im Zusammenhang mit den Protesten gegen die geplante Tabakregie in Qazwin festgenommen und verblieb bis zum 6. Ġumādā II 1310 (26. Dezember 1892) in Haft¹⁷¹. Seine Freilassung hatte er kurioserweise dem Umstand zu verdanken, daß er seit der Zeit seiner Reisen durch China und Japan Inhaber eines amerikanischen Reisedokumentes war. Unter Berufung darauf hatte ein Sprecher der amerikanischen Botschaft für ihn erfolgreich bei den zuständigen Behörden Fürsprache erhoben¹⁷².

¹⁶⁵ Über die prinzipielle Distanz der schi'itischen Geistlichkeit zum Staat schlechthin und ihre feindliche Haltung insbesondere gegenüber den späteren Qāğären s. ALGAR, *Religion and State*, S. 1–25, 152ff.

¹⁶⁶ Hierzu Ḥāğğ SAYYĀḤS eigene Ausführungen in der Einleitung zu seinen Erinnerungen (S. 5f.) und das Vorwort seines Sohnes Ḥamid Sayyāḥ (S. 1–4). Āqā Ḥān Mağallāti (eigentl. Ḥasan 'Alī Šāh), zunächst Gouverneur von Qum und Mağallāt, erhob sich 1838 in Kirmān gegen die Zentralregierung, floh nach seiner Niederlage nach Indien und setzte sich dort später als geistiger Führer der ismā'ilitischen Nizāris durch; vgl. GIBB, „Āghā Khān“, *EI*² Bd. 1, S. 246; ŠAMĪM, *Irān*, S. 107f.; HOLLISTER, *The Shi'a of India*, S. 364–371; ALGAR, „The Revolt of Āghā Khān Mağallāti“.

¹⁶⁷ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 278–281.

¹⁶⁸ Über Afğānis Betätigung in Persien s. unten, S. 101.

¹⁶⁹ Vgl. Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 332; die Texte dieser offenen Briefe finden sich auf S. 333–341.

¹⁷⁰ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 303.

¹⁷¹ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 343f., 422f.

¹⁷² Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 433–444.

In den unruhigen Jahren nach der Gewährung der Konstitution (1906) erreichte der damals bereits mehr als siebzigjährige Ḥāğğ Sayyāḥ noch politische Bedeutung: 1909 gelang es ihm, Führer des Baḥtiyārenstammes zur Teilnahme am Kampf der Konstitutionalisten gegen die königstreuen Truppen zu gewinnen¹⁷³, und nach der erzwungenen Abdankung Muḥammad 'Alī Schahs (16. Juli 1909) wurde er sogar für einige Zeit dem unmündigen Aḥmad Schah als Erzieher beigegeben. Bei der Ausübung dieser Funktion geriet er in Differenzen mit einigen Höflingen und trat schließlich von diesem Amt zurück. Danach verbrachte er noch weitere anderthalb Jahrzehnte in privater Zurückgezogenheit in der Hauptstadt, wo er 1925 starb¹⁷⁴.

Ḥāğğ Sayyāḥ schrieb seine „Erinnerungen“ irgendwann nach dem Jahr 1909 nieder. Angesichts der zahlreichen Datenangaben ist anzunehmen, dem Autor seien Aufzeichnungen und Notizen aus früherer Zeit zur Verfügung gestanden. Sie beginnen mit der letzten Station der Weltreise des Autors, seinem Aufenthalt in Indien, und enden mit der Abdankung Muḥammad 'Alī Schahs. Das früheste erwähnte Datum ist der 29. Ğumāda II 1294 (11. Juli 1877; Abreise aus Karatschi), das späteste der 24. Ğumāda II 1327 (13. Juli 1909).

Mirzā Muḥammad QAZWĪNĪ nahm an, Ḥāğğ Sayyāḥ habe ein zweibändiges Reisebuch hinterlassen (*siyāḥatnāmā-yi ū dar du ğild ast*), dessen Autograph sich im Besitz seiner Kinder befände¹⁷⁵. MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ zog daraus den Schluß, bei der vom Sohn des Autors, Ḥamid Sayyāḥ, besorgten Ausgabe der *Ḥāṭirāt-i Ḥāğğ Sayyāḥ* handle es sich um den zweiten Band des von Qazwini erwähnten *siyāḥatnāmās*. Der Umstand, daß die „Erinnerungen“ erst die Zeit nach der achtzehnjährigen Weltreise des Autors zum Inhalt haben, scheint Maḥbūbi-Ardakānis Annahme zu bekräftigen¹⁷⁶.

Demgegenüber ist einzuwenden, daß die *Ḥāṭirāt-i Ḥāğğ Sayyāḥ* einen durchaus eigenständigen Charakter aufweisen. Das Buch beginnt mit der Anrufung Gottes und einer Rekapitulation der hauptsächlichlichen Stationen der Weltreise des Autors¹⁷⁷. Hätte es Ḥāğğ Sayyāḥ als Fortsetzung einer Schilderung eben dieser zurückliegenden achtzehn Reisejahre konzipiert, wäre diese Einleitung kaum angebracht gewesen. Davon abgesehen weiß auch der Herausgeber in seiner Einleitung nichts über einen ersten Band oder ein anderes Reisebuch aus der Feder seines Vaters mitzuteilen¹⁷⁸.

Die Gliederung der „Erinnerungen“ gemahnt über den größten Teil des Werkes hinweg an die von Reiseschilderungen: In den Kapitelüberschriften werden zunächst nur die jeweils zurückgelegten Reise-Routen und -Stationen angegeben¹⁷⁹. Erst mit der Schilderung seiner Haft in Qazwin distanziert sich der Autor von der äußeren Form des Reiseberichtes.

Hinter dieser äußeren Erscheinung eines Reisebuches verbirgt sich jedoch eine autobiographische Rückschau auf einen Zeitraum von mehr als drei Jahrzehnten. Ḥāğğ Sayyāḥ gibt nicht nur Erinnerungen an Erlebnisse aus einer turbulenten Zeit wieder. Er zeichnet auch den Prozeß seiner eigenen zunehmenden „Politisierung“ nach und verfolgt seine Entwicklung vom aufgeklärten, welterfahrenen Heimkehrer, der in seinem Vaterland allenthalben mit Entsetzen unhaltbare Zustände erkennt und kritisiert, zum Agitator und Berufsrevolutionär. Offenbar macht er es sich zur Aufgabe, anhand seiner eigenen Erinnerungen alle Schattenseiten und Greuel des niedergehenden Absolutismus in Persien herauszustrichen, wobei er nicht ohne

¹⁷³ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 618–630.

¹⁷⁴ So Ḥamid Sayyāḥ in seinem Vorwort (*Ḥāğğ SAYYĀḤ, Ḥāṭirāt*, S. 3f.).

¹⁷⁵ QAZWĪNĪ in *Yādğār* 1 (1327 š.) Nr. 1–2, S. 110.

¹⁷⁶ MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ in *Rāḥnamā-yi kitāb* 11 (1347 š.), S. 225.

¹⁷⁷ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 5–7.

¹⁷⁸ Ḥāğğ SAYYĀḤ, *Ḥāṭirāt*, S. 1–4.

¹⁷⁹ Bis S. 286 sind ausschließlich Zwischentitel solcher Art angegeben.

grelle Überzeichnungen auskommt¹⁸⁰. Besonders deutlich wird dies in einem Abschnitt, in dem er mit der Herrschaftszeit Nāšir ad-Dīn Schahs abrechnet und die unter einer Decke politischer Ruhe und Ausgewogenheit verborgenen Mißstände der Zeit bloßlegt¹⁸¹.

Dies alles geschieht im Bewußtsein, es handle sich bei dem beschriebenen Zeitraum um eine Epoche, die seit dem Sieg der Konstitutionalisten unwiderruflich der Vergangenheit angehöre. Folgerichtig lautet der Untertitel des Werkes „Das Zeitalter der Angst und des Schreckens“¹⁸². Ḥāḡḡ Sayyāḥ war wohl davon überzeugt, die Geschichte sei über dieses Zeitalter hinweggegangen und er selbst habe maßgeblich zu seiner Bewältigung beigetragen.

Umfangreiche Reiseerinnerungen hinterließ auch der bereits erwähnte Ḥāḡḡi Pīrzādā¹⁸³. Er entstammte einer seit dem 18. Jahrhundert in Nā'in ansässigen Derwisch-Familie und kam daselbst irgendwann zwischen 1835 und 1840 zur Welt. Kaum zwanzig Jahre alt, kam der durch das familiäre Milieu einschlägig geprägte junge Ṣūfī nach Teheran, wo er sich Ḥāḡḡi Mirzā Ṣafā, einem dazumal angesehenen Ni'matallāhi-Derwisch, anschloß¹⁸⁴. 1275 (beg. 11. August 1858) folgte er diesem nach Konstantinopel, wo sich die beiden Ṣūfīs der Protektion des dortigen persischen Botschafters Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulā, des späteren Premierministers Irans¹⁸⁵, erfreuten. Mušīr ad-Daulā, gleichfalls Adept Mirzā Ṣafās, freundete sich mit Ḥāḡḡi Pīrzādā eng an. Dieser verblieb bis zu Mušīr ad-Daulās Abberufung 1287 (beg. 3. April 1870), also mehr als ein Jahrzehnt, an dessen Residenz in Konstantinopel und wich auch nach Mušīr ad-Daulās Rückkehr nach Teheran bis zu dessen Tod 1298 (beg. 4. Dezember 1880) nicht von seiner Seite. Während seines langjährigen Aufenthaltes in der osmanischen Hauptstadt unternahm Pīrzādā mehrfach Reisen in verschiedene europäische Länder – darunter England, Frankreich, Rußland und Österreich –, aber auch nach Syrien und Ägypten sowie eine Pilgerfahrt nach Mekka. Bei Mušīr ad-Daulā in Konstantinopel wurde er mit allerlei hohen Persönlichkeiten, Diplomaten und Staatsmännern bekannt und eignete sich im Verkehr mit ihnen nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch geschliffene gesellschaftliche Umgangsformen an. In allen Ländern, die er bereiste, fand er alsbald Eingang in angesehene Gesellschaftskreise und vornehme Salons, wo nicht allein seine amüsante Konversation bestach, sondern auch seine äußere Erscheinung wiederholt Aufsehen erregte: Der von wallendem Bart und Haupthaar gezierte, imposante Mann erschien nie anders als in blütenweißer, peinlich sauber gehaltener Derwischtracht und war stets mit einem großen, gleichfalls weißen Turban angetan¹⁸⁶. Es wäre interessant zu erfahren, welchen Eindruck der exzentrische, aber weltmännische Derwisch auf seine europäischen Gastgeber und Bekannten hinterlassen hatte.

¹⁸⁰ MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ, (*Rāhnamā-yi kitāb* 11, S. 225–229, 316–321) sammelte in seiner Rezension der Erinnerungen Ḥāḡḡ Sayyāḥs eine Anzahl von Übertreibungen und Ungereimtheiten des Autors. Um sie zu charakterisieren, sei ein Beispiel herausgegriffen: Auf S. 211 bedauert Ḥāḡḡ Sayyāḥ, daß die iranische Regierung die Stadt Anzālī (heute: Bandar-Pahlawī) nicht schon längst zu einem internationalen Hafen vom Schlege Beirut, Izmir oder Alexandrias ausgebaut habe. Er übersah offenbar, daß der kaspische Hafen hinsichtlich seiner lagebedingten Kapazität kaum mit den internationalen mediterranen Häfen zu vergleichen war.

¹⁸¹ Ḥāḡḡ SAYYĀḤ, *Ḥāḡīrāt*, S. 465–486 („iḡmālī az waż'-i salṭanat-i Nāšir ad-Dīn Šāh“).

¹⁸² *Daurā-yi ḥauf wa-waḥšat*.

¹⁸³ Biographische Angaben zu seiner Person geben FARMĀNFARMĀ'YĀN und AFŠĀR in ihren einleitenden Artikeln zu Ḥāḡḡi Pīrzādā, *Safarnāmā* (Bd. 1, S. I–LVIII, S. 321 ff.); ferner AFŠĀR in *Sawād wa-bayāz*, S. 90–154; ders., „Idwārd Brāun wa-Ḥāḡḡi Pīrzādā“, *Yagmā* 7 (1333 š.) S. 420–423; ders., „Yāddāsthā'i az safarnāmā-yi Ḥāḡḡi Pīrzādā“, *Yagmā* 13 (1339 š.) S. 36–42.

¹⁸⁴ Vgl. Ḥāḡḡ Mirzā MAṢ'ŪM 'ALĪ ŠĀH, *Ṭarā'iq al-ḥaqā'iq* Bd. 3, S. 352.

¹⁸⁵ Über Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulā (nach 1870: Sipahsālār) vgl. unten, S. 82, Anm. 40.

¹⁸⁶ So FARMĀNFARMĀ'YĀN, Einleitung zu Ḥāḡḡi Pīrzādā, *Safarnāmā*. In Berlin ließ sich der „Salonderwisch“ dazu überreden, der Gemahlin eines Bankiers, die darum gebeten hatte, ihn zeichnen zu dürfen, Modell zu sitzen. Die Zeichnung befindet sich noch heute im Besitze seiner Nachkommen. Ḥāḡḡi Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. XXVf., Bd. 2, S. 48.

Nach seiner Rückkehr nach Persien fand er mühelos Anschluß an die vornehmen Kreise seiner Heimat, insbesondere an die Hofgesellschaft, aber auch die hohe Geistlichkeit. Dabei mochte ihm die zeitweilige hohe Position seines treuen Freundes Mušir ad-Daulā behilflich gewesen sein. Bis zu seinem Tode pflegte er intimen Umgang zunächst mit Nāšir ad-Dīn Schah, später mit dessen Nachfolger Muẓaffar ad-Dīn. Aus einem Erlaß des letzteren geht hervor, daß ihm dieser eine Ehrenpension von jährlich 760 Tūmān gewährt hatte, die nach seinem Ableben auf seine beiden Söhne übertragen wurde¹⁸⁷.

Zu seinen Freunden zählte auch der englische Orientalist Edward Granville Browne, dem er ob seines tiefen Verständnisses persischer Literatur – vor allem der Poesie – Bewunderung zollte. Aus eigenem Ratschluß verlieh er ihm den šūfīmäßigen Beinamen Maẓhar-i ‘Alī („Alīs Erscheinungsort“) und wünschte, Browne werde dereinst zur Zwölfer-Schi‘a konvertieren¹⁸⁸. Von 1303 (beg. 10. Oktober 1885) bis 1306 (beg. 7. September 1888) unternahm er eine weitere Reise nach Europa; offenbar sehnte er sich danach, all jene Plätze wiederzusehen, die er nahezu zwei Jahrzehnte zuvor kennengelernt hatte. Ḥāġġi Pīrzādās Reisebuch hat seine Erlebnisse und Eindrücke, die er während dieser nahezu drei Jahre währenden Fahrt gewonnen hatte, zum Gegenstand¹⁸⁹.

In seinen Schilderungen gilt Ḥāġġi Pīrzādās Augenmerk vorzugsweise seinen Begegnungen mit vornehmen Landsleuten, die in den jeweils besuchten Städten ansässig waren. Er gesteht ihnen in der Regel sogar mehr Aufmerksamkeit zu als prominenten Persönlichkeiten des Gastlandes. Immerhin beschreibt er aber auch seine Begegnung mit dem britischen Premier Gladstone¹⁹⁰ und vor allem sein persönliches Verhältnis zu Browne ausführlich. Offenbar pflegte er sich unmittelbar nach seiner Ankunft an die örtlichen diplomatischen oder konsularischen Vertreter seiner Heimat zu wenden. Aus fast allen Städten berichtet er über Angehörige der dortigen persischen Gesandtschaften oder Konsulate; nächst ihnen widmet er sein Interesse den angesehenen und reichen niedergelassenen Persern, meistens Kaufleute¹⁹¹. Es scheint, als habe Ḥāġġi Pīrzādā bei ihnen stets Erkundigungen nach lokalen aktuellen Vorkommnissen und praktischen Hinweisen eingezogen, ehe er sich dem gesellschaftlichen Leben der jeweiligen Örtlichkeiten hingab. Den Erwerb solcher Reiseinformationen hatte er auch mit seinem Besuch bei Ḥāġġ Sayyāḥ bezweckt, den er bald nach seiner Abreise aus Teheran in Maḥallāt abstattete¹⁹². Bei den Auslands-

¹⁸⁷ Ferman vom Šafar 1323 (beg. 7. April 1905), Text: Ḥāġġi Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. XI f. Afšār gibt weder die Fundstelle der Urkunde an, noch, ob es sich bei dem Ferman um ein Original handelt. Letzteres ist allerdings wahrscheinlich, da auch Vermerke und Paraphen der Rückseite des Dokuments mitgeteilt werden.

¹⁸⁸ Afšār, „Idwārd Brāun wa-Ḥāġġi Pīrzādā“, S. 420 ff.; Ḥāġġi Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 317–319, Bd. 2, S. 206–211.

¹⁸⁹ Das früheste in Ḥāġġi Pīrzādās Reisebuch mitgeteilte Datum ist der 15. Ša‘bān 1303 (19. Mai 1886: Aufbruch von der Hauptstadt nach dem südlich gelegenen Wallfahrtsort Šāh ‘Abd al-‘Azīm), das späteste der 26. Ğumādā II 1306 (27. Februar 1889: Eintreffen in Işfahān, aus südlicher Richtung kommend). Sein Reiseweg verlief folgendermaßen: Teheran—Būšahr (Bd. 1, S. 112)—Bombay (S. 120–139)—Kairo (S. 144–168)—Paris (S. 183–190; in Alexandria hatte sich Ḥāġġi Pīrzādā nach Brindisi eingeschifft, von wo er auf dem Landwege nach Paris weiterfuhr)—London (S. 292–321)—Paris (Bd. 2, S. 1–41)—Berlin—Wien—Bukarest—Damaskus (S. 232–262)—Baġdād, Naġaf, Karbalā (S. 307–407)—Būšahr (S. 407)—Işfahān (S. 444).

¹⁹⁰ Über Gladstone S. Ḥāġġi Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 295–297.

¹⁹¹ Bombay: der Kaufmann Ḥāġġi ‘Abd al-Ḥusain Amin at-tuġġār (Bd. 1, S. 120–122); Ägypten: der iranische Konsul in Suez, der Kāzarüner Kaufmann Ḥāġġi Muḥammad Ḥasan, der Tabrizer Kaufmann Ḥāġġi ‘Abd al-Ġaffār und sein Sohn u. a., (Bd. 1, S. 144, 147, 171 f., Bd. 2, S. 144 f., 148, 153–155, 161 f., 170); Paris: die iranische Botschaft und ihre Mitglieder, persische Kaufleute in Paris, Leben der Perserkolonie (Bd. 1, S. 183–188, 262, 279–282, Bd. 2, S. 11–13, 22, 26); London: der persische Botschafter Malkum Ḥān (Bd. 1, S. 293 f.); Berlin: persischer Botschafter (Bd. 2, S. 46); Wien: persischer Botschafter (Bd. 2, S. 51); Konstantinopel: persische Botschaft und ihre Sommerresidenz, Angehörige der Botschaft, Kaufleute aus Persien (Bd. 2, S. 80–91, 95–97, 113).

¹⁹² Ḥāġġi Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 8.

persern stand er in der Regel in gutem Rufe, und viele rechneten es sich zur Ehre an, ihn zu bewirten oder ihm anderweitig behilflich zu sein.

Wann immer Ḥāḡḡī Pīrzādā sich in Städten mit muslimischer Bevölkerung aufhielt, interessierte er sich aufmerksam für die dort herrschenden religiösen Verhältnisse. Aus Bombay berichtet er über seinen Besuch bei Āqā Ḥān, dem Ismā‘īlitenführer¹⁹³, dann ganz allgemein über dessen Anhängerschaft, aber auch über die dort lebenden Parsen, die ihm in gewissem Maße als Landsleute erschienen, und natürlich über zwölferschi‘itische Institutionen der Stadt. Angaben geographischer Natur treten all diesem gegenüber in den Hintergrund. Immerhin verbreitet er sich über den indoviktorianischen Stil vieler Neubauten in Bombay, den dortigen Tiergarten und ein großes Warenhaus europäischen Stils¹⁹⁴.

In Kairo besuchte er zahlreiche Moscheen und Stätten der Volksfrömmigkeit¹⁹⁵. Von besonderer Bedeutung ist sein Besuch einer *takīya* Kairiner Bektaši-Derwische, die er für die Imāmiya reklamieren möchte. Mit Genugtuung stellt er fest, daß dieser Derwischorden ehemals die „für ihren sunnitischen Eifer“ bekannten osmanischen Janitscharen unter seiner Kontrolle gehalten hatte¹⁹⁶.

Auch in Konstantinopel interessierten ihn neben den Palastanlagen des Großherrn¹⁹⁷ und der persönlichen Begegnung mit demselben vor allem religiöse Einrichtungen und die Bedeutung derselben im öffentlichen Leben des Osmanenstaates¹⁹⁸.

Obwohl er nachdrücklich erklärt, er rate seinen jungen Landsleuten dringend davon ab, bei Europareisen Aufenthalte im sittenverderbten Paris einzuplanen, und ihnen empfiehlt, statt dessen lieber die Weltstadt London aufzusuchen¹⁹⁹, übte dennoch keine andere Stadt so starken Eindruck auf ihn aus wie die französische Metropole. Der sittenstrenge Ḥāḡḡī wußte aus unmittelbarer, persönlicher Anschauung, wovor er unbedarfte junge Perser warnte. Neben Besichtigungen großer Baudenkmäler und Museen sowie Opern- und Ballettbesuchen wohnte er auch einer vergnüglichen Zirkusvorstellung bei²⁰⁰, gab sich den Freuden einer großen Ballveranstaltung hin²⁰¹, nahm an ausgelassenen Festen der Bevölkerung teil²⁰², war zu Hochzeiten²⁰³ eingeladen und besuchte auch einmal persönlich eine Pariser Dame²⁰⁴.

Aus solchen Erlebnissen gewann er kritische, oft negative Einsichten in das Wesen abendländischer Gesellschaft und Lebensart. Er lehnte den nach seiner Auffassung oberflächlichen Freiheitsbegriff der Europäer ab und meinte, darunter sei bestenfalls die Freizügigkeit der Frauen zu verstehen²⁰⁵; Genußsucht und Leichtlebigkeit ließen echte Menschlichkeit verblassen²⁰⁶. Daß in Europa hinter glänzenden Fassaden Kummer und Sorge versteckt seien, mag in seiner Schilderung eines im letzten Augenblick verhinderten Suizidversuches an einer Seinebrücke anklingen²⁰⁷.

Daneben weiß Ḥāḡḡī Pīrzādā die offenkundigen Vorzüge westlicher Lebensart durchaus zu

¹⁹³ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 132–137.

¹⁹⁴ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 124, 138f.

¹⁹⁵ Die Schilderung religiöser Einrichtungen und Institutionen der Stadt nehmen mehr als zwei Drittel seiner Kairiner Berichte ein.

¹⁹⁶ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 159–163; über die Bektašis in Konstantinopel Bd. 2, S. 122.

¹⁹⁷ ‘Abdū l-Ḥamid II (1293/1876–1327/1909).

¹⁹⁸ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 2, S. 101–110, 113, 119–123.

¹⁹⁹ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, 2, 247f.

²⁰⁰ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 201, 224–233, 240–246.

²⁰¹ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 232–238.

²⁰² Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 239, 282–284.

²⁰³ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 263f.

²⁰⁴ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 253f.

²⁰⁵ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 285f.

²⁰⁶ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 247.

²⁰⁷ Ḥāḡḡī Pīrzādā, *Safarnāmā* Bd. 1, S. 278.

schätzen, und entgegen all ihren Schwächen ist ihm die Stadt Paris ans Herz gewachsen. In einem selbstverfaßten Lobgedicht auf die Stadt preist er enthusiastisch ihre Schönheit²⁰⁸. In der Ausgewogenheit und Differenziertheit seiner Urteile liegt Ḥāġġī Pīrẓādās Stärke. Als Ni'matallāhī-Derwisch fühlt er sich stets sowohl der Zwölferschi'a als auch der Begriffswelt des *taṣawwuf* verbunden; daneben stellt er aber wiederholt unter Beweis, daß er im Laufe seines Lebens viele Erfahrungen und Weltkenntnis gesammelt hatte, und zeichnet sich durch Gelassenheit und gutmütigen Humor aus.

In der persischen Memoirenliteratur des 19. Jahrhunderts nehmen die Reiseschilderungen den breitesten Raum ein. Autobiographien und Lebenserinnerungen entstanden größtenteils erst in der Zeit nach der Revolution der iranischen Konstitutionalisten (1906–1911). Der Reisebericht war im vergangenen Jahrhundert die populärste und meistverwendete literarische Form der persönlichen Erlebnis- und Erinnerungsschilderung.

Die meisten Reisebücher entstanden unter Verwendung tagebuchartiger Aufzeichnungen oft bald nach dem Abschluß der jeweiligen Reise. Dies brachte manchmal mit sich, daß das fertige Werk äußerlich noch den Charakter eines Tagebuchs trug. Meistens wurde in solchen Fällen die diarienhafte Gliederung durch Einschübe unterschiedlichen Umfangs unterbrochen. Andere Reisebücher weisen eine zweigliedrige Anlage auf: Kapitel, die unmittelbare Erlebnisberichte zum Gegenstand haben, stehen solche geographischen, volks- und realienkundlichen Inhalts gegenüber.

Diese zweiteilige Gliederung mancher Reisebücher entspricht der inhaltlichen Doppelschichtigkeit, die nahezu alle Werke dieses Genres aus dem 19. Jahrhundert kennzeichnet. Einerseits sind ihre Autoren bestrebt, ihre Leserschaft über die Umstände und Verhältnisse fremder, wenig bekannter Länder und Zivilisationen zu informieren. Zum anderen beschränken sie sich aber nicht auf die Abfassung von Sachbüchern; vielmehr versuchen sie, den interessierten Leser durch die Vermittlung ihrer eigenen, persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen in die Lage zu versetzen, diese so intensiv wie möglich nachzuempfinden. Begegnungen mit den sich entwickelnden Industrieländern jener Zeit regten die Reisenden aus Iran oft zum Nachdenken über den politischen, sozialen und geistigen Zustand ihrer Heimat an. Durch ihr Bemühen, solche Anregungen an ihre Leser weiterzugeben, gewannen ihre Reiseberichte in der Regel aufklärerische Züge. Diese Eigenschaften – aufklärende Information und hoher Erlebniswert – erwartete das zeitgenössische Publikum von Reiseberichten. Sie kennzeichnen auch die Tradition der persischen Reiseliteratur aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert.

In sprachlicher Hinsicht gaben sich die Reiseschriftsteller ungezwungen. Ihre volkstümliche, schlichte, bisweilen sogar vulgäre Schreibweise war sicherlich eher geeignet, ihre Erlebnisberichte für eine breite Leserschaft unmittelbar und suggestiv zu gestalten, als der traditionsreiche, für die gehobene persische Prosa seit altersher verbindliche, weitschweifige Kanzleistil. Literaturwissenschaftler haben demgemäß die Bedeutung der Reiseliteratur aus der Qāġärenzeit für die Entstehung des modernen persischen Prosastils eingehend gewürdigt²⁰⁹.

Die große Popularität dieser Literaturgattung bewog um die Jahrhundertwende einige kritische, progressive Schriftsteller dazu, fiktive Reiseromane zu verfassen. Die Helden solcher ausgedachter Reisen sehen sich durch unterwegs gewonnene Erlebnisse, Erfahrungen und Begegnungen dazu veranlaßt, ausführlich über den politischen und gesellschaftlichen Zustand Persiens nachzugrübeln und mit anderen Personen der Romane zu diskutieren, wie dies ja auch in den

²⁰⁸ Ḥāġġī Pīrẓādā, *Safarnāmā* Bd. 2, S. 33–40 (*dar madḥ wa-tamġīd-i šahr-i Pāris*).

²⁰⁹ ĀLAVI, *GEmPL*, S. 24f.; AFŠĀR, *Nagr-i fārsī-yi mu'āšir*, S. 9.; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 339f., 370ff., 380, 395.; RYPKA *ILG*, S. 322.

authentischen Reisebüchern meist der Fall ist. Auf diese Weise versuchten die Autoren solcher Werke, ihre eigenen politischen Vorstellungen und Konzepte zu verbreiten²¹⁰.

Schließlich sei noch ein Beispiel dafür angeführt, daß diese mit dem vorigen Jahrhundert verbundene literarische Tradition des Reiseberichtes auch noch heute vereinzelt wirksam ist. Der Historiker und Literaturkenner Muḥammad Ibrāhīm BĀSTĀNĪ-PĀRĪZĪ wählte für ein unlängst erschienenenes autobiographisches Werk, in dem er unter anderem auch seinen persönlichen, geistigen Werdegang nachzuzeichnen versucht, die Form der Reiseschilderung²¹¹. Sieben Reisen, die er im Laufe seines Lebens unternommen hatte, stehen sinnbildlich für die Ausweitung und Vertiefung seiner Erkenntnisse, seines Weltbildes und seiner Lebenserfahrungen. Der aus dem abgelegenen Bergdorf Pārīz stammende Autor wurde im Knabenalter von seinem Vater zunächst nach Sirḡān, einem Provinzstädtchen unweit Kirmāns (heute: Sa'īdābād), zum Schulunterricht gebracht. Damals war ihm Sirḡān aus der Sicht des Heimatdorfes als schon am Rande der Welt gelegen erschienen. Nach langen Jahren der Ausbildung und der Reifung erlangte er als Gelehrter heimischen und internationalen Ruf. Studienhalber bereiste er viele Länder und Städte, darunter auch das von ihm stets verherrlichte und verklarte Paris. Seine persönliche Entwicklung vom zentralpersischen Dorfbuben zum welterfahrenen Wissenschaftler vergleicht er mit der Bewältigung der geographischen und geistigen Entfernung, die das kleine persische Dorf von der westeuropäischen Metropole trennt²¹².

3. AUTOBIOGRAPHIEN UND LEBENSERINNERUNGEN

Autobiographische Werke, in denen die Autoren ihre Erinnerungen an vergangene Erlebnisse und Begebenheiten mit der Schilderung ihrer persönlichen Lebensläufe verbinden, entstanden größtenteils erst im 20. Jahrhundert²¹³. Vor 1906, dem Beginn der konstitutionalistischen Revolution, waren nur wenige Memoirenwerke dieser Art abgefaßt worden, die meisten stammen aus der Zeit nach dem Zusammenbruch der Qāḡārenherrschaft. Kaum einer ihrer Autoren richtet sein Augenmerk in erster Linie auf die Darstellung und Interpretation seiner eigenen Persönlichkeit, ihrer Entwicklung und Entfaltung. Die meisten erklären ausdrücklich, ihre Absicht sei es, von ihren eigenen Lebenswegen ausgehend einen Beitrag zur Geschichtsschreibung des modernen Persiens zu leisten. In den Herrschaftsjahren Riżā Schahs (1925–1941) verbreitete sich angesichts augenfälliger politischer, administrativer, materieller und geistiger Umwälzungen in Iran die Auffassung, mit dem Untergang der früheren Dynastie habe auch eine historische Epoche des Landes ihr Ende gefunden. Diese Überzeugung bewog viele Autoren, die die letzten Jahrzehnte der Qāḡārenherrschaft bewußt miterlebt hatten, dazu, vorsätzlich ihre Lebenserinnerungen mit einer historischen Darstellung dieses versunkenen Zeitalters zu verbinden und in sie einzubetten. Seine Kompetenz für solch ein Unterfangen leitete kein einziger Memoirenschreiber

²¹⁰ Hier sind vor allem ZAIN AL-ĀBIDĪN MARĀĠĀ'ŪS *Siyāhatnāmā-yi Ibrāhīm Beg* (vgl. MUŠĀR, *Fihrist*, S. 984; RYPKA, *ILG*, S. 359f., *HIL*, S. 369f.; ALAVI, *GEmPL*, S. 77f.; zur Person des Autors MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagī* Bd. 2, S. 30) und Mirzā 'ABD AR-RAḤĪM NAĠĠĀRZĀDĀ „ṬĀLIBUFS“ (russifiziert: Talibov) *Masālik al-muḥsinīn – yak safarnāmā-yi ḥiyālī* zu nennen (RYPKA, *ILG*, S. 330; ALAVI, *GEmPL*, S. 76f.; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 142).

²¹¹ BĀSTĀNĪ-PĀRĪZĪ, *Az Pārīz tā Pāris*, Teheran 1351 š.

²¹² BĀSTĀNĪ-PĀRĪZĪ, *Az Pārīz*, S. 453.

²¹³ Von der Erörterung kurzgefaßter curricula, wie die Verfasser von Chroniken, umfangreichen Abhandlungen und Sammelwerken in manchen Fällen ihren Schriften einverleibten, soll hier abgesehen werden, wengleich ihnen oft wertvolle biographische Hinweise zu entnehmen sind. Als Beispiele für solche eigene Lebensläufe verschiedener Autoren aus dem hier interessierenden Zeitraum sei auf folgende Werke hingewiesen: 1) RIŻĀ QULĪ ḤĀN HIDĀYĀTS Sammlung von Dichterbiographien *Maḡma' al-fuṣaḥā'*; 2) das *Fāršnāmā-yi Nāširī*, eine nach traditionellen Vorbildern abgefaßte Chronik aus der Feder Ḥasan FASĀ'ŪS; 3) Ḥasan ĠĀBIRĪ-ANŠĀRĪS Stadtgeschichte Iṣfahāns *Tariḥ-i niṣf-i ḡahān wa-hamā-yi ḡahān*; 4) ḤāḡḡĪ ZAIN AL-ĀBIDĪN ŠĪRWĀNĪS Reisebuch *Bustān as-siyāḡa* (s. oben, S. 20).

aus dem Anspruch ab, über geschichtswissenschaftliche Ausbildung oder Fähigkeiten zu verfügen. Die meisten Verfasser verstanden sich vielmehr als Augenzeugen, ja aktive Mitgestalter früherer Lebensverhältnisse und Ereignisse. Als solche fühlten sie sich berufen, Rückschau auf die selbst erlebte Vergangenheit zu halten, ohne ihre persönliche Geschichte von der ihrer Nation klar zu trennen. Allein die Titel von zehn aus sechzehn zu besprechenden Memoirenwerken, die nach 1925 entstanden sind, weisen auf diese historische Konzeption ihrer Autoren hin. Was die meisten der restlichen sechs Schriften angeht, finden sich entsprechende Absichtserklärungen in ihren Einleitungen.

In diesem Zusammenhang ist es auch angebracht, nach Beruf, Rang oder Funktion der Autoren zu fragen: Die Verfasser von Autobiographien aus der Zeit vor 1906 waren zwei Prinzen und ein bedeutender Staatsmann. Unter den anderen vor 1900 geborenen Autoren finden wir acht hohe und höchste Staatsbeamte und Höflinge, die ihre Tätigkeiten schon zur Qāğärenzeit ausgeübt hatten, sowie drei geistig und religiös orientierte Personen, die jedoch an den politischen Ereignissen der letzten Jahrzehnte der Qāğärenzeit maßgeblich beteiligt waren (Kasrawī, Āqā-Nağafī, Daulatābādī). Unter jüngeren Autoren umfassender Lebenserinnerungen scheinen Literaten einen etwas größeren Anteil auszumachen; Beamte, auch Militärpersonen, sind aber nach wie vor vertreten.

Nicht allein die Autoren selbst empfanden ihre schriftstellerische Tätigkeit vor allem als historiographisch. Iranische Geisteswissenschaftler der jüngsten Jahre setzten sich mit den Memoiren der im folgenden beschriebenen Art nur ausnahmsweise unter literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten auseinander. Sie gelten ihnen in der Regel als historische Quelle, und sie beurteilen sie nach ähnlichen Kriterien wie etwa Chroniken aus älterer Zeit²¹⁴. Muğtabā MĪNUWĪ vergleicht die Lebenserinnerungen ausdrücklich mit den historiographischen Werken traditioneller Chronisten und streicht diesen gegenüber den Realismus, die Lebensnähe und die Bereitschaft der Memoirenschriftsteller heraus, sich mit den alltäglichen Dingen des Lebens zu befassen²¹⁵. Ihre Bedeutung im Rahmen der modernen persischen Prosa wurde bisher noch nicht untersucht.

In sprachlicher Hinsicht sind – mit Ausnahme der autobiographischen Schriften Aḥmad Kasrawīs – alle hier zu erörternden Werke in die literarische Tradition des lässigen und spontanen Erinnerungsschrifttums des 19. Jahrhunderts einzuordnen. Die Verwendung umgangssprachlicher Ausdrücke und Konstruktionen ist allgemein üblich und dient wohl auch der Unmittelbarkeit der Darstellung. In welchem Maße sich die Autoren – vor allem diejenigen der aus nach-qāğārischer Zeit stammenden Autobiographien – bewußt als Fortführer dieser Tradition verstanden, oder ob sie nur den persischen literarischen Gepflogenheiten der Gegenwart, einfach und ungekünstelt zu schreiben, nachkommen wollten, soll hier nicht weiter untersucht werden.

Eine frühe Autobiographie aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstammt der Feder

²¹⁴ Dies wird durch die beachtliche Anzahl von Rezensionen und Anzeigen bestätigt, die den hier zu besprechenden Memoiren gewidmet sind. Ihre Verfasser setzten sich nahezu ausschließlich mit historischen, da und dort auch philologischen Problemen auseinander. Auch die jeweiligen Herausgeber der Autobiographien betonten in ihren Einleitungen stets deren historiographische Bedeutung. Diese Einstellung wird treffend illustriert durch eine Äußerung SAIF AD-DĪN WAḤĪD-NIYĀS, des Herausgebers des ausschließlich memoirenhaften Texten gewidmeten Periodikums *Waḥīd – mağmū'ū-yi ḥāṭirāt*: Mit dem Argument, die historische Erforschung der iranischen Moderne nicht „ausschließlich Ausländern zu überlassen“, die sich vorrangig auf europäische Quellen stützten und dadurch die persische Geschichte verfälschten, fordert er seine Landsleute auf, historisch relevante, persönliche Erinnerungen niederzuschreiben und somit den Schatz nationaler, einheimischer Geschichtsquellen zu bereichern (*Waḥīd-Ḥāṭirāt* vom 15. Ābān 1350 š., S. 1).

²¹⁵ MĪNUWĪ, Rezension des 1. Bandes von MUSTAUFĪS *Šarḥ-i zindagāni-yi man* in *Rāhnamā-yi kitāb* 6 (1342 š.) S. 22 – 26, vor allem S. 23.

des Prinzen ‘Abbās Mirzā MULKĀRĀ²¹⁶, des zweiten Sohnes Muḥammad Schahs (1834–1848). Er wurde im Raḡab 1255 (beg. 10. September 1839) geboren. Sein Vater zog den heranwachsenden Knaben dem Kronprinzen Nāṣir ad-Dīn vor und erwog wohl auch, ihm die Thronfolge zu übertragen. Nach dem Herrscherwechsel (1848) bestanden deshalb zwischen dem knapp Zehnjährigen und dem neuen Schah Feindseligkeiten, und ‘Abbās hatte Repressalien verschiedener Art zu erdulden. Es scheint, als habe ihn nur die nachdrückliche Fürsprache englischer Diplomaten vor dem Schlimmsten bewahrt²¹⁷. Im Zū l-Ḥiġġā 1268 (beg. 16. September 1853) wurde der Prinz auf Geheiß seines königlichen Bruders der Landesgrenzen verwiesen; mit einer jährlichen Rente von 3000 Tūmān ausgestattet wurde er nach Baġdād verbannt, wo er unter britischer Aufsicht während der nächsten Jahrzehnte seinen Wohnsitz hatte. Auf Betreiben Mirzā Ḥusain Ḥān Muṣīr ad-Daulā Sipahsālār, des zeitweiligen Ministerpräsidenten, wandelte sich in den siebziger Jahren allmählich die ablehnende Haltung des Teheraner Hofes gegen ‘Abbās Mirzā²¹⁸. Erst im Muḥarram 1295 (beg. 5. Jänner 1878), nach fünfundzwanzigjährigem Zwangsaufenthalt in Baġdād und – zeitweise – in Konstantinopel, durfte er in die Heimat zurückkehren. Ihm wurde der Ehrentitel „Mulkārā“ (etwa: Zierde des Reiches) verliehen, außerdem erfuhr seine Jahrespension eine Erhöhung auf 6000 Tūmān. Ein Jahr darauf übertrug man ihm die Statthalter-schaft von Zangān. Aus Furcht vor der ständigen Überwachung floh Mulkārā nach wenigen Monaten ins russische Kaukasien, war aber 1298 (beg. 4. Dezember 1880) wieder in Teheran. Bald darauf erhielt er den Posten des Gouverneurs von Qazwīn.

In politischer Hinsicht opponierte Mulkārā in den Jahren nach seiner Heimkehr wiederholt gegen Maßnahmen der Staatsführung. Er setzte sich nachdrücklich für die Schaffung eines verbindlichen Gesetzbuches ein²¹⁹ und hielt während des Kurdenaufstandes von 1297 (beg. 15. Dezember 1879) mit dessen maßgeblichem Führer Scheich ‘Ubaidallāh freundliche Beziehungen aufrecht²²⁰.

Nach dem Tode Nāṣir ad-Dīn Schahs (1896) wurde ihm die Leitung des Justizministeriums übertragen, er erlag jedoch schon wenig später (1316/beg. 22. Mai 1898) einem Herzinfarkt²²¹. In seiner kurz vor seinem Tode verfaßten Autobiographie beschäftigt sich Mulkārā neben seinem langjährigen Aufenthalt im ‘Irāq auch mit der Ausübung seiner Statthalterämter und setzt sich mit vielen politischen Maßnahmen seines Bruders Nāṣir ad-Dīn und verschiedener maßgeblicher Staatsleute seiner Zeit auseinander. Ein ausführlicher Abschnitt ist den Ereignissen um die Tabakregie (1891) gewidmet, in dem er sich als Parteigänger jener erweist, die erfolgreich unter der Führung der Geistlichkeit gegen die Gewährung eines Monopols auf alle Tabakwaren an einen britischen Unternehmer protestierten²²². Mit Anteilnahme berichtet er auch über Ġamāl ad-Dīn Afġānis Besuche in Persien und seine Beziehung zu Nāṣir ad-Dīn Schah²²³.

Der zweite prinzliche Verfasser einer Autobiographie aus vorrevolutionärer Zeit war Nāṣir ad-Dīn Schahs vierter Sohn Sulṭān Mas‘ūd Mirzā ZĪLL AS-SULṬĀN (20. Šafar 1266/5. Jänner 1850–23. Ramaẓān 1336/2. Juli 1918)²²⁴.

²¹⁶ ‘Abbās Mirzā MULKĀRĀ, *Šarḥ-i ḥāl*, Teheran 1325 š. Über ihn s. BĀMDĀD, *Šarḥ-i aḥwāl* Bd. 2, S. 222–227; STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1287 (Nr. 447a); STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 991f. (Nr. 852).

²¹⁷ CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 394, 422.

²¹⁸ MULKĀRĀ, *Šarḥ-i ḥāl*, S. 58f.

²¹⁹ Vgl. unten, S. 92f.

²²⁰ SA‘ĀDAT-NŪRĪ, „Šaiḥ ‘Ubaidallāh Kurd wa-‘Abbas Mirzā Mulkārā“, S. 32–35; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 75–77.

²²¹ Nach STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 992; BĀMDĀD nennt als Sterbedatum den 14. Zū l-Ḥiġġā 1314 (16. Mai 1897).

²²² MULKĀRĀ, *Šarḥ-i ḥāl*, S. 114.

²²³ MULKĀRĀ, *Šarḥ-i ḥāl*, S. 111f.

²²⁴ Mas‘ūd Mirzā ZĪLL AS-SULṬĀN, *Sarguzašt-i Mas‘ūdī*, Teheran 1325 h. q. (1907/8). Biographische Mitteilungen zu seiner Person finden sich bei Ḥusain SA‘ĀDAT-NŪRĪ, Sulṭān Mas‘ūd Mirzā Zill as-Sulṭān“, *Yādgār* 5 (1327/8 š.) Nr. 4/5, S. 92–103; DERSELBE, *Zill as-Sulṭān*, Teheran 1347 š.; QAZWĪNĪ, „Wafāyāt-i mu‘āširin“, *Yādgār* 5 (1327/8 š.) Nr. 4/5, S. 79–91 und DERS., *Yāddāšt-hā* Bd. 8, S. 202; MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riġāl-i ‘aṣr-i Nāṣirī – 29“, *Yaġmā* 11 (1337 š.) S. 295–3000.

Durch den frühen Tod einiger seiner Geschwister war Zill as-Sulṭān alsbald der älteste überlebende Nachkomme seines Vaters. Wegen der niedrigen Abkunft seiner Mutter wurde ihm indes der um drei Jahre jüngere Muṣaffar ad-Dīn bei der Festlegung der Thronfolge vorgezogen. 1291 (beg. 18. Februar 1874) wurde dem energischen, ob seines cholерischen Temperaments bekannten und gefürchteten Prinzen die Statthalterschaft Iṣfahān übergeben. Von dort dehnte er in den darauffolgenden Jahren seinen Machtbereich über ganz Süd- und Westpersien aus²²⁵. Seine Herrschaft galt als streng und brutal. Unter seinem Kommando entstand ein 21000 Mann starkes Provinzheer, das er von Offizieren führen ließ, die ihrerseits von Angehörigen der österreichischen Militärmission ausgebildet worden waren²²⁶. Seine Erfolge in der militärischen Organisation seiner Provinzen bewogen den mißtrauischen Nāṣir ad-Dīn, ihn unter Hinweis auf Klagen seitens der Bevölkerung und vieler Geistlicher trotz seiner regelmäßigen Steuerzahlungen an die zentrale Finanzverwaltung 1305 (beg. 19. September 1887) aller Provinzen mit Ausnahme Iṣfahāns verlustig zu sprechen. Widerwillig beugte er sich dem Diktat²²⁷.

Während Zill as-Sulṭān gegenüber seinen Untertanen den Inbegriff absolutistischer Herrschaft verkörperte, trat er in Teheran, wo er einen eigenen Palast führte²²⁸, zeitweilig als Oppositioneller und Freund der Konstitutionalisten auf²²⁹. In Iṣfahān zeichnete er sich durch die sinnlose Zerstörung zahlreicher ṣafawidischer Baudenkmäler aus, wozu ihn sowohl sein Abstammungsstolz bewog – als Qāğāre haßte er alle Relikte früherer Dynastien –, als auch sein Streben, die widerspenstigen Iṣfahāner zu demütigen.

Nach der Verkündung der Verfassung floh er 1908 für ein Jahr nach Wien; nach seiner Rückkehr wurde er von den Revolutionären gezwungen, das Land ein weiteres Mal zu verlassen. Erst um das Ende des Ersten Weltkriegs kehrte er nach Iṣfahān zurück, wo er bald darauf in geistiger Zerrüttung starb.

Während der letzten Regierungsjahre Muṣaffar ad-Dīn Schahs entstand Zill as-Sulṭāns *Tārīḫ-i sarguzašt-i Mas'ūdi*²³⁰, das 1325 (beg. 14. Februar 1907), kurze Zeit nach seiner Abreise nach Wien, in Teheran als Steindruck veröffentlicht wurde. Dieser Autobiographie lagen Tagebücher und persönliche Notizen Zill as-Sulṭāns aus zurückliegenden Jahren zugrunde²³¹. Seine Ausführungen sind nur in geringem Maß von politischen und historischen Erwägungen durchdrungen. Vor allem beschäftigt er sich – oftmals in sarkastischem Ton – mit seinen Beziehungen zu seinen Verwandten, wobei niemand, nicht einmal sein Vater Nāṣir ad-Dīn Schah, vor seinen spitzen Bemerkungen sicher ist. Eingehend kommt er auch auf seine langjährigen Auseinandersetzungen mit prominenten Vertretern der Iṣfahāner Geistlichkeit zu sprechen.

Unter den Autobiographien aus der Qāğārenzeit, die noch vor 1906 entstanden waren, nimmt die Lebensrückschau des Staatsmannes Mirzā 'ALĪ ḤĀN AMĪN AD-DAULĀ einen besonderen Rang ein. Der etwa Sechzigjährige schrieb sie kurze Zeit vor seinem Tode (1904) nieder. Ihren Inhalt bilden Beschreibung und Interpretation der mehr als drei Jahrzehnte andauernden politischen Laufbahn des Autors bei Hofe und in der Regierung, während derer er stets sehr hohe

²²⁵ Sein Herrschaftsgebiet war als *ḥāḥardah wilāyat* (14 Provinzen) bekannt. Die wichtigsten dieser Provinzen waren Iṣfahān, Fārs, 'Arabistān (heute: Ḥūzistān), Kirmānšāh, Yazd und Kirmān (QAZWĪNĪ, „Wafāyāt“, S. 88).

²²⁶ SA'ĀDAT-NŪRĪ, „Sulṭān Mas'ūd Mirzā Zill as-Sulṭān“, S. 93; vgl. auch den Bericht des österreichischen Offiziers Wagner an Nāṣir ad-Dīn Schah über das Militärpotential des energischen Prinzen (der Bericht befindet sich in der Sammlung von Herrn Muḥammad 'Alī Karimzādā-Tabrizi, Teheran).

²²⁷ Über die negativen Auswirkungen dieser Maßnahme auf die militärische Stärke Persiens s. MCDANIEL, *The Shuster Mission*, S. 23.

²²⁸ Das ehemalige *'imārat-i Zill as-Sulṭāni* in der Ḥiyābān-i Ikbātān beherbergt heute das iranische Unterrichtsministerium (*wizārat-i āmūziš wa-parwarīš*).

²²⁹ Vgl. QĀ'IM-MAQĀMĪ, „Rawābiḫ-i Zill as-Sulṭān wa-Mirzā Malkum Ḥān“.

²³⁰ STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 997 f. (Nr. 867); Auszüge in *Yādgar* 4 (1326/7 š.) Nr. 7, S. 78–80.

²³¹ ZILL AS-SULṬĀN, *Sarguzašt*, S. 255.

Posten in der Staatsverwaltung bekleidete. Nach dem Herrschaftsantritt Muẓaffar ad-Dīn Schahs übte der kritische Reformpolitiker sogar für zwei Jahre das Amt des Ministerpräsidenten aus, fiel danach allerdings in Ungnade und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in ländlicher Zurückgezogenheit. Seine Lebenserinnerungen, die unter dem Titel „Politische Memoiren“ veröffentlicht wurden, stehen im Mittelpunkt des folgenden Kapitels dieser Arbeit²³².

Ein Altersgenosse Amin ad-Daulās und gleichfalls hoher Politiker der späten Qāġärenära war der Diplomat Mirzā RIZĀ ḤĀN ARFA' AD-DAULĀ²³³. Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Autodidakt gehörte in jungen Jahren dem Dienstpersonal des iranischen Generalkonsulates in Tiflis an. Dank seiner Sprachkenntnisse aus Russisch und Französisch, vor allem aber durch Freundlichkeit, Charme und Schmeichelei im Umgang mit anderen lenkte er die Zuneigung des damaligen Generalkonsuls Mirzā Maḥmūd Ḥān 'Alā' al-Mulk Dībā auf sich, wurde auf dessen Veranlassung in den Beamtenstand aufgenommen und war zunächst für eine Weile als Dolmetsch am Generalkonsulat tätig. 1881 schickte ihn der Kronprinz Muẓaffar ad-Dīn aus Anlaß der Thronbesteigung Alexanders III. mit einer Delegation nach St. Petersburg, nachdem schon drei Jahre davor der Schah persönlich auf ihn aufmerksam geworden war. 1883 nahm er als Dolmetsch an einer russisch-persischen Grenzkommission in Ḥurāsān teil. Späterhin wurde ihm mehrfach vorgeworfen, er habe in dieser Funktion gegen ein entsprechendes Honorar die Grenzziehung zugunsten Rußlands beeinflußt, wogegen er und sein Sohn sich heftig verwarnten²³⁴. In den Rang eines Generaladjutanten zu persönlicher Verfügung des Herrschers (*ẓinirāl-āġūdān-i ḥuẓūr-i ḥumāyūn*) erhoben, wurde er 1304 (beg. 30. September 1886) als Zugeleiteter des Missionschefs an die iranische Botschaft in St. Petersburg versetzt; diese unterstand seinem Gönner, dem inzwischen ebenfalls aufgestiegenen 'Alā' al-Mulk. Mirzā Rizās Berufung war vorher zwischen den beiden abgesprochen worden. Im Verlaufe der dritten Europareise Nāṣir ad-Dīns (1889) gelang es ihm, sich unterwegs dem Reisegefolge des Schahs einzugliedern. In rascher Folge durchlief er in den darauffolgenden Jahren eine beachtliche diplomatische Karriere: 1307 (beg. 28. August 1889) wurde er Generalkonsul in Tiflis. Trotz des Bekanntwerdens zweifelhafter Machenschaften – er hatte sich als Generalkonsul in den Besitz von 38 Blankofermanen Nāṣir ad-Dīn Schahs gebracht, mit denen er einen einträglichen Handel trieb²³⁵ – folgte er 1312 (beg. 5. Juli 1894) 'Alā' al-Mulk in seinem Posten als Botschafter in St. Petersburg nach.

Schon in Tiflis war er im Rufe märchenhaften Reichtums gestanden. Seine Residenz in dem eleganten kaukasischen Kurort Boržom zählte zu den Treffpunkten der vornehmen Tifliser Gesellschaft. Zu seinen Beschützern in Teheran zählte vor allem der einflußreiche, mehrmalige Premierminister 'Alī Aṣġar Ḥān Amin as-Sulṭān Atābak-i a'ẓam; dieser hatte 1899 die Gewährung einer hochdotierten russischen Anleihe neben seiner eigenen prorussischen Politik vor allem den guten privaten Beziehungen Mirzā Rizās zu vielen hohen russischen Politikern und Höflingen zu verdanken²³⁶.

Schon 1894 hatte er den Titel Arfa' ad-Daulā verliehen bekommen; 1318 (beg. 1. Mai 1900) bedachte ihn Muẓaffar ad-Dīn Schah während seines ersten Besuches in St. Petersburg mit dem ganz außerordentlichen Titel *prins* (etwa als „Fürst“ zu übersetzen). Im gleichen Jahr reiste er als Sonderbotschafter aus Anlaß des 25jährigen Herrschaftsjubiläums des Sultans 'Abdū l-Ḥamid II. nach Konstantinopel, wo er fürderhin bis 1328 (beg. 13. Jänner 1910) der dortigen iranischen Bot-

²³² *Ḥāṭirāt-i siyāsī* (Vgl. FARMĀNFARMĀ' IYĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 68). Unten, S. 77–120.

²³³ Biographische Abrisse: BĀMDĀD, *Šarḥ-i ahwāl* Bd. 1, S. 507–512; MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī* Bd. 2, S. 108–112; ARFA, *Under Five Shahs*, S. 1–11; QAZWĪNĪ, *Yāddāšthā* Bd. 8, S. 150.

²³⁴ HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 485; demgegenüber ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dirūz*, S. 104–118; ARFA, *Under Five Shahs*, S. 4.

²³⁵ I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 703.

²³⁶ BROWNE, *Revolution*, S. 416.

schaft vorstand. Mit 'Abdü I-Ḥamid verband den „Fürsten“ bis zur Absetzung des Sultans eine überaus freundschaftliche Beziehung.

Informierte Zeitgenossen heben teils vorwurfsvoll, aber auch bewundernd seine außergewöhnlichen Fähigkeiten auf dem Gebiete der Selbstbereicherung, der Vetternwirtschaft und der Liebedienerei hervor. MUSTAUFI sieht in ihm einen Glücksritter, der, mit nur dürftiger Bildung und Sachkenntnis ausgestattet, die Chancen, die sich ihm unter der niedergehenden Qāğārenherrschaft geboten hatten, in vollendeter Weise zu nützen verstanden habe²³⁷.

Nach seiner Abberufung von dem Botschafterposten am Bosphorus ließ sich der beneidete, aber auch angefeindete Diplomat in Monaco nieder, wo er sich einen kostspieligen, höchst bizarren Palast errichten ließ, der durch ungewöhnliche Verbindung achämenidischer, maurischer und islamisch-persischer Stilelemente mit solchen der belle époque das Auge des Betrachters irritiert. Die Anlage war auch als Stätte persischer Kunst und Kultur konzipiert und trug den pompösen Namen Dānišgāh („Stätte des Wissens“²³⁸). Unter dem Pseudonym Dāniš („das Wissen“) hatte Arfa' ad-Daulā Verse durchschnittlicher Qualität verfaßt²³⁹. Diesen Dichternamen hatte ihm einige Jahrzehnte zuvor Malkum Ḥān wegen des Interesses, das der junge Mirzā Rizā Fragen der Schriftreform entgegengebracht hatte, verliehen²⁴⁰. Ungeachtet seines zweifelhaften Rufes wurde er von Rizā Shah als Vertreter Persiens beim Völkerbund eingesetzt. 1316 š. (1937/8) starb der Hochbetagte in Teheran. Vier Monate vor seinem Tod schrieb er innerhalb weniger Wochen seine Autobiographie nieder. Beziehungsvoll nannte er sie „Das Iran von gestern“, nach eigener Aussage von dem Wunsch getragen, der jungen Generation angesichts der „hervorragenden Fortschritte“ der Gegenwart die Vergangenheit Persiens vor Augen zu führen²⁴¹.

Seine Herkunft ist nicht restlos geklärt. MUSTAUFI hält ihn für einen in Tiflis geborenen Āzarbāyğāner. I'TIMĀD AS-SALTĀNĀ meint, Arfa' ad-Daulā stamme aus Eriwan und sei rechtens als russischer Untertan anzusehen²⁴². Er selbst – wie auch sein Sohn, General Hassan Arfa²⁴³ – behauptet, in Tabriz als Sohn eines 1828 aus Eriwan geflüchteten Diwānbeamten zur Welt gekommen zu sein. Sein Vater, Scheich Ḥasan Airawānī, habe später in Tabriz einigen Erfolg als Textilhändler erzielt²⁴⁴. Nach Bāmdād war er jedoch als Geldwechsler tätig²⁴⁵. BĀMDĀD datiert Arfa' ad-Daulās Geburt mit 1270 (beg. 4. Oktober 1853), General Arfa nennt als Geburtsjahr 1846²⁴⁶.

²³⁷ MUSTAUFI, *Šarḥ-i zindagānī* Bd. 2, S. 112; QAZWĪNĪ, *Yaddāsthā* Bd. 1, S. 150; HIDĀYAT (*Hāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 163) bezeichnet ihn rundheraus als einen Parasiten.

²³⁸ Der Bauherr hatte diese Bezeichnung gewählt, bevor der gleichlautende Terminus zu Beginn der dreißiger Jahre für den Begriff „Universität“ in Gebrauch kam. Die Komponente *dāniš* bezog sich demnach ausschließlich auf seinen eigenen Dichternamen.

²³⁹ MACHALSKI, *La littérature de l'Iran contemporain* Bd. 1, S. 29f.; MUSTAUFI (*Šarḥ-i zindagānī* Bd. 2, S. 110) zitiert den *maṭla'* einer Qaṣīde, die der „Fürst“ auf das 25jährige Jubiläum des schwedischen Königs verfaßte: *Sū'id wa-Nurwiž imrūz Faraḥābād ast/ rub-i qarnī zi ḡulūs-i šah-i farruḥzād ast*. Übers.: Schweden und Norwegen sind heute „Faraḥābād“ (herrscherliche Sommerresidenz an der Kaspiküste, wörtl. „Ort der Freude“), es ist ein Vierteljahrhundert seit der Thronbesteigung des glücklichgeborenen Königs her. Er unterstellt ihm auch, eigens hierfür honorierte Franzosen veranlaßt zu haben, in seinem Namen Verse in ihrer Muttersprache zu verfassen.

²⁴⁰ Vgl. den sonderbar-feierlich anmutenden Brief Malkum Ḥāns an den damals noch unbedeutenden, jungen Konsulardolmetsch. ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dirūz*, S. 71 (engl. Übers. bei ALGAR, *Malkum Khān*, S. 150); BĀMDĀD, *Šarḥ-i aḥwāl* Bd. 1, S. 508.

²⁴¹ ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dirūz*, Teheran 1345 š., S. 3; Anzeige in *Rāhnāmā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 638; Rezension von MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ *Rāhnāmā-yi kitāb* 10 (1346 š.) S. 486–493.

²⁴² I'TIMĀD AS-SALTĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 674.

²⁴³ ARFA, *Under Five Shahs*, S. 1.

²⁴⁴ ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dirūz*, S. 17–19; ARFA, *Under Five Shahs*, S. 2.

²⁴⁵ BĀMDĀD, *Šarḥ-i aḥwāl* Bd. 1, S. 507.

²⁴⁶ BĀMDĀD, *Šarḥ-i aḥwāl* Bd. 1, S. 508; ARFA, *Under Five Shahs*, S. 2.

Die in überaus saloppem Stil verfaßten Erinnerungen des 83- oder gar 90jährigen an seine Vergangenheit, seinen Aufstieg vom unbedeutenden Tabrizer Händlerssohn zum glänzenden, berühmten Diplomaten und „Fürsten“, die er angeblich ohne jegliche schriftliche Gedächtnisstütze niederschrieb²⁴⁷, tragen den Stempel humorvoller, greisenhafter Abgeklärtheit. Er verteidigt sich zwar gegen Vorwürfe mangelnden moralischen Verhaltens, bekennt sich aber freimütig zu seiner Eitelkeit, Selbstbereicherung und zu allen von ihm geübten Spielarten des Nepotismus; er ist nicht bereit, all dies negativ zu beurteilen. Schmeichelei, Leutseligkeit und Großmut schätzt er bei der Erörterung der Stationen seiner Karriere stets als wesentlicher und positiver ein als politischen Sachverstand. Diese erstaunliche Naivität bringt mit sich, daß die unter sachlichen Gesichtspunkten mehrfach anfechtbaren²⁴⁸ Memoiren Arfa' ad-Daulās die Gedankenwelt eines „für sein Zeitalter typischen Karrieristen“²⁴⁹ und dennoch maßgeblichen Politikers und Diplomaten zu erschließen helfen. Qazwīnī wirft ihm vor, er sei nachgerade dafür bekannt gewesen, allorts und jederzeit sich selbst zu loben und von seiner Person zu erzählen²⁵⁰. Seine Memoiren sind durch diesen Charakterzug ihres Autors gekennzeichnet; in weit höherem Maße als andere Verfasser vergleichbarer Schriften nimmt er Bezug auf seine eigene Person. Er berichtet über zukunftsweisende Träume, die er in jungen Jahren hatte²⁵¹, und vermittelt anschaulich den Prozeß der Anpassung des jungen, in traditionellem Milieu herangewachsenen Tabrizer Kaufmannssohnes an Formen europäischer Zivilisation, denen er in Konstantinopel und in Kaukasien begegnete. Zahlreiche intime Detailinformationen zum diplomatischen Geschehen seiner Zeit sind ihm zu verdanken, die er freimütig mitteilt; allerdings streicht er dabei stets seine eigenen Leistungen heraus. Er trägt dazu bei, Mittel und Wege der damaligen Außenpolitik Persiens aufzuhellen. Auch ist einiges über das Leben und Treiben der Auslandsperser in Rußland zu erfahren. Von besonderem Interesse sind seine Kontakte zu dem āzarbāyġānischen Modernisten Fath 'Alī Āḥundzādā²⁵². Vorbehalte sind anzumelden, was die chronologische Gestaltung des Werkes betrifft. Arfa' ad-Daulā verzichtet weitgehend auf Datumsangaben und bringt des öfteren zeitlich auseinanderliegende Ereignisse durcheinander.

Am 26. Isfand 1325 š. (17. März 1947) schloß der pensionierte Finanzbeamte 'Abdallāh MUSTAUFĪ ein umfangreiches Memoirenwerk ab, das er „Mein Lebenslauf oder die Gesellschafts- und Verwaltungsgeschichte der Qāġārenzeit“ nannte²⁵³. An seiner Abfassung hatte er mehr als vier Jahre gearbeitet²⁵⁴. Der nach eigenen Angaben am 17. Zū l-Qa'dā 1294 (23. November 1877) in Teheran geborene²⁵⁵ Autor war Abkömmling einer Familie, deren männliche Mitglieder seit

²⁴⁷ Dies behauptet nachdrücklich Ḥasan Arfa', der Sohn Mirzā Rizās, in seiner Einleitung zu ARFA' AD-DAULĀS *Īrān-i dīrūz*, S. 2.

²⁴⁸ Hierüber vgl. MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪS Rezension in *Rāḥnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.) S. 486–493.

²⁴⁹ BĀMDĀD, *Šarḥ-i aḥwāl* Bd. 1, S. 512.

²⁵⁰ QAZWĪNĪ, *Yāddāšthā* Bd. 8, S. 150.

²⁵¹ Z. B. ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dīrūz*, S. 16.

²⁵² ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dīrūz*, S. 68f.

²⁵³ 'Abdallāh MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī-yi man yā tāriḥ-i iġtimā'ī wa-idāri-yi dawrā-yi Qāġāriyā*, 3 Bde., Teheran 1341–1343 š. Die einzelnen Bände tragen folgende Untertitel: 1. *Az Āqā Muḥammad Ḥān tā āḥar-i Nāṣir ad-Dīn Šāh* 2. *Az saḥānat-i Muẓaffar ad-Dīn Šāh tā qarārdād-i Wuṣūq ad-Daulā bā Ingilīs* 3. *Az kābinā-yi qarārdād-i Wuṣūq ad-Daulā tā āḥar-i maġlis-i mu'assisān*. Rezensionen: ('Abbās IQBĀL,) *Yādgār* 2 (1324 š.) Nr. 1, S. 73–75; Muġtabā MĪNUWĪ in *Rāḥnamā-yi kitāb* 6 (1342 š.) S. 22–26 (Bd. 1), 7 (1343 š.) S. 296–300 (Bd. 2). STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 1002f. (Nr. 19); ALAVI, *GEmpL*, S. 78, 124; FARMĀNFARMĀ'YĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 89–92. Über die Datierung des Abschlusses der Niederschrift s. MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 674.

²⁵⁴ Das Vorwort trägt als Datum den 1. Ḥurdād 1321 š. (22. Mai 1942), MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 1, S. 1. Nach einer Mitteilung des Sohnes des Autors, Bāqir Mustaufī, versah sein Vater nach dem Erscheinen der ersten Auflage den 1. und 2. Band mit Annotationen, die angeblich in die zweite Auflage integriert wurden.

²⁵⁵ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 1, S. 152.

einigen Generationen als Finanzfachleute tätig gewesen waren²⁵⁶. Er erlag etwa drei Jahre nach der Niederschrift dieser Memoiren am 24. Āzar 1329 š. (15. Dezember 1950) einer Herzschwäche.

Sein Vater, der hochbetagt 1307 (beg. 28. August 1889) verschied, hatte unter Nāšir ad-Din das Amt des *mustaufi al-mamālik* (höchster Staatsfinanzrat) innegehabt. ‘Abdallāh, der jüngste Sohn, wurde im Alter von 23 Jahren an der Ende 1899 eröffneten staatlichen Verwaltungsfachschule (*Madrasā-yi siyāsī*) aufgenommen²⁵⁷, wo er einen vierjährigen Lehrgang der Finanzverwaltung erfolgreich abschloß. 1321 (beg. 30. März 1903) trat er in den Dienst des Außenministeriums ein und wurde alsbald an die persische Botschaft zu St. Petersburg als Rechnungsbeamter überstellt²⁵⁸. Erst 1907 geriet er in den Genuß eines mehrmonatigen Heimaturlaubs, verblieb dann noch weitere drei Jahre in der russischen Hauptstadt, von wo er auch einige ausgedehnte Dienstreisen nach London und Paris unternahm. Nach seiner Rückberufung (1910) arbeitete er in Teheran einen Finanzplan für das Außenministerium aus und wurde 1329 (beg. 2. Jänner 1911) als Ministerialdirektor in die gesamtstaatliche Finanzverwaltung übernommen, wo er später auch dem amerikanischen Finanzexperten Morgan Shuster assistierte²⁵⁹. Wegen Unstimmigkeiten mit Vorgesetzten, darunter belgischen Experten, schied er 1332 (beg. 30. November 1913) vorübergehend aus dem Dienst aus²⁶⁰ und war späterhin in der Finanzverwaltung der Hauptstadt tätig. Während einer Hungersnot im Jahre 1296 š. (1917/8) erwarb er sich Meriten um die Versorgung der Teheraner Bevölkerung mit rationierten Grundnahrungsmitteln²⁶¹. 1300 š. (1921/2) wurde er wieder ins Finanzministerium berufen und als hoher Kontrollbeamter eingesetzt²⁶². Bis zu seiner Pensionierung gehörte er dem Finanzministerium an; 1314 š. (1935/6) leitete er ein weiteres Mal – nach eigenen Angaben erfolgreich – Maßnahmen gegen die Auswirkung einer Lebensmittelknappheit in Teheran²⁶³.

In seinem Vorwort äußert Mustaufi die Meinung, sein Lebenslauf sei an sich kaum beachtenswert. Er betrachte sich jedoch als einen Menschen, der während seiner Dienstzeit an der Organisation und Verwaltung des Staates beteiligt gewesen und durch die historischen und gesellschaftlichen Umstände der Qāğärenzeit geprägt worden sei, und nennt sich einen charakteristischen Vertreter jenes Menschentyps, den das vorrevolutionäre Persien hervorgebracht hatte (*qabl-az-mašrūṭā-zādā*). Aus diesen Gründen empfinde er sich für berufen, anhand seines eigenen Lebensablaufs die administrative und gesellschaftliche Geschichte des qāğārischen Persiens nachzuzeichnen. Es sei keineswegs seine Absicht, seine Person zu verherrlichen; seine intimen Kenntnisse zahlreicher Interna aus dem Verwaltungswesen und der Kameralistik böten ihm jedoch Voraussetzungen für eine objektive Darstellung²⁶⁴.

In der Tat bettet Mustaufi seine autobiographischen Mitteilungen in eine ausführliche Geschichte der qāğārischen Herrschaft in Persien ein, die er für den Zeitraum vor seiner Geburt mit der Geschichte seiner eigenen Familie verknüpft. Die einzelnen Kapitel entsprechen durch-

²⁵⁶ Das Wort *mustaufi* bezeichnet speziell ausgebildete, mittlere und hohe Finanzbeamte. Vor dem Ersten Weltkrieg lagen alle Belange der fiskalischen Verwaltung in ihren Händen. Besonders im 19. Jahrhundert blieb die Ausübung von *mustaufi*-Funktionen in praxi den Angehörigen einer beschränkten Anzahl von Familien vorbehalten, innerhalb derer fiskalische Ämter vererbt zu werden pflegten. Die *mustaufiyān* bildeten somit einen besonderen Stand im Rahmen der qāğārischen Gesellschaft. Später erkoren viele Abkömmlinge dieses Standes die angesehene Bezeichnung *mustaufi* zu ihrem Familiennamen, so auch der Autor des *Šarḥ*. Über die Stellung der *mustaufiyān* s. ABRAHAMIAN, „The Case of Qajar Iran“ S. 19, 25; LAMBTON, „Persian Society“, S. 134; MIGEOD, *Gesellschaft*, S. 112f.; MCDANIEL, *The Shuster Mission*, S. 82. ²⁵⁷ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 67f., 71.

²⁵⁸ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 84.

²⁵⁹ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 295, 346ff. (über Shusters Aufenthalt in Persien); MCDANIEL, *The Shuster Mission*, S. IX, 204. ²⁶⁰ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 449. ²⁶¹ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 494f.

²⁶² MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 476.

²⁶³ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 655f. Einen knappen Überblick über seine beruflichen Geschicke unter Riżā Schah gibt er im Schlußwort, Bd. 3, S. 672f. ²⁶⁴ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 1, S. 1.

wegs den Herrscherperioden der qāğārischen Schahe. Nach eigenen Angaben diene ihm für seine allgemein historischen Auslassungen vor allem LISĀN AL-MULKS Chronik *Nāsiḥ at-tawārīḥ* als Vorlage²⁶⁵. Im Zusammenhang mit seinen Jugenderinnerungen entwirft er ein buntes Tableau des vielschichtigen sozialen Lebens, das im späten 19. Jahrhundert das damals angesehene Teheraner Viertel um die Sipahsālār-Moschee erfüllte²⁶⁶. Seine Berichte über seine Tätigkeit an der persischen Botschaft in St. Petersburg werden immer wieder unterbrochen durch historische Exkurse über die Revolutionsereignisse, die er nicht persönlich miterleben konnte. Der ausführlichste Teil der Memoiren ist dem Zeitraum von etwa 1910 bis 1925 gewidmet. Aus inniger Sachkenntnis berichtet er über Zustand und Reform der Staatsverwaltung während dieser Zeit und gibt mannigfache Informationen finanz- und kommunalpolitischer Natur²⁶⁷. Er macht sich kritische Gedanken über die historische und politische Rolle türkischer Ethnien in Iran²⁶⁸ und verurteilt in einem leidenschaftlichen Exkurs die Aktionen der āzarbāyğānischen Separatisten in den Jahren 1945 und 1946²⁶⁹. Mustaufi bekennt sich rückhaltslos zu seiner politischen Überzeugung: Freimütig gibt er zu, in jungen Jahren „Sozialist“ gewesen zu sein, sich später aber der gemäßigten Partei der Konstitutionalisten, den *i'tidāliyyūn*, zugewandt zu haben²⁷⁰. Die Politik Sardār-i sipahs, des späteren Rizā Šāh Pahlawī, lehnt er rundheraus ab. Seine Herrschaftszeit nennt er unverblümt „die Jahre der Diktatur“, außerdem kritisiert er Rizā Schahs Haltung gegenüber den religiösen Gefühlen der Menschen und die Brutalität seiner zahlreichen modernistischen Zwangsmaßnahmen während der zwanziger Jahre²⁷¹. Sofern bedacht wird, daß all diese Äußerungen während des liberalen Jahrzehnts nach Rizā Schahs Abdankung (1941) niedergeschrieben wurden, sind Mustaufis Offenheit und Freimut nicht weiter verwunderlich.

Seine Parteilichkeit bringt die starke persönliche Färbung seiner Mitteilungen über Ereignisse und handelnde Personen der Jahre zwischen der Revolution und dem Ersten Weltkrieg mit sich²⁷². Ungeachtet seiner Gegnerschaft zu einer Reihe von politischen Prinzipien der Regierung Rizā Schahs erweist er sich keineswegs als Verteidiger der Qāğārenherrschaft. Von der Notwendigkeit ihrer Ablösung war er überzeugt, hätte sie aber auf liberalem Wege vollzogen wissen wollen. Deshalb unterstützt er viele Reformen des Pahlawī-Zeitalters in der Sache, kritisiert aber die Art der Durchführung.

Abschließend nimmt Mustaufi zur Frage Stellung, warum er seine umfangreiche Autobiographie mit dem Untergang der Qāğārenherrschaft abschloß, anstatt sie bis zum Zeitpunkt der Niederschrift fortzuführen. Als entscheidendes Argument für sein Vorgehen führt er die Überzeugung ins Treffen, die Qāğärenzeit sei eine unwiderruflich vergangene Epoche in der Geschichte

²⁶⁵ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 1, S. 465. Muḥammad Taqī „SIPHR“ KĀŠĀNĪ LISĀN AL-MULK, *Nāsiḥ at-tawārīḥ* (STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 1, S. 480–487, Nr. 454). Die Passagen, die die Qāğārengeschichte betreffen, wurden von Ġahāngir QĀ'IM-MAQĀMĪ unter dem Titel *Tārīḥ-i Qāğāriyā* veröffentlicht (Teheran 1337 š.).

²⁶⁶ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 1, etwa S. 160–370.

²⁶⁷ Über die Institutionen des Qāğārenhofes: Bd. 1, S. 380–420; Hofkanzlei: Bd. 1, S. 421–443; Organisation der Ministerien: Bd. 2, S. 369–384; Teheraner Stadtverwaltung: Bd. 2, S. 240–245, 385–407; 494–500; über seine Tätigkeit in St. Petersburg: Bd. 2, S. 80–292; seine Tätigkeit in der staatlichen Finanzverwaltung: Bd. 3, S. 476–489.

²⁶⁸ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 2, S. 18 ff., 45 f. Er führt Klage über das seiner Auffassung nach maßlose Vordringen Türkischstämmiger in alle höheren Positionen und bezichtigt sie einer ihnen eigenen Neigung zur Korruption. Er kritisiert auch heftig die nomadische Lebensweise türkischer Stämme und spricht sich für deren zwangsweise Seßhaftmachung aus (Bd. 3, S. 505–513). Allerdings war Mustaufis Mutter möglicherweise türkischer Herkunft: Er schreibt (Bd. 1, S. 152 f.), sie stamme aus dem Dorf Nāyā in der dazumal fast ausschließlich türkischsprachigen Region Ĥalāğistān.

²⁶⁹ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 409–412, 431–440.

²⁷⁰ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 589. Den *i'tidāliyyūn* stand während der Jahre nach der Verfassungsrevolution die radikale Demokratische Partei gegenüber.

²⁷¹ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 240–264, 321 f., 570 ff., 613 f.

²⁷² Vgl. MĪNUWĪ in *Rāhnāmā-yi kitāb* 7 (1343 š.) S. 299, der sich mit seiner Einschätzung des prominenten Demokraten Taqizādā auseinandersetzt.

seiner Heimat. Die gegenwärtigen Ereignisse seien zu sehr im Flusse, als daß abschließende Feststellungen dazu möglich seien²⁷³.

Neben Mustaufi sind noch einige weitere Staatsbeamte aus dem gehobenen und mittleren Dienst zu nennen, die allesamt historisch ausgerichtete Lebenserinnerungen zu Papier brachten. Teile ihrer Memoiren beziehen sich jeweils unmittelbar auf den hier behandelten Zeitraum. Ausnahmslos bekennen sie sich zu dem schon bei Mustaufi deutlich formulierten Prinzip, die Schilderung des Verlaufes des eigenen Lebens zum Anlaß zu nehmen, die jüngste Geschichte Irans mehr oder weniger ausführlich zu interpretieren. Diese beabsichtigte Vermischung eigener Lebensrückschau mit historiographischen Ansprüchen bringt mit sich, daß diese Interpretationen samt und sonders sehr persönlich und subjektiv ausfallen.

Um 1950 verfaßte im Alter von weit über achtzig Jahren ein prominenter Bürokrat seine Memoiren, die bis an das Jahr 1948 heranreichen und von einer weitschweifigen historischen Betrachtung der früheren Herrschaftszeit Nāšir ad-Dīn Schahs sowie familiengeschichtlichen Mitteilungen eingeleitet werden. Zu letzteren hatte der Verfasser, MAHDĪ QULĪ HIDĀYAT²⁷⁴, allen Anlaß: Der hoch angesehene Diplomat, Prinzenerzieher, Gelehrte und erste Direktor der Dār al-Funūn (der ersten höheren Schule Persiens, die nach europäischem Vorbild angelegt war, 1851) Rizā Qulī Ḥān Hidāyat²⁷⁵, war sein Großvater gewesen. Von seinem Vater 'Alī Qulī Ḥān Hidāyat, der zuzeiten am Hofe Nāšir ad-Dīns die Obliegenheiten eines Informationsministers wahrgenommen und an der Begründung des Telegraphenwesens in Iran mitgewirkt hatte, erbte er dessen Ehrentitel Muḥbir ad-Daulā (etwa: „Benachrichtiger des Staates“). Sein Bruder Murtażā Qulī Ḥān Ṣanī' ad-Daulā war gegen Ende der Herrschaftszeit Nāšir ad-Dīns als Postminister tätig.

Der 1280 (beg. 18. Juni 1863) geborene Mahdī Qulī Hidāyat besuchte zunächst die Dār al-funūn, wurde aber schon 1295 (beg. 5. Jänner 1878), also fünfzehnjährig, zum weiteren Schulbesuch nach Deutschland geschickt, von wo er zwei Jahre später zurückkehrte²⁷⁶. Nach weiteren Studien vor allem in arabischer und persischer Sprachlehre und Literatur sowie einer intensiven musikalischen Ausbildung wurde er 1303 (beg. 10. Oktober 1885) als Lehrer für deutsche Sprache an der Dār al-Funūn bestellt. Nachdem er es bis zum privaten Kämmerer (*pīšḥidmat-i ḥāṣṣ*) Nāšir ad-Dīns gebracht hatte, bezog er 1311 (beg. 15. Juli 1893) das Amt des Direktors für das Tabrizzer Zoll-, Post- und Telegraphenwesen, kehrte aber noch im gleichen Jahr in die Hauptstadt zurück und übernahm die Leitung der neugegründeten 'Ilmiyā-Mittelschule sowie das Inspektorat über eine Anzahl weiterer Teheraner Schulen. In der Frage der Schulreform nahm er eine gemäßigte, traditionsorientierte Haltung ein, wodurch er in Konflikte mit radikalen Neuerern geriet²⁷⁷. Nach der Gewährung der Verfassung (1906) war Mahdī Ḥān Hidāyat maßgeblich an der Ausarbeitung des Wahlgesetzes beteiligt und übte kurze Zeit das Amt des Bildungsministers aus. Noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der gemäßigte Konstitutionalist zweimal zum Statthalter Āzarbāyḡān ernannt und amtierte auch als Statthalter in Fārs. Nach Kriegsende stand er ein weiteres Mal der Statthalterei in Āzarbāyḡān vor und hatte noch mehrere hohe Staats- und Regierungssämter inne, darunter auch einige Ministerposten. Erst in den dreißiger

²⁷³ MUSTAUFĪ, *Šarḥ* Bd. 3, S. 672ff.

²⁷⁴ Mahdī Qulī HIDĀYAT „MUḤBIR AD-DAULĀ“, *Ḥāqirāt wa-ḥāqarāt. Tūšā'i az tāriḥ-i šis pādīšāh wa-gūšā'i az daurā-yi zindagi-yi man*, Teheran 1344 š. FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 122. Anzeige: *Rāhnāmā-yi kitāb* 8 (1344 š.) S. 91. Der Titel bedeutet: Erinnerungen und Gefahren. Brosamen aus der Geschichte von sechs Herrschern und ein Winkel aus meiner Lebenszeit.

²⁷⁵ Er war der Verfasser des *Sifāratnāmā-yi Ḥ'ārazm* (s. oben, S. 37, Anm. 122). Über die Bedeutung seiner Person für das geistige Leben Irans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. RYPKA, *ILG*, S. 325; MASSÉ, „Riḍā Qulī Khān“, *EP* Bd. 3, S. 1245f.; KÉGL, „Riza Kuli Xan als Dichter“.

²⁷⁶ Über seinen Aufenthalt in Deutschland s. HIDĀYAT, *Ḥāqirāt*, S. 18–28.

²⁷⁷ HIDĀYAT, *Ḥāqirāt*, S. 100.

Jahren zog er sich aus dem aktiven Staatsdienst zurück, nahm jedoch weiterhin intensiv Anteil am politischen Geschehen in seiner Heimat.

Für die vorrevolutionäre Zeit bietet Hidāyat viele Informationen über den nach 1890 zögernd einsetzenden Aufbau eines zeitgemäßen Schulwesens und vor allem zahlreiche Details über zeitgenössische Persönlichkeiten, die er mit Vorliebe kritisch beurteilt. Für die Revolutionsgeschichte sind seine Ausführungen über die Ereignisse in Āzarbāyġān von Bedeutung. Was die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg anbelangt, konzentriert sich Hidāyat zunehmend auf die Erörterung staatspolitischer Ereignisse. Wie bei Mustaufi ist die Gliederung seiner Memoiren nicht nach bedeutsamen Stationen seines Lebenswegs orientiert, sondern nach allgemeinen Epochen der geschichtlichen und politischen Entwicklung Irans.

Ein anderer hoher Beamter und Diplomat, der seine Lebenserinnerungen zwischen den Jahren 1963 und 1966 niederschrieb, war Sayyid MAHDĪ FARRUĤ²⁷⁸. Als Angehöriger der vornehmen Familie der Sādāt-i Tihri, die ihren Ursprung in der Zeit Schāh Ismā'il I. (1501–1524) suchen, wurde er im Sonnenjahr 1265 (1886/7) in Teheran geboren. Sein Vater Mir Sayyid Muḥammad Ḥān war im Laufe seines Lebens mehrfach als Provinzgouverneur tätig gewesen. Schon im Alter von dreizehn Jahren wurde Farruḥ durch einen Erlaß Nāṣir ad-Dīn Schahs zum mustaufi (Finanzrat) ernannt. Nach einer Ausbildung an der Teheraner Beamtenschule (*Madrāsā-yi siyāsī*) trat er zunächst in den konsularischen Dienst ein. 1331 (beg. 11. Dezember 1912) finden wir Farruḥ in der Provinzverwaltung im Osten Ḥurāsāns tätig. Bald darauf zog der Siebenundzwanzigjährige als Abgeordneter des Wahlsprengels Turbat-i Ḥaidariyā ins Teheraner Parlament ein und wurde mit dem Titel „Mu'taṣim ad-Daulā“ ausgezeichnet. In den darauffolgenden Jahren arbeitete er weiterhin als Provinzverwalter, zunächst in Sistān, von wo er aber nach Beschwerden britischer diplomatischer Stellen über ihn nach Gilān versetzt wurde, eben als dort der Aufstand der *ġangaliyān* unter Mirzā Kūčik Ḥān ausbrach. Auch dort erregte er durch sein Verhalten britischen Protest, und der englandfreundliche Premierminister Wuṣūq ad-Daulā ließ ihn abermals nach Teheran zurückberufen.

Unter der Regierung Sayyid Ziyā' ad-Dīn Ṭabāṭabā'i (1921) wurde er als Provinzverwalter (*kārgūzār*) nach Ḥurāsān geschickt, wo er gemeinsam mit Muḥammad Taqī Ḥān Pasiyān²⁷⁹ auf Geheiß der Zentralregierung den widersetzlichen Gouverneur der Provinz, Qawām as-Salṭānā, dingfest machte und in die Hauptstadt überführen ließ. Dies gab später zu einem schweren Konflikt mit Qawām as-Salṭānā Anlaß, der nach dem Sturz Ṭabāṭabā'is seinerseits zum Regierungschef avancierte und nunmehr an seinen Gegnern Rache übte. Um Haaresbreite entging Farruḥ der Vollstreckung eines bereits gefällten Todesurteils und wurde erst unter der Regierung Muṣir ad-Daulā (1922) wieder in den Beamtenstab des Außenministeriums aufgenommen. In den darauffolgenden Jahrzehnten war Farruḥ sowohl im konsularischen und diplomatischen Dienst, als auch wiederholt als Statthalter verschiedener Provinzen tätig.

Seine Memoiren sind für die Qāġārenzeit kaum ergiebig. Immerhin sei auf die Schilderung seiner Erlebnisse aus den Jahren 1916 bis 1922 verwiesen, während derer er in Sistān, Gilān und Ḥurāsān arbeitete und dort jeweils in spannungsgeladene politische Affären verwickelt wurde.

Ein Kanzlist und Justizbeamter mittleren Grades war der im Zū l-Ḥiġġā 1306 (beg. 29. Juli 1889) in der Nähe des Teheraner Basars geborene 'Abdallāh BAHRĀMĪ. Seine Memoiren (abgeschlossen am 25. Tir 1344/16. Juli 1965) erschienen unter dem Titel „Erinnerungen. Vom Ende der Herr-

²⁷⁸ Sayyid MAHDĪ FARRUĤ „MU'TAṢIM AD-DAULĀ“, *Ḥāṭirāt-i siyāsī, šāmil-i tāriḥ-i pañġāh-sālā-yi mu'āšir* (Politische Memoiren, fünfzig Jahre Gegenwartsgeschichte umfassend), Teheran 1347 š. Anzeige: *Rāhnamā-yi kitāb* 11 (1347 š.) S. 404.

²⁷⁹ Dieser war allgemein als Kulunil (Colonel) Pasiyān bekannt, vgl. MUḤIT-ṬABĀṬABĀ'Ī, „Kulunil Muḥammad Taqī Ḥān dar ġang kuštā šūd“, und ĀZARĪ, *Inqilāb-i būrang*.

schaft Nāšir ad-Din Schahs bis zum Beginn des Staatsstreichs²⁸⁰ (gemeint ist der Staatsstreich, der 1921 unter Beteiligung Riżā Ḥāns den englandfreundlichen Wuşūq ad-Daulā hinwegfegte). Bahrāmī kümmert sich in geringerem Ausmaß um die äußeren politischen Ereignisse, die Persien während des Zeitraums seiner Berichterstattung erfaßt hatten. Aus seiner Kinder- und Jugendzeit weiß er vieles über die eigenen familiären Verhältnisse mitzuteilen, gibt Aufschluß über die Schulverhältnisse zur Zeit der Jahrhundertwende und schreibt über seine Laufbahn im Staatsdienst. Das besondere Interesse des sich erinnernden alten Mannes gilt den Lebensbedingungen einfacher Menschen zur Zeit seiner Jugend. Außerdem berichtet er ausführlich über eine Reihe von Kriminalfällen, die ihm in jungen Jahren zur Bearbeitung übertragen worden waren²⁸¹; auch ihre Schilderung dient vor allem der Absicht, die sozialen Verhältnisse der ärmeren Schichten zu illustrieren.

Gleichfalls dem mittleren Beamtenstand gehörten Abū l-Ḥasan BUZURG-UMMĪD (Verfasser einer Memoirenschrift unter dem Titel *Az mā-st ki bar mā-st*²⁸²) und der aus einer traditionsbewußten Familie stammende Ḥasan I'ZĀM-I QUDSĪ an. Auch die Memoiren des letzteren²⁸³ erheben den Anspruch, die spätere Qāğārengeschichte aufzuhellen. Der persönliche Erlebniswert seiner Erinnerungen ist allerdings dürftig. I'zām-i Qudsī bietet eine Geschichte Persiens nach 1850, wobei er sich neben eigenen Erlebnissen vor allem auf I'TIMĀD AS-SALTĀNĀS Tagebuch²⁸⁴, BROWNES Geschichte der persischen Revolution²⁸⁵, KIRMĀNĪS bekanntes Geschichtswerk²⁸⁶ und die Notizen MU'AYYIR AL-MAMĀLIKS²⁸⁷ stützt.

Ein Erinnerungswerk besonderer Art verfaßte 1340 š. (1961–2) der ehemalige Qāğārenhöfiling Amīr GILĀNŠĀH „I'TIMĀD-I HUMĀYŪN“²⁸⁸. Seine Vorfahren übten während des 18. Jahrhunderts die regionale Herrschaft über die kaspischen Küstengebiete Ṭabaristān, Gilān und Ṭālīš aus. Die jeweiligen Herrscher pflegten den Titel Gilānšāh zu führen. Um das Ende des 18. Jahrhunderts sah sich der damalige Gilānšāh, Amīr Hidāyat Ḥān, gezwungen, seine Unabhängigkeit gegen die Hegemoniebestrebungen des Begründers der Qāğārenherrschaft Āgā Muḥammad Ḥān (starb 1797) zu verteidigen. Der anfänglich erfolgreiche Amīr Hidāyat Ḥān kam durch den Verrat eines seiner Bedienten zu Tode; Āgā Muḥammad Ḥān überstellte Faṭḥ 'Alī Ḥān, den zwölfjährigen Sohn des gemeuchelten Gilānšāhs, an die Residenz des designierten Thronfolgers, seines Neffen Bābāḥān (des späteren Faṭḥ 'Alī Schah), der den Knaben gemeinsam mit dem Prinzen 'Abbās Mirzā aufziehen ließ. Faṭḥ 'Alī Ḥān Gilānšāh, Träger des Ehrentitels Amin al-Mulk, verband eine enge Beziehung mit 'Abbās Mirzā Nā'ib as-Saltānā und nach dessen Tod auch mit Muḥammad Schah. Einer seiner Söhne namens Muḥammad Ḥān, der Vater des Autors, nahm unter den Herrschern Muḥammad und Nāšir ad-Din eine ähnlich hohe Vertrauens-

²⁸⁰ 'Abdallāh BAHRĀMĪ, *Ḥāṭirāt. Az āḥar-i saltānat-i Nāšir ad-Dīn Šāh tā awal-i kūdiā*, Bd. 1, Teheran 1345 š. Anzeige: *Rāhnāmā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 206. ²⁸¹ BAHRĀMĪ, *Ḥāṭirāt*, S. 150 ff.

²⁸² Abū l-Ḥasan BUZURG-UMMĪD „MUḤBIR-I HUMĀYŪN“, *Az mā-st ki bar mā-st*, Teheran 1335 š. Der Titel entspricht dem Schlußvers des Gedichtes „uqāb“ aus der Feder Nāšir-i Ḥusraus (gestorben zwischen 1072 und 1077; vgl. DUDA, „Der Adler“, *Bustan*, Heft 4/1970–1/1971, S. 18 f.; Duda übersetzt: „Von uns ist das, was gegen uns sich kehrt“).

²⁸³ Ḥasan I'ZĀM-I QUDSĪ „I'ZĀM AL-WIZĀRĀ“, *Kitāb-i ḥāṭirāt-i man yā raušan šudan-i tāriḥ-i šad-sālā* (Das Buch meiner Erinnerungen, oder die Aufklärung über die Geschichte der letzten hundert Jahre), Bd. 1, Teheran 1343 š. Rezension von Ḥusain MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ in *Rāhnāmā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 279–287, 425, 429. FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 12. ²⁸⁴ I'TIMĀD AS-SALTĀNĀ, *Rūznāmā-yi ḥāṭirāt* (s. unten, S. 69 f.).

²⁸⁵ BROWNE, *The Persian Revolution*.

²⁸⁶ KIRMĀNĪ, *Tāriḥ-i bīdārī-yi Irānīyān*.

²⁸⁷ MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā ī az zindagānī yi ḥuṣūṣī-yi Nāšir ad-Dīn Šāh* (vgl. unten, S. 74 f.).

²⁸⁸ Amīr GILĀNŠĀH „I'TIMĀD-I HUMĀYŪN“, *Yak-šad wa-pangāh sāl-i saltānat dar Irān; sāmil-i ḥaqā'iqī az umūr-i dāḥilī wa-siyāsat-i ḥāriḡī-yi salāṭīn-i Qāğār wa-'ilal-i inqirāz-i saltānat-i šad wa-pangāh-sālā-yi īn silsilā*, Teheran o.J. Übersetzung des Titels: Einhundertundfünfzig Jahre Königtum in Irān; Tatsachen aus inneren Angelegenheiten und der Außenpolitik der qāğārischen Herrscher, und die Gründe des Niedergangs der hundertfünfzigjährigen Herrschaft dieser Dynastie. Anzeige: *Rāhnāmā-yi kitāb* 5 (1341 š.) S. 633. FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 78.

stellung am Hofe ein; er hatte den militärischen Rang eines Zehntausendschaftsführers (*amīr-i tūmān*) inne und führte den Ehrennamen Beglerbegi (eigentl.: Statthalter). In den siebziger Jahren wurde schließlich der Autor selbst in noch jungendlichem Alter am Hof aufgenommen und dem persönlichen Haushalt (*andarūn*) Nāšir ad-Dīn Schahs eingegliedert. Er nahm den traditionsreichen Ehrennamen Gilānšāh an, den er später zu seinem Familiennamen erkor, und trug den Hoftitel I'timād-i humāyūn (herrscherliches Vertrauen).

Schon sein Großvater Fatḥ 'Alī Ḥān pflegte mit gewisser Regelmäßigkeit persönliche Beobachtungen und nachdenkliche Bemerkungen zu den laufenden Ereignissen an den Höfen 'Abbās Mirzās und Fatḥ 'Alī Schahs zu notieren. Sohn und Enkel führten diesen Brauch weiter; Amīr Gilānšāh macht nunmehr in seiner Schrift nicht nur seine eigenen Aufzeichnungen der Allgemeinheit zugänglich, sondern auch die seiner beiden Vorfahren. Fatḥ 'Alī Ḥāns Erinnerungen führen bis zum Tode Qā'im-Maqāms (1834), diejenigen Muḥammad Ḥāns brechen mit der Schilderung der Absetzung des Ministerpräsidenten Mirzā Ḥusain Ḥān Mušir ad-Daulā Sipah-sālārs (1873) ab, und Amīr GILĀNŠĀHS Notizen reichen bis an den Untergang der qāğārischen Dynastie heran.

Ihrer engen Verbindung mit der Herrscherfamilie ungeachtet vergaßen die Gilānšāhs zu keiner Zeit die Schmach, die ihrem Geschlecht durch den Gründer der Dynastie, Āgā Muḥammad Ḥān, angetan worden war. Mit Distanz und Reserviertheit beobachten und beschreiben sie vorzugsweise interne Vorkommnisse an den jeweiligen Höfen und versuchen, persönliche Hintergründe des allgemeinen politischen Geschehens aufzuhellen. Die Intention Amīr Gilānšāhs ist vor allem darauf gerichtet, anhand vielfältiger, erlebter Beispiele den Niedergang des Qāğārenregimes zu begründen; dabei konzentriert er sich auf die Aufdeckung persönlicher und charakterlicher Insuffizienzen zahlreicher Angehöriger des Herrscherhauses. Gleichzeitig entsteht ein Überblick der Familiengeschichte der Gilānšāhs. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Schlüsse und Interpretationen Amīr Gilānšāhs einseitig sind. Dennoch ermöglichen sie den Zugang zu manchen Ereignissen am Qāğārenhof, die dem Blick der Öffentlichkeit verborgen geblieben sein mochten.

Bei Untersuchungen zur Entwicklung des modernen Bildungswesens in Iran ist die Heranziehung der umfangreichen Memoiren des revolutionären Pädagogen, Denkers und Literaten Yaḥyā DAULATĀBĀDĪ²⁸⁹ unumgänglich; aber auch für die politische Vorgeschichte der Revolution sowie die Erforschung der Ereignisse zwischen 1906 und dem Untergang der Qāğāren bietet seine „Geschichte der Gegenwart, oder das Leben Yaḥyās“ wertvolles Material. Einen übersichtlichen Lebenslauf und eine Würdigung der literarischen Leistungen Daulatābādīs bringt ALAVI in seiner Literaturgeschichte²⁹⁰. Eine Einschränkung der folgenden biographischen Angaben über den Autor mag daher als geboten erscheinen.

Der am 17. Rağab 1279 (8. Jänner 1863) geborene Sohn des dazumal hochangesehenen Theologen Hādī Daulatābādī lebte von seinem 11. Lebensjahr an für etwa ein Jahrzehnt mit seiner Familie an den Heiligen Stätten der Schi'iten im 'Irāq²⁹¹. Durch die Reformfreudigkeit des kurzfristigen Ministerpräsidenten Amīn ad-Daulā (1897/8)²⁹² ermutigt setzte sich der inzwischen zum gelehrten, aufgeklärten Theologen Herangereifte öffentlich für die Schaffung eines modernen Schulwesens ein, trat als Gründer mehrerer Grund- und Aufbauschulen auf – die bekannteste war die *Madrasā-yi Sādāt* – und war maßgeblich an den Geschicken des progressiven Schul-

²⁸⁹ Hāğğ Mirzā Yaḥyā DAULATĀBĀDĪ, *Tārīḫ-i mu'āšir yā ḥayāt-i Yaḥyā*, Teheran 1328–1336 š. Die Herausgabe des Memoirenwerkes erfolgte unter der Ägide einiger Nachkommen des Autors, Furūğ, Ḥamidā und Nāšir Daulatābādī. FARMĀNFARMĀ'YĀN, *Kitābšināsī*, Nr. 41.

²⁹⁰ ALAVI, *GEmPL*, S. 114–116. Ausführlich berichtet auch ČAJKIN (*Kratkij očerok*, S. 105–107) über Daulatābādī.

²⁹¹ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 1, S. 25, 89f.

²⁹² Über diesen Abschnitt in der politischen Karriere Amīn ad-Daulās s. unten, S. 85–87.

vereins *Anğuman-i ma'ārif* beteiligt²⁹³. Als betriebsamer, radikaler Revolutionär wurde er 1908 (nach der Beschließung des Parlamentsgebäudes durch königstreue Truppen) des Landes verwiesen und lebte daraufhin vier Jahre in Konstantinopel, wo er durch publizistische Tätigkeit den Kampf der Konstitutionalisten gegen den Schah Muḥammad 'Alī unterstützte²⁹⁴. Nach seiner Rückkehr wurde er mehrmals als Abgeordneter ins Parlament gewählt, hielt sich aber zwischendurch wiederholt für längere Zeitabschnitte in Europa auf (England, Schweden, Schweiz u. a.). Nach der Thronbesteigung Riżā Schahs zog er sich zusehends aus dem politischen Leben zurück; die Zeit zwischen 1928 und 1938 verbrachte er in Brüssel, wo er als offizieller Betreuer iranischer Studenten in Westeuropa tätig war. Ein Jahr nach seiner Heimkehr starb er in Teheran²⁹⁵.

Daulatābādī verfaßte seine vierbändige Lebensgeschichte in den ersten Jahren seines Brüsseler Aufenthaltes. In der Art bereits vorgestellter Memoirenschreiber verknüpft er autobiographische Passagen eng mit umfangreichen zeitgeschichtlichen Berichten und Erörterungen. Auch er beschränkt sich auf die Darstellung der späten Qāğärenzeit, sieht man von den wenigen Stellen ab, die er den Ereignissen aus der Zeit unmittelbar nach dem Herrschaftsantritt Riżā Schahs widmet²⁹⁶.

Im Gegensatz zu den Lebenserinnerungen von Beamten und Staatsmännern richtet sich Daulatābādīs Interesse nur in geringem Ausmaß auf die Erörterung staatspolitischer Ereignisse. Er sieht sich und seine revolutionären Kameraden vielmehr als Angehörige einer Opposition, die außerhalb des Staates steht und dessen Einrichtungen fortgesetzt kritisiert. Als geschichtliche Vorbilder dieser Haltung erkennt er diejenigen politisch engagierten, oppositionellen '*ulamā*' an, die das ganze 19. Jahrhundert hindurch stets der Legitimität der zwölferschi'itischen Führer, die ihre Sitze an den Heiligen Stätten im 'Irāq hatten und von dort aus – frei von staatlicher Kontrolle – auf das innere Geschehen Persiens einwirkten, der des Schahs und der staatlichen Organe gegenüber den absoluten Vorrang einräumten²⁹⁷. Trotz seiner Aufgeschlossenheit gegenüber den Errungenschaften der westlichen Zivilisation empfindet er sich als einen begeisterten Patrioten. Wiederholt wendet er sich gegen die zu seinen Lebzeiten – aber auch zuvor und später – verbreitete Neigung mancher seiner Landsleute, bedenkenlos westliche Lebensart zu verherrlichen und einheimische Traditionen verächtlich zu beurteilen²⁹⁸.

Gegenüber den bisher erwähnten Werken fällt eine 1323 š. (1944/5) veröffentlichte Autobiographie in jeder Hinsicht aus dem Rahmen: die Schrift *Zindagānī-yi man* (Mein Leben) aus der Feder des nationalistischen Historikers, Sprach- und Literaturkritikers und Religionserneuerers Sayyid Aḥmad KASRAWĪ TABRĪZĪ²⁹⁹. Dieser einfallsreiche und produktive Nonkonformist

²⁹³ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 1, S. 178–213; er berichtet über folgende modernistische Schulen, die zur Herrschaftszeit Muḥammad 'Alī (1896–1906) gegründet wurden: *Sādāt* (S. 245f.), *Adab*, *Kamāliyyā* (beide S. 254f.), *Dāniš* (S. 283f.). Über die Umstände, die zur Entstehung des *Anğuman-i ma'ārif* führten, s. unten, S. 99.

²⁹⁴ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 2, S. 374ff.; Bd. 3, S. 9ff.

²⁹⁵ ALAVI, *GEmpl*, S. 115; Alavi nennt eine anonyme Biographie Daulatābādīs mit dem Titel *Ba-yād-i dānišmand-i faqīd-i šādravān-i Ḥāğğī Mirzā Yahyā Daulatābādī*.

²⁹⁶ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 4, S. 385–393, 417–436.

²⁹⁷ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 1, S. 50f., 95ff., 132f. Das seit der späteren Şafawidenzeit gespannte Verhältnis zwischen Herrscher und Staat einerseits und Vertretern der Religion untersucht für den Zeitraum der Qāğärenherrschaft ALGAR in seiner Arbeit *Religion and State in Iran, 1785–1906*; s. auch DONALDSON, *The Shi'ite Religion: A History of Islam in Persia and Irak*; PHILIPP, „The Concepts of Religion and Government in the Thought of Mirzā Āqā Khān Kirmānī, a Nineteenth Century Persian Revolutionary“.

²⁹⁸ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt* Bd. 4, Vorwort von Furūğ Daulatābādī, der einen Ausspruch seines Vaters zitiert: „waḡan-rā az tağāwuz-i bigānā wa-bigānā-parastān maḥfūz dārid!“ (Behütet die Heimat vor Überfremdung und jenen, die alles Ausländische verehren!).

²⁹⁹ Sayyid Aḥmad KASRAWĪ TABRĪZĪ, *Zindagānī-yi man* (bā „dah sāl dar 'adliyyā“ wa-„ēirā az 'adliyyā birūn āmadam“), Teheran 1348 š. Der Titel bedeutet: Mein Leben (mit „Zehn Jahre im Justizministerium“ und „Warum ich aus dem Justizministerium ausschied“).

unter den Verfassungsrevolutionären hatte sich während seines Lebens unermüdlich mit Problemen der geschichtlichen und geistigen Voraussetzungen für den Zusammenschluß der iranischen Nation auseinandergesetzt. Sein Ziel war die Erziehung seiner Landsleute zu einer politisch und kulturell vereinheitlichten, starken Nation, die den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts standhalten könne. Er propagierte politische Strömungen und Bewegungen, die ihm für seine Absichten als dienlich erschienen, und durchforschte zahlreiche Aspekte der persischen Geistesgeschichte, stets bemüht, zur Schaffung einer integrativen, nationalen Kultur beizutragen. Seine Kritik richtete sich mit gleicher Heftigkeit gegen Vertreter derjenigen heimischen Traditionen, von denen er meinte, sie seien seinen Konzepten abträglich, als auch gegen Tendenzen, die nach seiner Meinung der kulturellen Domination Irans durch das Abendland Vorschub leisteten. Alle Belange des geistigen Lebens in seiner Heimat erschienen ihm der kritischen Auseinandersetzung wert. Mangelnde etatistische Haltung der zwölferschitischen Geistlichkeit, der Formalismus der klassischen persischen Dichtung, das stark arabisierte Vokabular der persischen Hochsprache und die nach seiner Meinung der Integration Persiens schädlichen historischen Forschungen mancher westlicher Orientalisten waren Ziele seiner Angriffe. Gleichzeitig trat er gegen Korruption, Willkür und Nepotismus sowie für alle Schichten des Volkes erfassende Aufklärung und Bildung ein. Dem modernen Geistesleben Persiens hat er – vielleicht stärker als irgendein anderer Kulturpolitiker des Landes – seinen Stempel aufgeprägt. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß Kasrawī seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit geisteswissenschaftlicher Forscher, darunter auch westlicher Orientalisten, auf sich zieht. Seine Person und sein Wirken sind Gegenstand einer Reihe neuerer Untersuchungen³⁰⁰.

Am 14. Šafar 1308 (29. September 1890) wurde Kasrawī in Tabriz geboren. Seine Familie war religiös ausgerichtet, und der heranwachsende Jüngling genoß zunächst eine geistliche Ausbildung. Von den turbulenten Ereignissen um die Verfassungsrevolution entflammt, wandte er sich in jungen Jahren europäischem, wissenschaftlichem Denken zu und ließ sich von den Ideen der Aufklärung und der Freiheit inspirieren. Er arbeitete als Lehrer an einer von Amerikanern betreuten Schule in seiner Vaterstadt und engagierte sich während des Ersten Weltkriegs im revolutionären Kampf der Demokratischen Partei. Von 1921 an arbeitete er in mehreren Provinzen als Richter, darunter auch in Ĥūzistān, wo er durch seinen Widerstand gegen von britischen Agenten inspirierte, separatistische Bestrebungen des arabischen Führers Scheich Ĥaz'al Aufsehen erregte. Ein Urteil, das Kasrawī als Teheraner Gerichtspräsident der ersten Instanz zugunsten einiger Bauern gegen das persönliche Interesse des Schahs fällte, gab zu einem Skandal Anlaß; im Zusammenhang damit schied er 1311 š. (1932/3) aus dem Dienst des Justizministeriums aus. Fortan war er bis zu seinem gewaltsamen Tod (11. März 1946) als produktiver Publizist tätig, wofür die große Anzahl hinterlassener Werke Zeugnis ablegt.

Obwohl Kasrawī unter den hier zu erörternden Verfassern autobiographischer Werke der einzige ist, der noch am ehesten als Geschichtsforscher bezeichnet werden könnte³⁰¹, erhebt er keinerlei Anspruch darauf, mit Zindagāni-yi man die persische Historiographie zu bereichern.

³⁰⁰ KAGAYA, „The Development of Modern Islam in Contemporary Iran, with Special Reference to the Cultural Reforms of A. Kasravi“ (Japan.); ALIEV, „Žizn' i dejatel'nost' Achmeda Kesravi Tabrizi v. 1920–1930 gg.“; DERS., „Otnošenje Achmed Kesravi k probleme reformy sovremennogo persidskogo jazyka i pis'mennosti“; DERS., „Achmed Kesravi Tabrizi i problemy istorii iranskoj revolucii 1905–1911 gg.“; JAZAYERY, „Aḥmad Kasravī and the Controversy over Persian Poetry“; ABRAHAMIAN, „Kasravi: The Integrative Nationalist of Iran“; STALEY, *The Intellectual Development of Aḥmad Kasravī*; eine umfassende ideengeschichtliche Untersuchung über Kasrawī wurde jüngst von Edeltraut JUNG fertiggestellt (Diss. phil. Freiburg 1976); s. auch ALAVI, *GEmpL*, S. 177f., 182f.

182f.

³⁰¹ MINORSKY attestiert Kasrawī den „Geist eines wahrhaftigen Historikers“; er sei „sorgfältig auch bei Kleinigkeiten und klar in der Darstellung“. (*Studies in Caucasian History*, London 1953, S. 3).

In seinem Vorwort erklärt er nachdrücklich, er wolle sich in dem Werk ausschließlich mit seiner Person beschäftigen. Diesem Vorsatz kommt Kasrawi in der Tat nach: Historisches kommt nur soweit zur Sprache, wie es für die Darstellung seines Werdegangs erforderlich ist. Er versucht nicht allein, seine geistige Entwicklung nachzuzeichnen, sondern gibt auch ausführliche Begründungen für Entscheidungen und Maßnahmen, die er im Laufe seines Lebens traf. Seine erklärte Absicht ist es, angeblich unwahren Gerüchten über ihn durch Mitteilung der Wahrheit über sich selbst den Boden zu entziehen³⁰².

Obwohl das Vorwort zu Kasrawis Autobiographie mit dem Jahre 1323 š. (1944/5) datiert ist, schließt sie mit seinem ein Jahrzehnt früher erfolgten Ausscheiden aus dem Justizdienst ab. Ob *Zindagāni-yi man* tatsächlich erst 1944 niedergeschrieben wurde oder irgendwann zwischen 1933 und diesem Zeitpunkt, ist vorderhand nicht auszumachen.

Wird die Vielfalt der Wirkungen bedacht, die Kasrawi auf das geistige Profil des modernen Persiens hinterließ, ist die Bedeutung einer solchen persönlichen Autobiographie für die ideengeschichtlich ausgerichtete Forschung zu ermessen. STALEY hat sich ihrer Interpretation und Auswertung angenommen; es ist ihm gelungen, viele Einzelheiten der geistigen Entwicklung Kasrawis anhand dieser Lebensgeschichte herauszuarbeiten³⁰³.

Kasrawis Autobiographie sticht von vergleichbaren Werken nicht nur wegen ihrer völlig auf die Person des Autors ausgerichteten inhaltlichen Konzeption ab. *Zindagāni-yi man* weist auch sprachliche Eigentümlichkeiten auf. Mehrmals wurde auf die Tatsache verwiesen, daß viele Verfasser von Memoiren sich eines der gehobenen Umgangssprache angenäherten Stils befleißigten; ihre Schriften gewannen dadurch an Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit, trügen jedoch den Stempel sprachlicher Nachlässigkeit. Der Sprachreformer Kasrawi bedient sich hingegen einer zwar schlichten, aber grammatikalisch exakten, von arabischen Vokabeln weitgehend gereinigten Sprache, die oft artifiziell anmutet. Sie entspricht durchwegs den von ihm postulierten Kriterien eines *fārsi-yi sarā* (reinen Persisch). Mit der praktischen Anwendung seiner Thesen über die Sprache verband Kasrawi nicht nur den puristischen Wunsch, das Persische von fremden Elementen zu säubern. Er insistierte auch auf peinliche grammatikalische Regelmäßigkeit bei der Verwendung und Erneuerung der Hochsprache, womit er dazu beitragen wollte, daß seine Muttersprache befähigt werde, allen Anforderungen der modernen Zivilisation, Wissenschaft und Technik zu genügen. Kasrawi hielt sich in allen seinen literarischen Produktionen an die von ihm selbst aufgestellten Prinzipien. *Zindagāni-yi man* unterliegt darin keiner Ausnahme³⁰⁴.

Sehr persönlichen Charakter weist auch die Lebensrückschau eines Theologen aus West-Hürāsān auf, die „Östliche Reise“ des Sayyid MUḤAMMAD ḤASAN ĀQĀ-NAĞAFĪ-QŪĀNĪ³⁰⁵. Der Titel ist irreführend: Es handelt sich keineswegs um ein Reisebuch. Die Wahl des Titels erfolgte vielmehr in wortspielerischer Anlehnung an ein anderes Werk des gleichen Autors, das *Siyāhat-nāmā-yi ġarb*, eine theologische Abhandlung über das Weiterleben der Seele nach dem Tode³⁰⁶. Der Autor starb nach den Angaben des Herausgebers am 26. Rabi' II 1363 (20. April 1944) im Alter von 68 Jahren, hatte demnach um das Jahr 1295 (beg. 5. Jänner 1878) das Licht der Welt erblickt. Sein Geburtsort war ein kleines Dorf, etwa 40 km von dem Städtchen Qūcān entfernt. Im *maktab* an der Dorfmoschee empfing er Elementarunterricht, studierte später an einer religiösen Schule in Qūcān, gelangte – stets bestrebt, seine Ausbildung zu vertiefen – nach Sabzawār

³⁰² KASRAWĪ, *Zindagāni-yi man*, S. 2f. (englische Übersetzung bei STALEY, *The Intellectual Development*, S. XIII.)

³⁰³ STALEY, *The Intellectual Development*, S. X. Kasrawis Autobiographie stellt Staleys meistverwendete Quelle dar.

³⁰⁴ Vgl. KASRAWĪ, *Zabān-i fārsi wa-rāh-i rasā wa-tawānā kardan-i ān*; zu Kasrawis Streben nach sprachwissenschaftlichen Grundlagen für die Neuschöpfung einzelner Wörter vgl. auch ZUKĀ', *Farhang-i Kasrawi*.

³⁰⁵ ĀQĀ-NAĞAFĪ-QŪĀNĪ, *Siyāhat-i šarq yā zindagī-nāmā wa-safarnāmā ba-qalam-i ḥud*.

³⁰⁶ DERS., *Siyāhat-i ġarb dar kaifiyat-i 'ālam-i barzaḥ wa-sair-i arwāḥ ba'd az marg*.

und von dort nach Mašhad³⁰⁷. Dort behagten ihm seine Studienbedingungen nicht sonderlich, und schließlich traf er 1314 (beg. 12. Juni 1896) in Iṣfahān ein, nach welcher Stadt er angeblich schon früher stets Sehnsucht gehegt hatte³⁰⁸. Nach vier Jahren erfolgreichen Lernens zog Muḥammad Ḥasan auf abenteuerliche Weise nach Mesopotamien. Es drängte ihn, seine theologische Gelehrsamkeit in Nağaf zu vervollkommen³⁰⁹. In Nağaf stieg er in den darauffolgenden Jahren zu hohen Ehren und Würden auf. Zunächst wurde er feierlich mit dem Ehrennamen Āqā-Nağafī ausgezeichnet und erreichte schließlich den Rang eines *muğtahid*³¹⁰. Erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs kehrte er in die Heimat zurück. Nach kurzem Wallfahrtsaufenthalt in Mašhad gelangte er nach Qūčān, wo er sich niederließ und die weiteren 25 Jahre seines Lebens in hohem Ansehen zubrachte³¹¹.

Āqā-Nağafī-Qūčānīs Lebensrückschau stammt aus dem Jahr 1307 š. (1928/9)³¹². Ihr Inhalt reicht von der Beschreibung der Kindheit des Autors bis zu seiner Heimreise aus dem 'Irāq. Auch in dieser Autobiographie steht die Person des Autors im Mittelpunkt. In nur geringem Maße wird auf allgemein politische Umstände des beschriebenen Zeitraums zurückgegriffen. Allenfalls aus den beiden letzten Kapiteln ist zu erfahren, wie an den Zentren zwölferschi'itischer Gottesgelehrsamkeit im 'Irāq die Vorkommnisse um die Verfassungsrevolution und den Ersten Weltkrieg aufgenommen wurden und inwieweit Nağaf und Karbalā selbst von diesen Ereignissen betroffen waren.

Āqā-Nağafī schildert vielmehr belehrend und erbaulich die Stationen seines Heranreifens, berichtet über lehrreiche, manchmal auch unterhaltsame persönliche Erlebnisse und Begegnungen und gibt über weite Passagen hinweg tiefsinnige und gelehrte Dialoge wieder, die er im Laufe seines Lebens mit zahlreichen Gesprächspartnern führte. Zwischendurch sind immer wieder Koranverse und *ḥadīṭ*-Zitate anzutreffen. Außerdem ist der Text von grüblerischen Exkursen moralischer oder allgemein-philosophischer Art durchsetzt.

Āqā-Nağafī-Qūčānī gemahnt mit dieser Art der Darstellung deutlich an die Tradition klassischer islamischer Autobiographen: Wie etwa Jahrhunderte zuvor al-Muḥāsibī oder al-Ġazzālī ist ihm der lehrhafte, allgemein-moralische Gehalt seiner Erlebnisse wichtig³¹³: Der Vorsatz, durch ihre Mitteilung seinen Lesern ein Vorbild zu bieten und sie zu erziehen, war wohl der hauptsächliche Beweggrund, der den heimgekehrten *muğtahid* zur Niederschrift seiner Lebenserinnerungen veranlaßte³¹⁴. Die belehrende Wirkung wird durch das Bemühen des Autors gesteigert, durch gelassenen Erzählstil Langeweile zu vermeiden und so die Aufmerksamkeit der Leser zu bewahren.

Abschließend sei noch auf einige neuere, zum Teil sehr umfangreiche Memoirenwerke hingewiesen, deren Autoren sich in der Hauptsache mit Ereignissen und Erlebnissen aus nach-qāğārischer Zeit befassen. Die hier interessierende Zeitspanne behandeln sie nur in Zusammenhang mit ihren Kindheits- und Jugenderinnerungen. Bei einigen der bisher erörterten Memoirenwerke war festzustellen, daß insbesondere Reminiszenzen der Autoren an ihre Kinderzeit vielerlei sozialgeschichtlich interessante Informationen enthalten (vgl. Mustaufī, Arfa' ad-Daulā, Daulat-ābādī, Bahrāmī und Hidāyat); vor allem ist aus ihnen vieles über Familienleben sowie Erziehungs- und Bildungswesen zu erfahren. Außerdem neigen manche Autobiographen und Memoirenschreiber dazu, mit den Erinnerungen an ihr frühestes Lebensalter Familiengeschicht-

³⁰⁷ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. 60, 79f.

³⁰⁸ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. 82, 160f.

³⁰⁹ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. 260f.

³¹⁰ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. 388ff.

³¹¹ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. 678 (Nachwort des Herausgebers).

³¹² ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. VII.

³¹³ S. oben, S. 9; ROSENTHAL, *Die arabische Autobiographie*, S. 11–15.

³¹⁴ ĀQĀ-NAĞAFĪ, *Siyāḥat-i šarq*, S. III.

liches zu verquicken. Dabei werden meistens Überlieferungen ihrer Vorfahren weitergegeben, die sonst verloren gegangen wären. Die im folgenden zu behandelnden Lebenserinnerungen sind hauptsächlich unter diesen Gesichtspunkten für die Erforschung der Qāğārengeschichte von Interesse.

Eine inzwischen auf drei Bände angewachsene autobiographische Erinnerungsschrift wurde von dem Kulturpolitiker und Bildungsfachmann 'Īsā ṢADĪQ verfaßt³¹⁵. Ṣadiq wurde am 13. Zū l-Ḥiğğā 1311 (17. Juni 1894) als Sohn des angesehenen Händlers 'Abdallāh Ṣadiq at-tuğğār im Teheraner Basarviertel geboren. Seine Grundschulausbildung erfuhr er an der zu Muẓaffar ad-Dīns Regierungszeit gegründeten reformierten Schule „Adab“; der oben erwähnte Yaḥyā Daulatābādī zählte zu seinen Lehrern³¹⁶. 1329 (beg. 2. Jänner 1911) brach der bildungshungrige, erfolgreiche Schüler nach Europa auf, um dort ein Hochschulstudium aufzunehmen. Ṣadiq wurde im Oktober 1911 an einer Pädagogischen Akademie unweit Versailles aufgenommen und immatrikulierte sich im Herbst 1915 ordnungsgemäß an der Sorbonne³¹⁷. Nach Abschluß eines mathematischen und naturwissenschaftlichen Studiums kehrte er 1918 in seine Heimat zurück³¹⁸, wo er fürs erste als Schulleiter tätig war (Rašt und Teheran) und 1926 am Ministerium für Bildungswesen (*wizārat-i ma'ārif*) in den Dienst aufgenommen wurde³¹⁹. Als Sachberater war er maßgeblich an der Gründung der Universität Teheran beteiligt, hatte insgesamt sechsmal den Posten des Unterrichtsministers inne, übte das Amt des Rektors an der Universität Teheran aus und wurde zum Senator gewählt. Sein Anteil an der Schaffung des heute bestehenden, iranischen Unterrichtswesens muß hoch veranschlagt werden³²⁰.

Vor allem der erste Band seiner Memoiren ist hier hervorzuheben. Der erfahrene Spezialist für Bildungsfragen weiß hier eine Fülle von Informationen zu den Schulverhältnissen in Persien vor dem Ersten Weltkrieg zu geben. Daneben sind seine Erinnerungen an seine Tätigkeit als Mittelschullehrer in Rašt nicht nur reich an sachbezogenen Mitteilungen, sondern geben auch Auskunft über die Auswirkungen der politischen Verhältnisse, die zwischen 1918 und 1921 in Gilān herrschten, auf das Leben der Bevölkerung.

Auch der langjährige Außenpolitiker und Diplomat 'Abd al-Ḥusain MAS'ŪD-ANṢĀRĪ geht im ersten Band seiner Autobiographie auf Umstände und Verhältnisse der späten Qāğārenzeit ein³²¹. Mas'ūd-Anṣārīs Lebenserinnerungen sind – wie eine Reihe vergleichbarer Werke – als ein zeitgeschichtliches Panorama seiner Lebenszeit angelegt; im Mittelpunkt stehen die politischen Ereignisse der letzten siebzig Jahre, und die Person des Autors erscheint stets in diesen Kontext eingebettet.

³¹⁵ 'Īsā ṢADĪQ, *Yādğār-i 'umr, ḥāṭirātī az sarguzašt*, 3. Bde. Der Titel bedeutet: Andenken des Lebens, Erinnerungen an Ereignisse. Rezensionen: *Rāḥnamā-yi kitāb* 2 (1338 š.), S. 707–709 (Bd. 1; Irağ Afšār); *Rāḥnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.), S. 235–240 (Bd. 2; Aḥmad Aḥmadī); Anzeige: *Rāḥnamā-yi kitāb* 18 (1354 š.) S. 205 (Bd. 3).

³¹⁶ ṢADĪQ, *Yādğār-i 'umr* Bd. 1, S. 8, 19; über die Schule „Adab“ s. DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yaḥyā* Bd. 1, S. 35.

³¹⁷ ṢADĪQ, *Yādğār-i 'umr* Bd. 1, S. 53, 96.

³¹⁸ ṢADĪQ, *Yādğār-i 'umr* Bd. 1, S. 156.

³¹⁹ ṢADĪQ, *Yādğār-i 'umr* Bd. 1, S. 316. Aus dem *wizārat-i ma'ārif* ging in den frühen dreißiger Jahren das *wizārat-i farhang* (Kulturministerium) hervor. Vor etwa zehn Jahren wurde es aufgelöst; seine Kompetenzen übernahmen drei neugegründete Ministerien: *wizārat-i āmūziš wa-parwarīš* („Ministerium für Unterricht und Erziehung“), *wizārat-i ulūm* („Wissenschaftsministerium“) und *wizārat-i farhang wa-hunar* („Ministerium für Kultur und Kunst“). Nach wie vor bezeichnet das Wort *farhang* neben seinen ursprünglichen Bedeutungen (1. Wörterbuch, Lexikon; 2. Kultur) auch den Begriff Schulwesen.

³²⁰ Vgl. sein Werk *Tārīḫ-i farhang-i Īrān az āğāz tā zamān-i ḥāzīr* (Geschichte der Schulerziehung in Iran: Von den Anfängen bis zur Gegenwart).

³²¹ 'Abd al-Ḥusain MAS'ŪD-ANṢĀRĪ, *Zindagānī-yi man wa-nigāhī ba-tārīḫ-i mu'āšir-i Īrān wa-ğāhān*, 5 Bde. Übersetzung des Titels: Mein Leben und ein Blick auf die Gegenwartsgeschichte Irans und der Welt. Der dritte Band hat den Untertitel: *Sarkunsūlī-yi Hind – wazīr-muḥtārī – mudīr-i kullī – ustāndārī-yi Gilān* (Als Generalkonsul in Indien – als Gesandter – als Generaldirektor – als Provinzgouverneur in Gilān).

Der um das Jahr 1898 Geborene entstammte einer Diplomatenfamilie. Sein Urgroßvater, Ḥāǧǧ Mirzā Mas‘ūd Garmrūdi, der Sekretär der Gesandtschaft Ḥusrau Mirzās nach St. Petersburg anlässlich des Todes Griboedovs³²², war langjähriger Außenminister unter Muḥammad Schah und Nāšir ad-Dīn Schah gewesen. Der Großvater Mirzā Ḥasan Ḥān Nā‘ib al-wizārā war viele Jahre hindurch als persischer Konsul in Astrachan tätig. Dort wuchs auch Mas‘ūd-Anšārīs Vater auf, der später wegen seiner Russischkenntnisse unter der Protektion des Premiers Amin as-Sulṭān Atābak-i a‘ẓam gleichfalls in den auswärtigen Dienst aufgenommen wurde. Vor der Verfassungsrevolution verbrachte er einige Jahre in Ganǧā (heute Kirovabad, im Kaukasus) als Konsul. Der junge ‘Abd al-Ḥusain wurde 1329 (beg. 2. Jänner 1911) in die staatliche Verwaltungsfachschule (*Madrasā-yi siyāsī*³²³) eingeschult und trat vier Jahre später in eine Verwaltungsakademie in St. Petersburg ein, von wo er im Sommer 1917 nach Teheran zurückkehrte. An den Friedensverhandlungen zu Versailles nahm er als jüngster Angehöriger der iranischen Delegation teil und stieg später zu einem hohen Beamten im Außenministerium auf.

Für den hier interessierenden Zeitraum sind Mas‘ūd-Anšārīs Erinnerungen nicht sehr ergiebig. Immerhin sei auf den familiengeschichtlichen Überblick³²⁴ und die Schilderung seiner Schulzeit verwiesen³²⁵.

Gleichfalls Berufsdiplomate ist der in den zwanziger Jahren als Schriftsteller bekannt gewordene Murtaẓā MUŠFIQ-KĀZIMĪ³²⁶. Er erfuhr eine naturwissenschaftliche Ausbildung an der Dār al-funūn (polytechnische Mittelschule) und studierte von 1300 š. (1921/2) an in Deutschland und Frankreich Rechtswissenschaften. 1313 š. (1934/5) trat er in das iranische Außenministerium ein, war bald darauf an der Botschaft seines Landes in Kairo tätig und übernahm 1328 š. (1949/50) die Leitung der persischen Gesandtschaft in Syrien. Vor wenigen Jahren erschienen seine zwei-bändigen Memoiren³²⁷, auf die wegen der Schilderung seiner Kindheit und der Jahre, die der Autor an der Dār al-funūn verbracht hatte, hingewiesen werden soll³²⁸.

Hier muß auch das autobiographische Werk eines Literaten erwähnt werden, die „Schicksale, die sich ereignet haben“ des am 19. Zū l-Qa‘dā 1313 (2. Mai 1896) in Kirmān zur Welt gekommenen ‘Abd al-Ḥusain ṢAN‘ATĪZĀDĀ-KIRMĀNĪ³²⁹. San‘atizādā ist Verfasser zahlreicher Romane, deren Inhalte zum Teil an historische Begebenheiten anknüpfen³³⁰. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit erwies sich Ṣan‘atizādā auch als erfolgreicher Geschäftsmann, der sich schon vor Jahrzehnten in autobiographischer Form über die Hintergründe seiner kommerziellen Unternehmungen ausließ³³¹.

³²² Vgl. den Abschnitt über den Gesandtschaftsbericht Mirzā Muṣṭafās, oben, S. 26.

³²³ MAS‘ŪD-ANŠĀRĪ, *Zindagānī* Bd. 1, S. 75; s. oben, S. 56.

³²⁴ MAS‘ŪD-ANŠĀRĪ, *Zindagānī* Bd. 1, S. 1–32.

³²⁵ MAS‘ŪD-ANŠĀRĪ, *Zindagānī* Bd. 1, S. 75–89.

³²⁶ Über seine literarischen Betätigungen s. ALAVI, *GEmpL*, S. 145–147; sein berühmtestes Werk ist der Roman *Tīhrān-i maḥūf* (das fürchterliche Teheran).

³²⁷ Murtaẓā MUŠFIQ-KĀZIMĪ, *Rūzgār wa-andīšāhā*. Übersetzung des Titels: Schicksal und Bestrebungen. Das Werk steht unter dem Motto „Welcher Roman könnte der Wahrheit näherkommen als die Beschreibung des Lebens?“.

³²⁸ MUŠFIQ-KĀZIMĪ, *Rūzgār* Bd. 1, S. 5–116.

³²⁹ ‘Abd al-Ḥusain ṢAN‘ATĪZĀDĀ-KIRMĀNĪ, *Rūzgārī ki guzašt – otūbiyūgrāfi*, Teheran 1346 š. Anzeige: *Rāhnāmā-yi kitāb* 11 (1347 š.) S. 71.

³³⁰ Über seine Bedeutung als Verfasser historisierender Belletristik und des „ersten utopischen Romans“ Persiens schreibt KUBÍČKOVÁ („Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“ in RYPKA, ILG, S. 360f.); die Datierung der Abfassung des Romans *Dāmgustarān yā intiqām-ḥ‘āhān-i Mazdak* (erstmalig erschienen 1920 in Bombay) durch NIKITINE – er gibt dafür das Jahr 1900 an – basiert wohl auf einem Irrtum: Ṣan‘atizādā hätte demnach seinen Roman im Alter von vier Jahren geschrieben („Le roman historique dans la littérature persane actuelle“, S. 300f.). Unverhohlen abfällig äußert sich ALAVI (*GEmpL*, S. 120) über Ṣan‘atizādās literarische Produktion.

³³¹ ṢAN‘ATĪZĀDĀ-KIRMĀNĪ, *Čigūnā mumkin ast mutamawwil šud* (Wie ist es möglich, vermögend zu werden?).

In seiner Lebensrückschau teilt er unverblümt mit, er beabsichtige keineswegs, politische oder historische Fakten zu beleuchten³³². Vielmehr erinnert er sich unverbindlich an Begegnungen, Gespräche, zufällige Vorkommnisse und entwirft ein buntes Bild des gesellschaftlichen Lebens Kirmāns aus der Zeit nach der Jahrhundertwende. Auch er erzählt einzelne Ereignisse aus seiner Familie, von seinem Vater – einem Kirmāner Mullā – und aus seiner Schulzeit. Von einigem Interesse mögen seine Erinnerungen an führende Kirmāner Konstitutionalisten sein³³³. Er schreibt über die Sehnsüchte nach der großen Welt, die ihn in jungen Jahren nach Indien und Konstantinopel führten, von wo es ihn schließlich nach Teheran verschlug. Dort gelang es ihm, sich alsbald erfolgreich kommerziell zu etablieren.

Als ein Memoirenwerk besonderer Art ist schließlich noch die Autobiographie des Armeegenerals Ḥasan ARFA', des Sohnes des bereits erwähnten Mirzā Rizā Arfa' ad-Daulā, zu nennen: das in englischer Sprache verfaßte Werk *Under Five Shahs*³³⁴.

Ḥasan Arfa', dessen Mutter gebürtige Engländerin war, wuchs nahezu ausschließlich in Europa auf. Nach einer Kadettenausbildung an einer Militärakademie in Konstantinopel betrat der Autor 1914 mit achtzehn Jahren zum ersten Mal iranischen Boden. Während der darauffolgenden Jahre, in denen er der iranischen Armee als Berufsoffizier angehörte, wurde er in vielerlei militärischen Auseinandersetzungen mit unruhigen und aufständischen Nomadenstämmen sowie separatistischen Bewegungen konfrontiert. Nach der Thronbesteigung Rizā Schahs avancierte er bis zum zeitweiligen Militärattaché in London und wurde 1944 sogar zum Vorsitzenden des Generalstabs der iranischen Armee ernannt. Zwischen 1958 und 1963 hatte der General einige Botschafterposten inne und vertrat die Regierung seines Landes in leitenden Gremien der CENTO.

Ein verhältnismäßig knapper Teil der Memoiren des Generals betrifft die Ereignisse aus den letzten Jahren qāğārischer Herrschaft in Persien. Insbesondere ist auf seine Begegnungen und Kämpfe mit verschiedenen Stämmen hinzuweisen³³⁵. Im übrigen liegt die Bedeutung der Aufzeichnungen General Arfa's in denjenigen Passagen, die sich auf spätere Begebenheiten beziehen, etwa seine Rolle während der Krise um Āzarbāyğān (1945–46) oder seine diplomatischen Missionen unter Rizā Schah und dessen Nachfolger.

4. TAGEBÜCHER UND ERINNERUNGEN AN EINZELEREIGNISSE

Neben Reiseliteratur und Lebenserinnerungen sollen in diesem Überblick in knapper Form auch solche Werke des Memoirenschrifttums erwähnt werden, in denen nur bestimmte Ereignisse oder Zeiträume dargestellt werden. Die Beschränkung auf einige repräsentative, umfangreiche Werke, die auch veröffentlicht vorliegen, erschien als geboten. Es wurde darauf verzichtet, die meistens nur wenige Seiten umfassenden, memoirenhaften Aufsätze einzubeziehen, wie sie in literarischen und historischen persischen Zeitschriften seit mehreren Jahren erscheinen. Als Beispiel seien die zahlreichen einschlägigen Artikel eines inzwischen auf vier Jahrgänge angewachsenen, monatlich erscheinenden Periodikums erwähnt, das auf die Veröffentlichung zeitgeschichtlicher Betrachtungen, Skizzen und Erinnerungen spezialisiert ist: Gemeint ist die Zeitschrift *Waḥīd – mağmū'ā-yi ḥāṭirāt*, die von der Leitung des Kulturmagazins *Waḥīd* herausgegeben wird. In ihren Heften wechseln Mitteilungen vielfältiger Herkunft und zeitgeschichtliche Miscellen in bunter Folge mit Ausschnitten aus veröffentlichten und unveröffentlichten Memoiren ab, die meistens in unregelmäßigen Fortsetzungen erscheinen. Dies alles ist mit vielen – allzuvielen – journalistischen Beiträgen durchsetzt, die inhaltlich mit politischen, kulturellen oder

³³² ṢAN'ATIZĀDĀ, *Rūzgār*, S. 122.

³³³ ṢAN'ATIZĀDĀ, *Rūzgār*, S. 78–104.

³³⁴ General HASSAN ARFA, *Under Five Shahs*. Ausführliche Rezension von Geoffrey WHEELER in *MES* 1 (Juli 1965) Nr. 4, S. 401–405.

³³⁵ ARFA, *Under Five Shahs*, S. 114–140, 175–185.

auch nur kuriosen Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit Persiens im Zusammenhang stehen. Dies entspricht dem beabsichtigten Charakter der Zeitschrift, die sich vorwiegend an ein breites, polyhistorisch interessiertes Publikum wendet. Mit der kritischen Erörterung derjenigen Beiträge, die für die vorliegende Arbeit in Frage kämen, müßte eine umfangreiche bibliographische Aufschlüsselung der bisher erschienenen Jahrgänge einhergehen; dies würde jedoch den Rahmen dieser Übersicht sprengen³³⁶.

Erinnerungsschriften, deren Inhalt durch zeitliche Eingrenzung oder besondere Ereignisse bestimmt ist, haben entweder den Charakter von Tagebüchern, oder sie wurden erst einige Zeit nach dem Zeitraum der Berichterstattung abgefaßt. Solchen Memoiren aus späterer Zeit gegenüber weisen die Tagebücher stets ein höheres Maß an Unmittelbarkeit auf. Diese Eigenschaft der Diarien ist aber in manchen Fällen dadurch beeinträchtigt, daß einige Autoren ihre ursprünglichen Aufzeichnungen später überarbeiteten, aber dem endgültigen Produkt die äußere Gestalt eines Tagebuchs beließen. Es ist dann nicht immer leicht, das Maß quellenkundlicher Unmittelbarkeit eines solchen bearbeiteten Tagebuchs zu ermitteln³³⁷. Das Umfänglichste, wohl auch an Informationen Reichste der hier zu erörternden Tagebücher enthält die täglichen Aufzeichnungen des Höflings und Literaten MUḤAMMAD ḤASAN ḤĀN MARĀĠĀ'Ī I'TIMĀD AS-SALṬANĀ aus der Zeit zwischen 1875 und 1896³³⁸.

Muḥammad Ḥasan Ḥān wurde als Sohn Ḥāġġī 'Alī Ḥān Wāġib ad-Daulā am 21. Ša'bān 1256 (18. Oktober 1840) in Teheran geboren. Sein Vater, ein Nāšir ad-Dīn Schah blind ergebener Höfling, hatte einigen Anteil an der Beseitigung Mirzā Taqī Ḥān „Amir-kabīrs“. Der Sohn zählte zu den frühesten Schülern der 1851 gegründeten Dār al-funūn, hatte während seiner Jugend als Höfling ehrenhalber einige militärische Ränge inne und wurde 1280 (beg. 18. Juni 1863) zum Militärattaché an der Pariser Gesandtschaft im Range eines Zweiten Sekretärs ernannt. Nach vierjährigem Aufenthalt in Frankreich kehrte er zurück und wurde unverzüglich zum persönlichen Dolmetsch Nāšir ad-Dīn Schahs befördert. In den darauffolgenden Jahren durchlief der enge Vertraute des Schahs eine beachtliche Hofkarriere: 1287 (beg. 3. April 1870) übertrug man ihm die Leitung des amtlichen Presseorgans *Rūznāmā-yi daulatī* und kurz darauf auch die des Dolmetschbüros (*dār at-tarġamā*). Außerdem erhielt er den Ehrentitel Šanī' ad-Daulā. 1290 (beg. 1. März 1873) wurde er Stellvertreter des Justizministers, 1298 (beg. 4. Dezember 1880) Chef der staatlichen Druckerei (*dār at-ta'liḡ* oder *dār at-ṭibā'ū*), ein Jahr darauf wurde er in den Staatsrat (*maġlis-i šūrā-yi daulatī*) aufgenommen und bekleidete von 1300 (beg. 12. November 1882) an den Rang eines Ministers für Druckerei- und Pressewesen. Nach weiteren vier Jahren erhielt er den Titel I'timād as-Salṭanā³³⁹.

³³⁶ Am 15. Ābān 1350 š. (6. November 1971) erschien die erste Nummer des Periodikums *Waḥīd – maġmū'ā-yi ḥāṭirāt* als Beiheft zur monatlich erscheinenden Zeitschrift *Waḥīd*, die damals im 9. Erscheinungsjahr stand. Die Jahrgangsdatierung der *maġmū'ā-yi ḥāṭirāt* folgt derjenigen der „Haupt“-Zeitschrift *Waḥīd*. Daher wurde mit der 6. Nummer (15. Farwardīn 1351 š./4. April 1972) der 10. Jahrgang gezählt, obwohl *Waḥīd – maġmū'ā-yi ḥāṭirāt* zu jener Zeit erst ein halbes Jahr alt war. Der Herausgeber der *maġmū'ā-yi ḥāṭirāt*, Saif ad-Dīn WAḤĪD-NIYĀ, beabsichtigte, in dieser Zeitschrift Texte beliebiger Herkunft, die sich auf Persiens jüngste Vergangenheit beziehen, zu sammeln. Bei der Verwirklichung dieses Planes wurde auf jegliche Systematik und Übersichtlichkeit verzichtet (s. Nr. 1, S. 2). Außerdem sei auf die Veröffentlichungen zahlreicher Dokumente durch IBRĀHĪM ŠAFĀ'Ī verwiesen, unter denen sich auch mehrere Fragmente von Diarien, Briefen, Aufzeichnungen etc. befinden (s. Literaturverzeichnis).

³³⁷ Über das Verhältnis von Autobiographien, Memoiren und Tagebüchern in quellenkundlicher Hinsicht: VON HARNACK, „Gedanken“, S. 31 ff.; OPGENOORTH, *Einführung*, S. 63–68.

³³⁸ Muḥammad Ḥasan Ḥān I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā-yi ḥāṭirāt*. Kritiken, Besprechungen: *Rāhnamā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 268–275 (AFŠĀR); *Rāhnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.) S. 102–103 (GULČĪN-MA'ĀNĪ); *Rāhnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.) S. 198–199 (ĠALĀLĪ); *Rāhnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.) S. 308–310 (SĀKĪ); *Rāhnamā-yi kitāb* 12 (1348 š.) S. 200–202 (DĀRYĀNĪ); *Yaġmā* 19 (1345 š.), S. 139–145 (SA'ĀDAT-NŪRĪ); Anzeigen: *Rāhnamā-yi kitāb* 9 (1345 š.) S. 555, 639; *Suḥan* 16 (1345 š.) S. 1194.

³³⁹ Über das komplizierte System der Verleihung von Amts-, Hof- und Ehrentiteln s. unten, S. 81, Anm. 38.

Auf seine Veranlassung entstand eine große Anzahl literarischer Werke, die späterhin zum Teil unter seinem Namen bekannt wurden. Darunter finden sich umfangreiche Geschichtswerke und Chroniken traditionellen Stils, eine geographische Enzyklopädie, Regionalgeographien, Werke religiösen Inhalts und viele Übersetzungen, hauptsächlich aus dem Französischen. Allerdings ist seinem Ratschluß auch die Einführung der Pressezensur zu danken. Am 19. Šawwāl 1313 (3. April 1896) starb er eines wahrscheinlich natürlichen Todes³⁴⁰. Die täglichen Notizen dieses mit dem inneren Geschehen am Hof überaus vertrauten Würdenträgers reichen vom 29. Ğumādā I 1292 (3. Juli 1875) bis zum 15. Šawwāl 1313 (29. März 1896)³⁴¹; fünf Tage später verschied er. Innerhalb dieser Zeitspanne von nahezu 21 Jahren fehlen allerdings Aufzeichnungen vom 20. Muḥarram 1293 (16. Februar 1876) bis zum 18. Rabī' II 1298 (20. März 1881)³⁴². Es ist nicht bekannt, ob während der dazwischen liegenden fünf Jahre Tagebucheintragungen gemacht wurden oder nicht. I'timād as-Salṭanā, der sich nahezu täglich für längere Zeit in der Nähe Nāšir ad-Dīn Schahs aufhielt, pflegte jeden Abend gewissenhaft seine Notizen zu Papier zu bringen. Manchmal diktierte er sie seiner Gemahlin, der Qāğärenprinzessin Ašraf as-Salṭanā, die als Einzige um die Existenz des Tagebuchs Bescheid wußte. Afšār weist allerdings auf eine Stelle der Notizen hin, aus der hervorgeht, daß auch der Schah darüber etwas in Erfahrung gebracht hatte, worüber I'timād as-Salṭanā nicht eben erfreut war³⁴³. Der Herausgeber weist auf einige Aspekte hin, unter denen der historische Quellenwert des Tagebuchs I'timād as-Salṭanās besonders hoch zu veranschlagen sei. Darunter zählt er auf: (1) Charakter und privater Alltag Nāšir ad-Dīn Schahs, Hofleben, (2) Details aus der Staats- und Finanzverwaltung Persiens, (3) Persönlichkeit und politischer Stil des Staatsmannes und langjährigen Premierministers Mirzā 'Alī Ašğar Ḥān Amin as-Sulṭān (später Atābak-i a'zam), (4) Angaben zur Person des Autors und seine Beziehungen zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, (5) Informationen über die Verhältnisse im Harem des Schahs, (6) Boykott der Tabakregie, Entmachtung Zill as-Sulṭāns und die monetäre Verwaltung Persiens, (7) die Ausbreitung westlicher Zivilisationselemente in Persien und weitere³⁴⁴.

Zwei Tagebücher wesentlich geringeren Umfangs, deren Inhalt den Zeitraum vor und während der Verfassungsrevolution umfaßt, wurden 1351 š. (1972/3) gleichfalls von Afšār der Öffentlichkeit zugänglich gemacht³⁴⁵. Das erste Tagebuch des Bandes besteht aus Notizen eines gewissen Ḥāğğ Mīrzā Sayyid Aḥmad Tafrašī-Ḥusainī (S. 1–252). Diesem ist das Tagebuch eines anonymen Autors angeschlossen, das den Titel *Waqā'i-i istibdād-i šağīr* (die Ereignisse unter dem „kleinen Absolutismus“³⁴⁶) trägt (S. 255–280).

³⁴⁰ Biographische und bibliographische Angaben zu I'timād as-Salṭanā: BROWNE, *LHP* Bd. 4, S. 453–456; MINORSKY, „Muḥammad Ḥasan Khān“, *EI*¹ Bd. 3, S. 741; RYPKA, *ILG*, S. 327; Afšār in I'timād AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. XIII–XVII (*Iğmālī dar aḥwāl-i mu'allif*); STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1423 (weiterführende Angaben s.v. Muḥammad ḤASAN KHĀN MARĀGHĪ); STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 3, S. 1617 (s.v. MUḤAMMAD-ḤASAN ḤĀN MARĀGHĪ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ). Über den Tod I'timād as-Salṭanās gibt es widersprechende Überlieferungen: Behauptungen, nach denen er vergiftet worden sei, tritt AMIN AD-DAULĀ in seinen Memoiren entgegen (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 202). S. hierüber GULČIN-MA'ĀNĪ, „Dar bārā-yi marg-i I'timād as-Salṭanā“, S. 102–103.

³⁴¹ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 3, 1067.

³⁴² I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 59, 63.

³⁴³ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. VI (Einleitung von Afšār), 119, 240.

³⁴⁴ Afšār in I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. VIF.

³⁴⁵ Ḥāğğ Mīrzā Sayyid Aḥmad Tafrašī-Ḥusainī, *Rūznāmā-yi aḥbār-i mašrūṭiyat wa-inqilāb-i Irān*, Hrsg. Irağ Afšār, Teheran 1345 š. (Tagebuch der Nachrichten über die Konstitutionsbewegung und die Revolution Irans).

³⁴⁶ Als „kleiner Absolutismus“ wird unter iranischen Geschichtswissenschaftlern die Herrschaftszeit Muḥammad 'Alis bezeichnet, während der das Parlament nicht ordnungsgemäß funktionierte, beziehungsweise (nach dem 24. Juli 1908) nicht existierte.

Über Tafraši-Ḥusaini ist außer den wenigen Angaben, die er in seinem Tagebuch zu seiner Person macht, nichts bekannt. Ihnen ist zu entnehmen, daß er unter Muḥammad 'Alī Schah in der Verwaltung der Hof-Betriebe und -Werkstätten (*buyūtāt*) in untergeordneter Position tätig war. Das Tagebuch setzt mit dem Naurūz-Tag des Jahres 1320 h.q. (22. Zū l-Ḥiǧǧā; entspricht dem 1. Ḥamal des Sonnenjahres 1282; 22. März 1903) ein; die letzte Eintragung stammt vom 9. Raǧab 1328 (17. Juli 1910). Die Notizen erfolgten nicht täglich, der Autor führte sein Tagebuch offenbar nach Laune. Während der Jahre 1321 (beg. 30. März 1903), 1322 (beg. 18. März 1904) und 1323 (beg. 8. März 1905) machte der Autor nur wenige Eintragungen, die sowohl geringen Umfangs als auch von bescheidenem Informationsgehalt sind³⁴⁷. 1324 (beg. 25. Februar 1906), dem Jahr der Promulgation des Erlasses über die Verfassung, sind immerhin 27 Seiten gewidmet; 25 Seiten behandeln das darauffolgende Jahr³⁴⁸. Die Zeit vom 4. Februar 1908 bis zum 17. Juli 1910 wird demgegenüber auf 177 Seiten dargestellt. Demgemäß liegt der Wert des Tagebuches vor allem in den darin enthaltenen Mitteilungen über die Regierungszeit Muḥammad 'Alis (1907–1909) und das darauffolgende Jahr. Aus der Sicht eines zuerst den Konstitutionalisten, nach der Abdankung des Schahs aber der Politik Muḥammad 'Alis feindlich gesinnten³⁴⁹, stets loyalen, subalternen Beamten der Hofverwaltung sind Details über den rasch sich vertiefenden Zwist zwischen dem Schah und dem Parlament, das versuchte Attentat auf den Herrscher (24. Muḥarram 1326/7. Februar 1908)³⁵⁰ und die politische Entwicklung zu entnehmen, die schließlich zur Beschießung des Parlamentsgebäudes und zur Auflösung des maǧlis führte (23. und 24. Juni 1908)³⁵¹. Die weiteren Schilderungen geben einen interessanten Stimmungsbericht von den Zuständen, die am Hofe des Schahs zu einem Zeitpunkt herrschten, währenddessen die meisten Provinzen von den bewaffneten Konstitutionalisten übernommen worden waren. Die Darstellung gipfelt in der Einkreisung Teherans und der Abdankung des Herrschers³⁵². Neben vielen internen Informationen sind auch Tafrašis Mitteilungen über die diplomatischen Schachzüge von Interesse, die während dieser Zeit in Teheran aus allen erdenklichen Richtungen unternommen wurden³⁵³.

Das bereits genannte anonyme Tagebuch *Waqā'i-i istibdād-i ṣaǧīr*, dessen Autor wahrscheinlich Kanzleibeamter in Teheran war³⁵⁴, setzt mit dem 5. Rabi' II 1326 (7. Mai 1908) ein und bricht mit dem 11. Zū l-Qa'dā des gleichen Jahres (5. Dezember 1908) ab.

An weiteren Tagebüchern zur Revolutionszeit sei noch auf die Notizen des Generals Muḥammad Walī Ḥān TUNAKĀBUNĪ SIPAHSĀLĀRS³⁵⁵ verwiesen, der vor der Abdankung Muḥammad 'Alis die konstitutionalistischen Heere gegen Teheran führte, ferner auf diejenigen 'Alī DĪWSĀLĀR „SĀLĀR-I FĀTIḤ“³⁵⁶.

Ein Tagebuch, das sich auf die Ereignisse während des Jahres 1324 (beg. 25. Februar 1906) bezieht, stammt aus der Feder des Hofzeremonienmeisters, zeitweiligen Provinzgouverneurs und Derwisch-Scheichs 'ALĪ ḤĀN QĀĠĀR ḤĀHĪR AD-DAULĀ. Ausführlich beschreibt er darin die Vorkommnisse während seiner Statthalterschaft in Hamadān. Der Auswertung dieses Tagebuchs ist

³⁴⁷ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 1–21.

³⁴⁸ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 22–49 (1324), 50–74 (1325).

³⁴⁹ Vgl. AFŠĀRS diesbezügliche Untersuchungen: TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. XI f., 97, 136, 195 („derzeit kann man weder vom Konstitutionalismus, noch vom Absolutismus sagen, er sei schlecht oder gut . . .“), 225.

³⁵⁰ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 77.

³⁵¹ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 114 f.

³⁵² TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 218 f.

³⁵³ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. 129, 147, 156, 161, 198 f., 211.

³⁵⁴ TAFRAŠĪ, *Rūznāmā*, S. XII f.

³⁵⁵ Muḥammad Walī Ḥān TUNAKĀBUNĪ SIPAHSĀLĀR, *Yaddāštā*. Auszüge: *Rāhnāmā-yi kitāb 4* (1340 s.), S. 61–66, 371–376, 530–539. Vgl. FARMĀNFARMĀ'YĀN, *Kitābšīnāsī*, Nr. 36.

³⁵⁶ 'Alī DĪWSĀLĀR „SĀLĀR-I FĀTIḤ“, *Yaddāštā*.

das vierte Kapitel der vorliegenden Arbeit gewidmet: Es erübrigt sich deshalb, an dieser Stelle ausführlich auf *Zahīr ad-Daulās Rūznāmā-yi hukūmat-i Hamadān* einzugehen³⁵⁷.

Eine Anzahl memoirenartiger Notizen, die nicht den Charakter von Tagebüchern aufweisen, bezieht sich ebenfalls auf die revolutionären Vorgänge der Jahre 1906 bis 1911. Sie sind für die Erforschung der Geschichte der konstitutionalistischen Revolution von Interesse³⁵⁸. Meistens beleuchten sie die Rollen einzelner Persönlichkeiten, vor allem die ihrer Autoren, im Rahmen bedeutsamer Vorkommnisse jener Jahre. In fast allen Fällen ist es die Absicht ihrer Verfasser, sich gegenüber Vorwürfen verschiedener Art rechtfertigen, sowohl was ihre politische Einstellung, als auch ihre Beteiligung an als unehrenhaft empfundenen Handlungen betrifft. Als Beispiel dafür sei auf verschiedene Schriften des bekannten Revolutionärs und späteren Staatsmannes Sayyid ḤASAN TAQĪZĀDĀ verwiesen³⁵⁹. Auch ein anderer konstitutionalistischer Revolutionär, der aus dem Kaukasus stammende russische Untertan ḤAIDAR ḤĀN 'AMMŪ-OĞLĪ (TANRYVERDIEV) verfaßte autobiographisch gefärbte Erinnerungen an seine revolutionäre Tätigkeit, die er einem Mitstreiter namens Ibrāhīm Munšizādā diktierte: Sie umfassen die Jahre 1900 bis 1907 und entstanden wahrscheinlich zwischen Februar und April 1911³⁶⁰. Seine Mitteilungen enden mit der Erörterung seiner Rolle bei der Ermordung Atābaks. Nach dem Ersten Weltkrieg zählte er zu den Organisatoren der ersten Kommunistischen Partei Persiens (*ḥizb-i 'adālat*, „Gerechtigkeitspartei“) und gehörte der Führung der Sowjetrepublik Gilān an. Im Oktober 1921 wurde er ermordet; möglicherweise fiel er Fraktionskämpfen zum Opfer³⁶¹.

Gleichfalls auf die Ereignisse während und nach der Revolutionszeit nehmen die Erinnerungen ŠARAF AD-DAULĀS³⁶² und des Parlamentariers und späteren Literaturwissenschaftlers Šādiq RIZĀZĀDĀ-ŠAFAQ³⁶³ Bezug. Rizāzādā behandelt darüber hinaus Geschehnisse aus der Zeit des Weltkriegs und den letzten Jahren der Qāğārenherrschaft und setzt sich kritisch mit dem Verhalten verschiedener Parlamentarier auseinander. Die Folgegeschichte der Revolution und die turbulenten innenpolitischen Ereignisse während des Ersten Weltkriegs haben die Erinnerungen Ḥusain SAMĪ'īs (Adīb as-Saltānā) und Amānallāh ARDALĀNS zum Inhalt³⁶⁴. Sie beschreiben die abenteuerliche Flucht persischer Konstitutionalisten ins Osmanische Reich, wozu sie vor allem die Angst vor während des Krieges nach Persien einmarschierten russischen Armeeteilen, aber auch vor von Russen geführten einheimischen Truppen bewog. An dieses Ereignis erinnert

³⁵⁷ Veröffentlicht in *ZAHĪR AD-DAULĀ, Ḥāṭirāt wa-asnād* (S. 55–310). Vgl. „Ein demokratischer Derwisch. *Zahīr ad-Daulā* in Hamadān (1324/1906)“ unten, S. 121 ff.

³⁵⁸ Weitere diesbezügliche Angaben finden sich bei ŠAIḤ AL-ISLĀMĪ, „*Rawš-i taḥqiq dar bārā-yi asnād-i marbūṭ ba-tāriḥ-i mašrūfiyat*“, S. 718–732; ŠAFĀ'Ī, *Asnād*; FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšināsī*.

³⁵⁹ Vgl. hierzu die unter Nr. 22–29 aufgeführten Titel bei FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšināsī*, S. 9–11. Besonders hervorgehoben seien: *Tāriḥ-i awā'il-i inqilāb wa-mašrūfiyat-i Irān*, *Muḥtaṣar-i tāriḥ-i maḡlis-i millī-yi Irān* und die Aufsätze „*Qatl-i Atābak*“ sowie „*Āḥirīn difā'-i Taqizādā*“. In ihnen verteidigt er sich gegen die Behauptung, er habe Amīn as-Sulṭān Atābaks Ermordung (31. August 1907) organisiert. S. auch TAQĪZĀDĀ, *Maqālāt*.

³⁶⁰ Veröffentlicht in 'Abbās IQBĀL, „*Ḥaidar Ḥān 'Ammū-oḡlī*“, *Yādgar* 3 (1325 š.) Nr. 4, S. 50–51, Nr. 5, S. 61–80; SHEIKHOESLAMI und WILSON, „*The Memoirs of Ḥaydar Khān 'Amū Ughlū*“ (engl. Übersetzung und Kommentar). Über die Datierung der Memoiren s. SHEIKHOESLAMI–WILSON, „*The Memoirs*“, S. 23.

³⁶¹ RAVASANI, *Sowjetrepublik Gilan*, S. 434 f.; SHEIKHOESLAMI–WILSON, „*The Memoirs*“, S. 42.

³⁶² Vgl. Yaḥyā ZUKĀ', „*Ḥāṭirāt-i Šaraf ad-Daulā wa-ḡarayān-i qatl-i Atābak*“.

³⁶³ Šādiq RIZĀZĀDĀ-ŠAFAQ, *Ḥāṭirāt-i maḡlis, yā dimukrātī čist?* (Erinnerungen an das Parlament, oder: Was ist Demokratie?).

³⁶⁴ Ḥusain SAMĪ'Ī und Amānallāh ARDALĀN, *Awwalīn qiyām-i muqaddas millī dar ḡang-i bain al-milālī*; MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 181; FARMĀNFARMĀ'İYĀN, *Kitābšināsī*, Nr. 46.

sich auch Riżā ‘Alī DĪWĀNBEGĪ, ein mittlerer Beamter des Außenministeriums³⁶⁵. DĪwānbegī reiste 1915 in amtlichem Auftrag mit den Flüchtlingen zunächst nach Kurdistān, wo er mit kurdischen Führern, deutschen Agenten und osmanischen Repräsentanten über das Schicksal der Fliehenden verhandelte. Schließlich begleitete er sie in die Türkei, nachdem sie die Erlaubnis zur Einreise erhalten hatten. Obgleich die Mission DĪwānbegīs nur auf etwa drei Monate veranschlagt worden war, kehrte er erst drei Jahre später über den Kaukasus in die Heimat zurück. In seinen Erinnerungen, zu deren Abfassung er zahlreiche eigene Aufzeichnungen heranziehen konnte, schildert er seine Erlebnisse und Eindrücke aus jenem Zeitraum.

Ereignisse aus den letzten Jahren qāğārischer Herrschaft in Persien hat das Buch *Ayyām-i maḥbas* (Tage im Gefängnis) des Publizisten, Politikers und Literaten ‘Alī DAŠTĪ zum Inhalt³⁶⁶. Nach dem Staatsstreich von 1921 wurde unter dem neuen Premierminister Sayyid Žiyā’ ad-Dīn Ṭabāṭabā’ī eine Anzahl politisch Unbequemer, darunter viele Journalisten, in Haft genommen. Einer dieser Journalisten war Daštī. In *Ayyām-i maḥbas* versucht er, seine Gedanken und Überlegungen, denen er als Gefangener nachhing, aufzuzeichnen, knüpft daran aber auch Erinnerungen an spätere Ereignisse an. Seine Reflexionen weisen den Autor der *Ayyām-i maḥbas* als einen revolutionär und sozial empfindenden, radikalen Schriftsteller aus, obgleich Daštīs weitere Karriere vermuten läßt, er habe sich in späteren Jahren von solchen Idealen distanziert: Zu Riżā Schahs Zeiten war er Parlamentsabgeordneter, später fungierte er als Botschafter in Ägypten und wurde schließlich Senator. Daštī unterzieht die konkreten Vorgänge, in deren Verlauf er gefangengenommen wurde, keiner umfassenden Beurteilung oder Analyse, aber es gelingt ihm, zu einem politischen Stimmungsbild Persiens in den frühen zwanziger Jahren beizutragen.

Die meisten der bisher veröffentlichten, thematisch begrenzten Memoiren beziehen sich auf Ereignisse der Zeit während und nach der konstitutionalistischen Revolution. Die vorliegende Übersicht soll jedoch nicht abgeschlossen werden, ohne daß auf zwei Memoiren, die Vorkommnisse und Zustände aus dem 19. Jahrhundert beleuchten, näher eingegangen werde.

Ein unter Verwendung tagebuchartiger Notizen abgefaßter Bericht über den Verlauf einer amtlichen Inspektionsreise des Kirmāner Provinzgouverneurs vom 19. Muḥarram bis zum 17. Rabī’ II 1297 (2. Jänner bis 29. März 1880) durch den Südosten Persiens liegt in FIRŪZ MĪRZĀ FARMĀNFARMĀS *Rūznāmā-yi safar-i Balūčistān* (Tagebuch der Fahrt durch Balūčistān) vor³⁶⁷. Dieser Bericht entstand wahrscheinlich auf Anweisung Nāšir ad-Dīn Schahs hin. Sein Autor, der sechzehnte Sohn ‘Abbās MīrZā Nā’ib as-Salṭanās (des Sohnes Faṭḥ ‘Alī Schahs) und mithin ein Onkel Nāšir ad-Dīns, übte während der Jahre 1296 und 1297 (1879² und 1880) das Amt des Statthalters für Kirmān und das südöstliche Grenzgebiet aus. Schon vier Jahrzehnte zuvor hatte er den gleichen Posten innegehabt. Seit jener Zeit war er seinen Zeitgenossen als Sieger über den aufständischen Ismā‘īlitenführer Āqā Ḥān Maḥallātī (1255/beg. 17. März 1839) bekannt³⁶⁸. Der Zweck des Berichts bestand darin, der Staatsführung ein ungeschminktes Bild von den Umständen in dem wirtschaftlich und kulturell darniederliegenden, von aufrührerischen Stammesfürsten und britischen Agenten durchsetzten Balūčistān zu geben. Daneben enthält das Tagebuch eine Reihe

³⁶⁵ Riżā ‘Alī DĪWĀNBEGĪ, *Safar-i muḥāğarat dar naḥuštīn ġang-i ġahānī*. Die Unternehmung, die im Versuch der Gründung einer Gegenregierung unter osmanischem und deutschem Schutz gipfelte, schildert aus deutscher Sicht von BLÜCHER (Zeitenwende, S. 15–124).

³⁶⁶ ‘Alī DAŠTĪ, *Ayyām-i maḥbas*, Teheran 1303 š. (spätere, mit Anmerkungen und Exkursen angereicherte Auflagen: 1313 š. und 1327 š.) MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 182. Über dieses Werk s. KAMSHAD, *Literature*, S. 69f. Zur Person Daštīs und seiner literarischen Produktion ALAVI, *GEmpl*, S. 222f. und KUBÍČKOVÁ in RYPKA, *ILG*, S. 397.

³⁶⁷ Herausgegeben von Manšūrā Nižām-Māfi, einer Urenkelin des Autors, unter dem Titel *Safarnāmā-yi Kirmān wa-Balūčistān* (Teheran 1342 š.). Anzeige: *Rāhnamā-yi kitāb* 6 (1342 š.) S. 494. Vgl. BUSSE, „Kermān“, S. 293.

³⁶⁸ Über seine Statthalterschaften in Kirmān vgl. WAZĪRĪ, *Sālāriyā*, S. 387, 408. Zu Āqā Ḥān s. oben, S.43, Anm. 166.

von Anregungen, die der greise Gouverneur der Regierung angesichts der Übelstände erteilt³⁶⁹. Das Tagebuch zu den Reisebüchern zu zählen, erscheint wohl kaum als geboten. Es handelt sich vielmehr um einen Dienstbericht, dessen Reiz neben den vielen geographischen und sozialkundlichen Informationen vor allem in den persönlichen Einfällen, Gedanken und Reminiszenzen besteht, die ihm der Autor einverleibte. Einerseits zeichnet Firüz Mirzā ein Bild vom Leben der ihm während der Reise begegneten Menschen³⁷⁰; zum anderen konzentriert er sich darauf, die wirtschaftliche Lage der bereisten Region klar und deutlich aufzudecken³⁷¹. Ihren besonderen Charakter gewann Firüz Mirzās Reise durch die Tatsache, daß er sich stets darum bemühte, durch seine Person bei den widerspenstigen Balūčenstämmen um politische Sympathie für die Teheraner Zentralregierung zu werben³⁷².

Einblick in das private, familiäre Leben Nāšir ad-Dīn Schahs und seiner Angehörigen gewähren die Erinnerungen des ehemaligen Höflings Düst 'Alī MU'AYYIR AL-MAMĀLIK³⁷³. Der am 3. Rağab 1292 (5. August 1875) geborene Autor entstammt einer am Qāğārenhof hochangesehenen Familie: Sein gleichnamiger Großvater väterlicherseits war seinerseits Sohn eines Schwagers Faṭḥ 'Alī Schahs, der als Erster dieser Familie Titel und Amt des Obersten Münzwardeins und Schatzmeisters (Mu'ayyir al-Mamālik) innegehabt hatte. Der Großvater übte zunächst das gleiche Amt aus, seine Kompetenzen wurden jedoch später auf die Finanzverwaltung des Hofes und der Hofbetriebe (*buyūtāt*) eingeschränkt. Der Vater des Autors, Düst Muḥammad Ḥān Mu'ayyir al-Mamālik, war mit einer Tochter Nāšir ad-Dīns verheiratet; der Autor der *Yāddāsthā* zählte somit zu den Enkeln des Schahs. Der Autor und sein Vater führten den Titel Mu'ayyir al-Mamālik nurmehr ehrenhalber, nicht jedoch als Amtsbezeichnung. Düst 'Alī leitete davon auch seinen Familiennamen Mu'ayyiri ab, dessen er sich allerdings nur ungern vor der Öffentlichkeit bediente. Er zog es vor, auch nach 1925 den alten qāğārischen Titel zu führen, obwohl dies rechtens nicht erlaubt war³⁷⁴.

Nach seinen eigenen Angaben pflegte Mu'ayyir al-Mamālik seit dem Jahre 1309 (beg. 7. August 1891) mit gewisser Regelmäßigkeit Notizen über verschiedene Ereignisse am Hof niederzuschreiben³⁷⁵. Diese Aufzeichnungen liegen gemeinsam mit Überlieferungen seines Vaters³⁷⁶ nicht nur den *Yāddāsthā* zugrunde, sondern auch einer memoirenartigen Sammlung von Biographien über Zeitgenossen Nāšir ad-Dīns, die in zahlreichen Fortsetzungen in der Zeitschrift *Yağmā* erschien; Mu'ayyir al-Mamālik bringt darin hauptsächlich seine eigenen Erinnerungen an die einzelnen Personen³⁷⁷.

³⁶⁹ FIRÜZ MİRZĀ, *Safarnāmā*, S. 33, 58, 62.

³⁷⁰ FIRÜZ MİRZĀ, *Safarnāmā*, S. 21, 29f., 35, 48f., 52f., 56, 60, 62, 80.

³⁷¹ FIRÜZ MİRZĀ, *Safarnāmā*, S. 8, 11, 13, 24, 26, 41, 43, 46, 52, 55, 57, 63, 70, 83.

³⁷² FIRÜZ MİRZĀ, *Safarnāmā*, S. 38, 49, 68, 74, 76ff.; ferner S. XVI (Einleitung der Herausgeberin). Einer ähnlichen Route folgte von Oktober 1880 bis März 1881 in gleichem Auftrag der vom Schah als Genieoffizier eingestellte Österreicher Albert Gasteiger („Ḥān“). Möglicherweise hatte er den Auftrag, Firüz Mirzās Angaben nachzuprüfen. Ein Vergleich der beiden Berichte könnte vielleicht zu weiteren Erkenntnissen führen (GABRIEL, *Vergessene Persienreisende*, S. 147–159; GASTEIGERS Bericht erschien unter dem Titel „Von Teheran nach Belutschistan“ in der *Wiener Zeitschrift für Geographische Mitteilungen*). Für diesen Hinweis danke ich dem österreichischen Kulturattaché in Iran, Herrn Dr. Helmut Slaby (1976).

³⁷³ Düst 'Alī MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yāddāsthā'i az zindagāni-yi ḥuşūši-yi Nāšir ad-Dīn Šāh* (Aufzeichnungen zum Privatleben Nāšir ad-Dīn Schahs).

³⁷⁴ Über seine Familiengeschichte und sein Leben: BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 1, S. 495–500; MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Haštād wa-paṅṅ sāl“, *Yağmā* 12 (1338 š.), in Fortsetzungen. Über die qāğārischen Ehrentitel und ihre Abschaffung s. unten, S. 81, Anmerkung 38.

³⁷⁵ MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yāddāsthā*, S. 3f.

³⁷⁶ MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yāddāsthā*, S. 34.

³⁷⁷ Düst 'Alī MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i 'ašr-i Nāširi“, *Yağmā* 8 (1334 š.), S. 324–329 (1., überlebende Söhne

In den *Yaddāsthā* informiert Mu‘ayyir al-Mamālik über Nāṣir ad-Dīns Lebensgewohnheiten³⁷⁸, sein Verhältnis zu verschiedenen Personen und Personengruppen am Hof³⁷⁹, die Frauen (ihre Zahl belief sich zum Zeitpunkt des Todes Nāṣir ad-Dīns auf 85) und Kinder des Schahs³⁸⁰. Genau berichtet er über Art, Tätigkeit sowie Besoldung der Eunuchen und über die Höhe der Taschengelder, die den weiblichen Angehörigen des Harems jährlich gewährt wurden³⁸¹. Auch weiß er mancherlei über die verschiedenen Paläste des Schahs und die Organisation der Hofbetriebe mitzuteilen³⁸². Anekdoten und ein knapper Bericht über Nāṣir ad-Dīn Schahs Ermordung schließen die amüsante Abhandlung ab.

Fatḥ ‘Alī Schahs; Brüder Nāṣir ad-Dīns: ‘Abbās Mirzā Mulkārā, Muḥammad Taqī Mirzā Rukn ad-Daulā, ‘Abd aṣ-Ṣamad Mirzā ‘Izz ad-Daulā); S. 369–373 (2., Ḥasan ‘Alī Ḥān Amir-niṣām); S. 406–412 (3., Vorfahren des Autors); S. 461–464 (4., Āqā Mirzā Yūsuf Mustaufī al-Mamālik); S. 522–527 (5., Kāmārān Mirzā); S. 554–556 (6., Hofdamen); *Yağmā* 9 (1335 š.), S. 36–40 (7., Amin ad-Daulā); S. 77–79 (8., Muḥsin Ḥān Muṣīr ad-Daulā); S. 133–135 (9., Wağīhallāh Mirzā); S. 184–188 (9. /sic!/, Höflinge); S. 283–286 (10., Pirniyā); S. 326–330 (11., Ḥānir ad-Daulā); S. 369–379 (12., Āqā Mirzā Ḥasan Mustaufī al-Mamālik); 422–425 (13., Mirzā Muḥammad Ḥān Ğaffārī); S. 466–470 (14., Ğulām-Ḥusain Ğaffārī); S. 514–526 (15., Vater des Autors); S. 561–566 (16., Diverse); *Yağmā* 10 (1336 š.), S. 25–29 (17., Wali Ḥān Sipahsālār); S. 125–128 (18., Qāsim Ḥān Wālī); S. 168–175 (19., einige Hofmaler); S. 216–217 (20., weitere Hofmaler); S. 275–281 (21., Hofmusiker); S. 320–326 (22., die Söhne Ḥusām ad-Daulās); S. 361–368 (23., Amin as-Sulṭān Atābak-i a‘zam); S. 422–429 (24., derselbe); S. 464–471 (25., derselbe); S. 506 (26., Sipahsālār Āqā Wağīh); S. 558–565 (24., Taubendressur am Hof); *Yağmā* 11 (1337 š.), S. 68–72 (28., Sardār-i as‘ad); S. 295–300 (29., Söhne Nāṣir ad-Dīns); S. 411–420 (30., ‘Aziz as-Sulṭān); S. 463–465 (31., die Königinmutter); S. 547–553 (26./sic!/, Nāṣir ad-Dīns Pilgerfahrt nach Qum); *Yağmā* 12 (1338 š.), S. 565–576 (ohne Zählung: der *imām-i ğum‘ā* Zain al-‘Abidin); *Yağmā* 13 (1339 š.), S. 201–208 (Tanten und Schwestern Nāṣir ad-Dīns).

³⁷⁸ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā*, S. 14–29, 111.

³⁷⁹ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā*, S. 34–40 (N.’s Liebe zu seiner frühverstorbenen Lieblingsgemahlin Ğairān), 112–124 (der Schah und seine Mutter, seine Kinder und sein Schützling ‘Aziz as-Sulṭān).

³⁸⁰ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā*, S. 9–13.

³⁸¹ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā*, S. 11f.

³⁸² MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, *Yaddāsthā*, S. 89–110.

III. DER STAATSMANN AMĪN AD-DAULĀ

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts häuften sich in Persien Bestrebungen, die auf die Durchsetzung politischer, wirtschaftlicher und geistiger Veränderungen im Lande ausgerichtet waren. Viele ihrer Vertreter standen in offener Opposition und Konfrontation zur Staatsführung. Andere waren jedoch loyale Beamte, Höflinge und Staatsmänner, die mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchten, im Sinn ihrer politischen Überzeugung auf den Staat einzuwirken, Reformen verschiedener Art durchzusetzen und den Einfluß ihrer – von ihnen als konservativ eingeschätzten – politischen Gegner in Regierung, Verwaltung und Gesellschaft einzudämmen. Zu ihnen gehörte auch der Politiker Ḥāġġī Mīrzā ‘Alī Ḥān Amīn ad-Daulā¹.

Muḥammad Nāzīm al-Islām Kirmānī (geb. 1280/beg. 18. Juni 1863) bot in seiner erstmals 1328 (beg. 13. Jänner 1910) veröffentlichten Schrift *Tārīḥ-i bīdārī-yi Īrānīyān*² einen Abschnitt über Leben und Werk des etwa sechs Jahre zuvor verstorbenen Amīn ad-Daulā. Darin würdigte er ihn als einen bedeutenden Staatsmann und politischen Führer des persischen Volkes³. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Erscheinen der Memoiren Amīn ad-Daulās im Jahre 1341 š. (1962/3) ist kein weiterer Versuch bekannt, diesem Manne eine biographische Darstellung zu widmen, die es ermöglichte, ihn als politische und historische Persönlichkeit des späten 19. Jahrhunderts gebührend zu bewerten. Die zeitgenössischen Quellen und frühen Darstellungen, die über Mīrzā ‘Alī Ḥān Amīn ad-Daulā in irgendeiner Weise berichten, unterstreichen zwar seine reformatorischen Ambitionen, überliefern aber – von dem erwähnten Kirmānī abgesehen – nur einzelne Aspekte und Höhepunkte seiner politischen Laufbahn. Kasrawī und Daulatābādī sehen ihn vor allem als Organisator bedeutsamer Unterrichtsreformen⁴. Muḥammad Ḥasan Ḥān I‘timād as-Salṭanā berichtet über seine Reformen des Post- und Geldwesens⁵ und gibt einige isolierte Informationen über Amīn ad-Daulās Verhalten am Hof⁶. Bahār würdigt ihn als begabten literarischen Stilisten⁷. Mu‘ayyir al-Mamālik⁸ erhebt zwar den Anspruch, eine biographische Skizze zu bieten, gibt jedoch nur einige assoziativ aneinander gekettete Erinnerungen an Amīn ad-Daulā. Maḥdī Qulī Ḥān Hidāyat, der ihm ablehnend gegenüber stand, berichtet ebenfalls über Amīn ad-Daulās Währungs- und Erziehungsreformen⁹. ‘Abdallāh Mustaufi¹⁰ und die

¹ Siehe oben S. 22f. und 52f.

² Storey-Bregel, *PL* Bd. 2, S. 995f., Nr. 859 (450).

³ KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bīdārī* Bd. 1, S. 154–159; „daulat-i Īrān-rā ruknī rakīn wa-millat-rā sarparasti buzurg būd“ (S. 154).

⁴ KASRAWĪ, *Tārīḥ-i mašrū‘ā*, S. 21f.; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 180, 185ff.

⁵ I‘TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Kitāb al-ma‘āšir wal-āšār*, S. 193.

⁶ I‘TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā-yi ḥāṭirāt*, hrsg. Iraġ Afšār, Teheran 1350 š.

⁷ BAHĀR, *Sabkšināsi* Bd. 3, S. 380.

⁸ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riġāl-i ‘ašr-i Nāširi (7)“, *Yaġnā* 9 (1335 š.), S. 36–40; s. außerdem NĪKŪ-HIMMAT, „Amīn ad-Daulā (‘Alī Ḥān)“, *Armaġān* 27 (1337 š.), S. 41–44.

⁹ HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 106f., 110.

¹⁰ MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagāni-yi man* Bd. 2, S. 14, 17, 21, 29 (auch Mustaufi würdigt Amīn ad-Daulās Beitrag zur Schulreform); MALIKZĀDĀ (*Tārīḥ-i inqilāb* Bd. 1, S. 148–153, 220f.) betont sowohl Amīn ad-Daulās Reformtätigkeit als auch den England-freundlichen Charakter seiner politischen Unternehmungen.

meisten europäischen Quellen, z. B. diplomatische Korrespondenzen, Reiseberichte, sowie viele neuere Darstellungen weisen Amin ad-Daulä vor allem als glücklosen Großwesir (1897–1898) aus, dem es aus mancherlei Gründen versagt war, eine reformfreundliche, „liberale“ Politik gegen seinen Rivalen und Nachfolger Mirzä ‘Ali Aşgar Hān Amin as-Sulţān durchzusetzen¹¹. Viele zeitgenössische abendländische Beobachter verkannten seine organisatorische Bedeutung für die Post- und Währungsreform sowie die Durchführung einiger industrieller Projekte und schrieben sie verschiedenen europäischen Experten und Unternehmern zu, die während Nāşir ad-Dins Herrschaftszeit (1848–1896) in Persien tätig waren¹². Diese Beurteilungen wurden in spätere Untersuchungen zu verschiedenen Aspekten der Qāğären-Geschichte übernommen¹³.

1341 š. (1962/3) veröffentlichte Ḥāfiż Farmānfarmā’iyān Amin ad-Dauläs politische Autobiographie nach einem Autograph, das sich im Besitze des Enkels des Autors und früheren iranischen Premierministers Dr. ‘Ali Aminī befindet¹⁴. Damit erschloß er eine wichtige Quelle zur Qāğären-Geschichte, die sich durch – wenngleich subjektive und parteiliche – Unmittelbarkeit, Sachkenntnis und Vertrautheit des Autors mit den politischen Vorgängen seiner Zeit auszeichnet. Sie umreißt den Autor als politische Persönlichkeit, die etwa dreißig Jahre hindurch an der Lenkung des persischen Staates beteiligt war. Amin ad-Daulä stellt sich als einen späten Gesinnungsgenossen der beiden großen Reformpolitiker des 19. Jahrhunderts – Qā’im-Maqām und Mirzä Taqī Hān Amir-Kabir – dar¹⁵. Er beschreibt seine Karriere als Reformpolitiker, der unablässig und beharrlich für die technologische und organisatorische Modernisierung seiner Heimat eintrat.

Er tat dies nicht wie Mirzä Malkum Hān im fernen London oder die jungen persischen Intellektuellen in Konstantinopel, Ägypten oder Indien, die sich als Ideologen der Reform verstanden und vor allem publizistisch wirkten; auch Ğamāl ad-Dīn Afgānī, dem panislamischen Schöpfer einer philosophischen und religiösen Grundlage für die Modernisierung der Länder der *dār al-islām*, ist er nicht vergleichbar. Amin ad-Daulä übte drei Jahrzehnte hindurch hohe politische Ämter am qāğärischen Hof aus, war persönlicher Berater des Schahs und für kurze Zeit sogar Großwesir. Er suchte dabei jederzeit, sein reformatorisches politisches Konzept zu verwirklichen. Über dreißig Jahre hinweg gelang es ihm, sowohl wiederholt auftretende persönliche Gefährdungen durch Rivalen und feindlich Gesinnte politisch zu überleben, als auch stets dem Opportunismus und eigennützigem Streben der meisten Hofleute, Politiker, Verwandten und Günstlinge des Schahs, die das politische Bild des Qāğären-Staates prägten, dezidiert entgegenzutreten. Amin ad-Daulä verstand das Ziel seiner politischen Tätigkeit darin, die Reform des Staates, nach der viele seiner Zeitgenossen verlangten, durch den Staat und seine Einrichtungen selbst zu verwirklichen. Deshalb erschien es ihm auch als unabdingbar, den Staat zu stärken und seine Widerstandskraft zu mehren. Seine Person ist mit nahezu allen Reformunternehmungen aus der Herrschaftszeit Nāşir ad-Dins in Verbindung zu bringen. Neben

¹¹ BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99; AVERY, *Modern Iran* S. 84f., 87; ALGAR, *Religion and State*, S. 22–225; GREAVES, „British Policy in Persia“, S. 52–59; KEDDIE, *Religion and Rebellion*, S. 43 (über die Rivalität der beiden um 1890); KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 305, 309, 315; ŞAMİM, *İrān dar daurā-yi salţanat-i Qāğār*, S. 216–219.

¹² Joseph RABINO, „Banking in Persia“, S. 37; LORINI, *La Persia economica*, S. 307; Bericht MAREUILS an den französischen Minister des Äußeren vom 25. November 1879 (Paris, Ministère des Affaires Etrangères, *Correspondance commerciale, Téhéran*, Bd. 3); CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 472; RITTICH, *Otčet o poezdke v Persiju*, S. 121; POLAK, „Postwesen“, S. 186–188; RIEDERER, „Die Post in Persien“, S. 17–22; STOLZE-ANDREAS, *Handelsverhältnisse*, S. 29–32.

¹³ ISSAWI, *The Economic History*, S. 48f., 309, 352, 388; ĞAMĀLZĀDĀ, *Ganġ-i sāyagān*, S. 94; Rabino DI BORGOMALE, *Coins, Medals and Seals*, S. 76; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 10.

¹⁴ Vgl. AMIN AD-DAULĀ, *Ḥāqirāt-i siyāsī*, persisches Vorwort des Herausgebers, S. VIII.

¹⁵ AMIN AD-DAULĀ, *Ḥāqirāt-i siyāsī*, S. 10f., 13f.; s. auch LORENTZ, „Irans Great Reformer“, *Iranian Studies* 4 (1971), S. 85–103.

dem zeitweiligen Premierminister Mirzā Ḥusain Ḥān Mušir ad-Daulā Sipahsālār, dessen politischer Einfluß bei Regierung und Hof allerdings nur ein knappes Jahrzehnt währte (1871–1880), erscheint Mirzā ‘Alī Ḥān Amin ad-Daulā als der bedeutendste persische Reformpolitiker des späteren neunzehnten Jahrhunderts¹⁶.

Seit der Veröffentlichung der politischen Memoiren Amin ad-Daulās sind zwei Versuche unternommen worden, das Leben dieser Schlüsselfigur zur späteren Qāğären-Geschichte darzustellen¹⁷; beide bieten interessante Details, die aber in so viel enzyklopädischem und polyhistorischem Ballast versteckt sind, daß ein Abriß der politischen Biographie Amin ad-Daulās nach wie vor am Platze ist¹⁸.

Die „politischen Memoiren“ sind für eine derartige Darstellung zweifellos die wichtigste, wenn auch nicht die einzige Quelle: Abgesehen von den vielen Mitteilungen, die sie bieten, ermöglichen sie es dank der kontinuierlichen Darstellungsweise ihres Autors, auch andere Informationen über Amin ad-Daulā zu ordnen, zu vergleichen und zu werten.

1. AMİN AD-DAULĀS LEBEN

1260 (beg. 22. Jänner 1844) kam Mirzā ‘Alī Ḥān als ältester Sohn Mirzā Muḥammad Ḥān Sinakī Mağd al-Mulks, eines höheren Staatsbeamten, in Teheran zur Welt. Seine Vorfahren stammten aus den kaspischen Küstengebieten Persiens; der Vater war im Dorfe Sinak im Lawāsān-Tal unweit der Hauptstadt aufgewachsen, wodurch die Nisba Sinakī (manchmal auch Lawāsānī) bedingt war¹⁹. Mağd al-Mulk, ein Verwandter des Großwesirs Mirzā Āqā Ḥān Nūri und anfangs in Diensten der Königinmutter, hatte in seiner Laufbahn als Beamter verschiedene Posten in der Staatsverwaltung und am Hof Nāšir ad-Dīn Schahs inne. Längere Zeit hindurch oblagen ihm außenpolitische Aufgaben. Drei Jahre hindurch war er oberster Stiftungsverwalter²⁰ am Heiligtum zu Mašhad und bekleidete von 1289 (beg. 11. März 1872) bis zu seinem Tode am 11. Zū l-Ḥiğğā 1299 (24. Oktober 1882) auch die Würde des für die Verwaltung von Stiftungsgütern zuständigen Ministers (*wazīr-i auqāf wa-waḏā’if*²¹) und zählte zu den Mit-

¹⁶ Vgl. AMİN AD-DAULĀS Erläuterungen zu seiner Aufforderung an Muḏaffar ad-Dīn Schah, dem Lande eine Verfassung zu gewähren. *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 272, sowie Amin ad-Daulās Einleitung S. 7f.; über Mušir ad-Daulā: MU‘TAMAD, *Mušir ad-Daulā Sipahsālār-i a‘zam*; SĀSĀNĪ, *Siyāsatgarān-i Qāğār*, S. 60–66; FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 129–132.

¹⁷ Mahdī BĀMDĀD, *Šarḡ-i ḥāl-i riğāl-i Īrān* Bd. 2, S. 354–366 (Teheran 1347 š./1968–9) und Ibrāhīm ŠAFĀĪ, *Rahbarān-i mašrūḡā*, S. 67–96 (Teheran 1344 š./1965–6). Vgl. ferner Hafez FARMAN FARMAYAN, „Observation on Sources“, S. 38f.; DERSELBE, „The Forces of Modernization“, S. 139f.; vgl. auch sein englisches Vorwort zu AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī* (mit einigen erheblichen chronologischen Fehlern).

¹⁸ Eine weitere biographische Darstellung Amin ad-Daulās aus der Feder seines Enkels, des vormaligen iranischen Premierministers Dr. ‘Alī AMĪNĪ, ist in dessen Einleitung zur jüngsten Ausgabe von Amin ad-Daulās Bericht über seine Pilgerfahrt nach Mekka enthalten (AMİN AD-DAULĀ, *Safarnāmā-yi Amin ad-Daulā Ḥāğğ Mirzā ‘Alī Ḥān Šadr-i a‘zam*, Hrsg. Islām KĀZIMĪYĀ, S. III–XL). Leider erreichte mich die Kenntnis davon erst nach Abschluß des Manuskripts, so daß Aminīs Abriß nicht mehr verwendet werden konnte.

¹⁹ BĀMDĀD, *Šarḡ-i ḥāl-i riğāl-i Īrān* Bd. 2, S. 354, Anm. 2; BAHĀR, *Sabksināsī* Bd. 3, S. 365; AFŠĀR, *Nasr-i fārsī*, S. 16f.; AMİN AD-DAULĀ betont in seiner *dibāčā* (Vorspann) seine rein persische Abkunft (*Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 5).

²⁰ Dieses Amt trug die Bezeichnung *nā’ib-i tauliyā*, eigentl.: Verwalterstellvertreter. Als Stiftungsverwalter für das Mašhader Heiligtum galt nämlich stets der Schah persönlich, der dieses Amt jedoch nicht ausübte. Der *nā’ib-i tauliyā* hatte alle Befugnisse eines Verwalters. Zur Qāğärenzeit erhielt auch sein Amt zusehends den Charakter einer ehrenhaften Auszeichnung, deren Träger kaum die Verwaltungsgeschäfte wahrnahm. Diese besorgte nunmehr ein anderer Würdenträger, der *mutawalli-bāšī*. Vgl. WALĀ’Ī, „Šarḡ-i ḥāl“, S. 86f.; MUSTAUFĪ, *Zindagānī* Bd. 2, S. 58.

²¹ FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 140: *waḏā’if* (sg. *waḏīfa*) sollten allerdings nicht als „public works“ wiedergegeben werden. Vielmehr handelt es sich um Stipendien, Gehälter und überhaupt finanzielle

gliedern des Kronrates²². Offizielle Missionen hatten ihn auch ins Ausland, nach Rußland (Astrachan) und in das Osmanische Reich, geführt²³.

Ungeachtet seiner angesehenen Stellung im Qāğären-Staat und seiner gesellschaftlichen Reputation erwies sich Mağd al-Mulk als scharfer Kritiker des politischen und sozialen Gefüges, das Persien gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts kennzeichnete. 1871 verfaßte er die *Risälä-yi Mağdīyā*²⁴, eine kritische Abhandlung, in der die vom Autor als solche empfundenen Mißstände in Staat, Hof und Gesellschaft schonungslos angeprangert werden. Insbesondere der Staatsmann Mirzā Yūsuf Mustaufi al-Mamālik und seine Anhängerschaft waren Gegenstand der kritischen Auslassungen des Autors²⁵. Mit der *Risälä-yi Mağdīyā* war Mağd al-Mulk der Erste einer späterhin erheblichen Schar politischer und gesellschaftlicher Kritiker, die die geistigen Voraussetzungen der konstitutionalistischen Revolution schufen²⁶.

Neben der politischen Bedeutung der *Risälä-yi Mağdīyā* streicht der Literaturforscher Bahār auch Mağd al-Mulks stilistische Brillanz und seine entschiedene Tendenz zu klarer, vereinfachter Sprache heraus und reiht ihn unter die literarischen Nachfahren Qā'im-Mağāms ein²⁷. Unverhohlener Sarkasmus²⁸, Sinn für treffenden, ausgefeilten sprachlichen Ausdruck und Engagement für eine literarische Stilrichtung, die der traditionellen schwülstigen Rhetorik Schlichtheit und Prägnanz entgegenzusetzen suchte²⁹ – diese Eigenschaften Mağd al-Mulks sind den spärlichen Überlieferungen und vor allem seiner *risälä* zu entnehmen. Sie zeichnen auch die Person seines Sohnes Amin ad-Daulä bestimmend aus.

Dem in bemerkenswertem Wohlstand³⁰ heranwachsenden Mirzā 'Alī Ḥān wurde eine gründliche Erziehung zuteil. Unter der persönlichen Anleitung seines Vaters befaßte er sich in früher Jugend mit persischer und arabischer Literatur und Kalligraphie, wofür er alsbald ähnliches Interesse wie sein Vater hegte, der sich sogar mit der Erfindung neuer Schriftstile

Zuwendungen, die aus dem Ertrag von Stiftungsgütern entrichtet werden. Bedenkt man, daß die gesamte Geistlichkeit, das *waqf*-Personal und viele Organe der Rechtsprechung sowie der für alle diese Bereiche erforderliche Verwaltungsapparat auf der Basis von *wazā'if* besoldet wurde, ist die Amtsbezeichnung dieses Wesirs durchaus verständlich. Seine Kompetenzen sind denen des früheren *şadr* vergleichbar, mit dem Unterschied, daß dieser selbst in der Regel ein prominenter Theologe gewesen war. Der *wazir-i auqāf wa-wazā'if* ist hingegen „weltlicher“ Verwaltungsfachmann (BUSSE, *Studien zum islamischen Kanzleiwesen*, S. 112. Zur Eingliederung der Administration der Stiftungsgüter in die Staatsverwaltung vgl. LAMBTON, *Landlord and Peasant*, S. 230f.).

²² BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; BĀMDĀD, *Şarḥ-i ḥāl-i riğāl-i Īrān* Bd. 2, S. 354; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān-i maşrūṭā*, S. 67f.

²³ FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 140; s. auch Taqī-Ḥān Amīr-Kabīrs amtliches Schreiben an Mağd al-Mulk nach Astrachan, *Yādgar* 3 (1325/6 š.) Nr. 1, S. 52–58, und STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1069; vgl. oben S. 37, Anm. 122.

²⁴ MAĞD AL-MULK, *Risälä-yi Mağdīyā*, vor allem das Vorwort Sa'īd NAFĪSĪS, S. IX; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 365f.; AFŞĀR, *Nasr-i fārsī*, S. 16–18; ALAVI, *GEmpL*, S. 21.

²⁵ BAHĀR, *op. cit.* S. 365. Über diesen Wesir vgl. AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 24.

²⁶ BAHĀR, *op. cit.*, S. 365; ALGAR, *Mīrzā Mālkum Khān*, S. 49.

²⁷ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 364–370; s. auch AFŞĀR, *Nasr-i fārsī*, S. 16.

²⁸ AVERY, *Modern Iran*, S. 85 nennt Mirzā 'Alī Ḥān einen zynischen Beobachter, FARMAN FARMAYAN belegt Vater und Sohn mit ähnlich distanzierter Wertungen („The Forces of Modernization“, S. 139).

²⁹ BAHĀR bezeichnet Mağd al-Mulk und Amin ad-Daulä als *sādā-niwīsān*, also Schriftsteller schlichten Stils. Sie stehen im Bereiche der Prosaliteratur in jener literarischen Richtung des 19. Jahrhunderts, die, was die Poesie angeht, unter dem Namen *bāzgašt* („Rückkehr“; gemeint ist die Abkehr von den opulenten literarischen Formen und Elementen der vergangenen Jahrhunderte, etwa des „indischen Stils“, und die Benennung auf den schlichten Stil der frühen Klassiker; RYPKA, *JLG*, S. 294f. und HEINZ, *Der indische Stil*.) bekannt ist.

³⁰ ARFA' AD-DAULĀ (*Īrān-i dirūz*, S. 91) berichtet mit Erstaunen über den in Teheran nahezu legendären Reichtum Mirzā 'Alī Ḥāns. Einen weiteren Bericht über Amin ad-Dauläs Vermögen gibt I'TIMĀD AS-SALṬANĀ (*Rūznāmā-yi ḥāṭirāt*, S. 882) aus dem Jahre 1893; danach belief sich sein Vermögen auf eine Million Tūmān, wozu noch ein Jahreseinkommen von 60–70000 Tūmān kam. Vgl. auch BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417.

abgegeben hatte³¹. Anlässlich eines dienstlichen Aufenthaltes seines Vaters von 1282 (beg. 27. Mai 1865) bis 1285 (beg. 24. April 1868) in Āzarbāyġān erlernte er bei einem armenischen Lehrer in Tabriz Französisch und las fortan mit Begierde Schriften über die politischen, sozialen und zivilisatorischen Verhältnisse Europas³². Am Hof wurde der erst Fünfzehnjährige wegen seiner stilistischen und kalligraphischen Fähigkeiten schon hochgerühmt³³. Als er 1275 (beg. 11. August 1858) seinen Vater auf einer diplomatischen Mission nach Baġdād begleitete, war ihm bereits eine Stelle im Außenministerium zuerkannt worden³⁴. 1278 (beg. 9. Juli 1861) wurde der achtzehn Jahre alte Mirzā ‘Alī Ḥān auf persönliche Anordnung Nāṣir ad-Dīn Schahs in das Hofgefolge aufgenommen³⁵. In welchem Maße Maġd al-Mulk auf die Karriere seines begabten Sohnes Einfluß ausgeübt hat, ist einstweilen nicht zu ermitteln. Es steht aber fest, daß er durch seinen Onkel mütterlicherseits und späteren Schwiegervater, den Höfling Pāšā Ḥān Amīn al-Mulk, dem Schah persönlich vorgestellt wurde.

1279 (beg. 29. Juni 1862) wurde er in den Rang eines *nā’ib-i awwal* im Wesirat für Außenpolitik erhoben³⁶. Vier Jahre später ernannte ihn der Schah zu seinem persönlichen Sekretär (*munšī-yi ḥuẓūr*)³⁷. Nach dem plötzlichen Ableben Pāšā Ḥān Amīn al-Mulks (19. Zū l-Ḥiġġā 1289/17. Februar 1873) erhielt er dessen Ehrentitel Amīn al-Mulk³⁸ und 1299 (beg. 23. November 1881) wurde er schließlich Träger des Ehrentitels Amin ad-Daulā. Auch in diesem Falle trat er die Nachfolge eines Verstorbenen, nämlich Mirzā Ḥāšim Ḥān Amīn ad-Daulā Kāšānis (gest. 1294/beg. 16. Jänner 1877), an³⁹.

Von größerer Bedeutung als die Verleihung immer höherrangiger Titel ist Mirzā ‘Alī Ḥāns Karriere als Höfling, beziehungsweise als Beamter. Hier ist zu bedenken, daß er zwei Laufbahnen vor sich hatte, die sich allerdings in vielfältiger Weise überschneiden sollten: Durch seine Anstellung war er einerseits im Amtsbereich des Außenministeriums verankert, hingegen als Höfling unmittelbar dem Schah persönlich beigegeben. Als Nāṣir ad-Dīn 1387 (beg. 3. April 1870) auf Betreiben des späteren Großwesirs Mirzā Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulā

³¹ FARMAN FARMAYAN im engl. Vorwort zu AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 2; I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Kitāb al-ma‘āṣir*, S. 192.

³² FARMAN FARMAYAN (s. oben), BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 68.

³³ Ebenda; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 354.

³⁴ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riġāl* Bd. 2, S. 354.

³⁵ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 355.

³⁶ Ebenda; ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 69; *nā’ib-i awwal* bezeichnet den höchsten Rang, den Beamte im mittleren Dienst erreichen konnten.

³⁷ EBENDA; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 49.

³⁸ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 51, 89; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 358. Über Struktur und Rangordnung der qāġārischen Ehrentitel, deren Verleihung während der Herrschaftszeit Nāṣir ad-Dīn Schahs ins Unüberschaubare wucherten, gibt uns MIGEOD (*Persische Gesellschaft*, S. 89f.) nach CURZON (*Persia* Bd. 1, S. 451) und anderen erschöpfend Auskunft. Die einfachsten Titel waren Genitivverbindungen mit *al-Mulk*, die nächste Steigerung bestand in solchen mit *ad-Daulā*. Titel, die aus den Elementen *as-Sulṭān* oder *as-Salṭānā* gebildet wurden, galten als die vornehmsten. Im allgemeinen mußten die Titel erst durch Änderung der Titulatur des bisherigen Trägers oder durch dessen Ableben frei werden, um an eine andere Person übertragen zu werden. So konnte Mirzā ‘Alī Ḥān erst nach dem Tode Pāšā Ḥāns in den Titel *Amīn al-Mulk* einrücken. Nachdem er später den Titel *Amīn ad-Daulā* angenommen hatte, fiel *Amīn al-Mulk* an ‘Alī Ašġar Ḥān, den Sohn Ibrāhim Āqā Ābdārbāšī Amīn as-Sulṭāns, der seinerseits nach dem Hinscheiden seines Vaters dessen Ehrentitel *Amīn as-Sulṭān* übernahm. Solche Titel-Vererbungen von Vätern auf Söhne waren keineswegs ungewöhnlich. Riẓā Schah ließ diese Titel qāġārischen Typs durch ein Dekret abschaffen. Eine kritische Erörterung des Titelwesens bietet Aḥmad MAĠD AL-ISLĀM KIRMĀNĪ, „Manāšib wa-alqāb“, *Yaġmā* 2 (1328 š.) S. 574–579; vgl. auch ARFA, *Under Five Shahs*, S. 186.

³⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 91; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 359.

Sipahsälär⁴⁰ seine Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten der Schi'iten im 'Irāq antrat, zählte Mirzā 'Ali Ḥān zu den Begleitern des Herrschers⁴¹.

Ein Jahr darauf wurden ihm Konzessionen für den Betrieb einiger staatlicher Postlinien übertragen, die er in eigener Regie ausbauen ließ. Aus diesen Konzessionen erwirtschaftete er nicht nur beachtliche finanzielle Gewinne. Die bei der Rationalisierung des Postbetriebs erzielten Erfahrungen und Erfolge ermöglichten ihm einige Jahre später, die Stelle des Postministers zu erringen⁴². 1290 (beg. 1. März 1873) setzte ihn der Schah als Verantwortlichen für die Vorbereitungen seiner ersten Europareise ein. Während der Reise war er für die Organisation der Verteilung von Geschenken und der Ordensverleihungen durch den Schah zuständig⁴³. Kurz bevor der aus Europa heimkehrende Schah und sein Gefolge Teheran erreichten, beförderte Nāšir ad-Dīn seinen *munšī-yi ḥuzūr* zum *wazīr-i rasā'il-i ḥāṣṣā*, dem Leiter der persönlichen Kanzlei des Schahs im Ministerrang. Als der bisherige Inhaber dieses Amtes, Mirzā Muḥammad Ḥusain Dabir al-Mulk Farāhānī, vor den Toren der Hauptstadt seinem Herrscher entgegentrat, war seine Absetzung bereits vollzogen worden⁴⁴. Die Ernennung Mirzā 'Ali Ḥāns zum Wesir erfolgte wahrscheinlich im Rahmen jener Regierungsumbildung, die Nāšir ad-Dīn im Verlaufe seiner Heimreise aus Europa vornahm, und der auch der bisherige Großwesir Mušir ad-Daulä Sipahsälär zum Opfer fiel⁴⁵.

Durch seine neuerrungene Stellung als Wesir war Mirzā 'Ali Ḥān auch zum Mitglied des Kronrates geworden⁴⁶. Kurze Zeit danach ernannte ihn der Schah zum Postminister. Amin ad-Daulä erwirkte für sich staatliche Konzessionen, die ihm exklusiv den Betrieb des gesamten iranischen Postwesens, sowie des zentralen Münzamtes und der Teheraner Prägestätte mit aus-

⁴⁰ Mirzā Ḥusain Ḥān Mušir ad-Daulä Sipahsälär, aus einfachen Verhältnissen stammend, war zwölf Jahre hindurch iranischer Botschafter in Konstantinopel gewesen und kehrte 1870 im Gefolge des Schahs von dessen Pilgerfahrt nach Teheran zurück, wo er bald darauf an die Spitze der Regierung aufstieg: Im Ša'bān 1288 (beg. 16. Oktober 1871) wurde er zum Großwesir (*šadr-i a'zam*) ernannt. In schneller Aufeinanderfolge war er davor Minister für Stiftungswesen, Justizminister und Kriegsminister gewesen. Er war ein bedeutender Exponent der Reformpolitik und orientierte sich in vielen Angelegenheiten an seinen durch eigene Anschauung gewonnenen Erfahrungen im Osmanischen Reich. MU'TAMAD, *Mušir ad-Daulä Sipahsälär-i a'zam*, Teheran 1326 Š.; ADAMĪYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 58; MUSTAUFT, *Šarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 1, S. 114f.; AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 32, 35, 43 u.a.; bezüglich neuerer Darstellungen sei u.a. auf ALGAR, *Religion and State*, S. 169–183 und FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 129–332 verwiesen.

⁴¹ AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 33f. Über diese Reise Nāšir ad-Dīns s. oben S. 23f.

⁴² BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 355; vgl. BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417; AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 67.

⁴³ AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 43f.; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 10; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 69.

⁴⁴ AMĪN AD-DAULÄ (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 49) vermerkt dies nicht ohne Spott. BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 356.

⁴⁵ Nachdem er daraufhin für kurze Zeit das Amt des Statthalters der Provinz Gilān ausgeübt hatte, wurde Mušir ad-Daulä Sipahsälär gegen Ende des Jahres 1290 (beg. 1. März 1873) wieder in die Hauptstadt berufen und zum Außenminister ernannt (MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 1, S. 130).

⁴⁶ Der Kronrat (oder Staatsrat; *mağlis-i dār aš-šaurā-yi wuzarā'* oder *mağlis-i darbār-i a'zam*) war ein schon 1859 einberufenes Gremium, das dem Schah gegenüber beratende Funktion ausüben sollte, aber zunächst wohl kaum politische Effizienz entwickelte (AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 24f.). Nicht nur die jeweiligen Wesire gehörten ihm an, sondern auch Höflinge, Beamte und einflußreiche Persönlichkeiten, die durch den Schah einzeln zu Mitgliedern ernannt wurden. Mirzā 'Ali Ḥān oblag für einige Zeit das Geschäft des Sekretärs dieses Gremiums. Nach der Heimkehr des Schahs von seiner ersten Europareise wurde der Ministerrat wahrscheinlich nach russischem Vorbild umorganisiert (AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 54; CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 423; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 10). Er blieb aber weiterhin eine dubiose Einrichtung, deren spätere jeweilige personelle Umbesetzungen stets auch mit strukturellen Veränderungen verbunden waren, und die auch ihre Bezeichnung öfters wechselte. Das Gremium erreichte zu keiner Zeit definitives Beschlußrecht. Vgl. I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 386 („... in diesem *mağlis* ging es ja ärger zu als in einem Stall!“); vgl. unten S.104f.

schließlichem Recht auf Emission gemünzten Geldes zugestanden⁴⁷. Ihm ging damals bereits der Ruf voran, sich für administrative Reformen zu interessieren und auch über in Iran dazumal ungewöhnliche Kenntnisse und Fähigkeiten zu verfügen, die deren Realisierung ermöglichten. An die Vergabe der Konzessionen war seitens des Schahs die Erwartung tiefgreifender Reformen des iranischen Post- und Geldwesens geknüpft worden⁴⁸.

Zwei außenpolitische Missionen führten ihn erneut nach Europa: Die erste, um Nāšir ad-Din Schahs zweite Europareise vorzubereiten, die zweite 1878 als Sonderbotschafter nach Frankreich und Italien, wo er im Namen seines Monarchen König Humbert I. anlässlich des Ablebens Viktor Emanuels II. kondolierte, aber auch eine Gratulationsadresse zur Thronbesteigung überbrachte. Nach seiner Rückkehr stieß er in Tiflis auf Nāšir ad-Dīn Schah und begleitete diesen auf seiner zweiten Europareise.

Am 11. Zū l-Ḥiğgā 1299 (24. Oktober 1882) verschied Mirzā 'Alī Ḥāns Vater Mağd al-Mulk; seine Funktion als Minister für das Stiftungswesen (*wazīr-i auqāf wa-wazā'if*) wurde unverzüglich auf den Sohn übertragen⁴⁹. Kurze Zeit davor war Mirzā 'Alī Ḥān auch zum Vorsitzenden des Kronrates ernannt worden. Erbitterte Intrigen und Rivalitäten unter den hochgestellten Politikern und Höflingen ließen Mirzā 'Alī Ḥāns (seit 1299/beg. 23. November 1881 Amin ad-Daulā) leuchtenden Stern vorübergehend verblassen. Er wurde aus seiner Stellung als Münzwardein (*ra'īs-i zarb*) verdrängt und mußte auch von seinen Posten als Wesir für die Stiftungsangelegenheiten und als Vorsitzender des Ministerrates zurücktreten, wurde aber alsbald in letzteres Amt zurückberufen⁵⁰. Um die Mitte des Jahres 1303 (beg. 10. Oktober 1885) wurde er hiervon noch einmal vorübergehend suspendiert (bis zum 9. Rağab 1303/12. April 1886). Schließlich erhielt er auch das Wesirat für Stiftungsangelegenheiten wieder, das er erst 1309 (beg. 7. August 1891) freiwillig an seinen jüngeren Bruder Mirzā Taqī Ḥān Mağd al-Mulk II. abtrat⁵¹.

1889 traf Lord Curzon mit Amin ad-Daulā in Teheran zusammen. Zu diesem Zeitpunkt übte Amin ad-Daulā wieder den Vorsitz im Ministerrat aus und hatte mehrere Ministerposten inne: Nach wie vor war er Postminister und *wazīr-i rasā'il-i ḥāṣṣā* (s. oben); das Wesirat für fromme Stiftungen hatte er zurückerhalten. Dennoch gewann Curzon den Eindruck, der liberale, reformfreundige Patriot Amin ad-Daulā habe im Hinblick auf die Durchsetzung seiner politischen Ziele resigniert. Vom gesellschaftlichen Leben am Qāğāren-Hofe schien er sich zu diesem Zeitpunkt weitgehend zurückgezogen zu haben, was Curzon mit seiner damals bereits allgemein rufbar gewordenen Feindschaft zu seinem Rivalen, dem Großwesir Mirzā 'Alī Ašğar Ḥān

⁴⁷ AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 58–60. Als Postminister arbeitete er mit dem k.k. österr. Postrat Gustav Riederer (später Ritter von Dachsberg) zusammen, vgl. POLAK, „Das Postwesen in Persien“, RIEDERER, „Die Post in Persien“ und DERSELBE, *Aus Persien-Aufzeichnungen eines Österreicherers, der 40 Monate im Reiche der Sonne gelebt hat*. Auch ein Münzmeister namens Franz Pechan war aus Österreich-Ungarn nach Iran entsandt worden.

⁴⁸ AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 59. Mirzā 'Alī Ḥān erhielt nach eigenen Angaben die Konzession nach Bekundung seiner Bereitschaft, Materialkosten etc. selbst zu tragen; außerdem galt er als besonders geeignet für diese Funktion, weil er schon vorher Besitzer einiger Postlinien und -Stationen (*čāpār-ḥānā*), beispielsweise der Strecke nach Āzarbāyğān, gewesen war. BROWNE (*The Persian Revolution*, S. 417) weiß zu berichten, ein Brief von Teheran nach Kirmān sei unter seiner Verwaltung sieben oder acht Tage unterwegs gewesen; nach seiner Ablösung sei diese Frist auf zwanzig oder mehr Tage gestiegen; hierzu vgl. auch KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 155, und FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 151.

⁴⁹ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 359; AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 60f.; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417.

⁵⁰ AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 65, 69f.; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 359; KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 155f.

⁵¹ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 360; I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 427.

Amin as-Sulṭān (Sohn des inzwischen verstorbenen Āqā Ibrāhīm Ābdār-bāšī), in Zusammenhang brachte⁵².

Am 12. oder 13. Ramaẓān 1308 (21. oder 22. April 1891) erfolgte auf Betreiben Amin as-Sulṭāns Amin ad-Dauläs Ernennung zum Statthalter von Ḥurāsān, der ihn auf diese Weise aus der Hauptstadt zu verdrängen suchte. Wenige Tage darauf wies Amin ad-Daulä das ihm angefragene Amt offiziell zurück⁵³. Im Muḥarrām 1309 (beg. 7. August 1891) wurde deutlich, daß es ihm gelungen war, diesen Angriff auf seine Position abzuwenden: Im Ringen um die Vergabe eines staatlichen Kontraktes für die Anlage einer Überlandstraße von Teheran nach Mašhad erhielt er vom Schah den Zuschlag. Dabei war ihm sicherlich die Tatsache zustatten gekommen, daß Amin ad-Daulä schon früher am Bau der Straße Teheran–Qazwin–Rašt – dem Verbindungsweg der Hauptstadt mit dem kaspischen Hafen Anzali – als Unternehmer beteiligt gewesen war⁵⁴. Nichtsdestoweniger lief Amin ad-Daulä weiterhin Gefahr, von seinem Gegner Amin as-Sulṭān verdrängt zu werden. Vor allem gelang es diesem, Amin ad-Dauläs Vertrauensverhältnis zu Nāšir ad-Dīn zu untergraben.

Nach der Ermordung Nāšir ad-Dīn Schāhs (1896) wurde er zum Wesir des Statthalters der Provinz Āzarbāyġān, des neuen Thronfolgers Muḥammad ‘Alī, ernannt. Diesmal fand er keine Möglichkeit, die Ernennung abzulehnen. Amin as-Sulṭān war es zunächst gelungen, Muẓaffar ad-Dīn auf seine Seite zu ziehen. Nach eigener Mitteilung trat er dieses Amt nur ungern an⁵⁵. Seine Tätigkeit in Tabrīz war, obwohl sie nur einige Monate währte, von besonderer Bedeutung für die künftige Entwicklung des Schulwesens in Persien. Amin ad-Daulä veranlaßte bald nach seiner Ankunft die Gründung einer nach europäischen und osmanischen Vorbildern reformierten Grundschule, der ersten des Landes. Wegen dieser Maßnahme und einiger administrativer Initiativen geriet er in Gegensatz zu konservativen Politikern der Provinz, darunter auch zu dem Kronprinzen persönlich⁵⁶. Ehe aus den sich anbahnenden Konflikten ernsthafte Folgen entstehen konnten, wurde er aber im Ramaẓān 1314 (beg. 3. Februar 1897) wieder nach Teheran zurückberufen⁵⁷.

Diesem Ereignis war der erzwungene Rücktritt und die Verbannung Mirzā ‘Alī Aṣġar Ḥān Amin as-Sulṭāns, des bisherigen Großwesirs, nach Qum vorausgegangen⁵⁸. Im Ġumādā II 1314 (beg. 7. November 1896) war ohne Beteiligung Amin as-Sulṭāns unter dem Einfluß ‘Abd al-Ḥusain Mirzā Farmānfarmās ein neues Kabinett gebildet worden, in dem dieser den Posten des Kriegsministers innehatte, offenkundig aber auf weitere Sicht die Führung der Regierung

⁵² CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 428; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 157. Über Mirzā ‘Alī Aṣġar Ḥān s. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 12 (mit Quellenangaben) und BĀMDĀD, *Šarḫ-i ḥāl-i riġāl* Bd. 2, S. 387–425. Seit 1306 (beg. 7. September 1888) hatte er das Großwesirat inne.

⁵³ I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 800; ALGAR (*Mirzā Malkum Khān*, S. 204) bringt dieses Ereignis mit Amin ad-Dauläs Freundschaft zu Malkum Ḥān in Verbindung.

⁵⁴ BĀMDĀD, *Šarḫ-i ḥāl* Bd. 2, S. 362; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 67.

⁵⁵ KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 157; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 224.

⁵⁶ KASRAWĪ (*Tārīḫ-i mašrūṭā*, S. 21); AMĪN AD-DAULĀS Bericht über seine Tätigkeit als Statthalter in Āzarbāyġān: *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 224–226; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 110; ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 79f.; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 180.

⁵⁷ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 232; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 157; KASRAWĪ, *Tārīḫ-i mašrūṭā*, S. 21f.; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 98.

⁵⁸ BĀMDĀD, *Šarḫ-i ḥāl* Bd. 2, S. 364, 412; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 228; ALGAR, *Religion and State*, S. 224.

anstrebte⁵⁹. Es ist anzunehmen, daß der bei seinem Herrschaftsantritt Reformen nicht abgeneigte Muẓaffar ad-Dīn Schah, nachdem er sich innerhalb kurzer Zeit mit Amin as-Sulṭān entzweit hatte, dem Modernisten Amin ad-Daulä vor allem wegen seiner Neuerungsversuche in Āzarbāyġān Vertrauen entgegenbrachte. Bald nach seiner Rückkehr nach Teheran hatte Amin ad-Daulä Gelegenheit, dem Herrscher seine umfassenden Reformpläne für Iran in aller Ausführlichkeit in einem persönlichen Gespräch zu erläutern⁶⁰.

Mit Unterstützung 'Abd al-Ḥusain Mirzā Farmānfarmās wurde ihm kurze Zeit später das Wesirat für Inneres angetragen. Wenige Tage danach übernahm er wieder den Vorsitz des Ministerrates und wurde auch Koordinator des Kabinetts (*ra'īs-i wuzarā'*); damit war er de facto Regierungschef⁶¹. Schließlich ernannte ihn der Schah zum Mißvergnügen Farmānfarmās, der als Kriegsminister bald darauf weichen mußte und als Statthalter nach Fārs geschickt wurde, zum Premierminister (*ṣadr-i a'zam*)⁶².

Amin ad-Dauläs Reformkabinetts, das seine Amtstätigkeit mit hochgespannten Plänen antrat, scheiterte aber innerhalb kurzer Zeit an dem Problem der Finanzierung des Hofbedarfs, vor allem der Bereitstellung der Kosten für eine aufwendige Reise des Schahs nach Europa. Es war zunächst vorgesehen, daß sich die iranische Regierung in London um einen Kredit in der Höhe von einer Million Pfund Sterling verwenden sollte. Alle iranischen Bemühungen in dieser Sache schlugen jedoch fehl, was das Ansehen Amin ad-Dauläs – der im Rufe guter Beziehungen zu Großbritannien stand⁶³ – beim Schah nicht gerade stärkte. Eine russische Anleihe lehnte Amin ad-Daulä aus politischen Gründen von vorneherein ab: Er wollte unter allen Umständen vermeiden, daß Persien in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Rußland gerate, dessen Politik er als gegen die Souveränität Persiens gerichtet beurteilte und das außerdem seit 1890 seinen Gegner Amin as-Sulṭān unterstützte. Schließlich blieb auch sein verzweifelter Versuch, den Kredit bei belgischen Finanzleuten zu erwirken – möglicherweise auch wegen russischer Intrigen in Teheran und Brüssel – erfolglos⁶⁴. Während alle Vorbereitungen zu einer umfassenden Reform der gesamten Finanzverwaltung des Landes getroffen wurden, die neben Amin ad-Daulä in erster Linie vom Wesir für Finanzen Nāṣir al-Mulk, der in Oxford erfolgreich Wirtschaftswissenschaften studiert hatte, getragen wurde⁶⁵, setzte der entscheidende Machtkampf zwischen den Anhängern Amin ad-Dauläs und Amin as-Sulṭāns bei Hofe ein. Dabei gelang es Amin ad-Daulä nicht, den größeren Teil der Gegner seines Feindes auf seine Seite zu ziehen: Viele Vertreter des religiösen Lebens, die in schärfstem Gegensatz zu dem von ihnen als russophil und areligiös beurteilten Amin as-Sulṭān standen, distanzieren sich gleichermaßen von Amin

⁵⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 228f., 235; Farmānfarmā war vorher Statthalter in Kirmān gewesen; er hatte sowohl zu Muẓaffar ad-Dīn Schah als auch zu Amin as-Sulṭān freundliche Beziehungen gepflogen. AMĪN AD-DAULĀ, S. 191; ALGAR, *Malkum Khān*, S. 242).

⁶⁰ Über dieses Gespräch berichtet nicht nur AMĪN AD-DAULĀ selbst (*Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 233f.). Es wird auch nach einer ungenau bezeichneten Wiedergabe in der Zeitung *Ḥabl al-matīn* von KASRAWĪ ausführlich zitiert (*Tārīḥ-i mašrūṭā*, S. 22–23).

⁶¹ Mit der Verleihung des Titels *ra'īs-i wuzarā'* wurde zum Ausdruck gebracht, daß sein Träger zwar die Regierungsgeschäfte zu führen hatte, ohne jedoch über die Machtvollkommenheit des Premiers zu verfügen. Die Ernennung eines *ra'īs-i wuzarā'* weist auf eine provisorische Regelung der Staatsführung hin.

⁶² AMĪN AD-DAULĀ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 231, 235–240; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 82; MUSTAUFĪ, *Şarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 14; ŞAMĪM, *Īrān dar daurā-yi salṭanat-i Qāġār*, S. 216–219; MAḤMŪD, *Tārīḥ-i rawābiḥ-i siyāsī* Bd. 6, S. 1644–1646.

⁶³ BĀMDĀD, *Şarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 365; vgl. auch AMĪN AD-DAULĀ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 117, 131.

⁶⁴ BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 85; über die Bemühungen Amin ad-Dauläs um den britischen Kredit vgl. GREAVES, „British Policy“, S. 53–59; MUSTAUFĪ, *Şarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 39ff.; KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 310–316; KEDDIE, „The Iranian Power Structure“, *IJMES* 2 (1971), S. 8.

⁶⁵ Ebenda; AMĪN AD-DAULĀ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 264; MUSTAUFĪ, *Şarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 21; BĀMDĀD, *Şarḥ-i ḥāl* Bd. 1, S. 66f.

ad-Daulās Reformprogramm, das offenkundig auf eine Anpassung des iranischen Verwaltungswesens an europäische Verhältnisse hinauslief. Sie fürchteten mit gutem Grund, Amin ad-Daulās Pläne könnten die Säkularisierung von Gesellschaft und Staat Persiens vorantreiben⁶⁶. Andererseits erwies sich Amin ad-Daulā als schlechter politischer Taktiker: Trotz der für ihn gefährlichen Konfrontation mit den Parteigängern Amin as-Sulṭāns machte er kaum Anstalten, mit Vertretern anderer politischer Richtungen zusammenzuarbeiten und Verbündete zu gewinnen. Vielmehr ging er – wohl auch aus Rachsucht – scharf gegen eine Anzahl von Personen vor, mit denen er früher einmal in Unstimmigkeiten geraten war. Wegen seines schroffen Verhaltens hatte er sich schließlich mit vielen Persönlichkeiten, die am Hof politischen Einfluß ausübten, überworfen⁶⁷. Die Sprecher der russischen Botschaft zu Teheran nahmen offen gegen die Regierung Amin ad-Daulās Stellung⁶⁸.

Durch seine schon früher demonstrierte und nunmehr verschärfte ablehnende Haltung gegenüber den politischen Vorstellungen vieler *'ulamā'* hatte er von seinem Amtsantritt an einen offenen Konflikt mit den religiösen Kräften des Landes provoziert. Die religiöse Opposition richtete sich vor allem gegen die durch Mirzā 'Alī Ḥān betriebene Einführung von Grundschulen reformierten Typs; es wurde ihm sogar vorgeworfen, es handle sich dabei um christliche Missionsschulen⁶⁹. Großen Protest verursachte er ferner mit der Verwirklichung seiner Absicht, dem Lande nach europäischem Vorbild einen Gesetzeskodex zu geben. Inwiefern die Übereinstimmung dieses Kodex mit den Bestimmungen der *šarī'a* gewährleistet war, ist einstweilen nicht festzustellen; jedenfalls hätte seine Anwendung die traditionellen Organe der Rechtsprechung in ihrem Tätigkeitsbereich eingeschränkt. Mit Vorarbeiten für einen Entwurf des Gesetzbuches war auf Amin ad-Daulās Anregung schon 1888 begonnen worden⁷⁰.

Regelungen zur Neuorganisation des Zollwesens fanden in der Öffentlichkeit nicht den erwarteten Widerhall. Amin ad-Daulā hatte drei belgischen Staatsbürgern die Leitung der gesamten Finanzverwaltung Persiens übertragen. Der Premierminister erhoffte sich von dieser Maßnahme eine Erhöhung der fiskalischen Einnahmen des Staates, vor allem der Erträge aus dem Zollwesen, das die Belgier von Grund auf reorganisieren sollten. Seine Erwartungen wurden jedoch enttäuscht: Die erwartete Erhöhung der Steuereinnahmen blieb aus. Der belgische Zolldirektor Joseph Naus machte sich außerdem sofort nach seiner Amtseinstellung die finanzpolitischen Forderungen Rußlands an Persien zu eigen. Anstatt in Amin ad-Daulās Sinn die Möglichkeiten auszuschöpfen, durch Schutzzölle die heimische Produktion zu unterstützen, arbeitete Naus vorsätzlich zugunsten der russischen Handelsinteressen. Amin ad-Daulā hatte offenbar den Bock zum Gärtner gemacht⁷¹. Die zahlreichen Angehörigen des privaten Haus-

⁶⁶ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 207; vgl. auch AMĪN AD-DAULĀS vielfache kritische Auslassungen über die von ihm perhorreszierten politischen Standpunkte der *'ulamā'* (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 126, 231, 236f., 253 etc.); KASRAWĪ, *Tārīḫ-i mašrūṭā*, S. 21f. Eine detaillierte Darstellung der religiösen Opposition gegen Amin ad-Daulās Amtsführung als *šadr-i a'zam* gibt ALGAR, *Religion and State*, S. 222–225; KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 309f.

⁶⁷ Als Beispiel sei auf die Verfolgung und letztlich Bestrafung Amin az-Zarbs, des seinerzeitigen Amtsnachfolgers Mirzā 'Alī Ḥāns im Münzamt, verwiesen, die Amin ad-Daulā nach der Niederlage Amin as-Sulṭāns unnachlässig betrieb, obwohl seit ihrem Zwist zwei Jahrzehnte vergangen waren (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 200f., 232).

⁶⁸ KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 304f.

⁶⁹ ALGAR, *Religion and State*, S. 224; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 110; über seine Schulpolitik s. unten S. 98f.

⁷⁰ FARMAN FARMAYAN, „Observation on Sources“, S. 43; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 94; ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 191; MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riḡāl-i 'aṣr-i Nāširi 7“, *Yağmā* 9, S. 40) weiß von einer unmittelbaren Konfrontation zwischen Amin ad-Daulā und dem prominenten *muḡtahid* Ḥasan Āštīyāni zu berichten, zu der es gekommen war, weil der Großwesir die Frage der Wiedereröffnung eines vom Klerus für *šarī'a*-widrig erklärten Zirkus-Etablissements zu einer Staatsaffaire hochgespielt hatte.

⁷¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 256; BĀMDĀD, *Šarḫ-i ḥāl* Bd. 2, S. 365. Der Finanzminister Nāšir al-Mulk, der die Zollreform leitete, mußte gemeinsam mit Amin ad-Daulā zurücktreten, ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 85.

haltes des Schahs, gegen deren politischen Einfluß Amin ad-Daulä unverhohlenen Stellung nahm, lehnten ihn aus eben diesem Grunde durchwegs ab. Von ihrer Seite hatte er keinen Rückhalt zu erwarten. Vielmehr setzten sie alles daran, den Schah gegen ihn aufzubringen⁷². Angesichts der zahlreichen politischen Mißerfolge seines Kabinetts und des Anwachsens seiner Gegnerschaft entzog schließlich auch der Schah Amin ad-Daulä sein Vertrauen. Am 16. Šafar 1316 (6. Juli 1898) trat er von allen seinen Ämtern zurück⁷³.

Als es auch dem ehemaligen Botschafter in Konstantinopel Muḥsin Ḥān Mušir ad-Daulä⁷⁴, der daraufhin den Vorsitz des Ministerrates übernommen hatte, nicht gelang, den britischen Kredit für den Schah zu erhalten, sodaß die bereits geplante Reise des Schahs nach Europa abgesagt werden mußte, wurde schließlich Amin as-Sulṭān auš Qum nach Teheran bestellt und wieder in das Amt des Großwesirs eingesetzt⁷⁵. Zwei Jahre später wurde der Vertrag über einen russischen Kredit an Persien unterzeichnet: Er belief sich auf den Betrag von 22.500.000 Goldrubel (2.400.000 Pfund Sterling) und war zu einem Zinsfuß von fünf Prozent innerhalb von fünfundsechzig Jahren zahlbar⁷⁶.

Damit hatte Amin ad-Dauläs politische Karriere ihr Ende gefunden. Er trat mit ausdrücklicher Erlaubnis des Schahs die Pilgerfahrt nach Mekka an, die ihn über den Kaukasus und durch das osmanische Reich führte⁷⁷. Nach seiner Rückkehr übersandte er dem Schah eine politische Denkschrift, die jedoch unberücksichtigt blieb⁷⁸. Der Schah verschärfte sogar Amin ad-Dauläs Lage, indem er ihn, der seit seiner Rückkehr in Rašt residiert hatte, im Rağab 1317 (beg. 5. November 1899) von dort nach seinen Latifundien in Lašt-i nišā (Gilan, etwa 25 km von Rašt entfernt) verbannte⁷⁹. Dort verbrachte der verbitterte, alternde Staatsmann in der Gesellschaft seines Bruders Mağd al-Mulk und seines Sohnes Muḥsin Ḥān Mu'in al-Mulk (später als Amin ad-Daulä II. bekannt) seine letzten Lebensjahre. Seit seiner Pilgerfahrt litt Mirzā 'Ali Ḥān an einer heftigen Entzündung der Nieren und Harnwege. Mit der Genehmigung des Schahs begab er sich deshalb zur ärztlichen Behandlung nach Wien, jedoch ohne seine Gesundheit zurückzuerlangen⁸⁰. Anlässlich eines Abstechers von dieser Reise nach Dāğistān (Rußland) traf er – schon in bedenklichem gesundheitlichem Zustand – mit dem dort lebenden

⁷² AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 253, 265f.

⁷³ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 273; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99, 417; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 365; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 145; ŠAFĀ'Ī gibt den 15. Muḥarram 1316 (5. Juni 1898) als Datum des Rücktritts an, allerdings ohne Quellenangabe (*Rahbarān*, S. 85). Einen kurzen Überblick über das politische Konzept seines Kabinetts bietet MAḤMŪD, *Tārīḫ-i rawābiḫ-i siyāsī* Bd. 6, S. 1645.

⁷⁴ Muḥsin Ḥān Mušir ad-Daulä, früher Mu'in al-Mulk, war ehemals einer der innigsten Freunde Amin ad-Dauläs gewesen und erwies sich später als einer seiner bittersten Gegner. Er trug erheblich zu seinem Rücktritt bei S. unten S. 108; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 354; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 143; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 158; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 85.

⁷⁵ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 273; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 412; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99; ALGAR, *Religion and State*, S. 225.

⁷⁶ Vgl. LUFT, „Strategische Interessen und Anleihenpolitik Rußlands in Iran“, *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975), S. 506–538.

⁷⁷ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 277; BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380.

⁷⁸ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 279.

⁷⁹ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; das umfangreiche Gut von Lašt-i nišā hatte Amin ad-Daulä während seiner Amtszeit im Zusammenhang mit der Heirat seines Sohnes Mu'in al-Mulk mit Ašraf Faḥr ad-Daulä, der Tochter Muẓaffar ad-Dīn Schahs, vom Monarchen erbeten und als Geschenk erhalten. Das Gut bestand aus 42 Dörfern. Amin ad-Dauläs Gegengeschenk bestand in der Zahlung von 1000 Ašrafis (Goldmünzen) an den Schah, vgl. BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 364. Ursprünglich hatte sich Amin ad-Daulä nach seinem Sommersitz Ilāhiyā (Šamirān) zurückziehen wollen, was ihm aber wegen der Nähe zur Hauptstadt untersagt worden war (ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 86).

⁸⁰ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; FARMĀNFARMĀ'YĀN, engl. Vorwort zu AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 4, pers. Vorwort S. IX und S. 281.

Schriftsteller und Aufklärer 'Abd ar-Raḥīm Ṭālibov zusammen, mit dem er einen Disput bezüglich der politischen Zukunft seiner Heimat führte⁸¹. Am 22. Šafar 1322 (8. Mai 1904) verschied er in Lašt-i nišā⁸².

2. DAS POLITISCHE WIRKEN AMİN AD-DAULÄS

Mit dem folgenden Versuch soll Amin ad-Daulä nicht nur als Reformpolitiker charakterisiert werden; auch seine Leitvorstellungen und seine Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung werden behandelt. Sein Interesse galt der Einführung zeitgenössischer europäischer Organisationsformen und Technologien. Die politische, gesellschaftliche und zivilisatorische Überlegenheit europäischer Staaten stand für ihn in unmittelbarem Zusammenhang mit dem hohen Grad der dort erreichten Entwicklung⁸³. Ideologischen oder weltanschaulichen Erwägungen sowie solchen, die unmittelbar auf die Veränderung der traditionellen persischen Gesellschaft abzielten, stand er eher fern. Amīn ad-Daulä engagierte sich vielmehr leidenschaftlich für die Entwicklung von Infrastrukturen, administrativen Organisationsmodellen und zeitgemäßen ökonomischen Projekten. Seine Aufgabe sah er vor allem in der Heranziehung und Förderung von Fachleuten, die auf verschiedenen Gebieten konkrete Reformvorstellungen hatten, einerlei, ob es ausländische Spezialisten oder einheimische Modernisten waren.

Als Postminister widmete er in den Jahren nach 1873 mit Zustimmung des Schahs seine Kraft der Schaffung eines einheitlichen, effizienten Postwesens mit ordentlich bezahlten Angestellten, Dienst- und Operationsplänen und regelmäßigem Service, wobei er sogar zu erheblichen Zuschüssen aus eigenen Mitteln bereit war. Jedenfalls hat diese kostspielige Reform das Budget des Staates nicht belastet; die Gewinne, die der Fiskus aus dem Postbetrieb erzielte, stiegen sogar an. Amīn ad-Dauläs Zeitgenossen registrierten mit Genugtuung, daß unter seiner Amtszeit die postalischen Einrichtungen regelmäßig und zügig funktionierten⁸⁴. Die Reorganisation der Postverwaltung nach den Vorschlägen des österreichischen Postrates Gustav Riederer gipfelte im Ansuchen um den Beitritt Irans zum Weltpostverein am 1. September 1877, nachdem zwei Jahre davor, sehr bald nach Riederers Ankunft, die ersten iranischen Briefmarken in Umlauf gekommen waren⁸⁵. Riederer leistete vor und während der Zeit, in der Amīn ad-Daulä Postminister war, wertvolle Expertendienste, war indessen nicht der eigentliche Initiator und Organisator der Postreform, wie es nach verschiedenen Darstellungen scheinen könnte; diese Rolle ist Amīn ad-Daulä zuzuerkennen. Seinem unermüdlichen Einsatz am Hof ist es zu verdanken, daß Riederers Memorandum zum Aufbau der Post, das wegen der hohen in Aussicht gestellten Kosten zunächst das Mißfallen des Schahs erregt hatte, schließlich doch weitgehend realisiert wurde⁸⁶. Hinter der spürbaren Verbesserung des Lebensniveaus der Postangestellten an den interurbanen Linien und Stationen standen wohl kaum philanthropische oder karitative

⁸¹ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 281. Über Ṭālibov (Talibov) s. oben S. 49, Anm. 210.

⁸² AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 283.

⁸³ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 7.

⁸⁴ Er finanzierte im Rahmen des Ausbaus der Poststraße Teheran-Qazwin-Rašt die Anlage aller Post- und Pferdestationen sowie Rastplätze und Herbergen aus Eigenmitteln (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 59f.); KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 155.

⁸⁵ ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 70; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 10; FARMAN FARMAYAN, „The Forces“, S. 151; ŠAMĪM, *Irān*, S. 277. Diese Marken waren über Riederers Bestellung in der Wiener Staatsdruckerei angefertigt worden.

⁸⁶ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 59f., 67; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 155; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417; BĀMĀDĀD, *Šarḫ-i ḫāl*, S. 366. Demgegenüber vgl. POLAK, „Das Postwesen in Persien“; DERS., *Notice sur la Perse au point de vue commerciale*, Wien 1883, und: *Die österreichischen Lehrer*, S. 29f.; RIEDERER, „Die Post in Persien“; DERS., *Aus Persien*; STOLZE-ANDREAS, *Handelsverhältnisse*, S. 30f. (die Autoren zitieren Riederers Behauptung: „Von Neujahr 1293 [21. März 1876] ab war ich erst eigentlicher Dirigent der Post“).

Erwägungen, sondern die Einsicht, das sei die Voraussetzung für einen leistungsfähigen Postbetrieb. Amin ad-Daulä führte die Postverwaltung auf der Grundlage einer staatlichen Konzession (*muqāṭa'ā*). Nach ihren Festsetzungen stand ihm für die Umorganisation und die Bestreitung der gesamten Betriebskosten des Postnetzes ein jährlicher Betrag von 41000 Tūmān zu, über dessen Verwendung er keine Rechenschaft zu legen brauchte. Für den Fall, daß die Einnahmen aus dem Postbetrieb hinter dieser Summe zurückblieben, hätte die Staatskasse den Fehlbetrag zugeschossen. Amin ad-Daulä erwirtschaftete jedoch wesentlich mehr. In den letzten Jahren seiner Amtszeit⁸⁷ nahm er im Jahresdurchschnitt einen zusätzlichen Betrag von 9000 Tūmān ein; davon gingen 1500 Tūmān an die Staatskasse. 7500 Tūmān investierte er in die Anlage großzügiger Getreidevorräte, durch die die regelmäßige Fütterung der Postpferde gesichert war⁸⁸.

Ein wirtschaftliches Übel, unter dem Persien während des ganzen 19. Jahrhunderts schwer zu leiden hatte, war die fortwährende Verschlechterung der Landeswährung. Die wichtigste, wenn auch nicht die einzige Münzeinheit der Qāğärenzeit war der Qirān, eine Silbermünze im Nennwert von 1000 Dinār. Daneben wurden auch Silbermünzen mit niedrigerem Dinārwert geprägt, die eigene Namen trugen und nicht etwa als Bruchteile des Qirāns bezeichnet wurden. Prägestellen befanden sich in allen größeren Städten Persiens. Das Prägerecht wurde an vermögende Privatpersonen verpachtet, die sich verpflichten mußten, einen vertraglich vereinbarten, jährlichen Festbetrag an den Fiskus abzuführen. Die zentrale Finanzbehörde überprüfte nur in Ausnahmefällen, ob die Prägeherren die vorgeschriebenen Gewichtsstandards tatsächlich einhielten. Damit war Manipulationen an Gewicht und Feingehalt der Silbermünzen jeglicher Vorschub geleistet. Sobald Münzen gleichen Nominales mit unterschiedlichem Feingehalt und Gewicht existierten, wurden die wertvollen gehortet, so daß nach kurzer Zeit nurmehr schlechteres Münzgeld im Umlauf war. Diesem Sachverhalt trug schließlich auch die zuständige Finanzbehörde Rechnung; wiederholt wurden die amtlichen Standards dem de facto bereits verschlechterten Geld angeglichen. Auf diese Weise bewirkten die eigenmächtigen Münzverschlechterungen der Prägeherren sowohl die beständige Münzknappheit⁸⁹, als auch den allgemeinen Währungsverfall.

Ferner war der Währungsqualität die Tatsache abträglich, daß in den einzelnen Städten unterschiedliche Standards galten. 1877, als Amin ad-Dauläs Versuch, das persische Währungswesen umzugestalten, gerade angelaufen war, wog beispielsweise der Qirān aus Hamadān bei einem Feingehalt von 760/1000 nur 4,95g, während die noch von Hand geschlagenen Teheraner Qirāns durchschnittlich 5,02g wogen und einen Feingehalt von 900/1000 aufwiesen.

Ein anderer Umstand wirkte sich nicht allein auf die iranische, sondern auf alle vorwiegend auf Silber basierenden Währungen des späteren 19. Jahrhunderts katastrophal aus: die Vergrößerung der Gold-Silber-Relation auf dem Weltmarkt zugunsten des Goldes. Allein zwischen

⁸⁷ 1312 (beg. 5. Juli 1894) trat Amin ad-Daulä das Amt des Postministers an seinen Sohn Muḥsin ab; Amin ad-Daulä übte jedoch de facto weiterhin die Leitung des Postbetriebs aus; Muḥsin galt als Strohhmann seines Vaters. Als dieser 1896 nach Āzarbāyğān versetzt wurde, galt es als selbstverständlich, daß Muḥsin das Ministeramt nicht länger ausübte (ŠAMĪM, *Īrān*, S. 277).

⁸⁸ HĪDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 108; Amin ad-Dauläs (eigentlich Muḥsins) Nachfolger als Postminister war Šani' ad-Daulä (der Bruder Hidāyats). Šani' ad-Daulä löste die Futterreserven auf und lieferte den dafür vorgesehenen jährlichen Betrag von 7500 Tūmān an den Fiskus ab. Den Schah suchte er mit dem Hinweis zu beeindrucken, durch diese Maßnahme gewinne die Staatskasse mehr, als dies unter Amin ad-Daulä der Fall gewesen sei. Auf die Effizienz des Postverkehrs wirkte sie sich innerhalb kurzer Zeit sehr negativ aus (KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bīdārī* Bd. 1, S. 155; BROWNE, *Revolution*, S. 416f.).

⁸⁹ Um die Gefahren, die aus der Geldknappheit für das Wirtschaftsleben Persiens erwachsen, zu ermessen, muß berücksichtigt werden, daß alle Geschäfte im Persien des 19. Jahrhunderts grundsätzlich in Bargeld getätigt wurden. Jegliche Form des bargeldlosen Zahlungsverkehrs war unbekannt.

den Jahren 1871 und 1889 fiel der Wert des Silbers um 30,61 Prozent. Auf die internationalen Börsenkurse, zu denen der Qirān gehandelt wurde, wirkte sich aber nicht nur dieser Verlust des Silberwertes aus, sondern auch die Unzuverlässigkeit der iranischen Prägestellen, was die Einhaltung der Standards betraf: Gemessen am Silbergehalt betrug während dieser 18 Jahre die Abwertung des Qirāns 35,52 Prozent (durch den Verfall des Silberpreises und die in diesem Zeitraum vorgenommene offizielle Gewichtsverminderung); an den europäischen Devisenmärkten ging in dieser Zeit der Preis des Qirāns jedoch um 41,5 Prozent zurück⁹⁰.

Die währungspolitischen Maßnahmen der Staatsführung waren während des 19. Jahrhunderts keineswegs darauf ausgerichtet, diesen Übelständen Abhilfe zu schaffen. Sie waren ausschließlich dem Ziel unterworfen, die Einnahmen des Staates aus den Münzprägungen zu erhöhen. Durch dieses Vorgehen leistete auch der Staat seinen Beitrag zum Niedergang der Währung. Vor allem die Ausweitung von Kupferprägungen gefährdete das persische Währungssystem.

Zu Beginn der Qāğärenzeit wurden nur sehr niedrige Werte in Kupfer geprägt, etwa der Qāz (5 Dīnār) oder der Pūl-i siyāh (2¹/₂ Dīnār). Seit den letzten Herrschaftsjahren Faḥ 'Alī Schahs (er starb 1834) wurde der Šāhī (eine seit Ṭamāsp I. existierende Silbermünze zu 50 Dīnār, die demnach den zwanzigsten Teil eines Qirāns ausmachte) nur noch als kupferne Scheidemünze geprägt. Die vermehrte Ausgabe von Scheidemünzen ermöglichte es, Silber zurückzuhalten und den Schlagschatz zu erhöhen. Der so erzielte Gewinn kam sowohl den Prägeherren als auch dem Fiskus zugute.

Damit war natürlich die Gefahr der schleichenden Abwertung verbunden. Um sie hintanzuhalten, wurde Kupfergeld bis 1857 stets auf eng begrenzte, lokale Gültigkeitsbereiche beschränkt. Dies führte aber zu einem kaum mehr zu überblickenden Wirrwarr zahlreicher verschiedener Geldsorten in Iran, der die Einheit der Währung gefährdete. Deshalb gab 1857 der damalige Münzwardein Ḥasan 'Alī Ḥān Mu'ayyir al-Mamālik die Prägung von Kupfermünzen frei. Diese Maßnahme verstärkte die Verknappung von Silbergeld und leitete die Krise ein, die die Währung Irans für die nächsten Jahrzehnte kennzeichnen sollte.

Der genannte Ḥasan 'Alī Ḥān rief 1863 erstmals ausländische Währungsfachleute – aus Frankreich – ins Land. Sie wurden beauftragt, die mittelalterlichen Prägemethoden zu verbessern und an der Teheraner Prägeanstalt die technischen Voraussetzungen für die Herstellung von Münzen gleichen Gewichts zu schaffen. Allerdings schlugen ihre Versuche, den Münzbetrieb zu modernisieren, fehl⁹¹.

Bald nach seiner Ernennung zum Postminister bemühte sich Amin ad-Daulä auch um eine Konzession für den Betrieb der Teheraner Münzprägeanstalt. Als ihm Nāṣir ad-Dīn Schah schließlich den Zuschlag gewährte, verband er dies mit der Erwartung, Amin ad-Daulä werde die Reform des Währungswesens ebenso zielstrebig betreiben wie die Reorganisation des Postbetriebs.

Amin ad-Dauläs Konzept für die Währungsreform enthielt die folgenden Leitgedanken: Die Prägestellen in den Provinzen sollten durchwegs aufgelassen werden, die Münzmission sei fortan auf die Hauptstadt zu konzentrieren. Gleichzeitig müsse der technische Standard der Teheraner Münze verbessert werden. Nach der Schaffung dieser Voraussetzungen sei ein einheitlicher Gewichtsstandard festzulegen; alle Neuprägungen hätten diesem Standard genau zu

⁹⁰ Zur verwirrenden Währungsgeschichte Persiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: VASMER, „Zur Münzkunde der persischen Schāhe“, S. 162–179; für die Zeit nach 1834: J. RABINO, „Banking in Persia“; ISSAWĪ, *The Economic History*, S. 346–356, 387f.; H. L. RABINO, *Coins, Medals and Seals*, S. 4f., 18f., 71–74; eine ausgezeichnete Untersuchung zu diesem Gegenstand bieten AVERY und SIMMONS in ihrem Aufsatz „Persia on a Cross of Silver, 1880–1890“, *MES* 10 (1974).

⁹¹ CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 472; LORINI, *La Persia economica*, S. 307; H. L. RABINO, *Coins, Medals and Seals*, S. 18, 22, 74; VASMER, „Zur Münzkunde“, S. 163f. (nach Angaben der Reisenden Adrien Duprè und Scott-Waring).

entsprechen. Schließlich müsse künftig durch eine planvolle Ausgabenpolitik jegliche Geldknappheit verhindert werden. Vor allem die Emission von Kupfergeld sei unter strenger Kontrolle zu halten⁹².

Die Grundlagen für Amin ad-Dauläs Währungskonzept hatte der k. k. österr. Bergrat Franz Pechan ausgearbeitet. Pechan, ein Währungs- und Prägefachmann, war 1875 gemeinsam mit Riederer im Anhang an Nāšir ad-Dins Europareise (1873) nach Persien gekommen. Pechans Plan sah vor, den Qirān zu einem einheitlichen Münzfuß von einem *miṣqāl* (4,6 g) und mit einem Feingehalt von 900/1000 auszuprägen. Der Qirān sollte fortan als Grundeinheit der iranischen Währung gelten und anders benannte Münzen von niedrigerem Nominale schrittweise ablösen. Außerdem verlangte Pechan, die Staatskasse solle die neu einzurichtende Teheraner Prägeanstalt mit einer kostspieligen, modernen Maschinerie ausstatten, die in Europa anzuschaffen sei⁹³.

Als Amin ad-Daulä seine Pläne vor der Hofversammlung und im Ministerrat durchzusetzen versuchte, stieß er auf erheblichen Widerstand. Vor allem hatte er sich mit der Vorstellung vieler Diwānbeamter und Höflinge auseinanderzusetzen, Währungspolitik bedeute vor allem, nach Möglichkeiten der Steigerung staatlicher Einnahmen aus dem Münzregal zu suchen. Auch der Schah neigte dieser Auffassung zu. Angesichts der hohen Ausgaben, die Pechans Anschaffungen der Staatskasse abverlangt hätten, mußte Amin ad-Daulä zurückstecken. Immerhin erwirkte er die grundsätzliche Zustimmung des Schahs zu seiner geplanten Währungsreform, obwohl Nāšir ad-Din auch weiterhin den Nutzen der Reform anzweifelte und an der Einschränkung der staatlichen Einnahmen aus der Münze Anstoß nahm⁹⁴.

Nachdem wenigstens die allerwichtigsten Geräte herangeschafft worden waren, wurde noch vor dem Ende des Jahres 1290 (beg. 1. März 1873) unter Einsatz verschiedener Provisorien der mechanisierte Münzbetrieb – zunächst zögernd – aufgenommen. Die technische Ausstattung wurde 1878 vervollkommenet, als Amin ad-Daulä von der 2. Europareise des Schahs neben Anregungen zu einer Reform des Polizeiwesens noch weitere Prägemaschinen mitbrachte⁹⁵.

Gleichzeitig wurde Amin ad-Dauläs Währungspolitik in Hofkreisen weiterhin angefeindet und kritisiert. Dem Höfling Ibrāhīm Ābdārbašī Amin as-Sulṭān war es gelungen, die Ernennung seines Vertrauten Ḥāḡḡī Muḥammad Iṣfahānī zum stellvertretenden Münzdirektor zu erwirken. Vor allem die mehrfachen Auslandsreisen Amin ad-Dauläs und seine damit verbundenen Absenzen gaben ihnen Gelegenheit, vor dem Schah gegen Amin ad-Dauläs Maßnahmen zur Einschränkung der Emission von Kupfermünzen zu polemisieren. Sie überzeugten den Schah davon, daß durch die vermehrte Prägung von ungedecktem Kupfergeld hohe Profite zu erzielen waren, die den Schlagschatz bei weitem übertrafen.

1879 boten Amin as-Sulṭān und Ḥāḡḡī Muhammad dem Schah an, dem Fiskus aus dem Münzbetrieb einen zusätzlichen Jahresbetrag von 25000 Tūmān zu erwirtschaften; dafür wollten sie den Feingehalt des Qirāns verringern und mehr Kupfermünzen prägen lassen. Amin ad-Daulä gelang es nicht, den Schah von der Schädlichkeit dieser Pläne zu überzeugen. Als der Monarch ihn vor die Alternative stellte, das Projekt seiner Rivalen durchzuführen oder die Konzession zurückzulegen, reichte Amin ad-Daulä seinen Rücktritt ein. Pechan weigerte sich gleichfalls, an den insinuierten Manipulationen teilzunehmen, wurde entlassen und trat im November 1879 die Heimreise an⁹⁶.

⁹² AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 58f., 86.

⁹³ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 59f.

⁹⁴ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 86.

⁹⁵ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 59; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 73f. Nach der dort von Amin ad-Daulä eingerichteten Prägestätte (*dār az-zarb*) heißt noch heute ein Stadtviertel im Nordosten Teherans im Volksmund Zarrābḥānā. S. auch FARĀḤBAḤŞ, *Sikkāhā-yi rāyiḡ-i Irān*, S. 3.

⁹⁶ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 69f.; ISSAWI, *The Economic History*, S. 389; RIEDERER, *Aus Persien*, S. 149–151.

Als einziges bleibendes Ergebnis der Münzreform Amin ad-Dauläs muß die Tatsache gewertet werden, daß fortan keine Prägestellen in den Provinzen eröffnet wurden. Trotz seiner persönlichen finanziellen Investitionen in den Ausbau der neuen Münze hatte Amin ad-Daulä die Währungsreform nicht durchsetzen können. Er scheiterte offenbar daran, daß aus dem Münzbetrieb – im Gegensatz zum Postwesen – sowohl für den Fiskus als auch den Münzwardein durch eine der Wirtschaft abträgliche Währungspolitik kurzfristig sehr hohe Gewinne zu erzielen waren. Diese Verlockung bewog den Schah und Ḥāġġi Muḥammad gleichermaßen, Amin ad-Daulä von seinem Posten zu verdrängen.

Vielen zeitgenössischen europäischen Beobachtern war die führende Rolle Amin ad-Dauläs in dieser Episode der Wirtschaftsgeschichte Persiens entgangen. Aus einem Bericht des Diplomaten Mareuil an den französischen Außenminister vom 25. November 1879 geht hervor, daß Mareuil Pechan für den Direktor des Münzamtes hielt⁹⁷. J. Rabino war der gleichen Auffassung. H. L. Rabino teilt ausdrücklich mit, Pechan sei der Nachfolger Ḥasan ‘Ali Ḥān Mu‘ayyir al-Mamāliks, des einige Jahre zuvor verstorbenen höchsten Münzwardeins, gewesen⁹⁸. Dies war aber in Wirklichkeit Amin ad-Daulä, der allerdings nicht dessen Amtsbezeichnung übernommen hatte; der Titel „Mu‘ayyir al-Mamālik“ war als Ehrentitel auf Ḥasan ‘Ali Ḥān Sohn übertragen worden, ohne daß dieser etwas mit dem Münzwesen zu tun gehabt hätte. Amin ad-Daulä übte einfach die Funktion des Direktors des Münzamtes (*ra‘īs-i dār az-żarb*) aus.

Ḥāġġi Muḥammad Işfahāni trat unverzüglich seine Nachfolge an und erhielt alsbald den Titel Amin az-Żarb. Durch kurzsichtige Gewinnsucht, mangelnde Fachkenntnis und Dilettantismus leitete er eine neue Phase des in Persien ohnehin chronischen Währungsverfalls ein. Amin ad-Daulä interessierte sich auch nach seiner Absetzung als Münzdirektor für währungspolitische Vorgänge in seinem Lande. In seiner Funktion als Vorsitzender des Ministerrates nahm er wiederholt scharf gegen Maßnahmen seines Nachfolgers Stellung. 1305 (beg. 19. September 1887) konnte er sogar Amin az-Żarbs Ablösung durch einen gewissen Naşr as-Salţānā erwirken. Allerdings gelang es Amin az-Żarb nach zwei Jahren, die hohe Stellung zurückzugewinnen⁹⁹. 1895 brachte Amin ad-Daulä eine gegen Amin az-Żarb gerichtete Vorlage vor den Ministerrat, wonach die Emission von Kupfergeld eingeschränkt und, in Verbindung damit, der Qirān hätte abgewertet werden sollen. Amin ad-Daulä erzielte für die Vorlage eine deutliche Mehrheit im Ministerrat. Sie kam dennoch zu Fall. Der Schah folgte dem Rat seines Großwesirs Amin as-Sulţān und fügte sich einem russischen Protest gegen die geplante Abwertung. Amin az-Żarbs Währungspolitik konnte weiter betrieben werden¹⁰⁰.

Organisatorische Reformen im Bereich der Justizverwaltung trugen Amin ad-Daulä Feindseligkeiten seitens breiter Kreise des religiösen Lebens ein, insbesondere einer großen Zahl von ‘ulamā’. Um 1888 regte er dem Herrscher gegenüber an, auf der *şarī‘a* basierende Urteilsprüche von Staats wegen zu kodifizieren. Mirzā Sa‘id Ḥān Mu‘taman al-Mulk wurde mit der Kompilation des geplanten Gesetzeswerkes beauftragt. Sein Versuch, ein Gremium von Mitarbeitern – darunter auch einige namhafte ‘ulamā’ – zusammenzuführen, schlug indessen fehl, und das gesamte Unternehmen scheiterte. Ziel dieser Aktion war es offenbar, in Übereinstimmung mit Malkum Ḥān’s Programm ein Instrument zu schaffen, das es den staatlichen Organen der ‘urf-Gerichtbarkeit ermöglicht hätte, auf Bereiche des Rechtswesens überzugreifen, deren Wahrnehmung bisher ausschließlich Sache der ‘ulamā’ gewesen war. Seine Gegner führten noch mehrere Jahre später die angebliche *şarī‘a*-Widrigkeit der zustande gekommenen Gesetzestexte als Argument gegen Amin ad-Daulä ins Treffen, um seine Glaubensfeindlichkeit zu unter-

⁹⁷ Vgl. ISSAWI, *The Economic History*, S. 389 (Anm. 11).

⁹⁸ J. RABINO, „Banking in Persia“; H. L. RABINO, *Coins, Medals and Seals*, S. 18f., 71f.

⁹⁹ AMIN AD-DAULÄ, *Ḥāḡirāt-i siyāsi*, S. 136–138; HIDĀYAT, *Ḥāḡirāt wa-ḡaḡarāt*, S. 121f.

¹⁰⁰ AMIN AD-DAULÄ, *Ḥāḡirāt-i siyāsi*, S. 184, 195–201.

streichen¹⁰¹. In Übereinstimmung mit den Vorstellungen der Reformisten Mirzā Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulā Sipahsālār und vor allem Mirzā Malkum Ḥān kam es ihm in der Tat stets auf die weitestmögliche Zurückdrängung der *šarī'a* zugunsten des *'urf*-Rechtes aus dem öffentlichen Leben an. Die Kodifizierung der Grundlagen der Rechtsprechung ließ er als Regierungschef wieder aufgreifen. Die Herkunft der Ideen, die Amin ad-Daulā in seinen Justizreformen verwirklichen wollte, ist allerdings nicht nur in Malkum Ḥāns Thesen, die dieser in seinem Periodikum „Qānun“ veröffentlicht hatte, zu erblicken. Schon in der *Risāla-yi Mağdīyā* seines Vaters Mağd al-Mulk wurde die Forderung nach kodifizierten Gesetzen laut. Außerdem bezog der Pragmatiker Amin ad-Daulā seine Anregungen wohl auch aus den diesbezüglichen osmanischen Unternehmungen, die er durch Mušīr ad-Daulā und aus eigener Erfahrung kennengelernt hatte. Zwischen seinen Vorschlägen zur Erarbeitung eines Gesetzbuches und der Abfassung der osmanischen *meğelle*, eines Gesetzeskodex, durch Aḥmed Ğevdet Pašas Kommission bestehen unbestreitbar Parallelen. Amin ad-Daulā war zwar kein Experte der Rechtsprechung, interessierte sich jedoch für alle die Rechtsreform betreffenden Aktivitäten und unterstützte sie stets im Rahmen seiner jeweiligen Funktionen¹⁰².

Als Vorsitzender des Ministerrates und als *wazīr-i auqāf wa-wazā'if* traf er eine Maßnahme, die den heftigen Widerspruch vieler *'ulamā'* hervorrief: Der Anregung eines österreichischen Finanzfachmannes folgend, schlug Amin ad-Daulā die Einführung von Stempel- und Gebührenmarken vor. Er begründete diese Maßnahme mit dem Hinweis darauf, daß die *'ulamā'* seit altersher für rechtsgültige Bestätigungen und Beglaubigungen von Dokumenten, Verträgen und dergleichen von ihren Klienten zum Teil beträchtliche Gebühren eingehoben hätten. Es sei an der Zeit, der willkürlichen Überhöhung dieser Einnahmen der *'ulamā'* einen Riegel vorzuschieben. Die Verwendung der Stempelmarken erschien ihm als ein geeignetes Mittel, den islamischen Rechtsgelehrten unkontrollierte überhöhte Gebühreneinnahmen zu verwehren. Damit rührte Amin ad-Daulā an eine hauptsächliche Einnahmequelle der *'ulamā'*; diese sahen ihren Lebensunterhalt gefährdet und entfachten alsbald einen landesweiten Protest gegen den Gebrauch der Stempelmarken und die dadurch bewirkte Überwachung ihrer Einnahmen. In Tabriz kam es deswegen sogar zu tätlichen Ausschreitungen. Schließlich befahl der eingeschüchterte Nāšīr ad-Dīn Schah, die Maßnahme zurückzuziehen¹⁰³.

Wie schon an seinen Versuchen, das Justizwesen des Landes zu verändern, zu ersehen war, beschränkten sich Amin ad-Dauläs reformistische Initiativen keineswegs auf seine jeweiligen Ressorts. Als Großwesir setzte er sich unter anderem für die Modernisierung des behördlichen Buchhaltungswesens und die jährliche Aufstellung eines Staatshaushaltsplans ein. Dabei bekannte er sich zur Anwendung wirtschaftswissenschaftlicher Prinzipien und trat gegen kurz-sichtigen Opportunismus in der Finanzplanung auf. Mit der Einsetzung des in Oxford aus-

¹⁰¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 94, 238, 243, 253; ALGAR, *Religion and State*, S. 179; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 74; LAMBTON, „Secret Societies“, S. 45; FARMAN FARMAYAN, *Observation on Sources*, S. 43. Über das eigenartige Verhältnis zwischen *šar'*- (kanonischer) Gerichtsbarkeit und *'urf*- (Gewohnheits-)Recht im Persien des 19. Jahrhunderts vgl. ALGAR, *Religion and State*, S. 12f., 133; s. außerdem unten S.100f.

¹⁰² DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yaḥyā* Bd. 1, S. 207; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 156; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 142f., 167, 254; ALGAR, *Religion and State*, S. 172; DERSELBE, *Malkum Khān*, S. 191; KASRAWĪ, *Tārīḫ-i mašrūqā*, S. 25; zu Ğevdet Pašas Gesetzeswerk vgl. Ebū'lulā MARDIN, *Medeni hukuk*. FARMAN FARMAYAN („Observation on Sources“, S. 43) berichtet, trotz angestrengter Forschungen in iranischen Bibliotheken und Archiven seien bisher keine schriftlichen Überreste der von Amin ad-Daulā angeregten Gesetzeskodifizierung bekannt geworden.

¹⁰³ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 120; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 74, vermittelt den Eindruck, Inspirator dieser Maßnahme sei Postrat Riederer gewesen. Amin ad-Daulā nennt ihn aber einen „österreichischen Baron, der zwecks Leitung und Unterweisung in der Finanzverwaltung vom Staat eingestellt worden ist“. ALGAR, *Religion and State*, S. 179; KOSOGOVSKIJ, *Iz Tegeranskogo dnevnika*, S. 64f.; TEUFENSTEIN, „Persische Verwaltungszustände“, S. 103ff.; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 158; im Osmanischen Reich hingegen zählte die Einführung von Stempelmarken zu den erfolgreichsten Verwaltungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts, SHAW, „Nineteenth Century Tax Reforms“, S. 134f.

gebildeten, jungen Finanzwissenschaftlers Nāsir al-Mulq Qaragözlü als Minister für Finanzen verband er die Hoffnung auf die Reform des gesamten Finanzwesens Persiens. Der frühe Sturz des Kabinetts Amin ad-Daulä verhinderte ihre Durchführung¹⁰⁴.

Eingangs wurde Amin ad-Dauläs Verbindung mit den außenpolitischen Institutionen des Landes erwähnt; auf diesem Gebiet fühlte er sich kompetent. Als Vorsitzender des Ministerrates und als Premier bemühte er sich stets, die Außenpolitik Irans zu beeinflussen. Die diesbezüglichen Passagen in seinem Memoirenwerk bezeugen sein lebenslanges Interesse für auswärtige Belange¹⁰⁵.

Seine außenpolitischen Grundsätze waren die eines Pragmatikers: Als Verfechter der administrativen und technologischen Modernisierung Persiens akzeptierte er die wirtschaftliche Durchdringung des Landes durch fremde Mächte, solange er der Meinung war, sie sei der Verwirklichung dieser Ziele dienlich. Die Einrichtung eines Telegraphennetzes in Persien durch eine britische Gesellschaft fand seine Billigung. Er sprach sich auch für die Erteilung der sogenannten Reuter-Konzession aus, die dem britischen Staatsbürger Baron Julius de Reuter „a gigantic monopoly“ in der Kontrolle und Lenkung des persischen Wirtschaftslebens eingebracht hätte, wäre der Vertrag nicht – vor allem durch russischen Einspruch – zu Fall gekommen. Durch die Reuter-Konzession wurden Eisenbahn- und Straßen-Bau, Anlage und Betrieb von Fabriken, die Schaffung von Bewässerungsunternehmen sowie der Abbau von Bodenschätzen in Aussicht gestellt. Amin ad-Daulä war davon überzeugt, all dies werde die strukturelle Entwicklung seines Landes fördern. Die für die Konzession zu erlegende Ablöse sollte außerdem zur Stabilisierung des Staatshaushaltes verwendet werden¹⁰⁶. Angesichts dieser Vorteile machte ihm offenbar die Gefahr nichts aus, daß durch die Konzession große Teile des persischen Wirtschaftslebens unter fremde Kontrolle geraten könnten. Nach der von Rußland erzwungenen Zurücknahme der Reuter-Konzession, die Persien um die erwarteten Vorteile gebracht, hingegen mit erheblichen Entschädigungsleistungen belastet hatte, hegte Amin ad-Daulä gegenüber Rußland wachsende Vorbehalte. Sie wurden später durch das stetige territoriale Vorrücken der Russen gegen die iranische Nordostgrenze noch verstärkt, obwohl er noch zu Beginn der ersten Europareise des Schahs positiv zu Rußlands Außenpolitik eingestellt war¹⁰⁷.

Um 1297 (beg. 15. Dezember 1879), zur Zeit der russischen Offensive in der Turkmenensteppe und etwa zwei Jahre vor der Eingliederung Marws nach Rußland, legte Amin ad-Daulä dem Schah ein Memorandum zur Befriedung der zwischen Saraḥs und Marw nomadisierenden Turkmenenstämme vor. Ihre Raubzüge in die russischen Territorien und Protektorate Mittelasiens dienten den Russen zum Vorwand für ihr militärisches Vordringen in Gegenden, die seit altersher als persisches Hoheitsgebiet galten. In dem Memorandum empfahl Amin ad-Daulä dem Schah, zunächst durch großzügige Schenkungen und Ehrungen die Zuneigung der Turkmenenführer zum iranischen Staat zu gewinnen; gleichzeitig sei das Gebiet militärisch zu

¹⁰⁴ AMİN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 53, 109, 264; KIRMĀNĪ, *Tāhrīḡ-i bidārī* Bd. 1, S. 157; ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 82; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99; MAḤMŪD, *Tārīḡ-i rawābiḡ-i siyāsī* Bd. 6, S. 1645; GREAVES, „British Policy“, S. 52; mit der Reform des persischen Zollwesens als einer der wichtigsten Einnahmequellen des Staates hatte sich Amin ad-Daulä schon seit etwa 1880 beschäftigt; über den Ministerrat war es ihm bereits damals gelungen, bestimmte Änderungen durchzusetzen (*Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 85); MUSTAUFĪ, *Şarḡ-i zindagāni-yi man* Bd. 2, S. 21.

¹⁰⁵ AMİN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, (über das russische Vordringen im Norden Ḥurāsāns:) S. 22, 28, 72f., (diplomatische Beziehungen Irans mit den Großmächten:) S. 108, 115f., 131, 168, 178 etc. (über die Organisation des Außenministeriums:) S. 109.

¹⁰⁶ FRECHTLING, „The Reuter Concession in Persia“, S. 518–533; AMİN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 35–42 (mit Wiedergabe des originalen persischen Textes des Vertrages), S. 51; ISSAWI, *The Economic History of Iran*, S. 177–183; SYKES, *A History of Persia* Bd. 2, S. 368, 370; ALGAR, *Malkum Khān*, S. 115–120.

¹⁰⁷ AMİN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 43f.

durchsetzen und jeder weitere Raubzug der Turkmenen schärfstens zu ahnden. Vor allem aber sollten Handelskarawanen nach einem geregelten Zeitplan die Route Marw–Saraḥs–Mašhad frequentieren. Die Gewährleistung der Sicherheit dieser Karawanen sollte alle russischen Behauptungen widerlegen, Persien sei unfähig, in diesem Gebiet Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten; durch diese Maßnahme würde außerdem ein militärisches Potential im strittigen Territorium geschaffen werden, das Rußland in letzter Minute von seinen Plänen hätte abrücken lassen können. Das Memorandum wurde zwar vom Schah und dem *šadr-i a'zam* Ḥusain Ḥān Mušir ad-Daulā positiv aufgenommen, wurde aber – nach Amin ad-Dauläs Meinung wegen der Saumseligkeit der beiden – nicht verwirklicht¹⁰⁸.

Seit den frühen neunziger Jahren gab Amin ad-Daulā der Zusammenarbeit mit England den Vorzug¹⁰⁹. Das mag damit zusammenhängen, daß sein lebenslanger Gegner Mirzā 'Alī Ašgar Ḥān Amin as-Sulṭān, der während der achtziger Jahre als anglophil gegolten hatte, sich seit der Krise um die geplante Einführung einer Tabak-Regie (1891) als Sprecher einer prorussischen Politik profilierte. Amin ad-Dauläs ablehnende Haltung zur Übertragung des Tabakmonopols an den britischen Major Talbot ist vielleicht auch dadurch zu erklären, daß sich Amin as-Sulṭān vorher ausdrücklich für das Monopol eingesetzt hatte¹¹⁰.

Als es Amin ad-Daulā während seines Großwesirates nicht gelungen war, die oben erwähnte britische Anleihe zu erwirken, von deren Gewährung sein weiteres Verbleiben in diesem Amte abhing, erwachsen ihm auch gegen Großbritanniens Politik Bedenken. Eine weitere Beteiligung nicht nur Rußlands, sondern auch der Engländer an den inneren Angelegenheiten Irans erschien ihm nunmehr als gefährlich. Persien hätte daran nichts zu gewinnen gehabt, wohl aber seine Souveränität gefährdet. Deshalb war ihm an einer Zusammenarbeit mit England nicht länger gelegen. Ein bewegendes Zeugnis für Amin ad-Dauläs Enttäuschung über die britische Politik nach seinem Rücktritt vom Großwesirat ist sein Schreiben an Sir Arthur Hardinge, den damaligen britischen Botschafter zu Teheran, in dem er u. a. schreibt: „... is the British

¹⁰⁸ AMIN AD-DAULĀ (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 72–75) gibt leider nicht den vollen Text dieses Memorandums wieder, sondern nur seine Hauptpunkte. Daß es sich um ein umfangreiches Schriftstück gehandelt haben muß, geht aus Amin ad-Dauläs Mitteilung hervor, er habe seine Gedanken und Vorschläge zur Pazifizierung der Turkmenenstämme dem Schah in Form eines „kitābčā“ (Büchlein, Heft) vorgelegt. Als 1883 der als Dolmetsch der persischen Delegation beigegebene Mirzā Riżā Ḥān (später Arfā' ad-Daulā) vor seiner Abreise zu Verhandlungen an die persisch-russische Grenze im Nordosten von Amin ad-Daulā empfangen wurde, gab ihm dieser nur Empfehlungsschreiben für die Poststationen entlang der Route nach Ḥurāsān mit, ohne ihn über bevorstehende Gespräche zu instruieren. Offenbar hatte Amin ad-Daulā nichts mehr mit der Angelegenheit zu tun, vgl. ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dirūz*, S. 94. Über das planmäßige Vordringen Rußlands gegen Persien in der Turkmenensteppe vgl. CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 170, Bd. 2, S. 589, 592; MAḤMŪD, *Tārīḥ-i rawābiḥ-i siyāsī* Bd. 4, S. 925ff.; SYKES, *History* Bd. 2, S. 359f.; RAMAZANI, *The Foreign Policy*, S. 57f. und vor allem KAZEMZADEH, *Russia and Britain in Persia*, S. 52–88. Kazemzadeh geht auf Amin ad-Dauläs Memorandum leider nicht ein. Zur Lage der Stadt Marw vor der russischen Inbesitznahme s. MARVIN, *Merv, the Queen of the World*, und O'DONOVAN, *The Merv Oasis*.

¹⁰⁹ KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 305, 314, 453f.; KEDDIE, *Religion and Rebellion*, S. 15, 43f.; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 78, 91; DAULATĀBĀDĪ (*Ḥayāt-i Yaḥyā* Bd. 1, S. 206) meint, Amin ad-Dauläs Vorliebe für England sei durch seine Präferenz der englischen Demokratie gegenüber dem russischen „Absolutismus“ zu begründen (ähnlich auch BAHĀR, *Sabkšināsī* Bd. 3, S. 381). Amin ad-Daulā bezog diese Stellung aber erst in den Neunziger Jahren (KAZEMZADEH, KEDDIE), und zwar nach Amin as-Sulṭāns Gesinnungswandel, der bis zur Tabak-Krise als anglophil gegolten hatte; MALIKZĀDĀ, *Tārīḥ-i inqilāb* Bd. 1, S. 220f.

¹¹⁰ AMIN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 152–163. KEDDIE (*Religion and Rebellion*) streicht Amin ad-Dauläs Rolle als Parteigänger der Gegner der Tabak-Regie deutlich heraus und meint, er sei um 1890 Rußland eher als Großbritannien zugeneigt gewesen (S. 15, 49, 91); KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 253, 305; KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bīdārī* Bd. 1, S. 156; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 49.

Gouvernement content to see Persia turned into a Russian dependency like Bokhara? I am neither a partisan of England nor am I a servant of Russia, but I am proud to be a patriot“¹¹¹.

Ähnlich hatte er früher Österreich-Ungarn gegenüber reagiert: Nach Nāšir ad-Dins erster Europareise (1873) hatte Amin ad-Daulä die Zusammenarbeit mit Fachleuten aus diesem Land begrüßt und auch gegen die Einwände einzelner Hof- und Diwān-Beamter sowie des Schahs persönlich verteidigt. Während der zweiten Reise des Herrschers (1878) regte Amin ad-Daulä neben der Entsendung einer österreichischen Militärmission auch die einer Kommission an, die bei der Reform des Polizeiwesens hätte behilflich sein sollen¹¹². Als die Tätigkeit dieser Mission aber zu keinem positiven Ergebnis führte und Amin ad-Daulä den Eindruck gewann, den Experten gehe es vor allem um die Zuteilung lukrativer Aufträge an österreichische Firmen auf Kosten der persischen Staatsfinanzen, kühlte sein Interesse für dieses Land merklich ab¹¹³.

Nachdem er gegen Briten und Russen – auch wegen ihrer zwielichtigen Verbindungen zu einzelnen Persönlichkeiten aus Harem, Hof und Politik – gleichermaßen mißtrauisch geworden war, ermöglichte Amin ad-Daulä noch als Großwesir Bürgern eines dritten, „neutralen“ Staates die Kontrolle eines bedeutenden Sektors der persischen Volkswirtschaft: Einem belgischen Team unter Joseph Naus wurde auf sein und Nāšir al-Mulks Drängen die Reorganisation des gesamten Zollwesens Irans übertragen¹¹⁴. Für Mirzā ‘Alī Ḥān war es eine Enttäuschung, daß Naus, der einige organisatorische Erfolge im Zollwesen erzielte, voll und ganz mit den Russen zusammenarbeitete. Er behauptet zwar, Naus habe sich erst unter dem Großwesirat Amin as-Sulṭāns, des Atābeg-i a‘zam, dieses Vertrauensbruchs schuldig gemacht; es steht jedoch fest, daß er sich sofort nach seinem Eintreffen in Persien, noch unter Amin ad-Dauläs Großwesirat, mit dem Geschäftsführer der russischen Bank in Teheran absprach und sein weiteres Vorgehen mit ihm und anderen russischen Finanzleuten koordinierte¹¹⁵. Die Kritik am Wirken

¹¹¹ *Great Britain, Public Record Office, The Foreign Office Archives*, F.O. 60/665, A. Hardinge to Lansdowne, Nr. 64, Confidential, Teheran, April 27, 1903; vgl. auch AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāqirāt-i siyāsī*, S. 260; MAḤMŪD, *Rawābiḡ-i Īrān wa-Ingilīs* Bd. 2, S. 1662f.; MUSTAUFĪ, *Šarḡ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 39, 43; GREAVES, „British Policy“, S. 53–59.

¹¹² Während die Militärmission auf einem Vertrag mit der österreichischen Regierung basierte, waren die Polizeireformer aufgrund eines Privatabkommens ins Land gekommen.

¹¹³ AMĪN AD-DAULĀ äußert an einigen Stellen die Vermutung, sein Land sei von den Österreichern mehrfach in kleinlicher Weise hintergangen worden; sie hätten zum Beispiel veraltete Schußwaffen mit untauglicher Munition und schlechte Uniformen für die zu etablierende Teheraner Polizei geliefert. Er hielt es für eine Zumutung, Uniformen für teures Geld zu importieren; sie hätten fürwahr im Lande hergestellt werden können (*Ḥāqirāt-i siyāsī*, S. 63f.; ŠAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 71; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 16). Für das Zustandekommen der österreichischen Militärmission hatte sich Amin ad-Daulä in einem mehrstündigen Gespräch unter vier Augen mit dem Protokollbeamten und offiziellen Begleiter des Schahs, Franz Graf Folliot de Creneville, dem Generaladjudanten Kaiser Franz Josephs I., verwendet. Um Rußland wegen der österreichischen Beteiligung an militärischen Reformen nicht zu beunruhigen, wurde auch die Bildung einer Kosakentruppe unter russischer Instruktion beschlossen – jedenfalls gibt Amin ad-Daulä dies als den eigentlichen Grund für die Einrichtung der Kosakenbrigade an. Als die österreichische Mission kurz darauf scheiterte, die von Amin ad-Daulä ungeliebten Kosaken jedoch zur beständigen Einrichtung wurden, fühlte sich Amin ad-Daulä durch die Unzuverlässigkeit der Österreicher persönlich getroffen (s. oben, *Ḥāqirāt-i siyāsī*, und Iḥsān IŠRĀQĪ, „Suḡānī dar bārā-yi Kunt dū Müntfür“, *BT 7* (1351 š.) Nr. 1, S. 227–240). Über die Kosakenbrigade in Teheran vgl. vor allem V. A. KOSOGOVSKIJS Memoiren (*Iz tegeranskogo dnevnika*) und KAZEMZADEH, „The Origin and Early Development of the Persian Cossack Brigade“, S. 351–363.

¹¹⁴ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāqirāt-i siyāsī*, S. 260.

¹¹⁵ KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 422, 496. Belgische Unternehmer waren schon seit geraumer Zeit in Persien wirtschaftlich verwurzelt: Sie betrieben unter anderem die 1888 angelegte Lokalbahn zwischen Teheran (*Anbār-i gandum*) und Šāh ‘Abd al-‘Azim (ISSAWI, *The Economic History*, S. 357; ALGAR, *Religion and State*, S. 182); vgl. auch KASRAWĪ, *Tārīḡ-i mašrūṭā*, S. 29; ŠAMĪM, *Īrān dar daurā-yi saḡānat-i Qāḡār*, S. 200f. Über das Wirken belgischer Fachleute in iranischen Verwaltungsdiensten s. neuerdings: Annette DESTREE, *Les fonctionnaires Belges au service de la Perse 1898–1915*, Teheran-Liège 1976.

der belgischen Zollfachleute während der Regierungszeit seines Nachfolgers Amin as-Sulṭān war wenige Jahre später einer der Hauptansatzpunkte der Verfassungsrevolutionäre.

Amin ad-Daulä beteiligte Belgier auch an seinen eigenen industriellen Unternehmungen: In Ḥarāzīn, einem Dorf bei Šamīrān nördlich der Hauptstadt, das Amin ad-Daulä erworben, in Ilāhiyā umbenannt und als seine Sommerresidenz eingerichtet hatte, finanzierte er die Wiederaufnahme des Betriebs einer Fabrik für Streichhölzer; ihre technische Ausstattung und das leitende Betriebspersonal hatte er zum Teil aus Belgien kommen lassen. Sie war schon ein Jahrzehnt zuvor von russischen Kapitalisten – ohne Erfolg – gegründet worden. Das Betriebskapital stammte aus Amin ad-Dauläs privatem Vermögen und einem Kredit von 200000 Tūmān, den er in Muẓaffar ad-Dīn Schahs Auftrag auf eigenen Namen aufgenommen hatte. Mit geringer belgischer Kapitalbeteiligung und unter belgischer Betriebsleitung nahm auch eine von Amin ad-Daulä persönlich initiierte und finanzierte Zuckerraffinerie in Kahrizak (zwischen Qum und Teheran) die Produktion auf. Beiden Unternehmen war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Die Fabriken schlossen nach Amin ad-Dauläs Rücktritt vom Großwesirat ihre Pforten¹¹⁶.

Amin ad-Daulä war es offenbar um die Erprobung neuer, in Iran noch unbekannter, technologischer Produktionsmethoden gegangen; dies war auch bei seinen landwirtschaftlichen Experimenten während seines Exils in Lašt-i nišā der Fall¹¹⁷.

Mirzā ‘Alī Hān Amin ad-Daulä leistete auch einen beachtlichen Beitrag zur Begründung des modernen iranischen Schulwesens. Das persische Erziehungs- und Ausbildungswesen jener Zeit trug einen gravierenden Widerspruch in sich: Während schon vom Beginn des 19. Jahrhunderts an begabte junge Iraner zum Hochschulstudium ins Ausland geschickt wurden und seit der Gründung der *dār al-funūn* (des Polytechnikums) in Teheran auch eine Institution der mittleren Schulbildung zur Verfügung stand¹¹⁸, erfolgte die Grundschulausbildung nach wie vor auf traditionelle Weise in den meistens an Moscheen angeschlossenen *maktabs* und *madāris*. Sie wurde durchwegs von der Geistlichkeit wahrgenommen. Armenische und Missionsschulen wurden fast nur von christlichen Kindern besucht¹¹⁹. Die Möglichkeit des Grund- oder Mittelschul-

¹¹⁶ KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 159; ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 86; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riḡāl-i Īrān* Bd. 2, S. 365; während der zwei Monate währenden Zuckerrübenerte soll die Raffinerie bis zu 300 Saisonarbeiter eingestellt haben; ISSAWI, *The Economic History*, S. 49 (nach Z. Z. ABDULLAEV, *Promyšlennost i zaroždenie rabočego klassa Irana v konce XIX. – načale XX. vv.*, Baku 1963); RITTICH, *Otčet*, S. 121; LORINI (*La Persia Economica*, S. 161f.) berichtet über beide Fabriken, ohne von Amin ad-Dauläs Beteiligung überhaupt Notiz zu nehmen. Für den Niedergang der Zuckerraffinerie gibt er zu hohe Rohmaterialpreise und Schwierigkeiten im Maschinentransport an; den durch Amin ad-Daulä bei der Imperial Bank of Persia (*bānk-i šāhī*) aufgenommenen Kredit zum Betrieb der beiden Fabriken, den er nach seinem Rücktritt aus eigenem Vermögen refundieren mußte (AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsi*, S. 274), erwähnt Lorini nicht, auch nicht die Neueröffnung der vormals russischen Streichholzfabrik durch Amin ad-Daulä. Die Zuckerfabrik entstand im Rahmen des 1889 von dem Belgier Philipaert gegründeten „Syndicat des sucreries Belges“, ISSAWI, *The Economic History*, S. 357; über Besichtigungen beider Fabriken durch Muẓaffar ad-Dīn berichtet MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riḡāl-i ašr-i Nāširi 7“, *Yağmā* 9, S. 38.

¹¹⁷ Darauf weist KIRMĀNĪ hin (*Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 158), der Amin ad-Daulä persönlich gekannt hatte; Amin ad-Daulä hatte auch Nutz- und Zierpflanzen, die er in Europa vorgefunden hatte, in seine Heimat mitgebracht, zum Beispiel das schönblühende Rankengewächs *campsis radicans*, das in Persien noch heute seinen Namen trägt (*pīč-i Amin ad-Daulä*).

¹¹⁸ Über die persischen Studenten, die sich während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa aufhielten, und ihre literarischen Zeugnisse dieser Aufenthalte s. oben, S. 14f.; ALAVI, *GEmpl*, S. 24; FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 121–123. Die *dār al-funūn*, noch während des Großwesirats des 1852 ermordeten Amīr-kabir gegründet, wies schon 1858 52 jährliche Absolventen auf (AVERY, *Modern Iran*, S. 84). Über ihre Gründung vgl. POLAK, *Persien* Bd. 1, S. 300.

¹¹⁹ ALGAR, *Religion and State*, S. 18, 224; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 152–155; POLAK, *Persien* Bd. 1, S. 269; CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 494; GOLSCHANI, *Bildungs- und Erziehungswesen* (über Grundschulen und maktab S. 28–35, 122); NAYYERI, Darstellung des Schulwesens.

besuches nach europäischer Art im Ausland nahmen nur die Kinder und Jugendlichen der iranischen Kolonien im Osmanischen Reich und in Rußland (insbesondere im ehemals iranischen Kaukasus) wahr. In Tiflis existierten schon in den siebziger Jahren staatliche Grund- und Mittelschulen für Muslime, wobei die Lehrpläne an der Schule für Zwölfer-Schi'iten auf die Bedürfnisse der in Tiflis ansässigen Iraner abgestellt waren¹²⁰.

Im Jahre 1305 (beg. 19. September 1887) versuchte ein junger Tabrizzer Pädagoge namens Ḥāğğ Mirzā Ḥasan, der Sohn eines Mullās, in seiner Heimatstadt ein *maktab* nach reformierten Lehrplänen und Unterrichtsmethoden zu führen. In seiner Jugend hatte er längere Zeit in Beirut gelebt. Dort war er mit dem modernisierten osmanischen Grundschulwesen vertraut geworden und hatte seine theoretischen Grundlagen studiert¹²¹.

Vor allem beschäftigte er sich mit dem Schultypus *rüşdiyye*, der die reformierte höhere Grundschule im Osmanenstaat verkörperte. Er war um 1846 gemäß den Bestimmungen des *ḥatt-ı şerif* (1840) ins Leben gerufen worden und existierte neben den traditionellen *mektebs*. 1867 gab es bereits 108 *rüşdiyye*-Schulen mit 7830 Schülern. 1868 wurde der Schultypus *rüşdiyye* als nicht obligatorische, gebührenfreie, weitgehend säkularisierte höhere Grundstufe der obligatorischen niedrigen Grundstufe (*şibyān*) angeschlossen¹²². Diese fortgeschrittene Stufe der osmanischen Grundschule diente Ḥāğğ Mirzā Ḥasan als Vorbild für sein eigenes Schulmodell.

Nach Tabriz heimgekehrt, nahm er selbst den Namen Ruşdiyyā an und nannte auch die von ihm geführte Schule so (1888). Er hatte die Leitung der *madrasā* an der Moschee des vornehmen Tabrizzer Stadtteils Şişgulān übernommen und zunächst nur vorsichtig abendländische Neuerungen in die Gestaltung des Unterrichts eingeführt, ohne die üblichen Lehrinhalte anzutasten. Aber schon der Verstoß gegen die Methoden des konventionellen Schreibunterrichts rief klerikale Gegner auf den Plan, die ihn alsbald von Schule und Moschee vertrieben. Daraufhin gründete er im ruinösen Gemäuer einer aufgelassenen *madrasā* eine Privatschule, wieder mit der Bezeichnung Madrasā-yi Ruşdiyyā, die er diesmal auf eigene Kosten einrichten und gestalten ließ; sie wurde kurz darauf durch fanatische *tullāb* anderer Schulen und 'ulamā', die Ruşdiyyās Erziehungsinstitut für eine christliche Missionsschule hielten, gestürmt und demoliert. Ruşdiyyā wurde zum Ungläubigen erklärt; er ging außer Landes, unterhielt für einige Zeit eine Privatschule im Kaukasus und wurde schließlich nach Ägypten verschlagen. Von dort rief ihn 1896 ein Telegramm des damals soeben zum Statthalterwesir von Āzarbāyğān ernannten Amin ad-Daulā zur Wiedergründung seiner Schule nach Tabriz. Ein weiteres Mal erwies sich Amin ad-Daulā als interessierter Organisator von Reformen: Durch administrative Maßnahmen und großzügige finanzielle Förderung aus persönlichen Mitteln ermöglichte er dem heimgerufenen Erzieher die glanzvolle Neueröffnung seiner Schule in Şişgulān. Die Schüler wurden nicht nur nach Ruşdiyyās Methoden unterrichtet, sie standen auch im Genuß einer gebührenfreien Auspeisung und wurden eingekleidet; dies alles geschah auf Kosten Amin ad-Daulās¹²³.

¹²⁰ ARFA' AD-DAULĀ (*Īrān-i dīrūz*, S. 44, 67) beschreibt Gründung, Aufbau und Lehrpläne einer muslimischen Mittelschule für Schi'iten in der georgischen Metropole. Sie wurde vor allem von Kindern in Kaukasien ansässiger iranischer Staatsbürger besucht. Arfa' ad-Daulā legte an ihr seine Reifeprüfung ab. Die Schule unterstand den zuständigen russischen Behörden und erfüllte demnach alle Anforderungen, die an russische Mittelschulen gestellt wurden.

¹²¹ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 180f.; KASRAWĪ, *Tārīḫ-i maşrūṭā*. S. 21; MUĞTAHĪDĪ, *Riğāl-i Āzarbāyğān*, S. 77–80; ŠAMĪM, *Īrān dar dawr-i salṭanat-i Qāğār*, S. 342; FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 148; FURŪĠĪ, „Farhang-i nau ċigünā dar Īrān āğāz şud“, S. 20–23; YAĞMĀTĪ, „Ruşdiyyā, pīr-i ma'ārif“, S. 543–546.

¹²² DAVISON, *Reform in the Ottoman Empire*, S. 45, 245f., 248f.; LEWIS, *The Emergence of Modern Turkey*, S. 84, 113f., 182.

¹²³ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 182–184; KASRAWĪ, *Tārīḫ-i maşrūṭā*, S. 21f., 25f.; ALGAR, *Religion and State*, S. 224, 226.

Nach seiner Rückberufung nach Teheran und seinem Aufstieg zum Regierungschef bewog Amin ad-Daulä Ḥāġġ Mirzā Ḥasan Rušdiyā, ihm in die Hauptstadt zu folgen. Die Führung der Tabrizier *Rušdiyā*-Schule übernahm ein Bruder des Schulgründers. Ḥāġġ Mirzā Ḥasan wurde von Amin ad-Daulä dazu angehalten, die Eröffnung einer *Rušdiyā*-Schule in Teheran voranzutreiben. Der Premierminister stellte für ihre Errichtung ein an sein eigenes Palais angrenzendes Grundstück zur Verfügung, betreute den Schulneubau und übernahm die anfänglichen Betriebskosten in der Höhe von 12000 Tūmān. An dieser Schule sollten die gleichen Unterrichts- und Sozialleistungen wie an der Tabrizier *Rušdiyā*-Schule erbracht werden. Im Verlauf der Eröffnungsfeier, deren Höhepunkt die Teilnahme Muẓaffar ad-Din Schahs darstellte, organisierte Amin ad-Daulä die Gründung einer Schulgesellschaft namens *Anġuman-i ma'ārif*, die die Finanzierung der *Rušdiyā*-Schule und Schaffung weiterer reformierter Schulen ermöglichen sowie das erforderliche Unterrichtsmaterial bereitstellen sollte. Nachdem er selbst 1500 Tūmān und daraufhin der Herrscher 5000 Tūmān zum Grundkapital des *Anġuman-i ma'ārif* gespendet hatten, sahen sich die zahlreich versammelten Notablen zu ähnlich großzügigen Schenkungen veranlaßt: Das Startkapital der Gesellschaft betrug schließlich nahezu 36000 Tūmān¹²⁴. Das *Anġuman-i ma'ārif* förderte nicht nur weitere Schulgründungen (allein in den Jahren 1897–1899 entstanden durch Amin ad-Dauläs Initiative die staatlichen Grundschulen *Šaraf*, *Dāniš*, *Muẓaffariyā*, *‘Ilmiyā* und *Ifitāḥiyā*), auch auf publizistischem Gebiete war die Gesellschaft überaus rührig, sogar noch in der Zeit nach der Verbannung ihres Inspirators und Organisations. Das Magazin *Našriyā-yi ma'ārif* sowie die Zeitung *Ḥulāṣat al-ḥawādiš* erschienen mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung des Anġumans, und das Wochenblatt *Īrān* wurde durch seine Mitwirkung in eine Tageszeitung umgewandelt.

Nach Amin ad-Dauläs Rücktritt vom Großwesirat soll es zwischen ihm und Mirzā Ḥasan zu Zwistigkeiten gekommen sein. Darin mag ein Grund dafür zu suchen sein, daß Amin ad-Daulä in seinen Memoiren seine eigenen Leistungen im Schulwesen an keiner einzigen Stelle erwähnt¹²⁵.

¹²⁴ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 185–198; KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 157; ZAḤĪR AD-DAULĀ (Ḥāṭirāt wa-asnād, S. 63f.) teilt mit, daß sich die Teheraner *Rušdiyā*-Schule an der Kreuzung der Straßenzüge Darwāzā-yi Qazwīn und Bāzārčā-yi Karbalā'ī 'Abbās 'Alī befunden habe; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 82f.; BUZURG-UMMĪD, *Az māst ki bar māst*, S. 95; MALIKZĀDĀ, *Tārīḥ-i inqilāb* Bd. 1, S. 150f., 154 (der angesehene Vertreter der Geistlichkeit Mirzā Ḥasan Āštīyānī sprach sich dezidiert gegen die Gründung von *Rušdiyā*-Schulen aus). Offenbar um ein Gegengewicht zu diesen „säkularisierten“ Schulen zu schaffen, gründete Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī eine *madrasā-yi Islām*, vgl. ALGAR, *Religion and State*, S. 224; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417; als Vorbild für das *Anġuman-i ma'ārif* diente wahrscheinlich die osmanische Akademie und Schulgesellschaft *Enġūmen-i Dāniš*, die in den vierziger Jahren ins Leben gerufen worden war, um unter anderem die *Rüşdiye*-Schulen mit Lehrmitteln zu versorgen, vgl. DAVISON, *Reform in the Ottoman Empire*, S. 45; LEWIS, „*Andjuman*“, *EI*², S. 505.

¹²⁵ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 186, 193ff.; BUZURG-UMMĪD, *Az māst ki bar māst*, S. 95; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 110f.; HIDĀYAT gibt mehrfach seiner Abneigung gegen Mirzā 'Alī Ḥān Ausdruck. Nach ihm war Mirzā Ḥasan zwar mit einigem Enthusiasmus für sein Erziehungswerk ausgestattet, er hält ihn aber für völlig ungebildet. Als einzige der damals gegründeten Reformschulen läßt er die *‘Ilmiyā*-Schule gelten. HIDĀYATS negativem Urteil stehen allerdings begeisterte Einschätzungen Rušdiyās durch KASRAWĪ und KIRMĀNĪ gegenüber. Vor allem aber widerspricht ihm DAULATĀBĀDĪ, der zur Frage der reformierten Schulen und des *Anġuman-i ma'ārif* wohl am meisten mitzuteilen hat (*Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 178–198). Allein sein Bericht über die Ausarbeitung moderner Schulbücher räumt den Verdacht der Unbildung Mirzā Ḥasans aus. Allerdings berichtet auch er über schwere Unstimmigkeiten im *Anġuman-i ma'ārif*, die aber erst in der Zeit nach Amin ad-Dauläs Rücktritt ausgebrochen sein sollen (S. 289f.). In den Jahren nach dem Rücktritt Amin ad-Dauläs wurde das *Anġuman-i ma'ārif* zu einer Sammelstelle der politischen Opposition gegen den neuen Premier Mirzā 'Alī Ašġar Ḥān Amin as-Sulṭān und verlor seinen ursprünglichen Charakter, vgl. KASRAWĪ, *Tārīḥ-i mašrūṭā*, S. 25–27. Über das erste Lehrbuch für Persisch, das im Auftrag des *Anġuman-i ma'ārif* verfaßt wurde, berichtet MUSTAUFĪ (*Šarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 17).

Wenigstens einige der Reformvorstellungen Amin ad-Dauläs liefen den politischen Ideen prominenter *'ulamä'* direkt zuwider. Dieser Gegensatz Mirzä 'Ali Ḥāns zu vielen Vertretern des religiösen Lebens, der – wie im Zusammenhang mit der Affaire um die Tabak-Regie zu ersehen ist – keineswegs in allen politischen Fragen bestand, konzentrierte sich vor allem auf zwei Punkte: die Reform des Schulwesens und die Versuche, die Rechtsprechung zu kodifizieren, unter staatliche Kontrolle zu stellen und dem Einfluß der *'ulamä'* so weit wie möglich zu entreißen. Amin ad-Daulä empfand sich selbst keineswegs als einen Gegner der Religion. Aber die Reform der Schulerziehung und die Vereinheitlichung des Rechtswesens galten ihm als Voraussetzungen für die von ihm angestrebte technologische und organisatorische Erneuerung seiner Heimat. Mit diesen Reformprogrammen machte er sich aber die Mehrheit der Geistlichen zu politischen Feinden, weil sie dadurch Vorrechte bedroht sahen, die den „Herren des Turbans“ seit altersher zustanden. Die Reaktion vieler Mullās, *ṭullāb* und angesehener Geistlicher auf die Schulreform Mirzä Ḥasan Rušdiyās machte dies deutlich. Der durch die versuchten Justizreformen beabsichtigte Angriff auf die Position der *'ulamä'* in der Rechtspflege war für sie noch gefährlicher, da er ihren gesellschaftlichen Einfluß und ihre materiellen Subsidien unmittelbar bedrohte.

In der Rechtsprechung herrschten während des 19. Jahrhunderts in Persien verworrene Verhältnisse: Neben den kanonischen Gerichten (*šar'*), die ausschließlich von *'ulamä'* geführt wurden und unter deren uneingeschränkter Hoheit standen, kannte man auch Institutionen der staatlichen Gerichtsbarkeit (*'urf*, „Gewohnheitsrecht“), deren Festsetzungen und Urteile nicht kodifiziert waren und demnach verhältnismäßig willkürlich getroffen wurden. Nach ALGAR war die Rivalität zwischen *'urf*- und *šar'*-Gerichtsbarkeit, deren Kompetenzen nicht eindeutig gegeneinander abgegrenzt waren, während des ganzen 19. Jahrhunderts eine wichtige Ursache für die immer wieder aufflackernde Konfrontation zwischen *'ulamä'* und Staat¹²⁶.

Der reformbegeisterte „Staats“-Mann Amin ad-Daulä bezog in dieser permanenten Auseinandersetzung und Konkurrenz uneingeschränkt für die Stärkung der staatlichen Gerichtsbarkeit Stellung. Durch diese Haltung, die er auch mit seinem Rivalen Amin as-Sulṭān, dessen zahlreichen Anhängern in der Beamtenschaft und dem Hofstaat sowie mit seinen beiden Herrschern teilte, war er dem Klerus zum Feinde geworden¹²⁷.

Amin ad-Daulä fühlte sich trotz seines Eintretens für die Trennung von Staat und religiösem Leben dennoch bis an sein Lebensende als frommer, ergebener Muslim, was er in seinem *Safarnāmā-yi bait Allāh*, aber auch in seinen Memoiren aufrichtig bezeugt¹²⁸. Die Frage, in welchem Maße ein Muslim die Säkularisierung seines Staates bejahen darf, ohne mit seinen religiösen Grundsätzen in Konflikt zu geraten, soll hier nicht erörtert werden. Aber Amin ad-Dauläs schärfste Gegner aus dem religiösen Lager, zum Beispiel sein Widersacher Mullā Ḥasan Āštiyāni, gingen nie so weit, ihn – wie Amin as-Sulṭān nach Abschluß des Vertrags über die russische Anleihe – zum Ungläubigen zu erklären (*takfīr*)¹²⁹. Mirzä 'Ali Ḥāns Haltung gegenüber den *'ulamä'* war nichtsdestoweniger ablehnend und scharf, mit Ausnahme einiger

¹²⁶ ALGAR, *Religion and State*, S. 12f.; ferner POLAK, *Persien* Bd. 1, S. 328; CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 453f., 462; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 148, 150f.; über die Aufhebung der zweifachen Justiz 1911 vgl. GREENFIELD, „Die geistlichen Schariagerichte in Persien“. Über den Gegensatz von *'urf*- und *šar'*-Gerichtsbarkeit in früheren Jahrhunderten KAEMPFER, *Am Hofe des persischen Großkönigs*, S. 80f.

¹²⁷ ALGAR, *Religion and State*, S. 223.

¹²⁸ Dies betont neben MU'AYYIR AL-MAMĀLIK („Riğāl-i 'ašr-i Nāširi 7“, *Yağmā* 9, S. 40) auch Sayyid Naşrallāh Taqawī in seinem Vorwort zu AMĪN AD-DAULĀS *Safarnāmā-yi bait Allāh*, S. 2; *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 3f.

¹²⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 281 (Amin as-Sulṭān bezichtigte ungenannte Parteigänger Mirzä 'Ali Ḥāns, diesen *takfīr* bei den *muğtahids* in Nağaf erwirkt zu haben); ALGAR, *Religion and State*, S. 225; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidāri* Bd. 1, S. 130; BĀMĀDĀD (*Šarḫ-i ḥāl* Bd. 2, S. 422) behauptet, der *takfīr* Amin as-Sulṭāns sei auf britischen Einfluß hin erfolgt.

weniger Geistlicher aus dem Einflußkreis Ğamāl ad-Dīn Afġānis¹³⁰, dessen panislamische Ideen auch die persönliche religiöse Einstellung Amin ad-Dauläs in hohem Maß bestimmt hatten. Darauf weist deutlich sein von Kirmānī überlieferter Vorschlag an Muẓaffar ad-Dīn, den osmanischen Sultan als Kalifen anzuerkennen und daraus auch staatspolitische Konsequenzen zu ziehen, hin.¹³¹

Im übrigen hatten seine lebenslangen politischen Auseinandersetzungen mit den *'ulamā* bewirkt, daß er sich gegen ihren Stand grundsätzlich skeptisch und voreingenommen verhielt. In seinen Lebenserinnerungen werden fast alle vorkommenden Geistlichen mit negativen Eigenschaften bedacht, oft ohne weitere Begründung. Gern versieht er sie mit dem Vorwurf der Unbildung, des Unwissens¹³². In solchen Äußerungen mag auch sein koketter Stolz darauf laut werden, daß er selbst alle traditionellen Bildungsgüter souverän beherrschte, sich darüber hinaus jedoch vielerlei „moderne“ Kenntnisse angeeignet hatte. Diese Einstellung wird sogar in seinen Bemerkungen über die Ausweisung Afġānis aus Persien (1887) deutlich: „Wie wir schon oben sagten, waren Sayyid Ğamāl ad-Dīns theoretische und praktische Basis und Substanz überaus gering. Aber in Iran, wo Wissen und Kenntnisse in höchstem Grade verborgen und inexistent sind, wo Gelehrsamkeit und Wissenschaft auf das Auswendiglernen arabischer Vokabeln und Redensarten beschränkt sind, und wo man es für ausreichend erachtet, Gedichte und Sprichwörter und dürftige, überdies falsche und mangelhafte Geschichtskennntnisse zur Bereicherung zwangloser Unterhaltungen zu beherrschen – da verbreitete die Laterne des Wissens Sayyid Ğamāl ad-Dīns, der auf den Tennen der Welt einige Ähren aufgelesen hatte, einen sonnengleichen Glanz“¹³³. Mit dieser Äußerung verhöhnnte er nicht allein ein Bildungsideal, dessen Verbreitung Jahrhunderte hindurch von den *'ulamā* in Grund- und höheren Schulen wahrgenommen worden war – sogar die Person Afġānis blieb von dem Mißtrauen, das Amin ad-Daulä gegen die Mitglieder des geistlichen Standes hegte, nicht verschont.

Trennung von Staat und Klerus bedeutete für Amin ad-Daulä stets auch die Unterwerfung des Klerus unter den Staat. Die Kodifizierung von Gesetzen, die Schulreform und der Versuch, Stempelmarken einzuführen – all das zielte auf eine staatliche Reglementierung jener Belange ab, die bisher von den *'ulamā* ungestört gelenkt worden waren. Seine Einstellung gegen die Geistlichkeit wurde stets von seinem Streben bestimmt, die Macht der staatlichen Organe zu stärken. Er kritisierte zum Beispiel Nāṣir ad-Dīn Šāh, weil er führende Geistliche in den *'Irāq* verbannte: Sie hätten dort bessere Möglichkeiten, ihre staatsfeindlichen Ideen zu verbreiten, als im Lande selbst. Besser sei es, ihr Ansehen beim Volke zu untergraben und sie irgendwo innerhalb Persiens festzuhalten, wo ihr erzwungenes Schweigen gewährleistet sei¹³⁴.

Charakteristisch für Amin ad-Dauläs Haltung gegen die Geistlichkeit sind auch seine wiederholten Versuche, ihren Angehörigen prinzipienlose Kollaboration mit den Anhängern des Religionsfeindes Amin as-Sultān – dessen unmoralischen Lebenswandel er immer wieder herausstreicht und geißelt¹³⁵ – zu unterstellen. Er beschuldigt angesehene Mullās, unmittelbar nach

¹³⁰ Mit dem oppositionellen Geistlichen Scheich Hādi Naġmābādī verband ihn beispielsweise ein freundschaftliches Verhältnis, vgl. BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 408.

¹³¹ KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 158; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 14; vgl. auch ALGARS Charakterisierung der religiösen Einstellung Malkum Hāns (*Religion and State*, S. 188); ŠAMĪM, *Irān*, S. 134f.; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 99; KEDDIE, „The Panislamic Appeal: Afghani and Abdulhamid II“.

¹³² AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 13, 237, 272.

¹³³ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 130.

¹³⁴ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 151.

¹³⁵ AMĪN AD-DAULĀ beschuldigt ihn beispielsweise der intimen Zuneigung zu einem der Eunuchen des Schahs (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 125), des Unterschleifs von Staatsgeldern (S. 126), der Trunkenheit und vulgären Ausdrucksweise (S. 175), schlüpfrieger Vergnügungen (S. 180f.) und sogar, den Schah mit einer Haremsinsassin hintergangen zu haben (S. 189). Über sein Benehmen vgl. auch BĀMDĀD, *Šarḫ-i ḥāl* Bd. 2, S. 410f.

dem Ende des landesweiten, von den meisten Geistlichen unterstützten Protestes gegen die Tabak-Regie mit Amin as-Sulṭān und dem Prinzen Kāmṛān Mirzā, zwei lautstarken Befürwortern der Tabak-Regie, ein politisches Bündnis geschlossen zu haben¹³⁶. Vor allem beziehen sich seine Vorwürfe aber auf die Konfrontation zwischen den 'ulamā' und Amin ad-Daulä zur Zeit seines Großwesirates (1897–1898); nach seinen Angaben verbanden sie sich mit dem abgesetzten Amin as-Sulṭān und den ihm befreundeten Höflingen und Beamten mit der Absicht, ihn durch gemeinsame Anstrengungen zu stürzen. Wahrscheinlich fürchteten sie die Maßnahmen des ideenreichen und reformbegeisterten Amin ad-Daulä mehr als die Politik seines zwar areligiösen, aber gleichgültigen Vorgängers und Nachfolgers¹³⁷. Möglicherweise ist die negative Bewertung, die Amin ad-Daulä den 'ulamā' in seinem Memoirenwerk zuteil werden läßt, mit diesem zeitweiligen politischen Bündnis zwischen Geistlichen und Amin as-Sulṭān in Zusammenhang zu bringen. Er hatte das Bündnis nicht erwartet und empfand es als einen überraschenden Fallstrick, der ihm gelegt wurde, als er der Verwirklichung seiner politischen Ziele näher war als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt.

Kurz vor seiner Demission (16. Šafar 1316/6. Juli 1898) hatte Amin ad-Daulä noch eine Unterredung mit dem Schah. Es war das letzte Gespräch, das zwischen Amin ad-Daulä und Muẓaffar ad-Dīn Schah stattfand. Der gescheiterte Premierminister nahm es zum Anlaß, dem Schah seine Enttäuschung über die politische Entwicklung Persiens während des vergangenen Jahres auszudrücken. Darüber hinaus faßte er in einer längeren, offenen Rede an Muẓaffar ad-Dīn die Grundzüge seiner politischen Vorstellungen zusammen und erklärte ihm ungeschminkt, welcher Reformen seiner Meinung nach der iranische Staat dringend bedurft hätte. Es scheint, als habe Amin ad-Daulä vor seinem Rücktritt noch einmal dem Schah die Maximen seiner eigenen Politik ans Herz legen wollen.

Der Inhalt dieser Ansprache an den Schah wird in den *Hāṭirāt-i siyāsī* wiedergegeben¹³⁸. Der Verfasser des letzten Teils der Memoiren Amin ad-Dauläs war nicht er selbst, sondern sein Sohn Muḥsin Ḥān Mu'īn al-Mulk¹³⁹. Deswegen ist es möglich, daß das Gespräch zwischen dem Schah und seinem Premierminister nicht wörtlich wiedergegeben wurde. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß Muḥsin Ḥān die letzten Lebensjahre seines Vaters gemeinsam mit diesem verbracht hatte. Er wußte daher über die politischen Überlegungen, die Amin ad-Daulä in den Jahren vor seinem Tod angestellt hatte, sehr gut Bescheid¹⁴⁰. Demgemäß ist davon auszugehen, daß die in den Memoiren wiedergegebenen Erklärungen inhaltlich den Überzeugungen des resignierten Staatsmannes entsprechen und die Grundzüge seines politischen Denkens und Handelns enthalten.

(S. 266:) Als Hauptgegner jeglicher Reform brandmarkt Amin ad-Daulä zunächst die Mehrzahl der Höflinge (*darbāriyān*), sowie die Vertrauten und Verwandten des Schahs (*ḥalwāṭiyān*); am Ende seiner Darlegungen belegt er auch die Geistlichkeit mit dieser Beurteilung. Er wirft ihnen vor, sie betrachteten den Staat ausschließlich als Quelle ihrer Existenz und Versorgung. Sie seien sogar bedenkenlos bereit, mit einer feindlichen Macht wie Rußland zusammenzuarbeiten, obwohl deren Politik auf die Auslöschung der staatlichen Unabhängigkeit Persiens abziele. Als den wichtigsten politischen Repräsentanten dieser Personengruppe schätzt er den Amin as-Sulṭān ein.

Des Schahs erste Pflicht sei es, seinen Hofstaat zu säubern und alle Einmischungen des

¹³⁶ AMIN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 168.

¹³⁷ ALGAR, *Religion and State*, S. 224; AMIN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 253; KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 309 f.

¹³⁸ AMIN AD-DAULÄ, *Hāṭirāt-i siyāsī*, S. 266–273.

¹³⁹ S. unten S. 112. Es handelt sich um die Seiten 247–283 der *Hāṭirāt-i siyāsī*.

¹⁴⁰ BAHÄR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 417.

Hofpersonals in staatspolitische Angelegenheiten rigoros zu unterbinden. Mit fiskalischen Problemen hätten sich zum Beispiel ausschließlich kundige Finanzfachleute zu befassen, weder Leibarzt¹⁴¹, noch Kammerdiener oder Mundschenk. (S. 267:) In der Entfernung der Höflinge aus der Staatspolitik sieht Amin ad-Daulä die grundlegende Voraussetzung dafür, daß die einzelnen Ressortschefs, die immerhin schon seit den fünfziger Jahren regelmäßig ernannt worden waren, endlich erfolgreich arbeiten könnten. Diese sollten nur dem Schah gegenüber verantwortlich sein, nicht aber von den jeweiligen Neigungen unwissender Höflinge abhängen.

Die Erhaltung der uneingeschränkten politischen Souveränität Irans habe als höchstes politisches Prinzip zu gelten. Die Außenpolitik des Landes sei ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt zu betreiben. Demgegenüber betrachtet er die Forderung nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit für ein ökonomisch wenig entwickeltes Land wie Iran als unrealistisch und weltfremd.

(S. 268:) Reformen im Unterrichtswesen würden dem Herrscher unvergänglichen Ruhm einbringen. Die diesbezüglichen Verhältnisse im Lande hielten mit den Bedürfnissen der modernen Welt nicht Schritt. Amin ad-Daulä fordert die Gründung mittlerer und höherer Lehranstalten in allen Städten und größeren Dörfern des Landes. „Woher immer die Mittel kommen mögen, Ihr solltet sie für diesen Zweck verausgaben, auf daß Euer Ruhm in die Geschichte Irans eingehe!“

Die innere Sicherheit Persiens sei durch widerspenstige Stämme, Räuberbanden und dergleichen gefährdet. Sie behinderten nicht nur Handel und Wandel, sondern diskreditierten Persien – „überall wohlbekannt und seiner Geschichte halber gerühmt“ – auch in den Augen des zivilisierten Auslandes. Es sei demnach erforderlich, endlich eine schlagkräftige Gendarmerie und reorganisierte Truppen zu schaffen, wie dies schon seit Jahren wiederholt gefordert worden sei. Amin ad-Daulä erinnert Muẓaffar ad-Dīn daran, einst selbst seinen Vater ob seiner Gleichgültigkeit in dieser Sache öffentlich kritisiert zu haben. Aber die Soldaten blieben nach wie vor ohne Sold, erhielten weder Verpflegung noch Montur und lungerten bettelnd in abgerissenen Gewändern auf Märkten und Straßen umher. Hier sei von Grund auf Abhilfe zu schaffen: Es genüge nicht, sich auf eine Handvoll betrügerischer Heeresschreiber zu verlassen. (S. 269:) Die Lösung des Besoldungsproblems sei von besonderer Wichtigkeit: Ohne regelmäßiges Einkommen sei kein Staatsdiener zu jenen Leistungen zu bewegen, die von ihm erwartet würden. Sogar offizielle Vertreter Persiens im Ausland warteten seit mehreren Jahren vergeblich auf ihre Gehälter¹⁴²! Für die Verbesserung dieser Zustände sei es erforderlich, dem Lande zu einem ausgeglichenen Staatshaushalt zu verhelfen, wofür wiederum eine umfassende Reform der Finanzverwaltung und die sorgfältige Kontrolle des Verbrauchs ärarischer Mittel unumgänglich sei.

Die nächste Forderung Amin ad-Dauläs betrifft die Erneuerung des Justizwesens. Mit der Willkür geistlicher (*šar'*) und weltlicher (*daulatī*, gemeint ist *'urf*) Rechtsprecher müsse Schluß gemacht werden. Das Land brauche eine vereinheitlichte, gut funktionierende Justizverwaltung.

Daran schließt Amin ad-Daulä die am weitesten gehende Empfehlung für den Schah an:

¹⁴¹ Eine Anspielung auf Muẓaffar ad-Dīns Leibarzt Ḥakīm al-Mulk, den Amin ad-Daulä der fortgesetzten Einmischung in Staatsangelegenheiten bezichtigt. Sie hegten ein sehr gespanntes persönliches Verhältnis zueinander. Wegen der geplanten Reise Muẓaffar ad-Dīns zur Kur nach Contrexéville waren die beiden in offenen Gegensatz geraten. AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 250. Über die Personalstruktur des Hofes ŠAMĪM, *Īrān*, S. 254–258.

¹⁴² Dieser Passus ist wohl als Anspielung auf Mürzā Malkum Ḥān zu verstehen, der seit einer Betrugsaffaire (1889; ausführlich untersucht von ALGAR in *Malkum Ḥān*, S. 163–184 und 243) seitens des Schahs nicht mehr als persischer Botschafter in London anerkannt wurde. Seine Bezüge waren eingestellt worden. Amin ad-Daulä vertrat jedoch den Standpunkt, Malkum Ḥāns Suspendierung sei unrechtmäßig und als Ergebnis verleumderischer Äußerungen Amin as-Sulḡāns geschehen. AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 146f.; ALGAR, *Malkum Khān*, S. 158.

Nach rhetorischen Präliminarien und Hinweisen auf den Aufbau europäischer Staaten verlangt er von Muzaffar ad-Din die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie in Iran. Nur eine Verfassung könne eine unabhängige Rechtsprechung garantieren, der sich alle – auch der Herrscher selbst – unterzuordnen hätten. (S. 270:) Mit Beispielen aus der Herrschaftszeit Nāṣir ad-Dins versucht Amin ad-Daulä den Schah von dem „Irrtum orientalischer Herrscher“ zu überzeugen, die Gewährung einer Konstitution sei der Macht des Monarchen abträglich. Ein konstitutionell geordneter Staat könne zum Beispiel den staatsfeindlichen Umtrieben der *'ulamā'* oder aufrührerischen Gesindels (*aubāš*) weit eher Einhalt gebieten, als dies unter einem – innerlich desolaten – absolutistischen Regime möglich sei. Die Pflicht des Schahs bestehe darin, selbst höchster Garant für Recht und Ordnung zu sein. (S. 272:) Im Interesse der Durchführung aller erforderlichen Reformen und der Zukunft Persiens empfiehlt er dem Schah, er möge aus freien Stücken dem Lande eine Konstitution gewähren, „bevor Euch die Nation (*millat*) mit Gewalt eine Staatsform, in der die Gesetze respektiert werden, und eine Verfassung abverlangt.“ Allerdings gebe es politische Kräfte, die sich einer solchen Entwicklung entgegenstellten: Von außen bemühe sich Rußland, jeden Schritt Irans auf dem Wege der Reformpolitik zu unterbinden; im Inneren zählten neben den genannten Schädlingen die „gemeinen Mullās, die die Religion verkaufen und von dem, was auf der Welt vorgeht, keine Ahnung haben“¹⁴³ dazu. Der Schah möge zur Kenntnis nehmen, wie es soeben den letzten absoluten Monarchien Europas, Rußland und dem Osmanischen Reich, ergehe. Den Machthabern dieser Länder sei es unmöglich, breiten politischen Bewegungen für Recht und Freiheit wirksam entgegenzutreten – Bewegungen, die in absehbarer Zeit unweigerlich auf Persien übergreifen würden. „Heute sind alle Länder Europas konstitutionell und rechtsstaatlich organisiert, mit Ausnahme Rußlands und des Osmanischen Reiches, die absolute und willkürliche Herrscher haben. England, Deutschland und die anderen haben zwar alle Monarchen, aber die eigentliche Herrschaft übt das Gesetz aus. Sicher habt Ihr in Zeitungen und Büchern davon gelesen, in welchem Maße Rußland und der Osmanenstaat Ziele des Spottes und Hohnes anderer Nationen sind, indem sie Russen und Türken für unzivilisiert und wild halten und von ihren Herrschern sagen, sie seien blutgierig und tyrannisch“¹⁴⁴.

Dieser konstitutionalistischen Überzeugung seiner letzten Lebensjahre entspricht auch Amin ad-Dauläs langjähriges Engagement für das beratende Gremium, das oben als Kronrat oder Staatsrat bezeichnet wurde. 1275 (beg. 11. August 1858) hatte – wahrscheinlich unter Berücksichtigung früherer Vorschläge Mirzā Taqī Ḥān Amīr-kabīrs – ein Erlaß Nāṣir ad-Dīn Schahs verkündet, daß nach der Absetzung des Großwesirs Mirzā Āqā Ḥān Nūrī anstelle eines neuen *šadr-i a'zam* drei Ressortchefs die Staatsgeschäfte führen sollten, die dem Schah unmittelbar verantwortlich waren (System der *wuzarā'-i salāṣā*). Bald darauf war das Kabinett auf sechs Wesire (*wuzarā'-i sittā*, für Inneres, Äußeres, Kriegswesen, Finanzen, Justiz und Stiftungsangelegenheiten¹⁴⁵, sowie für Bildung) erweitert worden, später auf sieben, und, als mit Mirzā

¹⁴³ *mullāhā-yi 'awwām-i dīn-furūs-i biḥabar az auzā'-i dunyā*.

¹⁴⁴ AMIN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirat-i siyāsi*, S. 26. Er vernachlässigte die Tatsache, daß das Osmanische Reich 1876 zu Beginn des Großwesirates Midḥat Pašas ein konstitutioneller Staat geworden war; die Verfassung wurde allerdings suspendiert. KRAELITZ-GREIFENHORST, *Verfassungsgesetze des Osmanischen Reiches*, S. 31 ff.; HIRSCH, *Verfassung der Türkischen Republik*, S. 195; DEVEREUX, *The First Ottoman Constitutional Period*, S. 34 f.; DAVISON, *Reform in The Ottoman Empire*, S. 340 ff., 381.

¹⁴⁵ Das „Justizministerium“ (*wizārat-i 'adliyā*) war aus der Kanzlei des traditionellen *amīr-i dīwān* entstanden, des zur Qāğärenzeit so genannten höchsten Verantwortlichen für die *'urf*-Jurisdiktion (MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī-i man* Bd. 1, S. 99), in welchem der šafawidische *dīwān-begi* weiterlebte (*Tadhkirat al-mulūk*, S. 111 f.; KAEMPFER, *Am Hofe des persischen Großkönigs*, S. 80; BUSSE, *Untersuchungen zum islamischen Kanzleiwesen*, S. 61, Anm. 3; ALGAR, *Religion and State*, S. 165). Die Schaffung eines Ressorts für Stiftungsangelegenheiten zielte grundsätzlich darauf ab,

Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulā Sipahsālār erstmals wieder ein *šadr-i a'zam* amtierte (Ša'bān 1288/beg. 16. Oktober 1871), sogar auf neun¹⁴⁶. Gleichzeitig mit den „sechs Wesiren“ war eine beratende Körperschaft geschaffen worden, der die Wesire, hohe Beamte, Vertraute des Schahs und einige andere renommierte Persönlichkeiten angehörten. Nach der ersten Europareise des Schahs (1873) wurde dieses Gremium, das zu verschiedenen Zeiten die Bezeichnungen *mağlis-i wazīrān*, *mağlis-i darbār-i a'zam*, *dār aš-šūrā-yi kuhrā-yi daulatī* oder *mašwarat-ḥanā-yi daulat* führte, nach russischem Vorbild neu organisiert¹⁴⁷; Mirzā 'Alī Ḥān (damals noch Amin al-Mulk) wurde zum Sekretär (*mudīr*) dieses Kronrates bestimmt. Er verdächtigte den Schah, dies nur getan zu haben, um sich die Regierungsgeschäfte zu erleichtern; aus den ersten Jahren der Existenz dieses Gremiums weiß er nur wenig Positives darüber zu berichten¹⁴⁸.

Diese Einstellung Amīn ad-Daulās änderte sich aber, was die Zeit nach 1297 (beg. 15. Dezember 1879) betrifft; in diesem Jahr wurde er zum Vorsitzenden (*ra'īs*) des Rates ernannt. Auf seine Initiative wurden die Kompetenzen des Rates erweitert, die Tagungsdisziplin gestrafft und eine Geschäftsordnung ausgearbeitet. Der Kronrat hatte nach seinen Vorstellungen eine exakt definierte Funktion auszuüben: Hier sollten ausschließlich kompetente Verwaltungsfachleute ihre Auffassungen und Anregungen dem Schah unterbreiten; der Einfluß dilettantischer Schmeichler und Vertrauter auf den Herrscher sollte dadurch eingedämmt werden¹⁴⁹. Er bemühte sich wiederholt, den Ministerrat seinen Reformplänen vorzuspinnen und sie auf diesem Wege an den Schah heranzutragen¹⁵⁰. Amīn ad-Daulās Bestreben, den Ministerrat aufzuwerten und zum Träger legislativer Gewalt werden zu lassen, führte um 1885 zu der gefährlichen Äußerung Amīn as-Sulṭāns vor dem Schah, sein Rivale sei Anhänger einer republikanischen Staatsform und der absoluten Herrschaft des Monarchen (*salṭanat-i mustaqillā*) feindlich gesinnt¹⁵¹. Amīn ad-Daulā gelang es, den Schah in Anwesenheit Amin as-Sulṭāns von der Unrichtigkeit dieser Verdächtigung zu überzeugen und dennoch gleichzeitig ein verhaltenes Bekenntnis zum Prinzip der Gewaltenteilung abzulegen¹⁵². Diese Darlegungen an Nāšīr ad-Dīn Schah sind vielleicht als die früheste Manifestation der konstitutionalistischen Einstellung Amīn ad-Daulās zu werten.

Eingangs wurde hervorgehoben, daß es Mirzā 'Alī Ḥān über dreißig Jahre hinweg gelungen war, allen politischen Machtkämpfen und Gefährdungen zum Trotz stets hohe Ämter im Staate zu besetzen und dennoch unablässig seine reformatorische Politik zu vertreten. Dabei ist in Betracht zu stellen, in welchem hohem Maße politische Karrieren im Qāğāren-Staat durch Protektion, Abhängigkeit und persönliche Zuneigung vonseiten Höhergestellter bestimmt wurden¹⁵³. Amīn ad-Daulā mußte daher neben seinen Bestrebungen, seine politischen Über-

die Verwaltung aller Stiftungen und damit auch die Finanzierung des Unterhalts der '*ulamā*' unter staatliche Oberaufsicht zu stellen, wenn auch dieses Amt zunächst nur für die Administration der herrscherlichen Stiftungen zuständig war (MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagāni-yi man* Bd. 1, S. 89).

¹⁴⁶ ŠAMĪM, *Daurā-yi salṭanat-i Qāğār*, S. 140, 280f.; ALGAR, *Religion and State*, S. 165, 170; DERSSELBE, *Malkum Khān*, S. 105f.; AVERY, *Modern Iran*, S. 85; MU'TAMAD, *Mušīr ad-Daulā*, S. 103; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 24; MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagāni-yi man* Bd. 1, S. 120.

¹⁴⁷ CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 423 und oben S. 82, Anm. 46.

¹⁴⁸ ŠAMĪM, *Daurā-yi salṭanat-i Qāğār*, S. 141; AVERY, *Modern Iran*, S. 86f.; ALGAR, *Malkum Khān*, S. 105f.; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 72; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 54f.; I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 386; MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagāni-yi man* Bd. 1, S. 119ff.; LAMBTON, „Persian Society“, S. 133.

¹⁴⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 80ff., 108; vgl. hierzu auch Mirzā Malkum Ḥāns Ideen zur Reform dieses Gremiums, ALGAR, *Malkum Khān*, S. 236.

¹⁵⁰ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 85, 197.

¹⁵¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 118.

¹⁵² EBENDA.

¹⁵³ FARMAN FARMAYAN, „Observations on the Sources“, S. 39; DERSSELBE im englischen Vorwort zu Amīn ad-Daulās *Ḥāṭīrāt-i siyāsī*, S. 9; LAMBTON, „Persian Society“, S. 133f.; DIESSELBE, „Secret Societies“, S. 47; ABRAHAMIAN, „The Case of Qajar Iran“, S. 25f.

zeugungen zu verwirklichen und die Großen des Staates dafür zu gewinnen, sich auch immer wieder um die Bewahrung der herrscherlichen Gunst und die Zurückdrängung seiner Gegner bemühen. Dafür waren ihm stets Intrigen, Rankünen, Verleumdung und Ohrenbläselei recht. Im folgenden soll versucht werden, Hinweise auf Amin ad-Dauläs Beziehungen zu den politischen Persönlichkeiten in seiner Umgebung festzuhalten und damit einige seiner Charakterzüge aufzudecken.

Schon 1289 (beg. 11. März 1872), im Jahre vor der ersten Europareise des Schahs, hatte sich Mirzä 'Ali Hān – damals noch *munšī-yi hužūr* – vor dem Schah gegen schwerwiegende Verdächtigungen zu verteidigen. I'timād as-Salṭanā berichtet unter Berufung auf seine Augenzeugenschaft, der junge *munšī-yi hužūr* sei eines Tages gemeinsam mit den Höflingen Āqā Ibrāhīm Ābdār-bāšī Amin as-Sulṭān (dem Vater des Mirzä 'Ali Aṣḡar Hān Amin as-Sulṭān), 'Ali Rizā Hān 'Azud al-Mulk und Muḥammad 'Ali Hān Amin as-Salṭanā beauftragt worden, aus einer Juwelenschatulle des Herrschers einige Diamanten für den Schwertgürtel Nāšir ad-Dins auszuwählen. Vor dem Schah persönlich ergriff Amin as-Salṭanā plötzlich Mirzä 'Ali Hāns Hand, entwand ihm einige Juwelen und bezichtigte ihn des Diebstahls. Der Ābdār-bāšī hakte hinterher und forderte seine sofortige Verstoßung vom Hof. Auch Amin as-Salṭanā beschwor den Schah, den *munšī-yi hužūr* vom Hofe zu entfernen oder aber ihn selbst zu entlassen. Daraufhin ließ Nāšir ad-Dīn dem Großwesir Mušir ad-Daulä bestellen, er solle Mirzä 'Ali Hān seines Amtes entheben. Mušir ad-Daulä stand aber zu dem Beschuldigten und entkräftigte vor dem Schah wortreich und theatralisch die Vorwürfe gegen ihn. Die Entlassung wurde rückgängig gemacht; Mirzä 'Ali Hān wurde bald darauf anlässlich der Vorbereitungen zu Nāšir ad-Dīns erster Europareise demonstrativ mit dem Einkauf von Juwelen betraut. Es bleibt ungeklärt, ob er tatsächlich die Absicht gehegt hatte, den Schah zu bestehlen¹⁵⁴.

Amin ad-Daulä erwähnt in seinen Memoiren die Angelegenheit überhaupt nicht. Es ist immerhin interessant, daß seine früheste Kritik an Ābdār-bāšī im Kontext der Ereignisse eben jenes Jahres (1289) geäußert wird: Er geißelt den seines Erachtens dümmlichen Geiz seines Gegners¹⁵⁵. Nāšir ad-Dīn erinnerte sich aber noch zwanzig Jahre später an diesen Vorfall; sein Vertrauen zu Mirzä 'Ali Hān war seit damals angeblich belastet¹⁵⁶.

Aus späterer Zeit sind mehrfach Unmutsäußerungen des Schahs über Amin ad-Daulä belegt. Am 21. Rabī' I 1302 (8. Jänner 1885), schimpfte Nāšir ad-Dīn über den „Westler“ (*mufarnag*) Amin ad-Daulä und warf ihm – wohl unter dem Einfluß seiner Gegner am Hof – vor, er wünsche die totale Verschuldung Persiens bei europäischen Mächten. Ehe er einer ausländischen Anleihe zustimmen wolle, werde er – der Schah – lieber Geld aus Leder prägen lassen¹⁵⁷.

Auch anlässlich der Krise um die Tabak-Regie kam es zu persönlichen Differenzen zwischen dem Schah und Amin ad-Daulä¹⁵⁸. Des öfteren verdächtigte ihn Nāšir ad-Dīn des Vertrauensbruchs, ja sogar des Verrates von Staatsgeheimnissen an Angehörige der britischen Botschaft¹⁵⁹. Es ist nicht verwunderlich, daß sich Mirzä 'Ali Hān fortan gesteigerter Vorsicht im Umgang mit dem Herrscher und anderen Prominenten befleißigte. Als Ğamāl ad-Dīn Afġānī nach Mesopotamien verbannt wurde und zuvor seine Habe beschlagnahmt worden war, fand man bei ihm einige Schreiben aus der Hand Amin ad-Dauläs. „Da aber Amin ad-Daulä

¹⁵⁴ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 881 f.

¹⁵⁵ AMĪN AD-DAULĀ, *Hāṭirāt-i siyāsi*, S. 30f.

¹⁵⁶ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 882.

¹⁵⁷ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 333. Die Äußerung des Schahs spielt auf den wenige Jahre zuvor getroffenen Entschluß an, dem Vorschlag Amin az-Zarbs folgend (gegen Amin ad-Dauläs Intentionen) Kupfergeld in großen Mengen prägen zu lassen.

¹⁵⁸ I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā*, S. 803 f.

¹⁵⁹ MALIKZĀDĀ, *Tārīḥ-i inqilāb* Bd. 1, S. 148 ff., 220f.; HIDĀYAT, *Hāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 75.

niemals etwas schreiben würde, was (als) Dokument (gegen ihn zu verwenden) wäre, ängstigte er sich auch nicht¹⁶⁰.“

Diese Neigung zur Vorsicht kommt auch in seiner Zurückweisung des Vorwurfs des Republikanismus zum Ausdruck: Er berichtet stolz, daß er sich durch kryptische Rede einerseits einer eindeutigen Stellungnahme entziehen, andererseits aber doch den schwerwiegenden Verdacht ausräumen konnte¹⁶¹.

Mirzā ‘Alī Ḥān schrak auch nicht vor Kriecherei und Schmeichelei zurück, wenn ihm solches Verhalten erforderlich erschien. Entgegen seiner Behauptung, er habe nicht wie die anderen Mirzā ‘Alī Aṣḡar Ḥān Amin as-Sulṭān gegenüber „den Weg der Speichelleckerei beschritten“¹⁶², steht in I‘timād as-Salṭānās Tagebucheintragung vom 24. Ša‘bān 1302 (8. Juni 1885): „In der Frühe traf ich mit Amin as-Sulṭān (...) in Dūšān-Tappā ein. Er spazierte umher, sah dem Gebirgsbach zu, beobachtete (irgendwelche) Bauarbeiten und ließ sich schließlich am Rande des Gartens nieder. Da näherte sich ihm Amin ad-Daulā. Dieser komplimentierte ihn gewaltig und erwies (Amin as-Sulṭān) Schmeicheleien, geradeso wie ich! (Schließlich) speiste er bei Amin as-Sulṭān zu Mittag¹⁶³.“

Nachdem am 7. Raḡab 1310 (19. Jänner 1893) Amin as-Sulṭān zum Großwesir (*ṣadr-i a‘ẓam*) ernannt worden war, sah sich Mirzā ‘Alī Ḥān sogar veranlaßt, ihm zu Ehren eine eindrucksvolle Ballveranstaltung (*mihmānī-yi bāl*) zu geben, zu der auch europäische Damen geladen waren. Nach dem Diner wurde in ausgelassener Stimmung gefeiert und getanzt (19. Raḡab 1310/6. Februar 1893). Bei Hofe scheint man sich über diese augenfällige Liebedienerei Amin ad-Dauläs später lustig gemacht zu haben¹⁶⁴.

Ein gewisses Maß an Camouflage ist wohl auch in der oben in anderem Zusammenhang erwähnten Empfehlung Amin ad-Dauläs an Nāṣir ad-Dīn zu erkennen, oppositionelle ‘*ulamā*’ lieber nicht ins Ausland zu verbannen, sondern im Lande zu internieren. Der Vorschlag entspricht durchaus Amin ad-Dauläs Einstellung zur schi‘itischen Geistlichkeit; es mutet aber sonderbar an, daß ihm ausgerechnet die Exilierung Ğamāl ad-Dīn Aḡānīs den Anlaß zu dieser Äußerung gab. Amin ad-Daulā tat damit zwar einerseits dem Schah seine Auffassung über den Umgang mit oppositionellen ‘*ulamā*’ kund, versuchte dabei aber auch, seine persönlichen Beziehungen zu Aḡānī durch aggressive Formulierungen zu verdecken¹⁶⁵.

Auf ähnliches Verhalten darf auch aus Amin ad-Dauläs Bericht geschlossen werden, Nāṣir ad-Dīn habe ihn gezwungen, als Postminister alle ins Land geschmuggelten Exemplare von Mirzā Malkum Ḥāns kritischer Zeitschrift *Qānūn* und andere subversive Schriften zu beschlagnehmen. Dieser Aufforderung kam er in Wirklichkeit nicht ungerne nach, um sich – ungeachtet seiner Freundschaft zu Malkum Ḥān – vor dem Herrscher ins rechte Licht zu rücken. Er plädierte vor dem Schah auch dafür, Malkums finanzielle Ansprüche an den persischen Staat zu erfüllen, um so den unbequemen Publizisten zum Schweigen zu bringen. Daneben versprach er aber Malkum Ḥān in einem Brief, er werde ihn über alle weiteren restriktiven Maßnahmen gegen die Zeitschrift *Qānūn* informieren¹⁶⁶.

¹⁶⁰ I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 731.

¹⁶¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 118.

¹⁶² Ebenda.

¹⁶³ I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 365.

¹⁶⁴ I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 852.

¹⁶⁵ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 151.

¹⁶⁶ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 148; vgl. auch den Bericht des Postministers Amin ad-Daulā über Malkum Ḥān und Aḡānī aus dem Jahr 1309 (1891/2) in ŠAFĀ‘Ī, *Asnād-i siyāsī-yi daurān-i Qāḡār*, Teheran 1346 š., S. 268; ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 157, 200 (nach einem undatierten Brief Amin ad-Dauläs an Malkum, Paris, *Bibliothèque Nationale*, Supplément Persan, 1997, fol. 127), 204. Wegen seiner regelmäßigen, langjährigen Korrespondenz mit Malkum Ḥān befürchtete Amin ad-Daulā nach dem Erscheinen der Zeitschrift *Qānūn* ständig, in den Augen des Schahs als Verräter zu gelten (KUDSI-ZADEH, „Iranian Politics“, S. 253f.).

Zu einer peinlichen Affaire kam es kurz vor Amin ad-Dauläs Amtsantritt als Großwesir. Seit vielen Jahren war Mirzä 'Ali Hān mit dem langjährigen persischen Botschafter am Osmanenhof Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hān Mu'in al-Mulk (später Mušir ad-Daulä) befreundet und durch gleiche politische Überzeugungen verbunden¹⁶⁷. Ihm zu Ehren hatte er seinen eigenen Sohn Muḥsin genannt und es später erreicht, daß dieser den Ehrentitel Mu'in al-Mulk erhielt, nachdem Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hān zu Mušir ad-Daulä ernannt worden war. 1889 fand in Konstantinopel die Verehelichung zwischen dem jungen Muḥsin und Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hāns Tochter Bibi Munir ad-Daulä statt¹⁶⁸. Nachdem Amin ad-Daulä nach Muḥaffar ad-Dins Herrschaftsantritt aus Tabriz in die Regierung berufen worden war – Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hān Mušir ad-Daulä gehörte ebenfalls diesem Kabinett an –, gab er einer Aufforderung des neuen Herrschers nach und veranlaßte seinen Sohn Muḥsin, sich von Mušir ad-Dauläs Tochter zu trennen und Ašraf Fahr ad-Daulä, eine Tochter Muḥaffar ad-Din Schahs, zur Frau zu nehmen. Hidāyat, der Augenzeuge von Muḥsins zweiter Hochzeit war, bekräftigt, daß Amin ad-Daulä durch dieses opportunistische Verhalten sein Ansehen vor dem Herrscher erheblich steigerte; er bringt sogar seinen Aufstieg zum *šadr-i a'zam* mit dieser Verschwägerung in Zusammenhang. Amin ad-Daulä soll zu Hidāyat persönlich geäußert haben, er beurteile diese Verbindung ausschließlich als Mittel zum Zweck¹⁶⁹. Angeblich erwirkte Amin ad-Daulä bei diesem Anlaß für seinen Sohn vom Schah die Schenkung des wertvollen Krongutes Lašt-i nišā bei Rašt, wo er seine letzten Lebensjahre zubringen sollte¹⁷⁰. Damit war die langjährige Freundschaft zwischen Amin ad-Daulä und Mušir ad-Daulä gebrochen. Letzterer zählte fortan zu Mirzä 'Ali Hāns schärfsten Feinden und trug auch erheblich zu seinem Sturz bei. Er war zwar Außenminister in Amin ad-Dauläs Kabinett, unterließ jedoch unverhohlen alle Bemühungen seines Premierministers um einen ausländischen Kredit¹⁷¹.

Im Zusammenhang mit der Finanzreform hatten Nāšir al-Mulk und Amin ad-Daulä wenige Wochen vor ihrem Rücktritt den offiziellen Vorschlag eingebracht, für den Schah ein Gehalt festzusetzen. Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hān Mušir ad-Daulä erklärte daraufhin in aller Öffentlichkeit, bisher hätten stets die Untertanen Gehälter aus der Hand des Schahs erhalten, es sei unzulässig, dieses Verhältnis umzukehren. Dem Schah gegenüber äußerte er im Zusammenhang damit: „Sollte Amin ad-Daulä noch einen weiteren Monat auf dem Stuhl des Großwesirates sitzen bleiben, wird er den qāğārischen Staat ruinieren“¹⁷².

In seinen Erinnerungen erwähnt Amin ad-Daulä die Person Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Hāns nur an wenigen Stellen und äußert sich stets abfällig über ihn: Einmal beschuldigt er ihn, während seiner Dienstzeit in Konstantinopel die Herausgeber der dort erscheinenden oppositionellen Zeitung *Ahtar* zu pro-russisch gefärbten Stellungnahmen gegen den persischen Staat angeregt zu haben¹⁷³; er unterstellt ihm spöttisch im Zusammenhang mit der Kabinettbildung nach Nāšir ad-Dins Tod völligen Mangel an politischen Fähigkeiten. Er sei zwar viel in der Welt umher gekommen und bilde sich ein, über politischen Sachverstand zu verfügen. Tatsächlich habe er aber die Erwartungen seiner Freunde durch Unfähigkeit enttäuscht und verraten¹⁷⁴.

¹⁶⁷ Über ihn s. BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 3, S. 204–212.

¹⁶⁸ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 362; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 110; KASRAWĪ, *Tārīḥ-i mašrūṭā*, S. 9. I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 739; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 104.

¹⁶⁹ MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i ašr-i Nāširi 7“, *Yağmā* 9, S. 38f. (Mu'ayyir al-Mamālik war mit dem Sohn Amin ad-Dauläs eng befreundet); HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 106; ŠAFĀ'Ī (*Rahbarān*, S. 85) gibt – wohl nach Mu'ayyir al-Mamālik – Bibi Munir ad-Dauläs Kinderlosigkeit als Grund für die Scheidung an. ŠAMĪM, *Īrān*, S. 258.

¹⁷⁰ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 364.

¹⁷¹ KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidāri* Bd. 1, S. 312.

¹⁷² KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidāri* Bd. 1, S. 158; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 99, 417; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 85.

¹⁷³ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 130.

¹⁷⁴ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 230.

Mit Bezug auf ein um 1890 zurückliegendes Ereignis erwähnt er zwar seine damalige enge Freundschaft mit Ḥāḡḡ Šaiḥ Muḥsin Ḥān und – ohne auf Details einzugehen – auch die verwandtschaftlichen Bande zwischen den beiden. Vor allem aber streicht er dabei heraus, daß ihn Muḥsin Ḥān in jener Zeit während eines Aufenthaltes in Teheran durch seine Vergnügungssucht in den Augen der Teheraner „guten Gesellschaft“ kompromittiert habe¹⁷⁵. Im Zusammenhang mit der Abberufung Mu‘in al-Mulks von seinem Botschafterposten (1890) äußert sich Amin ad-Daulä gleichfalls sarkastisch über seinen früheren Freund: Er habe sich leichtfertig zu Malkum Ḥān bekannt und während seines langen Aufenthaltes in Konstantinopel ein Leben in Genuß und Verschwendung geführt. Als schlimmstes Vergehen kreidet ihm Amin ad-Daulä an, er habe angesichts seiner Absetzung vor dem osmanischen Sulṭān ‘Abdü l-Ḥamīd seinen Monarchen und dessen Ratgeber verleumdet¹⁷⁶. Auch sein Sohn Muḥsin fühlte sich veranlaßt, in seiner Fortsetzung der *Ḥāṭirāt-i siyāsī* die ihm offenkundig peinlichen Zusammenhänge um den Erwerb von Lašt-i nišā zu verschleiern. Er schreibt, sein Vater habe sich nach seiner Verbannung aus Teheran nach Lašt-i nišā zurückgezogen, „welches der verewigte Nāṣir ad-Dīn Schah dem Sohn Amin ad-Dauläs (also ihm selbst!) verkauft hat“¹⁷⁷.

Neben diesen Hinweisen auf opportunistische Handlungen Amin ad-Dauläs lassen sich aber auch solche finden, die ihm Aufrichtigkeit und Anstand bezeugen. Während der letzten Herrschaftsjahre Nāṣir ad-Dīns hatte er sich vom gesellschaftlichen Leben am Hof, das er verabscheute, weitgehend zurückgezogen¹⁷⁸. Daulatābādī und Mu‘ayyir al-Mamālik berichten, Mirzā ‘Alī Ḥān habe es vorgezogen, sein Privatleben ausschließlich mit gebildeten Europäern und aufgeschlossenen, kultivierten Landsleuten zu verbringen, die er in seiner Residenz zu bewirten pflegte. Es sei ihm gleichgültig gewesen, daß er dadurch viele einflußreiche Personen am Hof brüskierte¹⁷⁹. Ein britisches Memorandum zur Charakterisierung der wichtigsten persischen Politiker aus dem Jahre 1889 gesteht ihm zu, vertrauenswürdig zu sein und über beachtliche politische Fähigkeiten zu verfügen, beanstandet aber seinen Mangel an Durchschlagskraft. In den frühen neunziger Jahren stellte der damalige Gesandte Frankreichs in Teheran, de Balloy, fest: „Er ist sicherlich der beste unter allen Persern, die ich kenne. Er verfügt über rückhaltlose und treffsichere Urteilsfähigkeit, vollkommene Manieren und große Aufrichtigkeit; er wird allgemein geschätzt und von vielen Iranern, sogar von Mullās, aber auch von den Ausländern hoch eingestuft. Unglücklicherweise ist er ein schüchtern Mensch, der niemals imstande sein wird, sich in die vorderste Reihe zu stellen. Wenn überhaupt jemand, so könnte nur er die Situation retten“¹⁸⁰.

Einige Zivilcourage bewies Amin ad-Daulä, als er am ersten Jahrestag der Hinrichtung des Mörders Nāṣir ad-Dīn Schahs, Mirzā Rizā Kirmānis (sie erfolgte am 2. Rabī‘ I 1314/11. August 1896), ostentativ einer Einladung des reformistischen Geistlichen und Parteigängers Afḡānis Ḥāḡḡī Šaiḥ Hādī Naḡmābādī Folge leistete und gemeinsam mit diesem durch eine Zeremonie das Andenken des Attentäters ehrte¹⁸¹. In seinen Memoiren zollt er ihm wegen seiner mutigen Haltung und seiner Unnachgiebigkeit Respekt, ohne das Verbrechen selbst gutzuheißen¹⁸². Mit Ḥāḡḡī Šaiḥ Hādī hatte er auch enge Verbindungen zu Malkum Ḥān gemeinsam. Neben seiner dem Schah bekundeten Bereitschaft, Malkum Ḥāns Schriftstücke und Zeitungen be-

¹⁷⁵ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 110f.

¹⁷⁶ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 148f.; vgl. demgegenüber I‘TIMĀD AS-SALTĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 739.

¹⁷⁷ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 274.

¹⁷⁸ CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 428.

¹⁷⁹ DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yaḥyā* Bd. 1, S. 178; MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riḡāl-i ‘aṣr-i Nāṣiri 7“, *Yaḡmā* 9, S. 35.

¹⁸⁰ KEDDIE, *Religion and Rebellion*, S. 43f. nach „Memorandum by Mr. S. Churchill Respecting the Principal Personages in Persia“, *Great Britain, Public Record Office*, F.O. 539/43, Nr. 48, und *Archives du Ministère des Affaires Étrangères – Perse* 1892, Nr. 65 (24. Oktober 1892).

¹⁸¹ BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 408.

¹⁸² AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 211f.

schlagnahmen zu lassen, gibt es auch Zeugnisse dafür, daß Amin ad-Daulā wiederholt öffentlich seine freundschaftliche Beziehung zu Malkum Ḥān eingestand. Es war allgemein bekannt, daß er neben Ḥāğğī Šaiḥ Ḥādī und seinem früheren Vertrauten Ḥāğğī Šaiḥ Muḥsin Ḥān Mitglied in Malkum Ḥāns Geheimgesellschaft *Anğuman-i ādamīyat* (Verein der Menschlichkeit)¹⁸³ war und lange Zeit Malkum Ḥāns *Farāmūš-ḥānā* (Haus des Vergessens, eine Freimaurerloge) angehört hatte¹⁸⁴.

Seine persönliche Beziehung zu Malkum Ḥān zeigt deutlich Amin ad-Daulās wenigstens scheinbar widersprüchliches Verhalten. Malkum Ḥān war 1889 wegen einer Betrugsaffaire in Ungnade gefallen und richtete seither aus seinem Londoner Exil fortgesetzt scharfe Angriffe gegen die Staatsführung Irans. Diese Kritiken ließ er in seiner Zeitschrift *Qānūn* abdrucken, die in Persien illegale Verbreitung fand. Amin ad-Daulā vertrat zwar am Hof mehrmals vorsichtig Malkum Ḥāns Interessen, versuchte aber im übrigen den Eindruck hervorzurufen, er habe alle Beziehungen zu dem „Staatsfeind“ abgebrochen.

Dieses Verhalten entsprach jedoch nicht der Wahrheit: Er führte auch nach 1889 mit Malkum Ḥān einen regen Briefwechsel¹⁸⁵. In seinen geheimen Briefen an Malkum Ḥān erwies er sich aber keineswegs schlechthin als Gesinnungsgenosse oder gar blinder Parteigänger des Adressaten. Wiederholt kritisierte er viele Äußerungen, Argumente und Stellungnahmen, die Malkum Ḥān in *Qānūn* veröffentlicht hatte. Mit scharfen Worten wies er ihn wegen angeblicher unseriöser Verallgemeinerungen, Verzerrungen und Unwahrheiten zurecht, die Malkum Ḥān in seinen Polemiken gegen die politischen Verhältnisse in Iran zu schreiben pflegte. Amin ad-Daulā verlangte von ihm nachdrücklich, er solle sich lieber auf realistische Vorschläge zu konkreten Reformen beschränken. Auch gegen Malkum Ḥāns Ideen zur Modernisierung der arabischen Schrift nahm er unwirsch Stellung¹⁸⁶.

Noch als Premierminister hatte Amin ad-Daulā Malkum Ḥāns wegen einige Risiken auf sich genommen. Wenige Jahre später stellte er aber den langjährigen Verbündeten in seinen Memoiren in charakterlicher Hinsicht mit dem gewissenlosen Amin as-Sulṭān auf eine Stufe¹⁸⁷.

Bei einem Versuch, diese unterschiedlichen Überlieferungen zusammenzufassen, ergibt sich – bei gebotener Vorsicht – das Bild eines Zauderers, in dessen Verhalten sich Aufrichtigkeit und Einsatzbereitschaft mit Ängstlichkeit und Neigung zur Intrige mischen. Ihm fehlten die Durchtriebenheit und die alerte Umgänglichkeit seines Gegners Amin as-Sulṭān. Seine Versuche, es ihm an Liebedienerei und Schmeichelei gleichzutun, fielen eher plump aus. Auch ließ er Amin as-Sulṭāns Fähigkeit vermissen, in schwierigen politischen Situationen die ausreichende Anzahl kurzfristiger Verbündeter zu gewinnen¹⁸⁸.

Seine aufrichtige Überzeugung von der Notwendigkeit der Modernisierung seiner Heimat und sein praktischer Sinn, die ihn veranlaßten, immer wieder Reformprojekte auf unterschiedlichen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens anzupacken – sein Streben, talentierte

¹⁸³ ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 233; LAMBTON, „Secret Societies“, S. 48.

¹⁸⁴ ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 146; DERS., „An Introduction to the History of Freemasonry in Iran“; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yaḥyā* Bd. 1, S. 47.

¹⁸⁵ 1924 schenkte die Witwe Malkum Ḥāns der Pariser *Bibliothèque Nationale* eine Sammlung von Briefen, die ihr verstorbener Mann im Laufe der Zeit erhalten hatte (Supplément Persan, 1886 bis 1891, 1895–1897; BLOCHET, *Catalogue* Bd. 4, S. 284–299). Viele dieser Briefe stammen von Amin ad-Daulā. Über den politischen Inhalt des Briefwechsels der beiden s. ALGAR, *Malkum Khān*, S. 310 und BAKHASH, *Reform and Qajar Bureaucracy*.

¹⁸⁶ ALGAR, *Malkum Khān*, S. 155f., 158, 261; DERSELBE, „Malkum Khān, Ākhundzāda and the Proposed Reform of the Arabic Alphabet“.

¹⁸⁷ S. unten S. 187. ALGAR, *Malkum Khān*, S. 242f.; RĀ'IN, *Farāmūšḥānā* Bd. 1, S. 491, 626; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 146. ALGARs Annahme, Amin ad-Daulās Memoiren seien nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen (*Malkum Khān*, S. 261), ist zu widersprechen (s. unten, S. 114).

¹⁸⁸ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 250, 261; HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaqarāt*, S. 105, 108; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 84f.

Fachleute heranzuziehen und zu fördern, und seine von vielen Seiten bestätigte persönliche Integrität (insoweit sie unter den herrschenden Umständen überhaupt möglich war): Durch diese Eigenschaften, ragt Mirzā ‘Alī Ḥān aus der großen Zahl zeitgenössischer iranischer Staatsmänner heraus. Ihnen standen mangelndes Durchsetzungsvermögen, Inkonsequenz, Resignation und Ungeschick im Umgang mit anderen Politikern gegenüber.

„Was ... man ihm vorwerfen muß, ist, daß er – im Gegensatz zu (seinem Rivalen) Amīn as-Sulṭān – weder über (dessen) Tatkraft noch Ausdauer verfügte, obschon dieser eine schädliche Politik betrieben hatte. Es ist klar, daß ein umsichtiger und vorausschauender Mann nicht unüberlegt und leichtfertig handeln kann; allein, Tiefsinn und Weitblick nehmen viel Zeit in Anspruch und verzögern daher die Durchführung der Angelegenheiten¹⁸⁹.“

3. AMĪN AD-DAULĀS MEMOIREN

Mirzā ‘Alī Ḥān Amīn ad-Daulā hinterließ aus seiner langjährigen Amtstätigkeit unzählige kanzellarische Schriftstücke (Berichte, Briefe, Protokolle und dergleichen) und persönliche Korrespondenzen privaten, geschäftlichen und politischen Inhalts. Viele dieser Schriften befinden sich, sofern sie überhaupt noch erhalten sind, in zahlreichen Sammlungen in und auch außerhalb Persiens, und nur durch Zufall werden einzelne Komplexe dieser Schreiben der Öffentlichkeit bekannt¹⁹⁰. An gedruckten Schriften Amīn ad-Daulās nennt BAHĀR¹⁹¹ zwei Werke: das *Safarnāmā-yi bait Allāh* – die Beschreibung seiner Pilgerfahrt nach Mekka¹⁹² – und tagebuchartige Aufzeichnungen die vom 13. Šawwāl 1316 (24. Februar 1899) bis zum 16. Raġab 1317 (20. November 1899), dem Beginn seines Zwangsaufenthaltes in Gilān, reichen und als Steindruck in Teheran veröffentlicht worden sein sollen. Möglicherweise boten sie die Grundlage für das *Safarnāmā-yi bait Allāh*. Leider waren diese publizierten Notizen nicht aufzufinden; auch MUŠĀR (*Fihrist-i kitābhā-yi čāpī-yi fārsī*) gibt sie nicht an. Hingegen nennt Mušār die von Amīn ad-Daulā angefertigte persische Übersetzung einer arabischen Dichtung¹⁹³, die noch während Nāšir ad-Dīns Herrschaft erschien. Das wohl bedeutendste Prosawerk Mirzā ‘Alī Ḥāns blieb indessen bis 1962 der Öffentlichkeit vorenthalten: seine offenbar von seinem Sohn Muḥsin Mu‘īn al-Mulk, dem späteren Amīn ad-Daulā II., vervollständigten Memoiren, deren Autograph (die einzige bekannte Handschrift) ein halbes Jahrhundert hindurch im Familienarchiv seiner Nachkommen aufbewahrt worden war, bis es Amīn ad-Daulās Enkel (Muḥsins Sohn), der iranische Politiker und zeitweilige Ministerpräsident Dr. ‘Alī Amīnī, dem Historiker Ḥāfiẓ FARMĀNFARMĀ‘IYĀN zur Edition zur Verfügung stellte¹⁹⁴.

¹⁸⁹ KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i būdārī* Bd. 1, S. 159; ähnlich äußert sich KASRAWĪ (*Tārīḫ-i mašrū‘ā*, S. 23) über Amīn ad-Daulā.

¹⁹⁰ Etwa sein Briefwechsel mit Mirzā Malkum Ḥān (ALĠAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 310). FARMAN FARMAYAN nimmt an, daß noch viele schriftliche Erzeugnisse Amīn ad-Daulās vorhanden seien, und beurteilt die Möglichkeit günstig, sie zu sammeln und in einem Corpus zu veröffentlichen (engl. Vorwort zu *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 3; „Observation on Sources“, S. 43).

¹⁹¹ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 381 (auch Anm. 1).

¹⁹² S. oben S. 22f.

¹⁹³ Muḥammad Ḥusain Ġamāl AL-MIŠRĪ, *Ḥimāriya*, pers. Übers.: Amīn ad-Daulā ‘Alī b. Maġd al-Mulk Muḥammad, Teheran 1300 q. (1883) Steindruck (MUŠĀR, *Fihrist* Bd 1, S. 586).

¹⁹⁴ Vgl. FARMĀNFARMĀ‘IYĀN im englischen Vorwort zu AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 9. Dr. ‘Alī Amīnī übte das Amt des Premiers vom 6. Mai 1961 bis zum 17. Juli 1962 aus (AVERY, *Modern Iran*, S. 493–495; erstaunlicherweise teilt AVERY nichts über Amīnīs Verwandtschaftsverhältnis zu Amīn ad-Daulā mit). Über die Verwandtschaftsverhältnisse der Familie Amīnī s. MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riġāl-i ‘ašt-i Nāširi 7“, *Yaġmā* 9, S. 38. Ḥusain MAḤBŪBĪ-ARDAKĀNĪ rezensierte AMĪN AD-DAULĀS *Ḥāḡīrāt-i siyāsī* in *Rāhnāmā-yi kitāb* 6 (1342 š.) S. 58–67, Auszüge s. *Rāhnāmā-yi kitāb* 5 (1341 š.) S. 1065–1069. S. auch oben S. 52f.

Mirzä 'Ali Ḥān schrieb seine Memoiren nicht selbst zu Ende; der Herausgeber schloß aus paläographischen und stilistischen Kriterien sowie aus mündlichen Mitteilungen des Besitzers der Handschrift, daß der Text von S. 247 bis 283 von Muḥsin, dem Sohn Amin ad-Dauläs, verfaßt worden sei. Hinsichtlich der paläographischen Erwägungen sowie der persönlichen Information Dr. Aminis muß FARMĀNFARMĀ'İYĀNS Angaben vertraut werden. Sein Hinweis auf den seichteren, schmucklosen Stil und die rüde Formulierung kritischer Äußerungen, durch die sich nach seiner Ansicht die letzten 36 Seiten von dem voranstehenden Text unterscheiden, erscheint berechtigt. An die Stelle der verschmitzten Ironie Amin ad-Dauläs, die den Hauptteil des Textes kennzeichnet, treten im letzten Teil direkte und trockene Mitteilungen sowie apodiktische Aussagen. Außerdem unterscheidet sich der Stil des Schlußteils durch die Verwendung auffällig kurzer Sätze von der Schreibweise Amin ad-Dauläs¹⁹⁵. Daß die letzten Passagen des Textes unter keinen Umständen aus der Feder Amin ad-Dauläs stammen können, geht aber auch daraus hervor, daß der Text mit der Mitteilung von Mirzä 'Ali Ḥāns Ableben schließt und darin auch auf ein Ereignis, das erst nach Amin ad-Dauläs Tod stattfand, verwiesen wird¹⁹⁶. Demgemäß besteht alle Veranlassung, die Richtigkeit der Annahme FARMĀNFARMĀ'İYĀNS vorzusetzen.

Zunächst soll versucht werden, die Abfassung des ersten Teils des vorliegenden Textes (S. 3–247: im folgenden als *Ḥāṭirāt A* abgekürzt) zeitlich zu bestimmen. Es konnte keinerlei Hinweis darauf gefunden werden, daß sich die Niederschrift von *Ḥāṭirāt A* über einen längeren Zeitraum hingezogen hätte, also diskontinuierlich erfolgt wäre. In seiner Einleitung (*dībāčā*) teilt der Verfasser mit, er wolle die Geschichte und das Geschick seiner Taten und seines Daseins auf wahrhaftige Weise niederschreiben¹⁹⁷ und im Zusammenhang damit die Frage nach der Ursache für den beklagenswerten Zustand seiner Heimat stellen sowie nach Möglichkeiten der Abhilfe suchen. Dieser Absichtserklärung ist zu entnehmen, daß der Text als eine Rückschau des Verfassers auf sein Leben und damit verbundene Ereignisse verstanden werden muß. Ferner ist neben dem spontanen Charakter, der den Text durchgehend kennzeichnet, zu beachten, daß er dicht, einheitlich sowie ohne jegliche Gliederung niedergeschrieben wurde. Die zahlreichen Zwischentitel fügte erst der Herausgeber – zuweilen an nicht sehr glücklichen Stellen – ein¹⁹⁸.

Die Abfassung der *Ḥāṭirāt A* erfolgte frühestens zwischen dem Zeitpunkt des letzten darin angegebenen Ereignisses und Amin ad-Dauläs Tod (22. Šafar 1322/8. Mai 1904). Die *Ḥāṭi-*

¹⁹⁵ FARMANFARMAYAN („Observation on Sources“, S. 39) beschreibt Amin ad-Dauläs Stil als „weltmännisch, witzig und scharf“ und nennt die Memoiren „ein großes Werk der Prosa des 19. Jahrhunderts“. Er schätzt ihn als brillanten Formulierer, bezichtigt ihn jedoch eines „destruktiven und negativen Kritizismus“ („Forces“, S. 140). Auch im englischen Vorwort zu *Ḥāṭirāt-i siyāsī* äußert er sich zum literarischen Stil der Memoiren: „Amin ad-Dauläs Stil ... ist schlicht, ausgereift und korrekt“ (S. 5). Auf S. 247 (Anm. 1) der *Ḥāṭirāt-i siyāsī* bemerkt FARMANFARMAYAN über den letzten Teil der Memoiren (S. 247–283): „Der Prosastil dieser Seiten hat nicht die bisherige Kraft und Schönheit. Auch die Kritiken sind unverblümt und entbehren der Eleganz“. AVERY (*Modern Iran*, S. 84) attestiert Amin ad-Daulä scharfsinnige Charakterbeobachtung (besonders hinsichtlich der Schilderung Nāšir ad-Din Schahs), hält ihn für „besides practical, an extremely cynical man“ und beanstandet seinen Sarkasmus. Die stilistische Eleganz und Ausgewogenheit Amin ad-Dauläs wissen auch BAHĀR (*Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 385) und AḤŠĀR (*Naṣr-i fārsī*, S. 21) zu schätzen (allerdings mit Bezug auf das *Safarnāmā-yi bait Allāh*); BAHĀR streicht hervor, daß Amin ad-Daulä über reiche Kenntnisse sowohl islamischer als auch abendländischer Literaturtraditionen verfügt habe, was seiner Prosa zugute komme. Als Beispiel für den plumpen, fast vulgären Sarkasmus des Schlußteiles sei auf den Abschnitt über Amin as-Sulṭān und seine erfolgreichen Bemühungen um den russischen Kredit verwiesen (S. 275).

¹⁹⁶ Unten S. 113; AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 283.

¹⁹⁷ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 5: *dāstān wa-sarguzašt-i bungāh wa-ḥānā-yi ḥ"iš-rā ba-rāstī ... binigārim*.

¹⁹⁸ Ḥāfiṣ FARMĀNFARMĀ'İYĀN im persischen Vorwort zu *Ḥāṭirāt-i siyāsī* (S. VIII). An einigen Stellen wurden die Zwischentitel mitten im Satz oder zwischen Haupt- und Nebensatz angebracht; manchmal beziehen sie sich nur auf marginale Aspekte des Inhalts der jeweils zugeordneten Passagen.

rāt A brechen nach einer eingehenden Schilderung der Differenzen, die den Großwesir Amin ad-Daulä von den 'ulamā' trennten, sowie einem Hinweis auf seine Anstrengungen für die Neuordnung des Zollwesens plötzlich und unorganisch ab. Leider finden sich an dieser Stelle keinerlei Datumsangaben, aber aus den darauffolgenden Passagen aus Muḥsin Mu'in al-Mulks Feder (weiterhin bezeichnet als *Ḥāṭirāt M*) ist zu ersehen, daß Amin ad-Daulä zu dieser Zeit die Zuneigung Muẓaffar ad-Din Schahs noch nicht verloren hatte. Noch war die Auseinandersetzung um den Auslandskredit nicht in die entscheidende Phase getreten; der Streit um die Europareise des Schahs, von der Amin ad-Daulä entschieden abriet, war noch nicht ausgebrochen. Auch die Ernennung Joseph Naus' zum Zolldirektor erfolgte erst etwas später. Die Annahme erscheint begründet, *Ḥāṭirāt A* schlössen mit der Schilderung von Ereignissen aus der ersten Hälfte des Großwesirates Amin ad-Dauläs ab, das vom Frühling 1897 bis zum 16. Šafar 1316 (6. Juli 1898) währte; sie wurden also sicher nicht vor 1898 niedergeschrieben.

Oben wurde Amin ad-Dauläs Pilgerfahrt nach Mekka erwähnt, die er nach seinem Rücktritt vom Großwesirat (16. Šafar 1316/6. Juli 1898) und vor der darauffolgenden Verbannung nach Lašt-i Nišā vollzog (Rağab 1317/beg. 5. November 1899). Während und unmittelbar nach dieser ḥağğ-Reise verfaßte er das *Safarnāmā-yi bait Allāh* und kalligraphierte danach die Vorlage für dessen lithographische Drucklegung. Es existieren also zwei Werke Mirzā 'Alī Ḥāns, die in der Zeit zwischen 1898 und dem 22. Šafar 1322 (8. Mai 1904, Amin ad-Dauläs Sterbedatum) entstanden. Eines davon – *Ḥāṭirāt A* – ist unvollständig; der Autor hatte es sogar verabsäumt, seiner Abhandlung einen Titel zu geben (den Titel *Ḥāṭirāt-i siyāsī-yi Amin ad-Daulä* stellte erst der Herausgeber dem Text voran¹⁹⁹. Demgemäß darf angenommen werden, daß sich Amin ad-Daulä erst nach dem Abschluß des *Safarnāmā-yi bait Allāh*²⁰⁰ der Abfassung von *Ḥāṭirāt A* zuwandte. Es ist nicht auszumachen, ob er auch während seines Wiener Aufenthaltes zur Behandlung seines Nierenleidens²⁰¹ an seinen Memoiren arbeitete, oder ob dies nur in Lašt-i Nišā der Fall war. Die begründete Vermutung, er habe dabei auch persönliche Aufzeichnungen und Papiere herangezogen²⁰² (darüber später), legt die Annahme nahe, letzteres sei der Fall gewesen. Der ihn ereilende Tod hielt ihn jedenfalls von der Vollendung des Werkes ab.

Die verhältnismäßig kurzen *Ḥāṭirāt M* (S. 247–283) berichten nicht nur über das Hinscheiden Amin ad-Dauläs, sondern auch von der Ermordung Amin as-Sulṭāns durch den Tabrizier Geldwechsler 'Abbās Āqā, die sich erst am 31. August 1907 ereignete²⁰³. Am 23. Juni 1908

¹⁹⁹ FARMAN FARMAYAN schreibt auf S. 1 des englischen Vorwortes zu *Ḥāṭirāt-i siyāsī*: „Die originale Handschrift hat keinen Titel; ich habe allerdings diese Edition ‚politische Memoiren‘ . . . genannt, denn (das Werk) hat einen persönlichen Überblick der persischen politischen Geschichte während des 19. Jahrhunderts zum Inhalt.“

²⁰⁰ Die Zeremonien des ḥağğ fanden in den ersten beiden Wochen des Zū l-Ḥiğğā 1316 (beg. 12. April 1899) statt. Die Rückreise nach Persien nahm etwa zwei Monate in Anspruch (vgl. AMİN AD-DAULÄ, *Safarnāmā-yi bait Allāh*, S. 5). Es ist nicht bekannt, wie lange Amin ad-Daulä mit der Fertigstellung seines Wallfahrtsberichtes beschäftigt war.

²⁰¹ Nach BAHĀR (*Sabkšināsī* Bd. 3, S. 380) hatte er sich diese Krankheit während seiner Pilgerfahrt zugezogen. In *Ḥāṭirāt M* heißt es hingegen, Amin ad-Daulä sei schon zur Zeit seiner Absetzung krank gewesen. Der Schah habe ihn – obwohl er davon wußte – dennoch veranlaßt Teheran zu verlassen, wodurch sich Amin ad-Dauläs Leiden verschlimmert haben soll (AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 274). Amin ad-Dauläs Fahrt nach Wien fand nach der zweiten Europareise Muẓaffar ad-Din Schahs (1319/beg. 20. April 1901), wahrscheinlich im Jahre 1902 statt. Seine Angehörigen begleiteten ihn nicht, sondern blieben Gäste des Publizisten Ṭālibuf, der in Dāğistān (Rußland) lebte (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 281 f.; BAHĀR, *Sabkšināsī* Bd. 3, S. 380).

²⁰² AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 283 (der Autor schreibt, mit dieser Mitteilung überschreite er den abgesteckten Rahmen des Textes, bringe sie jedoch der Vollständigkeit halber); über den Tod Amin as-Sulṭāns (Atābaks) und 'Abbās Āqā vgl. BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 150 f.; KEDDIE, „The Assassination of the Amin as-Sulṭān (Atābak-i a'zam) 31th August 1907“; LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 56; SHEIKHOESLAMI-WILSON, „Ḥaydar Khān 'Amū Ughlū“, S. 24 f., 44 f. (mit weiterführenden Literaturhinweisen). Vgl. auch oben S. 72.

verriet Muḥsin, Amin ad-Dauläs Sohn, die nach der Beschießung des Parlamentsgebäudes in sein Haus geflüchteten Abgeordneten an die Kosaken; er hatte sich offenbar inzwischen den Verfechtern der restaurativen Politik Muḥammad 'Alī Schahs angeschlossen, die das absolutistische Regime wieder einführen wollten²⁰⁴. Angesichts der dezidierten Bekenntnisse zum Konstitutionalismus und der überaus scharfen Kritiken am Absolutismus, die Muḥsin in *Ḥāṭirāt M* zu Papier brachte²⁰⁵, muß angenommen werden, dieser Textteil sei irgendwann zwischen September 1907 und Muḥsins Gesinnungswandel, spätestens Anfang Juni 1908, entstanden.

Diese Veränderung der politischen Überzeugung Muḥsin Ḥān Amin ad-Dauläs II. könnte auch die Tatsache erklären, daß er fortan keinerlei Anstalten mehr unternahm, die Memoiren seines Vaters zu veröffentlichen, was dessen Intentionen durchaus entsprochen hätte. ALGARS Behauptung, Amin ad-Daulä habe die Verbreitung des Textes in der Öffentlichkeit ursprünglich nicht beabsichtigt²⁰⁶, muß widersprochen werden: In seiner *dībācā* schreibt Amin ad-Daulä ausdrücklich, er verfasse seine Abhandlung „in der heutzutage in Iran üblichen Sprache, um den Nachgeborenen iranischen Geblütes (*kūdakān-i irānī-niṣād*) intensiveres und leichteres Verständnis“ zu ermöglichen, „auf daß der Leser mit klarem Auge erkenne, wer (an den herrschenden Zuständen) die Schuld trage (*tā ḥ'ānandā ba-čašm-i dil-bāz bīnad ki gunāh az kuḡā bāyad ḡust*), und wie Abhilfe zu schaffen sei“²⁰⁷. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß mit *ḥ'ānandā* (Leser) die zeitgenössische Öffentlichkeit angesprochen ist. Die harten Urteile des Autors über Personen und Vorkommnisse als intim und daher nicht unbedingt repräsentativ für Amin ad-Dauläs Haltung zu bewerten, ist demnach nicht angebracht²⁰⁸.

Im übrigen führt Amin ad-Daulä die Absicht, die er mit der Abfassung seiner Schrift verfolgte, weiter aus: Er wolle einen „Abriß der Verhältnisse in (seinem) lieben Heimatlande und der Ereignisse (seines) Zeitalters“ geben, um die klare Erkenntnis darüber zu ermöglichen, „wer sich in der jüngsten Geschichte Irans zum Wohle des Landes verhalten habe und welche Personen seine Schädlinge seien“²⁰⁹. Diesen Vorsatz verwirklicht er in den anschließenden Darlegungen: Zunächst bietet er einen historischen Überblick über die qāḡārische Herrschaft in Persien (S. 8–13), in dessen Rahmen er Fürsprecher der Modernisten von Staat, Verwaltung und Wirtschaft wie 'Abbās Mirzā, Qā'im-maqām und Amīr-kabir denjenigen gegenüberstellt, die nach seiner Meinung aus konservativer Überzeugung (wie etwa die Vertreter der *'ulamā*), aus berechnendem, opportunistischem Eigennutz oder aus Gleichgültigkeit und Unwissenheit dem Lande Schaden stifteten. In Ḥāḡḡī Mirzā Āqāsi, dem Großwesir Muḥammad Schahs von 1836 bis 1848, sieht er im Rahmen dieses historischen Vorspanns alle drei Spielarten der von ihm abgelehnten Gesinnung verkörpert²¹⁰. Fortan beschreibt er die Geschichte des qāḡārischen Persiens als eine ununterbrochene Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der in dieser Einleitung dargestellten Positionen. Der Großteil des Werkes betrifft natürlich den von ihm selbst als Staatsdiener erlebten und mitgestalteten Zeitraum, dessen politische Ereignisse er im großen und ganzen in chronologischer Folge schildert und interpretiert. Vorher schiebt er einen längeren Abschnitt zur politischen und persönlichen Charakteristik Nāṣir ad-Din Schahs (1848–1896) ein. Die meisten beschriebenen Vorgänge werden nach dem Muster

²⁰⁴ BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 208; KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidāri* Bd. 2, S. 157f.

²⁰⁵ Auf S. 282 findet sich sogar eine Äußerung, die sich direkt gegen die Person Muḥammad 'Alī Schahs richtet: Im Zusammenhang mit der Absetzung Amin as-Sulṭāns wird er – damals noch Kronprinz – beschuldigt, die Grundlagen des Konstitutionalismus beseitigen zu wollen. Außerdem bringt der Autor gegen die Kosaken-Brigade wegen ihrer Selbstherrlichkeit schwere Anwürfe vor (AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 276).

²⁰⁶ ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 261.

²⁰⁷ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 5.

²⁰⁸ ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 261.

²⁰⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 6f.

²¹⁰ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 11f.; vgl. LAMBTON, „Secret Societies“, S. 50.

„patriotische Reformisten contra Konservative, Opportunisten und Ignoranten“ interpretiert²¹¹.

Auch die Interpretation seiner eigenen Person und seiner politischen Aktivitäten unterwirft er dieser Betrachtungsweise: Er versteht sich von Anfang an als konsequenten Reformier und Patriot der sich stets seiner politischen Gegner, die für ihn die Reaktion verkörpern, zu erwehren hatte. Da er aber die Motive dieser Gegner in erster Linie unter ethischen Aspekten beurteilt (Selbstsucht, Opportunismus, durch Unwissenheit bedingter Leichtsinns), nimmt seine Darstellung zwangsläufig in höchstem Maß subjektive Züge an. Gegen Ende seiner Ausführungen verstärkt sich der Eindruck, einzig und allein Amin ad-Daulā selbst habe in seinem Verhalten allen politischen und moralischen Kriterien, die er postuliert, entsprochen; die anderen Staatsmänner und Politiker seien gegen ihn gestanden oder hätten ihn letztlich verraten. Diese Selbsteinschätzung drängt sich umso nachdrücklicher auf, als der Autor – von ganz wenigen Stellen abgesehen²¹² – von sich stets in der dritten Person spricht und sich nahezu aller privater Hinweise auf seine persönlichen Verhältnisse enthält. Ausschließlich der Politiker Amin ad-Daulā wird vorgestellt, der Privatmann bleibt völlig im Dunkel. Die Schilderung dieses Politikers vermittelt allerdings den Eindruck völliger Makel- und Tadellosigkeit; von Anbeginn seiner Laufbahn an gesteht er sich nicht die geringste Fehlleistung zu. Alle Entscheidungen, Taten und Vorschläge, die er während seiner Laufbahn traf, werden durchwegs gegen die zu ihrer Zeit aktuellen Einwände seiner Zeitgenossen verteidigt. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß sich Amin ad-Daulā in seiner Rückschau keinerlei Selbstentwicklung zuspricht. Dem Text sind kaum Hinweise auf die Entwicklung seiner politischen Konzepte zu entnehmen; er gibt vor, schon zu Anfang seiner Karriere nach jenen Maximen gehandelt zu haben, zu denen er sich im Alter bekannte. Amin ad-Daulā unterschlägt alle Fakten, die das Bild, das er von sich entwirft, stören könnten: Er gibt keinerlei Hinweis auf sein persönliches Verhältnis zu seinem Schwiegervater Pāšā Ḥān Amin al-Mulk, dem er seinen politischen Einstieg ins Hofleben verdankte (s. oben S. 81). Bei der Erörterung von Amin ad-Daulās Tätigkeit im Post- und Münz-Wesen erfahren wir zwar, er habe erhebliche Summen aus seinem Privatvermögen in diese Unternehmungen gesteckt²¹³, er teilt jedoch nichts über seine daraus fließenden Einnahmen mit²¹⁴. Seine frühere, jahrelange Freundschaft zu Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Ḥān Mu‘in al-Mulk erwähnt er beiläufig, belegt denselben jedoch ausschließlich mit negativen Eigenschaften (Leichtlebigkeit, Ignoranz, parasitäres Verhalten, Großsprecherei)²¹⁵. Hingegen verschweigt er nicht nur die von ihm veranlaßte Scheidung seines Sohnes von der Tochter Ḥāğğ Šaiḥ Muḥsin Ḥāns, sondern auch dessen Wiederverheiratung mit einer Prinzessin. Amin ad-Daulās Verschwägerung mit dem Schah wäre sicher der Erwähnung in seinen Memoiren wert gewesen; daß sie dennoch nicht erfolgte, ist sicher auf sein Bestreben zurückzuführen, sich vor seinen Lesern nicht dem Geruch der Schmeichelei gegen-

²¹¹ AVERY (*Modern Iran*, S. 84f.) schreibt über Amin ad-Daulās Schilderung der Unfähigkeit des Monarchen sowie der Treulosigkeit und Verantwortungslosigkeit hoher Politiker: „If the names were changed, a great deal that he describes, might have occurred only yesterday“; dies sei so auffällig, daß man den Quellenwert der *Ḥāḡirāt-i siyāsī* mit Vorbehalt beurteilen solle.

²¹² In der *dībācā* (S. 3) schreibt Amin ad-Daulā über sich: „Ich bin ein Iraner, von persischer Abkunft . . .“ (daran folgt ein Bekenntnis zum Islam als der besten der Religionen). Manchmal läßt er sich (bei der Wiedergabe von Dialogen) in direkter Rede über sich selbst sprechen (z. B. S. 59).

²¹³ AMIN AD-DAULĀ, *Ḥāḡirāt-i siyāsī*, S. 59.

²¹⁴ HIDĀYAT, *Ḥāḡirāt wa-ḡaḡarāt*, S. 108 (aus dem Pachtvertrag bezüglich des Postwesens standen Amin ad-Daulā 41000 Tūmān zu!). I‘TIMĀD AS-SALṬĀNĀ (*Rūznāmā*, S. 882) berichtet am 2. Zū l-Ḥiğğā 1310 (17. Juni 1893), Amin ad-Daulā verfüge über ein festes Vermögen von zwei *kurūr* (d. i. eine Million, gemeint sind wohl Tūmān) und beziehe jährlich an Gehältern sechzig- bis siebzigtausend Tūmān. Demnach hätte sich sein Profit aus dem Betrieb der Post auf etwa zwei Drittel seines gesamten Jahreseinkommens belaufen. Vgl. auch Farman Farmayan im englischen Vorwort (*Ḥāḡirāt-i siyāsī*, S. 4).

²¹⁵ AMIN AD-DAULĀ, *Ḥāḡirāt-i siyāsī*, S. 110, 111, 230; s. oben S. 108f. •

über dem Schah auszusetzen. Von ähnlicher Subjektivität ist auch seine Äußerung getragen, er habe sich als einziger Hof- und Staatsmann davon ferngehalten, seinen Rivalen Mirzä 'Ali Aşğār Ḥān Amin as-Sulṭān nach dessen Ernennung zum Großwesir (Anfang 1893) zu kajo-lieren²¹⁶. Dies stimmt nicht, wie I'timād as-Salṭānā in seinem Tagebuch mitzuteilen weiß²¹⁷. Eine Spur von Selbstkritik scheint an der Bemerkung Amin ad-Dauläs zu hängen, er habe die Aufforderung Muẓaffar ad-Dīns, *şadr-i a'zam* zu werden, entgegen seinem besseren Wissen um die Risiken dieses Amtes und trotz seiner alters- und krankheitsbedingten Schwäche akzeptiert. Diese Äußerung ist jedoch eher als kokett zu beurteilen: DAULATĀBĀDĪ – Amin ad-Daulä freundlich gesonnen – weiß zu berichten, mit seiner Berufung zum Großwesir habe sich ein Lebenswunsch Amin ad-Dauläs erfüllt, und er sei sehr stolz darauf gewesen²¹⁸.

Im Zusammenhang mit seinem Wirken in der Provinzverwaltung in Āzarbāyğān (1896) vermeidet Amin ad-Daulä jeden Fingerzeig auf Ḥasan Ruşdiyās Schulreformen, wegen deren Förderung Amin ad-Daulä von vielen Aufklärern seiner Zeit hochgelobt wird²¹⁹. Auch dieses erstaunliche Versäumnis dürfte mit Amin ad-Dauläs Streben im Zusammenhang stehen, sich mit ihm möglicherweise belastenden Angelegenheiten von vorneherein nicht erst in Verbindung zu bringen: HIDĀYAT berichtet, bald nach der Gründung des *Anğuman-i ma'ārif* sei es zu heftigen persönlichen Anfeindungen zwischen Ḥasan Ruşdiyā und Amin ad-Daulä gekommen²²⁰. Auch Muḥsin streift in *Ḥāṭirāt M* mit keinem Wort die objektiven Verdienste seines Vaters um die Unterrichtsreform, obwohl in der programmatischen Rede Amin ad-Dauläs vor Muẓaffar ad-Dīn Schah die Modernisierung des Schulwesens ausdrücklich erwähnt wird²²¹. Wiewohl bekannt ist, daß Amin ad-Daulä wegen seiner Unterstützung Ruşdiyās heftigster Kritik seitens der 'ulamā' ausgesetzt war²²², erwähnt er darüber auch im Zusammenhang mit den Vorwürfen des Klerus gegen seine Politik (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 236f.) überhaupt nichts.

Diese offenkundig vorsätzlichen Korrekturen in Amin ad-Dauläs Selbstinterpretation sind wahrscheinlich mit den äußeren Umständen der Niederschrift der *Ḥāṭirāt A* in Verbindung zu bringen: Der gescheiterte Staatsmann lebte alt und krank in der Verbannung, weitgehend vereinsamt, nur in der Gesellschaft seiner engsten Angehörigen²²³. Was er in diesem Zustand unter dem Anspruch niederschrieb, zu beurteilen, wer sich in der jüngsten Vergangenheit zum Nutzen oder zum Schaden seines Landes verhalten habe, ist in Wirklichkeit wohl als eine Verteidigung und nachträgliche Bestätigung seiner eigenen politischen Aktionen zu verstehen; Fakten, die dieser Selbstrechtfertigung nicht dienlich waren, wurden demgemäß unterdrückt oder umgedeutet. Die dadurch bewirkte Subjektivität verleiht der Selbstdarstellung einen rechthaberischen Zug, den wir auch noch in einer seiner Handlungen aus den letzten Lebensjahren vorfinden: In *Ḥāṭirāt M* (S. 279) wird berichtet, Amin ad-Daulä habe nach seiner Rückkehr aus Mekka ein Schreiben an den Schah gerichtet, worin er auftrumpfend darauf hinweise, er habe seinerzeit als *şadr-i a'zam* prophezeit, daß die aus der russischen Anleihe eingenommenen Geldmittel innerhalb kurzer Zeit verbraucht sein würden; nun sei es soweit, die Ereignisse hätten ihm recht gegeben²²⁴. Muḥsin bemerkt dazu: „Es war ein harter, für den Schreiber gefährlicher

²¹⁶ AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 118.

²¹⁷ I'TIMĀD AS-SALṬĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 852; vgl. auch oben, S. 107.

²¹⁸ AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 239f., 248; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 189.

²¹⁹ KASRAWĪ, *Tārīḥ-i maşrūṭā*, S. 21f.; DAULATĀBĀDĪ, *Ḥayāt-i Yahyā* Bd. 1, S. 182ff.; KIRMĀNĪ, *Tārīḥ-i bidārī* Bd. 1, S. 157; MALIKZĀDĀ, *Tārīḥ-i inqilāb* Bd. 1, S. 150–155; MUSTAUFĪ, *Şarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 2, S. 17; BUZURG-UMMĪD, *Az māst ki bar māst*, S. 95.

²²⁰ HIDĀYAT, *Ḥāṭirāt wa-ḥaṭarāt*, S. 110.

²²¹ S. oben S. 103.

²²² S. oben S. 100f.; ALGAR, *Religion and State*, S. 224.

²²³ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 380; vgl. auch AMİN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 281.

²²⁴ In anderem Zusammenhang wird in *Ḥāṭirāt-i siyāsī* (S. 275, 278) darüber Klage geführt, daß die aus dem russischen Kredit fließenden Geldmittel neben illegalen Abzweigungen durch Amin as-Sulṭān vor allem zur Deckung der Bedürfnisse des Hofes verausgabt würden.

Brief.“ Er war jedenfalls nicht geeignet, in dem Adressaten Sympathien für den Schreiber zu erwecken. Amin ad-Daulä ging es offenbar vielmehr darum, dem Schah und der Öffentlichkeit zu beweisen, daß die Tatsachen seine seit jeher vertretenen Anschauungen rechtfertigten. Wie es scheint, bewog dieses Motiv Amin ad-Daulä auch zur Abfassung seiner Memoiren.

Seinen Gegenspielern ordnet Amin ad-Daulä die in seiner historischen Einleitung angedeuteten Charakterisierungen zu: Die beiden Schahs, besonders Nāšir ad-Dīn, beschuldigt er der Ignoranz, Inkompetenz und Naivität. Ausführlich und weitschweifig beschreibt er Nāšir ad-Dīns Liebesaffären und seine Neigungen für Zeitvertreib und Geselligkeit, die von gewissenlosen Höflingen und Schmeichlern dazu benützt würden, politischen Einfluß auf den Schah zu gewinnen²²⁵. Er gesteht Nāšir ad-Dīn durchaus guten Willen hinsichtlich der Modernisierung Persiens zu²²⁶, kritisiert aber dessen Neigung, sich aus Hochmut in alle Belange der Politik und der Verwaltung einzumischen und mangels genügender Sachkenntnis unangemessene Entscheidungen zu treffen²²⁷. In seiner Naivität und Unterhaltungssucht habe er sich schließlich völlig in die Hand der Reaktionäre Ibrāhīm Ābdār-bāšī Amin as-Sulṭān und dessen Sohn Mirzā ‘Alī Aşğar Ḥān begeben, die durch verwerfliche Leichtlebigkeit und Schmeichelei seine Zuneigung gewonnen hätten²²⁸.

Diese beiden – vor allem aber Mirzā ‘Alī Aşğar Ḥān – beschreibt er als die hauptsächlichen Feinde der Interessen des Landes und auch seiner selbst. Sie erscheinen ihm als gewissenlos, gottlos und nur auf ihren persönlichen Vorteil bedacht. Amin ad-Daulä spottet über die gemeine Herkunft Ābdār-bāšīs²²⁹ und seinen kleinlichen Geiz. Er bezichtigt ihn politischer Indiskretionen und Vertrauensbrüche: Zuerst sei es ihm durch unterwürfiges Verhalten und geselliges Gemüt gelungen, seine Hofteeküche zum beliebten Treffpunkt von Höflingen und Staatsleuten für vertrauliche Gespräche zu machen, dann habe er sie als Mitwisser unter Druck gesetzt. Beim Schah habe er sich durch seine Zuträgerdienste alsbald unentbehrlich gemacht²³⁰. Der Sohn des Ābdār-bāšī und dessen Trabanten hätten ihre Selbstsucht noch weiter getrieben; der leichtlebige Mirzā ‘Alī Aşğar Ḥān Amin as-Sulṭān habe aus Gewinnsucht sogar Staatsgeheimnisse an Ausländer verraten und sich erfolgreich für die sinnlose Verschuldung Per-

²²⁵ Amin ad-Daulä belegt in seinen Memoiren seine Gegenspieler mehrmals mit dem Vorwurf gesteigerten Interesses für erotische Vergnügen, so auch den Ābdār-bāšī, dessen Sohn Mirzā ‘Alī Aşğar Ḥān und seinen früheren Freund Ḥāğğ Šaiḡ Muḡsin Ḥān Mu‘in al-Mulk Mušir ad-Daulä. An den amourösen Erlebnissen Nāšir ad-Dīn Schahs kritisiert er, daß der Schah mit besonderer Freude seine Gunst an ungebildete Mädchen aus unteren sozialen Schichten verschenkt habe; dadurch hätten schließlich ihre unwürdigen Verwandten und Freunde Eingang zum Hof gefunden (S. 29). Er schildert sarkastisch die heiße Liebe des noch jugendlichen Schahs zu der Tischlerstochter Ġairān (S. 15–18), deren präpotenter Vater daraufhin seine Genealogie auf den mongolischen Īl-Ḥān Hülgü zurückführte, um seiner Tochter eine gewisse Noblesse zu schenken (S. 16). Auf weitere erotische Neigungen des Schahs nimmt er auf S. 86f., 100, 111, 134f., 144f., und 185 Bezug, wobei er stets den Aspekt der meist niedrigen sozialen Herkunft der jeweiligen Frauen berührt.

²²⁶ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 32, 44, 50, 94, 141.

²²⁷ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 27, 86, 88, 142, 198. Diese Eigenschaft Nāšir ad-Dīns unterstreicht – allerdings lobend – auch SYKES (*History* Bd. 2, S. 373).

²²⁸ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 46, 68f., 103, 117, 119, 124 u. a.

²²⁹ AMİN AD-DAULÄ (*Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 31) teilt mit, Āqā Ibrāhīm Ābdār-bāšīs Vater Zāl Beg sei ein armenischer Gefangener gewesen, der im Verlaufe von Āqā Muḡammad Ḥāns Feldzug gegen Tiflis (1795) nach Persien geraten sei und dort in einfachen Verhältnissen gelebt habe. Der früh verwaiste, verwahrloste Āqā Ibrāhīm habe bei einem in Teheran lebenden Armenier namens Sām Ḥān als Hausknecht Unterschlupf gefunden. Später hätten er und sein Bruder ihren Lebensunterhalt in Diensten eines Schusters erworben, bis ihn ein Verwandter bei den Gemeinsten der Wasserträger des damaligen Kronprinzen Nāšir ad-Dīn unterbrachte. Von da an habe sein Aufstieg bei Hofe seinen Lauf genommen. Zāl Beg war allerdings kein Armenier, sondern Georgier (darüber KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 192f.). Vgl. ferner CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 426–428; KASRAWĪ, *Tārīḡ-i mašrūṭā*, S. 26; ALGAR, *Malkum Khān*, S. 164; AVERY, *Modern Iran*, S. 99; BĀMDĀD, *Šarḡ-i ḡāl-i riğāl* Bd. 1, S. 2–7; MIGEOD, *Gesellschaft*, S. 120f.

²³⁰ AMİN AD-DAULÄ, *Ḥāḡīrāt-i siyāsī*, S. 30f., 46.

siens eingesetzt, habe die Nomadenstämme zur Widerspenstigkeit aufgestachelt, sei für den Niedergang von Wirtschaft und Währung verantwortlich und habe bedenkenlos seinen Monarchen hintergangen²³¹. Über Mißstimmungen in seinem eigenen Verhältnis zu Nāšir ad-Dīn Schah berichtet er kaum; dagegen beschreibt er ausführlich einen Streit zwischen Nāšir ad-Dīn und Amin as-Sulṭān, wobei er stolz seine eigenen Intrigen gegen seinen Feind hervorhebt²³².

Neben seinen Berichten über Konflikte mit den Vertretern des religiösen Lebens²³³ sind auch die Interpretationen, die Amin ad-Daulä anderen Reformisten zuteil werden läßt, von besonderem Interesse. Amin ad-Daulä stellt sich selbst als den konsequentesten Verfechter der Modernisierung Irans dar. Diese Haltung veranlaßt ihn dazu, neben seinen Gegnern auch an seinen Gesinnungsgenossen harte und bissige Kritik zu üben.

Mirzā Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulä Sipahsālār wirft er vor, er sei korrupt gewesen, habe sich als *šadr-i a'zam* zeitweilig vom Einsatz für sein reformpolitisches Programm abgewandt und sei zum Schaden des Landes eigennützigem Erwägungen nachgegangen²³⁴.

Ḥāğğ Šaiḫ Muḥsin Ḥān Mu'in al-Mulk (später Mušīr ad-Daulä) beschuldigt er unter anderem der Unfähigkeit und des Leichtsinns, was aber mit dem bereits erörterten persönlichen Verhältnis zwischen beiden zusammenhängt²³⁵.

Mirzā Malkum Ḥān, zu dem er über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg ein intimes Vertrauensverhältnis unterhielt, stellt er hinsichtlich seines Charakters sogar mit Mirzā 'Alī Ašğar Ḥān Amin as-Sulṭān auf eine gemeinsame Stufe: Im Zusammenhang mit Nāšir ad-Dīns dritter Reise nach Europa (1360/beg. 7. September 1888) schreibt er über Mirzā Malkum Ḥāns Zusammenstoß mit dem den Schah begleitenden Großwesir Amin as-Sulṭān: „Malkum Ḥān Nāzīm ad-Daulä und Amin as-Sulṭān, deren Verhältnis zueinander während der Reise und des Aufenthaltes des Schahs auf britischem Boden in Gezänk und offenen Haß ausgeartet war, ereiferten sich . . . wie reiße Bestien, die angesichts von Fraß und Atzung in Wut und Begierde geraten waren. Sie zeigten einander die Krallen und bleckten die Hauer²³⁶.“ Ğamāl ad-Dīn Afğānī wiederum unterstellt er Halbbildung²³⁷.

Einige Modernisten, die er nur kurz streift, kommen dennoch glimpflich davon, darunter Mirzā Yūsuf Ḥān Mustasār ad-Daulä und Mirzā Rizā Kirmānī, der Mörder Nāšir ad-Dīn Schahs, die er beide wegen ihres tapferen Märtyrertums achtet²³⁸.

Diese Interpretationen sind eingebettet in Berichte über politische Ereignisse vor allem aus den letzten drei Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts. Amin ad-Daulä geht es dabei offenkundig darum, in erster Linie selbst Erlebtes wiederzugeben. Zwischendurch streift er aber auch Ereignisse²³⁹, die zwar für das Verständnis der politischen Lage Persiens zu jener Zeit

²³¹ Ebenda, S. 123, 125f., 168, 175, 178–180, 183, 189, 198, 229, 275, 278.

²³² Ebenda, S. 177.

²³³ AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 151, 164–168, 236–239, 242f.

²³⁴ AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 56, 72.

²³⁵ S. oben, S. 108.

²³⁶ EBENDA, S. 146.

²³⁷ EBENDA, S. 130; vgl. auch KUDSI-ZADEH, „Iranian Politics in the Late Qājār Period“.

²³⁸ AMĪN AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 148, 154, 173, 202, 211f.; zu Mustasār ad-Daulä vgl. ĀDAMIYAT, *Fikr-i āzādī*, S. 182–198 und KIRMĀNĪ, *Tārīḫ-i bidārī* Bd. 1, S. 203–211.

²³⁹ So äußert er sich mehrmals über personelle Vorgänge innerhalb der engeren Familie des Schahs (*Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 55, 83f., 92, 112). In ähnlicher Beiläufigkeit berichtet er über den kurdischen Aufstand von 1880, den Scheich 'Ubaidallāh b. Tāḥā anführte (S. 75); vgl. hierzu CURZON, *Persia* Bd. 1, S. 553f. Nach Amin ad-Dauläs Darstellung wurde dieser Aufstand vom Schah als Vorwand dazu benutzt, den bisherigen Regierungschef Mirzā Ḥusain Ḥān Mušīr ad-Daulä Sipahsālār als Statthalterwesir nach Tabriz zu verbannen. Als ähnliches anekdotenhaftes Einsprengsel bringt er auch eine bissige Beschreibung des Versuches, die wichtigsten Teheraner Straßen nach abendländischem Vorbild unsachgemäß zu pflastern. Die Rösser der herrscherlichen Kavalkade seien ausgeglitten, worauf man die Pflastersteine auf Nāšir ad-Dīns Geheiß wieder entfernt habe (S. 20).

bedeutsam waren, mit denen er sich jedoch nicht persönlich befaßt hatte. Dies geschieht, um die inhaltliche Kontinuität seiner Memoiren zu erhalten²⁴⁰.

Der erste größere thematische Komplex, den Amin ad-Daulä nach dem einleitenden Abriß der früheren Qāğären-Geschichte und der Charakterisierung Nāšir ad-Din Schahs behandelt, ist die Epoche Mirzā Ḥusain Ḥān Mušir ad-Daulä Sipahsālārs: Er wurde nach der Pilgerfahrt des Schahs nach Karbalā und Nāğaf (1870) Justizminister und ein Jahr darauf Großwesir; 1873 wurde er aus diesem Amt entlassen, stand aber bald wieder in der Gunst des Herrschers und beeinflusste die innenpolitische Entwicklung des Landes weiterhin. 1880 wurde er noch einmal verstoßen und verschied im Jahr darauf (S. 34–74). Während dieser Zeit stieg Mirzā ‘Ali Ḥān vom *munšī-yi ḥužūr* zum *Amīn al-Mulk* auf, war Konzessionär der Post- und Währungsverwaltung und bereiste in offiziellem Auftrag mehrere Länder.

Daran schließen Berichte von Ereignissen um seine Tätigkeit als Sekretär und Vorsitzender des Kronrates²⁴¹ an, eine Kritik der persischen Außenpolitik, vor allem der Haltung gegenüber Rußland²⁴², und die Schilderung vieler Vorkommnisse in der Finanzverwaltung des Landes²⁴³. Mit der Beschreibung des Aufstiegs Amin as-Sulṭāns zum Großwesir verstärkt sich der kritische Ton der Ausführungen Amin ad-Dauläs (etwa ab S. 125). Er bringt zahlreiche Details über Ereignisse aus dem letzten Herrschaftsjahrzehnt Nāšir ad-Din Schahs (gest. 1896), wobei er sich immer wieder bestimmter Themen annimmt: Finanzpolitik, Währungswesen, Außenpolitik, Säkularisierung des Rechtswesens und der damit verbundenen Auseinandersetzungen mit den Vertretern des religiösen Lebens²⁴⁴. Auch eine ausführliche Schilderung der Tätigkeit Sayyid Ğamāl ad-Din Aḡānis in Persien und der Ereignisse um das geplante Tabakmonopol wird geboten (S. 128–130, 150–170). Seinen Bericht über die Ermordung des Schahs leitet er durch eine detaillierte Darstellung der Vorbereitungen zu den offiziellen Feiern des fünfzigjährigen Herrschaftsjubiläums Nāšir ad-Din Schahs ein (S. 202–209). Der letzte Abschnitt der *Ḥāṭirāt A* (S. 218–247) gilt den Ereignissen nach dem Tode Nāšir ad-Dins, zunächst einer kritischen Rückschau auf die letzten fünfzig Jahre (S. 216), dann seiner eigenen kurzfristigen Versetzung nach Tabriz und der Entlassung Amin as-Sulṭāns. Er gipfelt im Bericht über seine eigene Ernennung zum Regierungschef (S. 235).

Der Subjektivität seiner Darstellung steht ein hohes Maß an sachlicher Zuverlässigkeit gegenüber, vor allem, soweit es sich um einzelne Vorgänge und nicht um Beurteilungen von Personen handelt. Dank seiner hohen Stellung in der Regierung und am Hof verfügte er stets über intime Kenntnis der laufenden Ereignisse²⁴⁵. Während der Zeit seines Großwesirates führte Amin ad-Daulä ein Tagebuch²⁴⁶, und es ist anzunehmen, daß der langjährige Leiter der

²⁴⁰ Zahllose sarkastische Anekdoten über Höflinge oder Haremsangehörige schaffen ein Stimmungsbild, durch das der Autor die mangelnde Qualifikation dieser so einflußreichen Schichten zu verdeutlichen sucht (z. B. S. 24, 33, 86, 108, 192 u. a.). Dazu gehören auch seine Berichte über personelle Besetzungen in verschiedenen Dienstbereichen (etwa S. 108 f. über das Ministerium für Äußeres und S. 136–138 über das Münzamt). Ferner gibt er viele Einzelinformationen über oppositionelle Aktivitäten im Lande (vor allem zwischen S. 120 und 210 / Erörterung der Regierungszeit Amin as-Sulṭāns): Aufstände in Simnān (S. 122) und Sanglaḡ (S. 159), Verhaftungen von „Staatsgegnern“ (S. 148, 154, 193), kritische Äußerungen Prominenter (S. 132, 149). Auch über die Ermordung Nāšir ad-Din Schahs (S. 209 ff.) und die Ereignisse der darauffolgenden Monate bringt er Mitteilungen, die nicht auf die eigenen Erfahrungen des Autors zurückzuführen sind, da sich dieser zu jenem Zeitpunkt in Āzarbāyğān aufhielt.

²⁴¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 78 ff., 94–98, 141–143 u. a.

²⁴² EBENDA, S. 74, 97, 108, 108–117, 130, 177.

²⁴³ EBENDA, S. 85, 88, 103, 135, 135–138, 170–172, 181 f.

²⁴⁴ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 67, 126, 143, 155–168 (über das Verhalten der Geistlichen während der Tabak-Affaire) und ab S. 235 über Amin ad-Dauläs antiklerikale Haltung während seines Großwesirates.

²⁴⁵ AVERY, *Modern Iran*, S. 85; FARMAN FARMAYAN, „The Forces of Modernization“, S. 140; DERS., „Observations“, S. 39; ders., im engl. Vorwort zu *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 7.

²⁴⁶ BAHĀR, *Sabkšīnāsī* Bd. 3, S. 381 Anm. 1.

Kanzlei des Schahs (*munšī-yi ḥuzūr, wazīr-i ḥāṣṣ-i rasā'il*) und ausgeprägte Bürokrat darüber hinaus eine Unzahl von Notizen und anderen schriftlichen Unterlagen zur Verfügung hatte, die er bei der Abfassung seiner Memoiren heranziehen konnte. Anders wäre es kaum möglich, daß er sich mehr als ein Jahrzehnt später noch an Details wie scherzhafte Bemerkungen, die er in der Hofversammlung hatte fallen lassen²⁴⁷, persönliche Vorträge beim Schah und Gespräche anderer, die er in extenso wiedergibt²⁴⁸, hätte erinnern können. Von solchen Aufzeichnungen machte möglicherweise auch noch Muḥsin Gebrauch, der in *Ḥāṭirāt M* mehrfach Gespräche, Reden und Äußerungen – vor allem Amin ad-Dauläs – im Wortlaut bringt²⁴⁹. Dem scheint zwar entgegenzustehen, daß das Memoirenwerk nur wenige Datumsangaben aufweist. Dies ist jedoch wohl auf die Grundkonzeption des Werkes zurückzuführen: Amin ad-Daulä wollte die Ereignisse der Herrschaftszeit Nāṣir ad-Dīns nicht protokollieren, sondern interpretieren²⁵⁰. Außerdem konnte er bei seinem zeitgenössischen Publikum, für das er seine Memoiren verfaßt hatte²⁵¹, Kenntnisse des äußeren Ablaufs der Ereignisse voraussetzen. Viele Einzelheiten, die er beschreibt, mochten jedoch der Öffentlichkeit seiner Zeit verborgen geblieben sein.

Damit ist der Charakter der *Ḥāṭirāt-i siyāsī* des Mirzā 'Alī Ḥān Amin ad-Daulä als Quelle zur persischen Geschichte des späteren neunzehnten Jahrhunderts bestimmt: Bei der Übernahme von Wertungen und Urteilen Amin ad-Dauläs – besonders über einzelne Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – ist Vorsicht geboten. Der Wert der Memoiren besteht in den vielen Einzelinformationen und Beispielen, durch welche die Hintergründe vieler Ereignisse plastisch und lebendig veranschaulicht werden. Sie entspringen dem innigen Wissen sowie der mehr als dreißigjährigen Erfahrung des Autors um die politischen Geschehnisse, an denen er selbst teilhatte.

Darüber hinaus sind sie Zeugnis des politischen Bekenntnisses eines eminenten persischen Staatsmannes der Epoche Nāṣir ad-Dīns, der bei allen Konzessionen an tagespolitische Erfordernisse stets das Ziel vor Augen hatte, zur Erneuerung und Stärkung des iranischen Staates beizutragen. Seine Sicht der politischen Strömungen in Persien vor der Jahrhundertwende ist sicherlich subjektiv: Es soll aber nicht vergessen werden, daß er selbst eine dieser Strömungen maßgeblich repräsentierte und zu den bedeutenden Akteuren im politischen Geschehen seiner Zeit zählte.

²⁴⁷ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 98.

²⁴⁸ EBENDA, S. 35 (Klage einiger Höflinge über Nāṣir ad-Dīns Desinteresse an den Reformen Midḥat Pašas im 'Irāq); 50f. (Debatten über die Reuter-Konzession vor dem Schah), 72 und 74 (Diskussionen über Persiens Politik angesichts des russischen Vordringens in der Turkmenensteppe), 100 (Klage Nāṣir ad-Dīns über Intrigen im Harem), 107f. (Gespräch Amin ad-Dauläs mit dem Schah, im Wortlaut), 113 (Aufforderung des Schahs, Amin ad-Daulä solle Zill as-Sulṭān seine Befehle übermitteln, im Wortlaut), 118f. (Verteidigungsrede Amin ad-Dauläs gegen die Beschuldigung, insgeheim Republikaner zu sein), 141f. (Rede des Schahs vor der *dār aš-šūrā* über die Notwendigkeit von Reformen), 177f. (Gespräch mit dem Schah über die Möglichkeit, Amin as-Sulṭān vom Großwesirat abzusetzen), 234 (Gespräch Amin ad-Dauläs mit Muḥaffar ad-Din Schah).

²⁴⁹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 266–272 (Amin ad-Dauläs letzte Rede an Muḥaffar ad-Din Schah), 279 (Amin ad-Dauläs Brief an den Schah).

²⁵⁰ Vgl. AMĪN AD-DAULĀS „*dībāčā*“, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 5 (er will zwar die Ereignisse „wahrheitsgetreu“ (*ba-rāstī*) wiedergeben, aber mit dem Anspruch, die „Schuld“ (*gunāh*) seiner Gegenspieler zu verdeutlichen und S. 7; s. auch engl. Vorwort zu *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 7.

²⁵¹ AMĪN AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, S. 5, 7.

IV. EIN DEMOKRATISCHER DERWISCH ZAHİR AD-DAULÄ IN HAMADĀN (1324/1906)

Die Epoche der späten Qāğären-Herrscher war eine Zeit kulturellen und zivilisatorischen Übergangs, in welcher der Zusammenprall von Gegensätzen östlichen und westlichen Ursprungs nicht nur in vielen geistigen, materiellen und gesellschaftlichen Phänomenen zum Ausdruck kam, sondern sich auch oft in Verhalten, Charakter und Selbstverständnis einzelner Personen manifestierte. Damit mag es wohl zusammenhängen, daß Persien gerade während dieses Zeitraums eine erhebliche Anzahl exzentrischer Persönlichkeiten hervorbrachte, die bei der Nachwelt wie auch bei vielen Zeitgenossen einen bizarren Eindruck hinterließen. Zu diesem Personenkreis gehörte auch 'Alī Ḥān Qāğār Ṣāḥir ad-Daulä (1281/1864–1342/1924) aus der Aristokratie des Turkmenen-Stammes Qāğār. Auf der Grundlage dürftigen Quellenmaterials wurde einige Male versucht, biographische Darstellungen Ṣāḥir ad-Dauläs zu geben, wobei sein selbstverfaßtes, schlagwortartiges curriculum aus seiner Abhandlung *Čantiä-yi Šafā*¹ und MU'AYYIR AL-MAMĀLIKS vage Erinnerungen an Ṣāḥir ad-Daulä² das Gerüst für spätere Autoren abgaben. 1344 š. (1965–6) erschien Ibrāḥim ŠAFĀ'IS weitschweifiger Aufsatz zur Biographie Ṣāḥir ad-Dauläs³, drei Jahre später entstand Mahdī BĀMDĀDS kurze Darstellung⁴. Eine Zusammenfassung und knappe Interpretation der Materialien zu Ṣāḥir ad-Dauläs Leben bringt İrağ AFŠĀR in der Einleitung zu dem von ihm veröffentlichten Werk *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Ṣāḥir ad-Daulä* (Erinnerungen und Dokumente Ṣāḥir ad-Dauläs)⁵. AFŠĀR standen für seine Darlegungen neben den bereits bekannten Materialien vor allem diejenigen Texte aus der Feder Ṣāḥir ad-Dauläs zur Verfügung, die in eben diesem Band ediert wurden: Dabei handelt es sich neben einer erneuten Ausgabe der Schrift „Wahre Geschichte der Ermordung Nāšir ad-Din Šahs“⁶, um Ṣāḥir ad-Dauläs jüngst entdecktes Tagebuch aus dem Jahre 1324 (beg. 25. Februar

¹ Ungedruckt (vgl. GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 63); der Lebenslauf ist in der Einleitung zu ZAHİR AD-DAULÄ, *Tārīḥ-i bi-durūğ* (Hrsg. ḤUSRAWĪ), S. II–VIII abgedruckt.

² MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i 'ašr-i Nāširi 11“, *Yağmā* 9, S. 326–330. Allerdings gibt er falsche Daten an, etwa, wenn er schreibt, Ṣāḥir ad-Daulä habe im Alter von knapp dreißig Jahren Malikä-yi İrān gehehlicht. Wie alle anderen Biographen widmet er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem von Ṣāḥir ad-Daulä gegründeten *Anğuman-i uluwwat* (Verein der Brüderlichkeit, „Brüdergemeinde“; s. GRAMLICH, a. a. O.).

³ ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 135–170. Auch er konzentriert sich auf Ṣāḥir ad-Dauläs Tätigkeit als Šūfi-Meister und die Brüdergemeinde. Seine diesbezüglichen Mitteilungen fallen durch einige Sachkenntnis auf: ŠAFĀ'IS Vater, der staatliche Richter Mirzā Fahr ad-Din Muğtahidzādā (Sohn des Āqā-Nağafi Muğtahid-i Malāyiri) war 1335 (beg. 28. Oktober 1916) in diese Organisation aufgenommen worden und legte sich später in Anlehnung an Ṣāḥir ad-Dauläs Derwischnamen Šafā 'Alī den Familiennamen Šafā'ī zu.

⁴ BĀMDĀD, *Šarḥ-i hāl-i riğāl* Bd. 2, S. 367–370. BĀMDĀD hatte offenbar von ŠAFĀ'IS Abhandlung keinerlei Kenntnis genommen. Flüchtige Mitteilungen zur Biographie Ṣāḥir ad-Dauläs finden sich auch bei SA'ĀDAT-NÜRĪ, „I'timād ad-Daulāhā, Ḥusām ad-Daulāhā, Ṣāḥir ad-Daulāhā“; QAZWĪNĪ, *Yāddāšthā* Bd. 8, S. 203f.

⁵ ZAHİR AD-DAULÄ, *Ḥāṭirāt wa-asnād*, S. XIV–LII (mit vielen Abbildungen und weitläufigen Zitaten).

⁶ ZAHİR AD-DAULÄ, *Tārīḥ-i bi-durūğ dar waqāyā'-i qaṭl-i Nāšir ad-Din Šāḥ Qağār*, Hrsg. ḤUSRAWĪ (Ḥusrawānī); außerdem erschien die Abhandlung auszugsweise in der Zeitschrift *Tūšā*, Jg. 1 (1337 š.), Nr. 3, S. 5–7; Nr. 4, S. 11–14; Nr. 5, S. 10–14; Nr. 6, S. 11–14. Vgl. auch ALI KHĀN ZAHIR OD-DOWLEH KĀDJĀR, „Assassinat de Nasr-ed-Dine Chah Kadjar“; ŽUKOVSKIJ und BORŠČEVSKIJ, „Tarich-i muchtasar-i sachich-i bi-durug Ali-Chana Kadžara Zachir od-Doule Safa Ali-Šacha“; STOREY-BREGEL, *PL* Bd. 2, S. 993f. (Nr. 855).

1906), währenddessen er die Statthalterschaft in Hamadän ausübte, sowie eine erhebliche Anzahl bisher gleichfalls unbekannter Briefe, Berichte, Telegramme und ähnlicher Schriftstücke aus späterer Zeit⁷.

Bei der Erörterung von Zahir ad-Dauläs Stellung im Rahmen des modernen Derwischums – er war lange Zeit hindurch das Oberhaupt des Şafi-‘Ali-Şahi-Ordens, welcher der Şüfi-Affiliation der Ni‘matallähis zuzurechnen ist – weist schließlich GRAMLICH⁸ auf einige Quellen hin, die von den genannten Autoren offenbar nicht herangezogen wurden⁹.

In seiner ungedruckten Abhandlung *Āntä-yi Şafā*¹⁰ weiß Zahir ad-Daulä über sich selbst mitzuteilen, er habe vier Stunden nach dem Sonnenuntergang des 16. Rabi‘ I 1281 (19. August 1864) als Sohn des Stammesedlen Muḥammad Nāşir Ḥān Qāğār Zahir ad-Daulä aus dem Clan Dävälü, der wichtigsten Gruppe innerhalb des Qāğären-Unterstammes der Yuḥari-Bāş, das Licht der Welt erblickt. Als seine weiteren Vorfahren nennt er die Qāğären-Edlen Muḥammad Ibrāhim Ḥān Sardār (Großvater), Ān Muḥammad Ḥān İlḥāni-yi il-i ġalil-i Qāğār (Urgroßvater) und Qaraḥān (Ururgroßvater)¹¹.

Muḥammad Nāşir Ḥān wurde unter Muḥammad Schah (1834–1848) im Zusammenhang mit der Beteiligung des Clans der Dävälü am Aufstand Sälärs 1263 (beg. 20. Dezember 1846) nach Kirmān verbannt, aber unter Nāşir ad-Din rehabilitiert und in verschiedene hohe Ämter eingesetzt. Er versah unter anderem das Provinzwesirat in Ḥurāsān und in Fārs (1279/beg. 29. Juni 1862), wo er als Sachwalter im Namen des damals noch unmündigen Prinzen Mas‘ūd Mirzā Zill as-Sultān tätig war¹². Ein Jahr davor war er Gouverneur von Astarābād und Şāhrūd gewesen (1278/beg. 9. Juli 1861). Sein Sohn ‘Ali Ḥān kam in Ğamalābād (Şāmirān) zur Welt, wurde aber vom Vater alsbald nach Şirāz mitgenommen. 1283 (beg. 16. Mai 1866) wurde Muḥammad Nāşir Ḥān zum Eşik-Āqāsi-Bāşi (Zeremonienmeister) ernannt; später wurde dieses Amt in das Ministerium für Hofzeremoniell (*wizārat-i taşrifāt*) umgewandelt. Aber auch in den darauffolgenden Jahren hatte er mehrfach Belange der Provinzialverwaltung wahrzunehmen. 1284 (beg. 5. Mai 1867) führte er im Namen Zill as-Sultāns die Verwaltung Ḥurāsāns, sowie er dies wenige Jahre zuvor auch in Fārs getan hatte, war 1288 (beg. 23. März 1871) während des Großwesirats Mirzā Ḥusain Ḥān Muşir ad-Daulä Sipahsälärs für kurze Zeit Justizminister und amtierte 1292 (beg. 7. Februar 1875) ein weiteres Mal in Ḥurāsān, diesmal als Gouverneur. 1294 (beg. 16. Jänner 1877) starb Muḥammad Nāşir Ḥān Zahir ad-Daulä.

⁷ ZAHİR AD-DAULÄ, *Ḥāţirāt wa-asnād*, S. 313–449. Es handelt sich um amtliche und persönliche Korrespondenzen zwischen Zahir ad-Daulä einerseits und allerlei Persönlichkeiten von Rang und Namen, vor allem seiner Frau Malikā-yi İrān. Das hier veröffentlichte Material bezieht sich auf die Zeit von Zahir ad-Dauläs Statthalterschaft in Gilān, Māzandarān und Kirmānşāh. Das früheste Schriftstück stammt vom 11. Şafar 1326 (15. März 1908), das jüngste vom 29. Şawwāl 1327 (13. November 1909); vgl. auch AFŞĀRS Einleitung zu *Ḥāţirāt wa-asnād*, S. X–XIII und XVIII.

⁸ GRAMLICH, *Die schiitischen Derwischorden*; über den neuzeitlichen Ni‘matallāhi-Orden S. 30–69; was den Zweig der Şafi-‘Ali-Şahi anbelangt, vgl. S. 61–64.

⁹ MA’ŞŪM-‘ALĪ-ŞĀH, *Ṭarā’iq al-ḥaqā’iq* Bd. 3, S. 207–210; MUDARRISĪ-YI ‘ĀLIM, *Ġanġinā-yi auliya*, S. 53; TĀBANDĀ, *Nābiġā-yi ‘ilm wa-‘irfān*, S. 415–416 (alle nach GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 63 Anm. 2).

¹⁰ GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 63; der aus *Āntä-yi Şafā* stammende autobiographische Abriß (s. Einleitung von ḤUSRAWĪS Ausgabe des *Tāriḥ-i bi-durūġ*) wurde von BĀMDĀD (*Şarḥ-i hāl* Bd. 2, S. 368) und AFŞĀR (Einleitung zu ZAHİR AD-DAULÄ, *Ḥāţirāt wa-asnād*, S. XIV) ausgiebig herangezogen.

¹¹ Der Turkmenenstamm der Qāğären setzte sich seit dem 18. Jahrhundert aus zwei Unterstämmen zusammen: den Yuḥari-Bāş und den Aşāqa-Bāş. Die qāğārische Herrscherdynastie entstammte dem zu den Aşāqa-Bāş zu rechnenden Clan Qovanlu (Qoyunlu), vgl. FARUK SŪMER, „Ķādġār“, *EI*² Bd. 4, S. 387. Zu Zahir ad-Dauläs Abkunft vgl. auch QAZWĪNĪ, *Yaddāşthā* Bd. 8, S. 203.

¹² Über Zill as-Sultān s. oben S. 97f. Über Sälärs Aufstand, an dem sich mehrere qāğārische Stammesgruppen beteiligt hatten, vgl. ŞĀMĪM, *İrān*, S. 112.

Sein erst elfjähriger Sohn, für dessen Erziehung der verblichene Vater den Širäzer Gelehrten und Dichter Mirzä Šafi'ä verpflichtet hatte, wurde daraufhin in den Hofstaat Nāšir ad-Dins eingegliedert und erhielt schon zwei Jahre darauf (1296/beg. 26. Dezember 1878) den Titel seines Vaters Zahir ad-Daulä; außerdem trat er auch dessen Nachfolge als Hofzeremonienmeister im Rang eines Wesirs an; diese Würde hatte Muḥammad Nāšir Ḥān von 1866 bis zu seinem Tode ununterbrochen bekleidet¹³. 1297 (beg. 15. Dezember 1879), also im Alter von etwa 16 Jahren, wurde er mit dem Mädchen Tūmān Āgā, einer Tochter des Schahs und dessen Gemahlin Ḥāzin ad-Daulä verheiratet; sie trug zunächst den Titel „Furūg ad-Daulä“ und wurde später „Malikā-yi Īrān“ genannt. Wie in den meisten Darstellungen nachdrücklich erwähnt wird, bestand zwischen den beiden ein besonders inniges Verhältnis¹⁴. Nach seiner bisherigen Laufbahn wäre Zahir ad-Daulä als ein typischer Höfling seiner Zeit einzuschätzen: Vornehme Abkunft, sorgfältige traditionelle Bildung, Erbe von Rang, Amt und Titel des verewigten Vaters, sowie die Verschwägerung mit dem Schah bildeten die Voraussetzungen für viele Hofkarrieren jener Epoche, deren Träger sich vor allem durch kultiviertes Wohlleben, Sinn für Luxus und raffinierten, kostspieligen Zeitvertreib, materiellen Wohlstand, fortwährende Verstrickung in Hofintrigen und oft weitreichende Verständnislosigkeit für die Probleme des Staates und des Landes auszeichneten.

1303 (beg. 10. Oktober 1885) kam es jedoch zu einem Vorfall, der Zahir ad-Dauläs bisherigen Lebensstil nachhaltig verändern und sich auch für seine politische Zukunft als bestimmend erweisen sollte. Er suchte – erfolgreich – um Aufnahme in den Konvent des zu jener Zeit in Teheran in hohem öffentlichem Ansehen stehenden Ni'matallāhi-Derwisches Šafi 'Alī Šāh (eigentlich: Ḥāgğ Mirzä Muḥammad Ḥasan Işfahāni oder Yazdī) an. Šafi 'Alī Šāh, ursprünglich *murīd* des vormaligen Oberhauptes (*quṭb*, wörtl. Pol) der Ni'matallāhiyā namens Raḥmat 'Alī Šāh (gest. wahrscheinlich 1278/beg. 9. Juli 1861)¹⁵, hatte nach dessen Tod zunächst Munawwar 'Alī Šāh als neuen *quṭb* anerkannt. Dieser verlieh ihm wahrscheinlich seinen Derwischnamen Šafi 'Alī Šāh und erhob ihn in den Rang eines Scheichs. Nach mehrjährigen Reisen – unter anderem besuchte er Mekka und Indien – ließ er sich um 1873 in Teheran nieder, wo er alsbald beachtlichen Zulauf von Derwischen verzeichnen konnte. 1294 (beg. 16. Jänner 1877) sagte er sich von Munawwar 'Alī Šāh los, wurde von seinen Anhängern als *quṭb* anerkannt und gründete ein unabhängiges *ḥānqāh*; nachdem er mehrere Jahre – offenbar mit ausdrücklichem Einverständnis des Schahs – an verschiedenen Stellen in Teheran residiert hatte (Sar-čašmä, Kūčā-yi Ḥudābandālūhā), etablierte er seinen Konvent in einem Gebäude, das ihm der Prinz Sulṭān Muḥammad Mirzä Saif ad-Daulä¹⁶, einer seiner *murīden*, gestiftet hatte und an dessen Stelle er sich auch heute noch befindet (Ḥiyābān-i Šafi 'Alī Šāh – Kūčā-yi Ḥānqāh; Šafi 'Alī Šāh ist daselbst bestattet). Er wurde zum Namenspatron eines der drei großen, heute in Persien bestehenden und voneinander unabhängigen Ni'matallāhi-Orden; es sind dies die Vereinigungen der Gunābādī, der Šafi-'Alī-Šāhi und der Zū r-riyāsatain¹⁷.

Angeblich war Zahir ad-Daulä zunächst im Auftrage Nāšir ad-Din Schahs in den Orden eingetreten, vielleicht sogar, um für den Schah Informantendienste zu versehen¹⁸. Wie dem auch gewesen sein mag, alsbald erwies sich Zahir ad-Daulä als begeisterter Anhänger Šafi 'Alī Šāhs und rückte rasch in dessen persönlichen Freundeskreis ein. Dieser verlieh ihm den Titel

¹³ AFŠĀR in *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XIV–XVI; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 367; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 135f.

¹⁴ Hiezu s. neben den Angaben der Anmerkungen auf S. 121f. vor allem MU'AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i 'asr-i Nāširi Nr. 11“, S. 326. ¹⁵ GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 53f., 57f.; QAZWĪNĪ, *Yaddāštā* Bd. 8, S. 200.

¹⁶ Saif ad-Daulä war ein Nachkomme Faṭḥ 'Alī Schahs und der Bruder des zeitweiligen Großwesirs 'Ain ad-Daulä.

¹⁷ GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 57f., S. 61f.; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 136.

¹⁸ AFŠĀR in *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XXXIX.

Miṣbah al-walāya¹⁹ und erhob ihn schließlich in den Rang eines Scheichs. 1308 (beg. 17. August 1890) wurde Zahir ad-Dauläs Zugehörigkeit zu dem Orden öffentlich bekannt, als er, der Hofzeremonienmeister persönlich, in derwischmäßiger Tracht quer durch Teheran wanderte und zufälligen Passanten seine Bettelschale vorhielt²⁰. Als eine ähnliche Manifestation muß wohl auch der – spätere – öffentliche Auftritt seiner Frau und seiner Töchter Furūg al-Mulūk und Malik al-Mulūk in Derwischgewändern verstanden werden²¹. Das gegenseitige Einvernehmen zwischen Zahir ad-Daulä und dem *quṭb* vertiefte sich weiterhin, bis dieser ihm den Ehrennamen Ṣafā ‘Ali Ṣāh verlieh, welchen er fortan hauptsächlich führte²², und ihn sogar zu seinem Nachfolger designierte. Nach Ṣafī ‘Ali Ṣāhs Tod (1316/beg. 22. Mai 1898) wurde er tatsächlich von den meisten Ṣafī-‘Ali-Ṣāhi-Derwischen als neuer *quṭb* anerkannt²³. Malikā-yi Īrān hatte zunächst gegen Zahir ad-Dauläs Engagement im Ṣafī-‘Ali-Ṣāhi-Konvent scharf opponiert, wurde jedoch später zu seiner treuesten Verbündeten in dieser Sache²⁴. Zahir ad-Daulä, der von Muṣaffar ad-Dīn Schah nach dessen Herrschaftsantritt (1896) in seinem Amt als *wazīr-i taṣrīfāt* bestätigt worden war, stellte kurz nach seiner Übernahme der Ordensführung im Ramazān 1317 (beg. 3. Jänner 1900) der Öffentlichkeit eine neue Organisation innerhalb des Ṣafī-‘Ali-Ṣāhi-Ordens vor: die „Brüdergemeinde“ (*aṅṅuman-i uḥuwwat*, *mağma‘-i uḥuwwat*, *uḥuwwat-i Ṣafī-‘Ali-Ṣāhi*²⁵), deren Gründung wahrscheinlich noch insgeheim mit Zustimmung Ṣafī ‘Ali Ṣāhs erfolgt war.

Mit dieser Vereinigung schuf Zahir ad-Daulä, der Mitglied in Mirzā Malkum Ḥāns *Ğam‘iyat-i ādamīyat* und *Farāmūṣḥānā* und – wie viele Zeitgenossen – von freimaurerischen Organisationsformen beeindruckt gewesen war²⁶, eine Organisation, die Ṣūfī-Traditionen und Elemente des Freimaurertums mit einem konstitutionalistisch-demokratischen und betont sozial-politischen Programm verbinden sollte. ṢAFĀ’Ī erkennt zum Beispiel Zahir ad-Dauläs historische Leistung darin, daß er durch die Gründung der Brüdergemeinde „die Mystik mit sozialem Verhalten in Berührung brachte und . . . (die Ṣūfis) . . . aus dem stillen Winkel des Konvents in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens versetzte“; er feiert ihn als einen Erneuerer des *taṣawwuf*²⁷.

¹⁹ AFŠĀR, *ebenda*, S. XIV; ṢAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 137.

²⁰ ṢAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 138.

²¹ Eine photographische Aufnahme, die die drei Damen in derwischmäßiger Adjustierung zeigt, hat beachtliche Popularität gefunden. Sie ist sowohl bei BĀMDĀD (*Šarḥ-i aḥwal* Bd. 2, S. 369), ZAHİR AD-DAULĀ (*Ḥāṭirāt wa-asnād*, nach S. LXXV) als auch RĀ’ĪN (*Farāmūṣḥānā* Bd. 3, S. 492) wiedergegeben.

²² Die meisten seiner Briefe und Telegramme, die AFŠĀR in *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä* zugänglich machte, sind mit Ṣafā ‘Ali unterfertigt. In seinen zahlreichen Gedichten verwendete er – wie übrigens auch seine poetisch begabte Gemahlin – den *taḥalluṣ* „Ṣafā“ (*Ḥāṭirāt wa-asnād*, S. XVIII).

²³ GRAMLICH (*Derwischorden*, S. 63/Anm. 3) gibt den Namen eines anderen Prätendenten an: Ḥāğğ Sayyid Maḥmūd Ḥān Nā’ini „Ḥairat ‘Ali Ṣāh“. Auch QAZWĪNĪS Bemerkung „angeblich wurde er nach Ṣafī ‘Ali Ṣāh Führer eines Ordens der persischen Ni‘matallāhi-Affiliation“ (*Yaddāṣṭhā* Bd. 8, S. 203) weist darauf hin, daß Zahir ad-Dauläs Anerkennung als *quṭb* nicht einhellig erfolgt war.

²⁴ ṢAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 165.

²⁵ MU‘AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i ‘asr-i Nāṣiri Nr. 11“, S. 326 (*mağma‘-i uḥuwwat*); GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 63; LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 67; am ausführlichsten, aber tendenziös, berichtet RĀ’ĪN, *Farāmūṣḥānā* Bd. 3, S. 479–505; ṢAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 138–141; AFŠĀR (*Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. LIII bis LX) gibt den Text einer Festrede wieder, die ein maßgebliches Mitglied der Brüdergemeinde aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens hielt. Die Rede ist einem in Teheran als Privatdruck erschienenen Jubiläumsband mit dem Titel *Yadğār-i pangāhumīn sāl-i aṅṅuman-i uḥuwwat* entnommen, der auch RĀ’ĪN (*Farāmūṣḥānā*) und ṢAFĀ’Ī als Quelle diente.

²⁶ ‘IRFĀN, „Frāmāsūnhā“, S. 505; ALGAR, *Mirzā Malkum Khān*, S. 36–53; DERSELBE, „An Introduction to the History of Freemasonry in Iran“, S. 276–296; RĀ’ĪN, *Farāmūṣḥānā* Bd. 1, S. 505–507; KATIRĀ’Ī, *Frāmāsūnri dar-Īrān*; AFŠĀR in *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XXXIII f.; BĀMDĀD (*Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 369) weiß zu berichten, Zahir ad-Daulä sei während einer Reise nach Europa Mitglied einer Freimaurerloge geworden. Sein Haus sei Sitz einer Loge des „Grand Orient“ gewesen, was allerdings von RĀ’ĪN (*Farāmūṣḥānā*) nirgends bestätigt wird. S. auch oben S. 110.

²⁷ ṢAFĀ’Ī, *Rahbarān*, S. 139 f.; LAMBTON („Persian Political Societies“ S. 67) weist auf den offensichtlich politischen

Die Gesellschaft war in eine romantische Atmosphäre gehüllt und basierte auf einer Vielzahl geheimnisvoller, schöngeistiger Rituale und Institutionen. Zahir ad-Daulä sah in der „Brüdergemeinde“ ein Wiederaufleben der „Iḥwān-i šafā“²⁸, deren Bezeichnung ja auch auf die Angehörigen seines Verbandes angewandt werden konnte: „Die Brüder des Šafā (‘Ali)“. Auch die ‘Ali-Verehrung genoß (und genießt wohl auch heute noch) ein besonderes Maß an Ritualisierung bei den „Brüdern“. ‘Alis Anrufung mit den Worten *yā maulāya* (oh, mein Herr) gebrauchten sie als internen Erkennungsgruß. An der Gründungsversammlung der Bruderschaft nahmen, der *abğad*-Summe des Namens ‘Ali (110) entsprechend, einhundertzehn Personen teil²⁹. Das Ziel des Verbandes bestand darin, vor allem hochgestellte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und vom Hofe in kultiviertem Rahmen – die „Brüdergemeinde“ verfügte beispielsweise über ein eigenes Kammerorchester³⁰, hielt Dichterlesungen und ähnliche Veranstaltungen ab – mit Begriffen wie Humanität, Brüderlichkeit und sozialer Verantwortung auf emotionale Weise vertraut zu machen und für eine gegen den Absolutismus gerichtete Politik zu gewinnen³¹. Der *Anğuman-i uḥuwwat* wurde seit seiner Gründung von einem „Zehnerrat“ (*hai’at-i mušāwirā*) geführt³², der seit Zahir ad-Dauläs Tod auch im Šafi-‘Ali-Šāhi-Orden die Funktionen des früheren *quṭb* wahrnimmt. Das heutige Verhältnis zwischen dem Orden und der Brüdergemeinde soll hier nicht eingehend erörtert werden: Während GRAMLICH in der Gemeinde eine neue Ordensform zu sehen meint, in deren Rahmen dieser „moderne Šafi‘alishāhiorden“ bis heute weiterbesteht³³, vermutet RĀ’İN im *Anğuman-i uḥuwwat* eine zweifache Schichtung geheimbündlerischer Natur: Nach RĀ’İN gibt sich die Brüdergemeinde nach außen hin und vor allem gegenüber der Mehrheit seiner – derwischmäßigen – Mitglieder als šūfischen Šafi-‘Ali-Šāhi-Konvent aus; in höhere Grade initiierte Angehörige der Bruderschaft huldigten jedoch insgeheim demgegenüber freimaurerischen Prinzipien³⁴. Jedenfalls sollte nicht übersehen werden, daß heute noch – wie zu Zahir ad-Dauläs Zeiten – Konvent und Brüdergemeinde ihre Sitze an verschiedenen Stellen haben. Der Konvent befindet sich, wie schon erwähnt, in der Ḥiyābān-i Šafi ‘Ali Šāh, während der *Anğuman-i uḥuwwat* in einem Gebäude der Ḥiyābān-i Firdausi residiert, das ursprünglich Zahir ad-Dauläs Privathaus war und von diesem später der Bruderschaft geschenkt wurde³⁵. Konvent und *Anğuman-i uḥuwwat* stehen jedenfalls in innigster Beziehung miteinander, was schon aus der gemeinsamen Lenkung durch den Zehnerrat ersichtlich ist. Der grundsätzlich šūfische Charakter, der die Brüdergemeinde von An-

Charakter des *Anğuman-i uḥuwwat* hin; AFŠĀR in *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XLV. Zur Annahme, die „Brüdergemeinde“ vereinige rituelle Elemente des traditionellen Derwischtums mit solchen der Freimaurerei, gelangt auch ALGAR („An Introduction to the History of Freemasonry in Iran“ S. 278). Er wirft Šafā ‘Ali vor, das Ideengut des *taşawwuf* durch unverbindliche ethische Maximen westlicher Provenienz ersetzt zu haben. S. auch AVERY, *Modern Iran*, S. 112f.

²⁸ Hierüber Y. MARQUET, „Iḥwān al-Šafā“, *ET*² Bd. 3, S. 1071–1076; über Zahir ad-Dauläs Affinität zu den „Lauteren Brüdern“ AFŠĀR, *HAZ*, S. XLV.

²⁹ AFŠĀR, *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XLVIII f.; BĀMDĀD *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 369; RĀ’İN, *Farāmūšḥānā* Bd. 3, S. 495, 501. Auch Zahir ad-Daulä selbst verwendete diese Bezeichnung für die „Brüdergemeinde“ (*HAZ*, S. 98).

³⁰ Zahir ad-Dauläs aktive Begeisterung für Hausmusik fiel seinen Zeitgenossen besonders an ihm auf; er spielte einige Instrumente – darunter Klavier – und war sehr sangesfreudig, vgl. I’TIMĀD AS-SALTĀNĀ, *Rūznāmā*, S. 855, 916, die photographische Aufnahme des genannten Orchesters bei S. 1 (*Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*), sowie MU’AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i ‘aṣr-i Nāširi 11“, S. 328. ³¹ ŠAFĀ’I, *Rahbarān*, S. 139.

³² GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 64; ŠAFĀ’I (*Rahbarān*, S. 140f.) macht ausführlich Mitteilungen über die Zusammensetzung der *hai’at-i mušāwirā*; GRAMLICHs Bezeichnung „Zehnerrat“ ist möglicherweise nicht angemessen: Nach RĀ’İN (*Farāmūšḥānā* Bd. 3, S. 495f.) zählte die *hai’at-i mušāwirā* zu verschiedenen Zeiten mehr Mitglieder als zehn.

³³ GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 63.

³⁴ RĀ’İN, *Farāmūšḥānā* Bd. 3, S. 494ff., 505.

³⁵ AFŠĀR, *Ḥāṭirāt wa-asnād*, S. XVII; ŠAFĀ’I, *Rahbarān*, S. 158; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 369; RĀ’İN, *Farāmūšḥānā* Bd. 3, S. 499f.; MU’AYYIR AL-MAMĀLIK, „Riğāl-i ‘aṣr-i Nāširi 11“, S. 326; LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 67. Der ursprüngliche Bau wurde 1338 š. (1959/60) durch einen neuen ersetzt.

beginn kennzeichnete, erweist sich in Äußerlichkeiten wie dem Beinamen des Verbandes *ṭariqā-yi faqr* (der Derwischorden der Armut)³⁶, den Zahir ad-Daulä prägte, und dem von ihm entworfenen Bruderschaftswappen: zwei überkreuzte Kultäxte (*tabarzin*), ein daran hängendes *kaškūl* (Bettelschale) und ein Rosenkranz, der um die beiden Axtstiele geschlungen ist; alle drei Elemente sind rituelle Utensilien der Šūfis, vornehmlich der Wanderderwische. Darüber befindet sich die Zahl 1317 (das Gründungsjahr des Verbandes) und der Buchstabe šād, der wohl für *šafā* steht³⁷.

Zahir ad-Dauläs Ansehen bei seinen Zeitgenossen ist nicht allein durch sein hohes Amt als *wazir-i tašrifāt* und den Ruf, den er als Quṭb des Šafi 'Alī Šāhi-Ordens und Vorstand des Zehnerrates der Brüdergemeinde genoß, zu erklären. Zahir ad-Daulä profilierte sich seit 1901 auch als sozial und konstitutionalistisch gesinnter Regionalpolitiker, der in den kommenden Jahren noch mehrmals wegen seines konsequenten politischen Verhaltens das Augenmerk der Öffentlichkeit auf sich lenken sollte.

Zum erstenmal wurde er 1319 (beg. 20. April 1901) zum Provinzgouverneur (*ḥākim*) ernannt, wobei ihm seine Position als Zeremonienmeister erhalten blieb. Er wurde in die Provinz Māzandarān entsandt. Schon anlässlich seiner Ankunft machte er von sich reden, weil er auf die diesem hohen Amt angemessene Prunkentfaltung ostentativ verzichtete. Sein Einzug in die Residenzstadt Bārfurūš (heute: Bābul) war schlicht und bescheiden und erfolgte ohne zereemoniellen Rahmen. In der Öffentlichkeit zeigte er sich stets einfach gekleidet, von Zeit zu Zeit trug er auch Derwischgewänder. Die Konfrontation mit den Anhängern eines einflußreichen lokalen Geistlichen verursachte allerdings nach Jahresfrist seine Rückberufung nach der Hauptstadt³⁸.

Angeblich wurde er schon im Zū l-Ḥiğgā 1323 (beg. 27. Jänner 1906) vom damaligen Premierminister 'Ain ad-Daulä für den Posten des Statthalters der Provinz Hamadän vorgeschlagen³⁹. Am 19. Rabi' II 1324 (12. Juni 1906) verließ Zahir ad-Daulä Teheran und begab sich an seine neue Arbeitsstätte. Dieser Datumsangabe aus seinem Hamadāner Tagebuch ist mehr Vertrauen zu schenken als ŠAFĀ'īs Mitteilung, er sei schon gegen Ende des Monats Šafar gleichen Jahres in Hamadän eingetroffen⁴⁰. Zahir ad-Dauläs Tätigkeit als Statthalter in Hamadän konzentrierte sich auf zwei Schwerpunkte: Er führte einen harten, verbissenen Kampf gegen einige Hamadāner Großgrundbesitzer, die die Versorgung der Stadt mit Weizen und Mehl lahmlegten, um den Preis für ihr gehortetes Getreide möglichst hoch zu treiben. Daneben betrieb er erfolgreich die Gründung und Leitung des ersten regionalen Parlaments modernen Zuschnitts, das in Persien existierte. Um die Bedeutung dieser Einrichtung zu ermessen, muß bedacht werden, daß diese noch vor der Promulgation des Erlasses über die Gewährung der Konstitution durch Muẓaffar ad-Din Schah (5. August 1906) erfolgte⁴¹. Die

³⁶ AFŠĀR, *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XXXIX–XLII.

³⁷ AFŠĀR, *Ḥāṭirāt wa-asnād*, S. I, XXXI, XL, XLVII, L; RĀ'IN, *Farāmūšhānā* Bd. 3, S. 478; 'IRFĀN („Frāmāsūnhā“, S. 505) vermutet, daß durch die Überkreuzung der beiden *tabarzin* das Entstehen einer geometrischen Figur bezweckt worden sei, die dem Dreieck der Freimaurersymbolik ähnele. Darüberhinaus versucht er auch, aus der funktionellen Analogie der süfischen *tabarzin* im Wappen der Brüdergemeinde mit der freimaurerischen Kelle (*tīšā*) symbolische Bezüge zwischen dem *Anğuman-i uḥuwwat* und dem Logenwesen zu interpretieren.

³⁸ ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 141 f.; AFŠĀR, *Ḥāṭirāt wa-asnād-i Zahir ad-Daulä*, S. XVII.

³⁹ Diese Angabe ŠAFĀ'ĪS (*Rahbarān*, S. 143) wird durch Zahir ad-Dauläs Hamadāner Tagebuch insoweit bestätigt, als daß er darin gleichfalls die Initiative zu seiner Versetzung nach Hamadän 'Ain ad-Daulä zuschreibt. Die Quelle zu ŠAFĀ'ĪS Datierung dieses Vorschlags 'Ain ad-Dauläs bleibt indessen unklar.

⁴⁰ AFŠĀR, *ḤAZ*, S. 55; ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān* S. 143; BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl* Bd. 2, S. 370.

⁴¹ Die aus einundfünfzig Artikeln bestehende Verfassung, die Muẓaffar ad-Din Schah auf seinem Totenbett am 14. Zū l-Qa'dā 1324 (30. Dezember 1906) bestätigt hatte, sagte noch nichts über die Etablierung regionaler Volksvertretungen aus. Die Artikel 3 und 49 regeln nur die Mitgliedschaft von Abgeordneten aus den Provinzen in den beiden

Auswertung von Zāhir ad-Daulās Tagebuch aus der Zeit seines Hamadāner Aufenthaltes, einer einzigartigen Quelle zur Erforschung dieser Begebnisse, bildet den Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen.

Auch seine Hamadāner Amtszeit war knapp bemessen: Bereits im Šawwāl 1325 (beg. 7. November 1907) wurde er von der Hamadāner Statthalterschaft abberufen und kehrte nach Teheran zurück. Im Muḥarram 1326 (beg. 4. Februar 1908) brach er nach Rašt auf, nachdem er zum Statthalter von Gilān ernannt worden war. Diesen Posten hatte er nur bis zum 5. Ğumādā II des gleichen Jahres (5. Juli 1908) inne⁴². Noch im selben Jahr übernahm er zum zweiten Male die Statthalterschaft der Provinz Māzandarān, von der er noch vor Jahresende wieder abgesetzt wurde, um vom Šafar 1327 (beg. 22. Februar 1909) an die gleiche Funktion in der Provinz Kirmānšāhān auszuüben. Etwa zwei Jahre später, am Anfang des Jahres 1329 (beg. 2. Jänner 1911), trat er aus freiem Entschluß von diesem Posten zurück und kehrte alsbald in die Hauptstadt heim, wo er fortan lebte und dreimal, 1333 (beg. 19. November 1914), 1337 (beg. 7. Oktober 1918) sowie 1341 (beg. 24. August 1922) und im darauffolgenden Jahr die Teheraner Stadtverwaltung leitete⁴³. Während seines Aufenthaltes in Gilān wurden sein Wohnhaus und das anrainende Gebäude des *Anġuman-i uḥuwwat* in der Ḥiyābān-i Firdausī am 23. Juni 1908, dem Tage der Beschießung des Parlamentsgebäudes, geplündert, beschädigt und von Kosakentrupps gestürmt. Dies veranlaßte ihn dazu, offen seiner Feindschaft gegen Muḥammad ‘Alī Schah Ausdruck zu verleihen; später beteuerte der Schah allerdings, von dem geplanten Angriff auf Zāhir ad-Daulās Anwesen nichts gewußt zu haben⁴⁴.

Es scheint, als habe sich Zāhir ad-Daulā verpflichtet gefühlt, seine Statthalterfunktionen stets in Einklang mit den religiösen und politischen Grundlagen seiner *ṭarīqā* beziehungsweise des *Anġuman-i uḥuwwat* wahrzunehmen. Sein Ansehen als *quṭb* der Šafi-‘Alī-Šāhi-Derwische einerseits und seine oft mit bewegendem Pathos verkündete soziale Einstellung, die seine Tätigkeit als Regionalpolitiker bestimmte, bewirkten das hohe Ausmaß an Popularität, das er zu seinen Lebzeiten genoß. Noch kurz vor seinem Tod hatte er sich leidenschaftlich für die regelmäßige Durchführung der Wahl der Teheraner Parlamentsabgeordneten verwendet und war aufgrund der massiven Propaganda seiner „Brüder“ selbst gewählt worden, nahm sein Mandat jedoch nicht an. Seiner offen bekundeten Absicht, sich von nun an ausschließlich dem Leben im Derwischkonvent und den Angelegenheiten der Brüdergemeinde zu widmen, konnte er aber nicht mehr entsprechen; am 24. Zū l-Qa‘dā 1342 (27. Juni 1924) erlag er einem wenige Tage zuvor erlittenen Schlaganfall⁴⁵. Seine geliebte Gemahlin Malikā-yi Irān war ihm schon etwa sechs Jahre früher vorausgegangen. Der Leichnam des Abgeschiedenen wurde am Heilig-

parlamentarischen Kammern, *maġlis-i šūrā-yi millī* (Nationalrat) und *maġlis-i sinā* (Senat). Die gesetzlichen Grundlagen für die Einberufung von Provinzparlamenten (*anġumanhā-yi ayālatī* oder *wilāyatī*) wurden erst durch die Artikel 90, 91, 92 und 93 einer Ergänzung zu dieser Verfassung, die am 29. Ša‘bān 1325 (7. Oktober 1907) von Muḥammad ‘Alī Schah ratifiziert wurde, geschaffen. Vgl. SHUSTER, *The Strangling of Persia*, S. 337, 344, 354 und LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 46.

⁴² ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 151, 159; AFŠĀR, *ḤAZ*, S. XVIII.

⁴³ ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 164f.; AFŠĀR, *ḤAZ*, S. XVIII; MUSTAUFĪ, *Šarḥ-i zindagānī-yi man* Bd. 3, S. 299ff.

⁴⁴ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl-i riġāl* Bd. 2, S. 369f.; AFŠĀR, *ḤAZ*, S. XVII; LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 67; RĀTĪN, *Farāmūšhānā* Bd. 3, S. 500; ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 158; AVERY, *Modern Iran*, S. 129.

⁴⁵ ŠAFĀ‘Ī, *Rahbarān*, S. 167; AFŠĀR (*ḤAZ*, S. XVII) gibt das gleiche Sterbedatum an, wahrscheinlich in Anlehnung an ŠAFĀ‘Ī, welcher seine Information vermutlich aus Gesprächen mit Personen schöpfte, die mit Zāhir ad-Daulā während seiner letzten Erdentage beisammen waren. Darunter befand sich auch ein gewisser Maulawī-yi Gilānī „Wafā ‘Alī Šāh“, der – nach ŠAFĀ‘Ī unrechtmäßig – vorgab, von Zāhir ad-Daulā zu seinem Nachfolger als Führer des *Anġuman-i uḥuwwat* bestimmt worden zu sein; auch ein Derwisch namens Ḥāġġ Sayyid ‘Abdallāh Šadr ‘Irāqī aus Qāhān bei Qum erhob Anspruch auf die Nachfolge Zāhir ad-Daulās. Zu dieser Nachfolgefrage vgl. GRAMLICH, *Derwischorden*, S. 46f., 64. QĀZWĪNĪ hingegen bezweifelt die Richtigkeit dieser Todesangabe (*Yāddāsthā* Bd. 8, S. 203).

tum des Imāmzādä-yi Qāsim in Šamirān, unweit der Stätte seiner Geburt, beigesetzt. Der seither um sein Grabmal, das bis heute ein Wallfahrtsziel vieler Šūfīs ist, entstandene Friedhof ist unter der Bezeichnung *sar-i maqbarä-yi Zahir ad-Daulä* bekannt⁴⁶.

1. DAS HAMADÄNER TAGEBUCH (RÜZNÄMÄ-YI ĤUKŪMAT-I HAMADÄN)

Der Vielseitigkeit von Zahir ad-Dauläs Persönlichkeit entspricht der bunte, verschiedenartige Charakter seiner verstreuten Schriften, von denen offenkundig nur ein Bruchteil veröffentlicht wurde⁴⁷. Unser Interesse konzentriert sich vor allem auf einen Text, den İrağ Afšār zugänglich machte: das schon erwähnte Diarium Zahir ad-Dauläs, in dem dieser die Ereignisse und seine persönlichen Erlebnisse vom 16. Rabi' II 1324 (9. Juni 1906) bis zum 24. Zü l-Qa'dä des gleichen Jahres (9. Jänner 1907) festhielt. Das Tagebuch beginnt mit dem Tag der Abreise Zahir ad-Dauläs nach Hamadän, behandelt die ersten sieben Monate seiner dortigen Statthalterschaft und bricht mit den Ereignissen um das Ableben Muẓaffar ad-Din Schahs (gest. 8. Jänner 1907) ab⁴⁸. Zur Edition lag Afšār das Autograph Zahir ad-Dauläs vor. Die 359-seitige Handschrift befand sich früher in privatem Besitz des Geistlichen Sayyid Äqā Abū Turāb Ĥusainī, der sie 1346 š. (1967/8) dem Archiv der Brüdergemeinde (*Anğuman-i uḥuwwat*) schenkte, wo sie noch heute verwahrt wird. Durch Vermittlung Sayyid 'Abdallāh Intizāms, eines angesehenen Funktionärs der Brüdergemeinde – sein Vater war Sayyid Muḥammad Ĥān Intizām as-Salṭanā, der nach der Gründung des *Anğuman-i uḥuwwat* die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden im Zehnerrat (*hai'at-i mušāwirā*) ausgeübt hatte⁴⁹ – konnte Afšār die Handschrift benützen⁵⁰. Jede Seite des Autographs beginnt mit der Notation des laufenden Monats, rechts oben findet sich außerdem stets der unterstrichene Vermerk „Hamadän“⁵¹, im fortlaufenden Text wird das jeweilige Datum nurmehr durch Zahl und Nennung des Wochentags

⁴⁶ Afšār, *ĤAZ*, S. XVII; QAZWĪNĪ, *Yādāšthā* Bd. 8, S. 203.

⁴⁷ GRAMLICH (*Derwischorden*, S. 63) gibt folgende ihm bekannte Schriften ZAHİR AD-DAULÄS an:

1. *Subḥā-yi Šafā*, Teheran 1310 q. (mit *Ra'nā wa-zibā* zusammen gebunden), Maṣnawī (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 933).
 2. *Ra'nā wa-zibā*, 1310 und 1331 q., Maṣnawī (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 836).
 3. *Mir'āt aš-Šafi*, Maṣnawī, ungedruckt.
 4. *Maṭla' al-anwār*, šūfisches Lehrgedicht, ungedruckt.
 5. *Mağma' al-aṭwār*, Kirmānšāh 1307 š. (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 1380).
 6. *Čantā-yi Šafā*, Abhandlung, ungedruckt.
 7. *Rūḥ al-arwāḥ*, Abhandlung, ungedruckt.
- Bei MUŠĀR (*Fihrist-i kitābhā-yi čāpi-yi fārsī*) finden sich zwei weitere Angaben:
8. *Wāridāt*, Teheran o. J., Gedichte, zusammengestellt von Ḥāğgi Dādāš (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 1621).
 9. *Āyat al-uššāq*, Teheran o. J., Bearbeitung einer Dichtung Šafi 'Alī Šāhs (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 2, S. 1742).
 10. Bezüglich seines bekanntesten Werkes *Tārīḥ-i bīdurūğ* vgl. die Ausführungen auf S. 228, Anm. 3.
- Afšār (*ĤAZ*, S. LXXV) nennt zusätzlich folgende Titel:
11. *Rūznāmā-yi ḥukūmat-i Hamadän*, bisher ungedruckt, ed. von İrağ Afšār (*ĤAZ*, S. 53–310).
 12. *Mağmū'ā-yi rasā'il wa-aš'ār*, ungedruckt.

13. *Burzūmiyā*, Teheran 1327 q., Gedichtband (ein Maṣnawī, eine *qit'ā* und zwei *rubā'iyāt*), der während Zahir ad-Dauläs Aufenthalt in dem eleganten kaukasischen Kurort Borzom im Jahre 1322 (beg. 18. März 1904) entstand (*ĤAZ*, S. 116).
14. *Mağmū'ā-yi asnād-i ḥukūmathā-yi Gilān wa-Māzandarān wa-Kirmānšāhān ba-ḥaṭṭ-i „Mahdī“*, *mu'arraḥ-i čahārūm-i Zü l-Qa'dä 1336 qamarī*, bisher ungedruckt, ed. von İrağ Afšār (*ĤAZ*, S. 311–449).

Außerdem gibt Afšār eine Ausgabe von *Wāridāt* an, die bei MUŠĀR nicht aufscheint (Kirmānšāh 1307 š.), und zitiert eine Reihe von Aufsätzen, Reden und Versen Zahir ad-Dauläs, die im *Anğuman-i uḥuwwat* aufbewahrt werden.

⁴⁸ Afšār, *ĤAZ*, S. 53–310. Das Tagebuch endet mit der Beschreibung der unmittelbaren Reaktion auf das Eintreffen der Nachricht von der Thronbesteigung Muḥammad 'Alī Schahs in Hamadän.

⁴⁹ Vgl. ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 141, Anm. 1.

⁵⁰ Afšār, *ĤAZ*, S. VI, X.

⁵¹ Vgl. die drei faksimilierten Seiten des Autographs (Afšār, *ĤAZ*, S. VII, VIII, IX).

angegeben. Da AFŠĀR auf die Monatsangabe an der Spitze der Seite verzichtet, die Daten im Kontext jedoch getreu der Vorlage wiedergibt⁵², gestaltet sich die Ermittlung der Daten etwas mühselig. Eine thematische Gliederung durch Zwischentitel kommt hingegen den Bedürfnissen des Lesers entgegen, wobei allerdings zu bedauern ist, daß diese Zwischentitel nicht in Form eines Verzeichnisses zusammengestellt sind.

Die Aufzeichnungen *Zahir ad-Daulās* beginnen mit seiner Entgegennahme der offiziellen Ernennung zum Statthalter Hamadāns vom Hofminister Amīr Bahādur Ğang. Dieser Ernennung war der Vorschlag des Großwesirs 'Ain ad-Daulā vorangegangen, nach ŠAFĀ'Ī schon mehrere Monate zuvor⁵³; *Zahir ad-Daulā* war über die seiner Ernennung vorangegangenen Verhandlungen offenkundig informiert, da er sich bereits am darauffolgenden Tag (17. Rabi' II 1324/11. Juni 1906) auf den Weg nach seiner neuen Wirkungsstätte machte. Die Beschreibung der Stationen seiner Fahrt nach Hamadān, die bis zum 3. Ğumādā I 1324 (25. Juni 1906) dauerte, entspricht mit ihren unverbindlichen Berichten über Erlebnisse und Begegnungen, sowie der Schilderung von Landschaft und Örtlichkeiten durchaus dem Charakter durchschnittlicher persischer Itinerarien (S. 55–89). Mit der Schilderung der Aufnahme seiner Pflichten als Gouverneur in Hamadān ändert sich der Stil seiner Aufzeichnungen schlagartig: Unter dem 5. Ğumādā I 1324 (27. Juni 1906) lesen wir die Eintragung: „Frühmorgens bedachte ich, daß ich in diesem Buch nur über Sachverhalte schreiben sollte, die es verdienen, festgehalten zu werden, und die zu lesen von Wert sein mag ... vielleicht wird es sogar Themen von historischer Bedeutung enthalten“ (S. 89). Von dieser Stelle an schreibt nurmehr der pflichtbewußte Provinzgouverneur *Zahir ad-Daulā* über seine Erlebnisse und Erfahrungen im Dienst; er schließt in seine Notizen auch die Abschriften von neun statthalterlichen Bekanntmachungen, 110 zum Teil umfangreichen, meist amtlichen Telegrammen und einer Anzahl von Briefen⁵⁴ ein. Als Vorlage dieser Insertionen dienten ihm Kopien der betreffenden Schriftstücke, die seine Mitarbeiter für ihn anfertigten, wie er selbst mitzuteilen weiß⁵⁵. Sie machen nahezu die Hälfte des *Rūznāmā-yi ħukūmat-i Hamadān* aus. Der Erzählstil eines interessierten „Sommerfrischlers“, der den Bericht über die sechzehntägige Anreise kennzeichnet, schlägt nurmehr an jenen wenigen Stellen durch, an denen *Zahir ad-Daulā* über seine Besichtigung von Sehenswürdigkeiten archäologischer und architektonischer Natur in und um Hamadān berichtet⁵⁶ oder seine persönlichen Extravaganzen hervorhebt: Vor allem rühmt er sich mehrmals, allerlei abendländische „Errungenschaften“ in Hamadān eingeführt zu haben. So verblüffte er die Hamadāner Notabeln durch die Verwendung von Visitenkarten, und eines Tages radelte der Gouverneur munter an einer staunenden Menge vorbei vor die Tore seiner Residenzstadt⁵⁷. Auch vergaß er nicht, sein aus Teheran mitgebrachtes Thermometer gebührend zu erwähnen⁵⁸ und darauf hinzuweisen, er habe die überraschten Honoratioren Hamadāns zu einem Gastmahl „ālāfarangi“ eingeladen⁵⁹.

Zahir ad-Daulās Bemerkung vom 5. Ğumādā I, er beabsichtige, von nun an nurmehr über bedeutende Themen zu schreiben, wie auch die Tatsache, daß er an einigen Stellen in dem

⁵² AFŠĀR, *HAZ*, z. B. auf S. 190: Freitag, den 9. Um zu ermitteln, um welchen Monat es sich handelt, muß man bis S. 174 zurückblättern, wo es heißt: *paᅅ-šanbā, ğurrā-yi Ša'bān*. ⁵³ Vgl. oben S. 126.

⁵⁴ Unten (S. 168 ff.) werden die Bekanntmachungen und Telegramme regestenartig in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt, wodurch hoffentlich die Benützung dieser Texte erleichtert wird. ⁵⁵ *HAZ*, S. 212.

⁵⁶ Er beschreibt zum Beispiel einen schöngeschnitzten Sarkophag in einem Heiligtum, das sich in der Ortschaft Dizābād befindet (*HAZ*, S. 235–244), das Mausoleum Bābā Tāhirs (*HAZ*, S. 88), das Hamadāner Löwenstandbild (*HAZ*, S. 98) und äußert sich zu allerlei antiken Funden wie Münzen (*HAZ*, S. 93) und archäologischen Überresten (*HAZ*, S. 100). ⁵⁷ *HAZ*, S. 102, 233.

⁵⁸ *daraĝā-yi mizān al-hawā*. Aus dem Kontext erhellt, daß ein Thermometer gemeint ist (*HAZ*, S. 118).

⁵⁹ *HAZ*, S. 151.

Abschnitt über seine Anreise Zitate aus Zain al-‘Abidīn Širwānīs Reisebuch *Bustān as-siyāḥa*⁶⁰ und einem ins Persische übersetzten populären französischen Geschichtswerk⁶¹ sowie aus Herodot (S. 87f.) einschob, sind geeignet, uns an der unmittelbaren Originalität des vorliegenden Textes zweifeln zu lassen, wenn auch große Teile des Werkes durchaus jenen spontanen Charakter aufweisen, der das Genre des Diarienschrifttums üblicherweise auszeichnet⁶². Eine Prüfung des Autographs war leider unmöglich, indessen muß ein Vergleich der graphischen Gestaltung der drei von Afšār faksimilierten Seiten⁶³ den Verdacht erhärten, das der Publikation Afšārs vorliegende Autograph sei nicht das originale, also in Hamadān Tag für Tag entstandene Tagebuch, sondern eine nachträgliche Bearbeitung desselben durch den Verfasser. Den beiden auf S. VII und VIII wiedergegebenen Seiten des Autographs entspricht in der Edition der Abschnitt von S. 80 (fünfte Zeile von unten: *wa-dar ġaibat-i faqīr . . .*) bis S. 82 (zehnte Zeile von oben). Der Text der dritten wiedergegebenen Seite des Originals (S. IX) schließt in der Edition nicht an diese Passagen an, sondern findet sich bei Afšār erst zwischen S. 239 (vierte Zeile von unten) und S. 240 (neunte Zeile von unten). Er stammt vom 28. Ša‘bān 1324 (15. Dezember 1906); der Text auf S. VII und VIII war hingegen schon am 2. Ğumādā I 1324 (24. Juni 1906) entstanden, also nahezu sechs Monate früher. Dennoch unterscheiden sich die drei wiedergegebenen Seiten des Autographs hinsichtlich ihrer äußeren Form so gut wie gar nicht. Der zunächst sehr flüchtig erscheinende Duktus aller drei Faksimiles, der für die spontane Entstehung dieser Blätter spräche, entpuppt sich bei genauerer Überprüfung als die verhältnismäßig gut lesbare *šikastā-āmīz*-Handschrift Ẓahīr ad-Daulās, deren er sich offenbar im Alltag bediente, was an weiteren Faksimiles von Briefen, Notizen u.dgl. (S. IV, V, XIX, XXXI und XXXII) überprüft werden kann. All dies muß wohl als Hinweis darauf gewertet werden, das der Edition Afšārs vorliegende Autograph sei eine reinschriftliche, da und dort abgeänderte Fassung der ursprünglichen Tagebuchaufzeichnungen, die Ẓahīr ad-Daulā später, vielleicht sogar erst nach seiner Rückkehr aus Hamadān, angefertigt habe. Diese Annahme würde auch die zeitliche Eingrenzung des Diariums erklären, das mit der Abreise aus Teheran einsetzt und mit dem Eintreffen der Nachricht von der Thronbesteigung Muḥammad ‘Alis, den Ẓahīr ad-Daulā ablehnte⁶⁴, abschließt. Es darf wohl angenommen werden, daß Ẓahīr ad-Daulā, der sich als gewissenhafter Protokollant der Ereignisse mit archivalischen Neigungen⁶⁵ erweist, auch vor seiner Abreise nach Hamadān derartige Notizen angefertigt hatte, und daß dies sicher auch während seines späteren Wirkens in Hamadān der Fall war. Ẓahīr ad-Daulā hat demgemäß die thematisch sinnvolle Begrenzung des vorliegenden Tagebuchtextes, dessen Inhalt durch sie sehr passend umrahmt wird, wohl erst nachträglich getroffen. Die bereits erwähnten inserierten Buchauszüge können zwar auch damit erklärt werden, daß Ẓahīr ad-Daulā die betreffenden Werke als Reiselektüre mit sich geführt hätte, wovon er allerdings nichts berichtet und was auch wenig wahrscheinlich ist. Aber die zitierte Stelle von S. 89 erschien kaum als

⁶⁰ S. oben S. 20. Ẓahīr ad-Daulā zitierte vermutlich aus der 1310 q. (1892/3) in Teheran angefertigten lithographischen Ausgabe des Werkes. *ḤAZ*, S. 65–66 (über Qum), S. 85–86 (über Hamadān).

⁶¹ Es handelt sich um das Werk *Histoire narrative et descriptive des anciens Peuples de l’Orient* des bekannten französischen Historikers Charles SEIGNOBOS (Paris 1895), dessen persische Übersetzung aus der Feder Muḥammad ‘Alī FURŪĠĪ ZUKĀ’AL-MULKS unter dem Titel *Tārīḥ-i milal-i qadīmā-yi mašriq* 1318 q. (1900–1) in Teheran als Steindruck erschienen war (MUŠĀR, *Fihrist* Bd. 1, S. 342f.). *ḤAZ*, S. 87.

⁶² Vgl. hierzu Axel VON HARNACK, „Gedanken über Memoiren und Tagebücher“, S. 33.

⁶³ Afšār, *ḤAZ*, S. VII, VIII und IX.

⁶⁴ Afšār, *ḤAZ*, S. XVII.

⁶⁵ Diese Eigenschaft Ẓahīr ad-Daulās dokumentiert sich nicht nur in seinem Streben, dem *Rūznāmā-yi ḥukūmat-i Hamadān* die Texte einer möglichst großen Zahl von Korrespondenzen, Aktenstücken und ähnlichem einzuverleiben, er weist in diesem Tagebuch auch selbst darauf hin: Sein Sekretär mußte für ihn alle aus- und eingehenden Telegramme abschreiben (*ḤAZ*, S. 212); auch während seiner anderen Statthalterschaften veranlaßte er Angehörige seiner jeweiligen Kanzlei, alle Korrespondenzen zu kopieren (Afšār, *ḤAZ*, S. XIII).

sinnvoll, würde man sie als spontane Äußerung beurteilen: Woher hätte der Autor schon am 5. Ġumādā I wissen können, daß sich in den darauffolgenden Wochen und Monaten Vorkommnisse von historischer Tragweite ereignen würden⁶⁶? Diese Überlegungen, vor allem aber der offenkundig beabsichtigte literarische Charakter des Tagebuches, das insbesondere bei der Beschreibung des sich zuspitzenden Kampfes der einfachen Leute, der gewählten Volksvertreter und des Statthalters auf der einen Seite gegen einflußreiche Grundbesitzer und ihre Verbündeten am Hof dramatisch, ja spannend, zu lesen ist und die Sympathien des Lesers auf die Seite der erstgenannten Partei zu ziehen sucht, sprechen für die Annahme, Zāhīr ad-Daulā habe seine Notizen und Materialien nachträglich bearbeitet und zur Veröffentlichung vorbereitet, zu der es allerdings zu seinen Lebzeiten nicht kommen sollte.

Andererseits steht das Bemühen des Autors um Wahrhaftigkeit, das er bei der Bearbeitung des ihm vorliegenden Materials walten ließ, außer Frage. Dies zeigt uns zunächst die schon angedeutete Tatsache, daß seine spontane Diktion die an Tagebücher gestellten Erwartungen durchaus erfüllt: Formulierungen, die stilistischen Ansprüchen entgegenkämen, fehlen in den narrativen Passagen nahezu völlig; in syntaktischer Hinsicht erscheinen die Sätze höchst einfach und weisen oft genug elliptischen Aufbau auf, was bei einer vorsätzlichen stilistischen Bearbeitung sicherlich retuschiert worden wäre⁶⁷. Auch auf die Insertion der vielen Telegramme und anderer Archivalien wurde erhebliche Sorgfalt verwendet: Die Telegramme werden stets mit Einschluß aller formelhaften Elemente wiedergegeben, vor allem der Adressen und Absenderangaben, so daß angenommen werden muß, die Wiedergaben entsprächen den Originalen in allen Details.

Damit kann die Bedeutung des Hamadāner Tagebuchs Zāhīr ad-Daulās als historische Quelle beurteilt werden: Es bleibt uns verwehrt, diesem Text jenes hohe Maß an „unwillkürlichem“ Charakter (Mikoletzky) zuzugestehen, der spontane, Tag für Tag notierte Aufzeichnungen gekennzeichnet hätte. Wir haben es vielmehr mit einer Traditionsquelle zu tun, deren Tendenz und Aussage der Autor durchaus als „Unterrichtung der Nachwelt“⁶⁸ konzipierte, wie sehr er sich auch an die Vorlage – sein eigenes, ursprüngliches Diarium – gehalten haben mag.

Ferner ist hervorzuheben, daß es sich bei dem Tagebuch wahrscheinlich um die einzige Quelle zu den Hamadāner Ereignissen während der zweiten Hälfte des Jahres 1906 handelt, deren Kenntnis für die Erforschung der persischen Verfassungsrevolution besonders wichtig ist: Es geht um die Entstehung und das Wirken der ersten regionalen Volksvertretung in der

⁶⁶ Axel von HARNACK („Gedanken über Memoiren und Autobiographien“, S. 31) äußert dazu: „Sobald ... (Tagebücher) auf Ereignisse anspielen, die später erfolgt sind, ist ihre Unechtheit als Tagebücher erwiesen“.

⁶⁷ Immerhin könnte gegen diese Erwägung vorgebracht werden, daß sich Zāhīr ad-Daulā um einen ihm eigentümlichen, bewußt nachlässigen Stil bemüht haben könnte. Dem steht jedoch entgegen, daß er sich in Texten, die er den Erfordernissen des *inšā'* gemäß stilistisch auszufeilen hatte – in Briefen etwa, oder Telegrammen, Berichten etc. – stets einer zwar unpretentiösen und schlichten, aber sehr akkuraten Schreibweise bediente. Der Stil des Tagebuchs entspricht aber der saloppen Umgangssprache durchschnittlich Gebildeter. Als Beispiel seien willkürlich ausgewählte Sätze aus dem Tagebuch zitiert (*HÄZ*, S. 307): *'aṣr ham qadrī raftīm dar bišā-yi bīdīstān gardīš. ... 'aṣr Āqā 'Alī wa-Zū r-riyāsatain-rā ḥ'āstam, guftam birawand rasman wa-ḡiddan az Bayān al-Mulk bipursand marāz-aš 'ēst?* (am Abend gingen wir noch ein wenig im Gebüsch des Weidenhaines spazieren ... am Abend verlangte ich nach Āqā 'Alī und Zū r-riyāsatain; ich sagte ihnen, sie sollten sich auf den Weg machen, um Bayān al-Mulk offiziell und ernsthaft danach zu fragen, was denn eigentlich seine Krankheit sei?).

⁶⁸ OPGENOORTH, *Einführung*, S. 51; dieser weist auch auf Mikoletzky's Begriffsprägung „Willkürliche – Unwillkürliche Überlieferung“ hin, die für die Einordnung des *Rūznāmā-yi ḥukūmat-i Hamadān* sehr hilfreich zu sein scheint (MIKOLETZKY, „Quellenkunde des Mittelalters“). Auch von HARNACK geht auf die quellenkritische Problematik von überarbeiteten Tagebüchern ein („Gedanken über Memoiren und Tagebücher“, S. 33, 36).

Geschichte Irans⁶⁹. Zwar informiert ŞAFĀ'Ī in seinem biographischen Abriß Zahir ad-Dauläs über diese Vorkommnisse⁷⁰, er gibt jedoch keinerlei Quellen für seine Mitteilungen an; ein Vergleich seiner Angaben mit dem Tagebuch drängt die Annahme auf, er habe persönlich das Autograph desselben irgendwann eingesehen, was ihm angesichts seiner erwähnten Kontakte zum *Anğuman-i uşuwwat* und einzelnen Mitgliedern desselben wohl ohne weiteres möglich gewesen sein mochte.

Hinsichtlich der nachstehenden Ausführungen mußte demgemäß stets von den Mitteilungen aus Zahir ad-Dauläs Tagebuch ausgegangen werden; es schien aber geboten, bei der Übernahme von Wertungen und Schlußfolgerungen des Autors einige Vorsicht walten zu lassen. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die im Tagebuch enthaltenen Wiedergaben von Telegrammen, Proklamationen und anderen Schriftstücken, wobei allerdings berücksichtigt wurde, daß der engagierte Autor selbst die Auswahl der wiederzugebenden Texte getroffen hatte.

2. DAS HAMADÄNER LOKAL-PARLAMENT VON 1906

Es ist nicht bekannt, aufgrund welcher Ereignisse und Entscheidungen die Ernennung Zahir ad-Dauläs zum Gouverneur Hamadäns erfolgte. Er selbst bringt in seinem Rūznāmā keine unmittelbare Information darüber; der einzige direkte Hinweis auf die Vorgeschichte der Ernennung besteht in ŞAFĀ'ĪS erwähnter Mitteilung, der Großwesir 'Ain ad-Daulä habe im Zū l-Ĥiğgā 1323 (beg. 27. Jänner 1906) Zahir ad-Daulä für dieses Amt vorgeschlagen. Dies erfolgte angeblich im Rahmen einer umfassenden Neubesetzung verfügbarer Gouverneursstellen, die zu diesem Zeitpunkt stattfand⁷¹. Eine weitere Zeitangabe ŞAFĀ'ĪS⁷² ist falsch: Zahir ad-Daulä traf nicht schon gegen Ende des Monats Şafar 1324 (beg. 27. März 1906) in Hamadän ein, sondern, wie aus dem Rūznāmā hervorgeht, erst am Abend des 4. Ğumādā I (26. Juni) gleichen Jahres. Sein Einzug in die Stadt Hamadän verlief anders als sein seinerzeitiger Amtsantritt in Māzandarān: Dort hatte er 1319 (beg. 20. April 1901) anläßlich seines Eintreffens in Bārfurūş alle für einen solchen Fall üblichen zeremoniellen Gepflogenheiten demonstrativ mißachtet⁷³. In Hamadän war dies nicht der Fall: Hier unterwarf er sich in jeder Hinsicht den Erfordernissen des Protokolls. Schon am 2. Ğumādā I 1324 (24. Juni 1906) war Zahir ad-Daulä in Şawarrin⁷⁴ unweit der Provinzhauptstadt eingetroffen, nachdem er seine Ankunft zuvor telegraphisch angekündigt hatte. Er hatte in dem Telegramm zwar Bescheidenheit bekundet und um Unterlassung der Empfangszeremonien gebeten, mußte aber damit rechnen, daß diese nach Eintreffen seines Telegramms dennoch stattfinden würden. In Şawarrin wurde er von einer großen Zahl Hamadäner Edler empfangen, an deren Spitze der interimistische Statthalter Hamadäns İhtişām ad-Daulä, ein Qāğāre, stand. Er war ein renommierter Hamadäner Landbesitzer, dem auch das Dorf Şawarrin mit seinen Plantagen und Feldern gehörte⁷⁵. Zwei Tage hielt sich der neue Statthalter auf İhtişām ad-Dauläs Latifundien auf und empfing daselbst die Notabeln der Stadt, aber auch viele Freunde und einige „Brüder“ (*iḥwān*, Angehörige des *anğuman-i uşuwwat*), bis er schließlich eine Stunde vor Sonnenuntergang am 4. Ğumādā I (26. Juni) unter Anteilnahme vieler Zuschauer und Begleiter nach Hamadän zog.

⁶⁹ Nach der bisherigen Quellenlage schien es, als sei das früheste Regionalparlament der *Anğuman-i muqaddas-i milli-yi Isfahān* gewesen, der indessen erst am 22. Dezember 1906 gebildet wurde. Etwa einen Monat später erfolgte die Gründung eines ähnlichen Gremiums in Şirāz. Demgegenüber belegt Zahir ad-Daulä, daß die erste ordentliche Sitzung des Hamadäner „Ausschusses für öffentliche Wohlfahrt“ schon am 15. Ğumādā I 1324 (7. Juli 1906) stattgefunden hatte. LAMBTON, „Persian Political Societies“, S. 48f. ⁷⁰ ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 143–146.

⁷¹ ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 143.

⁷² Ebenda.

⁷³ ŞAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 141.

⁷⁴ Zu Şawarrin (auch: Şarrawin) vgl. MUFAḤḤAM-PĀYĀN, *Farhang-i ābādihā-yi Īrān*, S. 289.

⁷⁵ Über Zahir ad-Dauläs Aufenthalt in Şawarrin vgl. ḤAZ, S. 80–84. Zahir ad-Daulä teilt mit, Āqā Muḥammad Ḥān, der erste Qāğārenherrscher, habe das Dorf Şawarrin einem Vorfahren İhtişām ad-Dauläs geschenkt. (S. 84).

In den darauffolgenden vier Tagen war Zāhīr ad-Daulā in seiner nunmehrigen Residenzstadt, die ihm ob ihrer Unansehnlichkeit, Ärmlichkeit und ihres Schmutzes sehr mißfiel⁷⁶, mit vielerlei außeramtlichen Tätigkeiten befaßt. Vor allem mußte er einen geeigneten Amts- und Wohnsitz ausfindig machen, denn einer seiner Vorgänger hatte vor Zeiten die Stadthalterresidenz und das Diwāngebäude kurzerhand zu eigenem Nutzen an Privatpersonen verkauft. Seither war jeder neueintreffende Statthalter gezwungen, vor Aufnahme seiner Obliegenheiten entsprechende Objekte anzumieten. Dies stieß in einer Kleinstadt wie Hamadān, wo nahezu alle Häuser von ihren Eignern bewohnt waren und deshalb kaum Wohnraum vermietet wurde, auf Schwierigkeiten: Zunächst konnte der Gouverneur nur ein unbewohntes, unkomfortables und verschmutztes Haus aufreiben; erst später fand er eine akzeptable Unterkunft⁷⁷. Ferner mußte sein Gepäck von Šawarrīn in die Stadt geschafft werden. Er empfing einige prominente Durchreisende und machte Antrittsbesuche bei einigen Vornehmen der Stadt, unter ihnen Zū r-riyāsatain, ein Onkel mütterlicherseits Iḥtišām ad-Daulās, dem Saif ad-Daulā, der Bruder des Premierministers und bekannte Šafi-'Alī-Šāhi-Derwisch, Titel und Funktion eines *ra'īs at-tuġġār* (Anführer der Kaufleute) verliehen hatte⁷⁸. Iḥtišām ad-Daulā suchte er auf dessen besonderen Wunsch hin in seiner Stadtwohnung auf.

Am vierten Tag seines Aufenthaltes traf Zāhīr ad-Daulā eine folgenreiche Maßnahme. Wir müssen annehmen, daß sie gemeinsam mit seinen im einzelnen nicht bekannten politischen Parteigängern und Vertrauten schon vor seiner Abreise durchbesprochen worden war; anderenfalls hätte der Statthalter wohl eines längeren Zeitraums zur Vorbereitung dieses Schrittes bedurft⁷⁹. Er zog dadurch die abseits gelegene Provinzstadt mit einem Schlag in den Strudel jener aufwühlenden politischen Ereignisse, die die Hauptstadt schon Monate zuvor ergriffen hatte⁸⁰: Er leitete die Gründung der ersten regionalen, volksvertretenden Körperschaft Persiens in die Wege.

⁷⁶ HAZ, S. 88.

⁷⁷ HAZ, S. 88. Schließlich bezog er das Haus eines gewissen Ḥāġġī Rizā Mišrī (S. 92).

⁷⁸ Während im qāġārīschen Persien die Vorsteher der meisten beruflichen Korporationen (*šinf*, Pl. *ašnāf*) die Funktionsbezeichnung *ra'īs* trugen, führten die Anführer der Kaufleute im allgemeinen den Titel *malik at-tuġġār*. Diese abweichende Titulatur entsprach dem besonderen Status, den die Vereinigungen der Kaufleute – damit sind stets Großhändler gemeint – gegenüber den anderen lokalen *ašnāf* genossen. Während diese, insbesondere ihre Oberhäupter, den für sie zuständigen regionalen Verwaltungsinstitutionen unmittelbar untergeordnet waren, erfreuten sich die Kaufleute stets einer weitreichenden Autonomie. Um ihre Korporationen enger an die staatlichen Organe zu binden, wurde neben dem *malik at-tuġġār* im späten 19. Jahrhundert das Amt des *ra'īs at-tuġġār* geschaffen; dieser stammte zwar aus der Korporation, gehörte aber zu den Untergebenen der jeweiligen Statthalter. In dieser Maßnahme ist der Versuch seitens des Staates zu erkennen, die *tuġġār* den anderen *ašnāf* anzugleichen. Es kam mehrfach vor, daß ein *malik at-tuġġār* gleichzeitig auch das Amt eines *ra'īs at-tuġġār* ausübte. 1906 scheint in Hamadān neben dem *ra'īs at-tuġġār* Zū r-riyāsatain kein *malik at-tuġġār* mehr existiert zu haben. Zū r-riyāsatain von seinem Vater ererbter Name weist darauf hin, daß sich auch unter seinen Vorfahren Träger der Würde eines *ra'īs at-tuġġār* befunden haben mochten (Korporationsfunktionen waren üblicherweise erblich). Leider war über die konkrete Entstehung des Namens Zū r-riyāsatain nichts in Erfahrung zu bringen. Zur Sonderstellung der *tuġġār* gegenüber anderen *ašnāf*: FLOOR, *The Guilds in Qājār Persia* (6. Kapitel); derselbe, „The Merchants (*tujjār*) in Qājār Iran“; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 172–187. Vgl. auch Zāhīr ad-Daulās Formulierung *wukalā'-i tuġġār wa-ašnāf* (Deputierte der Kaufleute und anderer Korporationen; HAZ, S. 94). Über die Titel der Korporationsführer: MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 172, 188; FLOOR, „The Merchants“, S. 107–112 (*malik at-tuġġār*), S. 132f. (*ra'īs at-tuġġār*).

⁷⁹ Daß sich die persische Öffentlichkeit vor dem neuernannten Hamadāner Statthalter aufsehenerregende politische Maßnahmen erwartete, zeit die Tatsache, daß sich nach seiner Abreise in Teheran eine Anzahl Geistlicher zu einer Gesprächsrunde zusammenfanden, um die politischen Hintergründe seiner Ernennung zu erörtern (HAZ, S. 83f.: ein vertraulicher Brief an Zāhīr ad-Daulā).

⁸⁰ Aufstandsähnliche Unruhen konstitutionalistischer Kreise mannigfacher politischer Färbung erschütterten seit dem Jahre 1905 die meisten größeren Städte des Landes (BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 112–119). Hamadān dürfte allerdings bis zur Ankunft Zāhīr ad-Daulās kaum davon berührt gewesen sein. Im *Rūznāmā* finden wir viele auszugsweise wiedergegebene Briefe aus Teheran an den Gouverneur, die diesen über die unruhigen Ereignisse in der Hauptstadt regelmäßig informierten.

Am späten Nachmittag des 8. Ğumädä I 1324 (30. Juni 1906) wurde eine vielfältige Proklamation⁸¹ an sichtbaren Stellen der Stadt affiziert, wonach alle Korporationen der Stadt (aşnāf) beauftragt wurden, je einen Vertreter zu erwählen und mit einer Beglaubigung auszustatten, welche mit den Namen aller Korporationsmitglieder zu versehen war. Diese Deputierten sollten sich am 5. Ğumädä I (7. Juli) an der *dār al-ḥukumā* (dem Statthalteramt), die unweit des Heiligtums Imāmzādä-yi Yaḥyā lag⁸², einfinden. Über Sinn und Zweck der Versammlung ließ Zahir ad-Daulä die einheimische Öffentlichkeit vorerst im Unklaren: In der Kundmachung hieß es nur, es würden „Gespräche, die dem allgemeinen Wohl dienlich seien“, geführt werden. Diesem Anschlag folgte am 12. Ğumädä I (4. Juli) eine weitere Kundmachung, die sich an die Notabeln (*a'yān*) richtete, worin diese über die für den Fünfzehnten anberaumte Sitzung mit den Korporationsvertretern informiert und ihrerseits zur Entsendung von Repräsentanten eingeladen wurden⁸³. Für Sonntag, den 15. Ğumädä I 1324 (7. Juli 1906) notierte Zahir ad-Daulä: „Vier Stunden vor Sonnenuntergang wurde der Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt (*mağlis-i fawā'id-i 'umūmī-yi Hamadān*) konstituiert. Er setzte sich aus zwei- oder dreiundfünfzig (gewählten) Vertretern der Kaufmannschaft, Berufskorporationen, Juden und Armeniern zusammen, sowie aus mehr als fünfzig Vornehmen, Notabeln und Vögten⁸⁴.“ Die Tagung des Stadtparlaments fand im Hofe der kurz zuvor von Zahir ad-Daulä bezogenen Gouverneursresidenz statt. Der ihm von Teheran aus beigegebene Kanzleibeamte Rażi al-Mulk verlas die Eröffnungsansprache des Gouverneurs, der in ihr die Prinzipien, die dem Ausschuß zugrunde liegen sollten, verkündete:

Seine Initiative zur Einberufung des Gremiums leitete Zahir ad-Daulä hierin von den Verpflichtungen ab, die er als Statthalter dem Schah gegenüber hinsichtlich der Behütung des Volkes sowie der Sorge um dessen Wohlergehen und Sicherheit zu erfüllen hatte. Die gemeinsame Beratung aller die Öffentlichkeit betreffenden Angelegenheiten mit gewählten Volksvertretern bezeichnete er als das bestgeeignete Mittel, diesen Pflichten nachzukommen. Ferner gab er die Themen bekannt, über die der Ausschuß beratschlagen sollte: „Preissenkungen . . . (vor allem für) Getreide, Lebensmittel und ähnliches, die Aufrechterhaltung der Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit der Stadt sowie des Wohlbefindens ihrer Bewohner, die Vereinheitlichung und Eichung der Gewichte, die Förderung landwirtschaftlicher Unternehmungen und des Handels“⁸⁵.

Der Gouverneur verpflichtete sich kraft der Autorität seines Amtes, alle Beschlüsse, die das Plenum des Ausschusses künftig mit einfacher Mehrheit fassen werde, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen. Auch diese Feststellung, die den parlamentarischen Charakter des *mağlis* unterstreicht, rechtfertigte Zahir ad-Daulä durch die Verantwortung des Statthalters gegenüber Schah und Volk. Die erste Sitzungsperiode wurde auf sechs Monate anberaumt (bis zum 14. Zū I-Qa'dä 1324/30. Dezember 1906). Alle zehn Tage, also dreimal im Monat, sollte der Ausschuß zusammentreten.

Hinsichtlich der Mitgliedschaft im Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt verordnete Zahir ad-Daulä Normen, mit denen die Zusammensetzung der Teilnehmer an der Eröffnungssitzung übereinstimmte. Zu ihr waren Repräsentanten der Amire und Vornehmen (*a'yān*) sowie die gewählten Vertreter einer jeden Korporation aus der Stadt Hamadän und ihrer Umgebung

⁸¹ Bekanntmachung Nr. 1 (vgl. unten S. 178); *HAZ*, S. 91.

⁸² *HAZ*, S. 103. Das Imāmzādä-yi Yaḥyā liegt etwa 150 m östlich des Mausoleums Avicennas.

⁸³ Bekanntmachung Nr. 2; *HAZ*, S. 92.

⁸⁴ *HAZ*, S. 94. Unter Vögten (*mubāširīn-i 'umarā'*) sind die lokalen Verwalter jener Grundherren zu verstehen, die zur Aristokratie verschiedener Stämme gehörten (daher ihr Titel *amīr*) und anderswo ihren Wohnsitz hatten. Dazu s. unten S. 154f.

⁸⁵ *HAZ*, S. 95.

berechtigt. Auch die Frage des Vorsitzes des Gremiums wurde geregelt: Zāhīr ad-Daulā vertrat den Standpunkt, dieser Rang stehe grundsätzlich dem Gouverneur, also ihm persönlich, zu, er übertrage ihn jedoch für die ersten sechs Monate auf Ḥāġġī Abū l-Faṭḥ Ḥān „aus einer erstrangigen Familie, der in allen Angelegenheiten über vollkommenen Sachverstand verfügt“⁸⁶. Aus der Tatsache, daß von dem hierdurch Erkorenen als „hochverehrtem Bruder“⁸⁷ gesprochen wird, dürfen wir entnehmen, Ḥāġġī Abū l-Faṭḥ Ḥān sei Mitglied des *Anġuman-i uḥuwwat* gewesen und seinem Ordensmeister einigermaßen nahegestanden. Schließlich verordnete er auch einige Regelungen für die Geschäftsordnung des Ausschusses: Die Ergebnisse jeder Tagung seien – vorausgesetzt, die Mehrheit der Abgeordneten habe sich positiv dazu ausgesprochen – zu protokollieren und mit dem Siegel des Gouverneurs zu versehen⁸⁸. Durch diese Maßnahme sei die Ausführung der jeweiligen Tagungsbeschlüsse als gesetzlich geboten zu erachten.

Die Antrittsrede mündete in ein weitschweifiges Bittgebet um Gesundheit, Glück und Gottes Segen für den „*pidar-i mihrbān-i Īrāniyān*“ Muẓaffar ad-Dīn Schah, zu welchem sich alle Versammelten feierlich erhoben. Diese Zeremonie sollte bei den Anwesenden wohl auch das Gefühl ihres kollektiven Einverständnisses mit den einzelnen Punkten der Rede Zāhīr ad-Daulās hervorrufen. Der gewählte Vertreter der Kaufmannschaft, Ḥāġġī Šaiḥ Taqī⁸⁹, ergiff hierauf das Wort und formulierte einige affirmative Sentenzen. Ansonsten scheint sich niemand zu den Festsetzungen des Gouverneurs geäußert zu haben; die Geburt des Hamadāner Parlamentarismus erfolgte demnach im Vollzug einer Verordnung, die der Statthalter aus der Machtfülle seines Amtes erlassen hatte. Es ist anzunehmen, daß Zāhīr ad-Daulā, erwiesenermaßen ein engagierter Parteigänger der Verfassungsrevolutionäre, höchstes Interesse am Zustandekommen einer enthusiastischen und aktiven Volksvertretung gehegt hatte, die von der Bevölkerung auch als eine solche empfunden werden und an deren Beschlüssen die Hamadāner Einwohnerschaft Anteil nehmen sollte. Wäre die Tatsache, daß er aus freien Stücken erhebliche Amtsvollmachten des Gouverneurs an den Ausschub abtrat, bloß als formalistisches Vorgehen zu interpretieren, so wäre dies nur dann verständlich, wenn Zāhīr ad-Daulā von höchster Stelle eine dahingehende Anweisung erhalten hätte. Aber gerade dies war nicht der Fall: Muẓaffar ad-Dīn unterzeichnete den Erlaß über die Gewährung einer Konstitution und die Schaffung des Parlaments widerstrebend und unter Druck der Teheraner Revolutionäre erst am 14. Ğumādā II 1324 (5. August 1906), also etwa einen Monat nach der Eröffnungssitzung des Hamadāner Wohlfahrtsausschusses⁹⁰. Zāhīr ad-Daulā hatte offenbar beabsichtigt, in Hamadān ein auf ständischer Basis organisiertes Regionalparlament einzurichten, dessen Tätigkeit dem politisch interessierten Publikum Irans die Vorzüge und Möglichkeiten der demokratischen Lenkung eines Gemeinwesens exemplarisch vorführen sollte. Wie der Hergang zeigen wird, war das Vorhaben wahrscheinlich im Kreise Gleichgesinnter, wohl vornehmlich Angehöriger der Bruder-gemeinde, sorgfältig erwogen worden⁹¹. Alle seine Maßnahmen, die der Gründungsversamm-

⁸⁶ *HAZ*, S. 95. Ḥāġġī Abū l-Faṭḥ Ḥān zählte, aus dem Hinweis auf seine Familie und seinen Titel „Ḥān“ zu schließen, zu den *a'yān*. Wäre er aus den *aṣnāf* gekommen, hätte Zāhīr ad-Daulā dies sicherlich vermerkt.

⁸⁷ Derwische im allgemeinen, vor allem aber Ni'matallāhīs, nennt Zāhīr ad-Daulā meistens *faqīr*. Von Angehörigen des *Anġuman-i uḥuwwat* spricht er stets als *barādar* oder „*az iḥwān*“.

⁸⁸ Erst am 3. Šawwāl 1324 (20. November 1906) entschloß sich Zāhīr ad-Daulā, dem *maġlis* ein eigenes Dienstsiegel zu gewähren, s. unten S. 145.

⁸⁹ Später Träger der Titel „Mu'in al-Aṣnāf“ und „Wakīl ar-Ra'āyā“ (*HAZ*, S. 234). Er war der erste Provinz-abgeordnete im Teheraner *maġlis-i šūrā-yi millī*, vgl. BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 131.

⁹⁰ BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 119. Die Unterzeichnung erfolgte am Geburtstag des Monarchen.

⁹¹ Der politische (konstitutionalistische) Charakter der Brüdergemeinde wurde bereits an anderer Stelle hervor-gehoben. Das Hamadāner Tagebuch bringt eine größere Anzahl von Hinweisen auf die politische Funktion der Hamadāner Loge des *Anġuman-i uḥuwwat* (vgl. unten, S. 146 f.).

lung unmittelbar folgten, waren offenbar darauf abgestellt, einerseits etwaigen Vorbehalten einflußreicher Persönlichkeiten Hamadäns gegen das neugeschaffene Stadtparlament vorzubeugen oder sie zu zerstreuen, andererseits jedoch einen möglichst großen Teil der Einwohnerschaft zu einer zustimmenden Haltung gegenüber dem *mağlis* zu bewegen. Darin bestand wohl sein heikelstes Problem: Sein parlamentarisches Experiment konnte nur erfolgreich sein, wenn der Ausschuß auf starken Widerhall unter der Bevölkerung und ein hohes Maß von Identifikation der Einwohner mit seinen EntschlieÙungen stieß; daher mußte die Teilung der Gewalt des Statthalters mit dem gewählten Gremium zwar einerseits substantiell und überzeugend sein, mußte sich Zahir ad-Daulä aber auch bemühen, alles für die Durchsetzung seines persönlichen Einflusses innerhalb des Ausschusses zu unternehmen und die Zügel in der Hand zu behalten.

In seinen Aktivitäten der darauffolgenden Tage und Wochen bewies Zahir ad-Daulä einige Begabung für den Umgang mit anderen Menschen und ihre Lenkung. Am Tage der Eröffnung wurde der Wortlaut des ersten Mehrheitsbeschlusses des Ausschusses in Form einer Kundmachung des Statthalters affiziert: Für den Detailverkauf von Fleisch wurde auf unbestimmte Zeit ein Zwangspreis verordnet, der wesentlich unter dem bisher üblichen Durchschnittspreis lag. Die Proklamation verwies ausdrücklich darauf, daß der gewählte Vertreter der Fleischhauer dieser EntschlieÙung zugestimmt und sie eigenhändig unterfertigt habe⁹². Der Statthalter drohte darin, alle Fleischhauer, die den Fixpreis unter- oder überschritten, zu bestrafen. In den beiden darauffolgenden Sitzungen (25. Ğumädä I und 5. Ğumädä II 1324/17. Juli und 27. Juli 1906) wurde im Anschluß an die Fleischpreisregelung die Standardisierung und Eichung der Verkaufsgewichte geregelt⁹³. Angesichts der Tatsache, daß Zahir ad-Daulä in seiner Eröffnungsrede die Frage der Preisregelung für Lebensmittel nachdrücklich erwähnt hatte, liegt es nahe, hinter der populären Preissenkung und der Vereinheitlichung der Gewichte, die den Interessen der meisten Einwohner entgegenkamen, die geschickte Regie des Gouverneurs zu vermuten.

Das Geschick, das Zahir ad-Daulä bei der Gründung des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* walten ließ, erweist sich auch in der Art, wie er die seit altersher in der Stadt bestehenden, gemeinschaftlichen Verbände der einzelnen Stände und Berufsgruppen (*aşnāf*), zu denen auch die nichtislamischen Religionsgemeinschaften gerechnet wurden⁹⁴, der Konstituierung des Ausschusses dienstbar machte. Seinen Angaben ist zu entnehmen, daß bei einer Abgeordnetenzahl von mehr als hundert die Vertreter der *aşnāf* zumindest die Hälfte der Mitglieder des *mağlis* stellten. Die Vertreter der Korporationen im *mağlis* waren keineswegs mit den Vorstehern der jeweiligen Verbände identisch, wie dies das Beispiel der Kaufleute zeigt: Kaufmannsvorstand (*ra'īs at-tuğğār*) Hamadäns war der schon genannte Zü r-riyāsatain, der von den Kaufleuten gewählte Repräsentant war hingegen der erwähnte Ğāğğī Şaiḥ Taqī. Die Vertreter der Korporationen waren daran gehalten, ihre Vollmacht nach Möglichkeit von allen Mitgliedern unterfertigen zu lassen, und Zahir ad-Daulä berichtet, manches *wikālat-nāmā* habe mehr als hundert Unterschriften und Siegel getragen. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, den *ra'īs* (Vorsteher) jeder Korporation damit zu beauftragen, einen Vertreter ins *mağlis* zu entsenden. Die innerhalb

⁹² Bekanntmachung Nr. 4 (s. unten, S. 178); ĞAZ, S. 96. Die Preissenkung belief sich auf 20 Prozent.

⁹³ ĞAZ, S. 103, 113. Der Gouverneur hatte zu diesem Zwecke eiserne Normgewichte sowie Stäbe in der Länge einer halben Elle aus dem gleichen Material anfertigen lassen. Sie wurden mit einer amtlichen Punze versehen.

⁹⁴ *şinf* (pl. *aşnāf*) ist keineswegs nur mit „Zunft“ oder „Gilde“ zu übersetzen, sondern bezeichnet einen Oberbegriff für alle städtischen Korporationen; darunter wurden sowohl gildenhafte Verbände Gewerbetreibender, aber auch andere Gemeinschaften verstanden, vgl. FLOOR, „The Guilds in Iran – an Overview from the Earliest Beginnings“, S. 102. Auch durch Adelsmarschälle (*nuqabā'*) vertretene Gruppen (etwa die *sayyids* oder die *şahzādāğān*, vgl. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 47) standen zumeilen mit den *aşnāf* in Verbindung oder wurden diesen hinzugezählt.

der Korporationen der Wahl vorangegangenen Entscheidungsprozesse, über die *Zahīr ad-Daulā* leider nichts mitteilt, waren jedenfalls geeignet, zwischen den Erwählten und ihren Wählern ein besonders inniges Verhältnis zu schaffen. Dies kam wiederum *Zahīr ad-Daulās* Intentionen entgegen. *Zū r-riyāsatain* war übrigens dank seines Ranges als *ra'īs at-tuġġār* gleichfalls *maġlis*-Mitglied, allerdings nicht als Sprecher der Kaufleute, sondern als ein den *a'yān* Hinzuzählender. Dies war wohl auch bei den Vorstehern der anderen Korporationen der Fall⁹⁵. Gehen wir für jede Korporation von einer durchschnittlichen Anzahl von mindestens dreißig⁹⁶ Wählern aus, so war es durch den Rückgriff auf diese seit altersher bestehenden Organisationen möglich, mehr als 1500 Gewerbetreibende innerhalb sehr kurzer Zeit an den Vorbereitungen zum *maġlis-i fawā'id-i 'umūmī* aktiv teilhaben zu lassen. Der weitere Hergang der Ereignisse wird zeigen, daß die Vertreter der *aṣnāf* fortan zu den konsequentesten politischen Parteigängern des progressiven Statthalters zählten; der Rückhalt den ihnen ihre Wähler gewährten, kam auch *Zahīr ad-Daulās* weiteren Plänen zustatten.

Der Ausschuß setzte sich indessen nicht nur aus Korporationsvertretern zusammen, sondern auch aus den Sprechern der Notabeln der Stadt und ihrer Umgebung. Im folgenden soll herausgefunden werden, welche Bevölkerungsschichten *Zahīr ad-Daulā* eigentlich zu dieser Gruppe zählte. Die Kundmachung vom 12. Ğumādā I (4. Juli) richtete sich an die *a'yān*, sie sollten ihre Sprecher ins *maġlis* entsenden, in dem auch die Korporationen durch gewählte Repräsentanten vertreten sein würden. In seinem Tagebuch notierte *Zahīr ad-Daulā*, diese Kundmachung sei „in etwa dreißig Exemplaren an die Notabeln und einige Prinzen“⁹⁷ verschickt worden. In seinen Bemerkungen zur Eröffnungssitzung des *maġlis* heißt es – wie oben schon erwähnt –, es seien (neben den gewählten Korporationssprechern) „mehr als fünfzig Korporations-Vorsteher, Notable und Amirsverwalter“ (*ru'asā' wa-a'yān wa-mubāšīrīn-i umarā'*) zu ihr erschienen⁹⁸. In seiner gewissermaßen statutarischen Eröffnungsrede schließlich ließ er verlesen, neben den gewählten Korporationsvertretern (*wukalā'*) seien „die Stellvertreter der erhabenen Amire und die verehrungswürdigen Notabeln“ (*pīškārān-i umarā'-i fiḥām wa-a'yān-i ṣāḥib-iḥtirām*) zur Mitgliedschaft im Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt berechtigt⁹⁹.

Vor allem der Inhalt der Bekanntmachung Nr. 2 hebt hervor, daß *Zahīr ad-Daulā* von Anbeginn die gewählten Korporationsvertreter als das zentrale Element des Ausschusses beurteilte. Was die Zusammensetzung der Notabelnvertreter anlangt, gibt er an einigen Stellen unterschiedliche Spezifikationen an: 1. „*a'yān*“ und „*ṣāḥzādāgān*“¹⁰⁰ 2. „*ru'asā'*“, „*a'yān*“ und „*mubāšīrīn-i umarā'*“¹⁰¹ 3. „*pīškārān-i umarā'-i fiḥām*“ und „*a'yān-i ṣāḥib-iḥtirām*“¹⁰². An anderer Stelle spricht er von ihnen allen als „*a'yān*“¹⁰³. Daraus geht deutlich hervor, daß ihm „*a'yān*“ als Übergriff für Vornehme, Notable galt, während es sich bei den drei anderen Termini um besondere Gruppen handelte, die den *a'yān* hinzugerechnet wurden. Der Ausdruck *ṣāḥzādā* (Prinz) bezeichnete schon zur Zeit *Nāšir ad-Dīn* Schahs (gest. 1896) jeden Abkömmling des kinderreichen Herrschers *Faḥ 'Alī* Schah (gest. 1834). Die *ṣāḥzādāgān* bildeten einen besonderen Stand, waren zumeist Nutznießer von unterschiedlich dotierten Apanagen und hatten am Hof einen besonderen Vertreter. Wir haben allen Grund zur Annahme, daß sich

⁹⁵ *HAZ*, S. 94; Bekanntmachung Nr. 3 (war offenbar auch als „Mitgliedsausweis“ der *maġlis*-Deputierten konzipiert).

⁹⁶ Wenn *Zahīr ad-Daulā* formuliert „auf manchen Vollmachten waren mehr als hundert Siegel oder Unterschriften angebracht“, muß angenommen werden, daß er dabei die stärksten Verbände im Auge hatte. Eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 30 scheint mithin nicht zu hoch gegriffen zu sein. Daß eine Korporation durch mehr als einen gewählten Vertreter im *maġlis* repräsentiert gewesen wäre, kommt an keiner Stelle in *Zahīr ad-Daulās* Hamadāner Tagebuch zum Ausdruck.

⁹⁷ *HAZ*, S. 92.

⁹⁸ *HAZ*, S. 94.

⁹⁹ *HAZ*, S. 95.

¹⁰⁰ *HAZ*, S. 92.

¹⁰¹ *HAZ*, S. 94.

¹⁰² *HAZ*, S. 95.

¹⁰³ Bekanntmachung Nr. 2 (*HAZ*, S. 92), vgl. unten S. 178.

dies um 1906 noch genauso verhielt¹⁰⁴. Mit *ru'asä'* meint Zahir ad-Daulä offenbar die Vorsteher der Korporationen¹⁰⁵. Daß er sie zu den *a'yän* rechnete, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die gewählten Korporationsvertreter (*wukalä'-i ašnāf*) mit ihren Vorstehern nicht identisch waren. An zwei Stellen schreibt er von Amiren, genaugenommen von ihren Sachverwaltern, beziehungsweise Vögten (*mubāšir, piškār*). Da er beide Male betont, nicht die *Amire* selbst, sondern ihre Beauftragten würden an den Sitzungen des *mağlis* teilnehmen, muß angenommen werden, es habe sich bei den *Amiren* um Personen gehandelt, die nicht in Hamadän zugegen waren. Die weiteren Passagen des *Rūznāmā* weisen eine solche Personengruppe aus: Nach Zahir ad-Dauläs Mitteilungen gehörte zu seiner Zeit der weitaus größte Teil des Ackerlandes um Hamadän sechs Großgrundbesitzern, die bei der Bevölkerung als *ḥawānīn-i sittā* (die sechs Hāne) bekannt waren. Alle sechs residierten in Teheran: Nāšir al-Mulq Qaragözlü, der einige Jahre später Premier und zeitweilig Regent sein sollte, war Finanzminister, Bahā' al-Mulq und Ziyā' al-Mulq hatten Hofstellungen inne, Ḥusām al-Mulq Amir-i afham, 'Abdallāh Ḥān Sardār-i akram und Mahdī Ḥān Amir-i tūmān waren hohe Militärs¹⁰⁶. Alle sechs Personen entsprachen den Kriterien, die MIGEOD für das spätere 19. Jahrhundert als für die Zugehörigkeit zum Hāns-Stand bestimmend ermittelt hat¹⁰⁷. Es ist anzunehmen, daß Zahir ad-Daulä mit *Amir* die Angehörigen eben dieses Standes bezeichnete, im konkreten Fall vor allem die „Sechs Hāne“, aber auch noch einige weitere Grundbesitzer. Mit *piškārān* oder *mubāširīn* waren offenbar ihre Vögte, die ihre Latifundien zu verwalten hatten, gemeint. Iḥtišām ad-Daulä, der Sohn Amir-i afhams, der die landwirtschaftlichen Interessen seines Vaters in Šawarrīn und Hamadän wahrnahm, war demnach der zweiten Gruppe hinzuzurechnen¹⁰⁸.

Zahir ad-Dauläs parlamentarische Projekte für Hamadän waren in der hektischen, revolutionären Atmosphäre geboren worden, die seit Monaten in Teheran herrschte. Angesichts der hervorragenden Rolle, die viele *'ulamā'* in der konstitutionellen Revolution (1906–1911) spielten, ist es verwunderlich, daß Zahir ad-Daulä in seiner Eröffnungsrede die parlamentarische Repräsentanz der *'ulamā'* unerwähnt ließ. Aus späteren Vorkommnissen wird zwar deutlich, daß einige Ausschuß-Mitglieder diesem Stande angehörten, aber er hatte sie offenbar zu den *a'yän* gerechnet, ohne besonders auf sie hinzuweisen. Eine Erklärung für diese mangelnde Beachtung, die er den *'ulamā'* zuteil werden ließ, ist nicht zu finden. Immerhin gibt es in seinen Aufzeichnungen einige negative Bemerkungen über einzelne *'ulamā'*, daneben allerdings auch freundliche Erwähnungen von Hamadāner Geistlichen¹⁰⁹. An den der Eröffnungssitzung folgenden Tagen besuchte er jedenfalls eifrig zahlreiche angesehene Vertreter des religiösen Lebens der Stadt. Die Annahme liegt nahe, er habe sich anlässlich dieser Visiten bemüht, bei den geistlichen Herren Sympathien für „seinen“ Wohlfahrtsausschuß zu wecken oder zu vertiefen¹¹⁰.

Am 24. Ğumādā II 1324 (16. Juli 1906) unternahm Zahir ad-Daulä weitere Schritte, die die „Volksnähe“ und das Verständnis des Statthalters für die Nöte einfacher Untertanen eindrucksvoll demonstrierten: Er folgte einer Anregung seines ihm ergebenen Sekretärs Muḥammad

¹⁰⁴ MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 47, 82f., 97.

¹⁰⁵ Vgl. oben S. 133, Anm. 78.

¹⁰⁶ Nāšir al-Mulks Karriere begann zur Amtszeit des Premierministers Mirzā 'Alī Ḥān Amīn ad-Daulä, als ihn dieser als Finanzminister in sein Kabinett bestellte (s. oben, S. 93f.). Innerhalb kurzer Zeit war es ihm möglich gewesen, die persönliche Krise, in die er durch den Sturz Amin ad-Dauläs geraten war, zu überwinden. Durch die Fortführung einiger Prinzipien Amīn ad-Dauläs in der Finanzpolitik geriet er später in Konflikt mit dem *mağlis-i šūrā-yi milli*: Die Abgeordneten lehnten am 23. November 1906 seinen Vorschlag, um eine gemischte, britisch-russische Anleihe einzukommen, ab und lösten damit die erste Konfrontation des Parlaments mit der Regierung aus (BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 125). Vgl. unten, S. 154.

¹⁰⁷ MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 47f.

¹⁰⁸ ḤAZ, S. 84; über Iḥtišām ad-Dauläs Verwandtschaftsbeziehung zu Zahir ad-Daulä s. ŠAFĀ'Ī, *Rahbarān*, S. 144.

¹⁰⁹ ḤAZ, S. 197f.; den prominenten *imām-i ğum'ā* Hamadāns schätzte er als einen seiner verlässlichsten Parteigänger.

¹¹⁰ ḤAZ, S. 97.

Mahdī Ḥān Ḥān Zāhīr al-Mamālik und ließ einen Beschwerdebriefkasten einrichten; „jeder, der Unrecht erfuhr und sich dagegen wehrlos fühlt, soll (die Angelegenheit niederschreiben,) das Schriftstück in diesen Briefkasten einwerfen und anderntags seine Antwort entgegennehmen“¹¹¹. Dieser Briefkasten wurde klugerweise nicht im Amtsgebäude, sondern in dem danebengelegenen, reichlich frequentierten Heiligtum Imāmzādā-yi Yaḥyā aufgestellt, so daß die Leute Gelegenheit hatten, anläßlich allfälliger Bittgebete oder Gelübde, derethalben sie das Sanktuarium aufsuchten, ohne Furcht und Hemmung ihre Klagen oder Beschwerden an den Statthalter zu richten. Die Aufsicht wurde dem *mutawallī-bāšī*¹¹² des Heiligtums übertragen. Zāhīr ad-Daulā legte großen Wert darauf, allen eingereichten Klagen und Beschwerden, auch wenn sie ihm skurril erscheinen mochten, nachzugehen. Allabendlich wurde im Amtssitz des Statthalters der Kasten geleert, und unser Autor berichtet an mehreren Stellen über Fälle, die ihm bemerkenswert zu sein schienen. Die von ihm mitgeteilte zunehmende Frequenz, deren sich diese Einrichtung, durch die sich Betroffene diskret an den Gouverneur wenden konnten, erfreute, spricht für die Popularität des „*ṣandūq-i ‘arā’iz wa-šikāyāt*“¹¹³.

Eine Maßnahme, die am gleichen Tag erfolgte, zeigt zum ersten Mal, daß sich Zāhīr ad-Daulā nicht schlechthin um allgemeine Zustimmung und Beliebtheit um jeden Preis bemühte, sondern daß er bereit war, die Forderung nach rechtlichem Verhalten auch – und vor allem – gegenüber vornehmen und einflußreichen lokalen Persönlichkeiten durchzusetzen, wenn diese dazu neigten, mit den von ihnen Abhängigen auf willkürliche Weise zu verfahren. Dies erfuhr die Hamadāner Einwohnerschaft aus einer öffentlich angeschlagenen Proklamation des Gouverneurs, in der die Leute des angesehenen Anführers der Hamadāner Straßen- und Wegeschutz-Truppe (*qarāsūrān*) ‘Abbās Qulī Ḥān Naṣīr al-Mamālik, der auch *mubāšīr* für die Hamadāner Grundherren Amīr-i tūmān und Maṣṣūr ad-Daulā war¹¹⁴, bezichtigt wurden, schutzbefohlenen Reisenden und Wanderern unrechtmäßig Gelder abgepreßt zu haben¹¹⁵. Nach Zāhīr ad-Daulās Kommentar hatte sich auch Naṣīr al-Mamālik persönlich solcher Willkürakte schuldig gemacht. Der Text der Bekanntmachung war so formuliert, daß der Anführer der Wegehüter dadurch vor aller Öffentlichkeit kompromittiert wurde. Über den unmittelbaren Anlaß, dessentwegen Zāhīr ad-Daulā diese Bekanntmachung verfaßte, teilt er leider nichts mit. Mit Hinblick auf die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse soll immerhin festgehalten werden, daß sich der Statthalter durch diese Proklamation augenfällig als Sachwalter des öffentlichen Interesses und der Gesetzlichkeit gegenüber einem etablierten, einheimischen Machthaber vorgestellt hatte. Dies ist umso bemerkenswerter, als aus anderer Stelle zu erfahren ist, daß der gemäßregelte Nāṣīr al-Mamālik einige Zeit hindurch dem *Anḡuman-i uḡuwwat* angehört hatte¹¹⁶.

¹¹¹ ḤAZ, S. 103.

¹¹² Ebenda. Der Titel *mutawallī-bāšī* (MIGÉOD übersetzt: oberster Stiftungsverwalter) bezeichnete zunächst die geschäftsführenden Stiftungsverwalter großer Heiligtümer wie zu Mašhad (Imām Rizā) oder Qum (Sitti Fāṭimā; s. oben S. 79, Anm. 20). In kleineren Städten bezog er sich auf den jeweils am meisten angesehenen *mutawallī*. Dessen Ansehen mochte sowohl von seiner Abkunft, als auch von der Bedeutung seines jeweiligen Stiftungsobjektes herrühren, vgl. MIGÉOD, *Persische Gesellschaft*, S. 144.

¹¹³ STOLZE und ANDREAS (Handelsverhältnisse, S. 3) berichten, Nāṣīr ad-Dīn Schah habe schon 1874 in allen Gouvernmentstädten Beschwerdebriefkästen installieren lassen. Die Gouverneure hätten daraufhin an den Kästen Wächter postiert, die die Beschwerdeführenden verprügelten. Auf diese Weise „verschwand die erst mit Jubel begrüßte Institution bald wieder.“

¹¹⁴ ḤAZ, S. 166.

¹¹⁵ Bekanntmachung Nr. 5 (unten, S. 178 f.), ḤAZ, S. 101. Die *qarāsūrān* benannte Truppe hatte die Aufgabe, die Sicherheit der Wege im Umland der Stadt zu gewährleisten. Ihr stand die Mannschaft des *qarā’ul-i šahr*, der Stadtpolizei, gegenüber. Von Zāhīr ad-Daulā ist zu erfahren, daß der Kommandant des *qarāsūrān* dem städtischen Polizeikommissär (*mušrif-i qarā’ul-i šahr*) untergeordnet war, s. ḤAZ, S. 166.

¹¹⁶ ḤAZ, S. 166, 176. Sein Ausschluß aus der Brüdergemeinde erfolgte erst nach einem weiteren Zusammenstoß mit seinem Ordensmeister und Gouverneur.

Wenige Tage darauf erfolgte ein ähnliches Ereignis: Am 29. Ğumādā I 1324 (21. Juli 1906) kam es zu einer gemeinsamen Protestaktion der Korporationen der muslimischen und jüdischen Kaufleute, die durch die Schließung aller Geschäfte eingeleitet wurde und ihren Höhepunkt in der Vorsprache des bereits bekannten Zū r-riyāsatain (*ra'īs at-tuġġār*) und des jüdischen Gemeindegreders Āṣaf al-ḥukamā' beim Statthalter fand. Ihre Klage richtete sich gegen Normenverletzungen und Willkürakte von Zoll- und Steuerbediensteten, vor allem aber die nach ihrer Meinung ungesetzliche Verordnung des Hamadāner Zoll- und Finanzdirektors, die Händler hätten fortan für jedes Laststück einen Betrag von zwei Šāhī¹¹⁷ Binnenzoll zu erlegen und sich ständig zu umfassender Warenkontrolle durch Fiskusbedienstete bereitzuhalten¹¹⁸. Die Vermutung liegt nahe, Ẓahir ad-Daulās Vorgehen gegen den gefürchteten Naṣir al-Mamālik habe die Kaufleute zu diesem Schritt ermutigt. Ẓahir ad-Daulā reagierte umgehend auf den Protest der Händler: Am 7. Ğumādā II (29. Juli) berief er eine Sitzung unter der Teilnahme des *ra'īs at-tuġġār*, einiger Kaufleute und Notabelvertreter aus dem Wohlfahrtsausschuß sowie des Hamadāner Zoll- und Finanzdirektors, eines Russen namens Lazarov, ein. Dem Text der Resolution, die während dieser Besprechung beschlossen wurde, ist zu entnehmen, daß Ẓahir ad-Daulā auch in diesem Falle bereit gewesen war, sich mit dem betroffenen Prominenten anzulegen: Mit Genugtuung wies er aufgrund einer Normenauskunft, die die Korporation der Kaufleute bei dem Minister für das Zollwesen Joseph Naus in Teheran telegraphisch hatte einholen lassen, Lazarov nach, er habe die beanstandete Maßnahme ohne jegliche Autorisierung durch seine vorgesetzte Dienststelle getroffen. Das in der Stadt öffentlich bekanntgegebene Communiqué der Sitzung richtete sich scharf gegen Lazarovs Haltung; er wurde aufgefordert, seine ungerechtfertigte Verordnung zurückzunehmen¹¹⁹. Daß auch die lokale Geistlichkeit das Anliegen der Händler unterstützte (und zwar mit dem Argument der *šarī'a*-Widrigkeit aller Binnenzölle), wurde von Ẓahir ad-Daulā hingegen nicht mit ungeteilter Begeisterung aufgenommen. Offenbar war ihm daran gelegen, ausschließlich selbst als Motor der Aktion vor der Öffentlichkeit zu erscheinen¹²⁰.

Durch diese und weitere, ähnliche Maßnahmen scheint es dem Statthalter innerhalb kürzester Zeit gelungen zu sein, das Interesse breiter Kreise der Öffentlichkeit auf seine Person und auf den von ihm gegründeten Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt zu ziehen. Ẓahir ad-Daulā selbst berichtet – wie nicht anders zu erwarten – überaus begeistert über den hohen Grad an Popularität, den seine Maßnahmen erzielt hatten. Aber selbst, wenn wir dabei seine schönfärbende Darstellungsweise in Betracht ziehen, steht außer Zweifel, daß er die Hamadāner sehr beeindruckt hatte.

¹¹⁷ Ein Šāhī entsprach dem nominalen Wert von fünfzig Dinār. Zwanzig Šāhī ergaben demgemäß einen Qirān (1000 Dinār). Erstmals wurden Šāhī-Münzen unter dem Šafawiden Ẓahmāsp I. (1524–1576) geprägt, dazumal noch in Silber. Seit unter dem Qāġāren Fath 'Alī Schah (1797–1834) der Qirān als neue Münze eingeführt worden war, schlug man Šāhīs nunmehr aus Kupfer. Die wiederholte Abwertung, die der Qirān in den darauffolgenden Jahrzehnten erfuhr, bewirkte, daß gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch ein anderer Teilwert des Qirāns, der 'Abbāsī (200 Dinār, entspricht einem Fünftel des Qirāns) in Kupfer geprägt wurde. 1901 traten Nickelmünzen anstelle der kupfernen Šāhīs. In der volkstümlichen Bezeichnung *dah-šāhī* für eine rezente Messingmünze im Werte eines halben Riyāls (der Riyāl ist als unmittelbarer Nachfolger des Qirāns anzusehen) lebt der Šāhī heute noch weiter. FRAGNER, „Economic Affairs from the Mid-fourteenth Century to the End of Safavids“; LORINI, *La Persia economica*, S. 426; RABINO DI BORGOMALE, *Coins, Medals and Seals*, S. 79. ¹¹⁸ HAZ, S. 108.

¹¹⁹ HAZ, S. 114. Telegramme Nr. 3 und 4 (s. unten, S. 169). Die Praxis, in der Zollverwaltung Nicht-Muslime, vornehmlich iranische Armenier, zu beschäftigen, geht auf die Amtsführung des Ministers für das Zollwesen, des Belgiers Joseph Naus, zurück, vgl. oben S. 96). Seiner engen finanzpolitischen Kooperation mit russischen Stellen (KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 487, 496f.) mochte es entsprochen haben, daß in seinem Ressort auch – wie im Falle Hamadāns – Russen eingesetzt wurden. ¹²⁰ Telegramme Nr. 10–12 (s. unten S. 169f.).

Einen entscheidenden Durchbruch erzielten Zahir ad-Daulā und seine Parteigänger in ihrem Streben nach Durchsetzung ihrer volksnahen und demokratischen Politik im Anhang an das Eintreffen der Nachricht von der Absetzung des konservativen Premiers Sulṭān Maḡid Mirzā 'Ain ad-Daulā¹²¹ in Hamadān (8. Ğumādā II 1324/30. Juli 1906). Die allgemeine Unruhe, in die Persien gestürzt war, ergriff angesichts täglicher neuer Meldungen über Protestaktionen und der Hoffnungen, die in die neue Regierung unter dem als liberal und verfassungsfreundlich geltenden bisherigen Außenminister Mirzā Naṣrallāh Ḥān Mušir ad-Daulā gesetzt wurden, nun auch von Hamadān vollends Besitz¹²².

Zahir ad-Daulā beschreibt überschwenglich die aufgewühlte Stimmung, die nach seiner Darstellung in Hamadān herrschte, als auf seine Veranlassung hin am 21. Ğumādā II 1324 (12. August 1906) in der Hamadāner Freitagmoschee eine öffentliche Volksversammlung stattfand. Tags zuvor hatte er wegen der am 14. Ğumādā II 1324 (5. August 1906) erfolgten Promulgation des „Verfassungserlasses“ den *Imām-i ġum'ā* damit beauftragt, diese Versammlung einzuberufen. Der Moscheehof konnte die herbeidrängenden Menschen, die sich vielfach in den anliegenden Basargassen zusammengedrängt hatten, nicht fassen, und Zahir ad-Daulā bahnte sich nur mit Mühe seinen Weg ins Innere der Moschee. Schließlich brachte der Prediger Ḥaṭīb al-Mulk von der Kanzel aus folgende Texte zur Verlesung: (1.) Ein amtliches Telegramm des neuen Regierungschefs Mušir ad-Daulā, das an alle Gouverneure gerichtet war¹²³, (2.) den Wortlaut eines herrscherlichen Handschreibens über die Gründung des Parlaments und schließlich (3.) eine Erklärung Zahir ad-Daulās, in der dieser stolz verkünden ließ: „... nahezu zwei Monate vor der Abfassung dieses sonnenglitzernden Handschreibens hat dieser Arme, Ṣafā 'Alī, dieses (gemeint ist: das Hamadāner) *maḡlis* ... ohne Umstände begründet und funktionsfähig gemacht“¹²⁴.

In der Nacht zum Freitag, den 26. Ğumādā II (17. August 1906) fand ein spektakulärer und ungewöhnlicher Freudenmarsch statt, dessen Regie durchaus die Handschrift des schöngeistigen Gouverneurs trug: Alle Einwohner waren aufgerufen worden¹²⁵, sich vor Einbruch der Dunkelheit in dem sogenannten Ṣafā'ī-Garten mit Windlichtern (*lālā*) einzufinden. Nach erfolgter Kontrolle, ob auch alle Teilnehmer am Nachtmarsch ihre Lichter mitgebracht hätten, setzte sich auf einen Trompetenstoß hin der „Fackelzug“ in Bewegung. Die Lichtträger erklimmen den überall in der Stadt sichtbaren Muṣallā-Hügel, auf dem schließlich, nach einem zweiten Trompetenton, die Lichter verlöscht wurden¹²⁶.

Vermutlich bewog die positive Resonanz, die diese Konstitutionsfeierlichkeiten bei den Hamadānern gefunden hatten, den Statthalter dazu, bei nächster Gelegenheit ähnliche Schauspiele zu veranstalten. Ein Anlaß dazu bot sich schon etwa zwei Wochen später an: Mit pathetischen Formulierungen aus der Feder Raḡī al-Mulks rief Zahir ad-Daulā am 12. Raḡab (1. September) die Bevölkerung auf, zur Errichtung eines Sitzungsgebäudes für den Wohlfahrtsausschuß, der

¹²¹ Dieser war 1903 dem auf Drängen oppositioneller Kräfte, vor allem der '*ulamā*', zurückgetretenen Mirzā 'Alī Aṣḡar Ḥān Amīn as-Sulṭān (Aṭābak-i a'ḡam) als Regierungschef gefolgt. Seinem Vorgänger charakterlich höchst ungleich, hatte er dennoch alsbald wie jener den Haß der Konstitutionalisten und Reformier auf sich gezogen. Sicherlich hatte seine starre, restaurative politische Haltung zur Vereinigung der noch um 1900 überaus heterogenen konstitutionalistischen Kräfte beigetragen (vgl. die damals noch scharfe Konfrontation „westlicher“ Aufklärer vom Schlage Amīn ad-Daulās mit den Vertretern des religiösen Lebens). Erst dieser Ausgleich der unterschiedlichen oppositionellen Kräfte hatte die Entwicklung ermöglicht, die den Schah schließlich zur Unterfertigung des Konstitutionserlasses bewegen hatte; im Zusammenhang mit diesem Akt war 'Ain ad-Daulās Absetzung unabdingbar geworden, vgl. BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 112, 119 und KAZEMZADEH, *Britain and Russia*, S. 453, 457, 475, 476/Anm. 68 (diesbezügliche Literaturangaben).

¹²² HAZ, S. 115. Wie Zahir ad-Daulās Genugtuung über diese Entwicklung zu entnehmen ist, stand er dem neuen Regierungschef persönlich sehr nahe.

¹²³ Telegramm Nr. 13 (s. unten S. 170).

¹²⁴ HAZ, S. 128f.

¹²⁵ Bekanntmachung Nr. 8 (s. unten S. 179).

¹²⁶ HAZ, S. 138f.

bisher meistens in den Amtsräumen des Gouverneurs, bisweilen auch in der Freitagsmoschee¹²⁷ getagt hatte, durch Spenden beizutragen. Tags darauf wurden aus diesem Anlaß vom Muşallā-Hügel elf Böller abgeschossen¹²⁸. Aus Finanzmitteln der Statthalterei und schon vorhandenen Spenden wurde der Baugrund – der in unmittelbarer Nähe des Mausoleums Avicennas gelegene Garten eines gewissen Şadiq al-Aşraf – angekauft. Ẓahīr ad-Daulā gibt eine animierte Beschreibung des Bauplans: Das Gebäude sollte neben einer Sitzungshalle auch ein Zimmer des Vorsitzenden, eine Schreibstube, einen Erfrischungsraum (*qahwā-hānā*), einen Lesesaal und sogar einen besonderen Arrestraum für Prominente (*uṭāq-i kūčik barāy-i . . . ḥabs-i nīm-sā'atā wa-yak-sā'atā-yi muḥtaramūn*) enthalten. Nebengebäude waren für die Parlamentswache, eine Arrestzelle und für eine eigene Telegraphenstation vorgesehen¹²⁹. In einer Bekanntmachung vom 15. Rağab 1324 (4. September 1906) wurden schließlich alle Hamadāner dazu aufgefordert, in der Woche vom 17. bis zum 24. Rağab je einen Ziegelstein und je eine Serviette voll von Mörtel an die Baustelle zu bringen und daselbst den Ziegel einzumauern, „so wie einst der Prophet Abraham eigenhändig die Bausteine für die Ka'ba herangeschafft und aufgemauert hat“¹³⁰.

Als Ergebnis dieses Aufrufes konnte Ẓahīr ad-Daulā ein weiteres Mal einen Erfolg in seinen Bestrebungen verbuchen, die Einheimischen zur Identifikation ihrer selbst mit ihrer Volksvertretung zu bewegen. Der Gouverneur weiß jedenfalls von einer großen Anzahl Hilfswilliger zu berichten, darunter etwa zweihundert Schüler der *madrasā-yi Fahrīyā-yi Muẓaffarī*, nahezu vierhundert Zöglinge der jüdischen Schule „Alliance“ (darunter etwa achtzig Mädchen) mit ihren europäischen Lehrern und – als Höhepunkt des Spektakels – ein ansehnlicher Trupp Hamadāner Gaukler, die sogar ihre Affen und Tanzbären dazu abgerichtet hatten, Ziegelsteine für das Parlamentsgebäude aufzumörteln¹³¹. Die Baukosten wurden nach Ẓahīr ad-Daulās Angaben zum größten Teil aus Spenden bestritten; er vergißt auch nicht, die beträchtlichen Zuschüsse aus seiner eigenen Tasche zu erwähnen¹³². Ferner weiß er zu berichten, die Bauarbeiter hätten immer wieder freiwillige Arbeitsschichten eingelegt. Schon am 19. Ramaẓān 1324 (6. November 1906), also etwa zwei Monate nach Baubeginn, fand in Anwesenheit aller Abgeordneter die feierliche Eröffnung des *mağlis*-Gebäudes statt¹³³.

Wie er kurze Zeit zuvor 'Abbās Qulī Ḥān Naşīr al-Mamālik, den Kommandanten der Wegehüter (*qarāsūrān*), und den lokalen Zolldirektor Lazarov ungesetzlichen Verhaltens halber vor der Öffentlichkeit bloßgestellt hatte, bekämpfte Ẓahīr ad-Daulā während der Bautätigkeit auch den Inspektor (*muşrif*) der städtischen Ordnungstruppe (*fauğ-i qarā'ul-i šahr*), Mīrzā Pāşā Ḥān. Der Vorfall, der sich an einer Lappalie entzündet hatte, illustriert trefflich die persönlichen Feindseligkeiten und Rivalitäten, die zwischen den verschiedenen Vornehmen und Funktionären einer Kleinstadt vom Schlage Hamadāns herrschten, zeigt aber auch, wie der ambitionierte Gouverneur solche Zwistigkeiten seinen eigenen politischen Plänen dienstbar machte.

Am Abend des 25. Rağab (14. September) war es an der Baustelle zu einer Schlägerei zwischen Iḥtişām-i laşkar, dem *laşkar-niwīs-bāşī*¹³⁴ Hamadāns, und einem Bediensteten Mīrzā

¹²⁷ Vgl. HAZ, S. 192.

¹²⁸ HAZ, S. 145f.

¹²⁹ HAZ, S. 149. Bei S. 148 ist die Wiedergabe einer photographischen Aufnahme von der Zeremonie der Grundsteinlegung des *mağlis*-Gebäudes zu sehen.

¹³⁰ Bekanntmachung Nr. 7 (s. unten S. 179).

¹³¹ HAZ, S. 157. Dieser Zug der Gaukler wurde vom *lūī-bāşī* angeführt, dem Vorsteher der Korporation der sozial geringgeschätzten Taschenspieler und Unterhalter. Leider erfahren wir von Ẓahīr ad-Daulā nichts darüber, ob die Gaukler auch im Wohlfahrtsausschuß vertreten waren oder nicht.

¹³² HAZ, S. 165.

¹³³ HAZ, S. 251.

¹³⁴ Zur Şafawidenzeit entwickelte sich der *laşkar-niwīs* (Heeresschreiber) zu jenem Finanzbeamten, der für die Besoldung aller *'asākīr* zuständig war, zu denen nicht nur Militärpersonen zählten, sondern auch alle, die am Hof oder in der Provinzverwaltung im Dienst standen. Neben dem zentralen *laşkar-niwīs* gab es daher auch regionale und lokale

Pāšā Ḥāns gekommen. Der den Bau beaufsichtigende *laškar-niwīs-bāšī* schrieb tags darauf einen Bericht an den Gouverneur, worin er den Polizei-Chef bezichtigte, er habe seine Domestiken veranlaßt, eine eigens für den Bau angelegte und ausschließlich dafür bestimmte Wasserleitung für seinen privaten Gebrauch anzuzapfen¹³⁵. Die Untergebenen Mirzā Pāšā Ḥāns versammelten sich daraufhin um ihren Anführer und drohten, jeden abzuweisen, der gegen Mirzā Pāšā Ḥān auftrete. Schließlich begab sich Zāhir ad-Daulā selbst in das der Baustelle benachbarte Haus des Polizeiinspektors, rief diesen zur Ordnung und züchtigte sogar einen seiner Leibwächter. Nachdem Mirzā Pāšā Ḥān als Antwort auf diese Demütigung durch den Gouverneur die weitere Ausübung seiner Obliegenheiten als Polizeikommissär verweigert hatte, erklärte sich der ihm freundschaftlich verbundene ‘Abbās Qulī Ḥān Našīr al-Mamālik, der Führer der Wegehüter, mit dem Gemaßregelten solidarisch und trat seinerseits in den Ausstand. Dies wiederum veranlaßte Zāhir ad-Daulā, den Našīr al-Mamālik aus dem *Anḡuman-i uḥuwwat* auszustoßen¹³⁶.

Schließlich wurde die Angelegenheit vor dem *maḡlis-i fawā'id-i 'umūmī* verhandelt: Die Mehrheit der Abgeordneten beschloß, die beiden Ordnungshüter wegen Mirzā Pāšā Ḥāns Vergehens gegen das Eigentum des Ausschusses und ihrer Verantwortungslosigkeit der Prügelstrafe auszusetzen. Die Züchtigung der beiden, die zunächst bei ihrem Schutzherrn, dem Hamadāner Grundbesitzer Maṣṣūr ad-Daulā, Zuflucht gefunden hatten, dann aber von diesem ausgeliefert wurden, vollzog ein Hamadāner Fleischhauer. Maṣṣūr ad-Daulā selbst hatte vorgeschlagen, die beiden pflichtvergessenen Kommandanten der Ordnungsmansschaften auspeitschen zu lassen, was auch geschah; Zāhir ad-Daulā rühmt sich, den Vollzug der Strafe vorzeitig abgebrochen zu haben¹³⁷.

Nach den Notizen in seinem Tagebuch zu schließen, entwickelte sich in den folgenden Wochen und Monaten der Wohlfahrtsausschuß durchaus im Sinne der Erwartungen Zāhir ad-Daulās. Der vom Gouverneur hochgeschätzte Vertreter der Kaufmannschaft Ḥāḡḡī Šaiḡ Taqī, der nach seiner Wahl die Titel Mu'in al-Aṣṣnāf und Wakil ar-Ra'āyā erhielt¹³⁸, wurde durch die Abgeordneten am 7. Šawwāl 1324 (24. November 1906) nachträglich autorisiert, die Provinz Hamadān im Teheraner Parlament (*maḡlis-i šūrā-yi millī*) zu vertreten¹³⁹. Am 10. Ramaẓān

Beamte gleicher Tätigkeitsbezeichnung (*Tadhkirat al-Mulūk*, fol. 65b ff.). Der Amtstitel *laškar-niwīs* war im 19. Jahrhundert wie viele andere einer Abwertung unterworfen: Alle im Besoldungswesen Tätigen waren nunmehr *laškar-niwīs*, der jeweilige Ressortleiter wurde demgemäß als *laškar-niwīs-bāšī* (Ober-*laškar-niwīs*) bezeichnet. Die Errichtung des *maḡlis*-Gebäudes zu beaufsichtigen fiel durchaus in seine Kompetenz: Er hatte die Arbeiter einzuweisen und zu entlohnen, dürfte aber auch die gesamte Finanzierung des Baus überwacht haben.

¹³⁵ ḤAZ, S. 165f. Nach Zāhir ad-Daulās Angaben befand sich das Baugrundstück neben dem Mausoleum Ibn Sinās. Dieses wiederum lag – und sein Neubau befindet sich heute noch an der gleichen Stelle – unmittelbar an dem Hamadān durchfließenden Rūdhānā-yi ‘Abbāsābād; es ist anzunehmen, daß die Versorgung des Baues mit Wasser durch diesen Fluß durchaus gewährleistet war, und von Wassermangel mithin nicht die Rede sein kann. Die Vermutung liegt nahe, dem Vorfall sei eine zunächst durch Iḥtišām-i laškar und dann von seinem Logen-„Bruder“ Zāhir ad-Daulā hochgespielte Geringfügigkeit zugrunde gelegt worden.

¹³⁶ ḤAZ, S. 166. Der nach seiner Bloßstellung wegen der irregulären Einhebung von Wegegeldern dem Gouverneur sicher mißgünstig gesonnene Našīr al-Mamālik beschwerte sich über Zāhir ad-Daulā telegraphisch beim Bruder des Schahs, Kāmārān Mirzā Nā'ib as-Saltānā. Wie aus Telegramm Nr. 22 (s. unten S. 171) hervorgeht, ließ dieser jedoch die Angelegenheit niederschlagen.

¹³⁷ ḤAZ, S. 174.

¹³⁸ Letzterer Titel wurde ihm in Teheran am 25. Ša'bān 1324 (14. Oktober 1906) verliehen (ḤAZ, S. 234). Seinen Titel Mu'in al-Aṣṣnāf erwähnt Zāhir ad-Daulā auf S. 166.

¹³⁹ Telegramme Nr. 103 und 104 (s. unten S. 177). BROWNE (*The Persian Revolution*, S. 131) bestätigt, daß Wakil ar-Ra'āyā der erste Parlamentsabgeordnete aus den Provinzen war, der ins *maḡlis-i šūrā-yi millī* zu Teheran einzog. Der späterhin hochberühmte Tabrizier Mandatar, Sayyid Ḥasan Taqīzādā, bezog seinen Sitz erst einige Tage danach.

(28. Oktober) erwies sich, daß sich ein Großteil der Abgeordneten des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* Zāhīr ad-Daulās politische Maxime

tarahḡum bar palang-i tīz-dandān

sitamkāri buwad bar gūsfandān

(Mitleid mit dem scharfgezähnten Panther

bedeutet den Schafen gegenüber Grausamkeit¹⁴⁰)

zu eigen gemacht hatte: Eine Deputation der Geldwechsler hatte an diesem Tage vor dem volksvertretenden Gremium eine Klage gegen den Direktor der Hamadāner Filiale der Bānk-i Šāhī, den Armenier Qarāpiḡ Ḥān I'zāz as-Sulṡān, vorgebracht¹⁴¹. Dieser wurde beschuldigt, bei der Entgegennahme von Banknoten nicht den vollen Nominalwert in Rechnung zu stellen, sondern je Tūmān drei Šāhī (150 Dinār per 10000 Dinār) einzubehalten. Voll der Genugtuung registriert Zāhīr ad-Daulā, daß die Abgeordneten ohne sein Zutun den Filialleiter dazu zwangen, von der weiteren Durchführung dieser Maßnahme Abstand zu nehmen. Er beschreibt wörtlich: „Ein Bravo diesem Hamadāner Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt, der so handelt! In Teheran möchten sie schon seit Jahren mit einem Bankdirektor eine solche Sprache reden, aber weder sind sie dazu imstande, noch würde er es sich gefallen lassen¹⁴².“

Wie aus einer Reihe von Beispielen zu erkennen war, galt Zāhīr ad-Daulās Augenmerk nach der Gründung des Wohlfahrtsausschusses zunächst vor allem der Verwurzelung dieses von ihm geschaffenen Lokal-Parlaments im Bewußtsein breiter Kreise der Hamadāner Bevölkerung. In dem Maße, in welchem der Statthalter sich von der zunehmenden Leistungsfähigkeit des *mağlis* überzeugt und die Gewißheit erlangt hatte, daß der Ausschuß im Sinne seiner – Zāhīr ad-Daulās – politischen Überzeugungen wirksam geworden war, traf er auch Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Institutionalisierung des auf sein Geheiß hin geschaffenen demokratischen Gremiums. Der erste dieser Schritte bestand in der Errichtung und Eröffnung des Amts- und Tagungsgebäudes für den Ausschuß. Bald darauf, am 3. Šawwāl 1324 (20. November 1906), gaben die Abgeordneten der Öffentlichkeit einen Mehrheitsbeschluß bekannt, wonach „mit Zustimmung der ruhmreichen Statthalterschaft“ ein Presseorgan des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* ins Leben gerufen werden sollte. Der Preis für ein Exemplar wurde auf einen 'Abbāsī (200 Dinār) innerhalb der Stadt, sonst auf fünf Šāhī (250 Dinār) festgesetzt. Die Zeitung sollte in Abständen von zehn Tagen erscheinen, als Voraussetzung für ihre Herausgabe wurde die Werbung von mindestens 110 Halbjahres-Abonnenten genannt, die die auf sie entfallenden Beiträge im vorhinein zu erlegen hatten. Für die geplante Zeitung waren sechs Kolumnen vorgesehen: 1) Nachrichten aus allen Landesteilen, insbesondere aus Teheran, 2) Lokalnachrichten, 3) Informationen über Belange der Hygiene (*tanḡīfāt*), 4) kommerzielle Mitteilungen, 5) Allfälliges und 6) Bekanntmachungen und Verlautbarungen¹⁴³. In den Räumen des *mağlis-*

¹⁴⁰ Telegramm der Hamadaner Abgeordneten zum Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt an den Premierminister (Telegramm Nr. 33, s. unten S. 172); *ḤAZ*, S. 193.

¹⁴¹ Die Bānk-i Šāhī („The Imperial Bank of Persia“) war am 2. September 1889 unter massiver britischer Einflußnahme im Zusammenhang mit der Annullierung der Reuter-Konzession gegründet worden. Bald darauf leitete die Bank die Emission von Papiergeld ein; ISSAWI, *The Economic History*, S. 389; KAZEMZADEH, *Russia and Britain*, S. 210ff.

¹⁴² *ḤAZ*, S. 347 (*bah bah az in mağlis-i fawā'id-i 'umūmī-yi Hamadān ki inṡaur kār mīkunad. ṡīhrān sālhā-st ki mūḡ'āhand in ḡarf-rā bā ra'īs-i bānk bigūyand – na mītawānand, na ū qabūl mīkunad*). Moderne Banknoten waren in Persien seit 1307 (beg. 28. August 1889) in Umlauf (s. 'Abbās IQBĀL in *Yādḡār* 5/1327 š., Nr. 1–2, S. 68–77).

¹⁴³ *ḤAZ*, S. 265, 271f. An den Vorbereitungsarbeiten für die Zeitung scheint auch der namentlich nicht bekannte Direktor der *madrasā-yi Faḡriyā-yi Muḡaffarī* maßgeblich beteiligt gewesen zu sein (S. 264). Wie dem Namen dieser Schule zu entnehmen ist, wurde sie erst zur Herrschaftszeit Muḡaffār ad-Dīn Schahs, also nicht vor 1896, gegründet, und es scheint daher wahrscheinlich, daß sie dem durch Mirzā 'Alī Ḥān Amin ad-Daulā und Ḥasan Rušdiyā inspirierten, reformierten Schultypus entsprach (s. oben S. 98f.). Dafür spricht auch Zāhīr ad-Daulās Angabe, anläßlich der Grundsteinlegung des *mağlis*-Gebäudes habe ein Schüler dieser *madrasā* eine – wahrscheinlich von einem Lehrer oder ihrem Direktor verfaßte – festliche Ansprache verlesen (S. 154). Die Schule zählte angeblich etwa zweihundert Zöglinge.

Gebäudes wurde eine provisorische Druckerei eingerichtet, und am 11. Šawwāl (28. November 1906) erschien die erste Nummer der Zeitung. Sie trug den Namen *ʿAdl-i Muḏaffarī*¹⁴⁴. Nach eigenen Angaben war Ḍahīr ad-Daulā an der Schaffung dieser Gazette in hohem Maße beteiligt. Die dritte Kolumne „Hygiene“ scheint uns ein typisches Produkt des sozial empfindenden, aufklärerischen Geistes Ḍahīr ad-Daulās zu sein: Stolz berichtet er, in dieser Spalte der ersten Nummer sei den Lesern das baldige Erscheinen einer von ihm selbst verfaßten Broschüre über Sauberkeit und Gesundheit in Aussicht gestellt worden. Am liebsten hätte er die ganze Nummer selbst geschrieben, leider stehe ihm dafür zu wenig Zeit zur Verfügung¹⁴⁵. Am selben Tag gab der Statthalter auch die Anfertigung zweier amtlicher Stampiglien für den Wohlfahrtsausschuß in Auftrag, mit denen fortan alle offiziellen Schriftstücke des maḡlis gesiegelt werden sollten¹⁴⁶.

Am 15. Šawwāl 1324 (2. Dezember 1906) beschlossen die Abgeordneten, die Gründung einer städtischen Straßenbaugesellschaft (*kumpānī*) voranzutreiben, die zunächst eine Hauptstraße in der Breite von dreißig Ellen durch das Stadtzentrum brechen sollte. Es wurde erwogen, diese repräsentative Straße beidseitig mit Geschäften sowie mit Herbergen und Gasthäusern auszustatten. Initiator des Planes und Wortführer in dieser Sache war neben dem Gouverneur der Kaufmann und *maḡlis*-Abgeordnete Ḥāḡḡī Muḏammad Narāqī¹⁴⁷. Etwa zwei Wochen später, am 28. Šawwāl (15. Dezember 1906), wurde durch einen ungenannten „türkischen Kaufmann“¹⁴⁸ an den Ausschuß auch der Vorschlag herangetragen, eine elektrische Kraftstation für Hamadān nach dem Muster der Stadt Rašt¹⁴⁹ zu errichten und eine Gesellschaft für elektrische Straßenbeleuchtung zu gründen. Leider teilt uns Ḍahīr ad-Daulā weder über den Hergang noch den weiteren Verlauf der Angelegenheit Einzelheiten mit.

Diese Beispiele zeigen uns, daß zu dem Zeitpunkt, mit dessen Darstellung das Hamadāner Tagebuch abschließt, – also etwa ein halbes Jahr nach der Gründung des Hamadāner Ausschusses für Öffentliche Wohlfahrt – dieses Gremium dank der straffen, doch klugen und einfallreichen Lenkung Ḍahīr ad-Daulās nicht nur zu einem Instrument für die Verwirklichung dessen konstitutionalistischer Politik geworden war, sondern auch eine Reihe von Eigenschaften eines ordnungsgemäß etablierten Organs municipaler Verwaltung neuzeitlicher Prägung

¹⁴⁴ ḤAZ, S. 271; der Chefredakteur der Zeitung war ein gewisser Dr. Ḥasan Ḥān Ṭabīb ʿAlī, der wahrscheinlich mit dem von Ḍahīr ad-Daulā mehrmals erwähnten Logenmitglied Mirzā Ḥasan Ḥān „Duktur“ (s. unten, S. 147) identisch ist. Nach dem Erscheinen von etwa zwanzig Nummern wurde der Name der Zeitung auf *Ikbātān* geändert, vgl. BROWNE, *Press and Poetry*, S. 118 (Nr. 252), 45 (Nr. 59); ṢADR-ḤAŠIMĪ, *Tārīḡ-i ḡarāʿid* Bd. 1, S. 229f. ¹⁴⁵ ḤAZ, S. 272.

¹⁴⁶ ḤAZ, S. 271. Das zweite Siegel war von wesentlich kleinerem Format als das erste; Ḍahīr ad-Daulā betont ausdrücklich den behördlichen Charakter auch des kleineren Siegels.

¹⁴⁷ ḤAZ, S. 275. Die diesem Beschluß vorangegangene Debatte der Abgeordneten fand im Hause dieses Kaufmanns statt, der zur Erörterung dieses Themas die gesamte Mitgliedschaft des Ausschusses zu einem *čilau-kabāb*-Essen eingeladen hatte. Hinsichtlich Ḥāḡḡī Muḏammad Narāqīs Beweggründe zu dieser Initiative gibt uns Ḍahīr ad-Daulā keinerlei Aufschluß. Immerhin mag die Frage nach dem möglichen geschäftlichen Interesse des Kaufmanns an diesem Projekt der Erwähnung wert sein.

¹⁴⁸ ḤAZ, S. 284. Die Formulierung *šahs-i tāḡir-i turkī* läßt auf einen persischen Āzarbāyḡāner schließen. Ein osmanischer Untertan wäre wohl als *ʿusmānī*, ein Türke aus Rußland als *qafqāzī* bezeichnet worden.

¹⁴⁹ Am 19. Šawwāl 1324 (6. Dezember 1906) erhielt Ḍahīr ad-Daulā einen Brief aus Rašt, der vom 9. Šawwāl datiert war. Als seinen Verfasser gibt er *yakī az rufaḡāʿ* (einen der Freunde) an, ohne seinen Namen zu nennen. Der Inhalt des Schreibens befaßt sich mit regionalpolitischen Ereignissen zu Rašt und beweist, daß dort eine den Verhältnissen in Hamadān ähnliche Entwicklung vorangetrieben worden war, aber auch, daß Ḍahīr ad-Daulās politisches Experiment andernorts schon als exemplarisch beurteilt und in der Allgemeinheit lebhaft diskutiert wurde. Wir erfahren, daß im Anschluß an das Hamadāner Vorbild in Rašt ein von dreihundert angesehenen Kaufleuten beschicktes Gremium unter dem Namen *Anḡuman-i inṣāf* (Versammlung der Gerechtigkeit) konstituiert worden war. Der Schreiber des Briefes hatte seinerseits mit eigenem Kapital eine elektrische Kraftstation gegründet (*fiʿlan māhī diwist tūmān žarar dāram* – derzeit muß ich monatlich 200 Tūmān dazulegen) und bereitete gerade die Schaffung einer Lokalzeitung namens *Gulistān* vor (ḤAZ, S. 276f.).

aufwies. Am erstaunlichsten erscheint dabei jedoch, daß es dem progressiven Statthalter in so kurzer Zeit gelingen konnte, unter der Einwohnerschaft einer entlegenen Provinzstadt, der größtenteils aus Europa übernommene Begriffe wie Parlamentarismus oder Gemeindeverwaltung wohl noch weitgehend fremd waren, Verständnis und Begeisterung für den von ihm initiierten Wohlfahrtsausschuß sowie seine sozial bestimmte und aufklärerische Politik hervorzurufen.

Wir haben bereits an anderer Stelle darauf verwiesen, daß er mit einigem Geschick die traditionellen Korporationen zur Verwirklichung seines Projektes herangezogen hatte¹⁵⁰. Darüber hinaus kam ihm in dieser Sache wohl auch seine offenkundige Begabung zustatten, die der als höfischer Zeremonienmeister sowie als Derwisch-Scheich in der Kunst der Menschenführung erfahrene Zahir ad-Daulä unter Beweis stellte, wenn es darum ging, andere an seine Person zu binden und für die Verwirklichung seiner politischen Vorstellungen zu gewinnen: Geschickt formulierte er zum günstig gewählten Zeitpunkt populäre, sozial bestimmte Forderungen, verstand er es, seine eigene Rechtschaffenheit und die des *mağlis* gegenüber der Willkür Einflußreicher augenfällig hervorstreichend und war wohl auch stets bestrebt, persönlich ein Vorbild redlicher Lebens- und Amtsführung zu präsentieren. Seine Handlungen waren oft durch mancherlei pathetische Gesten gekennzeichnet – hier sei etwa an den Bau des *mağlis*-Gebäudes oder die Verfassungsfeier mit dem Fackelzug, aber auch an die gefühlvolle Behandlung einzelner Fälle, die über den Beschwerdebriefkasten an ihn herangetragen worden waren¹⁵¹, erinnert. Dies mag mit seiner Neigung zum Theatralischen in Verbindung zu bringen sein, die durch mehrere Überlieferungen belegt ist¹⁵². Auf seine Zeitgenossen, vor allem aber auf das von ihm angesprochene Publikum, scheint sein überschwengliches und spektakuläres Gebaren durchaus positiv und überzeugend gewirkt zu haben.

Indessen wollen wir nicht annehmen, Zahir ad-Daulä habe ausschließlich durch die unmittelbare Ausstrahlung seiner sicherlich faszinierenden Persönlichkeit seine politischen Erfolge in Hamadän erzielt. Als ein wirksames Mittel der Einflußnahme auf andere diente ihm offenkundig die Hamadäner Lokal-Organisation des *Anğuman-i uşuwwat*. Im folgenden seien die wichtigsten Angaben aus dem Hamadäner Tagebuch angeführt, denen wir Hinweise auf diejenigen Hamadäner Şūfis entnehmen können, die „Şafā‘ ‘Alī Şāh“ Zahir ad-Daulä als ihren *quṭb* anerkannten und sich der örtlichen Loge der Brüdergemeinde angeschlossen hatten.

Anlässlich der Beschreibung seines Eintreffens in Hamadän bedauert Zahir ad-Daulä ausdrücklich die geringe Anzahl der in Hamadän ansässigen Derwische¹⁵³. Diese Feststellung und die Tatsache, daß er am Vorabend seines Einzugs in der Residentstadt in Şawarrin neben

¹⁵⁰ Es war wohl nicht zufällig, daß die ersten Belange, die der Gouverneur vor das *mağlis* brachte, Fragen der Preisregelung und Gewichtseichung waren; diese waren nicht einfach Probleme, die die Gewerbetreibenden von berufs wegen interessierten: Die Festlegung der Detailpreise stellte schon unter den Şafawiden eine wichtige Obliegenheit der *aşnāf* dar, in die sich deren Sprecher mit städtischen Funktionären wie dem *muhtasib* und dem *şāhib-i nasaq* teilten (*tas‘ir-i ağnās*; vgl. FLOOR, „The Guilds in Iran“, S. 107). Die wohl bedeutendste Aktion des Gouverneurs und „seines“ *mağlis*, die noch weiter unten ausführlich erörtert werden soll, bezog sich gleichfalls auf Angelegenheiten der Preisregelung; in dieser Aktion sollte sich die Schlagkraft des *mağlis-i fawā‘id-i ‘umūmī* besonders deutlich erweisen.

¹⁵¹ Am 2. Rağab 1324 (22. August 1906) wurde ein Streitfall zweier Hamadäner Juden – Vater und Sohn – an den Gouverneur herangetragen. Zahir ad-Daulä verhandelte die Sache in aller Öffentlichkeit. Mit bewegenden Worten und Argumenten gelang es ihm, den Streit, der eine Erbschaftsangelegenheit betraf, zu schlichten. „*pisarā giryā uftād wa-dast-i pidarāş-rā būsīd. Namīdānam ċirā – ħudam ham har ċi ħ‘āstam ħuddāri kunam naşud wa-giryā kardam*“ (der Knabe hub an zu weinen und küßte die Hand seines Vaters. Ich weiß nicht, warum – so sehr ich auch mich selbst beherrschen wollte – es war nicht möglich. Auch mir kamen die Tränen HAZ, S. 143). In einigen anderen Fällen geschah es ebenfalls, daß Zahir ad-Daulä vor aller Öffentlichkeit schluchzte.

¹⁵² In diesem Zusammenhang mag noch einmal auf seine spektakulären Auftritte zur Zeit seines Novizentums bei Şafī ‘Alī Sāh verwiesen sein (s. oben S. 124).

¹⁵³ HAZ, S. 88. Derwische, insbesondere Angehörige des Ni‘matallāhi-Ordens, werden von Zahir ad-Daulä üblicherweise mit dem Appellativum *faqīr* versehen.

den Notabeln auch einigen Hamadāner Mitgliedern des *Anğuman-i uşuwwat* Audienz gewährte¹⁵⁴, lassen den Schluß zu, er habe sich vom Beginn seiner Amtszeit an neben seinen Pflichten als Statthalter auch aktiv um die Stärkung seiner Derwischgemeinde in Hamadān bemüht, was im übrigen von ihm als dem Oberhaupt derselben durchaus zu erwarten war. Genauso selbstverständlich erscheint, daß er sich während seines Aufenthalts in Hamadān von Teheraner Gesinnungsgenossen regelmäßig über die Geschicke des Ordens und der Brüdergemeinde in der Hauptstadt unterrichten ließ¹⁵⁵. Vor allem dürfte Zahir ad-Daulā die Vergrößerung der Mitgliederzahl der Hamadāner Loge der Brüdergemeinde am Herzen gelegen sein, wobei er offenkundig bestrebt war, in erster Linie Personen von öffentlicher Geltung zur Mitgliedschaft im *Anğuman-i uşuwwat* zu bewegen. Dafür sprechen seine Mitteilungen über neue Mitglieder und die Grundtendenz der Gemeinde, vor allem Personen aus angesehenen sozialen Schichten zu gewinnen¹⁵⁶. Am 12. Ğumādā I (4. Juli 1906) trat Āqā Mirzā Yūsuf Ḥān İhtişām-i laşkar, der *laşkar-niwīs-bāşī*, gemeinsam mit zwei anderen, ungenannten Personen dem *Anğuman-i uşuwwat* bei¹⁵⁷. Neben dem alsbald wieder ausgeschlossenen 'Abbās Qulī Ḥān Naşır al-Mamālik¹⁵⁸, dem Anführer der Wege-Hüter (*qarāsūrān*), waren auch der erste Vorsitzende des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī*, Ḥāğğī Abū l-Faṭḥ Ḥān, und der von der Gründung des Wohlfahrtsausschusses an überaus rührige Abgeordnete der Kaufleute, Ḥāğğī Şaiḥ Taqī, der spätere Wakil ar-Ra'āyā, Mitglieder der Brüdergemeinde¹⁵⁹. Auch Mirzā Ḥasan Ḥān Duktur, der anlässlich des Skandals um die widerrechtliche Wasseraneignung des Anführers der Stadtwache eine gewisse Rolle spielte¹⁶⁰ und wahrscheinlich mit dem Chefredakteur der Lokalzeitung *'Adl-i Mużaffarī* identisch ist, gehörte der Loge der „Brüder“ an. Schließlich weiß Zahir ad-Daulā mitzuteilen, daß am 2. Rağab (22. August) sogar der *imām-i ğum'ā*, Muḥammad Bāqir Rażawī, gemeinsam mit neun anderen *a'yān* dem *Anğuman-i uşuwwat* beigetreten sei¹⁶¹. Bei den meisten der hier Genannten handelt es sich um Exponenten der politischen Ansichten Zahir ad-Daulās. Wakil ar-Ra'āyā war sogar als Repräsentant Hamadāns nach dem *mağlis-i şūrā-yi millī* in Teheran gesandt worden, der *imām-i ğum'ā* galt als vorbehaltloser Parteigänger des Gouverneurs; auf die engen Beziehungen des *laşkar-niwīs-bāşī* und Mirzā Ḥasan Ḥān Dukturs zu Zahir ad-Daulā ist bereits hingewiesen worden¹⁶². All dies legt die Vermutung nahe, Zahir ad-Daulā habe sich bei der Durchsetzung seiner politischen Vorstellungen in der Öffentlichkeit und insbesondere bei den Ausschuß-Deputierten vor allem auf die lokale Organisation des *Anğuman-i uşuwwat* gestützt und mit deren Mitgliedern die verschiedenen Vorhaben und Aktionen vorbereitet und koordiniert. Zumindest zwei weitere Hinweise finden sich im *Rūznāmā*, die geeignet sind, diese Vermutung zu stützen: Einmal erfahren wir, daß Zahir ad-Daulā in einer

¹⁵⁴ ḤAZ, S. 80.

¹⁵⁵ Vgl. hierzu etwa die auf S. 104 bis 107 und S. 245 wiedergegebenen Brieftexte.

¹⁵⁶ So AFŞĀR in ḤAZ, S. XLV und ŞAFĀT (*Rahbarān*, S. 139f.).

¹⁵⁷ ḤAZ, S. 93.

¹⁵⁸ ḤAZ, S. 166.

¹⁵⁹ *Ebenda*, ferner S. 95.

¹⁶⁰ S. oben S. 143; ḤAZ, S. 166.

¹⁶¹ ḤAZ, S. 143. Über das Amt des *imām-i ğum'ā* („Leiter des Hauptgottesdienstes“), der an Bedeutung im 19. Jahrhundert den traditionellen lokalen Vorsteher der Geistlichkeit, den *şaiḥ al-islām*, übertraf, vgl. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 136–140. Dem *imām-i ğum'ā* waren gegebenenfalls die örtlichen muğtahids – wenn überhaupt welche vorhanden waren – an Ansehen überlegen. Aus der Tatsache, daß im telegraphischen Verkehr mit dem Premier Muşir ad-Daulā (vgl. unten S. 174 f.) stets der *imām-i ğum'ā* im Namen der Hamadāner '*ulamā*' zeichnete, dürfen wir wohl schließen, daß er der prominenteste Geistliche der Stadt war.

¹⁶² ḤAZ, S. 166. Bei Mirzā Ḥasan Ḥān Duktur handelte es sich wohl wie auch bei einem anderen Mitglied des *Anğuman-i uşuwwat*, Duktur (Dr.) 'İsā Ḥān, um einen Absolventen einer europäischen Hochschule. Letzterer, wie Zahir ad-Daulā ein Qāğäre, hatte sich in Teheran am Hof kompromittiert und war nach Hamadān exiliert worden. Trotz persönlicher Anteilnahme an seinem Schicksal sah sich der Gouverneur gezwungen, Dr. 'İsā Ḥān wegen rabiatischen, gemeingefährlichen Verhaltens auch aus Hamadān zu verbannen (S. 250). Dr. 'İsā Ḥān war Zahir ad-Daulā bei der Vervielfältigung seiner amtlichen Proklamationen technisch zur Hand gegangen (S. 91).

besonders heiklen politischen Situation die „Brüder“ zu sich befohlen und um sich geschart hatte¹⁶³. Als ein anderesmal die Entsendung eines Hamadäner Abgeordneten in das Teheraner Parlament aktuell geworden war, berief der Gouverneur am 28. Ša‘bän (17. Oktober) zunächst eine Besprechung „unter Brüdern“ ein, anlässlich der verschiedene Kaufleute und ‘ulamā’ in die engere Wahl für die Ausübung dieser Funktion gezogen wurden¹⁶⁴. Die schließliche Nominierung Wakil ar-Ra‘āyās ist wohl auf diese interne Besprechung zurückzuführen. Schließlich soll auch darauf hingewiesen werden, daß bestimmte Äußerungen Zahir ad-Dauläs schließen lassen, die in Teheran vom *Anğuman-i uhuwwat* herausgegebene Zeitung *Ahlāq* habe der Einrichtung des erwähnten Hamadäner Blattes *‘Adl-i Mużaffarī* als Vorbild gedient¹⁶⁵.

All dies und der schon andernorts festgestellte – zumindest latent – politische Charakter des *Anğuman-i uhuwwat* nähren den Verdacht, die Brüdergemeinde habe die parlamentarische Willensbildung im Hamadäner Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt in erheblichem Maße mitbestimmt. Diese Erwägung ist auch geeignet, das enthusiastisch gefärbte Bild, das Zahir ad-Daulä von der Hamadäner Selbst-Bestimmung und -Verwaltung zeichnet, mit ein wenig Distanz beurteilen zu lassen. Indessen soll durch diese Bemerkung keineswegs die besondere Bedeutung dieses ersten parlamentarischen Experiments in Iran in Frage gestellt werden. Die Kenntnis seiner Entstehungsgeschichte verdanken wir nahezu ausschließlich Zahir ad-Dauläs Hamadäner Tagebuch, das demgemäß als eine wesentliche Quelle zur Erforschung der Geschehnisse um die Persische Verfassungsrevolution einzuschätzen ist.

3. ZAHİR AD-DAULÄS KAMPF GEGEN DIE HUNGERSNOT

Unter allen politischen Ereignissen, die sich während Zahir ad-Dauläs Statthalterschaft in Hamadän zutragen, erregten die Anstrengungen des Gouverneurs und seiner Parteigänger, eine die Stadt bedrohende Hungersnot abzuwenden, das größte Aufsehen. Sie trugen in ganz besonderem Maße zur Politisierung der Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, aber auch erheblicher Teile der Einwohnerschaft bei. Anhand der bisher untersuchten Ereignisse um das *mağlis-i fawā‘id-i ‘umūmī-yi Hamadän* war es möglich, Schlüsse auf Zahir ad-Dauläs grundsätzliche politische Vorstellungen zu ziehen und seine politische Praxis zu charakterisieren. Aus seiner Auseinandersetzung mit einigen Hamadäner „Getreidekönigen“ (*gandumdārḥā*¹⁶⁶) sind die Grenzen zu erkennen, die der Verwirklichung seiner Maximen gesetzt waren: Sein leidenschaftlicher persönlicher Einsatz und das Engagement der Volksvertreter in dieser Angelegenheit sollten letztlich nur zum Teil mit Erfolg vergolten werden.

Zahir ad-Dauläs Kampf gegen den Hunger und die damit verbundenen Ereignisse sind vorderhand nur aus seinem Hamadäner Tagebuch zu erschließen¹⁶⁷. Zwar teilt er selbst mit, daß eine zur Zeit der Verfassungsrevolution in der Hauptstadt erschienene Zeitung diesbezügliche Hinweise veröffentlicht habe; der wahrscheinlich nur kurze Bericht war leider nicht zugänglich¹⁶⁸. Der subjektive, parteiliche Charakter der Mitteilungen Zahir ad-Dauläs zu diesen Vorfällen beeinträchtigt die Möglichkeiten ihrer Interpretation in einigen Punkten empfindlich. Glücklicherweise bezieht sich der Großteil der einhundertundzehn im Tagebuch

¹⁶³ HAZ, S. 185; s. unten S. 160f.

¹⁶⁴ HAZ, S. 244.

¹⁶⁵ HAZ, S. 273.

¹⁶⁶ HAZ, S. 162.

¹⁶⁷ Afšār in HAZ, S. X.

¹⁶⁸ HAZ, S. 247. Zahir ad-Daulä berichtet unter dem 12. Ramazän 1324/30. Oktober 1906, ein Exemplar der ersten Nummer der *Šubḥnāmā-yi millī* zubenannten Teheraner Wochenschrift sei ihm auf Initiative Teheraner Freunde zugegangen, worin vor allem über seine Unternehmungen gegenüber den Grundherren berichtet wurde. Das revolutionäre Blatt zirkulierte insgeheim in wenigen Exemplaren. Insgesamt erschienen nur etwa siebzehn oder achtzehn Ausgaben (BROWNE, *Press and Poetry*, S. 114, Nr. 236).

in extenso wiedergegebenen Telegrammtexte inhaltlich auf Zāhīr ad-Daulās Bestreben, die Hamadāner mit wohlfeilem Korn zu versorgen¹⁶⁹. Diese Telegramme stellen demgemäß neben Zāhīr ad-Daulās persönlichen Notizen und Angaben zusätzliche Quellen zur Erforschung dieser Ereignisse dar. Allerdings ist davon auszugehen, daß der Autor des Tagebuchs keineswegs die Texte aller diesbezüglich ergangenen Telegramme in seine Aufzeichnungen aufgenommen hatte. Immerhin ermöglichte das vorliegende Material den Versuch, die Ereignisse zu deuten und darzustellen.

Während der Qāgārenherrschaft erlebte die Bevölkerung Persiens zahlreiche – vornehmlich regional beschränkte – Hungersnöte, deren unmittelbarer Anlaß meistens durch akuten Mangel an Brotgetreide gegeben war. Dieser Mangel führte stets zu einer kurz- bis mittelfristigen drastischen Steigerung der Korn- und Brotpreise auf den betroffenen Märkten; bei längerandauernden Hungerperioden kann in der Regel festgestellt werden, daß die ansonsten übliche Preisdifferenz zwischen Weizen und Gerste zugunsten der letzteren weitgehend zusammenschumpfte. Die Teuerung bemaß sich jeweils auf mehrere hundert Prozent, bezogen auf Jahre mit normaler Versorgungslage. Die Folgen solcher Hungerjahre waren besonders für die bedürftigen Schichten des persischen Volkes katastrophal¹⁷⁰.

Die Ursachen vieler, jedoch keineswegs aller Hungersnöte waren in durch anhaltende Trockenheit bedingten Mißernten zu suchen, wobei jedoch noch die Unfähigkeit staatlicher Organe und das Desinteresse von Grundbesitzern und Steuerpächtern, eventuell vermeidbare Konsequenzen schlechter Ernten von der notleidenden Bevölkerung abzuwenden, ins Kalkül zu ziehen sind. Im Winter 1813 erwies sich etwa die rasche Versorgung der hungernden Provinz Fārs mit Brotgetreide aus Zentral- und Westpersien als undurchführbar, weil die Entsendung der erforderlichen Lastkarawanen im Monat Muḥarram wegen der schi'itischen Trauerfeierlichkeiten technisch nicht zu berwerkstelligen war¹⁷¹. Die Folgen einer Hungersnot in Gilān im Frühling 1856 wären nach Meinung des Rašter zeitgenössischen Theologen Ḥāgǧī Mullā Rafī' vermeidbar gewesen, wären seitens der Obrigkeit die Verbote rechtzeitig aufgehoben worden, privat Brot zu backen und ohne eine Ausnahmegenehmigung neue Backstuben zu eröffnen. Offenbar hatte die ungezügelte Preisgebarung der wenigen bevorzugten Bäcker die negativen Auswirkungen einer schon bestehenden Getreideknappheit verstärkt¹⁷². Zu den üblichen Mitteln der Bekämpfung von Hungersnöten zählte vor allem die staatliche Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Brot. Den an solchen Katastrophen Profitierenden gelang es jedoch oft, derartige Regelungen zu unterlaufen, wie dies 1277 (beg. 20. Juli 1860) in Teheran, Kāšān und Qazwin und anderen Städten des persischen 'Irāq durch allgemeine Gewichtsverfälschung der Fall war¹⁷³. Getreide- und Brotknappheit standen nicht immer mit widrigen Naturereignissen im Zusammenhang: Zu den lukrativsten Verdienstmöglichkeiten für finanzkräftige Spekulanten gehörte es, die Weizenernte ausgedehnter Areale aufzukaufen, über die Wintermonate hinweg zu horten und auf diese Weise in manchen Städten die Marktpreise für Korn, Mehl und Brot auf ein Mehrfaches hochzutreiben. Solche Praktiken waren allgemein üblich. Der russische Kosaken-General Kosogovskij wußte aus eigener Anschauung sogar über Angehörige der Tabrizier Geistlichkeit zu berichten, die dieserart ihr Vermögen vergrößerten¹⁷⁴. Die Folgen

¹⁶⁹ Vgl. unten, S. 169 ff.

¹⁷⁰ MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 344.

¹⁷¹ KARĪMZĀDĀ-YI TABRĪZĪ, „Čand farmān-i tāriḫi“, Urk. 3 (vom Muḥarram 1228/beg. 4. Jänner 1813).

¹⁷² Inschrift an der Buq'ā-yi ḥ'wāhar-i imām zu Rašt, RABINO DI BORGOMALE, *Mazandaran and Astarabad*, S. 66–68 (arab. Paginierung).

¹⁷³ MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 341.

¹⁷⁴ KOSOGOVSKIJ, *Iz tegeranskogo dnevnika*, S. 169.

solchen Vorgehens waren „künstliche“, schleichende Hungersnöte und über längere Zeit die Anhebung der Normalpreise für Brotgetreide¹⁷⁵.

Ein bemerkenswerter Eingriff in das landwirtschaftliche Gefüge Persiens führte 1870 zu einer Hungersnot, die das ganze Land, vielleicht zunächst mit Ausnahme der Provinz Kirmän¹⁷⁶, erfaßte und seine Bevölkerung über drei Jahre hinweg geißelte: In den davorliegenden Jahren hatte man überall in Persien die Anlage von Mohnkulturen zwecks Opiumgewinnung auf Kosten des Getreideanbaus derart forciert, daß der Kornertrag selbst in Jahren günstiger Wetterlage weit hinter dem Aufkommen früherer Jahre zurückbleiben mußte¹⁷⁷. Die geringe Ernte an Gerste der Jahre 1870–73 führte außerdem zu einer früher kaum gekannten Knappheit an Futtermitteln, wodurch die dringend erforderlichen Getreide-Transporte in besonders hart betroffene Gebiete ausblieben¹⁷⁸. Die zunächst von der Mißernte verschonte Provinz Kirmän wurde möglicherweise gerade durch diesen Umstand ungeachtet gewisser umsichtiger Maßnahmen des dortigen Gouverneurs Wakil al-Mulk II. (Registrierung von Ernten, Zwangspreise, Exportbeschränkung, Unterstützungsmaßnahmen und Volkszählung) letztlich doch in die allgemeine Agrarkrise hineingerissen¹⁷⁹.

Neben den während der darauffolgenden Jahrzehnte noch verstärkten Mohnanbau trat eine weitere Erscheinung, die die Versorgung des Volkes mit Brot, besonders die Lebenshaltung der Bauern, gefährdete: Seit dem militärischen Vordringen Rußlands in Mittelasien wandten Logistiker der dort stationierten russischen Armeeteile ihre Aufmerksamkeit dem persischen Weizenmarkt zu. Die persischen Bauern waren von altersher darauf vorbereitet, sich für die Zeit zwischen dem Naurüz-Fest (21. März) und dem nächsten Erntetermin¹⁸⁰ auf oft herbe Entbehrungen einzurichten, weil die Vorräte aus dem letzten Jahr um diese Jahreszeit zur Neige zu gehen pflegten. Es wurde nun nachgerade zu einer Spezialität zahlreicher russischer Getreideaufkäufer, kurz vor Naurüz – einem Zeitpunkt gesteigerten Geldbedarfs seitens der persischen Landbevölkerung – Weizen in großen Mengen preisgünstig gegen Barzahlung einzuhandeln. Die dadurch geförderte fortschreitende Verschuldung der Produzenten bewirkte einen weiteren Unsicherheitsfaktor im Gefüge der Agrarproduktion des Landes¹⁸¹.

Sich häufende Fälle von Knappheit an Grundnahrungsmitteln, Formen von Mißwirtschaft wie die damit verbundene Profitspekulation einzelner Personen und leichtfertige Eingriffe des Staates in das traditionelle Agrarwesen Persiens (Mohn, Weizenexport) hatten unter anderem eine fortschreitende Steigerung der Getreide-, Mehl- und Brotpreise zur Folge, deren Prozentsätze die der gleichzeitigen Währungsabwertung bei weitem übertrafen. Ein *harrwār* (100 *mann*, entspricht knapp 300 kg) Weizen kostete bis 1870 etwa zwei *Tümān*, 1895 vier *Tümān*¹⁸², 1897 etwa fünf *Tümān*¹⁸³, 1900 in Hamadän zehn *Tümān*¹⁸⁴, um bis 1905 bereits Preise erreicht zu haben, die bis an das Sechsfache des Preises von 1895 heranreichten¹⁸⁵. Demgegenüber belief

¹⁷⁵ ABDULLAEV, *Promyšlennost' i zaroždenie rabočego klassa Irana*, S. 33.

¹⁷⁶ BUSSE, „Kermän im 19. Jahrhundert nach der Geographie des Waziri“, S. 304.

¹⁷⁷ Vgl. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 341. ¹⁷⁸ Ebenda.

¹⁷⁹ BUSSE, „Kermän im 19. Jahrhundert“, S. 312.

¹⁸⁰ Angaben aus der Provinz Kirmän über das Ausmaß dieser Zeitspanne gibt BUSSE („Kermän im 19. Jahrhundert“, S. 300). Während sie in warmen Regionen nur sehr kurz dauert, umfaßt sie (für Weizen) in klimatisch ungünstigen, gebirgigen Regionen durchschnittlich zweiundneunzig Tage. Dieser Wert kann hinsichtlich der im allgemeinen kühlen Provinz Hamadän durchaus zum Vergleich herangezogen werden. Zahir ad-Daulä (*HAZ*, S. 111) teilt für den 2. Ğumādā II 1324 (24. Juli 1906) mit, die Weizenernte habe soeben begonnen; auf Naurüz bezogen ergibt dieses Datum eine Frist von 125 Tagen.

¹⁸¹ ISSAWI, *The Economic History of Iran*, S. 209. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 342. Einen Augenzeugenbericht über russische Getreidekarawanen in Ğurāsān aus dem Winter des Jahres 1884 bietet ARFA' AD-DAULÄ, *Īrān-i dirūz*, S. 101.

¹⁸² ATRPET, *Mamed-Ali-Šach*, S. 139.

¹⁸³ Vgl. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 357.

¹⁸⁴ ISSAWI, *The Economic History of Iran*, S. 340.

¹⁸⁵ ATRPET, *Mamed-Ali-Šach*, S. 139.

sich die Abwertung des Qirāns im letztgenannten Zeitraum von einem Äquivalent für ein Pfund Sterling in der Höhe von 50,9 Qirān (Teheran 1897) auf 53 bis 59 Qirān (Işfahān 1906/7)¹⁸⁶. Dem Abwertungsausgleich hätte im ungünstigsten Fall eine Preissteigerung von nur etwa 17 Prozent entsprochen.

Es scheint, als habe Zahir ad-Daulä sehr bald nach seinem Eintreffen in Hamadān am 4. Ğumādā I 1324 (26. Juni 1906) Hinweise auf eine drohende Lebensmittelverknappung – vor allem in Hinblick auf Brotgetreide – wahrgenommen. So ist wohl seine ausdrückliche Bezugnahme auf diesen Gegenstand anlässlich seiner Festrede bei der Eröffnung des Hamadāner Ausschusses für Öffentliche Wohlfahrt am 15. Ğumādā I (7. Juli) zu verstehen¹⁸⁷. Indessen dürfte er zu diesem Zeitpunkt noch der Auffassung gewesen sein, die zur Zeit herrschende Brotknappheit sei mit jahreszeitlichen Umständen zu begründen: Der Beginn der neuen Ernte stand unmittelbar bevor, und der Gouverneur rechnete damit, mit einigem guten Willen seien auftretende Schwierigkeiten innerhalb kurzer Frist zu beseitigen¹⁸⁸. Jedenfalls wandte sich der Ausschuß im weiteren Verlauf der Sitzung der Senkung der Fleischpreise zu, ohne Fragen der Brotversorgung nochmal aufzugreifen. Die in der darauffolgenden Sitzung beschlossene amtliche Eichung von Maßen und Gewichten war angesichts der ausdrücklichen Strafandrohung für Gewichtsverfälschung beim Fleischverkauf eher als konkrete „flankierende“ Maßnahme zur Fleischpreisregelung konzipiert denn als vorbeugender Schritt im Rahmen der Bekämpfung der Brotknappheit¹⁸⁹.

Ungeachtet der beginnenden Einbringung der neuen Weizenernte verbesserte sich jedoch die Versorgungslage auf dem Hamadāner Getreide- und Brotmarkt entgegen allen Erwartungen nicht. Für den 2. Ğumādā II 1324 (24. Juli 1906) notierte Zahir ad-Daulä: „Seit einigen Tagen gestaltet sich die Versorgung der Hamadāner Bevölkerung mit Brot sehr schwierig. Der gesamte (Getreide-)Anbau um Hamadān liegt nämlich in den Händen Vornehmer und Begüterter, die weder auf den Verkauf (von Brotgetreide) angewiesen sind, noch Erbarmen und Menschlichkeit kennen. Daher verkaufen sie nichts. Die Einbringung der neuen Ernte hat soeben erst begonnen. Solange den Bäckern kein Weizen zur Verfügung steht, können sie auch kein Brot backen. Die (Autorität der) Statthalterschaft kann sich auch nicht in dem Maß auf die Zentralregierung stützen, (das nötig wäre,) um die Verwalter der Grundherren zum Verkauf vorjährigen Weizens zu zwingen¹⁹⁰“. Deshalb ließ er für den Abend des darauffolgenden Tages eine Besprechung im Hause des Kaufmannsvorstehers Zū r-riyāsatain einberufen, an der der *imām-i ğum'ū*, Iḥtişām ad-Daulä und andere Repräsentanten der Grundherren sowie der Kaufleute teilnehmen sollten. Nichtsdestoweniger maß Zahir ad-Daulä zu diesem Zeitpunkt dem Problem der Brotversorgung noch immer keine weiteren Dimensionen zu: „Sie mögen beschließen, wie die öffentliche Zufriedenheit während der paar Tage, bis die Ernte eingebracht ist, aufrecht erhalten werden soll“¹⁹¹.

An der einberufenen Besprechung nahmen stellvertretend für den Gouverneur der Obmann des Wohlfahrtsausschusses Ḥāġġi Abū l-Faṭḥ Ḥān sowie die Statthaltereibeamten Sahn as-Saltānā und Rażi al-Mulk teil. Letzterer verlas eine Botschaft des Gouverneurs, worin dieser die Vertreter der Grundbesitzer mit bewegenden Worten beschwor, den natürlichen Reichtum der Provinz zum Wohle aller zu nutzen und nicht aus engstirnigem Geschäftsinteresse Weizen zu horten, anstatt den Markt zu beliefern. Nach Zahir ad-Dauläs Angaben wurde daraufhin beschlossen, so lange Tag für Tag festgesetzte Rationen vorjährigen Weizens aus den Speichern zum Verkauf anzubieten, bis Getreide aus der neuen Ernte zur Verfügung stehe. Tags darauf

¹⁸⁶ Vgl. Tabelle ISSAWI, *The Economic History of Iran*, S. 344f.

¹⁸⁷ HAZ, S. 95.

¹⁸⁸ Vgl. HAZ, S. 111.

¹⁸⁹ Vgl. unten S. 178, Bekanntmachung Nr. 4; HAZ, S. 96, 103.

¹⁹⁰ HAZ, S. 100f.

¹⁹¹ HAZ, S. 111.

konnte Zahir ad-Daulä in den Läden der Stadt ein reiches Angebot an Brot feststellen. Damit schien ihm – und seinen Anhängern – die Gefahr abgewandt zu sein: Als am 5. Ğumädä II (27. Juli) der Wohlfahrtsausschuß ordnungsgemäß zusammentrat, befand es niemand für erforderlich, die Frage der Brotversorgung auf die Tagesordnung zu setzen¹⁹². Drei Tage darauf wurden acht Bäcker, darunter auch der Vorsteher der Bäckerkorporation, mit der Begründung verhaftet, sie hätten aus spekulativen Erwägungen ungeachtet vorhandenen Backgutes sich geweigert, Brot herzustellen und zu verkaufen; Zahir ad-Daulä verurteilte sie kurzerhand zu zweitägigem Arrest mit Essensentzug¹⁹³, um auf diese Weise ein abschreckendes Beispiel zu setzen.

Am 18. Rağab (7. September), also mehr als einen Monat später, erwies sich jedoch, daß die Grundherren und ihre Vögte sich keineswegs den Gedanken zu eigen gemacht hatten, auf das einträgliche Geschäft zu verzichten, das durch spärliche Belieferung des Marktes mit Weizen und die dadurch ermöglichten überhöhten Preisforderungen zu erzielen war. In einem Gespräch mit Vertretern der Kaufmannschaft mußte der Statthalter zur Kenntnis nehmen, die Grundbesitzer der Provinz Hamadän hätten ihren Bauern Weisung gegeben, nach vollbrachter Ernte den gedroschenen Weizen nicht in die großen Speicher zu schaffen, sondern in kleinen Mengen von zwei bis drei *ħarrwār* in deren Behausungen zu lagern. „Wenn jetzt zum Beispiel jemand 50 *ħarrwār* zu angemessenem Preis aus den Lagern eines Grundherrn, der alljährlich seine 1000 oder 2000 *ħarrwār* einbringt, kaufen wollte, müßte er einen ganzen Landbezirk (*bulūk*) mühsam abgrasen, um eine Handvoll Weizen nach der anderen zusammenzutragen“¹⁹⁴.

Damit war deutlich, daß Zahir ad-Dauläs bisher gehegte Hoffnungen, die temporäre schwierige Versorgungslage Hamadäns werde sich mit dem Abschluß der Weizenernte bessern, enttäuscht worden waren. Die Vertreter der Hamadäner Großgrundbesitzer waren zwar seinem Appell gefolgt, vorjähriges Brotgetreide zur Bedarfsdeckung auf den Markt zu bringen; sie waren jedoch gesonnen, mit dem Ertrag der neuen Ernte auf höhere Preise zu spekulieren. Der Mangel an Weizen scheint innerhalb weniger Tage bedenkliche Ausmaße angenommen zu haben: Am 20. Rağab (9. September) kam es zu einer Menschenansammlung in der Hamadäner Freitagsmoschee, an der auch Angehörige des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* teilnahmen. Die Versammelten, vornehmlich Gewerbetreibende, brachten lauthals ihre Entrüstung über das Verhalten der Grundherren zum Ausdruck. Nach Zahir ad-Dauläs Angaben wiesen sie nachdrücklich darauf hin, sie hätten ihrerseits die jüngst fälligen Gewerbesteuern durch ihre Vertreter im Wohlfahrtsausschuß termingerecht in vollem Umfange abgeführt¹⁹⁵. Unter Berufung auf diesen Sachverhalt verlangten sie, der Staat möge nunmehr den Hamadäner Grundbesitzern und Steuerpächtern die als Naturalabgaben vorgeschriebenen Getreidemengen – nach ihrer Meinung etwa 10000 *ħarrwār* Weizen – in diesem Jahr in natura abverlangen, anstatt zuzulassen, daß diese Abgaben

¹⁹² HAZ, S. 113.

¹⁹³ HAZ, S. 117.

¹⁹⁴ HAZ, S. 153. Daß derartige Praktiken unter den Hamadäner Grundbesitzern seit einiger Zeit üblich gewesen sein dürften, geht aus Zahir ad-Dauläs Bemerkung auf S. 80 und vor allem aus Telegramm Nr. 14 (vgl. unten, S. 170) hervor, in dem die Grundherren ausdrücklich beschuldigt werden, sich wiederholt so verhalten zu haben.

¹⁹⁵ HAZ, S. 158. Die Abführung der Gewerbesteuern war termingerecht kurze Zeit zuvor im Rahmen des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* erfolgt (HAZ, S. 143); die Vertreter der Korporationen im Wohlfahrtsausschuß waren mit der Durchführung der Steuereinhebung beauftragt worden. Wenn nun von den Versammelten ausdrücklich auf diesen Sachverhalt hingewiesen wurde, erhellt daraus, daß sie von dieser Steuerleistung betroffen, also zum Kreise der korporierten Handwerker zu rechnen waren. Die „etwa vierzig“ führenden Personen der Versammlung werden an dieser Stelle zwar nur mit *wukalā'* (Fürsprecher, „Abgeordnete“) bezeichnet, wir müssen jedoch annehmen, daß es sich um die *wukalā'-i ašnāf* (Zahir ad-Dauläs üblicher Ausdruck für die Deputierten der Korporationen im Wohlfahrtsausschuß) handelte; diese Annahme wird durch die weitere Entwicklung der Ereignisse bestätigt. Über die Traditionen der korporativen Besteuerung der Berufsgruppen und städtischen Minderheiten (*ašnāf*) vgl. FLOOR, „The Guilds in Iran“, S. 100, 108f.

seitens der Steuerpflichtigen auf übliche Weise zu für sie überaus günstigen Tarifen in barer Münze abgegolten würden. Das solcherart aufgebrachte Getreide sollte nach den Vorstellungen der Versammelten durch die Statthalterschaft auf dem Hamadäner Markt zum Tagespreis verkauft werden; diese Maßnahme werde dem Fiskus sogar zu erhöhten Einnahmen verhelfen, da die erwähnten Ablösetarife für Naturalsteuern nach Meinung der Protestierenden weit hinter den üblichen Marktpreisen zurückblieben. Mehr als vierzig Vertreter der Versammelten konzipierten eine diesbezügliche Petition an den Premierminister Mušir ad-Daulä, deren Reinschrift unter allgemeiner Anteilnahme zum Telegraphenamte gebracht und an den Adressaten aufgegeben wurde¹⁹⁶. Im Anschluß daran zogen die Demonstranten – es war bereits Nacht geworden, und sie führten brennende Windlichter mit sich – vor die Residenz des Statthalters und bestanden darauf, er möge augenblicklich ein bestätigendes Telegramm an Mušir ad-Daulä absenden, wozu sich Zahir ad-Daulä nach kurzem Zögern bereit erklärte. Sein Telegramm, das noch in der selben Nacht aufgegeben wurde, weist zum ersten Mal auf die Stoßrichtung hin, in welcher die Auseinandersetzungen um die Weizenversorgung Hamadāns während der darauffolgenden Tage und Wochen ausgetragen werden sollten. Er begnügte sich nämlich nicht mit einer Bekräftigung der Forderung der protestierenden Gewerbetreibenden, sondern befand es für erforderlich, den Premier darüber aufzuklären, daß „... die Grundherren dieser Provinz fünf oder sechs mitleidlose Hāne ... (seien), die den Bauern keinerlei weiteren Grund und Boden zur Bebauung übriggelassen ... (hätten). Allen bebaubaren Boden ... (hätten) sie sich angeeignet...“¹⁹⁷. Damit hatte Zahir ad-Daulä zum zweiten Mal eine Äußerung getan, die über die Intentionen der Unterzeichner der telegraphischen Petition an Mušir ad-Daulä (Telegramm Nr. 14) hinausging: Offenkundig hegte er, als er dieses Telegramm formulierte, bereits die Absicht, sich mit den schon andernorts erwähnten einflußreichen Hamadäner Grundherren anzulegen, die im einheimischen Volksmund als *ḥawānīn-i sittā* („die sechs Hāne“) bekannt waren¹⁹⁸.

Es handelte sich dabei um die Besitzer des weitaus größten Teiles des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens der Provinz Hamadān. Das fruchtbare, intensiv kultivierte Umland der Stadt dürfte sogar ausschließlich ihnen gehört haben¹⁹⁹. An einigen Stellen in Zahir ad-Dauläs Tagebuch wird der Vorwurf laut, die Vorfahren der *ḥawānīn-i sittā* hätten ihren Landbesitz um Hamadān erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Verdrängung der ansässigen Mittel- und Kleingrundbesitzer erworben. Durch die solcherart errungene Monopolstellung liege es seit geraumer Zeit in ihrem gemeinsamen Ermessen, den Hamadäner Zerealienmarkt durch Drosselung der Zulieferungen zu steuern²⁰⁰. Die *ḥawānīn-i sittā* bestanden aus zwei Gruppen: Der

¹⁹⁶ Telegramm Nr. 14, *HAZ*, S. 159f. (vgl. unten, S. 170). Im Jahre 1307 (beg. 28. August 1889) war im Rahmen einer Steuer- und Katasterreform festgesetzt worden, daß alljährlich zur Erntezeit der zehnte Teil des Getreideaufkommens durch einen Schätzbeamten taxiert, daraufhin in natura abgeliefert und in staatseigenen Silos gespeichert werden solle (LAMBTON, *Landlord and Peasant*, S. 168f.). Die in dem Telegramm erhobenen Forderungen beweisen aber, daß – wenigstens in der Provinz Hamadān – in den darauffolgenden Jahrzehnten der Usus aufkam, den steuerpflichtigen Grundbesitzern zu erlauben, die Naturalabgaben in barem Geld abzulösen. Die Ablöse war offensichtlich zugunsten der Steuerpflichtigen nach mehrere Jahre zurückliegenden Preisverhältnissen ausgerichtet, so daß der Grundherr die abgelöste Weizenmenge ($\frac{1}{10}$ des Gesamtertrags) seinem ihm zustehenden Anteil am Rest des Ernteaufkommens hinzuschlagen und mit Gewinn verkaufen konnte. In Telegramm Nr. 22 (unten S. 171) erklären sich die Petenten dazu bereit, dem Fiskus vier Tūmān pro *ḥarrwār* über den Ablösetarif hinaus zu bezahlen. Diese Preisvorstellung blieb selbstverständlich hinter dem freien Marktpreis (Normalpreis für Weizen in Hamadān 1905/6: 15 Tūmān für ein *ḥarrwār*, vgl. *HAZ*, S. 80) der Saison zurück, lag aber sicher höher als der später geforderte Zwangspreis von zehn Tūmān, sonst wären die Wortführer nicht später aus freien Stücken von ihrem Vorschlag abgerückt. Der durch das Ablöseswesen gegebene Gewinn der Grundherren belief sich demnach auf fünf bis acht Tūmān pro *ḥarrwār* Weizen (vgl. *HAZ*, S. 160f.).

¹⁹⁷ Telegramm Nr. 15 (unten, S. 170), *HAZ*, S. 159.

¹⁹⁸ Telegramm Nr. 46 (unten, S. 173), *HAZ*, S. 206, 216.

¹⁹⁹ *HAZ*, S. 80, 84, 110.

²⁰⁰ *HAZ*, S. 80, 159.

Finanzminister Abü l-Qäsım Nāšir al-Mulk und zwei Grundherren namens Žiyā' al-Mulk und Bahā' al-Mulk, alle drei Angehörige des Stammes Qaragözlü²⁰¹, waren Zivilisten. Sie residierten in Teheran; Bahā' al-Mulk und Žiyā' al-Mulk hatten hohe Positionen im Hofstaat inne. Während diese beiden für ihre Hamadäner Ländereien einen gemeinsamen Vogt (*mubāšir*) namens Ḥāğği Mirzā Našrallāh beschäftigten²⁰², hatte der Finanzminister bezeichnenderweise für die Verwaltung und Beaufsichtigung seiner Güter einen Finanzfachmann, den angesehenen Hamadäner *mustaufi* Āqā Mirzā Muḥammad Ḥān, in seine Dienste genommen²⁰³. Leider teilt Zahir ad-Daulä kaum etwas über die Besitzungen der einzelnen *ḥawānīn* mit. Immerhin erfahren wir, daß Nāšir al-Mulk Herr des Dorfes Bahār war, das ihm einen jährlichen Ernteanteil (*arbābī*) an Weizen von netto mehr als 1000 *ḥarrwār* einbrachte²⁰⁴, ferner gehörten ihm die etwa 3 km (*nīm-farsaḥ*) in östlicher Richtung von Hamadän entfernt liegenden Plantagen von Mazdaqinā²⁰⁵. Žiyā' al-Mulk besaß einen nach Zahir ad-Daulä mustergültig geführten, weitläufigen Landsitz in Āb-Šinā, etwa 1 1/2 Parasangen (9 km) in östlicher Richtung von Hamadän entfernt. Seine Frau und Kinder lebten dort, und er selbst pflegte alljährlich zur Inspektion seiner Güter für mindestens vierzig bis fünfzig Tage dorthin zu reisen²⁰⁶. Ferner werden im Zusammenhang mit den *ḥawānīn-i sittā* die Bezirke Darğazīn, Mihrbān und Sardrūd genannt²⁰⁷.

Die anderen drei Ḥāne waren Angehörige des Heeres. Der Vornehmste und wohl auch Reichste unter ihnen war der Qāğāre Sardār Ḥusām al-Mulk Amir-i aḥḡam²⁰⁸. Er war zur Zeit von Zahir ad-Dauläs Hamadäner Statthalterschaft seinerseits Gouverneur der ertragreichen Provinz Kirmānšāh²⁰⁹ und ließ seine Latifundien durch seinen mit dem Schah verschwägerten Sohn Iḥtišām ad-Daulä verwalten, der in der prunkvollen Familienresidenz unweit des überaus fruchtbaren Dorfes Šawarrīn (Eigentum Amir-i aḥḡams) seinen Sitz hatte²¹⁰. An Besitzungen Amir-i aḥḡams wird ferner das Dorf Lālağīn genannt²¹¹. Im Zusammenhang mit Iḥtišām ad-Daulä, der bis zur Ankunft Zahir ad-Dauläs interimistisch die Statthaltergeschäfte versehen hatte²¹², wird ein weiterer Grundbesitzer namens 'Abd al-'Alī Ḥān Maṣṣūr ad-Daulä erwähnt, der zwar

²⁰¹ ḤAZ, S. 507, 510. ARFA, *Under Five Shahs*, S. 48. Über diesen im 19. und 20. Jahrhundert in der Provinz Hamadän siedelnden türkischen Stamm vgl. W. BARTHOLD, „Qaragözlü“ in *EI*¹. Ihre fiskalische Zuständigkeit nach Hamadän unterstreicht auch CURZON, *Persia*, Bd. 2, S. 472. Als Ortsname ist diese Stammesbezeichnung in der Nähe der Stadt Kangāwar belegt (*Farhang-i ġuğrāfiyā ī-yi Īrān* Bd. 5, S. 36, 321).

²⁰² ḤAZ, S. 187, 231 (Telegramm Nr. 85, vgl. unten, S. 176).

²⁰³ Telegramm Nr. 83 (unten, S. 176). ḤAZ, S. 230f. Offenbar führte er ein überaus vornehmes Haus. Angesehene Gäste wie etwa Bayān al-Mulk und sogar ausländische Diplomaten, die sich auf der Durchreise in Hamadän aufhielten, logierten daselbst (ḤAZ, S. 234, 244). Über Nāšir al-Mulk s. oben, S. 85, 96.

²⁰⁴ Telegramm Nr. 60 (unten, S. 174), ḤAZ, S. 216. Bahār liegt etwa 14 km nordwestlich Hamadāns (*Farhang-i ġuğrāfiyā ī* Bd. 5, S. 59).

²⁰⁵ ḤAZ, S. 284; *Farhang-i ġuğrāfiyā ī* Bd. 5, S. 428.

²⁰⁶ ḤAZ, S. 266; *Farhang-i ġuğrāfiyā ī*, Bd. 5, S. 3.

²⁰⁷ Telegramm Nr. 60 (unten, S. 174), ḤAZ, S. 216. Darğazīn ist ein etwa 50 km in nördlicher Richtung von Hamadän entfernter Bezirk (*dihistān*), Sardrūd ist der Name eines angrenzenden Bezirks. Der Bezirk Mihrbān hingegen liegt in nordwestlicher Richtung von Hamadän und grenzt an Sardrūd (*Farhang-i ġuğrāfiyā ī* Bd. 5, S. 174, 234, 441). In Darğazīn hatte Maṣṣūr ad-Daulä größere Besitzungen (ḤAZ, S. 232).

²⁰⁸ ḤAZ, S. 84. Zwei Zitate Zahir ad-Dauläs aus Briefen Amir-i aḥḡams stellen seinen adelsmäßigen Stammesdünkel unter Beweis: Er wirft seinem Stammesgenossen Zahir ad-Daulä vor, er habe seine – Amir-i aḥḡams – „Stammeschre“ (*šaraf-i īliyat*) verletzt (ḤAZ, S. 190, 199). Auf S. 225 ist der militärische Ehrentitel „sardār“ für ihn belegt. Über die besondere Position der Angehörigen des Qāğārenstammes im Rahmen der Gesellschaft und der bevorzugten Eingliederung besonders prominenter Stammes-Qāğāren in die Militärführung im späten 19. Jahrhundert vgl. MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 73f. Siehe auch FARUK SÜMER, „Kādjar“ in *EI*², Bd. 4.

²⁰⁹ Vgl. Telegramm Nr. 90 (s. unten, S. 176), ḤAZ, S. 254f.

²¹⁰ ḤAZ, S. 80, 84. Das verhältnismäßig große Dorf (3100 Einwohner im Jahr 1952) liegt etwa 5 km östlich Hamadāns (*Farhang-i ġuğrāfiyā ī* Bd. 5, S. 276).

²¹¹ ḤAZ, S. 216. Lālağīn liegt 18 km nördlich von Hamadän (*Farhang-i ġuğrāfiyā ī* Bd. 5, S. 414).

²¹² ḤAZ, S. 80 (*dar ġiyāb-i faqīr nā'ib al-ḥukūmā būdā ast*).

nicht zu den *ḥawānīn-i sittā* gerechnet wurde, aber offenbar zur Klientel Amīr-i afšams zählte. Auch er residierte in Šawarrīn²¹³. In Hamadān übte er neben den Führern der *qarā'ul-* und *qarasūrān*-Kontingente nicht genau zu ermittelnde Polizeifunktionen aus²¹⁴. Ihm gehörte das Dorf Amzāgīrd mit einem Nettojahresertrag von etwa 1000 *ḥarrwār* Weizen und Teile des Distriktes Darğazīn²¹⁵, auch das ansehnliche Dorf Našar wird im Zusammenhang mit ihm genannt²¹⁶. Sein *mubāšīr* war zunächst der Führer der Wege-Hüter 'Abbās Qulī Ḥān Našīr al-Mamālik²¹⁷; nach dessen Kompromittierung durch Zahir ad-Daulā nahm ein ansonsten unbekannter Mann namens Farīd as-Sulṭān diese Geschäfte wahr²¹⁸. Die beiden anderen hohen Militärs unter den *ḥawānīn-i sittā* hatten ihre Wohnsitze in der Hauptstadt: 'Abdallāh Ḥān Sardār-i akram Qaragözlü²¹⁹ und Mahdī Ḥān Amīr-i tūmān. Gegenüber den anderen *ḥawānīn* dürfte der Hamadāner Besitz beider von geringerem Umfang gewesen sein²²⁰. Ähnlich dem *mubāšīr* des Finanzministers, der aus der Reihe der Fiskalbeamten herstammte, gehörte wahrscheinlich auch der Vogt Sardār-i akrams dem Berufsstand seines Herrn an: In einem Telegramm nennt ihn Sardār-i akram *'umdat al-umarā' al-'izām Muḥammad Amīn Ḥān* – der Amīrstitel weist auf seinen militärischen Status²²¹. Über die Vögte des Amīr-i tūmān schließlich finden wir nur wenige Hinweise. Einige Zeit hindurch hatte 'Abbās Qulī Ḥān Našīr al-Mamālik auch für ihn das Geschäft des *mubāšīr* ausgeübt²²². Aus der Tatsache, daß seine geschäftliche Korrespondenz zeitweise von Nāšīr al-Mulk wahrgenommen wurde²²³, dürfen wir auf eine längere Abwesenheit seinerseits von Teheran schließen, die vielleicht mit militärischen Verpflichtungen zusammenhängen mochte.

Als sich Zahir ad-Daulā auf eine offene Konfrontation mit den *ḥawānīn-i sittā* einließ, mußte er vor allem der hartnäckigen Gegnerschaft zweier Persönlichkeiten aus ihrem Kreise gewärtig sein: des in kommerziellen Belangen erfahrenen Finanzministers Abū l-Qāsim Nāšīr al-Mulk Qaragözlü und des Qāğāren-Edlen Ḥusām al-Mulk Amīr-i afšam. Der eine war prominenter Minister in dem gleichen Kabinett, dem auch Zahir ad-Daulā wenigstens nominell als *wazīr-i tašrīfāt* angehörte, der andere war gleich ihm Statthalter, allerdings in einer ertragreicheren Provinz, als Hamadān es war. Daneben übte sein Sohn, der frühere Geschäftsführer der Statthalterschaft Iḥtišām ad-Daulā, im Verein mit den Polizeiführern Mansūr ad-Daulā, 'Abbās

²¹³ HAZ, S. 78.

²¹⁴ HAZ, S. 175f. Als die Anführer der Polizei- und Wegeschutz-Truppen, Mirzā Pāšā Ḥān und 'Abbās Qulī Ḥān, öffentlich geächtigt wurden, mußte Manšūr ad-Daulā von Amts wegen dem Vorgang beiwohnen (vgl. Telegramm Nr. 22, s. unten S. 171). In anderem Zusammenhang nennt ihn KASRAWĪ (*Tārīḥ-i mašrūṭā*, S. 815) als Führer eines Hamadāner Regiments.

²¹⁵ HAZ, S. 216, 232. Amzāgīrd liegt 15 km nördlich Hamadāns (*Farhang-i ḡuğrāfiyā* 7 Bd. 5, S. 22).

²¹⁶ HAZ, S. 78. *Farhang-i ḡuğrāfiyā* 7 Bd. 5, S. 454 (Našar liegt 40 km südöstlich Hamadāns).

²¹⁷ HAZ, S. 78, 166.

²¹⁸ Vgl. Telegramm Nr. 87 (s. unten, S. 176).

²¹⁹ BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 296f.

²²⁰ Anlässlich der Umlegung einer von den Hamadāner Grundherren bereitzustellenden Gesamtmenge Weizens im Gewicht von 10000 *ḥarrwār* wurde für Sardār-i akram ein Kontingent von nur 1200 *ḥarrwār* festgesetzt, während auf drei andere je 2040 *ḥarrwār* entfielen. Amīr-i tūmān hatte gemeinsam mit Zīyā' al-Mulk, Manšūr ad-Daulā und den kleineren, in Hamadān residierenden Grundbesitzern für eine Menge von insgesamt nur 2680 *ḥarrwār* aufzukommen (vgl. Telegramm Nr. 38, unten S. 172f.). Es ist anzunehmen, daß die unterschiedliche Kontingentierung mit dem Umfang des Grundbesitzes jedes einzelnen der *ḥawānīn* korrelierte. Von Sardār-i akram ist bekannt, daß er Lati-fundien in der Umgebung der Stadt Kabūtar-āhang (auch Kabūdar-āhang), 63 km nordöstlich von Hamadān, besaß (HAZ, S. 216). Zu Sardār-i akrams militärischer Position vgl. KASRAWĪ, *Tārīḥ-i mašrūṭā*, S. 815. Amīr-i tūmān ist die Bezeichnung eines militärischen Ranges („Anführer einer Zehntausendschaft“), vgl. ARFA' AD-DAULĀ, *Īrān-i dīrūz*, S. 104. Auch Sardār-i akram bekleidete diesen Rang (BĀMDĀD, *Šarḥ-i ḥāl* Bd. 2, S. 296).

²²¹ Telegramm Nr. 86 (unten, S. 176), HAZ, S. 232 („Stütze der hochmögenden Amire, Muḥammad Amīn Ḥān“).

²²² HAZ, S. 166.

²²³ Vgl. Telegramm Nr. 84 (s. unten, S. 176), HAZ, S. 231 (Nāšīr al-Mulk an alle Verwalter Mahdī Ḥān Amīr-i tūmāns).

Qulī Ḥān Naṣīr al-Mamālik und Mirzā Pāšā Ḥān einen nicht zu unterschätzenden, schwer kontrollierbaren Einfluß in der Stadt aus. Ẓahīr ad-Daulā hatte überdies damit zu rechnen, durch seine Stellungnahme gegen die privaten Geschäftsinteressen des Finanzministers eine weitere Komplikation zu provozieren: Am 24. Ğumādā II 1324 (15. August 1906) hatte er einen Brief seiner Gemahlin Malikā-yi Īrān erhalten, dem zu entnehmen war, daß im Rahmen des Kabinetts zwei einander befehdende Fraktionen entstanden waren. In einer dieser Gruppierungen hatten sich der Premierminister Muṣīr ad-Daulā, der Kriegsminister Prinz Kāmraṅ Mirzā Nā'ib as-Salṭanā und Nāṣīr al-Mulk zu enger politischer Kooperation zusammengeschlossen²²⁴. Demgemäß mußte Ẓahīr ad-Daulā bei seinem Entschluß, die *ḥawānīn-i sittā* offen anzugreifen, gewärtig sein, daß vor allem Muṣīr ad-Daulā früher oder später die Freunde seines Gesinnungsgenossen Nāṣīr al-Mulk unterstützen werde. Die übrigen vier *ḥawānīn* hielten sich während des Streites um die Öffnung ihrer Weizenspeicher im Hintergrund: Amīr-i tūmān verschanzte sich hinter dem Finanzminister, Sardār-i akram war Ẓahīr ad-Daulā sogar grundsätzlich zugetan: Zum Amtsantritt des neuen Gouverneurs hatte er ihn ausdrücklich eingeladen, sein – Sardār-i akrams – Anwesen zu seiner Residenz zu erküren. Später erachtete er es als einziger für erforderlich, Ẓahīr ad-Daulā seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit zu versichern. In einer über Ẓahīr ad-Daulā geleiteten Botschaft an seinen *mubāšīr* schrieb er: „Ich war zu keiner Zeit mit der Spekulation um Weizen einverstanden und bin es auch jetzt nicht“²²⁵. Auch Ẓiyā' al-Mulk verhielt sich Ẓahīr ad-Daulā gegenüber sehr entgegenkommend und war sogar bereit, dem Hamadāner Wohlfahrtsausschuß 110 Tūmān zu spenden und eine monatliche Zahlung von weiteren fünf Tūmān zuzusagen. Allerdings verdächtigte ihn Ẓahīr ad-Daulā der Heuchelei²²⁶.

Zwei Tage später, während derer die Auswirkungen der Brotknappheit für die Bevölkerung stärker zu spüren geworden waren, am 22. Raġab (11. September), verfaßten die mehr als vierzig Unterzeichner des Telegramms Nr. 14 ein weiteres Telegramm an MuẒaffar ad-Dīn Schah²²⁷. Darin unterrichteten sie den Herrscher nicht nur über den Inhalt ihrer Petition an den Premierminister, sondern griffen darüber hinaus Ẓahīr ad-Daulās Vorstoß gegen die *ḥawānīn-i sittā* auf und bezichtigten diese, schon seit Jahren durch kalkulierte Einbehaltung von Brotgetreide und damit verbundene Preistreiberei die Hamadāner Einwohnerschaft drangsaliert zu haben. Der Vorschlag, die für den Diwān bestimmten Naturalsteuern der Grundherren in Hamadān zu verkaufen, wurde präzisiert: Sie erklärten sich im Namen aller Hamadāner bereit, pro *ḥarrwār* Weizen vier Tūmān über jenen Betrag hinaus zu erlegen, den der Fiskus von den Steuerpflichtigen selbst als Ablöse einzuheben pflegte. Leider erfahren wir nicht den genauen, für die Ablöse festgelegten Tarif; er lag jedoch, wie wir oben (S. 153, Anm. 196) ermitteln konnten, wahrscheinlich zwischen 7 und 10 Tūmān pro *ḥarrwār*. Der wichtigste Punkt des Telegramms Nr. 16 war die Bitte um einen Herrschererlaß, durch den die Grundherren angehalten werden sollten, den Jahresmindestbedarf der Stadt an Weizen im Umfang von 25000 *ḥarrwār* (etwa 7500 Tonnen) zu einem vorgeschriebenen Höchstpreis von 10 Tūmān pro *ḥarrwār* zu verkaufen.

Diese Forderung nach einem Zwangspreis für Weizen implizierte eine Anpassung der um 1906 herrschenden Marktlage an die Preisverhältnisse des Jahres 1900: In diesem Jahr war der

²²⁴ ḤAZ, S. 134. In diesem Brief berichtet die über politische Vorgänge in Hof- und Regierungskreisen ungewöhnlich gut informierte Prinzessin Malikā-yi Īrān, die Fraktion Muṣīr ad-Daulās, Nā'ib as-Salṭanās und Nāṣīr al-Mulks stehe mit dem Kronprinzen Muḥammad 'Alī in enger politischer Verbindung. Wenige Jahre später war von dieser Gemeinsamkeit zwischen Nāṣīr al-Mulk und dem inzwischen auf den Thron gelangten, konservativen Muḥammad 'Alī nichts übriggeblieben: Als Premierminister eines vom *maġlis* gewählten Kabinetts fiel Nāṣīr al-Mulk 1908 in Ungnade und wurde am 5. Dezember sogar in Ketten gelegt. Er entging nur knapp seiner Hinrichtung (AVERY, *Modern Iran*, S. 143; BROWNE, *The Persian Revolution*, S. 162ff.; ARFA, *Under Five Shahs*, S. 48).

²²⁵ ḤAZ, S. 78, 232.

²²⁶ ḤAZ, S. 266, 271f.

²²⁷ Telegramm Nr. 16 (s. unten, S. 170), ḤAZ, S. 160f.

Hamadāner Durchschnittspreis für Weizen in eben dieser Höhe gelegen²²⁸. Während der Saison 1905/6 belief sich der Normalpreis für Weizen in Hamadān auf 15 Tūmān pro *ḥarrwār*²²⁹; der Hamadāner Weizenmarkt lag damit über denen anderer Städte mit günstigerem Preisniveau (z. B. kostete Brot in Mašhad umgerechnet 13,5 Tūmān²³⁰), blieb aber dennoch weit hinter den Wucherpreisen, die in einigen anderen Landesteilen gefordert wurden²³¹, zurück. Die Behauptung, die Grundherren hätten mit der wiederholten künstlichen Kornverknappung durch Hortung die Erhöhung des lokalen Weizenpreises um 50 Prozent verursacht²³², sollte offenbar bei Muẓaffar ad-Dīn den Eindruck erwecken, man verlange mit der Festsetzung des Höchstpreises nur die Rückgängigmachung dieser den *ḥawānīn* angelasteten, als ungerecht dargestellten Preisentwicklung. Es ist auch interessant, der Bezifferung des jährlichen Mindestbedarfs Hamadāns an Weizen etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Für das Jahr 1913 gibt SOBOCINSKIJ die Hamadāner Einwohnerschaft mit 50000 an²³³, gegenüber einer Schätzung von 30000 aus dem Jahre 1867²³⁴. Gehen wir auch für das Jahr 1906 der Einfachheit halber von der Angabe SOBOCINSKIJS aus, ist festzustellen, daß die Absender der Telegramme Nr. 14 und 16 den Mindestbedarf an Weizen pro Kopf und Tag auf eine Ration von etwa 0,41 kg einschätzen; das ist nur um wenig mehr als die Hälfte dessen, was HINZ den Angehörigen einer „Arbeiterfamilie“ im „mittelalterlichen Vorderen Orient“ als Tagesration zuspricht²³⁵.

Anderentags umlagerte eine große Schar von Hamadāner Einwohnern das Telegraphenbüro und wartete die Antwort auf die Botschaften ihrer Wortführer ab. Inzwischen hatte sich die Forderung nach einem Höchstpreis für Weizen wie ein Lauffeuer in der Stadt herumgesprochen und unter den Parteigängern der *ḥawānīn-i sittā* einige Beunruhigung verursacht. Der erste Widerspruch gegen die Verordnung eines Höchstpreises wurde von Persönlichkeiten aus der Reihe der Hamadāner Kaufleute und 'ulamā' getragen, obwohl sich unter den Unterzeichnern der beiden Telegramme gleichfalls Kaufleute befanden²³⁶: Am frühen Morgen des 23. Rağab (12. September) verursachten der Vorsteher der Kaufleute Zū r-riyāsatain und der vornehme Geistliche Sayyid Āqā 'Alī²³⁷, Zahir ad-Daulā zu bereden, er möge alles daran setzen, daß der Preis für Weizen keiner Bindung unterworfen werde. Andernfalls befürchteten sie, die Grund-

²²⁸ ISSAWI, *The Economic History of Iran*, S. 340.

²²⁹ ḤAZ, S. 80. Dieses „Normal-Preis-Niveau“ bestand zur Zeit des Eintreffens Zahir ad-Daulās in Hamadān. Die etwa einen Monat später einsetzenden, profitorientierten Maßnahmen der Grundherren zielten auf die Schaffung höherer Preise ab.

²³⁰ ISSAWI, *The Economic History*, S. 342. Im Jahre 1904/5 war der Mašhader Durchschnittspreis für Brot allerdings bei 1,5 Qirān pro *mann* gelegen, das entspricht 15 Tūmān für ein *ḥarrwār*. Das Preisverhältnis zwischen Brot und Weizen belief sich – gleiche Gewichtsbemessung vorausgesetzt – im allgemeinen auf 10:7 bis 10:9 (MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 339, Anm. 4).

²³¹ Nach ATRPET (*Mamed-Ali Šach*, S. 139) hatte im Jahre 1905 der Weizenpreis mancherorts das Sechsfache des Preisniveaus des Jahres 1895 erreicht; das bedeutete, daß für ein *ḥarrwār* Weizen bis zu 24 Tūmān bezahlt werden mußten (vgl. oben S. 150f.); vgl. auch Telegramme Nr. 60.

²³² Telegramm Nr. 16. In diesem Zusammenhang ist Zahir ad-Daulās grundsätzliche Feststellung bemerkenswert, das fruchtbare und intensiv kultivierte Umland Hamadāns gehöre ausschließlich den *ḥawānīn*; die Hamadāner Marktpreise für Getreide seien daher in jeder Hinsicht von ihren Dispositionen abhängig (ḤAZ, S. 80).

²³³ ISSAWI, *The Economic History*, S. 34 nach SOBOCINSKIJ, *Persija*, S. 11–18.

²³⁴ ISSAWI, *The Economic History*, S. 28.

²³⁵ HINZ, „Lebensmittelpreise im mittelalterlichen Vorderen Orient“, S. 70.

²³⁶ Einer ihrer Wortführer war Ḥāğgi Šaiḥ Taqī, der gewählte Vertreter der Kaufleute im *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* (Vgl. ḤAZ, S. 95: *Ḥāğgi Šaiḥ Taqī, wakīl-i muntaḥab-i tuğğār*).

²³⁷ Dieser war der Sohn des überaus angesehenen und vermögenden Hamadāner *muğtahids* Sayyid Āqā Ḥusain 'Ammū, der die Ehrentitel Sayyid al-fuqahā' und Šaiḥ al-'ulamā' führte (ḤAZ, S. 167). Āqā 'Alī verhandelte wiederholt als Sprecher der *ḥawānīn* mit dem Gouverneur; aus einigen Bemerkungen Zahir ad-Daulās ist das starke Engagement zu

herren und ihre Vögte würden die Belieferung der Stadt mit Getreide überhaupt einstellen²³⁸. In einer sich daran entzündenden heftigen Auseinandersetzung kam es zur Ausfertigung der Bekanntmachung Nr. 12 (unten, S. 179). Zahir ad-Daulä bekannte sich unumwunden zur Preisbindung und bezichtigte die *ḥawānīn-i sittā* unter namentlicher Nennung jedes einzelnen des ungezügelten Wuchers²³⁹. Der Text der Bekanntmachung, die umgehend öffentlich affiziert wurde, hatte durch persönliche Zusätze des Gouverneurs eine Bedeutung erhalten, die den Vorstellungen Zū r-riyāsatains und Āqā 'Alis durchaus zuwiderlief. Das Ergebnis der Unterredung mußte als offene Kampfansage Zahir ad-Dauläs an die Grundbesitzer verstanden werden²⁴⁰.

Als am 27. Rağab (16. September) zwei Telegramme (Nr. 17 und 18, vgl. unten, S. 170f.) Mušir ad-Dauläs eintrafen, deren Inhalte den Wünschen der Volksvertreter weitgehend entgegenkamen, hatte Zahir ad-Daulä vorsorglich Maßnahmen getroffen: Sein Vertrauter, das *mağlis*-Mitglied Hāğği Šaiḥ Taqī (der spätere Wakil ar-Ra'āyā), hatte die beiden Telegramme, die das Einverständnis des Herrschers mit der vorgeschlagenen Höchstpreisregelung enthielten, abgefangen und unter strenger Geheimhaltung an den Gouverneur weitergeleitet. Dieser begab sich am Morgen des darauffolgenden Tages mit seinen Trabanten in von İhtišām ad-Daulä zur Verfügung gestellten Kutschen zu dessen Landsitz nach Šawarrin, wo schon eine größere Anzahl von Grundbesitzern beziehungsweise Vögten, aber auch 'ulamā', Kaufleuten und anderen Notablen versammelt war. Unter der Vorspiegelung, er sei ausdrücklich bereit, in Zukunft von jeglicher Höchstpreisfestsetzung Abstand zu nehmen, gelang es ihm, den Grundherren und ihren Vertretern bindende Zusagen über vorhandene und fortan lieferbare Weizenkontingente abzulisten. Unmittelbar danach präsentierte er den Versammelten die beiden geheimgehaltenen Telegramme. Den daraufhin unter den überrumpelten Anwesenden ausbrechenden Tumult nahmen der Gouverneur und seine Begleiter zum Anlaß, sich zu entfernen und demonstrativ zu Fuß zur Stadt zurückzukehren, nicht ohne die Bleibenden eindringlich zum Gehorsam gegenüber den Geboten des Schahs ermahnt zu haben²⁴¹.

Als die Kunde von diesen Vorfällen, vor allem aber die Inhalte der beiden Telegramme ruchbar geworden waren, brach in der Stadt frenetischer Jubel aus: Zahir ad-Daulä, der aus Rührung in Tränen ausbrach, wurde als Volkstribun gefeiert, und die Niederlage der Grundherren, allen voran der *ḥawānīn-i sittā*, schien besiegelt²⁴². In den während der darauffolgenden Tage in Hamadän eintreffenden telegraphischen Depeschen Mušir ad-Dauläs wurde die Haltung der Grundherren, ihrer Vögte und sonstigen Parteigänger scharf kritisiert, und Zahir ad-Daulä mußte es sich sogar gefallen lassen, vom Großwesir persönlich der Saumseligkeit hinsichtlich der Requirierung der ausstehenden Weizenmengen bezichtigt zu werden²⁴³.

Entgegen aller Euphorie und Hochstimmung blieb aber der Getreidemarkt auch in den folgenden Tagen unversorgt. Der Hunger dauerte fort. Nahezu täglich suchten Zū r-riyāsatain und Sayyid Āqā 'Alī, die weiterhin als Exponenten der Grundherren auftraten, den Statthalter auf und bemühten sich verzweifelt, ihn zum Einlenken zu bewegen. Dieser berief sich jedoch auf den Wortlaut der telegraphisch durchgegebenen Willensäußerung des Schahs²⁴⁴ und bestand auf der Gestellung der geforderten 25000 *ḥarrwār* Weizens. Am 3. Ša'bān (22. September) kam

erkennen, mit dem Āqā Ḥusain 'Ammū an den Aktivitäten seines Sohnes Anteil nahm. Die Annahme liegt nahe, daß Āqā Ḥusain 'Ammū die beiden Vertreter der Grundherren hinsichtlich ihrer Verhandlungs-Ziele und -Taktik beraten habe (vgl. *HAZ*, S. 167, 177, 182). ²³⁸ *HAZ*, S. 161 f. ²³⁹ Ebenda.

²⁴⁰ Über die Wirkung, die seine Ausfälligkeiten gegen die *ḥawānīn-i sittā* bei den zwei Unterhändlern hervorriefen, schreibt Zahir ad-Daulä im Zusammenhang mit dem Ende der gemeinsamen Besprechung mit dem Ausdruck grimmiger, aber selbstzufriedener Freude: „... Āqā 'Alī wa-Zū r-riyāsatain ham ba'd az šarf-i ġalyān dumašān-rā girih kardū tašrif burdand“ (... und was Āqā 'Alī und Zū r-riyāsatain anbelangt, so ringelten sie, nachdem sie noch an der Wasserpfeife geschmaucht hatten, ihre Schwänze zu Knoten und zogen sich zurück. *HAZ*, S. 163).

²⁴¹ *HAZ*, S. 166–172. Vgl. auch Telegramm Nr. 19 (unten, S. 171).

²⁴² *HAZ*, S. 174.

²⁴³ Vgl. die Telegramme Nr. 25, 27 und 28 (unten, S. 171f.).

²⁴⁴ Telegramm Nr. 18 (unten, S. 170f.).

es anlässlich einer neuerlichen Zusammenkunft der beiden Sprecher der Grundherren mit Zahir ad-Daulä zu einem Eklat: Als Zū r-riyāsatain und Sayyid Āqā 'Alī nach der Lektüre der Telegramme Nr. 24 und 25 den Statthalter – offenkundig mit der Gewißheit, die mit Manšūr ad-Daulä verbundenen Polizeikräfte der Stadt würden einen Einsatz gegen die Grundbesitzer und Vögte nicht auf sich nehmen – ironisch fragten, wie er sich denn die Durchführung des Erlasses vorstelle, stellte der aufgebrachte Zahir ad-Daulä in Aussicht, er werde nötigenfalls einen Sturm der Hungernden auf die Anwesen der Grundherren und der mit ihnen verbündeten Wohlhabenden entfesseln. Demgegenüber drohten Zū r-riyāsatain und Āqā 'Alī mit einem gemeinsamen Auszug aller *a'yān* vor die Tore der Stadt, woraufhin der Gouverneur unverzüglich folgenden Erlaß durch Rażi al-Mulk ausfertigen ließ:

„Allen Vertretern der Korporationen sei kund und zu wissen: Alle armen und mittellosen Menschen hat der Schöpfer seine unmündigen Schützlinge (*'ayyāl*) genannt; die Vermögenden (betrachtet er als) die Geschäftsführer seiner Werkstätten; die *'ulamā'* sind die geistigen Väter der *umma*; die *umma* steht im Kindschaftsverhältnis zu ihnen. Die Geschäftsführer der göttlichen Werkstätten haben für den Lebensunterhalt der Schützlinge Gottes Sorge zu tragen; ehe sie deren tägliches Brot nicht gesichert haben, dürfen sie auch nicht ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Die Pflicht der Väter wiederum ist es, sich solange nicht zur Ruhe zu begeben, wie sie ihre Kinder hungern sehen. Nun aber zu Euch, die ihr ihre Kinder und Schützlinge Gottes seid! Wenn von heute an bis zum Abend des kommenden Montags²⁴⁵ sich die vornehmen Herren (*āqāyān*) – und sei es des Lustwandels halber – vor die Stadt begeben wollen, so besteht Eure (Kindes-)Pflicht darin, ihnen die Hände zu küssen, ihnen Eure Hilflosigkeit zu demonstrieren und sie daran zu hindern, die Stadt zu verlassen²⁴⁶!“

Dieser Erlaß richtete sich ausdrücklich nur an die Deputierten der Korporationen im *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī*. Noch am gleichen Tag erging jedoch ein allgemeiner Aufruf des Statthalters: Darin forderte er die gesamte Einwohnerschaft der Stadt auf, sich am Nachmittag des kommenden Montags (5. Ša'bān/24. September) zu einer allgemeinen Versammlung auf dem Muşallā-Hügel bereit zu halten. Das Hissen einer weißen Flagge solle als Zeichen gewertet werden, sich unverzüglich „in gebotener Ruhe und Besonnenheit“ an den Versammlungsort zu begeben. Im Falle des Ausbleibens der Flaggenhissung solle jeder daheimbleiben²⁴⁷.

Am Vormittag des 4. Ša'bān (23. September) lehnte es Zahir ad-Daulä rundweg ab, mit den im Hause Sayyid Āqā Husain 'Amūs, des Vaters Āqā 'Alīs, versammelten *a'yān* zu konferieren. Gegen Abend zeichnete sich ein erster Erfolg der Verhandlungstaktik des Gouverneurs ab: Āqā 'Alī und Zū r-riyāsatain brachten eine Aufstellung, wonach sich eine Reihe von Grundherren beziehungsweise deren Vögten bereit erklärt hatte, insgesamt 10000 *ħarrwār* Weizen in zwölf Monatsraten zum Preis von zwölf Tūmān pro *ħarrwār* abzutreten. Zahir ad-Daulä stimmte nur der monatlichen Regelung der Lieferungen zu, vorausgesetzt, sie würden am Ersten jedes Monats und für die drei Schneemonate im vorhinein erfolgen. Hingegen verweigerte er Zugeständnisse hinsichtlich des Preises und der Gesamtmenge. Er forderte darüber hinaus noch die Zahlung von insgesamt 5000 Tūmān als Pönale für „die Verschleppung der Erfüllung des Herrschererlasses“²⁴⁸.

²⁴⁵ Gemeint ist der 5. Ša'bān 1324 (24. September 1906).

²⁴⁶ *ĤAZ*, S. 178–181. Im Zusammenhang mit der Züchtigung Mirzā Pāšā Ĥāns und 'Abbās Qulī Ĥāns auf die mangelnde Botmäßigkeit der Hamadāner Polizei-Truppen gegenüber dem Gouverneur sagte Zahir ad-Daulä: *Qazāq-i man 'allāf wa-baqqāl ast* (sinngemäß etwa: Dann werden eben Futterhändler und Krämer meine Exekutive bilden), vgl. *ĤAZ*, S. 185.

²⁴⁷ Bekanntmachung Nr. 13 (s. unten, S. 179f.), *ĤAZ*, S. 181f.

²⁴⁸ *ĤAZ*, S. 185.

Am Montag, dem 5. Ša‘bän (24. September), befand sich die Einwohnerschaft Hamadäns vom frühen Morgen an in einem Zustande gesteigerter Nervosität und Spannung. Mit der Veröffentlichung der Bekanntmachung Nr. 13 hatte Zahir ad-Daulä eine Entwicklung in der Auseinandersetzung um die Weizenversorgung Hamadäns ins Rollen gebracht, über deren Ausgang bei allen Beteiligten – auch bei Zahir ad-Daulä selbst, wie seine Notizen zeigen – Unklarheit herrschte. Die von Zahir ad-Daulä festgehaltenen Skrupel, Zweifel und Bedenken, die ihn hinsichtlich seiner eigenen Initiative beschlichen²⁴⁹, weisen darauf hin, daß er den Beschluß, die gesamte Hamadäner Bevölkerung zu mobilisieren und auf die Möglichkeit einer Plünderung der Weizenpeicher der Grundherren vorzubereiten, spontan gefaßt hatte. Andererseits mußte seitens der Demonstranten und ihrer Führer die Bereitschaft zu derartigem Vorgehen bereits zuvor deutlich artikuliert worden sein; Zahir ad-Daulä bringt einige Mitteilungen, die darauf schließen lassen, daß die gewählten Vertreter der Korporationen (*wukalā’-i ašnāf*), an ihrer Spitze die Deputierten Ḥāġġi Šaiḥ Taqī (damals Mu‘in al-Ašnāf, später Wakil ar-Ra‘āyā) und Āqā Mašhadi ‘Abbās Amin al-Ašnāf²⁵⁰, bemüht waren, die Bevölkerung zu aktivieren und in die Auseinandersetzungen hineinzuziehen. Von ihnen ging die Initiative zu der Volksversammlung in der Moschee aus, während der das Telegramm Nr. 14 konzipiert wurde; sie bewogen den Gouverneur, sich ihrer Sache anzuschließen; nicht von ungefähr wandte sich Zahir ad-Daulä an sie, als er den Auszug der Notablen aus der Stadt zu verhindern suchte. Andererseits hegte der Statthalter bei aller Sympathie auch einige Bedenken angesichts der Möglichkeit, das Verhalten der von den *wukalā’-i ašnāf* angeführten Bevölkerungsteile könne in Zügellosigkeit ausarten. Mit einem Anflug von Spott läßt Zahir ad-Daulä in seinem Rūznāmā mehrmals Bemerkungen über das choleriche Temperament des seiner Meinung nach zwar ehrenhaften, aber naiven Ḥāġġi Šaiḥ Taqī fallen²⁵¹.

Den ganzen Vormittag hindurch wartete der Gouverneur vergebens auf ein Zeichen der Grundherren und der mit ihnen verbündeten *a’yān*. Schließlich ließ er ihren beiden Sprechern Zū r-riyāsatain und Āqā ‘Alī die Drohung übermitteln, er wolle sofort nach dem mittäglichen Gebetsruf die Fahne hochziehen lassen. Gleichzeitig bedeutete er aber dem *mu’azzin-bāšī*, an diesem Tag den Ruf zum Mittagsgebet zu unterlassen. Als die Mittagszeit schon um eine Stunde überschritten war und die Aufregung in der Umgebung Zahir ad-Dauläs ihrem Höhepunkt zustrebte, überbrachte Ḥāġġi Šaiḥ Taqī einen Brief Zū r-riyāsatains und Āqā ‘Alis. Er enthielt die ordnungsgemäß ausgefertigte und gesiegelte Zusage der Grundbesitzer und ihrer Vögte, 10000 *ḥarrwār* zum geforderten Preis zu liefern, bezeugt und bestätigt durch Āqā ‘Alī und seinen Vater, den *muġtahid* Sayyid Āqā Ḥusain ‘Amū. Diese Gesamtmenge Weizen hatten die Grundherren wie folgt untereinander aufgeteilt: Nāšir al-Mulk, Amīr-i afḥam und Bahā’ al-Mulk sollten Kontingente zu je 2040 *ḥarrwār* anliefern, Sardār-i akrams Beitrag belief sich auf 1200 *ḥarrwār*. Die restlichen 2680 *ḥarrwār* entfielen auf Žiyā’ al-Mulk, Amīr-i tūmān und die kleineren in Hamadän ansässigen Grundbesitzer wie Maṣūr ad-Daulä. Das geforderte Pönale hatten die Grundherren so untereinander aufgeteilt, daß auf jeden Lieferanten für je ein *ḥarrwār* der für ihn festgesetzten Weizenmenge die Zahlung eines halben Tūmāns (5 Qirān) entfiel²⁵².

Interessant erscheint die Tatsache, daß das Angebot ohne Zögern angenommen wurde, nicht nur von Zahir ad-Daulä selbst, sondern auch seitens der anwesenden Volksvertreter, sogar des radikalen Ḥāġġi Šaiḥ Taqī. Dies hängt wohl damit zusammen, daß sie alle wahrscheinlich von

²⁴⁹ HAZ, S. 183 („ich wußte auch selbst keineswegs, wie die Angelegenheit ausgehen werde. Würden die Grundherren auf meine Forderungen eingehen? Wenn nicht, müßte dann die Flagge gehißt werden? Würden die Leute kommen? Würde ich diese Leute zügeln können? Wenn nicht, würden sie tatsächlich über das Haus eines Vornehmen herfallen?“).

²⁵⁰ HAZ, S. 166, 184 (*Āqā Šaiḥ Taqī . . . az awwal-i in kār mudīr būdā ast wa-ba-qaul-i ba’zihā tammām-i in ātašhā az gūr-i ū pā mišawad*).

²⁵¹ Ebenda.

²⁵² HAZ, S. 184. Vgl. ferner Telegramm Nr. 38 (unten, S. 172f.), HAZ, S. 200f.

Anbeginn an trotz ihres scheinbar unnachgiebigen Verhaltens mit einem Kompromiß gerechnet hatten. Angesichts seiner erheblichen nervlichen Belastung und seiner Ängste während der letzten Stunden fühlte sich Zahir ad-Daulā in dem Augenblick, als das Schreiben der Grundherren eintraf, so erleichtert, daß er bereit war, dem Angebot zuzustimmen. Die Telegramme der folgenden Tage beweisen allerdings, daß er zunächst noch die Hoffnung hegte, den Grundherren auch die restliche Weizenforderung abzapressen²⁵³.

Auf das ungestüme Drängen Hāġġi Šaiḥ Taqīs hin wurde dennoch das Signal zur Volksversammlung auf dem Muṣallā-Hügel gegeben. Auch dies dürfte nicht den persönlichen Neigungen Zahir ad-Daulās entsprochen haben, da er eine negative Reaktion der Versammelten auf den Vorschlag der Grundbesitzer befürchtete²⁵⁴. Entgegen seinen Vorbehalten verlief das Meeting auf dem Hügel jedoch durchaus in seinem Sinne. Als der Gouverneur, der sich in Begleitung von etwa hundert Angehörigen des *Angūman-i uḥuwat* erst einige Stunden nach Hāġġi Šaiḥ Taqī an den Versammlungsort begeben hatte, vor den zahlreichen Anwesenden das Angebot der Grundherren verlas, brachen diese in ungehemmten Jubel aus: Die Aussicht auf ein baldiges Ende der Hungersnot hatte die Versammelten bewogen, von der ursprünglichen Maximalforderung abzurücken. Der Gouverneur, der wieder Sicherheit gefunden hatte, hielt eine Ansprache, in der er die Derwischmäßigkeit seiner Politik der letzten Tage unterstrich, und übergab schließlich im Rahmen einer pathetischen Zeremonie den *wukalā'-i ašnāf* die weiße Flagge. Mit Nachdruck betonte er der Bevölkerung gegenüber auch die Tatsache, daß er durch seine Verhandlungstaktik den Grundherren die Zahlung von Bußgeldern im Gesamtausmaß von 5000 Tūmān abgepreßt hatte. Davon wolle er 2000 Tūmān nach Teheran überweisen, 2000 Tūmān zur Deckung der Baukosten des *maġlis*-Gebäudes zuschießen, 500 Tūmān den *wukalā'-i ašnāf* zur Deckung ihrer Spesen für Telegramme und sonstige Aufwendungen während der letzten Tage übergeben und die restlichen 500 Tūmān den Angestellten der Statthalterschaft schenken²⁵⁵.

Es mag müßig erscheinen, Spekulationen über die von den gemeinsam beratenden *a'yān* um Zū r-riyāsatain und Āqā 'Alī getroffenen Erwägungen anzustellen. Immerhin sei festgestellt, daß sie angesichts der ihrem Vermögen drohenden Gefahr im Verlauf des „Nervenkriegs“ vom 5. Ša'bān mehr Kaltblütigkeit gezeigt hatten als die Parteigänger des Gouverneurs. Tags zuvor hatten sie angeboten, 10000 *ḥarrwār* zu je zwölf Tūmān in Monatsraten zu verkaufen. Zahir ad-Daulā hatte die monatliche Rationierung der Lieferung akzeptiert, hatte jedoch auf den ursprünglichen Mengen- und Preisforderungen vollauf beharrt und sogar noch eine zusätzliche Bußzahlung von 5000 Tūmān verlangt. Das schließlich angenommene Angebot unterschied sich von dem am Vortag unterbreiteten nur durch das Zugeständnis der Preisreduktion um zwei Tūmān pro *ḥarrwār* und der Zahlung des Pönales seitens der Grundherren. Das Kompromiß war eindeutig zu ihren Gunsten ausgefallen.

Die Einsicht in diesen Sachverhalt blieb Zahir ad-Daulā und den Personen um ihn nicht verwehrt. Zwar hatten sie dem Angebot der Grundherren vom 5. Ša'bān zugestimmt, aber ihr Verhalten während der darauffolgenden Tage zeigt, daß sie – auch der Gouverneur – damit rechneten, den Grundherren nach dem Vorbild der Verhandlungstaktik Zahir ad-Daulās während der Gesprächsrunde, die am 28. Raġab (17. September) in Šawarrīn stattgefunden hatte, beizukommen. Sie beriefen sich auf den in den Telegrammen Nr. 17 und 18 enthaltenen Herrscherbefehl und planten nunmehr, den Schah zur Ausfertigung von an jeden einzelnen der *ḥawānīn-i sittā* gerichteten Erlässen zu bewegen; auf diese Weise sollte ihnen die Gestellung der ursprünglich geforderten Gesamtmenge von 25000 *ḥarrwār* Weizen seitens des Monarchen auferlegt

²⁵³ Vgl. die Telegramme Nr. 30 (6. Ša'bān), 32 (9. Ša'bān) und 33 (12. Ša'bān).

²⁵⁴ HAZ, S. 184: „Ich weiß nicht, ... was noch aus dieser Sache werden wird ... Ich hatte mich nicht unter Kontrolle; alle meine Nerven zitterten, und meinen Augen entströmten Tränen.“

²⁵⁵ HAZ, S. 185.

werden. In diesem Fall hätte sich Zahir ad-Daulä ein weiteres Mal hinter einem Herrscherbefehl verschanzen und die Einforderung zusätzlicher Weizenkontingente betreiben können.

Der Erfolg dieses Planes scheiterte jedoch am Widerstand des Großwesirs Mušir ad-Daulä. Zwar sandten einige Ausschußabgeordnete der Korporationen am 6. Ša'bän 1324 (25. September) ein Telegramm im Sinne dieser Vorstellungen an den Schah²⁵⁶; aber unmittelbar nach dem Eintreffen dieser Botschaft in Teheran wandte sich Mušir ad-Daulä telegraphisch an Zahir ad-Daulä und forderte diesen auf, entsprechend dem akzeptierten 10000 *ħarrwār*-Angebot der Grundherren die Versorgung der Stadt mit wohlfeilem Weizen unverzüglich einzuleiten. Unumwunden gestand ihm der Premierminister ein, er habe sich offiziell mit den ihm erreichbaren Grundherren ins Einvernehmen gesetzt und ihre Versicherung akzeptiert, sie seien außerstande, weitere 15000 *ħarrwār* anzuliefern²⁵⁷.

Damit wird deutlich, daß sich der Großwesir auf die Seite seines Gesinnungsgenossen und Verbündeten Nāšir al-Mulk geschlagen hatte. Erstaunlicherweise hatte Zahir ad-Daulä die Möglichkeit dieser Entwicklung nicht ins Auge gefaßt, obwohl er über die enge Verbindung der beiden Politiker informiert war²⁵⁸. Schon in seinen bisherigen Stellungnahmen hatte der Premierminister stets darauf bestanden, der Statthalter habe die Versorgung der Stadt mit Grundlebensmitteln in eigener Verantwortung zu gewährleisten, während Zahir ad-Daulä die Auffassung vertreten hatte, es sei erforderlich, alle diesbezüglichen Schritte gegen die *ħawānīn* durch Verordnungen der Zentralregierung oder des Schahs abdecken zu lassen. Zahir ad-Dauläs Haltung war verständlich: Er wußte Bescheid, daß ihm kaum Kräfte der Exekutive zur Verfügung stehen würden, wenn er, nur auf die Autorität seines Amtes gestützt, gegen die Interessen einiger der höchsten Würdenträger des Staates vorgehen wollte. Die einzige Möglichkeit, sich weiterhin gegen Personen, die mächtiger als er waren, durchzusetzen, bestand nach seiner Meinung darin, konkrete herrscherliche Fermane gegen sie zu erwirken. Sich ein weiteres Mal auf die Mobilisierung der Einwohner einzulassen, erschien ihm sicherlich zu riskant; außerdem hätte er für die Wiederholung einer solchen Aktion auch eines neuen Herschererlasses bedurft, wollte er sich nicht dem Vorwurf der Schürung des Aufruhrs aussetzen. Mušir ad-Daulä sträubte sich demgegenüber mit allen Mitteln, die Ausfertigung von an die Grundherren persönlich gerichteten Erlässen in die Wege zu leiten. Wir kennen seine Beweggründe für diese Haltung nicht, sind aber geneigt, sie mit seiner Freundschaft zu Nāšir al-Mulk in Zusammenhang zu bringen²⁵⁹.

Die Anstrengungen Zahir ad-Dauläs und seiner Parteigänger während der nächsten Tage, durch mehrere Telegramme an die Grundherren gerichtete herrscherliche Befehle zu erwirken, schlugen fehl. Mušir ad-Daulä war nach dem 6. Ša'bän nicht mehr bereit, die wiedererhobenen Forderungen nach 25000 *ħarrwār* Weizen anzuerkennen, und weigerte sich konsequent, die Ausfertigung der verlangten Erlässe zu betreiben. Er versuchte sogar, Zahir ad-Daulä im Zusammenhang mit dem von den Grundherren eingehobenen Pönale von 5000 Tūmān der Bestechlichkeit zu bezichtigen²⁶⁰. Am 12. Ša'bän (1. Oktober) übermittelte Mušir ad-Daulä den Inhalt eines unmittelbar davor ausgefertigten Fermans des Schahs: Den Vorstellungen der *ħawānīn* entgegenkommend, habe der Herrscher von dem früheren Erlaß, wonach 25000 *ħarrwār* zu

²⁵⁶ Vgl. Telegramme Nr. 30 und 68 (unten, S. 172, 175), *ĤAZ*, S. 189f. und 221f. Zahir ad-Daulä unterstützte mit dem Telegramm Nr. 32 vom 9. Ša'bän (28. September) diese Intentionen der *wukalā'-i ašnāf*.

²⁵⁷ Telegramm Nr. 31 (unten, S. 172), *ĤAZ*, S. 191.

²⁵⁸ Über die politischen Verbindungen zwischen den beiden Staatsmännern und Zahir ad-Dauläs Kunde davon s. oben S. 156.

²⁵⁹ In den Telegrammen, die die beiden Politiker vor den Ereignissen des 5. Ša'bän miteinander wechselten, werden diese Positionen deutlich erkennbar. Wiederholt betonte Mušir ad-Daulä, die Requirierung des billig zu verkaufenden Weizens falle ausschließlich in die Kompetenz des Statthalters, welcher Auffassung Zahir ad-Daulä stets widersprach (vgl. unten, S. 171f.).

²⁶⁰ So etwa im Telegramm Nr. 38.

liefern waren, Abstand genommen. Die neue Regelung besage nunmehr, der *arbābī*-Anteil am heurigen Ernteaufkommen²⁶¹ eines jeden Grundherrn sei derart aufzugliedern, daß drei Viertel dieses Anteils für die Sicherstellung des Eigenbedarfs des Grundherrn, eventueller fiskalischer Abgaben und des Saatguts für das kommende Jahr zu veranschlagen seien, das letzte Viertel des *arbābī*-Ertrags jedoch zu 10 Tūmān pro *ḥarrwār* verkauft werden müsse. Die Durchführung der Schätzung sei Sache des Statthalters und seiner Organe²⁶².

Dieser Erlaß traf Zahir ad-Daulä schwer. Die neue Regelung erbrachte zwar eine die bisher gesicherten 10000 *ḥarrwār* möglicherweise übersteigende Menge preisgebundenen Weizens für den Hamadāner Markt, aber in entscheidenden Punkten hatte er den kürzeren gezogen: Die Anerkennung des Minimalbedarfs war annulliert worden, und die Verantwortung für die Eintreibung des Weizens blieb weiterhin an ihm hängen.

Die Vögte der Grundherren hatten sich angesichts der Unternehmungen Zahir ad-Dauläs auch nach dem 5. Ša'bān weiterhin geweigert, die Speicher zu öffnen. Die Getreideknappheit dauerte daher an und war für die Betroffenen von einem Tag zum anderen schwerer zu ertragen²⁶³. Zahir ad-Daulä sah sich aufgrund all dessen gezwungen, seine Forderungen – beziehungsweise die der Volksvertreter – an den Premier und den Schah zu reduzieren: Bezugnehmend auf den neuen Erlaß bat er um die Ernennung eines amtlichen Schätzmeisters aus Teheran, der die von jedem Grundherrn zu verkaufende Weizenmenge festsetzen sollte, und bestand darauf, daß den *ḥawānīn* direkt der Befehl erteilt werde, die für sie erkannte Weizenmenge auf den Hamadāner Markt bringen zu lassen²⁶⁴.

Um diese eingeschränkten Forderungen zu unterstützen, griffen ein weiteres Mal Sprecher der Hamadāner Öffentlichkeit in die Affaire ein: Am 15. und 16. Ša'bān (4. und 5. Oktober) wurde eine Anzahl von Telegrammen nach Teheran aufgegeben, die an den Schah, den Großwesir oder den angesehenen Teheraner *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i gerichtet waren und der zunehmenden Verzweiflung der hungernden Bevölkerung Ausdruck verliehen²⁶⁵.

Schließlich wurde für den 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906) eine bemerkenswerte Veranstaltung vereinbart: Während sich in der Telegraphenstation des herrscherlichen Palastes Šāḥib-Qirānīyā Mušīr ad-Daulä, Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i und einige der *ḥawānīn-i sittā*, an ihrer Spitze Nāšīr al-Mulk, versammelt hatten, waren im Telegraphenamnt in Hamadān der Gouverneur und die Mehrzahl der *wukalā'-i aṣnāf* anwesend; vor dem Telegraphenamnt hatte sich eine vielköpfige Menschenmenge zusammengeschart. Daraufhin erfolgte der Austausch von mindestens zwanzig *tiligrāfhā-yi ḥuzūrī*, wie der Terminus für Telegramme lautete, bei deren Durchgabe die jeweils an der Empfangsstation anwesenden Adressaten die Möglichkeit der

²⁶¹ *arbāb* (Pl. von *rabb*, Herr) ist die vor allem im 19. und 20. Jahrhundert übliche Bezeichnung für uneingeschränkte Landeigentümer. Die Bauern auf *arbābī*-Land standen dem Grundherrn in einem Pacht-Vertrag gegenüber, wonach ein bestimmter Anteil des gesamten Ernteertrags eines Jahres nach einem bestimmten Verhältnis an den Grundherrn abgeführt werden mußte. Allfällige Boden-Steuern zu bezahlen oblag dem Grundherrn. Die Proportion zwischen dem *arbābī*-(Grundherren-)Anteil und dem der jeweiligen Bauern war nach Zeit und Ort unterschiedlich; sie belief sich in seltenen Fällen auf 1:1, meistens auf 2:1 bis 4:1 zugunsten des Grundherrn. Manchmal gestaltete sich das Verhältnis noch wesentlich ungünstiger für den Teilpächter, vgl. LAMBTON, *Landlord and Peasant*, S. 172f.; POLAK, „Beitrag zu den agrarischen Verhältnissen in Persien“, S. 120; MIGEOD, *Persische Gesellschaft*, S. 231–234.

²⁶² Telegramme Nr. 34, 36, 37 (unten, S. 172).

²⁶³ Vgl. die Telegramme Nr. 40 und vor allem 46 (unten, S. 173).

²⁶⁴ Telegramme Nr. 35 und 40 (unten, S. 172f.). Obwohl Zahir ad-Daulä im Telegramm Nr. 35 (12. Ša'bān/1. Oktober) den Befehl, ein Viertel des *arbābī*-Anteils eines jeden Grundherrn zum Zwangsverkauf einzuziehen, fürs erste akzeptiert hatte, erhob er später (Telegramm Nr. 39, 14. Ša'bān/3. Oktober) erneut die Forderung, der Schah möge die Requirierung des auf 25000 *ḥarrwār* veranschlagten Hamadāner Mindestbedarfs anordnen.

²⁶⁵ HAZ, S. 202–209 (Telegramme Nr. 40, 44, 45, 46, 48, 49).

unverzöglichen Antwort wahrnehmen konnten²⁶⁶. Die von beiden Seiten heftig geführte Diskussion wurde schließlich ohne endgültiges Ergebnis abgebrochen. Mušir ad-Daulä beharrte auf dem Standpunkt, nicht an ihm, sondern am Hamadäner Gouverneur liege es, den Grundbesitzern seiner Provinz Befehle zu erteilen²⁶⁷. Der *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī plädierte seinen Hamadäner geistlichen Kollegen²⁶⁸ gegenüber zu deren Entsetzen für die Aufhebung jeglicher Preisbindung; der Statthalter der Hauptstadt appellierte an Zahir ad-Daulä, er möge die Menschenmassen, anstatt sie aufzuwiegeln, lieber besänftigen und zerstreuen²⁶⁹.

Telegramm Nr. 70 beweist, daß der Premierminister über die vor dem Hamadäner Telegraphenamts versammelte Menschenmenge unangenehm berührt war, wie er schon vorher die öffentliche Versammlung auf dem Mušallā-Hügel scharf mißbilligt hatte²⁷⁰. Vielleicht bewog die Gefahr, die Mušir ad-Daulä in einer derartigen Zusammenrottung hungernder und verzweifelter Menschen erkannt hatte, gemeinsam mit anderen Erwägungen den Schah und den Premierminister dazu, einzulenken: Am 18. Ša'bān 1324 (7. Oktober 1906), also am Tage nach der telegraphisch geführten Debatte, übermittelte Mušir ad-Daulä einen Erlaß des Schahs. Darin wurde angekündigt, daß den Grundherren unverzüglich aufgetragen werde, ein Viertel ihrer *arbābī*-Aufkommen zum geforderten Preis verkaufen zu lassen²⁷¹. Als Schätzbeamter sei bereits der angesehene Teheraner *mustaufi* Bayān al-Mulk nach Hamadän losgeschickt worden²⁷². Am 19. Ša'bān (8. Oktober) trafen in Hamadän Telegramme aller Grundherren mit Ausnahme Amīr-i afḥams an ihre Hamadäner Vögte mit der Anordnung ein, die Anlieferung und den Verkauf des von ihnen im voraus zu schätzenden Viertels des *arbābī*-Anteils aus der neuen Ernte zum Höchstpreis von zehn Tūmān in die Wege zu leiten²⁷³. Allem Anschein nach kamen die *mubāširīn* diesen Aufforderungen umgehend nach²⁷⁴.

Einzig und allein Amīr-i afḥam, der Statthalter von Kirmānšāh, und sein ihn in Hamadän vertretender Sohn Iḥtišām ad-Daulä weigerten sich, die für sie in Frage kommenden Weizenmengen am Hamadäner Markt anzuliefern und daselbst zum vorgeschriebenen Preis zu verkaufen. Während alle anderen großen *ḥawānīn* nur durch ihre Vögte in Hamadän vertreten waren, versah im Falle Amīr-i afḥams dessen eigener Sohn seine grundherrlichen Obliegenheiten. Dieser stand daher unter den Hamadäner *a'yān* in außerordentlichem Ansehen und übertraf darin auch die kleineren ortsansässigen Grundbesitzer, wie beispielsweise Manšūr ad-Daulä. Mit dieser besonderen gesellschaftlichen Stellung Iḥtišām ad-Dauläs, der, wie erinnerlich, mit einer Tochter des Schahs vermählt war und einige Zeit hindurch auch die Obliegenheiten des Statthalters wahrgenommen hatte²⁷⁵, mag es zusammenhängen, daß er sich mehr als alle anderen

²⁶⁶ In die Adresse eines jeden einzelnen Telegramms dieser Art wurde der Vermerk *ḥužūrī* eingeschlossen. Diese originelle Kommunikationsweise ist am ehesten dem Telex-Verfahren vergleichbar. Nach dem Ausbau des Fernsprechnetzes kamen die *ḥužūrī*-Telegramme außer Gebrauch.

²⁶⁷ Telegramm Nr. 74 (unten, S. 175), *HAZ*, S. 224f. Zahir ad-Daulä und seine Parteigänger bestanden demgegenüber auf ihrer Forderung, der Schah solle direkte Befehle an die Grundherren erlassen (Telegramme Nr. 71, 72, 73).

²⁶⁸ Telegramm Nr. 64 (unten, S. 175), *HAZ*, S. 218.

²⁶⁹ Auf diesen Vorschlag des Ministers ohne Portefeuille Ġulām Ḥusain Ġaffāri, des Statthalters der Hauptstadt, (Telegramm Nr. 76, *HAZ*, S. 225f.) reagierte Zahir ad-Daulä mit empfindlicher Schärfe (Telegramm Nr. 77, *HAZ*, S. 226).

²⁷⁰ *HAZ*, S. 222f. (vgl. oben, S. 159f.).

²⁷¹ Telegramm Nr. 80 (unten, S. 176), *HAZ*, S. 227f.

²⁷² Vgl. Telegramm Nr. 82 (unten, S. 176), *HAZ*, S. 230. Bayān al-Mulk wird in diesem Telegramm als Sohn des verstorbenen, hohen Finanzbeamten Bayān ad-Daulä bezeichnet. Bayān al-Mulk war, wie Zahir ad-Daulä später in Erfahrung bringen sollte, entfernt verwandt mit Āqā Mirzā Muḥammad Ḥān, dem angesehenen Hamadäner *mustaufi* und *mubāšir* der Hamadäner Güter des Finanzministers Nāšir al-Mulk (*HAZ*, S. 244).

²⁷³ Telegramme Nr. 83, 84, 85, 86, 87 (*HAZ*, S. 230–233).

²⁷⁴ Obwohl Mušir ad-Daulä, wie er in Telegramm Nr. 82 ausdrücklich mitteilte, den herrscherlichen Befehl auch an Amīr-i afḥam weitergeleitet hatte, lehnte dieser zunächst die Durchführung des Zwangsverkaufs ab.

²⁷⁵ *HAZ*, S. 80.

von den Ereignissen der letzten Tage betroffenen Notablen durch das Vorgehen Zahir ad-Dauläs und seiner Anhänger beleidigt und erniedrigt gefühlt hatte. Jedenfalls steht fest, daß er – mit Unterstützung seines Vaters, der sich durch Zahir ad-Dauläs Vorgehen sogar in seiner Stammeshonore getroffen sah²⁷⁶ – als einziger der in Betracht kommenden Hamadäner *a'yān* den zwangsweisen Weizenverkauf nicht nur hintertrieb, sondern sich dagegen offen zur Wehr setzte. Die Obstruktion des den Weizenverkauf betreffenden Herschererlasses wurde von den beiden schließlich so weit getrieben, daß nach monatelangem Tauziehen am 11. Šawwāl 1324 (28. November 1906) sogar der Innenminister persönlich in die Angelegenheit involviert wurde, wie das Telegramm Nr. 105 zeigt. Aber selbst die ministerielle Aufforderung, 2040 *ħarrwār* Weizens ohne Verzögerung dem Zwangsverkauf zuzuführen, fand nur eine kühle Reaktion Iḥtišām ad-Dauläs: Er teilte mit, Bayān al-Mulk habe für Amir-i afḥam nur 1150 *ħarrwār* festgesetzt, und außerdem habe ihm sein Vater, dessen Sachwalter er nur sei, noch keinerlei diesbezügliche Aufträge erteilt²⁷⁷. Iḥtišām ad-Daulā war darüber hinaus auch gesonnen, an allen, die an der Demütigung seines Vaters, seiner selbst und der anderen Vornehmen teilgehabt hatten, persönlich Rache zu nehmen. Am 22. Ramažān 1324 (9. November 1906) traten in Hamadān mindestens drei von ihm beauftragte Schlägertrupps in Aktion: Eine Gruppe seiner Leute überfiel einige niedrige Bedienstete der Statthalterei und verprügelte sie, eine weitere entfesselte eine wilde Schießerei in der Hamadāner Freitagsmoschee und ein dritter Trupp fiel im Bazar der Stadt über einige *wukalā'-i ašnāf* (Deputierte der Korporationen zum Öffentlichen Wohlfahrtsausschuß) her. Ziel des letzten Angriffs dürfte vor allem Ḥāğğī Šaiḥ Taqī gewesen sein, der sich dabei einige schmerzhaft Verletzungen zuzog²⁷⁸. Um sich seinerseits zu rächen, versuchte Ḥāğğī Šaiḥ Taqī später, nachdem er zum Abgeordneten im Teheraner Parlament gewählt worden war, von der Hauptstadt aus, auf Amir-i afḥam wegen der ausgebliebenen Weizenlieferungen besonders massiven Druck auszuüben²⁷⁹. Obwohl der Vorfall einen erheblichen Skandal auslöste, gelang es Iḥtišām ad-Daulā dank seinem und seines Vaters Ansehen, seine Verfolgung zu hintertreiben und die Angelegenheit niederzuschlagen²⁸⁰.

Im übrigen hatte die Zulieferung von wohlfeilem Weizen an den Hamadāner Markt sehr bald nach dem 19. Ša'bān (8. Oktober 1906) eingesetzt. Was jedoch die Aussicht anbelangte, daß eine möglichst umfangreiche Gesamtmenge an Weizen von den Grundherren und ihren Vögten bereitgestellt werde, so scheinen die Tatsachen hinter den Erwartungen des Gouverneurs zurückgeblieben zu sein: Bayān al-Mulk, als *mustaufī* ein Untergebener des Finanzministers Nāšir al-Mulk, schätzte die zu verkaufenden Prozentsätze der *arbābī*-Erträge der Grundherren unerwartet niedrig ein, ganz abgesehen davon, daß er bei der Ausführung seiner Mission nur sehr langsam vorging. Zunächst veranschlagte er die Kontingente der einzelnen Grundbesitzer auf Mengen,

²⁷⁶ S. oben, S. 154, Anm. 208.

²⁷⁷ Telegramme Nr. 105 und 106 (unten, S. 177), *ĤAZ*, S. 269–271.

²⁷⁸ *ĤAZ*, S. 252f.

²⁷⁹ Vgl. sein Telegramm an Bayān al-Mulk vom 3. Šawwāl 1324/20. November 1906, in dem er nach Amir-i afḥams (und damit auch Iḥtišām ad-Dauläs) bisherigen Getreidelieferungen rückfragte (Telegramm Nr. 101, unten, S. 177).

²⁸⁰ Nach den ersten Protesten gegen das Verhalten Iḥtišām ad-Dauläs, die der Statthalter und verschiedene Volksvertreter dem Premierminister zugeleitet hatten, forderte dieser Zahir ad-Daulā zunächst auf, die gegen Iḥtišām ad-Daulā aufgebrauchte Bevölkerung zu beschwichtigen (Telegramm Nr. 96, unten, S. 177). Darauf reagierte nicht nur Zahir ad-Daulā scharf und zurückweisend (Telegramm Nr. 97); auch ein angesehener Hamadāner Geistlicher schaltete sich in die Angelegenheit ein und forderte den Teheraner *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī auf, sich für die Verbannung des Angegriffenen einzusetzen (Telegramm Nr. 98). Am 27. Ramažān (4. November) teilte Mušir ad-Daulā dem Hamadāner Statthalter mit, Iḥtišām ad-Daulā sei aufgefordert worden, sich in Teheran persönlich zu verantworten (Telegramm Nr. 99). Allem Anschein nach machte Iḥtišām ad-Daulā jedoch keinerlei Anstalten, dieser Vorladung – sollte sie ihn überhaupt erreicht haben – Folge zu leisten: Soweit aus Zahir ad-Dauläs Tagebuch ersichtlich ist, verblieb er unbehelligt in Hamadān und legte weiterhin eine demonstrativ widerspenstige Haltung zu Tage (vgl. *ĤAZ*, S. 269–272).

die hinter den durch die ursprünglich akzeptierte 10000-*ḥarrwār*-Lösung bemessenen Sätzen weit zurückblieben²⁸¹. Da Zahir ad-Dauläs Tagebuch mit dem 24. Zū l-Qa'dä 1324 (8. Jänner 1907) abbricht, ist nichts weiteres über den Ausgang der Affaire zu erfahren, insbesondere auch darüber, ob die Proteste Zahir ad-Dauläs, Ḥāḡḡi Šaiḥ Taqis und anderer gegen die Praxis der Amtsführung Bayān al-Mulks irgendwelche Konsequenzen bewirkten²⁸².

Aus den anfänglichen Bestrebungen des Gouverneurs, die zur Erntezeit üblichen Spekulationen der Grundherren über den Getreidepreis zu hintertreiben, war durch die Initiative der *wukalā'-i aṣṇāf*²⁸³ unversehens eine lokalpolitische Bewegung erwachsen. Sie hatte es sich zum Ziel gesetzt, eine wegen künstlicher Getreideknappheit und überhöhter Preise sich anbahnende Hungersnot durch die Garantie des jährlichen Mindestbedarfs zu fixiertem Preis zu unterbinden. Zahir ad-Daulä hatte sich dieser Bewegung ohne zu zögern angeschlossen und sich sogar an ihre Spitze gestellt. Vor Ḥāḡḡi Šaiḥ Taqī, dem enthusiastischen Angehörigen des *maḡlis-i fawā'id-i 'umūmī*, wurde er zu ihrem hauptsächlichen Exponenten und Wortführer. Er hatte sich ihre Forderungen nicht nur zu eigen gemacht, sondern diese auch präzisiert und erweitert; vor allem aber hatte er sich die gesamte Verantwortung für ihr politisches Vorgehen aufgeladen. Die Frage, ob das eben genannte Ziel des Gouverneurs und seiner Parteigänger erreicht wurde, muß verneint werden. Für den ohnehin bescheiden angesetzten Jahresminimalbedarf von 25000 *ḥarrwār* Weizen konnte die gesetzliche Verordnung eines Höchstpreises von 10 Tūmān pro *ḥarrwār* nicht durchgesetzt werden. Zwar war es möglich gewesen, für die Einwohner nach mehr als zweimonatigen Entbehrungen den Verkauf von billigem Weizen zu erwirken; die dafür bestimmten Kontingente reichten aber wohl schon in den ersten Monaten, während deren diese Regelung bestand, nicht zur Deckung der Nachfrage nach Weizen in Hamadän aus. Das politische Vorgehen Zahir ad-Dauläs und seiner Anhänger hatte aber immerhin bewirkt, daß die Grundherren – wohl auch durch die günstige Ernte des Jahres dazu bewogen – nach der Erzielung des Kompromisses darauf verzichteten, weiterhin Getreide zu horten. Der Hamadäner Markt wurde mit Brotgetreide aus freiem Angebot in einem Maß überschwemmt, daß sich im Spätherbst der ungebundene Weizenpreis in Hamadän auf 12 bis 13 Tūmān pro *ḥarrwār* belief, was dem Vorjahr gegenüber eine beachtliche Preissenkung bedeutete²⁸⁴. Der Entschluß der *ḥawānīn* zu diesem Verzicht ist sicher neben wirtschaftlichen Erwägungen auch mit ihrer Erfahrung in Zusammenhang zu bringen, daß ihrer Wirtschaftsführung seitens des Statthalters und der gewählten, institutionalisierten Sprecher der Bevölkerung unerwarteter und hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt worden war. Im übrigen erfahren wir nicht, ob der festgesetzte Preis für die rationierten Weizenkontingente und das günstige Preisniveau auf dem freien Markt bis zum Erntetermin

²⁸¹ Am 15. Šawwāl (2. Dezember) klagte Zahir ad-Daulä darüber, daß Bayān al-Mulk die Schätzung der Kontingente noch immer nicht abgeschlossen habe und außerdem öfters den Angaben der *mubāširin* unbesehen Glauben schenke (HAZ, S. 274: „Wahrhaftig! Manche Hamadäner haben recht, wenn sie sagen: Hätte der Staat doch anstelle des bigotten Bayān al-Mulk, dieses Erzmuslims, der auch das späteste Gebet sorgfältig verrichtet, mit der Festlegung des vierten Teils der Ernteerträge der Grundherren einen ungewaschenen ... belgischen Ungläubigen beauftragt! Der hätte zwar die Gebetszeiten nicht beachtet, hingegen aber das Hamadäner Ackerland umgekrempelt und die Kontingente aufs Korn genau bemessen!“). Am 24. Šawwāl (11. Dezember) bezifferte Bayān al-Mulk das gesamte zu requirierende Kontingent nur auf 3500 *ḥarrwār*. Auf Amir-i alḥam entfielen davon 1150, auf Nāšir al-Mulk sogar nur 200 *ḥarrwār*. Zahir ad-Daulä beauftragte ihn daraufhin mit einer Revision der Schätzung (HAZ, S. 271, 278).

²⁸² HAZ, S. 275, 278, 285; Telegramm Nr. 107 (unten, S. 177f.); Klageführung Zahir ad-Dauläs und Wakil ar-Ra'āyās bei Mušir ad-Daulä).

²⁸³ Hier soll in Erinnerung gerufen werden, daß die Forderung nach wirtschaftlichem Druck auf die Grundherren seitens der Staatsgewalt zunächst nicht von Zahir ad-Daulä, sondern im Anschluß an eine allgemeine Versammlung in der Freitagsmoschee von einigen gewählten Korporationsvertretern erhoben und formuliert worden war (Telegramm Nr. 14). Auch die Bezifferung des jährlichen Minimalbedarfs an Weizen geht auf sie, nicht auf Zahir ad-Daulä, zurück (Telegramm Nr. 16; s. oben, S. 152).

²⁸⁴ HAZ, S. 275.

des Jahres 1907 beibehalten werden konnte, oder ob das günstige Preisgefüge durch die regelmäßig während der Frühlingsmonate steigende Nachfrage vorzeitig zu Fall kam. Deshalb ist auch nicht zu ermitteln, welche kommerziellen Folgen das Vorhandensein einer hinter dem Bedarf zurückbleibenden, preislich regulierten Weizenmenge auf dem Hamadäner Markt im weiteren Verlaufe der Entwicklung zeitigte. Jedenfalls bleibt festzuhalten, daß es durch Zahir ad-Dauläs Politik gelungen war, eine deutliche Preissenkung zu bewirken.

Der Realisierungsmöglichkeit ihrer ursprünglichen Forderung nach der Garantie von 25000 *ḥarrwār* Weizen zu 10 Tūmān pro *ḥarrwār* waren die Anhänger des Statthalters am Montag, den 5. Ša‘bān 1324 (24. September 1906), am allernächsten, an jenem Tag, für den Zahir ad-Daulä den Grundherren die mögliche Plünderung ihrer Getreidespeicher durch die Hamadäner Bevölkerung angedroht hatte. Die Angst vor der eigenen Courage und die Aussicht auf baldigen Abbruch des allgemeinen Hungers bewogen jedoch den Statthalter und seine zahlreichen Pateigänger, das erste Angebot der Grundherren anzunehmen und die Konfrontation abzubereiten. Jeglicher spätere Versuch, durch die Erwirkung weiterer Herrschererlässe die Grundherren zu darüber hinausgehenden Zugeständnissen zu bemühen, war angesichts der Tatsache, daß es sich bei den *ḥawānīn* um einflußreiche Personen bei Hof und Regierung handelte, aussichtslos. Damit soll Zahir ad-Daulä keineswegs aus seiner unter Beweis gestellten, konsequenten legalistischen Haltung ein Vorwurf gemacht werden. Als der Gouverneur die Volksversammlung auf dem Mušallā-Hügel einberufen hatte, geschah dies ausdrücklich mit der Absicht, die Bestimmungen eines herrscherlichen Ferman, also eines Gesetzes, zu verwirklichen. Die Polizeiorgane unter Maṣūr ad-Daulā hatten sich hingegen denjenigen zur Seite gestellt, die die Obstruktion dieses Erlasses betrieben²⁸⁵. Demnach hatte Zahir ad-Daulä am 5. Ša‘bān zu jedem Zeitpunkt im Sinne der bestehenden Gesetzlichkeit gehandelt. Aber die Frage muß offen bleiben, ob er an diesem Tag nicht durch stärkere Ausdauer bessere Konditionen hätte erzielen können.

Außer Zweifel steht die Tatsache, daß die Politisierung der Hamadäner Einwohnerschaft durch die Ereignisse um die Weizenverknappung im Sommer und Herbst 1906 vorangetrieben worden war. Unter der Führung des ob seiner Rechtlichkeit und seines sozialen Empfindens angesehenen Statthalters lernten viele Hamadäner fernab der revolutionären Ereignisse, die damals die Zentren Persiens erschütterten, die Bedeutung einer institutionalisierten Volksvertretung auf anschauliche Weise kennen. Es mag mehr als Zufall gewesen sein, daß der erste Provinzialabgeordnete zu dem wenige Wochen zuvor in Teheran eröffneten nationalen Parlament aus Hamadān dorthin entsandt wurde, noch früher als die Mandatäre der revolutionären Städte Tabriz und Iṣfahān. Am 7. Šawwāl 1324 (24. November 1906) war – wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt – für Ḥāğğī Šaiḥ Taqī, dem der Titel Wakil ar-Ra‘āyā („Fürsprecher des Volkes“) verliehen worden war, durch den Hamadäner Wohlfahrtsausschuß das Beglaubigungsschreiben für das Teheraner Parlament ausgestellt worden²⁸⁶.

²⁸⁵ In den durch ihn geführten Verhandlungen mit den Vertretern der *ḥawānīn* hatte Zahir ad-Daulä zunächst mit an Starrsinn grenzender Beharrlichkeit auf die Durchführung des Erlasses gepocht, durch den der Zwangspreis für den Minimalbedarf an Weizen verordnet worden war.

²⁸⁶ Telegramm Nr. 104 (unten, S. 177), *HÄZ*, S. 268.

4. TELEGRAMME UND BEKANNTMACHUNGEN

Die besondere Bedeutung von Zāhīr ad-Daulās Hamadāner Tagebuch als historische Quelle ergibt sich nicht nur aus den eingangs erörterten Eigenschaften des Werkes, sondern auch aus der Tatsache, daß Zāhīr ad-Daulā seinen Aufzeichnungen die Texte vieler Telegramme, Briefe und amtlicher Dokumente in extenso oder auszugsweise einverleibt hat. Bei Überprüfung dieser inserierten Stücke erwies sich alsbald, daß der Verfasser bei der Wiedergabe von Briefen mit nur geringer Sorgfalt und Konsequenz zu Werke gegangen ist. Die meisten Briefe wurden nur auszugsweise aufgenommen, und Zāhīr ad-Daulā verzichtete in fast allen Fällen, ihre Absender anzugeben. Da aber Zāhīr ad-Daulā fast nur an ihn persönlich gerichtete Briefe wiedergab, die ihn über die Ereignisse in der Außenwelt – vor allem die revolutionären Begebenheiten in Teheran – informierten, wäre eine intensive Auswertung dieser Briefftexte erst dann möglich, wenn die Namen der jeweiligen Absender bekannt wären. Anders verhält sich dies jedoch bei den Telegrammen: Das Hamadāner Tagebuch bringt 110 Telegrammtexte in vollem Wortlaut und unter Angabe der jeweiligen Absender und Adressaten. Es scheint, als habe der Telegraphendirektor Hamadāns der Kanzlei des Statthalters die Klartexte der Telegramme zur Verfügung gestellt, auf daß sie dort kopiert würden. Zāhīr ad-Daulā berichtet ausdrücklich an einer Stelle, Ḥāġġī Šaiḥ Taqī habe ihm die innerhalb zweier Tage angefallenen Telegrammtexte gebracht, und er, Zāhīr ad-Daulā, habe sie in seinem Tagebuch in der Reihenfolge, wie sie der Überbringer geordnet hatte, wiedergegeben²⁸⁷. Unter den Telegrammen befindet sich auch eine größere Anzahl solcher, die den Statthalter oder ihm unterstellte Behörden und Personen in keiner Weise betrafen. Darin ist ein Hinweis darauf zu erkennen, daß sich Zāhīr ad-Daulā die Überwachung des Telegraphenbetriebs angemaßt hatte. Er bekannte sich offenbar auch vorbehaltlos zu dieser Maßnahme: Sonst hätte er ihre Ergebnisse nicht so unverhüllt seinem für die Öffentlichkeit bestimmten Tagebuch einverleibt. Neben den Telegrammen finden wir darin auch die Texte von neun offiziellen Bekanntmachungen und Verkünden des Statthalters. Da diese Dokumente numeriert wurden, können wir den Nummern der einzelnen Proklamationen entnehmen, daß Zāhīr ad-Daulā nur einen Teil der von ihm erlassenen Bekanntmachungen in seine Aufzeichnungen aufgenommen hat²⁸⁸.

Es folgen ein regestenhaftes Verzeichnis zunächst aller Telegramme, insofern sie vollständig im Tagebuch wiedergegeben sind, und anschließend das Verzeichnis der Bekanntmachungen. Die Datierung der Telegramme erfolgt grundsätzlich nach den Tagen, unter denen sie im *Rūznāmā* eingetragen wurden. Diese Art der Rubrizierung entspricht nicht in allen Fällen dem tatsächlichen Datum der Absendung des jeweiligen Telegramms, dennoch wurde ihr der Vorzug gegeben, weil ein Großteil der Telegramme undatiert ist, und daher nur sie eine einheitliche zeitliche Einordnung der Telegramme ermöglicht. In den wenigen Fällen, in denen Telegramme vom Absender mit einem Datum versehen worden sind, wird auf dieses ausdrücklich verwiesen. Die Reihung und Numerierung der Telegramme entspricht ihrer Aufeinanderfolge im *Rūznāmā*.

Von den Bekanntmachungen werden ebenfalls Inhaltsangaben gegeben. Zum Unterschied zu den Telegrammen stammt die Numerierung von Zāhīr ad-Daulā. Für ihre Datumsangaben gilt das gleiche wie für die Telegramme.

²⁸⁷ HAZ, S. 212. Zāhīr ad-Daulā stellt in diesem Zusammenhang auch fest, Ḥāġġī Šaiḥ Taqī habe die zeitliche Reihenfolge der Telegramme durcheinander gebracht.

²⁸⁸ Es handelt sich um die Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12 und 13.

A. TELEGRAMME

- (1) 24. Ğumādā I 1324 (16. Juli 1906). Diensttelegramm aus Teheran an die Direktoren aller Telegraphenämter des Landes (*āqāyān-i ru'asā'-i tiligrāfḥānāhā*). S. 100f.: Geistliche haben sich seit einigen Tagen in einer Moschee verbarrikadiert. Sie haben Forderungen an den Schah, den Großwesir, an Sipahdār-i Amīr-i tūḥānā und den Verantwortlichen für das Telegraphenwesen gerichtet. Die Adressaten sollen den Telegrammtext den Provinzgouverneuren vorlegen²⁸⁹.
- (2) 29. Ğumādā I 1324 (20. Juli 1906). Ḥāġġī Sālār-i mukarram Mušīr-i Dīwān (Gouverneur Kurdistāns) an Ḥāhīr ad-Daulā (vertraulich). S. 108f.: Mušīr-i Dīwān setzt den Adressaten über einen Bericht in Kenntnis, den er an den Premierminister gesandt hat. Er betrifft die Tätigkeit einer Gruppe von Aufwieglern, die von osmanischem Territorium aus in der Provinz Kurdistān seit längerem operieren. Mušīr-i Dīwān habe den Premier schon vor Jahren darüber informiert, die Zentralregierung habe bisher jedoch keinerlei Maßnahmen getroffen.
- (3) 3. Ğumādā II 1324 (25. Juli 1906). Der Hofbeamte Saif ad-Daulā an Ḥāhīr ad-Daulā. S. 111: Bezugnehmend auf ein Telegramm der Hamadāner Kaufleute an den Hof bittet Saif ad-Daulā den Statthalter Ḥāhīr ad-Daulā, den Händlern auszurichten, er werde in ihrem Sinne bei den zuständigen Stellen des Finanzministeriums vorsprechen.
- (4) 3. Ğumādā II 1324 (25. Juli 1906). Der Zolldirektor Joseph Naus an Zū r-riyāsatain, den Vorsteher der Hamadāner Kaufleute. S. 111f.: In Hamadān wird derzeit auf eingeführte Waren ein Binnenzoll von zwei Šāhī erhoben (pro Saumlast?). Dies geschieht ohne Zustimmung des Finanzministeriums, das nach Naus' Amtsantritt alle Binnenzölle abgeschafft hat. Dies soll der Hamadāner Öffentlichkeit bekanntgegeben werden²⁹⁰.
- (5) 8. Ğumādā II 1324 (30. Juli 1906). Staatstelegramm des Herrschers an die Hamadāner Statthalterschaft (*az Šāḥib-qirānīyā ba-Hamadān*). S. 116: 'Ain ad-Daulā ist von seinem Posten als Premierminister zurückgetreten. Mit seinem Amt wurde Mušīr ad-Daulā, der bisherige Außenminister, betraut. Ḥāhīr ad-Daulā soll seine amtlichen Korrespondenzen nunmehr an den neuen Premier adressieren (datiert: 8. Ğumādā II 1324).
- (6) 8. Ğumādā II 1324 (30. Juli 1906). Ḥāhīr ad-Daulā an den Schah. S. 116: Empfangsbestätigung für Telegramm Nr. 5.
- (7) 14. Ğumādā II 1324 (5. August 1906). Mušīr ad-Daulā an Ḥāhīr ad-Daulā. S. 118f.: Seit einiger Zeit treffen bei Hofe Klagen über unbillige Preissteigerungen für Brot, Fleisch u. dgl. aus Hamadān ein. Ḥāhīr ad-Daulā soll alle möglichen Schritte zur Unterbindung dieser Preistreiberei unternehmen.
- (8) 14. Ğumādā II 1324 (5. August 1906). Ḥāhīr ad-Daulā an Mušīr ad-Daulā. S. 119: Ḥāhīr ad-Daulās Antwort auf Telegramm Nr. 7. Er gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß unter der Ägide Mušīr ad-Daulās die Klagen der Bevölkerung nicht mehr dem Schah vorenthalten werden.
- (9) 16. Ğumādā II 1324 (7. August 1906). Amtliches Telegramm des Herrschers an Ḥāhīr ad-Daulā (s. Telegramm Nr. 5). S. 120: Mušīr ad-Daulā wurde der Amtstitel *šadr-i a'zam* verliehen.
- (10) 17. Ğumādā II 1324 (8. August 1906). Vertrauliches Telegramm Ḥāhīr ad-Daulās an Mušīr ad-Daulā. S. 120f.: Eine Gruppe Hamadāner '*ulamā*' unter der Führung des *imām-i ġum'ā* Ḥāġġī Šaiḥ Muḥammad Bāqir scheint wegen des irregulär eingehobenen Stadtzolls einen spektakulären Protestmarsch nach Qum vorzubereiten. Der Absender erbittet angemessene Weisung.
- (11) 18. Ğumādā II 1324 (9. August 1906). Die vornehmen *muḡtahids* Sayyid 'Abdallāh Bihbahānī,

²⁸⁹ Der Absender ist nicht genannt. Offenbar ist er mit dem Verantwortlichen für das Telegraphenwesen, Bašārat as-Salḥānā, identisch.

²⁹⁰ Dieses Telegramm bezieht sich auf den in Nr. 3 angegebenen Sachverhalt.

Muḥammad Ḥusain Ṭabāṭabā'i, Murtażā Āštiyāni und Ğamāl ad-Dīn al-Mūsawī aus Qum an die Hamadāner 'ulamā'. S. 122: Die Adressaten werden in ihrem Plan, einen Protestmarsch nach Qum zu unternehmen, bestärkt.

(12) 19. Ğumādā II 1324 (10. August 1906). Der Geistliche Ḥāġġī Šaiḥ Muḥammad Bāqir an den Prinzen Yamīn as-Sulṭān in Teheran S. 123f.: Dank für die erfolgte Aufhebung der *šarī'a*-widrigen Stadtzölle.

(13) 21. Ğumādā II 1324 (12. August 1906). Amtliches Telegramm Mušīr ad-Daulās an alle Gouverneure. S. 127f.: Zum Zweck der Vereinheitlichung der *šar'*-Rechtssprechung soll ein Komitee in Teheran zusammentreten. Ihm sollen Prinzen, 'ulamā', Vertreter des Qāġärenstammes, Edle, Kaufleute und Mitglieder der Zünfte angehören.

(14) 20. Raġab 1324 (9. September 1906). Amtliches Telegramm Zahir ad-Daulās an Mušīr ad-Daulä. S. 158f.: Seit einigen Jahren leiden die Einwohner Hamadāns unter der Willkür ungerechter Grundherren. Aus der Tatsache, daß die Provinz Hamadän an Naturalsteuern 10000 *ḥarrwār* Korn aufbringt, kann das gesamte Ernteaufkommen auf mindestens 200000 *ḥarrwār* geschätzt werden. Der Mindestbedarf der Stadt Hamadän beläuft sich auf 25000 *ḥarrwār*. Die Grundherren spekulieren mit dem Ernteertrag: In keinem Jahr gelangt diese erforderliche Menge Korn auf den Markt, so daß es alljährlich zu Hungersnöten kommt, während das Korn gehortet wird. Daher wird die Ausfertigung eines herrscherlichen Erlasses erbeten, daß die abzuliefernden Naturalsteuern der Provinz Hamadän unverzüglich in die Stadt zu schaffen seien, so daß sie hier zu angemessenem Preis verkauft werden könnten. So könnte der durch die Grundherren künstlich geschaffenen Hungersnot ein Ende bereitet werden. Da der Dīwān die Ablöse für das Aufkommen aus Naturalsteuern überaus niedrig veranschlagt, könnte durch den vorgeschlagenen Verkauf des Aufkommens in Hamadän dem Fiskus ein zusätzlicher Gewinn eingebracht werden. Der Absender bittet um raschen Bescheid.

(15) 20. Raġab 1324 (9. September 1906). Zahir ad-Daulä an Mušīr ad-Daulä. Vertraulich (unterfertigt mit Šafā 'Alī). S. 159: Bekräftigung des Telegramms Nr. 14. Zahir ad-Daulä weist darauf hin, daß sich nahezu das ganze bebaubare Land der Provinz Hamadän in den Händen von „fünf bis sechs Großgrundbesitzern“ befindet.

(16) 22. Raġab 1324 (11. September 1906). Petition von Vertretern der Hamadāner Bevölkerung an den Schah. S. 160f.: Seit 36 Stunden warten wir hungernd auf die Beantwortung von Telegramm Nr. 14. Wir sind bereit, vier Tūmān über den seitens des Dīwāns veranschlagten Preis hinaus pro *ḥarrwār* für Weizen zu bezahlen. Seit Jahren berauben uns die Grundherren durch Spekulationen mit Weizen unseres Vermögens, das diese auf ihre Bankkonten einlegen und dadurch sogar den Feinden des Landes zugänglich machen. Wir können keine weiteren zwei Monate überleben! Unsere Kinder und Greise werden verhungern. Es wird um Ausfertigung eines Erlasses gebeten, wonach 25000 *ḥarrwār* Weizen (i. e. der Jahresbedarf der Stadt Hamadän) zum Preis von 10 Tūmān pro *ḥarrwār* für den Hamadāner Markt bereitzustellen sind. Die Dringlichkeit der Angelegenheit wird durch bewegende Appelle bekräftigt.

(17) 28. Raġab 1324 (17. September 1906). Mušīr ad-Daulä an die Einwohner Hamadāns. S. 168: Der Empfang von Telegramm Nr. 16 wird bestätigt. Der Schah befahl persönlich, den Statthalter Hamadāns zu beauftragen, im Sinne von Telegramm Nr. 16 mit den Grundbesitzern zu verhandeln und die Bäckereien Hamadāns ausreichend mit Weizen zu versorgen.

(18) 28. Raġab 1324 (17. September 1906). Amtliches Telegramm Mušīr ad-Daulās an Zahir ad-Daulä. S. 169: Aufgrund eines Befehls des Schahs teilt der Absender dem Adressaten mit, er möge veranlassen, daß sich die vor dem Hamadāner Telegraphenamte versammelte Menge zerstreue. Zahir ad-Daulä soll einen Ausschuß aus allen Bevölkerungsschichten mit Einschluß der Grundherren einberufen. Die für die Ernährung der Bevölkerung notwendige Getreidemenge soll – so weit vorhanden – aus den Hamadāner Speichern auf den Markt gebracht und daselbst

zu 10 Tūmān pro *ḥarrwār* verkauft werden. Der Adressat soll bei der Durchführung dieser Maßnahmen keine Rücksicht auf die Interessen der Grundherren nehmen.

(19) 28. Rağab 1324 (17. September 1906). *Zahīr ad-Daulā* an *Mušīr ad-Daulā*. S. 170f.: Bericht über den Verlauf einer durch *Zahīr ad-Daulā* einberufenen Besprechung. *Zahīr ad-Daulā* habe den Vertretern der Grundherren zunächst den Inhalt der Telegramme Nr. 16, 17 und 18 verheimlicht und ihnen amtlich bestätigt, sich in seiner Eigenschaft als Gouverneur nicht länger in die Frage der Preisbindung von Brot und Getreide einzumischen. Darauf hätten sie sich bereit erklärt, die geforderte Menge Weizens anzuliefern. Mit dem Hinweis, daß nunmehr klargestellt sei, daß Weizen in ausreichendem Maße vorhanden sei, habe *Zahīr ad-Daulā* daraufhin die Telegramme Nr. 16 und 18 vorgelesen und verlangt – begründet auf den darin enthaltenen Befehl des Schahs –, daß von nun an Weizen zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* zu verkaufen sei. Daraufhin hätten ihm die Grundherren die Verwendung eines Wagens verweigert, und *Zahīr ad-Daulā* sei gezwungen gewesen, vom Versammlungsort, der eine Parasange außerhalb der Stadt liege, zu Fuß heimzukehren.

(20) 28. Rağab 1324 (17. September 1906). Die Vertreter der Korporationen (*aṣnāf*) an den Schah. S. 172f.: Danksagung an den Schah für den durch die Telegramme Nr. 17 und 18 dokumentierten Erlaß. Klage über die fortdauernde Weigerung der Grundherren, die erforderliche Menge Getreides zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* zu verkaufen, und die weiterhin grassierende Hungersnot.

(21) 28. Rağab 1324 (17. September 1906). *Malikā-yi Īrān* an ihren Gemahl *Zahīr ad-Daulā*. S. 174: Mitteilung über die Vermählung der Tochter *Zahīr ad-Daulās*, *Malikat al-Mulūk*, mit *Ġulām Ḥusain Mirzā*, dem Sohne *ʿAmid ad-Daulās*.

(22) 1. Šaʿbān 1324 (20. September 1906). Der Kriegsminister *Kāmrān Mirzā Nāʿib as-Salṭanā* an *Zahīr ad-Daulā*, S.175: *Kāmrān Mirzā* bestätigt den Empfang eines Telegrammes *ʿAbbās Qulī Ḥān Našīr al-Mamālik*, wonach *Zahīr ad-Daulā* die Anführer der Stadtwache *Mirzā Pāšā Ḥān* und *ʿAbbās Qulī Ḥān* wegen eines Vergehens eigenhändig gezüchtigt hatte.

(23) 2. Šaʿbān 1324 (21. September 1906). Die Einwohner *Hamadāns* an den Schah. S. 177f.: Klage über die andauernde Hungersnot. Fünf der Getreidewucherer sind Inhaber hoher Posten am Hof: *Nāšīr al-Mulḳ*, *ʿAbdallāh Ḥān Sardār-i akram*, *Bahāʿ al-Mulḳ*, *Ziyāʿ al-Mulḳ* und *Amīr-i tūmān*. Ihre Beauftragten erklären, sie warteten auf die telegraphischen Anweisungen ihrer Herren, den gehorteten Weizen herauszugeben. Der Schah soll den Obgenannten befehlen, die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

(24) 3. Šaʿbān 1324 (22. September 1906). *Mušīr ad-Daulā* an die Einwohner *Hamadāns*. S. 179: Antwort auf Telegramm Nr. 23. *Mušīr ad-Daulā* versichert den Adressaten, er werde dem Statthalter in Übereinstimmung mit einem herrscherlichen Befehl auftragen, von den Großgrundbesitzern 25000 *ḥarrwār* Getreide zu requirieren.

(25) 3. Šaʿbān 1324 (22. September 1906). *Mušīr ad-Daulā* an *Zahīr ad-Daulā*. S. 179f.: Bestätigung des Empfanges von Telegramm Nr. 19. Der Absender äußert seine Verwunderung darüber, daß *Zahīr ad-Daulā* es zuließ, daß über den herrscherlichen Entschluß überhaupt diskutiert wurde²⁹¹. Der *Hamadāner* Bedarf an Weizen sei auf 25000 *ḥarrwār* geschätzt worden, und die Grundherren hätten diese Menge Getreides zur Verfügung zu stellen; *Zahīr ad-Daulā* habe dafür zu sorgen, daß diese 25000 *ḥarrwār* Weizen auf den Markt gelangten und zu 10 Tūmān per *ḥarrwār* verkauft würden. Es sei ihm untersagt, den Einwänden der Grundherren sein Ohr zu leihen.

(26) 4. Šaʿbān 1324 (23. September 1906). *Mušīr ad-Daulā* an *Zahīr ad-Daulā*. S. 183: Die Leitung des Außenministeriums wurde dem Prinzen *ʿAlāʿ as-Salṭanā* übertragen.

(27) 5. Šaʿbān 1324 (24. September 1906). *Mušīr ad-Daulā* an *Zahīr ad-Daulā*. S. 186: Empfangsbestätigung für ein Telegramm des Adressaten vom 2. Šaʿbān 1324 (nicht überliefert). Dem

²⁹¹ Dieser offenbar simulierte Vorwurf steht inhaltlich im Gegensatz zu Telegramm Nr. 17.

Adressaten wird mitgeteilt, er sei gemäß einer Anordnung des Schahs dafür verantwortlich, daß der Jahresbedarf der Stadt an Weizen von den Hamadäner Grundherren eingezogen und für 10 Tūmān per *ḥarrwār* verkauft werde.

(28) 5. Ša'bān 1324 (24. September 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 187: Vorwürfe an Zahir ad-Daulä, weil er die Requirierung der 25000 *ḥarrwār* Weizen aus den Speichern der Grundherren noch nicht abgeschlossen hat.

(29) 6. Ša'bān 1324 (25. September 1906). Zahir ad-Daulä an den Schah. S. 188: Klage über die Verzögerung und letztliche Weigerung der Grundherren, die geforderte Menge Weizens zur Verfügung zu stellen.

(30) 6. Ša'bān 1324 (25. September 1906). Die Deputierten des Öffentlichen Wohlfahrtsausschusses zu Hamadän an den Schah. S. 189f.: Klage über die Grundbesitzer; sie haben sich zwar inzwischen bereit erklärt, von den geforderten 25000 *ḥarrwār* Weizen 10000 *ḥarrwār* zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* zu verkaufen. Den restlichen Weizen wollen sie jedoch zu freiem Preis auf den Markt bringen. Die Absender bitten den Schah, auf jene fünf Grundherren, die sich am Hofe befinden, im Sinne der Petenten einzuwirken.

(31) 9. Ša'bān 1324 (28. September 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 191: Vorwurf, Zahir ad-Daulä habe in der Frage der Getreideversorgung Hamadäns noch keine konkreten Schritte unternommen und neige dazu, seine Sympathien dem Pöbel zu leihen. Er solle schnellstens den Weizenbedarf für den kommenden Monat sicherstellen. Die am Hofe befindlichen Grundbesitzer hätten sich für außerstande erklärt, 25000 *ḥarrwār* Weizen bereitzustellen (Das Telegramm ist mit dem 6. Ša'bān 1324 datiert).

(32) 9. Ša'bān 1324 (28. September 1906). Zahir ad-Daulä an Mušir ad-Daulä. S. 191f.: Der monatliche Bedarf Hamadäns an Weizen beläuft sich auf etwas mehr als 2000 *ḥarrwār*. Die Grundherren verfügen über weit mehr als den Jahresbedarf von 25000 *ḥarrwār*. Zahir ad-Daulä bittet, die Grundherren durch einen Herrscherbefehl zu veranlassen, diese Menge Weizens zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* auf den Markt zu bringen.

(33) 12. Ša'bān 1324 (1. Oktober 1906). Die Deputierten des Hamadäner Öffentlichen Wohlfahrtsausschusses an Mušir ad-Daulä. S. 193: Klage über die Grundbesitzer, die nun schon seit zwei Monaten keinen Weizen nach Hamadän liefern, obwohl die heurige Weizenernte höher als in den früheren Jahren gewesen sei.

(34) 12. Ša'bān 1324 (1. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 194: Die Grundherren wurden auf das Verlangen Zahir ad-Dauläs hin aufgefordert, sofort 10000 *ḥarrwār* Weizen zum geforderten Preis abzutreten und für den Fall, daß es erforderlich sei, später auch die restlichen 15000 *ḥarrwār* zur Verfügung zu stellen. Dies bezeichneten die Grundherren als unmöglich. Daher ergeht ein neuer Befehl: Zahir ad-Daulä soll das Ernteaufkommen der Grundherren schätzen und ein Viertel der geschätzten Menge zum geforderten Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* in Hamadan verkaufen lassen.

(35) 12. Ša'bān 1324 (1. Oktober 1906). Zahir ad-Daulä an Mušir ad-Daulä. S. 194f.: Antwort auf Telegramm Nr. 34. Zahir ad-Daulä erklärt sich einverstanden, bittet jedoch um Entsendung eines neutralen Schätzbeamten aus Teheran, da er fürchtet, die Grundherren hielten ihn als „Beschützer der Hungernden“ nicht für objektiv.

(36) 14. Ša'bān 1324 (3. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an die Einwohner Hamadäns. S. 199f.: Nach Protesten der Grundherren beschloß der Schah, daß der Statthalter Hamadäns das Ernteaufkommen der Grundbesitzer schätzen lassen solle. Ein Viertel der geschätzten Menge sei zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* auf den Markt zu bringen.

(37) 14. Ša'bān 1324 (3. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an die Einwohner Hamadäns. S. 200: Gleicher Inhalt wie Telegramm Nr. 36.

(38) 14. Ša'bān 1324 (3. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 200f.: Ein

Bericht ungewisser Herkunft ist eingetroffen, wonach die Grundbesitzer genötigt worden seien: Für Nāšir al-Mulk, Amīr-i afḥam und Bahā' al-Mulk seien je 2040 *ḥarrwār* Weizen und für Sardār-i akram 1200 *ḥarrwār* festgesetzt worden; Zāhir ad-Daulā habe sie gezwungen, ihm für je ein *ḥarrwār* einen halben Tūmān als „Geschenk“ zu entrichten. Mušīr ad-Daulā fordert den Adressaten zu einer Stellungnahme zu diesem Bericht auf.

(39) 14. Ša'bān 1324 (3. Oktober 1906). Zāhir ad-Daulā an Mušīr ad-Daulā. Vertraulich. S. 201 f.: Antwort auf Telegramm Nr. 38 und Dementierung der darin enthaltenen Vorwürfe.

(40) 15. Ša'bān 1324 (4. Oktober 1906). Die Hamadāner Bevölkerung an den Schah. S. 202 f.: Klage über den Premierminister, der sich weigert, den Grundherren einen direkten Befehl zu erteilen. Die Absender verleihen ihrer Angst Ausdruck, bald könne Schneefall einsetzen, was den Transport von Weizen aus entlegenen Ortschaften nach Hamadān sehr erschweren würde. Am 14. Ša'bān habe Zāhir ad-Daulā aus dem Fundus der Naturalabgaben für den Dīwān 1000 *ḥarrwār* Weizen für die Bevölkerung freigemacht; diese Menge werde jedoch nur für drei Tage reichen.

(41) 15. Ša'bān 1324 (4. Oktober 1906). Die Hamadāner Bevölkerung an Bašārat as-Salṭanā, den Verantwortlichen für das Telegraphenwesen, S. 203: Bitte an den Adressaten, Telegramm Nr. 40 direkt dem Schah zuzustellen, ohne es vorher dem Premierminister vorzulegen.

(42) 15. Ša'bān 1324 (4. Oktober 1906). Bašārat as-Salṭanā an die Hamadāner Bevölkerung. S. 203 f.: Der in Telegramm Nr. 41 geäußerten Bitte wird Folge geleistet.

(43) 15. Ša'bān 1324 (4. Oktober 1906). Der Schah an Zāhir ad-Daulā. S. 204 f.: Ernennung Mušīr as-Salṭanās zum Justizminister (*wazīr-i 'adālat*).

(44) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Gemeinde der Hamadāner Juden an den Schah. S. 205: Klage über die Hungersnot, unter der vor allem Frauen und Kinder zu leiden hätten.

(45) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Einwohner Hamadāns an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 206: Klage über den Hunger und das unmenschliche Verhalten der Grundherren.

(46) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Hamadāner Geistlichen Muḥammad Bāqir Rażawī (*imām-i ġum'ā*), Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī, Ḥāġġ Šaiḥ Fazlallāh, der *mutawallī-bāšī*, der *šaiḥ al-islām*, Ḥāġġī Āqā Rizā, Ḥāġġī Mirzā 'Alī Naqī und Āqā Mirzā Čawād Rażawī an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 206 ff.: Ausführliche Schilderung der Hamadaner Hungersnot aus der Sicht der Bevölkerung. Bitte an den Adressaten, sich gemeinsam mit dem Premierminister und den bei Hofe befindlichen Hamadāner Grundbesitzern in die herrscherliche Telegraphenstation zu begeben.

(47) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Der Hamadāner Geistliche Muḥammad al-Ḥusaini Ṭabāṭabā'ī an den *muğtahid* Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 209: Der Adressat soll sich gemeinsam mit dem Premierminister und den sich bei Hofe befindlichen Hamadāner Grundbesitzern in die herrscherliche Telegraphenstation begeben.

(48) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Hamadāner Witwen und Greisinnen an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 209: Klage über die Hungersnot und deren Verursacher.

(49) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Hamadāner Waisenkinder an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 209: Klage über die Hungersnot und deren Verursacher.

(50) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Der Hamadaner Geistliche Muḥammad Ṭabāṭabā'ī an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī. S. 209 f.: Bekräftigung des Telegramms Nr. 47 und Bitte um umgehende Antwort.

(51) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Einwohner Hamadāns an Mušīr ad-Daulā. S. 210: Dringende Bitte an den Premierminister, sich mit den Hamadāner Grundbesitzern in die herrscherliche Telegraphenstation zu begeben.

(52) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Die Einwohner Hamadāns an Bašārat as-Salṭanā.

S. 210: Bitte, das Zusammentreffen des Premierministers, der Grundbesitzer und des *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'ī in der herrscherlichen Telegraphenstation zu ermöglichen.

(53) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Muḥammad Bāqir Rażawī (der Hamadāner *imām-i ġum'ā*) an Mušīr ad-Daulā. S. 211: Der Adressat soll dafür Sorge tragen, daß alle bei Hofe befindlichen Hamadāner Grundbesitzer die herrscherliche Telegraphenstation aufsuchen mögen.

(54) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Mušīr ad-Daulā an die Einwohner Hamadāns. S. 211: Positive Beantwortung von Telegramm Nr. 51.

(55) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Mušīr ad-Daulā an die Vornehmen Hamadāns. S. 211: Positive Beantwortung von Telegramm Nr. 53.

(56) 16. Ša'bān 1324 (5. Oktober 1906). Mušīr ad-Daulā an Ẓahir ad-Daulā. S. 212: Mitteilung Mušīr ad-Daulās, er werde sich am Morgen des 17. Ša'bān gemeinsam mit den Hamadāner Grundherren zum Zwecke des Austausches sogenannter *ḥużūrī*-Telegramme²⁹² in der herrscherlichen Telegraphenstation einfinden.

(57) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). Mušīr ad-Daulā an Ẓahir ad-Daulā. S. 212: Ẓahir ad-Daulā soll sich sofort ins Hamadāner Telegraphenamts begeben.

(58) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm Mušīr ad-Daulās an die gesamte Einwohnerschaft Hamadāns. S. 213: Mušīr ad-Daulā befindet sich mit den Hamadāner Grundbesitzern in der herrscherlichen Telegraphenstation und ist bereit, mit den Vertretern der Adressaten zu verhandeln.

(59) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm Mušīr ad-Daulās an die '*ulamā*' Hamadāns. S. 213f.: Die Grundherren haben erklärt, daß in ihren Speichern bei weitem weniger Weizen vorhanden sei, als die Petenten vermuteten. Sie sind jedoch bereit, von jetzt an bis zum Ende des kommenden Frühlings ihre Vorräte in monatlichen Rationen und zu angemessenem Preis zu vermarkten. Mušīr ad-Daulā spricht sich für die Annahme dieses Vorschlags aus und bittet, Ẓahir ad-Daulā über den Inhalt des Telegramms zu unterrichten.

(60) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm von Hamadāner Volksvertretern an Mušīr ad-Daulā. S. 214–217: Die in Telegramm Nr. 59 enthaltenen Behauptungen der Grundherren werden als unwahr und unehrlich zurückgewiesen. Dies wird am Beispiel Sardār-i akrams, dessen Ernteaufkommen heuer höher als üblich gewesen sei, belegt. Die Grundherren werden beschuldigt, Hamadāner Weizen ihres Profites halber sogar in andere Provinzen zu liefern. Mušīr ad-Daulā wird gebeten, den Grundherren zu befehlen, den Weizen aus Darġazin, Mihrān, Sardrūd und anderen entlegenen Örtlichkeiten noch vor Einbruch des Winters nach Hamadān zu schaffen. Polemische Äußerungen über die Unrechtmäßigkeit des Grundbesitzes der Grundherren. Drohung, die Bevölkerung Hamadāns werde nicht zögern, notfalls sogar ausländischen Kredit aufzunehmen. Witwen und Waisen haben schon in der armenischen Kirche Asyl bezogen, Aufruhr steht bevor. Bitte um Durchsetzung der ursprünglichen Forderung der Bevölkerung.

(61) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm der Hamadāner Notablen an Mušīr ad-Daulā. S. 217f.: Bekräftigung des Telegramms Nr. 60.

(62) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm Mušīr ad-Daulās an die Hamadāner Repräsentanten der Grundherren. S. 218: Wieviel Weizen befindet sich derzeit in den Speichern?

(63) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥużūrī*-Telegramm der Hamadāner Repräsentanten der Grundherren an Mušīr ad-Daulā. S. 218: Antwort auf Telegramm Nr. 62. Die Speicher innerhalb

²⁹² Bei einem Wechsel von *tiligrāfshā-yi ḥużūrī* („Präsenz-Telegrammen“) war es erforderlich, daß sich beide Partner in die jeweilige Telegraphenstation begaben und auf das jeweilige Telegramm des anderen sofort reagierten. Dieses Verfahren ermöglichte einen telegraphischen Dialog. Der dafür verwandte Terminus leitete sich von der erforderlichen Anwesenheit der Partner in der Telegraphenstation ab. Wir haben es hier offenbar mit dem dazumal in Persien üblichen Vorläufer der interurbanen Telephonverbindung zu tun.

der Stadt sind leer, ihr Inhalt ist gegen Quittung an die Bevölkerung verausgabt worden. In anderen Speichern befindet sich noch etwas Weizen vom Vorjahr.

(64) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm des *muğtahids* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i an die Hamadāner 'ulamā'. S. 218: Vorschlag, die gesamten amtlich geschätzten Weizenvorräte der Grundherren nach Hamadān schaffen zu lassen, dort aber ohne Preisbindung zu verkaufen.

(65) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm der Hamadāner 'ulamā' an den *muğtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i. S. 218f.: Antwort auf das Telegramm Nr. 64. Ablehnung des Vorschlags des *muğtahids*. Hinweis auf die Widersprüchlichkeit der Äußerung der Grundherren: Wenn sie 25000 *ḥarrwār* Weizen zu freiem Preis bereitstellen könnten, warum weigerten sie sich gegen die Preisbindung mit dem Argument, sie verfügten nicht in ausreichendem Maß über Getreide? Hinweise auf drohende Unruhen.

(66) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Mušir ad-Daulās an alle Einwohner Hamadāns. S. 219f.: Rüge an die Adressaten ob ihres Starrsinns. Wiederholung und Begründung des Vorschlags Ṭabāṭabā'is aus Telegramm Nr. 64.

(67) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm der Vertreter der Einwohner Hamadāns an Mušir ad-Daulā. S. 220f.: In höhnischem Ton gehaltene Antwort auf Telegramm Nr. 66; der Vorschlag Mušir ad-Daulās und Ṭabāṭabā'is wird zurückgewiesen.

(68) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Mušir ad-Daulās an Zahir ad-Daulā. S. 221f.: Anweisung an Zahir ad-Daulā, den Weizentransport aus der Umgebung nach Hamadān aus fiskalischen Mitteln zu finanzieren und den Verkauf des Weizens zu freien Preisen sicherzustellen. Die fünf Qirān, die Zahir ad-Daulā angeblich von den Grundbesitzern je *ḥarrwār* erhalten hat, soll er zurückgeben.

(69) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Zahir ad-Daulās an Mušir ad-Daulā. S. 222: Zurückweisung der Anordnung aus Telegramm Nr. 68 und des Verdachts, persönlich von den Grundherren pro *ḥarrwār* fünf Qirān erhalten zu haben.

(70) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Mušir ad-Daulās an Zahir ad-Daulā. S. 222f.: Wiederholung des früheren Vorschlags, ein Viertel des durch einen neutralen Beamten geschätzten Ernteaufkommens der Grundherren zu 10 Tūmān per *ḥarrwār* in Hamadān verkaufen zu lassen, „obwohl der derzeitige Durchschnittspreis höher liegt“. Aufforderung an Zahir ad-Daulā, die versammelte Menschenmenge nach Hause zu schicken.

(71) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Zahir ad-Daulās an Mušir ad-Daulā. S. 223: Annahme des in Telegramm Nr. 70 gemachten Vorschlags unter der Bedingung, der Premier würde seinerseits die Grundherren augenblicklich veranlassen, ihre Verwalter zu beauftragen, jene Menge Weizens, die sie selbst auf ein Viertel ihres Aufkommens schätzen, so schnell wie möglich auszuliefern.

(72) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm der Einwohnerschaft Hamadāns an Mušir ad-Daulā. S. 223: Dank für den in Telegramm Nr. 70 geäußerten Vorschlag und Bitte um rasche Entsendung eines unabhängigen Schätzbeamten.

(73) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm des *imām-i ġum'ā* Muḥammad Bāqir ar-Raẓawī an Mušir ad-Daulā. S. 224: Bitte, Mušir ad-Daulā möge den Grundherren befehlen, ihre Vertreter sofort zur Auslieferung des Weizens zu veranlassen.

(74) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Mušir ad-Daulās an Zahir ad-Daulā. S. 224f.: Weigerung Mušir ad-Daulās, den Grundherren irgendetwas zu befehlen. Dies sei ausschließlich Angelegenheit des Hamadāner Statthalters, der endlich seiner Aufgabe nachkommen solle.

(75) 17. Ša'bān 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Zahir ad-Daulās an Mušir ad-Daulā. S. 225: Zurückweisung der in Telegramm Nr. 74 gemachten Vorwürfe.

- (76) 17. Ša'bän 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm Ġulām Ḥusain Ġaffāris, des Teheraner Statthalters und Ministers ohne Portefeuille, an Zahir ad-Daulä. S. 225f.: Warnung an Zahir ad-Daulä vor den Folgen seiner Politik: Er solle lieber die Leute beruhigen und vertrösten.
- (77) 17. Ša'bän 1324 (6. Oktober 1906). *ḥuzūrī*-Telegramm an Ġulām Ḥusain Ġaffārī von Zahir ad-Daulä. S. 226: In ironischem Ton gehaltene Bestätigung des Empfangs des Telegramms Nr. 76.
- (78) 18. Ša'bän 1324 (7. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an Muḥammad Bāqir ar-Raḏawī, den *imām-i ġum'ā*. S. 227: Antwort auf Telegramm Nr. 73. Als Schätzmeister ist der Finanzbeamte Bayān al-Mulk abgeschickt worden.
- (79) 18. Ša'bän 1324 (7. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an die Einwohner Hamadāns. S. 227: Gleichen Inhalts wie Telegramm Nr. 78.
- (80) 18. Ša'bän 1324 (7. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an die Einwohnerschaft Hamadāns. S. 227f.: Übermittlung eines herrscherlichen Befehls, wonach ein Viertel des Brutto-Ernteertrags der Grundherren zu 10 Tūmān per *ḥarrwār* verkauft werden soll; falls weiteres Getreide auf den Markt komme, könne es frei verkauft werden.
- (81) 18. Ša'bän 1324 (7. Oktober 1906). Zahir ad-Daulä an Mušir ad-Daulä. S. 229: Meldung, der Inhalt des Telegramms Nr. 80 sei öffentlich bekannt gegeben worden.
- (82) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 230: Vorstellung des Schätzbeamten Bayān al-Mulk, der von Mušir ad-Daulä persönlich ernannt worden war. Mitteilung, die Grundherren seien aufgefordert worden, die nötigen Schritte zu unternehmen.
- (83) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). Nāšir al-Mulk an seinen Verwalter Āqā Mirzā Muḥammad Ḥān Mustaufi. S. 230f.: Aufforderung, ein Viertel des heurigen Ernteaufkommens der vom Adressaten verwalteten Güter in die Stadt zu schaffen und zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* zu verkaufen.
- (84) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). Nāšir al-Mulk an alle Verwalter Mahdī Ḥān Amīr-i Tūmāns. S. 231: In Abwesenheit Amīr-i Tūmāns beauftragt Nāšir al-Mulk die Adressaten, den Verkauf eines Viertels des Aufkommens aus der heurigen Kornernte Amīr-i Tūmāns zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* in die Wege zu leiten.
- (85) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). Bahā' al-Mulk und Žiyā' al-Mulk an ihren Verwalter Ḥāġġī Mirzā Naṣrallāh. S. 231f.: Der Adressat soll den Verkauf eines Viertels des Aufkommens der heurigen Getreideernte von den Feldern der Absender zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* vornehmen.
- (86) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). Sardār-i akram an seinen Verwalter Muḥammad Amīn Ḥān. S. 232: Der Adressat soll den Verkauf eines Viertels des Aufkommens der heurigen Getreideernte von den Feldern des Absenders zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* vornehmen.
- (87) 19. Ša'bän 1324 (8. Oktober 1906). 'Abd al-'Alī Maṣṣūr ad-Daulä an seinen Verwalter Farīd as-Sulṭān. S. 232f.: Der Adressat soll den Verkauf eines Viertels des Ertrags der heurigen Getreideernte von den Feldern des Absenders zum Preis von 10 Tūmān per *ḥarrwār* vornehmen.
- (88) 22. Ramaḏān 1324 (9. November 1906). Zahir ad-Daulä an Amīr-i afḥam (den Gouverneur von Kirmānšāh). S. 253: Etwa 30 seiner Leute haben bei hellichtem Tag friedliche Passanten in Hamadän niedergeschlagen. Der Adressat soll seinen Sohn Iḥtišām ad-Daulä zur Rede stellen; Zū r-riyāsatain soll ihm diesbezüglich Vorhaltungen machen.
- (89) 22. Ramaḏān 1324 (9. November 1906). Zahir ad-Daulä an Mušir ad-Daulä. S. 253: Iḥtišām ad-Daulä hat 20 bis 30 Schläger veranlaßt, bei hellichtem Tage vier Passanten in Hamadän niederzuschlagen.
- (90) 22. Ramaḏān 1324 (9. November 1906). Amīr-i afḥam (Kirmānšāh) an Zahir ad-Daulä. S. 254f.: Antwort auf Telegramm Nr. 88. Amīr-i afḥam nimmt Iḥtišām ad-Daulä in Schutz.
- (91) 22. Ramaḏān 1324 (9. November 1906). Die Einwohner Hamadāns an Mušir ad-Daulä.

S. 255f.: Beschwerde über Iḥtišām ad-Daulās Leute, die während eines Gebetes drei Angestellte der Statthalterschaft niederschlugen.

(92) 22. Ramažān 1324 (9. November 1906). Der Hamadāner Geistliche Muḥammad al-Ḥusaini Ṭabāṭabā'i an den *muḡtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i. S. 256: Beschwerde über die Gewalttätigkeit der Leute Iḥtišām ad-Daulās gegenüber harmlosen Passanten.

(93) 22. Ramažān 1324 (9. November 1906). Der Hamadāner Geistliche Muḥammad al-Ḥusaini Ṭabāṭabā'i an Mušir ad-Daulā. S. 256: Vorwürfe gegen Iḥtišām ad-Daulā wegen der durch seine Leute verursachten Gefährdung der Sicherheit der Stadt.

(94) 22. Ramažān 1324 (9. November 1906). Die Vertreter der Hamadāner Zünfte (*aṣnāf*) an den *muḡtahid* Sayyid Muḥammad Ṭabāṭabā'i. S. 257: Vehemente Klage über die Übergriffe der Leute Iḥtišām ad-Daulās, vor allem ihren bewaffneten Angriff auf Wakil ar-Ra'āyā.

(95) 22. Ramažān 1324 (9. November 1906). Der Hamadāner Geistliche Muḥammad al-Ḥusaini Ṭabāṭabā'i an Mušir ad-Daulā. S. 258: Klage über den bewaffneten Angriff auf den Hamadāner Parlamentsabgeordneten Wakil ar-Ra'āyā durch Leute Iḥtišām ad-Daulās.

(96) 25. Ramažān 1324 (12. November 1906). Mušir ad-Daulā an Ḥāzīr ad-Daulā. S. 259f.: Antwort auf Telegramm Nr. 89. Aufforderung, die Bevölkerung in der Angelegenheit um Iḥtišām ad-Daulā zu besänftigen.

(97) 25. Ramažān 1324 (12. November 1906). Ḥāzīr ad-Daulā an Mušir ad-Daulā. S. 260: Ḥāzīr ad-Daulā verlangt scharfes Vorgehen gegen Iḥtišām ad-Daulā.

(98) 25. Ramažān 1324 (12. November 1906). Der Hamadāner Geistliche Muḥammad al-Ḥusaini Ṭabāṭabā'i an den gleichnamigen *muḡtahid*. S. 260f.: Bitte, der *muḡtahid* möge veranlassen, daß Iḥtišām ad-Daulā aus Hamadān für eine Weile verbannt werde, auf daß sich der Volkszorn beruhige.

(99) 27. Ramažān 1324 (14. November 1906). Mušir ad-Daulā an Ḥāzīr ad-Daulā. S. 262f.: Antwort auf Telegramm Nr. 97. Iḥtišām ad-Daulā ist bereits nach Teheran bestellt worden, er wird sich verantworten müssen.

(100) 2. Šawwāl 1324 (19. November 1906). Ḥāḡḡi Šaiḥ Taqī Wakil ar-Ra'āyā aus Teheran an Ḥāzīr ad-Daulā. S. 264: Mitteilung über die Ankunft des Absenders in Teheran.

(101) 3. Šawwāl 1324 (20. November 1906). Ḥāḡḡi Šaiḥ Taqī Wakil ar-Ra'āyā aus Teheran an Bayān al-Mulk. S. 265: Bayān al-Mulk soll mitteilen, wieviel Weizen Amīr-i afḡam inzwischen nach Hamadān geliefert hat.

(102) 3. Šawwāl 1324 (20. November 1906). Ḥāzīr ad-Daulā an Wakil ar-Ra'āyā. S. 265: Nachforschungen haben ergeben, daß noch keine einzige Weizenlieferung Amīr-i afḡams Hamadān erreicht hat.

(103) 6. Šawwāl 1324 (23. November 1906). Wakil ar-Ra'āyā an Ḥāzīr ad-Daulā. S. 267: Bitte um telegraphische Übermittlung einer Vollmacht für die im Parlament in Teheran zu führenden Geschäfte.

(104) 7. Šawwāl 1324 (24. November 1906). Die Vertreter der Hamadāner Zünfte an Mušir ad-Daulā. S. 268: Vollmacht für Wakil ar-Ra'āyā, dem bescheinigt wird, vor dem Parlament im Namen der Hamadāner Volksvertretung zu sprechen.

(105) 8. Šawwāl 1324 (25. November 1906). Der Innenminister Sulṭān 'Alī über Ḥāzīr ad-Daulā an Iḥtišām ad-Daulā. S. 269f.: Auftrag an Iḥtišām ad-Daulā, die seinem Vater auferlegte Weizenlieferung von 2040 *ḡarrwār* sofort durchzuführen.

(106) 11. Šawwāl 1324 (28. November 1906). Ḥāzīr ad-Daulā an den Innenminister Wazīr-i afḡam Sulṭān 'Alī. S. 271: Iḥtišām ad-Daulā hat auf Telegramm Nr. 105 geantwortet, Bayān al-Mulk habe die Lieferung von nur 1150 *ḡarrwār* Weizen für ihn festgesetzt: er warte noch auf die Weisung seines Vaters Amīr-i afḡam, ohne dessen Erlaubnis er nicht liefern wolle.

(107) 2. Zū l-Qa'dā 1324 (17. Dezember 1906). Ḥāzīr ad-Daulā über Wakil ar-Ra'āyā an Mušir

ad-Daulä. S. 285: Klage über die Saumseligkeit Bayän al-Mulks. Drohung, die Volksvertreter würden ein weiteres Mal das Hamadäner Telegraphenamt besetzen.

(108) 4. Zū l-Qa'dä 1324 (19. Dezember 1906). Die Hamadäner Volksvertreter über Wakil ar-Ra'āyā an alle Parlamentsabgeordneten. S. 290: Bestätigung darüber, daß die Absender nur Wakil ar-Ra'āyā als ihren Sprecher anerkannten, nicht aber andere Parlamentsmitglieder.

(109) 7. Zū l-Qa'dä 1324 (22. Dezember 1906). Mušir ad-Daulä an Zahir ad-Daulä. S. 294: Der Thronfolger Muḥammad 'Ali hat Zahir ad-Daulä in seinen Ämtern bestätigt.

(110) 17. Zū l-Qa'dä 1324 (1. Jänner 1907). Wakil ar-Ra'āyā an den Hamadäner Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt. S. 307: Über Wesen und Tätigkeit des Parlaments.

B. BEKANNTMACHUNGEN ZAHİR AD-DAULÄS

(1) 1. Bekanntmachung (wurde am 8. Ğumādā I 1324/30. Juni 1906 öffentlich angeschlagen) S. 91.

Aufforderung an jede Korporation (*şinf*), einen angesehenen und gottesfürchtigen Vertreter zu wählen und diesen mit einer Vollmacht (*wakālatnāmā*), die von allen Angehörigen der Zunft gesiegelt sein muß, auszustatten. Auf daß die Wahl mit Umsicht erfolge, wird die Frist bis zum 15. Ğumādā I 1324 (7. Juli 1906) hinausgeschoben. Die gewählten Vertreter sollen sich an diesem Tag vier Stunden vor Sonnenuntergang an der Residenz des Statthalters einfinden, wobei sie ihre Vollmachten mitzubringen haben, worauf „einige für die Allgemeinheit nützliche Gespräche“ zu führen sein werden.

(2) 2. Bekanntmachung (wurde am 12. Ğumādā I 1324/4. Juli 1906 in einer Auflage von etwa 30 Stück gedruckt und den Notablen und Vornehmen²⁹³ übersandt) S. 92.

Einladung an die Vornehmen zur Sitzung mit den gewählten Vertretern (*wukālā'*) der *aşnāf*; auch die Teilnahme der *a'yān* ist vorgesehen. Es werden Fragen der öffentlichen Wohlfahrt (*fawā'id-i 'umūmī*) erörtert. Der Tag der Sitzung ist angegeben, nicht aber die Uhrzeit. Die Bekanntmachung ist datiert: Ğumādā I 1324.

(3) 3. Bekanntmachung (wurde am 15. Ğumādā I 1324/7. Juli 1906 bei Beginn der Sitzung des *mağlis-i fawā'id-i 'umūmī* an jeden Vertreter ausgegeben, wobei der Name jedes Empfängers eigens substituiert wurde. Die Vollmachten – manche trugen mehr als hundert Siegel – wurden eingesammelt) S. 94.

Vom 15. Ğumādā I 1324 an wird für die nächsten sechs Monate . . . Āqā Sayyid Ḥāšim, gewählter Vertreter der Zunft der Geldwechsler, als Mitglied des Ausschusses für Öffentliche Wohlfahrt der Stadt Hamadän anerkannt.

(4) 4. Bekanntmachung (veröffentlicht am Morgen des 16. Ğumādā I 1324/8. Juli 1906) S. 96.

Bei der Sitzung des Ausschusses für Öffentliche Wohlfahrt am 15. Ğumādā I 1324 wurde mehrheitlich beschlossen, den Preis für Fleisch zu senken. Auch der gewählte Vertreter der Fleischauger hat diesen Beschluß unterfertigt. Der bisherige Preis von 4000 Dinār (vier Qirān) für ein *mann* (wahrscheinlich ein *mann-i šāhī*, etwa 5,9 kg) Fleisch soll auf 3200 Dinār reduziert werden. Viehschlachtung wird freigegeben. Überhöhte Preisforderungen oder Gewichtsreduzierung werden vom Gouverneur bestraft.

(5) 5. Bekanntmachung (gedruckt und öffentlich affiziert am 24. Ğumādā I 1324/16. Juli 1906) S. 101.

²⁹³ *a'yān wa-čand nafar-i šāhzādägān.*

Dem Verantwortlichen für die Truppen des Straßen- und Wegeschutzes (*qarāsūrān*) wird befohlen, den Straßenhütern der Provinz zu verbieten, von durchziehenden Reisenden oder Karawanen unter offiziellem Titel unrechtmäßig Gebühren einzuheben; diese sollen es auch ablehnen, irgendwelche Beträge an die *qarāsūrān* zu entrichten. Der zuständige Gouverneur wird von heute an dafür sorgen, daß solche unrechtmäßig eingehobenen Beträge wieder erstattet werden.

(6) 8. Bekanntmachung (gedruckt und affiziert am Nachmittag des 23. Ğumādā II 1324/14. August 1906) S. 134.

Aus Anlaß der Promulgation der Erlässe über die Gewährung einer Konstitution und der Schaffung eines Parlaments (5. und 8. August 1906) und des 11. Jahrestages der Thronbesteigung Muẓaffar ad-Dīn Schahs (vgl. ZAHİR AD-DAULĀ, S. 133) soll in der Nacht zum Freitag, den 26. Ğumādā II 1324, ein Festzug stattfinden. Die Einwohner sollen sich im Şafā'iyā-Garten mit Windlichtern und Fackeln einfinden. Nach einem Trompetenstoß ziehen alle mit angesteckten Lichtern auf den Muşallā-Hügel. Um sechs Uhr früh – nach einem zweiten Trompetenstoß – gehen alle wieder nach Hause. Wer kein Licht mitbringt, wird nicht in den Şafā'iyā-Garten eingelassen. Daheimgebliebene sollen ihre Häuser illuminieren.

Zahīr ad-Daulā schreibt (S. 133), dieser Bekanntmachung liege ein „sehr guter und origineller Einfall“ zugrunde.

(7) 10. Bekanntmachung (gedruckt und – offenbar in Form von Handzetteln – in Hamadān verteilt am 15. Raġab 1324/4. September 1906) S. 149.

Die Einwohner werden gebeten, zur Errichtung eines Gebäudes für den Ausschub für Öffentliche Wohlfahrt dadurch beizutragen, daß jeder einen Ziegelstein und eine Serviette (*dastmāl*) voll Mörtel heranbringe. Dies soll vom Freitag, den 17. Raġab (6. September), an eine Woche lang geschehen. Der hinter dem Mausoleum Avicennas gelegene Baugrund wurde hierfür angekauft. „Sollte sich jemand dafür zu erhaben dünken, möge er bedenken, daß auch die Ka'ba vom Propheten Abraham persönlich gemauert wurde.“ Der Text ist namentlich gezeichnet: Şafā 'Alī.

(8) 12. Bekanntmachung (von Raẓī al-Mulk verfaßt und kalligraphiert, mit Verbesserungen und Ergänzungen versehen von Zahīr ad-Daulā am 23. Raġab 1324/12. September 1906) S. 162.

„Nummer 12. Hoher und niedriger Preis sind nun einmal vom Willen Gottes (*ḥudāwand*) abhängig. Da es heute zu Unzukömmlichkeiten bezüglich des Verkaufs von Weizen gekommen ist, wird hiedurch allen Einwohnern kundgetan, daß von heute an alle Preisregelungen für Weizen und Brot aufgehoben sind. Jeder, der Weizen besitzt, ist zur Forderung jeglichen Preises berechtigt, sofern sich Verkäufer und Käufer darüber einigen. 23. Raġab 1324. Über Brot und Weizen bestimmen Verkäufer und Käufer“.

Zahīr ad-Daulā fügte auf der Druckvorlage eigenhändig hinzu: „Ich persönlich stimme der Teuerung von Lebensmitteln niemals zu. Die Herren Notabeln erachteten (die Teuerung) als dem Wohl der Bevölkerung und dem Landfrieden zuträglich. Şafā 'Alī“. Außerdem strich er das Wort *ḥudāwand* durch und schrieb darüber *mallākīn wa-gandumdārḥā* (Grundherren und Besitzer von Weizen). Vgl. S. 162.

(9) 13. Bekanntmachung (wurde am 3. Şa'bān 1324/22. September 1906 von Zahīr ad-Daulā eigenhändig kalligraphiert und am Nachmittag – drei Stunden vor Sonnenuntergang – verteilt) S. 181f.

„Nummer 13. Aufruf an alle Einwohner. Meine lieben Brüder! Seine Majestät der Schah ... geruhte, den Grundherren und ihren Beauftragten anzuordnen, dem herrscherlichen Befehl bis zum Morgen des kommenden Montags (i. e. 5. Şa'bān/24. September) nachzukommen. Ich sagte in Euer aller Namen: Sollten sie (dem Befehl) bis Montag früh nicht gehorchen, werden wir selbst für die Ausführung des herrscherlichen Erlasses sorgen. (S. 182:) Solltet Ihr am Nachmittag des Montags, des Fünften, am Turm der Ruine auf dem Muşallā-Hügel eine weiße Fahne gehißt sehen, so begeben Euch in aller Ruhe und Besonnenheit dorthin, ohne die Geschäfte zu

schließen, ohne Aufregung und unzivilisiertes Benehmen; dann werden wir beraten, wie dem herrscherlichen Befehl Genüge getan werden muß. Ich bitte Euch: So Ihr keine weiße Fahne seht, bleibt, wo Ihr seid, und tut gar nichts . . . Şafā 'Alī. Ša'bān 1324.“

V. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. MEMOIREN

In dieser Aufstellung wurden publizierte, im weitesten Sinne zur neueren persischen Memoirenliteratur zu zählende Titel aufgenommen. Darunter befinden sich vereinzelt auch Schriften jüngeren Datums, die sich inhaltlich kaum oder nicht auf die Qāğärenzeit beziehen. Sie soll als bibliographischer Wegweiser dienlich sein, wobei allerdings keinerlei Anspruch auf – auch nur annähernde – Vollständigkeit erhoben wird. Memoirenhaftige Zeitschriftenbeiträge fanden nur ausnahmsweise Eingang in die vorliegende Bibliographie. Deshalb sei eigens auf die Zeitschrift *Waḥīd – mağmū'ā-yi ḥāṭirāt* (s. oben, S. 4, 50) hingewiesen, deren zahlreiche Veröffentlichungen dem Kreis der in dieser Arbeit behandelten Literaturgattung angehören, aber – wie schon an anderer Stelle erläutert – hier nicht aufscheinen.

ĀHANĪ, Abū l-Ḥasan: *Yaddāsthā-yi zindān*, Teheran o. J.

AḤMADĪ, Ašraf: *Panğ sāl dar ḥuzūr-i Šāhanšāh*, Teheran 1341 š.

'ALAWĪ, Buzurg: *Panğāh wa-se nafar*, o. O., o. J. (Teheran um 1950?).

'ALAWĪ, Muhandis Aḥmad: *Ḥāṭirāt-i safar-i Turkīyā*, Teheran 1329 š.

ĀL-I AḤMAD, Ġalāl: *Ḥassī dar miqāt*, Teheran 1346 š.

AMĪN AD-DAULĀ, Mirzā 'Alī Ḥān: *Ḥāṭirāt-i siyāsī*, Hrsg. Ḥāfiż FARMĀNFARMĀ'İYĀN, Teheran 1341 š.

– *Safarnāmā-yi bait Allāh*, Teheran 1322 q. (1904), Steindruck; 2. Auflage Teheran 1328 š. (unter dem Titel *Safarnāmā-yi Makkā* im Verlag Payām). Das Werk wurde neu herausgegeben unter dem Titel: *Safarnāmā-yi Amīn ad-Daulā Ḥāğğ Mirzā 'Alī Ḥān Šadr-i a'zam. Bā muqaddimā-yi Duktur 'Alī Amīnī*. (Hrsg. Islām KĀZIMĪYĀ), Teheran 1354 š.

× – *Safarnāmā-yi Amīn ad-Daulā Ḥāğğ Mirzā 'Alī Ḥān Šadr-i a'zam*, s. AMĪN AD-DAULĀ, *Safarnāmā-yi bait Allāh*.

– *Safarnāmā-yi Makkā*, s. AMĪN AD-DAULĀ, *Safarnāmā-yi bait Allāh*.

ĀQĀ-NAĞAFĪ-QÜČĀNĪ, Sayyid Muḥammad Ḥasan: *Siyāḥat-i šarq yā zindagī-nāmā wa-safarnāmā ba-qalam-i ḥud*, Hrsg. R. 'A. ŠĀKIRĪ, Mašhad 1351 š.

ARDALĀN, Amānallāh: s. SAMĪ'Ī, Ḥusain und ARDALĀN, Amānallāh.

ARFA, General Hassan: *Under Five Shahs*, London 1964.

ARFA' AD-DAULĀ, (Mirzā Rizā) Prins Arfa': *Īrān-i dīrūz*, Teheran 1345 š.

ARSANĠĀNĪ, Ḥasan: *Yaddāsthā-yi siyāsī-yi siyum-i Tūr-māh-i 1331*, Teheran 1335 š.

ĀWĀNYĀN „WĀRĪĀN“, H.: „Rizā Šāh-i kabir – rūḥ-i sāzandā wa-bānī-yi Īrān-i nau. Ḥāṭirāt wa-yādīdāsthā“, *Mağallā-yi Hūr* 2 (1351/2 š.) Nr. 15/16, S. 130–133, Nr. 23, S. 62–67, Nr. 24, S. 59–68.

ĀZARBĀYĠĀNĪ, Ḥasan Ḥudādād: *Yādgār-i Ḥasan az āsar-i Wiyan*, Wien 1822

BĀBĀ-ĠILAK, Hādī: *Ḥāṭirāt-i čihil sāl-i bi-sawādī*, Teheran 1346 š.

BAHĀ' AL-MULK, Mirzā Mušṭafā Afšār und Mirzā Mas'ūd MUSTAUFĪ-ANŠĀRĪ: *Safarnāmā-yi Ḥusrau Mirzā wa-tārīḥ-i zindagī-yi 'Abbās Mirzā Nā'ib as-Salṭanā*, Hrsg. Muḥammad GULBUN, Teheran 1349 š.

BAHRĀMĪ, 'Abdallāh: *Ḥāṭirāt. Az āḥar-i salṭanat-i Nāšir ad-Dīn Šāh tā awwal-i kūditā*, 1. Bd., Teheran 1345 š.

BĀSTĀNĪ-PĀRĪZĪ, Muḥammad Ibrāhīm: *Az Pāriz tā Pāris*, Teheran 1351 š.

BEGLARĪ, Ḥaidar Qulī: *Ḥāṭirāt-i yak sarbāz*, Teheran 1350 š.

BIḤRAD, Muḥaffar: *Bist wa-čahār sāl-i ḥidmat-i furhangī wa-dānišgāhī*, Teheran 1339 š.

BUZURG-UMMĪD, Abū l-Ḥasan „Muḥbir-i humāyūn“: *Az mā-st ki bar mā-st*, Teheran 1335 š.

DAŠTĪ, 'Alī: *Ayyām-i maḥbas*, Teheran 1303 š. (spätere Auflagen 1313 š., 1327 š.).

DAULATĀBĀDĪ, Ḥāğğ Mirzā Yaḥyā: *Tārīḥ-i mu'āšir yā ḥayāt-i Yaḥyā*, 4 Bde., Teheran 1328 š. (Bd. 2), 1330 š. (Bd. 3), 1331 š. (Bd. 4), 1336 š. (Bd. 1).

DĪWĀNBEGĪ, Rizā 'Alī: *Safar-i muḥāğarat dar-naḥustīn ġang-i ġahānī*, Teheran 1351 š.

DĪWSĀLĀR, 'Alī „Sālār-i fātiḥ“: *Yaddāsthā*, Hrsg. Ġulām-Ḥusain ŠADIŪĪ, Teheran 1338 š.

(DĀNIŠ, Aḥmad Maḥdūm), Aḥmadi DONIŠ: *Porčaho az Navodir-ul-vaqoe'*, Hrsg. Rasul HODIZODA, Stalinobod 1957.

(DĀNIŠ, Aḥmad Maḥdūm), Aḥmad DONIŠ: *Putešestvie iz Buchary v Peterburg*, Stalinabad 1960.

FARĀHĀNĪ, Mirzā Muḥammad Ḥusain: *Safarnāmā*, Hrsg. Ḥāfiż FARMĀNFARMĀ'İYĀN, Teheran 1342 š.

FARĪD AL-MULK-HAMADĀNĪ, Mirzā Muḥammad 'Alī Ḥān: *Ḥāṭirāt-i Farīd*, Hrsg. Mas'ūd Farīd QARAGOZLŪ, Teheran 1354 š.

- FARRUḤ, Sayyid Mahdī „Mu'tašim ad-Daulā“: *Hāṭirāt-i siyāsī; sāmīl-i tāriḫ-i paṅgāh-sālā-yi mu'āšir*, Hrsg. Parwiz LAUŠANĪ, Teheran 1347 š.
- FIRŪZ MĪRZĀ FARMĀNFARMĀ: *Safarnāmā-yi Kirmān wa-Balūčistān*, Hrsg. Maṣūṛā NIZĀM-MĀFĪ, Teheran 1342 š.
- ĠAHĀNBĀNĪ, Amānallāh: *Hāṭirātī az daurān-i darāḫšān-i Rizā Šāh-i kabīr*, Teheran 1346 š.
- GARRŪDĪ, Mīrzā 'Abd al-Fattāḥ Ḥān Tabrizī: *Safarnāmā-yi čāhār faṣl*, Hrsg. Fatḥ ad-Dīn FATTĀḤĪ, Teheran 1347 š.
- ĠAZĪRĀ, Muḥammad Ḥusain: *Yaddāsthā-yi safar-i Ispāniyā*, Teheran 1337 š.
- ĠILĀNŠĀH, Amīr „I'timād-i humāyūn“: *Yak-šad wa-paṅgāh sāl-i salṭanat dar Īrān; sāmīl-i ḥaqā'iqī az umūr-i dāḫilī wa-siyāsat-i ḥāriḡī-yi salāṭīn-i Qāḡār wa-'ilal-i inqirāz-i salṭanat-i šad wa-paṅgāh-sālā-yi in silsilā*, Teheran o. J. (1341 š.).
- ḤĀĠĠĪ PĪRZĀDĀ-NĀ'ĪNĪ, Muḥammad 'Alī: *Safarnāmā*, Bd. 1 (*Az Tīhrān tā Landan*) und Bd. 2 (*Az Landan tā Iṣfahān*), Hrsg. Ḥāfiḡ FARMĀNFARMĀ'ĪYĀN, Teheran 1342–43 š.
- ḤĀĠĠĪ SAYYĀḤ, Muḥammad 'Alī b. Āqā Muḥammad Rizā Maḥallāti: *Hāṭirāt yā daurā-yi ḥauf wa-waḫšut*, Hrsg. Ḥamid SAYYĀḤ und Saifallāh GULKĀR, Teheran 1346 š.
- ḤĀIDAR ḤĀN 'AMMŪ-OĠLĪ: „*Haidar Ḥān 'Ammū-oġlī*“, und SHEIKHOESLAMI-WILSON: „The Memoirs“.
- ḤAKĪMALLĀHĪ, Naṣrallāh: *Hāṭirāt*, Teheran 1327 š.
- ḤAKĪM AL-MAMĀLIK, 'Alī Naqī b. Ismā'il: *Rūznāmā-yi safar-i Hurāsān*, Teheran 1286 h. q. (1869); Steindruck.
- ḤĀN MALIK, Aḥmad (SĀSĀNĪ): „Az yādbūdhā-yi ma'mūriyat-i man dar Islāmbūl“, *Iṭṭilā'āt-i māhānā* 1 (1327 š.) Nr. 5, S. 25–26, 37.
- *Yādbūdhā-yi siḡarat-i Istānbūl*, Teheran 1345 š.
- ḤASAN 'ALĪ ŠĀH „ĀĠĀ ḤĀN“: *Ibrat-afzā*, Bombay 1278 h. q. (1861/2); Hrsg. Ḥusain KŪHĪ-KĪRMĀNĪ, Teheran 1325 š.
- ḤAZ = ḤĀHĪR AD-DAULĀ: *Hāṭirāt wa-asnād*.
- HĪDĀYAT, Mahdī Qulī „Muḡbir ad-Daulā“: *Hāṭirāt wa-ḥaṡarat. Tūsā'ī az tāriḫ-i šīs pādīšāh wa-gūšā'ī az daurā-yi zindagī-yi man*, Teheran 1330 š., 2. Auflage Teheran 1344 š. (Die Zitate erfolgen nach der 2. Auflage).
- ḤUSĀM AS-SALṬANĀ, Abū n-Naṣr Mīrzā: *Safarnāmā-yi Ṭawālīs*, Hrsg. Ibrāḫīm ŠAFĀ'Ī, Teheran 1346 š.
- IQBĀL, 'Abbās: „Haidar Ḥān 'Ammū-oġlī“, *Yādgār* 3 (1325 š.) Nr. 4, S. 50–51, Nr. 5, S. 61–80.
- 'IRĀQĪ, Ḥalīl: *Hāṭirāt-i safar-i Āzarbāyḡān wa-Kurdīstān*, Teheran 1328 š. (zweite Auflage).
- IŠFAHĀNĪ, Šāhruḡ: *Hāṭirāt-i man*, Iṣfahān 1322 š.
- I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, Muḥammad Ḥasan Ḥān: *Rūznāmā-yi ḡāṭirāt*, Hrsg. Īraḡ AFŠĀR, Teheran 1345 š. (1. Auflage), 1350 š. (2. Auflage). Zitiert wird nach der zweiten Auflage.
- *Rūznāmā-yi safar-i humāyūnī ba-Māzandarān*, Teheran 1314 h. q. (1896–7). Steindruck. Tagebuch einer Reise NĀŠĪR AD-DĪN Schahs nach Māzandarān (1875).
- I'ZĀM-I QUDSĪ, Ḥasan „I'zām al-wizārā“: *Kitāb-i ḡāṭirāt-i man yā raušan šudan-i tāriḫ-i šad-sālā*, 1. Bd., Teheran 1343 š.
- KALĀNTAR, Mīrzā Muḥammad: *Rūznāmā*, Hrsg. 'Abbās IQBĀL, Teheran 1325 š.
- KASRAWĪ (TABRĪZĪ), Sayyid Aḥmad: *Zindagānī-yi man (bā „dah sāl dar 'adliyā“ wa-„čirā az 'adliyā bīrūn āmadam“)*, Teheran 1323 š., spätere Auflage Teheran 1348 š. (Zitate erfolgen nach der späteren Auflage).
- KŪHSĀRĪ, Hūšang: *Yaddāsthā-yi safar-i šad-rūzā-yi Urūpā*, Teheran 1338 š.
- LĀHŪTĪ, Abū l-Qāsim: *Šarḫ-i zindagī-yi man*, Moskau (?), ?.
- LAWĀSĀNĪ, ḤāġġĪ Mīrzā Muḥammad Ḥān: *Mir'āt al-arq* (STOREY, PL Bd. 1/2, S. 1069, Nr. 1419).
- MAS'ŪD-ANŠĀRĪ, 'Abd al-Ḥusain: *Zindagānī-yi man wa-nigāḫī ba-tāriḫ-i mu'āšir-i Īrān wa-ḡahān*, 5 Bde., Teheran (Bd. 1: o. J.; Bd. 2: 1351 š.; Bde. 3 und 4: 1352 š.; Bd. 5: 1353 š.).
- MAS'ŪDĪ, 'Abbās: *Hāṭirāt-i musāḡarat ba-Čīn*, Teheran 1334 š.
- *Hāṭirāt-i musāḡarat-i Muskau*, Teheran 1331 š.
- MĀZANDARĀNĪ, Waḡīd: *Sarzamīn-i hazārān ḡazīrā*¹, Teheran o. J.
- MĪR-HĀDĪ, Maryam „Nāhid“: *Hāṭirāt-i Landan*, Teheran 1336 š.
- MĪRZĀ ABŪ ṬĀLIB ḤĀN b. ḤāġġĪ Muḥammad Beg Ḥān Tabrizī Iṣfahānī Landānī: *Masīrī (!) Ṭalībī. Travels in Europe and Asia, by Mirza Abu Taleb Khān. Published and edited by his son Mirza Hasein(!) Ālī and Mir Kudrut Ālī*, Calcutta 1812.
- MĪRZĀ MUŠṬAFĀ AFŠĀR: s. BAHĀ' AL-MULK.
- MĪRZĀ ŠĀLIḤ, Muḥammad Šīrāzī: *Safarnāmā*, Hrsg. Ismā'il RĀ'ĪN, Teheran 1347 š.
- MU'ĀYYIR AL-MAMĀLIK, Dūst 'Alī: „Haštād wa-paṅg sāl-i zindagī dar čand šafḡā“, *Yaḡmā* 12 (1338 š.), S. 74–83, 119–123, 180–190, 212–220, 318–323, 351–358.
- „Riḡāl-i 'ašr-i Nāšīrī“, *Yaḡmā* 8 (1334 š.) – 13 (1339 š.), in insgesamt 34 Fortsetzungen (s. oben, S. 74, Anm. 337).
- *Yaddāsthā'ī az zindagānī-yi ḡuṣūšī-yi Nāšīr ad-Dīn Šāh*, Teheran o. J.
- MUḤAMMAD RIZĀ ŠĀH PAHLAWĪ: *Ma'mūriyat barāy-i waṡanam*. Deutsche Übersetzung: Mohammed Reza PAHLEVI, *Im Dienst meines Landes*. Gütersloh o. J. (1964).
- MULKĀRĀ, 'Abbās Mīrzā: *Šarḫ-i ḡāl ba-qalam-i ḡudaš*, Hrsg. 'Abd al-Ḥusain NAWĀ'Ī, Teheran 1325 š.

¹ Reisetagebuch über Indonesien.

- MULKĀRĀ, 'Abbās Mirzā: *Šarḥ-i ḥāl ba-qalam-i ḥudaš*, Hrsg. 'Abd al-Ḥusain NAWĀ'I, Teheran 1325 š.
- MUŠFIQ-KĀZIMĪ, Murtaẓā: *Rūzgār wa-andīšāhā*, 2 Bde., Teheran 1350–1352 š.
- MUSTAUFĪ, 'Abdallāh: *Šarḥ-i zindagāni-yi man yā tāriḥ-i iğtimā'i wa-idāri-yi daurā-yi Qāğāriyā*, 3 Bde., Teheran 1324–1326 š., 2. Auflage 1341–1343 š. (Zitate nach der 2. Auflage).
- MU'TAMAD AD-DAULĀ, Farḥād Mirzā: *Hidāyat as-sabil*, Teheran 1294 h. q. (1877) (Bericht über eine ḥağğ-Fahrt).
- MUZAFFAR AD-DĪN ŠĀH QĀĞĀR: *Duwwumīn safar-i Muẓaffar ad-Dīn Šāh*, Teheran 1320 h. q. (1902–3).
- *Safarnāmā-yi mubārak-i šāhanšāhī*, Teheran 1319 h. q. (1901–2). Steindruck. Über weitere Ausgaben s. STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 994 (Nr. 856). Es handelt sich um Muẓaffar ad-Dīns Tagebuch von seiner 1900 unternommenen Reise nach Europa.
- MUZAFFARĪ, Muḥammad 'Alī: *Ḥāṭirāt-i man*, Teheran 1328 š.
- NABĪL AD-DAULĀ, Muḥammad 'Alī: *Ḥāṭirāt-i man*, Teheran 1328 š.
- (NAJAF KOOLEE MEERZA): *Journal of a Residence in England, and a Journey from and to Syria, of the Royal Highnesses Reza Koolee Meerza, Najaf Koolee Meerza, and Taymour Meerza of Persia*, 2 Bde., Hrsg. und Übers. Assaad Y. KAYAT, London 1839 (vgl. Riẓā Qulī Mirzā).
- NĀŠIR AD-DĪN ŠĀH QĀĞĀR: s. I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, *Rūznāmā-yi safar-i humāyūni ba-Māzandarān*.
- s. ḤAKĪM AL-MAMĀLIK, *Rūznāmā*.
- *Rūznāmā-yi safar az Ṭihrān ilā Karbalā*, Teheran 1287 h. q. (1870); Steindruck.
- *Rūznāmā-yi safar-i Farangistān*, Teheran 1291 h. q. (1874) und mehrere Ausgaben (STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 968). Es handelt sich um das Tagebuch der ersten Reise Nāšir ad-Dīns nach Europa (1873).
- *Rūznāmā. Rūznāmā-yi safar-i duyyum-i Farangistan*/engl. Untertitel: *Second travels (!) and adventures of the Shah of Persia in Europe*, Bombay 1298 h. q. (1881). Weitere Ausgaben: STOREY-BREGEL', *PL* Bd. 2, S. 968. Tagebuch Nāšir ad-Dīns über seine zweite Europareise (1878).
- *Rūznāmā-yi safar-i siwwum-i Farangistān*. Bombay 1891, und Teheran 1308 h. q. (1890–1). Tagebuch der dritten Reise Nāšir ad-Dīns nach Europa (1889).
- *Safar-i 'Irāq*, Teheran 1311 h. q. (1893–4). Steindruck. Bericht über eine Reise durch Zentralpersien und den persischen 'Irāq (1893).
- NĀṬIḤ, Ġawād: „Ḥāṭirāt-i man“, *Yağmā* 12 (1338 š.), S. 363–368.
- PIRZĀDĀ: s. ḤĀĞĠĪ PIRZĀDĀ-NĀ'INĪ.
- RIZA QOULY KHAN: *Relation de l'ambassade au Kharezm, publiée, traduite et annotée par Charles Schefer* (Publications de l'École spéciale des langues orientales vivantes le sér., t. 4), 2 Bde., Paris 1876–1879.
- RIẒĀ QULĪ ḤĀN HIDĀYAT: *Sifaratnāmā-yi H'ārazm*, vgl. RIZA QOULY KHAN, *Relation de l'ambassade au Kharezm*.
- RIẒĀ QULĪ MĪRZĀ (nawā-yi Fath 'Alī Šāh): *Safarnāmā dar bārā-yi aḥwāl-i ḥud wa-'ammūhā wa-barādarān-aš dar 'Irān wa-Urūpā wa-waqā'i-i sālḥā-yi awwal-i salṭanat-i Muḥammad Šāh*, Hrsg. Ašğar FARMĀNFARMĀT-QĀĞĀR, Teheran 1346 š.
- RIẒĀZĀDĀ-ŠĀFAQ, Šādiq: *Ḥāṭirāt-i mağlis yā dimukrātī čist?*, Teheran 1334 š.
- *Yadğār-i musāfarat-i Swis*, Teheran 1328 š.
- ŠĀDIQ, Īsā: *Yadğār-i 'umr Ḥāṭirātī az sarguzašt*, 3 Bde., Teheran (Bd. 1: 1338 š., 2. Auflage 1340 š., 3. Auflage 1352 š.; Bd. 2: 1345 š.; Bd. 3: 1353 š.).
- ŠAFĀ'Ī, Ibrāhim: *Yaddāštḥā-yi safar-i Hamadān*, Teheran 1337 š.
- SA'DĪ, Muḥammad: *Ḥāṭirāt-i safar-i Amrikā*, Teheran 1334 š.
- ŠĀLIḤ: s. MĪRZA ŠĀLIḤ.
- SAM'Ī, Ḥusain, und ARDALĀN, Amānallāh: *Awwalīn qiyām-i muqaddas-i millī dar ġang-i baina l-milālī*, Teheran 1332 š.
- ŠAN'ATĪZĀDĀ-KĪRMĀNĪ, 'Abd al-Ḥusain: *Čiğūnā mumkin ast mutamawwil šud?*, Teheran 1309 š.
- *Rūzgārī ki guzašt. Utūbiyūgrāfi*, Teheran 1346 š.
- SARĀBĪ, Mirzā Ḥusain b. 'Abdallāh Tabrizī Sarābī Garānmāyā: *Maḥzan al-waqā'i' – šarḥ-i ma'mūriyat wa-musāfarat-i Farruḥ Ḥān Amin ad-Daulā*, Hrsg. Karīm IŞFAHĀNIYĀN, Quḍratallāh RAUŠANĪ (ZA'FARĀNLŪ), Teheran 1344 š.
- ŠĀRAF AD-DAULĀ: vgl. ZUKĀ', Yaḥyā, „Ḥāṭirāt-i Šāraf ad-Daulā wa-ğarayān-i qatl-i Atābak“, *Suḥan* 16 (1344/5 š.), S. 383–388.
- ŠĀRĪ'ATMADĀRĪ, Ġa'far: *Ḥāṭirāhā*, Teheran o. J.
- SĀYYĀḤ: s. ḤĀĞĠ SAYYĀḤ.
- SHAH WALI, Sardar (His Royal Highness, Victor of Kabul): *My Memoirs*, Kabul 1970.
- SHEIKHOESLAMI, A. Reza, und WILSON, Dunning: „The Memoirs of Ḥaydar Khān 'Amū Ughlū“, *Iranian Studies* 6 (1973), S. 21–51.
- ŠIRWĀNĪ, Ḥāğğ Mirzā Zain al-'Abidin Mast 'Alī Šāh b. Iskandar Takmīn: *Bustān as-siyāḥa*, Teheran 1310 h. q. (1892/3, Steindruck), Işfahān 1342 h. q. (1923/4).
- ŠÜRATGAR, Luṭf 'Alī: *Barghā-yi parākandā*, Teheran 1335 š.
- ŠŪSTARĪ, 'Abd al-Laṭīf b. Abū Ṭālib al-Mūsawi: *Tuḥfat al-'ālam*, Bombay 1263 h. q. (1847).
- TĀBĀNDĀ-GUNĀBĀDĪ, Ḥāğğ Sulṭān Ḥusain: *Ḥāṭirāt-i safar-i ḥāğğ*, Teheran 1337 š.

- ṬABĀṬABĀ'Ī-RAŠTĪ, Aḥmad: *Yādgar-i Bādkūbā. Yaddāsthā-yi safar-i Āzarbāyġān-i Šūrāwī dar ġašn-i 25-umīn sāl-i istiqrār-i ḥukūmat-i ġumhūrī-yi Šūrāwī-yi Āzarbāyġān* (Našriyā-yi anġuman-i rawābiṭ-i farhangī-yi Īrān wa-Šūrāwī), Rašt 1324 š.
- TAFRĀŠĪ-ḤUSAINĪ, Ḥāġġ Mīrzā Sayyid Aḥmad: *Rūznāmā-yi aḥbār-i mašrūṭiyat wa-inqilāb-i Īrān*, Hrsg. Īraġ Afšār, Teheran 1345 š. (Die Ausgabe enthält auch das anonyme Tagebuch *Waqā'ī-i istibdād-i ṣaġīr*).
- TAQĪZĀDĀ, Sayyid Ḥasan: „Āḥīrin difā'-i Taqizādā“, *Rāḥnamā-yi kitāb* 13 (1349 š.), S. 223.
- *Muḥtaṣar-i tāriḥ-i maġlis-i millī-yi Īrān*, Teheran o. J.
- „Qat-l-i Atābak“, *Suḥan* 12 (1340 š.), S. 42.
- *Tāriḥ-i awā'il-i inqilāb wa-mašrūṭiyat-i Īrān*, Teheran 1338 š.
- TUNAKĀBUNĪ, Muḥammad Walī Ḥān „Sipahsālār“: *Yaddāsthā bā ṣarḥ-i muḥraṣar-i zindagānī-yi Sipahsālār-i a'zam Muḥammad Walī Ḥān Ḥal'atbarī-Tunakābunī wa-ḥadamāt-i ū ba-mašrūṭiyat-i Īrān*, Hrsg. 'Abd aṣ-Šamad Ḥal'atbarī, Teheran 1328 š.
- UMMĪDWĀR: *Safarnāmā-yi barādarān-i Ummīdwār*, Teheran 1342 š.
- Waqā'ī-i istibdād-i ṣaġīr*, s. TAFRĀŠĪ-ḤUSAINĪ, *Rūznāmā-yi aḥbār-i mašrūṭiyat*.
- ZAḤĪR AD-DAULĀ: *Ḥāṭirāt wa-asnād*, Hrsg. Īraġ Afšār, Teheran 1351 š.
- *Rūznāmā-yi ḥukūmat-i Hamadān*, s. ZAḤĪR AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt wa-asnād* (S. 53–310).
- ZANGANĀ, Sarlaṣkar Aḥmad: *Ḥāṭirātī az ma'mūrīyathā-yi man dar Āzarbāyġān az Šahrīwar-māh-i 1320 tā Dai-māh-i 1325*, o. O. 1353 š.
- ZĪLL AṢ-SULṬĀN, Mas'ūd Mīrzā: *Tāriḥ-i sarguzašt-i Mas'ūdi*, Teheran 1325 h. q. (1907/8).
- ZINĠĀNĪ, 'Abd al-Aḥad: „Personal Reminiscences of the Bābī Insurrection at Zanġān in 1850. By 'Abdu'l-Aḥad. Translated by E. G. Browne“, *The Journal of the Royal Asiatic Society* 1897, S. 761–827.

2. SEKUNDÄRLITERATUR

- 'ABD AD-DĀYIM, Yaḥyā Ibrāḥīm: *At-tarġama ad-ḡātiya fi l-adab al-'arabī al-ḥadīṭ*, Kairo 1975.
- ABDULLAEV, Z. Z.: *Promyšlennost' i zaroždenie rabočego klassa Irana v konce XIX. – načale XX. vv.*, Baku 1963.
- ABRAHAMIAN, Ervand: „Kasravi: The Integrative Nationalist of Iran“, *MES* 9 (Oktober 1973), S. 271–295.
- „Oriental Despotism: The Case of Qajar Iran“, *IJMES* 5 (1974), S. 3–31.
- ĀDAMĪYAT, Farīdūn: *Fikr-i āzādī wa-muqaddimā-yi nahzat-i mašrūṭiyat dar Īrān*, Teheran 1340 š.
- × AFŠĀR, Īraġ: „Idwārd Brāun wa-Ḥāġġi Pirzādā“, *Yaġmā* 7 (1333 š.), S. 420–423.
- *Naṣr-i fārsī-yi mu'āṣir, bā muqaddimā-yi Sa'īd Nafīsī*, Teheran 1330 š.
- „Safarnāmā-yi Ṭālibov“, *Maġmū'ā-yi kamīnā* (Hrsg. Īraġ Afšār), Teheran 1354 š., S. 142–151.
- „Tilġrāf dar Īrān“, *Sawād wa-bayāz*, Teheran 1344 š., S. 228–239.
- × – „Yaddāsthā'i az safarnāmā-yi Ḥāġġi Pirzādā“, *Yaġmā* 13 (1339 š.), S. 36–42.
- AITCHISON, C. U.: *A Collection of Treaties, Engagements and Sanads relating to India and Neighbouring Countries*, Delhi 1933.
- AJNĪ, Sadriddīn: *Kullijot*, Bde. 1–7, 10–11, Dušanbe 1958–1966.
- *Vosifi va chulosai „Badoe'-ul vaqoe“*, Stalinabad 1956.
- ALAVI, Bozorg: *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*, Berlin 1964.
- ALGAR, Hamid: „An Introduction to the History of Freemasonry in Iran“, *MES* 6 (1970), S. 276–296.
- „Malkum Khān, Ākhundzāda and the Proposed Reform of the Arabic Alphabet“, *MES* 5 (Mai 1969) Nr. 2, S. 116–130.
- *Mīrzā Malkum Khān. A Study in the History of Iranian Modernism*, Berkeley 1973.
- *Religion and State in Iran 1785–1906. The Role of the Ulama in the Qajar Period*, Berkeley 1969.
- „The Revolt of Āghā Khān Maḥallātī and the Transference of the Ismā'īlī Imamate to India“, *Studia Islamica* 29 (1969), S. 55–82.
- ALĪJEV, S.: „Achmed Kesravi Tabrizi i problemy istorii iranskoj revolucii 1905–1911 gg.“, *NAA* 5 (1965), S. 66–74.
- „Otnošenie Achmed Kesravi k probleme reformy sovremennogo persidskogo jazyka i piš'mennosti“, *KSINA* 1961, S. 95–102.
- „Žizn' i deġatel'nost' Achmeda Kesravi Tabrizi v 1920–1930 gg.“, *KSIV* 36 (1959), S. 77–85.
- AMĪN AD-DAULĀ, Mīrzā 'Alī Ḥān: *Safarnāmā-yi bait Allāh*, Teheran 1322 q. (1904).
- ANDREAS, F. C.: s. STOLZE, F. und ANDREAS, F. C.
- ĀQĀ-NAĠAFĪ-QUČĀNĪ, Sayyid Muḥammad Ḥasan: *Siyāḥat-i ġarb dar kaifiyat-i 'ālam-i barzah wa-sair-i arwāḥ ba'd az marg*, Hrsg. R. 'A. ŠĀKIRĪ, Mašhad 1349 š.
- ASHRAF, Aḥmad: „Historical Obstacles to the Development of a Bourgeoisie in Iran“, *Studies in the Economic History of the Middle East*, Hrsg. M. A. COOK, London 1970, S. 308–332.
- ATRPET, *Mamed-Ali-Šach, narodnoe dviženie v strane l'va i solnca*, Aleksandropol 1909.

- ✓ AVERY, Peter W.: *Modern Iran*, London 1965.
 – und SIMMONS, J. B.: „Persia on a Cross of Silver, 1880–1890“, *MES* 10 (1974), S. 259–286.
 AVEZBOEVA, R.: „Ahmadi Doniš dar borai karakteri progressivii madanijati Rus“, *Madanijati Toğikiston* 1958, 1, S. 13–14.
 ĀZARĪ, S. 'Alī: *Inqilāb-i birang yā qiyām-i Kulunil Muḥammad Taqī Ḥān Pasiyān dar Ḥurāsān*, Teheran 1328 š.
 BADDELEY, J. N.: *The Russian Conquest of the Caucasus*, London 1908.
 BAHĀR, M. T. Malik aš-šu'arā': *Sabkšīnāsi yā tāriḥ-i taṭawwur-i naṣr-i fārsī*, 3 Bde., Teheran 1331 š.
 BAKHASH, Shaul: „The Evolution of Qajar Bureaucracy: 1779–1879“, *MES* 7 (1971), S. 139–168.
 – *Reform and Qajar Bureaucracy: 1856–96*, Ph. D. Thesis Oxford 1972 (soll 1978 gedruckt erscheinen).
 BĀMDĀD, Mahdī: *Šarḥ-i ḥāl-i riḡāl-i Īrān dar qarn-i 12 wa-13 wa-14-i hiḡrī*, 4 Bde., Teheran 1347 š.
 BANANI, Amin: *The Modernization of Iran 1921–1941*, Stanford 1961.
 BARTHOLD, Wilhelm: „Karagözlü“, *EP*, Bd. 2, S. 786.
 ✓ BAUSANI, Alessandro: „Europe and Iran in contemporary Persian literature“, *East and West (Rom)* N. S. 9, Nr. 1, (März 1960), S. 3–14.
Ba-yād-i dānišmand-i faqīd-i šādrawān-i Ḥāḡḡī Mirzā Yahyā Daulatābādī, o. O. Ābān-māh 1337 š.
 BEČKA, Jiří: „Soviet Studies on Ahmad Donish“, *Archiv Orientální* 31 (1963), S. 483–487.
 – „Tajik Literature from the 16th Century to the Present“, *RYPKA, HIL*, S. 485–605.
 ✓ BEVERIDGE, Henry: *The Bābur-nāma in English*, London 1922.
 – „Timur's Apocryphal Memoirs“, *Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal*, N. S. 17 (1921), S. 201–204.
 BLOCHET, E.: *Catalogue des manuscrits persanes de la Bibliothèque Nationale*, Paris 1928–1934.
 ✓ BLÜCHER, W. von: *Zeitenwende in Iran: Erlebnisse und Beobachtungen*, Biberach 1949.
 BOLDYRĚV, A. N.: „Memuary Zajn ad-dina Vosifi kak istočnik dlja izučeniya kulturnoj žizni Srednej Azii i Chorasana na rubeže XV–XVI vekov“, *Trudy otdela vostoka, Gosudarstvennyj Ermitaž* 2 (1940), S. 203–274.
 BORŠČEVSKIJ, Ju. E.: s. ŽUKOVSKIJ und BORŠČEVSKIJ.
 BREGEL', Ju. É.: siehe STOREY und BREGEL'.
 BROWNE, Edward Granville: *A Literary History of Persia*, 4 Bde., Cambridge 1928.
 – *The Persian Revolution of 1905–1909*, Cambridge 1910.
 – *The Press and Poetry of Modern Persia*, Cambridge 1914.
 BRYDGES, Sir H. J.: *The Dynasty of the Kājārs, To which is Prefixed a Succint Account of the History of Persia Previous that Period*, London 1833 (Übersetzung von DUNBALIS *Ma'āšir-i Sulṭāniyā*; Neudruck New York 1973).
BSOAS = *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*.
BT = *Barrasiḥā-yi tāriḥī*.
 BUSSE, Heribert: *History of Persia under Qājār Rule. Translated from the Persian of Ḥasan-e Fasā'i's Fārsnāme-ye Nāšeri* (Persian Heritage Series), New York, London 1972.
 – „Kermān im 19. Jahrhundert nach der Geographie des Wazīrī“, *Der Islam* 50 (1973), S. 284–312.
 ✓ – „Persische Diplomatie im Überblick. Ergebnisse und Probleme“, *Der Islam* 37 (1961), S. 202–245.
 – *Untersuchungen zum islamischen Kanzleiwesen an Hand turkmenischer und safawidischer Urkunden* (Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Islamische Reihe, Bd. 1), Kairo 1959.
 ČAJKIN, K.: *Kratkij očerk novejšej persidskoj literatury*, Moskau 1928.
 CALMARD, Jean: „L'Iran sous Nāseroddin Chāh et les derniers Qadjars“, *Le monde iranien et l'Islam* 4 (1976–1977), S. 165–194.
 CEMĀL PAŠA: *Ḥāṭirāt 1913–1922*, Istanbul 1922. (spätere Ausgabe: *Hatıralar*, Ist. 1959).
 CEMĀLŪ D-DĪN EFENDI: *Ḥāṭirāt-i siyāsīye*, Istanbul 1336 h. q. (1917).
 CHEJNE, Anwar G.: „Autobiography and Memoirs in Modern Arab Historiography“, *The Muslim World* 52 (1962), S. 31–38.
 – „Some Additional Notes on Autobiography and Memoirs in Modern Arab Historiography“, *Journal of the Pakistan Historical Society* 12 (1964), S. 165–175.
 – „Travel Books in Modern Arabic Literature“, *The Muslim World* 52 (1962), S. 207–215.
 COOK, M. A. (Hrsg.): *Studies in the Economic History of the Middle East from the rise of Islam to the present day*, London 1970.
 COSTELLO, D. P.: „The Murder of Griboyedov“, *Oxford Slavonic Papers* 8 (1957), S. 64–78.
 CURZON, George Nathaniel: *Persia and the Persian Question*, 2 Bde., London 1892.
 DAVISON, Roderic H.: *Reform in the Ottoman Empire 1856–1876*, Princeton 1963.
 DESTRÉE, Annette: *Les Fonctionnaires Belges au service de la Perse 1898–1915* (Acta Iranica 13. III. série. Textes et Mémoires vol. VI), Teheran-Liège 1976.
 DEVEREUX, Robert: *The First Ottoman Constitutional Period*, Baltimore 1963.
 DONALDSON, Dwight M.: *The Shi'ite Religion: A History of Islam in Persia and Irak*, London 1933.
 DON JUAN of Persia: *A Shi'ah Catholic 1560–1604*, ins Englische übers. und hrsg. von Guy LE STRANGE, London 1926.

- DUDA, Herbert W.: „Der Adler“, *Bustan*, Heft 4/1970–1/1971, S. 18–19.
- DUNBALI, 'Abd ar-Razzāq Beg Maftūn b. Nağaf Quli Ḥān: *Ma'āsir-i Sulṭāniya*, s. BRYDGES, *The Dynasty of the Kājārs*.
- EKBAL, Kamran: *Der Briefwechsel Abbas Mirzas mit dem britischen Gesandten Mac Donald Kinneir im Zeichen des zweiten russisch-persischen Krieges (1825–1828). Ein Beitrag zur Geschichte der persisch-englischen Beziehungen in der frühen Kadscharenzeit* (Islamkundliche Untersuchungen Nr. 43), Freiburg 1977.
- EI¹ = *Enzyklopaedie des Islam*, erste Auflage.
- EI² = *The Encyclopaedia of Islam*, zweite Auflage.
- The Encyclopaedia of Islam*: Leiden, London 1960 ff. (zweite Auflage).
- ENDE, Werner: „Neue arabische Memoirenliteratur zur Geschichte des modernen Irak“, *Der Islam* 49 (1972), S. 100–109.
- ESLAMI-NODUSHAN, Mohammad Ali: „The Influence of Europe on literary Modernization in Iran“, *Middle East Journal* 23 (1969), S. 529–534.
- FARAḤBAḤŠ, Farhang und Hūšang: *Sikkāhā-yi rāyiğ-i Īrān dar yakšad sāl-i aḥīr*, Teheran 1349 š.
- Farhang-i ġurāfiyā'ī-yi Īrān*, 10 Bde., Teheran 1328–1332 š.
- FARMĀNFARMĀT-QĀĞĀR, Aşğar: „Safar-i pīsarān-i Farmānfarmā“, *Rāhnāmā-yi kitāb* 12 (1348 š.), S. 125–133, 241–250, 355–370, 528–537, 694–700.
- FARMĀNFARMĀT'İYĀN, Ḥāfiğ: *Kitābšīnāsī-yi tāriḫ-i maşrū'iyat-i Īrān – fihrist-i tauziḫī az ma'āḥiz wa-kutub wa-maqālat-i ċāpī dar bārā-yi tāriḫ-i maşrū'iyat*, Teheran 1345 š.
- FARMAN FARMAYAN, Hāfez: „Observations on Sources for the Study of Nineteenth and Twentieth-Century Iranian History“, *IJMES* 5 (1974), S. 32–49. Der Aufsatz erschien außerdem in *Farhang-i Īrānzamīn* 20 (1353 š.), S. 1–34. Zitiert wird nach *IJMES*.
- „The Forces of Modernization in Nineteenth-Century Iran: A Historical Survey“, *Beginnings of Modernization in the Middle East: The Nineteenth Century*, Hrsg. William R. POLK und Richard L. CHAMBERS, Chicago 1968, S. 119–151.
- FASĀT, Ḥāğğī Mirzā Ḥasan: *Fārsnāmā-yi Naşiri*, s. BUSSE, *History of Persia under Qājār Rule*.
- FEKETE, Ludwig: *Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung. Beitrag zur türkischen Paläographie*, 2 Bde., Budapest 1955.
- Fihrist-i baḫšī az asnād wa-'ahdnāmāhā wa-safarnāmāhā wa-risālāhā-yi daurā-yi Qāğār* (Naşriyā-yi markaz-i barrasi wa-tanzīm-i asnād-i wizārat-i umūr-i ḥāriğā Nr. 2), Teheran 1354 š. (Die nicht-öffentliche Publikation war mir nicht zugänglich).
- FLOOR, W. M.: „The Guilds in Iran – an Overview from the Earliest Beginnings“, *ZDMG* 125 (1975), S. 99–116.
- *The Guilds in Qājār Persia*, Diss. Leiden 1971 (ungedruckt).
- „The Merchants (tujjār) in Qājār Iran“ *ZDMG* 126 (1976), S. 101–135.
- FRAGNER, BERT: *Economic Affairs from the Midfourteenth Century to the End of the Safavids*, *Cambridge History of Iran*, Bd. 6 (im Druck).
- FRANK, C.: „Über den schiitischen Mudschtahid“, *Islamica* 2 (1926), S. 171–192.
- FRASER, James B.: *The Narrative of the Residence of the Persian Princes in London in 1835 and 1836*, 2 Bde., London 1838.
- FRECHTLING, L. E.: „The Reuter Concession in Persia“, *Asiatic Review* 34 (Juli 1938), S. 518–533.
- FURŪĞI, Muḥammad 'Alī: „Farhang-i nau ċigūnā dar Īrān āğāz yāft? – ḥidmat-i Ruşdiyyā ba-ma'ārif“, *Āmūziş wa-parwariş* 25 (1330/31 š.) Nr. 8–9, S. 20–23.
- ĞĀBIRI-ANŞĀRI (Işfahāni), Ḥasan b. 'Alī b. Maḥmūd: *Tāriḫ-i Işfahān wa-Rayy wa-hamā-yi ġahān (tāriḫ-i nişf-i ġahān wa-hamā-yi ġahān)*, o. O. (Işfahān) 1321 š.
- GABRIEL, Alfons: *Vergessene Persienreisende*, Wien 1969.
- (ĞAHĀNGĪR:) *The Tuzuk-i Jahāngīrī or Memoirs of Jahāngīr*, ins Englische übers. und hrsg. von Alexander ROGERS und Henry BEVERIDGE, Delhi 1909–1914.
- GAL = Carl BROCKELMANN, *Geschichte der arabischen Litteratur*.
- ĞĀLĀLĪ, Ḥusain: „Rūznāmā-yi I'timād as-Salṭanā“, *Rāhnāmā-yi kitāb* 10 (1346 š.), S. 198–199.
- ĞĀMĀLZĀDĀ, Muḥammad 'Alī: *Ganğ-i šāyāğān*, Berlin 1935.
- GEmpL = ALAVI, *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*.
- GIBB, Hamilton A. R.: „Āghā Kḥān“, *EI²*, Bd. 1, S. 246.
- GMS = *E. J. W. Gibb Memorial Series*.
- GOLSCHANI, Abdolkarim: *Bildungs- und Erziehungswesen Persiens im 16. und 17. Jahrhundert* (Hamburger Philologische Studien 7), Hamburg 1969.
- GRAMLICH, Richard: *Die schiitischen Derwischorden, erster Teil: Die Affiliationen* (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXXVI/1), Wiesbaden 1965.
- GREAVES, Rose L.: „British Policy in Persia, 1892–1903“, *BSOAS* 27 (1965), S. 34–60, 284–307.
- GREENFIELD, James: „Die geistlichen Schariagerichte in Persien“, *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* 48 (1934), S. 157–167.

- GRUNEBBAUM, Gustave E. von: *Medieval Islam. A Study in Cultural Orientation*. Second Edition, Chicago 1956.
- GULČĪN-MA'ĀNĪ, Aḥmad: „Dar bārā-yi marg-i 'ibrat-angiz-i I'timād as-Salṭanā“, *Rāhnāmā-yi kitāb* 10 (1346 š.), S. 102–103.
- HAARMANN, Ulrich: „Staat und Religion in Transoxanien im frühen 16. Jahrhundert“, *ZDMG* 124 (1975), S. 332–369.
- HAASE, Erich: „Spielarten autobiographischer Darstellung in den -ANA“, *Formen der Selbstdarstellung – Analekten zu einer Geschichte des literarischen Selbstportraits*, Festgabe für Fritz NEUBERT, Berlin 1956, S. 125–143.
- HAIRI, Abdul-Hadi: „Why did the 'ulamā' participate in the Persian Constitutional Revolution of 1905–1909?“, *Die Welt des Islams* 17 (1976–1977), S. 127–154.
- HAMBLY, Gavin: „An Introduction to the Economic Organization of Early Qājār Iran“, *IRAN* 2 (1964), S. 69–82.
- ḤĀN MALIK, Aḥmad (SĀSĀNĪ): s. auch KHAN MALEK und SĀSĀNĪ.
- HARNACK, Axel von: „Gedanken über Memoiren und Tagebücher“, *Die Welt als Geschichte* 10 (1950), S. 28–38.
- HĀŠĪMĪ, Muḥammad Ṣadr: *Tārīḥ-i ḡarā'id wa-maḡallāt-i Īrān*, 4 Bde., Iṣfahān 1327–1332 š.
- HEINZ, Wilhelm: *Der indische Stil in der persischen Literatur*, Wiesbaden 1973.
- HERRMANN, W.: „Rifā'a Bey's Beschreibung seiner Reise nach Paris – ein Werk aus der Frühzeit des islamischen Nationalismus“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 12 (1963), S. 221–228.
- HEYWORTH-DUNNE, J.: „Rifā'a Badawī Rāfi' aṭ-Ṭaḥṭawī, the Egyptian Revivalist“, *BSOAS* 9 (1939) S. 961–967, 10 (1940) S. 399–415.
- HIL = RYPKA, *History of Iranian Literature*.
- HINZ, Walther: „Lebensmittelpreise im mittelalterlichen Vorderen Orient“, *Die Welt des Orients* 2 (1954), S. 52–70. – „Zur Frage der Denkwürdigkeiten des Schah Ṭahmāsp I. von Persien“, *ZDMG* 88 (1935), S. 46–54.
- HIRSCH, Ernst E.: *Die Verfassung der Türkischen Republik*, Frankfurt 1966.
- HOLLISTER, John Norman: *The Shi'a of India*, London 1953.
- ḤUNĪ, Faẓlallāh b. Rūzbihān: *Mihmān-nāmā-yi Buḥārā*, Hrsg. Manūčīhr SUTŪDĀ, Teheran 1341 š.
- HUREVITZ, J. C.: *Diplomacy in the Near and Middle East*. Vol. 1: *A Documentary Record: 1535–1914*, Vol. 2: *A Documentary Record: 1914–1956*, Princeton 1958.
- ✗ *IJMES* = *International Journal of Middle Eastern Studies*.
- ILG* = RYPKA, *Iranische Literaturgeschichte*.
- IQBĀL, 'Abbās: „Čand safarnāmā az sufarā'-i Īrān“, *Našriyā-yi wizārat-i umūr-i ḥāriḡā* 1 (1328 š.) Nr. 3, S. 26–37. – *Tārīḥ-i muṣaṣṣal-i Īrān az istilā-yi muḡul tā inqirāz-i Qāḡāriyā*, Teheran 1320 š.
- ✗ *IRAN* = *IRAN, Journal of the British Institute of Persian Studies*.
- 'IRFĀN, Maḥmūd: „Frāmāsūnhā“, *Yaḡmā* 2 (1327 š.), S. 441–449, 497–505, 546–552.
- IṢFAHĀNIYĀN, Karīm und RAUŠĀNĪ-ZA'FARĀNLŪ, Qudratallāh: *Maḡmū'ā-yi asnād wa-madārik-i Farruḡ Ḥān Amin ad-Daulā, qismat-i awwal: marbūṭ ba-sālḥā-yi 1249–1273*, Teheran 1346 š.
- IṢRĀQĪ, Iḥsān: „Suḥāni dar bārā-yi Kūnt dū Müntfurt“, *Barrasiḥā-yi tāriḥi* 7 (1351 š.) Nr. 1, S. 227–240.
- ISSAWI, Charles: *The Economic History of Iran 1800–1914*, Chicago 1971.
- I'TIMĀD AS-SALṬANĀ, Muḥammad Ḥasan Ḥān: *Kitāb al-ma'āšir wal-āḡār*, Teheran 1306 h. q. (1889).
- IVANOV, M. S.: *Iranskaja revoljucija 1905–1911 gg.*, Moskau 1957.
- *Očerki istorii Irana*, Moskau 1952.
- 'IZZET PAŠA: *Denkwürdigkeiten des Marschalls Izzet Pascha*, übers. von Karl KLINGHARDT, Leipzig 1927.
- JA* = *Journal asiatique*.
- JACOB, Georg: „Aus Našireddīn Schāhs Kerbelā-Reise“, *Der Islam* 6 (1916), S. 280–288.
- JAZAYERI, Mohammad Ali: „Aḥmad Kasravī and the Controversy over Persian Poetry“, *IJMES* 4 (1973), S. 190–203.
- JUNG, Edeltrud: *Aḥmad Kasrawī. Ein Beitrag zur Ideengeschichte Persiens im 20. Jahrhundert*, Diss. phil. Freiburg i. Br. 1976.
- JWAIDEH, Albertine: „Midhat Pasha and the Land System of Lower Iraq“, *Middle Eastern Affairs* Nr. 3, hrsg. Albert HOURANI, St. Anthony's College Papers 16, London 1963, S. 106–136.
- KAEMPFER, Engelbert: *Am Hofe des persischen Großkönigs (1684–85). Das erste Buch der Amoenitates Exoticae*, Hrsg. Walther HINZ, Leipzig 1940.
- KAGAYA, Hiroshi: „The Development of Modern Islam in Contemporary Iran, with Special Reference to the Cultural Reforms of A. Kasrawī“ (japan.), *Tōyōbunka kenkyū jo kiyā (The Memoirs of the Institute for Oriental Culture)*, Tokyo, Bd. 16 (1958), S. 131–224.
- KAMSHAD, Hassan: *Modern Persian Prose Literature*, Cambridge 1966.
- KARĪMZĀDĀ-YI TABRIZĪ, Muḥammad 'Alī: „Čand farmān-i tāriḥi“, *Barrasiḥā-yi tāriḥi* 5 (1349 š.) Nr. 5, S. 179–186.
- KASRAWĪ, Aḥmad: *Tārīḥ-i mašrūṭā-yi Īrān*, Teheran 1344 š. (6. Auflage).
- *Zabān-i fārsi wa-rāh-i rasā wa-tawānā kardan-i ān*, Hrsg. Yaḥyā ZUKĀ', Teheran 1324 š.
- KATĪRĀ'Ī, Maḥmūd: *Frāmāsūnri dar Īrān*, Teheran 1347 š.

- (KAZEMZADEH): „Les chiffres siyāk et la comptabilité persane“, *RMM* 30 (1915), S. 1–51.
- KAZEMZADEH, FIRUZ: „Iranian Historiography“, *Historians of the Middle East*, Hrsg. B. LEWIS und P. M. HOLT, Oxford 1962, S. 430–435 (Part III, Modern Middle Eastern Historical Writing).
- *Russia and Britain in Persia, 1864–1914. A Study in Imperialism*, New Haven 1968.
- „The Origin and the Early Development of the Persian Cossack Brigade“, *The American Slavic and East European Review* 15 (October 1956) Nr. 3, S. 351–363.
- KEDDIE, Nicki R.: „Iranian Politics 1900–1905: Background to Revolution“, *MES* 5/1 (January 1969), S. 3–31, 5/2 (May 1969), S. 151–161, 5/3 (October 1969), S. 234–250.
- „Religion and Irreligion in Early Iranian Nationalism“, *Comparative Studies in Society and History* 4 (1962), S. 265–295.
- *Religion and Rebellion in Iran: The Tobacco Protest of 1891–1892*, London 1966.
- „The Assassination of the Amin as-Sulṭān (Atābak-i a‘zam) 31st August 1907“, *Iran and Islam, in Memory of V. Minorsky*, Hrsg. C. E. BOSWORTH, Edinburgh 1971, S. 315–329.
- „The Panislamic Appeal: Afghani and Abdulhamid II“, *MES* 1 (1964/5) Nr. 4, S. 46–67.
- „The Roots of the Ulama’s Power in Iran“, *Studia Islamica* 29 (1969), S. 31–53.
- KÉGL, A.: „Riza Kuli Xan als Dichter“, *WZKM* 11 (1867), S. 63–74.
- KHAN MALEK (i. e. Aḥmād Ḥān Malik SĀSĀNĪ): „Un ferman d’Abū Naṣr Ḥasan Bahādur“, *Āṭhār-é Īrān* 3 (1937–9), S. 203–206.
- KIRMĀNĪ, Aḥmad Maḡd al-Islām: „Manāṣib wa-alqāb“, *Yaḡmā* 2 (1328 š.), S. 574–579.
- KIRMĀNĪ, Muḥammad Nāẓim al-Islām: *Tārīḫ-i bidārī-yi Īrānīyān*, 2 Bde., Hrsg. ‘Alī Akbar SA‘DĪ-SĪRĠĀNĪ, Teheran 1347 š.
- Die kommunistische Bewegung Irans. Erster Teil 1890–1932*, München 1973.
- KORNAUTH: s. KREUTEL und KORNAUTH.
- KOSOGOVSKIĪ, V. A.: *Iz Tegeranskogo dnevnika polkovnika V. A. Kosogovskogo*, Hrsg. G. M. PETROV, Moskau 1960.
- KRAELITZ-GREIFENHORST, Friedrich von: *Die Verfassungsgesetze des Osmanischen Reiches*, Leipzig 1909.
- KRATSCHKOVSKY, Ignatius: „Usāma“, *EI*¹ Bd. 4, S. 1134–1135.
- KREUTEL, Richard F. und KORNAUTH, F.: *Zwischen Paschas und Generälen. Bericht des ‘Osman Aḡa aus Temeschwar über die Höhepunkte seines Wirkens als Diwansdolmetscher und Diplomat* (Osmanische Geschichtsschreiber Nr. 5), Graz 1966.
- KREUTEL, Richard F. und SPIES, Otto: *Der Gefangene der Giauren. Die abenteuerlichen Schicksale des Dolmetschers ‘Osman Aḡa aus Temeschwar, von ihm selbst erzählt* (Osmanische Geschichtsschreiber Nr. 4), Graz 1962.
- KRÜGER, Eberhard: „Die Reisetagebücher Nāṣir ad-Dīn – ein autobiographisches Zeugnis?“, *Die Welt des Islams* 14 (1973), S. 171–191.
- KSINA = *Kratkie soobščeniia instituta narodov Azii*.
- KSIV = *Kratkie soobščeniia instituta vostokovedeniia*.
- KUBIČKOVÁ, Věra: „Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“, Jan RYPKA, *Iranische Literaturgeschichte*, Leipzig 1959, S. 341–398.
- KUDSI-ZADEH, A. Albert: „Iranian Politics in Late Qājār Period: A Review“, *MES* 5 (Oktober 1969) Nr. 3, S. 251–257.
- *Sayyid Jamāl Al-Dīn al-Afghānī. An Annotated Bibliography*, Leiden 1970.
- LĀČINI, Abū l-Qāsim: *‘Abbās Mirzā Nā‘ib as-Salṭānā*, Teheran 1328 š.
- LAMBTON, Ann K. S.: „Qājār“, *EI*² Bd. 4, S. 387–399.
- *Landlord and Peasant in Persia*, London 1953.
- „Persian Biographical Literature“, *Historians of the Middle East*, Hrsg. B. LEWIS und P. M. HOLT, Oxford 1962, S. 141–151.
- „Persian Political Societies 1906–11“, *Middle Eastern Affairs: Three*, Hrsg. Albert HOURANI, Saint Anthony’s College Papers 16 (1963), S. 41–89.
- „Persian Society under the Qājārs“, *Journal of the Royal Central Asian Society* 48 (1961), S. 123–139.
- „Persian Trade under the Early Qājārs“, D. S. RICHARDS (Hrsg.), *Islam and the Trade of Asia* (Papers on Islamic History, Bd. 2), Oxford 1970, S. 215–244.
- „Quis Custodiet Custodes: Some Reflections on the Persian Theory of State“, *Studia Islamica* 5 (1956), S. 125–148, 6 (1956), S. 125–146.
- „Secret Societies and the Persian Revolution of 1905–6“, *Middle Eastern Affairs: One*, Hrsg. Albert HOURANI, Saint Anthony’s College Papers 4 (1958), S. 43–60.
- „Some New Trends in Islamic Political Thought in Late 18th and Early 19th Century Persia“, *Studia Islamica* 39 (1974), S. 95–128.
- „The Tobacco Régie: Prelude to Revolution“, *Studia Islamica* 22 (1965), S. 119–157.
- LEWIS, Bernard: *The Emergence of Modern Turkey*, London 1962.

- LEWIS, B. und HOLT, P. M. (beide Hrsg.): *Historians of the Middle East*, Oxford 1962.
- LHP = BROWNE, *A Literary History of Persia*.
- LISÂN AL-MULK, Muḥammad Taqî „Sipîhr“ Kāšānî: *Nāsiḥ at-tawārîḥ*. S. Ğāhāngîr QĀ'IM-MAQĀMÎ, *Tārîḥ-i Qāğāriyâ*.
- LITTEN, Wilhelm: *Persien von der ‚pénétration pacifique‘ zum ‚Protektorat‘. Urkunden und Tatsachen zur Geschichte der europäischen ‚pénétration pacifique‘ in Persien 1860–1919*, Berlin 1920.
- LORENTZ, H. J.: „Irans Great Reformer of the Nineteenth Century: An Analysis of Amir Kabirs Reforms“, *Iranian Studies* 4 (1971), S. 85–103.
- LORINI, Eteocle: *La Persia economica contemporanea e la sua questione monetaria*, Rom 1900.
- LUFT, Paul: „Strategische Interessen und Anleihenpolitik Rußlands in Iran“, *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975), S. 506–538.
- MACHALSKI, Franciszek: *La littérature de l'Iran contemporain*, 2 Bde., Wrocław 1965, 1967.
- MAĠD AL-MULK, Mirzâ Muḥammad Ḥān Sinakî: *Risālâ-yi Mağdîyâ*, Hrsg. Sa'îd NAFÎŠ, Teheran 1321 š.
- MAHDĀVI, Asghar: „Les archives Aminozzarb, source pour l'histoire économique et sociale de l'Iran (fin XIX^e – début XX^e siècle)“, *Le monde iranien et l'Islam* 4 (1976–1977), S. 195–222.
- MAḤMŪD, Maḥmūd: *Tārîḥ-i rawābiḥ-i siyâsi-yi Īrân wa-Ingilis dar qarn-i nâzdahum-i milâdi*, 8 Bde., Teheran 1335–1341 š.
- MALIKZĀDĀ, Maḥdî, *Tārîḥ-i inqilâb-i mašrûḥiyat-i Īrân*, 6 Bde., Teheran 1327 š.
- MAQBUL, Ahmad S.: „Djuḡhrāfiyâ (I.–V.)“, *EP²*, Bd. 2, S. 575–587.
- MARĀĠĀT, Zain al-'Ābidîn: *Siyâḡatnâmâ-yi Ibrâḡim Beg*, Kalkutta 1910.
- MARDIN, Eb'ul'lâ: *Medeni hukuk cephesinden Ahmet Cevdet Paşa*, Istanbul 1947.
- MARQUET, Y.: „Iḡḡwān al-Şafâ“, *EP²*, Bd. 3, S. 1071–1076.
- MARWIN: *Merv, the Queen of the World; and the Scourge of the Man-Stealing Turcomans*, London 1880.
- MASSÉ, Henri: „Riḡâ Ḳuli Khān“, *EP¹*, Bd. 3, S. 1245f.
- MA'ŞŪM-'ALÎ-ŞĀḤ, Ḥāğğ Mirzâ Ma'şŪm: *Ṭarâ'iq al-ḡaqâ'iq*, 3 Bde., Teheran 1318–19 h.q. (1900–1, Steindruck); spätere Ausgabe 1339 š.
- MAUROIS, André: *Aspects of Biography*, transl. Sydney Castle ROBERTS, Cambridge/Mass. 1929.
- MCDANIEL, Robert A.: „Economic Change and Resiliency in 19th Century Persia“, *Iranian Studies* 4 (1971), S. 36–49. – *The Shuster Mission and the Persian Constitutional Revolution*, Minneapolis 1974.
- MES = *Middle Eastern Studies*.
- MIDHAT, Ali Haydar: *Hâiralarım*, Istanbul 1946.
- MIGEOD, Heinz-Georg: *Über die persische Gesellschaft unter Nāşiru'd-Dîn Şāḡ (1848–1896)*, Diss. Phil. Göttingen 1956 (ungedruckt).
- MIKOLETZKY, Hanns Leo: „Quellenkunde des Mittelalters“, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 58 (1950), S. 209–227.
- MILLSPAUGH, A(rthur) C(hester): *The American Task in Persia*, New York 1925 (Neudruck: The Middle East Collection 1973).
- MINORSKY, Vladimir: *Studies in Caucasian History*, London 1953.
- *Tadhkirat al-mulūk. A Manual of Şafavid Administration (circa 1137/1725)*, E. J. W. Gibb Memorial Series, New Series Bd. 16, London 1943.
- MINUWÎ, Muğtabâ: „Awwalîn kārwan-i ma'rifat“, *Yağmâ* 6 (1334 š.), S. 181–185.
- MIQUEL, André: *La géographie humaine du monde musulman jusqu'au milieu du 11e siècle*, Paris-Le Haye 1967.
- MIRZĀ ĞA'FAR ḤĀN Muḡandis-bāşî Muşîr ad-Daulâ: *Siyâḡatnâmâ-yi Ğa'far Ḥān Muşîr ad-Daulâ* vgl. STOREY, *PL* Bd. 1/2, S. 1070f. (Nr. 1422).
- MISCH, Georg: *Geschichte der Autobiographie*, 4 Bde., Frankfurt/Main 1949–1969 (3., stark vermehrte Auflage).
- MORIER, James: *The Adventures of Hajji Baba of Ispahan*, London 1824.
- MUDARRISÎ-YI 'ĀLIM, Ma'şŪm-'Alî Şāḡ: *Gang'înâ-yi auliyâ' yâ â'inâ-yi 'urafâ'*, Teheran 1338 š.
- MÜLLER-SEIDEL, Walter: *Probleme der literarischen Wertung. Über die Wissenschaftlichkeit eines unwissenschaftlichen Themas*, Stuttgart 1965.
- MUFAḡḡAM-PĀYĀN, Luṭfallāḡ: *Farhang-i âbâdîhâ-yi Īrân*, Teheran 1339 š.
- MUĞTAḤIDÎ, M.: *Riğâl-i Āzārbāyğân dar 'aşr-i mašrûḥiyat*, Teheran 1327 š.
- MUḤİṬ-ṬABĀṬABĀṬ, Muḡammad: „Kulunî Muḡammad Taqî Ḥān dar ġang kuştâ şud“, *Muḡiṭ* 2 (1326 š.) Nr. 8, S. 14–18.
- MUŞĀR, Ḥānbābâ: *Fihrist-i kitâbhâ-yi çâpi-yi fârsî*, 2 Bde., Teheran 1337 š. (Bd. 1), 1342 š. (Bd. 2).
- MUŞFIQ-KĀZIMÎ, Murtażâ: *Ṭîhrân-i maḡūf*, 2 Bde., Teheran 1320 š. (4. Auflage).
- MU'TAMAD, Maḡmud Farḡād: *Muşîr ad-Daulâ Sipahsâlâr-i a'zam*, Teheran 1326 š.
- NAA = *Narody Azii i Afriki*.
- NAFÎŠ, Sa'îd: *Tārîḥ-i iğtimâ'î wa-siyâsi-yi Īrân dar daurâ-yi mu'âşîr*, 2 Bde., Teheran 1335 š. (Bd. 1) und 1344 š. (Bd. 2).
- Naḡustîn kunğrâ-yi niwîsandagân-i Īrân*, Teheran 1325 š.
- NASYROV, Abdulla: „Ukazatel' literatury o žizni i dejatelnosti Ulugbeka“, *Iz istorii epochi Ulugbeka*, Hrsg. A. K.

- ARENDS, o. O. (Taschkent), o. J., S. 362–377.
- NAWĀ'Ī, 'Abd al-Ḥusain: „Ḥaidar Ḥān 'Ammū-oglı wa-Muḥammad Amin Rasūlzādā“, *Yādgār* 5 (1327 š.) Nr. 1/2, S. 43–68.
- NAYYERI, Mostafa: *Darstellung des Schulwesens im Iran seit 1850*, Diss. phil. Köln 1960.
- NIKITINE, Boris: „Le roman historique dans la littérature persane actuelle“, *JA*, 10. Serie, 223 (1933), S. 297–338.
- NIKŪ-HIMMAT, A.: „Amin ad-Daulā ('Ali Ḥān)“, *Armağān* 27 (1337 š.), S. 41–44.
- NORRIS, J. A.: *The First Afghan War 1838–1842*, Cambridge 1967.
- O'DONOVAN: *The Merv Oasis*, London 1882.
- O'KANE, John: *The Ship of Sulaimān*, London 1972.
- OPGENOORTH, Ernst: *Einführung in das Studium der neueren Geschichte*, Frankfurt 1974.
- OTT, Ursula: *Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts – Das Mihmān-nāma-yi Buḥārā des Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḥunḡī – Übersetzung und Kommentar* (Islamkundliche Untersuchungen Nr. 25), Freiburg 1974.
- PASCAL, Roy: *Design and Truth in Autobiography*, Cambridge/Mass. 1960.
- PHILIPP, Mangol Bayat: „The Concepts of Religion and Government in the Thought of Mirzā Āqā Khān Kirmāni, a Nineteenth Century Persian Revolutionary“, *IJMES* 5 (1974), S. 381–400.
- PL (Storey) = STOREY, *Persian Literature*.
- PL (Storey-Bregel) = STOREY und BREGEL', *Persidskaja Literatura*.
- POLAK, Jacob Eduard: „Beitrag zu den agrarischen Verhältnissen in Persien“, *Mitteilungen der Kaiserlich-Königlichen Geographischen Gesellschaft*, Wien 1862, S. 107–143.
- *Persien, das Land und seine Bewohner. Ethnographische Schilderungen. Zwei Teile in einem Band*, Hildesheim–New York 1976 (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1865).
- „Das Postwesen in Persien“, *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 1876, S. 186–188.
- *Die österreichischen Lehrer in Persien*, Wien 1878.
- POLK, William R. und CHAMBERS, Richard L. (beide Hrsg.): *Beginnings of Modernization in the Middle East: The Nineteenth Century*, Chicago 1868.
- PROKOSCH, Erich: *Molla und Diplomat. Der Bericht des Ebū Sehil Nu'mān Efendi über die österreichisch-osmanische Grenzziehung nach dem Belgrader Frieden 1740/41* (Osmanische Geschichtsschreiber Nr. 7), Graz 1972.
- „Osmanen, Tataren, Giauren. Der Bericht des Ebū Sehl-i Nu'mān Efendi über seine Tätigkeit als Kadi von Kaffa in den Jahren 1738/39. Übersetzt, eingeleitet und erklärt“, *Österreichisches Sankt Georgs-Kolleg Istanbul – Jahrbuch* 1973/74, S. 1–54.
- QĀ'IM-MAQĀMĪ, Ġahāngir: „Rawābiṭ-i Zill as-Sultān wa-Mirzā Malkum Ḥān“, *Barrasihā-yi tāriḡi* 3 (1347 š.) Nr. 6, S. 83–120.
- *Tāriḡ-i Qāğāriyā*, Teheran 1337 š. (Es handelt sich um den Abschnitt über die Qāğāren aus Muḥammad Taqī „Sipihr“ Kāšāni Lisān al-Mulks Chronik *Nāsih at-tawāriḡ*).
- „Tāuḡi'ā-yi Ḥusain 'Ali Mirzā Farmānarmā dar Fārs“, *Yağmā* 5 (1328 š.), S. 35–40.
- *Yakṣad wa-paṅğāh sanad-i tāriḡi az Ġalāyiriyān tā Pahlawī*, Teheran 1348 š.
- QAZWĪNĪ, Mirzā Muḥammad: „Wafāyāt-i mu'āširin – 8“, *Yādgār* 5 (1327/8 š.) Nr. 4–5, S. 79–91.
- *Yaddāšihā*, Bd. 8, Hrsg. İrağ AFŞĀR (Intišārāt-i dānišgāh-i Tihrān, Nr. 816/8), Teheran 1345 š.
- RABINO, Joseph: „Banking in Persia“, *Journal of the Institute of Bankers* 13 (1892), S. 1–56.
- RABINO DI BORGOMALE, Hyacinth Louis: *Coins, Medals and Seals from the Shāhs of Persia 1500–1941*, o. O. 1945.
- *Mažandarān and Astarābād* (E. J. W. Gibb Memorial Series, New Series, Bd. 7), London 1928.
- „Une tentative de reformes en 1875 (tanẓimāt-i ḡasana)“, *RMM* 26 (1914), S. 133–139.
- RADTKE, Berndt: *al-Ḥakīm at-Tirmidī*, Diss. phil. Basel 1974.
- RADŽABOV: *Vydajuščijsja prosvetitel' tadžikskogo naroda Achmad Doniš*, Stalinabad 1961.
- RĀ'IN, Ismā'il: *Farāmūšhānā wa-frāmāsūnrī dar Īrān*, 3 Bde., Teheran 1347 š.
- RAMAZANI, Rouhollah K.: *The Foreign Policy of Iran. A Developing Nation in World Affairs 1500–1941*, Charlottesville 1966.
- RAUŠANĪ-ZA'FARĀNLŪ, Qudratallāh: s. İŞFAHĀNIYĀN – RAUŠANĪ-ZA'FARĀNLŪ.
- RAVASANI, Schapour: *Sowjetrepublik Gilan. Die sozialistische Bewegung im Iran seit dem Ende des 19. Jh. bis 1922*, Berlin 1973.
- RAWLINSON, Sir Henry: *England and Russia in the East. A Series of Papers on the Political and Geographical Condition of Central Asia*, London 1875.
- RESIT PAŞA: *Reşit Paşa'nın Hatıraları*, Hrsg. C. R. YULARKIRAN, Istanbul 1939–40.
- RIEDERER, Gustav Ritter von: *Aus Persien. Aufzeichnungen eines Österreicherers, der 40 Monate im Reiche der Sonne gelebt hat*, Wien 1882.
- „Die Post in Persien“, *Österreichische Monatsschrift für den Orient*. 1878, S. 17–22.
- RITTICH, P. A.: *Otčet o poezdke v Persiju i persidskij Beludžistan*, St. Petersburg 1901.

- RIZÄ QULİ HÂN HIDĀYAT: *Mağma' al-fuṣḥā'*, 6 Bde., Hrsg. Maṣāhir MUŞAFFĀ, Teheran 1336–1340 š.
RMM = Revue du monde musulman.
- ROCHAN ZAMIR-DAHNCHE, Monika: *Iran in der napoleonischen Zeit 1797–1814* (Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen Nr. 27), Hamburg 1973.
- ROSENTHAL, Franz: *A History of Muslim Historiography*, Leiden 1968.
 – „Die arabische Autobiographie“, *Studia Arabica I, Analecta Orientalia* 14 (1937), S. 1–40.
- RUSTAM AL-ḤUKAMĀ', Muḥammad Hāšim Āṣaf: *Rustam at-tawārīḥ*, Hrsg. Muḥammad MUŞĪRĪ, Teheran 1348 š.
- RYPKA, Jan: *History of Iranian Literature*, Hrsg. Karl JAHN, Dordrecht 1968 (engl. Übersetzung von RYPKA, *ILG*).
 – *Iranische Literaturgeschichte*, Leipzig 1959.
- SA'ĀDAT-NŪRĪ, Ḥusain: „I'timād ad-Daulāhā, Ḥusām ad-Daulāhā, Ḥāšim ad-Daulāhā“, *Yağmā* 13 (1339 š.), S. 138–142.
 – „Şaiḥ 'Ubaidallāh Kurd wa-'Abbās Mirzā Mulkārā“, *Yādgār* 5 (1327/8 š.) Nr. 1–2, S. 32–35.
 – „Sulṭān Mas'ūd Mirzā Ḥill as-Sulṭān“, *Yādgār* 5 (1327/8 š.) Nr. 4–5, S. 92–103.
 – *Ḥill as-Sulṭān*, Teheran 1347 š.
- ŞADIQ, 'Isā: *Tārīḥ-i farhang-i Irān az āgāz tā zamān-i ḥāzīr*, 3. Auflage Teheran 1340 š.
- ŞAFĀ'Ī, Ibrāhīm: *Asnād-i barguzidā az Ḥill as-Sulṭān – Sipahsālār – Dabīr al-Mulk*, Teheran 1352 š.
 – *Asnād-i nau-yāftā*, Teheran 1349 š.
 – *Asnād-i siyāsī-yi daurān-i Qāğār*, Teheran 1345 š.
 – *Guzārišhā-yi siyāsī-yi 'Alā' al-Mulk (Ṭabāṭabā'ī)*, Teheran 1317 š.
 – *Rahbarān-i mašrūṭā*, Teheran 1344 š.
- ŞAHĪDĪ, Sarhang Yaḥyā: „Guzārišī az waḏ'-i gumruk-i Irān dar zamān-i Qāğār“, *Barrasihā-yi tāriḥi* 7 (1351 š.) Nr. 5, S. 153–186.
- SA'ĪD PAŞA: *Sa'īd Paşa'nun ḥāṭirātı*, 3 Bde., Istanbul 1328 h. q. (1910).
- ŞAIḤ AL-ISLĀMĪ, Ġawād: „Rawiṣ-i taḥqīq dar bārā-yi asnād-i marbut ba-tārīḥ-i mašrūfiyat-i Irān wa-šiwā-yi arzyābi-yi daqīq-i ānhā“, *Suḥan* 15 (1343/4), S. 718–732.
- SĀKĪ, 'Alī Muḥammad: „Rūznāmā-yi ḥāṭirāt-i I'timād as-Salṭanā – raf'-i ištibāhāt-i ḥāṭirāt-i I'timād as-Salṭanā“, *Rāhnamā-yi kitāb* 10 (1346 š.), S. 308–310.
- ŞĀMĪM, 'Alī Aşğar: *Irān dar daurā-yi salṭanat-i Qāğār*, Teheran 1342 š.
- ŞAN'ATĪZĀDĀ-KIRMĀNĪ, 'Abd al-Ḥusain: *Dāmgustārān yā intiqām-ḥ'āhān-i Mazdak*, Bombay 1920.
- SARTAIN, E. M.: *Jalāl al-dīn al-Suyūṭī*, Bd. 1 (Biography and Background) und 2 („Al-Taḥadduth bi-ni'mat allāh“), Cambridge 1975.
- SĀSĀNĪ, (Aḥmad) Ḥān Malik: *Siyāsatgarān-i daurā-yi Qāğār*, Teheran 1338 š.
- SAVORY, R. M.: „British and French Diplomacy in Persia 1800–1810“, *IRAN* 10 (1972), S. 31–44.
- SCARCIA, Gianroberto: „Note su alcuni motivi della cultura tagica e su Aḥmad Dāniš“, *Annali (Napoli)*, N. S. 11 (1961), S. 63–103.
- SCHLECHTA-WSSSEHRD, O. von: „Der letzte persisch-russische Krieg (1826–1828)“, *ZDMG* 20 (1866), S. 288–325.
- SHAW, Stanford J.: „The Nineteenth-Century Ottoman Tax Reforms and Revenue System“, *IJMES* 6 (1975), S. 421–459.
- SHEIKHOESLAMI, A. Reza: *The Central Structure of Authority in Iran: 1871–1896*, Ph. D. Thesis Los Angeles 1975 (UCLA).
 – „The Sale of Offices in Qajar Iran 1858–1896“, *Iranian Studies* 4 (1971), S. 104–118.
- SHUSTER, W. Morgan: *The Strangling of Persia. Story of the European Diplomacy and Oriental Intrigue that resulted in the Denationalization of twelve Million Mohammedans. A Personal Narrative*, New York 1912.
- SIMMONS, J. B., siehe: AVERY und SIMMONS.
- SOBOCINSKI, L. A.: Persija: *Statistiko-ekonomičeskij očerok*, St. Petersburg 1913.
- ŠOUTOV, A. M.: „Rol' Achundova v razvitij persidskoj progressivnoj literatury“, *KSIV* 9 (1953), S. 58–65.
- SPIES, s. KREUTEL – SPIES.
- STALEY, William Converse Jr.: *The Intellectual Development of Aḥmad Kasravi*; Diss. phil. Princeton 1966 (ungedruckt).
- STOLZE, F. und ANDREAS, F. C.: *Die Handelsverhältnisse Persiens mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen*, Gotha 1885.
- STOREY, C. A.: *Persian Literature. A Bio-Bibliographical Survey*. Bd. 1, Teil 1: Qur'ānic Literature, History; Teil 2: Biography; Bd. 2, Teil 1: Mathematics, Weights and Measures, Astronomy and Astrology, Geography; Teil 2: Medicine, London 1953, 1958, 1970 (Nachdruck).
- STOREY, C. A., und BREGEL', Ju. E. (Bearbeiter und Übersetzer): *Persidskaja literatura – bio-bibliografičeskij obzor*, 3 Bde., Moskau 1972.
- STOWASSER, Karl: *Aṭ-Ṭaḥṭāwī in Paris. Ein Dokument des arabischen Modernismus aus dem frühen 19. Jahrhundert – übersetzt, eingeleitet und erläutert*, Diss. phil. Münster 1966.
- SULṬĀN AL-QURRĀ'Ī, Ġa'far: „Nuqtā'ī dar bāb-i mu'allif-i Maḥzan al-waqā'ī“, *Rāhnamā-yi kitāb* 9 (1345 š.), S. 221.
- SÜMER, Faruk: „Ḳādjar“, *EI²*, Bd. 4, S. 387.

- SYKES, Sir Percy: *A History of Persia*, 2 Bde., London 1963 (3. Aufl.).
- TĀBANDĀ, Sulṭān Ḥusain: *Nābiġā-yi 'ilm wa-'irfān*, Teheran (?) 1333 š./1374 q.
Tadhkirat al-mulūk: s. Vladimir MINORSKY, *Tadhkirat*.
- TAESCHNER, Franz: „Djughrāfiyā. The Ottoman geographers“, *EI²* Bd. 2, S. 587–590.
- AT-ṬAḤṬĀWĪ, Rifā'a Badawī Rāfi': *Taḥliṣ al-ibriz ilā talḥiṣ Bāris*, Kairo o. J. (mehrere spätere Auflagen).
- TALĀT PAŠA: *Talāt Paša'nın hatıraları*, Hrsg. H. C. YALÇIN, Istanbul 1946.
- „ṬALIBUF“, Mirzā 'Abd ar-Raḥīm Naġġārzdā: *Masālik al-muḥsinin – yak safarnāmā-yi ḥiyālī*, Kairo 1323 h. q. (1905/6).
- TANDON, B. N.: „Administrative Reorganization in Iran 1875–1900“, *Indo-Iranica* 15 (1962) Nr. 3, S. 19–32.
- „Financial Stringency in Iran and British Attitude Towards it (1822–1900)“, *Indo-Iranica* 17 (1964) Nr. 4, S. 40–52.
- TAQIZĀDĀ, Sayyid Ḥasan: *Maqālāt-i Taqizādā*, 4 Bde., Hrsg. İraġ Afšār, Teheran (1. Bd.: 1349 š.; 2. Bd.: 1350 š.; 3. Bd.: 1351 š.; 4. Bd.: 1353 š.).
- TARBIYAT, Muḥammad 'Alī Ḥān: *Dānišmandān-i Āzarbāyġān*, Teheran 1314 š.
- TAUER, Felix: „Persian Learned Literature to the End of the 18th Century“, RYPKA, *HIL*, S. 419–482.
- TEUFENSTEIN, Carl Freiherr von: „Persische Verwaltungszustände“, *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 1883 (Heft 6), S. 103–107.
- THORNAU, A. von: „Aus der neuesten Geschichte Persiens: Die Jahre 1833–1835“, *ZDMG* 2 (1848), S. 401–425, und 3 (1849), S. 1–34.
- TŪSARKĀNĪ, Parsā: „Ḥāṭirāt-i adabī“, *Waḥid-maġmū'ā-yi ḥāṭirāt*, 1350 š. Nr. 2, S. 32–34, Nr. 3, S. 101–109, Nr. 5, S. 35–47.
- UPTON, Joseph M.: *The History of Modern Iran. An Interpretation*, Cambridge/Mass. 1961.
- X VAN ESS, Josef: *Die Gedankenwelt des Ḥarīṭ al-Muḥāsibī anhand von Übersetzungen aus seinen Schriften dargestellt und erläutert*. (Bonner Orientalistische Studien, N. S. Nr. 12), Bonn 1961.
- VASMER, R.: „Zur Münzkunde der persischen Schāhe“, *Islamica* 6 (1933/4), S. 137–181.
- WALĀṬ, Mahdī: „Šarḥ-i ḥāl-i nuwwāb-i tauliyat-i 'uzmā-yi āsitān-i quds-i Rażawī“, *Nāmā-yi āsitān-i quds* 5 (1344 š.), S. 86–95.
- WARREN, Austin: s. WELLEK, René, und WARREN, Austin.
- WATSON, Robert Grant: *A History of Persia from the Beginning of the Nineteenth Century to the Year 1858*, London 1866.
- WATT, W. Montgomery: *The Faith and Practice of Al-Ghazālī*, London 1953 (engl. Übers. von Ġazzālīs *Munqid min ad-ḍalāl*).
- WAZĪRĪ(-KIRMANĪ), Aḥmad 'Alī Ḥān: *Tārīḥ-i Kirmān „Sālariyā“*, Hrsg. İbrāhīm Bāstāni-Pārizi, Teheran 1961.
- WELLEK, René, und WARREN, Austin: *Theorie der Literatur*, Frankfurt/Main 1972.
- WETHERED, H. N.: *The Curious Art of Autobiography: From Benvenuto Cellini to Rudyard Kipling*, New York 1956.
WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
- YAGMĀ'Ī, Ḥabīb: „Rušdiyā – pīr-i ma'ārif“, *Āmūziš wa-parwariš* 14 (1323 š.), S. 543–546.
- ZAHĪR AD-DAULĀ, 'Alī Ḥān Qāġār (Šafā 'Alī Šāh): *Ḥāṭirāt wa-asnād*, Hrsg. İraġ Afšār (Maġmū'ā-yi manābi' wa-asnād-i tāriḥi-yi daurā-yi Qāġār, Nr. 1), Teheran 1351 š.
- *Tārīḥ-i bi-durūġ dar waqā'i-i qaṭl-i Nāšir ad-Dīn Šāh Qāġār, ba-qalam-i ḥazrat-i āqā-yi 'Alī Ḥān Zahir ad-Daulā Šafā 'Alī Šāh*, Hrsg. 'Alī Riżā Ḥakīm ḤUSRAWĪ (ḤUSRAWĀNĪ), Teheran 1336 š. (im Verlag des *Anġuman-i uḥuwwat*). S. auch ZAHĪR AD-DAULĀ, *Ḥāṭirāt wa-asnād*.
- (ZAHĪR AD-DAULĀ), Ali Khān Zahir od-Dowleh Kādġār: „Assassinat de Nasr-ed-Dine Chah Kadjar“, *Revue du monde musulman* 12 (1910), S. 591–615. S. auch ZAHĪR AD-DAULĀ, *Tārīḥ-i bi-durūġ*.
- ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*.
- ZUKĀ', Yaḥyā: *Farhang-i Kasrawī*, Teheran 1336 š.
- „Ḥāṭirāt-i Šaraf ad-Daulā wa-ġarayān-i qaṭl-i Atābak“, *Suḥan* 16 (1344/5 š.), S. 383–388.
- ZUKOVSKI, V. A., und BORŠČEVSKI, Ju. E.: „Tarich-i muchtasari-i sachich-i bi-durug Ali-Chana Kadzara Zachir od-Doule Safa Ali-Schacha“, *Očerki po istorii russkogo vostokovedenija* 5, Moskau 1960, S. 63–114. S. auch ZAHĪR AD-DAULĀ, *Tārīḥ-i bi-durūġ*.

INDICES

1. EIGENNAMEN (PERSONEN, VÖLKER, STÄMME, DYNASTIEN)

- 'Abbās I. (pers. Schah 1588–1629) 11
- 'Abbās Āqā (Mörder Amin as-Sulṭān Atābak-i a'zams) 113
- 'Abbās Mirzā s. Mulkārā
- 'Abbās Mirzā Nā'ib as-Salṭanā (starb 1833) 13, 14, 15, 18, 23, 25, 26, 41, 60, 61, 73, 114
- 'Abbās Qulī Ḥān Našir al-Mamālik (Polizeifunktionär), s. auch Našir al-Mamālik 139, 143, 147, 155, 159, 171
- 'Abd al-Qādir Beg Dādḥ*āh (bucharischer Gesandter) 36
- Ābdār-bāši, Ibrāhīm Aqā Amin as-Sulṭān 81, 84, 91, 106, 117
- 'Abdü l-Hamid II. (osman. Sultan 1876–1909) 53, 109
- Abdulqodirbek, s. 'Abd al-Qādir Beg
- Abū Dulaf Mis'ar 8
- Abū l-Faṭḥ Ḥān, Ḥāġġi 135, 147, 151
- Abū l-Hasan Ḥān Širāzi, Ḥāġġi Mirzā 25
- Abū Ṭālib Ḥān, Mirzā 16
- Afġāni (Asadābādi), Sayyid Ġamal ad-Din 43, 51, 78, 101, 106, 107, 109, 118, 119
- Afghanen 1, 28
- Āġā Muḥammad Ḥān Qāġār (pers. Schah 1779–1797) 1, 2, 13, 60, 61, 132
- Āġūdān-bāši, Mirzā Ḥusain Ḥān 29, 30
- Aḥmad Šāh Qāġār (pers. Schah 1909–1924) 44
- Āḥundzādā (auch Achundov), Faṭḥ 'Alī (āzarbāyġānischer Modernist) 55
- 'Ain ad-Daulā, Sulṭān Maġid Mirzā (Großwesir) 123, 126, 141, 129, 132, 169
- Airawāni, Scheich Ḥasan (Vater Arfa' ad-Daulās) 54
- 'Alā' ad-Daulā „Wazīr-i niẓām“ pers. Sonderbotschafter in der Türkei) 37
- 'Alā' al-Mulk Dibā, Mirzā Maḥmūd Ḥān (iran. Diplomat) 53
- 'Alā' as-Salṭanā (Außenminister) 171
- Alexander II. (russ. Zar 1855–1881) 36
- Alexander III. (russ. Zar 1881–1894) 53
- 'Alī Ašġar Ḥān, Mirzā s. Amin as-Sulṭān
- 'Alī Ḥān, Mirzā s. Amin ad-Daulā
- 'Alī Naqī, Ḥāġġi Mirzā (Hamadāner Geistlicher) 173
- 'Alī Naqī b. Ismā'il Ḥakim al-Mamālik (Vertrauter Našir ad-Din Schahs) 23, 32
- 'Alī Šāh Qāġār s. Farmānfarmā, Ḥusain 'Alī Mirzā
- 'Amid ad-Daulā 171
- Amin ad-Daulā II. s. Mu'in al-Mulk Muḥsin Ḥān
- Amin ad-Daulā, 'Abdallāh Ḥān (Wesir Faṭḥ 'Alī Šāhs) 40
- Amin ad-Daulā, Mirzā 'Alī Ḥān (vormals Amin al-Mulk; iran. Staatsmann) 7, 22, 23, 52, 53, 61, 77–120, 138, 141, 144
- Amin ad-Daulā, Mirzā Hāšim Ḥān Kāšāni 81
- Amin al-ašnāf, Āqā Mašhadī 'Abbās 160
- Amin al-Mulk s. Amin ad-Daulā, Mirzā 'Alī Ḥān
- Amin al-Mulk s. Farruḥ Ḥān
- Amin al-Mulk, Pāšā Ḥān 81, 115
- Amin as-Salṭanā, Muḥammad 'Alī Ḥān 106
- Amin as-Sulṭān s. Ābdār-bāši
- Amin as-Sulṭān, 'Alī Ašġar Ḥān „Atābak-i a'zam“ (Großwesir) 53, 67, 70, 72, 78, 81, 83, 84, 85, 86, 92, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 102, 104, 105, 107, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 119, 141
- Amin at-tuġġār, Ḥāġġi 'Abd al-Ḥusain (pers. Kaufmann in Bombay) 46
- Amin az-Žarb, Ḥāġġi Muḥammad Iṣfahāni (Münzdirektor) 91, 92, 106
- Amini, Dr. Ali (iran. Politiker) 78, 79, 111, 112
- Amir Bahādur Ġang (Hofminister) 129
- Amir-i aḥam, Sardār Ḥusām al-Mulk (Grundbesitzer) 138, 154
- Amir-i tūmān s. Mahdi Ḥān Amir-i tūmān
- Amir-Kabir, Mirzā Taqī Ḥān Farāhāni 27, 30, 69, 78, 97, 104
- Amir-Niẓām s. Zanganā
- Aqā Ḥān Maḥallāti, eigentl. Ḥasan 'Alī Šāh (Ismā'iliten-Führer) 43, 47, 73
- Āqā-Naġafi-Qūčāni, Sayyid Muḥammad Ḥasan 50, 64, 65
- Āqā-Naġafi Muġtahid-i Malāyiri 121
- Araber 8
- d'Arcy, Colonel „Qūlūnil Ḥān“ (brit. Offizier) 14, 15
- Arfa' ad-Daulā, Mirzā Rizā Ḥān „Prins“ 53, 54, 55, 65, 68, 95, 98
- Āštiyāni, Mirzā Ḥasan (angesehener muġtahid) 86, 99, 100
- Āštiyāni, Murtaẓā (vornehmer muġtahid in Qum) 170
- Ašaf ad-Daulā, Allāh Yār Ḥān (pers. Großwesir) 26
- Ašaf al-hukamā' (jüdischer Gemeindegredner zu Hamadān) 140
- Ašraf as-Salṭanā (Prinzessin) 70
- Ašraf Faḥr ad-Daulā (Prinzessin) 87, 108
- Atābak-i a'zam s. Amin as-Sulṭān
- Avicenna (Ibn Sinā) 142, 143
- 'Azud al-Mulk, 'Alī Rizā Ḥān 106
- Bābā Ṭāhir 129
- Bābāḥān, s. auch Faṭḥ 'Alī Šāh 60
- Bahā' al-Mulk, s. Mušṭafā Afšār b. Našrallāh
- Bahā' al-Mulk Qaragözlü (Grundbesitzer) 138, 154, 160, 171, 173, 176
- Baḥtiyāren 39, 44
- Balloy, de (franz. Diplomat) 109
- Balūcen 74
- Bašārat as-Salṭanā (Hoftelegraphendirektor) 169, 173
- Bayān al-Mulk (Finanzbeamter) 164, 165, 166, 176, 177, 178
- Bibi Munir ad-Daulā (Tochter Ḥāġġ Scheich Muḥsin Ḥān Mušir ad-Daulās) 108
- Bihbahāni, Sayyid 'Abdallāh (vornehmer muġtahid in Qum) 169
- Browne, Edward Granville 19, 46
- Burzōē (vorislam. pers. Arzt) 9
- Cowley, Lord (brit. Diplomat) 32
- Creneville, Franz Graf Folliot de (Generaladjutant von Kaiser Franz Joseph I.) 96
- Curzon, George Nathaniel Lord 83, 118
- Dabir al-Mulk, Mirzā Muḥammad Ḥusain Farāhāni (wazīr-i rasā'il-i ḥāššā) 82
- Dāniš, Aḥmad Maḥdūm 10, 36, 37
- Dāniš (nom de plume für Arfa' ad-Daulā) 54
- Daulatābādi, Furūġ 61, 62
- Daulatābādi, Hādi (Theologe) 61

Daulatābādī, Ḥamidā 61
 Daulatābādī, Nāṣir 61
 Daulatābādī, Yahyā 50, 61, 62, 65, 66, 77, 99, 109, 116
 Daulatšāhi, Badi' az-Zamān Mirzā 27
 Dāvālū (qāğārischer Clan) 122
 Diwānbeği, Rizā 'Ali 73
 Dolgoruki, Fürst (russ. Botschafter) 31
 Dupré, Adrien (Reisender) 90
 Farāhāni, Mirzā Muḥammad Ḥusain 20–22
 Farid as-Sulṭān (Vogt) 155, 176
 Farmānfarmā, 'Abd al-Ḥusain Mirzā (Kriegsminister) 84, 85
 Farmānfarmā s. Firüz Mirzā
 Farmānfarmā, Ḥusain 'Ali Mirzā „'Ali Šāh“ (Sohn Faṭḥ 'Ali Šāhs) 39, 40, 41
 Farruḥ Ḥān Ğaffāri Kāšāni Amin al-Mulk, Abū Ṭālib, später Amin ad-Daulā (pers. Gesandter) 30–36
 Farruḥ, Sayyid Mahdī „Mu'tašim ad-Daulā“ 59
 Faṭḥ 'Ali Šāh Qāğār (pers. Schah 1797–1834) 13, 25, 26, 31, 40, 41, 61, 74, 90, 123, 140
 Fazlallāh, Ḥāğğ Šaiḥ (Hamadāner Geistlicher) 173
 Ferdinand I. (österreich. Kaiser 1835–1848) 29
 Firüz Mirzā Farmānfarmā 73, 74
 Franz Joseph I. (österreich. Kaiser 1848–1916) 96
 Frazer, James 40
 Furuğ al-Mulūk (Tochter Zāhir ad-Daulās) 124
 Ğa'far Ḥān „Muhandis-bāši“ Mušir ad-Daulā, Mirzā 14, 25
 Ğa'far Mirzā (Pharmazie-Student in England) 14
 Ğaffāri, Ğulām Ḥusain (Gouverneur von Teheran) 164, 176
 Ğaffāri, Mirzā Rizā 32
 Ğairān (Geliebte Nāšir ad-Dins) 117
 Galenos 9
 Ğān Muḥammad Ḥān İlḥāni-yi il-i ğalil-i Qāğār 122
 Gardane (franz. General) 14
 Garmrūdi, Ḥāğğ Mirzā Mas'ūd 26, 27, 67
 Garmrūdi, Mirzā 'Abd al-Fattāḥ Ḥān 25, 28–30
 Gasteiger-„Ḥān“, Albert 74
 Ğawād Rażawī, Ğqā Mirzā (Hamadāner Geistlicher) 173
 Ğevdet Paša, Aḥmed (osman. Reformier) 93
 Ğilānšāh, Amir Hidāyat Ḥān 60
 Ğilānšāh, Faṭḥ 'Ali Ḥān 60, 61
 Ğilānšāh, Muḥammad Ḥān 60, 61
 Ğilānšāh „I'timād-i humāyūn“, Amir 60, 61
 Gladstone (brit. Premier) 46
 „Grand Orient“ (Freimaurerloge) 124
 Griboedov, A. S. (russ. Diplomat und Schriftsteller) 26, 27, 67

Ğulām Ḥusain Mirzā (Schwieger-sohn Zāhir ad-Daulās) 171
 Ḥāğğī 'Abd al-Ğaffār (pers. Kaufmann in Ägypten) 46
 Ḥāğğī Baba Afšār, Mirzā, später Ḥakim-Bāši (pers. Stipendiat, später Arzt) 14, 15, 27
 Ḥāğğī Mirzā Ğqāsi s. Nūri, Mirzā Ğqā Ḥān
 Ḥāğğī Mirzā Šafā (Ni'matallāhi-Derwisch) 45
 Ḥāğğī Muḥammad Ḥasan (pers. Kaufmann in Ägypten) 46
 Ḥāğğī Šaiḥ Taqī Wakil ar-ra'āyā, vormals Mu'in al-ašnāf (Hamadāner Deputierter), s. auch Wakil ar-ra'āyā 135, 136, 143, 147, 158, 160, 161, 165, 166, 168
 Ḥaidar Ḥān 'Ammū-oğli (Tanryverdiev) 72
 Ḥān Malik Sāsāni, Aḥmad 38
 Ḥānlarḥān I'tiṣām al-Mulk (iran. Diplomat) 37
 Hardinge, Sir Arthur (brit. Botschafter) 95
 Ḥasan Ḥān Ṭabib 'Ali, Dr. (Arzt) 145, 147
 Hāšim, Ğqā Sayyid (Deputierter der Geldwechsler) 178
 Ḥaṭib al-Mulk (Prediger) 141
 Ḥaz'al, Scheich (Separatistenführer in Ḥūzistān) 63
 Ḥāzin ad-Daulā (Gemahlin Nāšir ad-Din Šāhs) 123
 Heraklius (König von Georgien) 1
 Hidāyat, 'Ali Quli Ḥān „Muḥbir ad-Daulā“ 58
 Hidāyat, Mahdī Quli „Muḥbir ad-Daulā“ 58, 59, 65, 77, 99, 108, 116
 Hidāyat, Murtażā Quli Ḥān „Šani' ad-Daulā“ 58, 89
 Hidāyat, Rizā Quli Ḥān 58
 Hülāğū (il-Ḥān in Iran 1256–1265) 117
 Humbert I. (ital. König 1878–1900) 83
 Ḥusain 'Ali Mirzā Farmānfarmā s. Farmānfarmā
 Ḥusain Ḥān, Mirzā s. Ğğūdān-bāši
 Ḥusaini, Sayyid Ğqā Abū Turāb (Theologe) 128
 Ḥusrau Anōšarwān (sasanid. Herrscher 531–578) 9
 Ḥusrau Mirzā (Sohn 'Abbās Mirzā Nā'ib as-Salṭānās) 27, 28, 41, 67
 Ibn al-Haiṭam 9
 Ibn Baṭṭūta 9
 Ibn Ğubair 8
 Ibn Muḥammad Ibrāhim 9
 Ibrāhim Ğqā Amin as-Sulṭān s. Ğbdār-bāši
 al-Idrisi 8
 Iḥtišām ad-Daulā (Hamadāner Notabler) 132, 133, 138, 151, 154, 155, 158, 164, 165, 176, 177
 Iḥtišām-i laškar, Ğqā Mirzā Yūsuf Ḥān (Heeresschreiber) 142, 143, 147

Intiṣām, Sayyid 'Abdallāh 128
 Intiṣām as-Salṭānā, Sayyid Muḥammad Ḥān 128
 Iraner s. auch Perser passim
 'Irāqi, Ḥāğğ Sayyid 'Abdallāh Šadr (Šūfi) 127
 'Isā Ḥān, Dr. 147
 Ismā'il I. (pers. Schah 1501–1524) 59
 I'timād as-Salṭānā, Muḥammad Ḥasan Ḥān Marāğā'i (vormals Šani' ad-Daulā) 54, 60, 69, 70, 77, 106, 107, 116
 I'zāz as-Sulṭān, Qarāpiṭ Ḥān (Bankdirektor) 144
 Jones, Sir Harford (brit. Sonderbotschafter) 14, 18
 Kāmran Mirzā Nā'ib as-Salṭānā (Prinz; Kriegsminister) 102, 143, 156, 171
 Karimzādā-yi Tabrizi, Muḥammad 'Ali (Teheraner Kunst- und Raritätensammler) 52
 Kasrawi (Tabrizi), Sayyid Aḥmad 50, 62, 63, 64, 77, 99
 Kirmāni, Mirzā Rizā (Mörder Nāšir ad-Din Šāhs) 109, 118
 Kosogovskij, V. S. 149
 Kūčik Ḥān, Mirzā (Separatistenführer) 59
 Kurden 51
 Lawāsāni s. Mağd al-Mulk
 Lazarov (Hamadāner Finanzinspektor) 140, 142
 „Little John“ (brit. Offizier) 40
 Louis Philippe (franz. König 1830–1848) 30
 Mağd al-Mulk, Mirzā Muḥammad Ḥān Sinaki (Lawāsāni) 37, 79, 80, 81, 83, 93
 Mağd al-Mulk II., Mirzā Taqī Ḥān (Bruder Mirzā 'Ali Ḥān Amin ad-Daulās) 83, 87
 Mahdī Ḥān Amir-i tūmān (Grundbesitzer) 138, 139, 155, 156, 160, 171, 176
 Maḥmūd II. (osman. Sultan 1808–1839) 29
 Malcolm, Sir John (brit. Diplomat) 14, 15
 Malikā-yi Irān, eigentl. Tūmān Ğğā (vormals „Furuğ ad-Daulā; Gemahlin Zāhir ad-Daulās) 122, 123, 124, 127, 156, 171
 Malikat al-Mulūk (Tochter Zāhir ad-Daulās) 124, 171
 Malkum Ḥān Nāzim ad-Daulā, Mirzā 46, 54, 78, 84, 92, 93, 103, 107, 109, 110, 118, 124, 126
 Mangiten 36
 Manšūr ad-Daulā, 'Abd al-'Ali Ḥān (Polizeifunktionär, Grundbesitzer) 143, 154, 155, 159, 160, 164, 167, 176
 Mareuil (franz. Diplomat) 92
 Masih, Mirzā (muğtahid) 26
 Maximilian (Kaiser von Mexiko) 22

- Mazdak 67
 Mc Neill, Sir John (brit. Gesandter) 28, 29, 30
 Mehemmed Āqā, osman. *mütesel-
 lim* von Baṣra 40
 Metternich, Fürst Clemens Wenzel von (österr. Haus-, Hof- und Staatskanzler) 29
 Mevius (deutscher Offizier) 40
 Miḍḥat Paša 23, 24, 104
 Mišbāḥ al-walāya (Beiname Zahir ad-Daulās) 124
 Mišri, Ḥāḡḡi Rizā 133
 Mirzā 'Alī Ḥān s. Amin ad-Daulā
 Mirzā Mas'ūd s. Garṃrūdi
 Mirzā Pāšā Ḥān (Polizeiinspektor) 142, 143, 156, 159, 171
 Mirzā Saḡi'ā (Dichter) 123
 Morier, James (brit. Diplomat u. Schriftsteller) 25
 Mu'ayyir al-Mamālik, Düst 'Alī Ḥān (Höfling, Sohn von Düst Muḥammad Ḥān) 60, 74, 75, 77, 109, 121
 Mu'ayyir al-Mamālik, Düst Muḥammad Ḥān 74
 Mu'ayyir al-Mamālik, Ḥasan 'Alī Ḥān (Oberster Münzwardein, Vater von Düst Muḥammad Ḥān Mu'ayyir al-Mamālik) 74, 90, 91
 Mu'ayyiri s. Mu'ayyir al-Mamālik, Düst 'Alī Ḥān
 Muḡtahidzādā, Mirzā Faḡr ad-Din 121
 Muḥammad 'Alī Ḥān (iran. Diplomat) 37
 Muḥammad 'Alī Šāh Qāḡār (pers. Schah 1907–1909) 44, 62, 71, 84, 114, 130, 156
 Muḥammad 'Alī, Ūstād (pers. Stipendiat in England) 14
 Muḥammad Amin Ḥān (Vogt) 176
 Muḥammad Bāqir Razawī, Ḥāḡḡi Saiḡ (Hamadāner *imām-i ġum'ā*) 147, 169, 173, 174, 175, 176, 177
 Muḥammad Ḥān, Āqā Mirzā (Finanzbeamter – i. e. *mustaufi* – und Vogt) 154, 176
 Muḥammad Ḥān, Mir Sayyid (Provinzgouverneur) 59
 Muḥammad Ḥusain Ḥān, Zereemonienmeister 27
 Muḥammad Ibrāhīm Ḥān Sardār 122
 Muḥammad Kāzim (pers. Stipendiat in England) 14
 Muḥammad Šāh Qāḡār (pers. Schah 1834–1848) 28, 29, 39, 40, 41, 51, 60, 67, 114
 Muḡbir ad-Daulā s. Hidāyat, Maḡdi Quli Ḥān
 Muḡsin Ḥān s. Mu'in al-Mulk (später Amin ad-Daulā II.)
 Muḡsin Ḥān, s. Mušir ad-Daulā, Scheich Muḡsin Ḥān
 Mu'in al-Mulk Muḡsin Ḥān (Sohn 'Alī Ḥān Amin ad-Daulās, später Amin ad-Daulā II.) 87, 89, 102, 108, 109, 111, 113, 114, 116, 120
 Mu'in al-Mulk, s. Mušir ad-Daulā, Scheich Muḡsin Ḥān
 Mulkārā, 'Abbās Mirzā 51
 Mullā Rafi', Ḥāḡḡi (Rašter Theologe) 149
 Munawwar 'Alī Šāh (Šūfi) 123
 Munšizādā, Ibrāhīm 72
 Murray (brit. Botschafter) 31, 32
 al-Mūsawi, Ġamāl ad-Din (vornehmer *muḡtahid* zu Qum) 170
 Mušir ad-Daulā (iran. Premierminister 1922) 59
 Mušir ad-Daulā, s. Ġa'far Ḥān, Mirzā
 Mušir ad-Daulā, Mirzā Ḥusain Ḥān, später „Sipahsālār“ (iran. Diplomat, später Großwesir) 45, 46, 51, 61, 79, 81, 93, 95, 105, 106, 118, 119, 122
 Mušir ad-Daulā, Mirzā Našrallāh Ḥān (vormals Außenminister, ab 1906 Großwesir) 141, 147, 153, 156, 158, 162, 163, 166, 169, 170, 171, 172, 174, 175, 176, 177, 178
 Mušir ad-Daulā, Scheich Muḡsin Ḥān, vormals Mu'in al-Mulk (iran. Diplomat und Außenminister) 87, 108, 109, 110, 115, 117, 118
 Mušir as-Salṭanā (Justizminister) 173
 Mušir-i Diwān, Ḥāḡḡi Sālār-i mukarram (Gouverneur Kurdistans) 169
 Muštafā Afšār b. Našrallāh Ḥān „Bahā“ al-Mulk“, Mirzā 25–30, 35, 36
 Mustāšār ad-Daulā, Mirzā Yusūf Ḥān 118
 Mustaufi, 'Abdallāh 54–59, 65, 77
 Mustaufi, Bāqir 55
 Mustaufi al-Mamālik, Mirzā Yusūf 80
 Mu'taman al-Mulk, Mirzā Sa'id Ḥān 92
 Mu'tašim ad-Daulā s. Farruḡ
 Muzaḡfar ad-Din Šāh Qāḡār (pers. Schah 1896–1907) 6, 7, 36, 37, 46, 52, 53, 66, 84, 85, 87, 97, 99, 101, 102, 103, 104, 108, 113, 120, 124, 128, 135, 144, 157, 179
 Naḡaf Quli Mirzā Wālī (Sohn Ḥusain 'Alī Farmānfarmās) 40, 41, 42
 Naḡmābādi, Scheich Ḥādī 101, 109, 110
 Nā'ib al-wizārā, Mirzā Ḥasan Ḥān (pers. Konsul in Astrachan) 67
 Napoleon (franz. Kaiser) 14, 15
 Napoleon III. (franz. Kaiser) 31
 Narāqi, Ḥāḡḡi Muḥammad 145
 Nāšir ad-Din Šāh Qāḡār (pers. Schah 1848–1896) 4, 6, 17, 20, 22, 23, 24, 30, 33, 35, 37, 41, 45, 46, 51, 52, 53, 56, 58, 59, 60, 67, 69, 70, 73, 74, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 90, 91, 93, 96, 101, 104, 106, 107, 108, 109, 111, 114, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 139
 Nāšir al-Mulk Qaragözlü, Abū l-Qāsim (Finanzminister, Grundbesitzer) 85, 94, 96, 108, 138, 154, 155, 156, 160, 162, 163, 165, 166, 171, 173, 176
 Našir al-Mamālik, s. auch 'Abbās Quli Ḥān 140, 143, 156
 Našr as-Salṭanā (Münzdirektor) 92
 Našrallāh (Emir von Buchara 1827–1860) 36
 Našrallāh, Ḥāḡḡi Mirzā (Vogt) 154, 176
 Naus, Joseph (Zolldirektor) 86, 96, 113, 140, 169
 Nāzim ad-Daulā, Ḥāḡḡ Mirzā Zaman Ḥān 32
 Nāzim ad-Daulā, s. Malkum Ḥān Nikolaus I. (russ. Zar 1825–1855) 27, 28
 Nūri, Mirzā Āqā Ḥān, auch: Ḥāḡḡi Mirzā Aqāsi (iran. Großwesir) 30, 31, 36, 79, 104, 114
 Osmanen 17
 Ouseley, Sir Gore (brit. Diplomat) 15, 16
 Outram, Sir James 31
 Özbeken 1
 Pahlawi, Muḥammad Rizā (pers. Schah 1941–) 11
 Pahlawi, Rizā Šāh (pers. Schah 1925–1941; vormals Rizā Ḥān und Sardār-i sipah) 21, 49, 54, 56, 57, 60, 62, 68, 72, 81
 Palmerston, Lord (brit. Außenminister) 29, 30
 Pasiyān, Muhammad Taqi Ḥān „Kulunil“ 59
 Paskevič (russ. General; später Graf von Eriwan) 25, 26, 27
 Pechan, Franz, k. k. österr. Bergrat 83, 91, 92
 Perser, s. auch Iraner passim
 Pirzādā-Nā'ini, Ḥāḡḡi Muḥammad 'Alī 42, 45–48
 Philipaert (belg. Unternehmer) 97
 Qāḡären, qāḡārisch 1, 2, 3, 4, 5, 6, 11, 14, 24, 38, 43, 48, 49, 50, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 62, 66, 68, 70, 72, 74, 78, 79, 80, 83, 89, 104, 108, 114, 119, 121, 122, 132, 147, 149, 154, 170
 Qā'im-Maqām, Mirzā Abū l-Qāsim 14, 18, 27, 39, 41, 61, 78, 80, 114
 Qaragözlü s. Nāšir al-Mulk, Ziyā' al-Mulk, Bahā' al-Mulk, Sardār-i akram
 Qarahān (Qāḡārener) 122
 Qawām as-Salṭanā (iran. Premierminister) 59
 Raḡmat 'Alī Šāh (Šūfi) 123
 Raži al-Mulk (Kanzleibeamter) 134, 141, 151, 159, 179
 Reuter, Baron Julius de 94
 Riederer, Gustav von, k. k. österr. Postrat (später: Ritter von Dachsberg) 83, 88, 91, 93
 Rizā, Ḥāḡḡi Āqā (Hamadāner Geistlicher) 173
 Rizā, Mirzā (Artillerist; Stipendiat in England) 14

Rizā Ḥān, s. Pahlawī, Rizā Šāh
 Rizā Qulī Mirzā (Prinz, Sohn Ḥu-
 sain 'Alī Farmānfarmās) 39–42
 Rizā Šāh s. Pahlawī, Rizā Šāh
 Rušdiyā, Ḥāgg Mirzā Ḥasan (Päda-
 goge) 98, 99, 100, 116, 144

Sādāt-i Tihri (Teheraner Familie)
 59

Šadiq al-Aṣṣāf 142

Šadiq at-tuḡḡār, 'Abdallāh (Tehe-
 raner Kaufmann) 66

Šafā 'Alī (Šāh) s. Ḥāhīr ad-Daulā,
 'Alī Ḥān

Safawiden 1, 3, 9, 11, 62, 140, 146

Šafī ad-Dīn Ardabili, Scheich 11

Šafī 'Alī Šāh (Šūfi) 123, 124

Sahm as-Salṭānā (Beamter) 151

Saif ad-Daulā, Sulṭān Muḥammad
 Mirzā (Prinz und Hofbeamter)
 123, 133, 169

Saif al-Mulk 37

Sālār, Ḥasan Ḥān (Rebell) 122

Šāliḥ (Muḥammad Širāzi), Mirzā
 8, 13–20, 25, 26, 27, 35, 36

Sām Ḥān (Armenier) 117

Šani' ad-Daulā s. Hidāyat, Mur-
 tazā Qulī Ḥān

Šani' ad-Daulā s. I'timād as-Salṭānā
 Sarābi „Garānmāyā“, Mirzā Ḥu-
 sain b. 'Abdallāh Tabrizi 25, 30,
 33–37

Sardār-i akram Qaragözlü, 'Abd-
 allāh Ḥān (Grundbesitzer) 138,
 155, 156, 160, 171, 173, 174, 176

Sardār-i sipah s. Pahlawī, Rizā Šāh
 Sasaniden 9

Sayyāḥ, Hamid 44

Sayyāḥ Maḥallātī, Ḥāgg (eigentl.
 Muḥammad 'Alī b. Aqā Muḥam-
 mad Rizā) 42–46

Sayyid Aqā 'Alī (Hamadāner Geist-
 licher) 157, 158, 159, 160, 161

Sayyid Aqā Ḥusain 'Ammū (Hama-

dāner *muḡtahid*) 157, 159, 160

Scott-Waring (Reisender) 90

Selim III. (osman. Sultan 1789–
 1807) 17

Sinakī s. Maḡd al-Mulk

Sipahdār-i Amir-i tuḡḡānā (Tehe-
 raner Artilleriekommandant) 169

Shuster, Morgan (amerik. Finanz-
 experte) 56

Slaby, Dr. Helmut (österreich. Kultur-
 attaché) 74

Speedfire (Schiffsname) 40

Šuḡā' as-Salṭānā, Ḥasan 'Alī Mirzā
 (Sohn Faṭḥ 'Alī Šāhs) 40

Sulṭān 'Alī „Wazir-i afṣam“ (Innen-
 minister) 177

Ṭabāṭabā'i, Sayyid Muḥammad
 Ḥusain (angesehener *muḡtahid* in
 Qum und Teheran) 99, 163, 164,
 165, 170, 173, 174, 175, 177

Ṭabāṭabā'i, Sayyid Muḥammad
 al-Ḥusaini (Hamadāner Geist-
 licher) 173, 177

Ṭabāṭabā'i, Ziyā' ad-Dīn (iran.
 Premierminister) 59, 73

Ṭahmāsp I. (pers. Schah 1524–
 1576) 10, 11, 90, 140

Talbot (brit. Major) 95

Ṭālibov, 'Abd ar-Rahim (Ṭālibuf;
 Schriftsteller) 88, 113

Tanryverdiev s. Ḥaidar Ḥān
 'Ammū-oglı

Taqizādā, Sayyid Ḥasan 57, 72

at-Tiḡāni 9

Timur (starb 1405) 10

Timūr Mirzā (Sohn Ḥusain 'Alī
 Farmānfarmās) 40, 41

Türken 8, 57

Turkmenen 1, 94, 95

'Ubaidallāh b. Tāḥā, Scheich (Kur-
 denführer) 51, 118

Viktor Emanuel II. (ital. König
 1861–1878) 83

Viktoria (Königin von England
 1837–1901) 32

Wafā 'Alī Šāh, Maulawi-yi Gilāni
 (Šūfi) 127

Wāḡib ad-Daulā, Ḥāggī 'Alī Ḥān
 (Höfling) 69

Waḥid-Niyā, Saif ad-Dīn (Journa-
 list) 50, 69

Wakil al-Mulk II. (Statthalter in
 Kirmān) 150

Wakil ar-Ra'āyā, s. auch Ḥāggī
 Šaiḥ Taqī 148, 167, 177, 178

Walewski, Graf (franz. Außenmini-
 ster) 32

Wuṣūq ad-Daulā (iran. Premier-
 minister) 59, 60

Yamin as-Sulṭān (Prinz) 170

Yuḥari-Bāš (qāḡārischer Unter-
 stamm) 122

Zāhid Gilāni, Scheich 11

Zāhir ad-Daulā, 'Alī Ḥān Qāḡār
 „Šafā 'Alī Šāh“ 7, 71, 72, 121–180

Zāhir ad-Daulā, Našīr Ḥān
 Qāḡār 121

Zāhir al-Mamālik, Muḥammad
 Mahdi Ḥān (Sekretär) 138, 139

Zāl Beg (Vater Ibrahim Aqā Abdār-
 bāšīs) 117

Zanganā, Muḥammad Ḥān „Amir-
 Niḡām“ 27

Zill as-Sulṭān, Sulṭān Mas'ūd Mirzā
 (Prinz) 51, 52, 70, 120, 122

Ziyā' al-Mulk Qaragözlü (Grund-
 besitzer) 138, 154, 156, 160, 171,
 176

Zū r-riyāsatain (Kaufmannsvor-
 stand von Hamadān) 133, 136,
 137, 140, 151, 157, 158, 159, 160,
 161, 169, 176

2. ORTSNAMEN UND GEOGRAPHISCHE BEGRIFFE

Āb-šinā (Dorf bei Hamadān) 154

Afghanistan 20, 30

Ägypten 9, 20, 22, 33, 45, 46, 73,
 78, 98

Ahwāz 31

Airawān s. Eriwan

Alexandria 21, 22, 45, 46

Amerika, Vereinigte Staaten von
 17, 22, 43

Amzāḡird (Dorf bei Hamadān) 155

Anatolien 38

Anzali, s. auch Bandar Pahlawī 22,
 45, 84

'Arabistān, s. auch Ḥūzistān 31, 39,
 40, 52

Arāk 43

Aralsee 28

Araxes 26

Ardabil 41

Aslāndūz 13, 14

Astarābād 122

Astrachan 67, 80

Athen 35

Äzərbāyḡān 13, 26, 41, 54, 55, 58,
 59, 68, 81, 83, 84, 85, 89, 98, 116,
 145

Bābul 126

Baḡdād 30, 40, 41, 46, 51, 81

Bahār (Dorf bei Hamadān) 154

Baku 21, 22

Balūčistān 73

Bandar-Pahlawī, s. auch Anzali 45

Bārfurūš 126, 132

Bašra 40

Batum 21, 22

Bayern 40

Bāzārčā-yi Karbalā'i 'Abbās 'Alī
 99

Beirut 40, 45, 98

Belgien 32, 40, 96, 97

Berlin 45, 46

Bokhara s. auch Buḡārā 96

Bombay 31, 43, 46, 47

Borzom (kaukasischer Kurort) 53,
 128

Brindisi 46

Brüssel 62, 85

Buḡārā 8, 10, 36

Bukarest 46

Buq'a-yi ḥ'āhar-i imām (Grabmal
 in Rašt) 149

Būšahr 39, 41, 43, 46

čāḥārdah wilāyat (Herrschaftsgebiet
 Zill as-Sulṭāns) 52

Cambridge 15

China 20, 43

Contrexéville 103

Dāḡistān 87, 113

Damaskus 46

Darḡazin (bei Hamadān) 154, 155,
 174

Darwāzā-yi Qazwin (vormals Stadt-
 tor, heute Stadtviertel in Teheran)
 99

- Deutschland 58, 67, 104
 Dizābād 129
 Dūšān Tappā (königl. Schloß bei Teheran) 107
 England, s. auch Großbritannien 8, 13, 15, 16, 29, 31, 32, 34, 42, 45, 62, 95, 104
 Eriwan 25, 26, 54
 Erzurum 32, 33
 Europa 4, 8, 11, 18, 29, 33, 35, 37, 43, 46, 47, 62, 66, 68, 81, 82, 83, 85, 87, 91, 94, 96, 97, 104, 105, 106, 118
 Farahābād 54
 Farḡāna 10
 Fārs 3, 30, 39, 41, 52, 58, 85, 122, 149
 Finkenstein 14
 Frankfurt 32
 Frankreich 14, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 40, 45, 67, 69, 83, 90
 Ġamālābād (Teil Šamirāns bei Teheran) 122
 Ganḡā (heute: Kirovabad) 25, 67
 Ġāziyān (am Kaspischen Meer) 21
 Georgien 1, 13
 Ġidda 21
 Ġilān 59, 60, 66, 72, 82, 87, 122, 127, 149
 Ġökčā 25
 Großbritannien, s. auch England 2, 6, 14, 15, 28, 31, 39, 40, 42, 85, 95
 Gulistān 13, 25
 Ĥalaḡistān 57
 Ĥamadān 72, 121 passim
 Ĥarāt 7, 28, 29, 30, 31, 32
 Ĥarāzin 97
 Ĥiḡāz 1, 21
 Ĥiwa 37
 Ĥiyābān-i Firdausi (Straße in Teheran) 125, 127
 Ĥiyābān-i Ikbātān (Straße in Teheran) 52
 Ĥiyābān-i Šafi 'Alī Šāh (Straße in Teheran) 123, 125
 Ĥūqand 10
 Ĥurāsān 10, 53, 59, 64, 84, 95, 122, 150
 Ĥurramšahr (vormals Muḡammirā) 31
 Ĥuzistān, s. auch 'Arabistān 31, 32, 39, 40, 52, 63
 Ilāhiyā 87, 97
 Imāmzādā-yi Qāsim (Heiligtum in Šamirān bei Teheran) 128
 Imāmzādā-yi Yaḡyā (Heiligtum in Ĥamadān) 134, 139
 Indien 1, 11, 16, 20, 43, 44, 68, 78, 123
 Iran passim
 'Irāq 1, 23, 24, 40, 41, 43, 51, 61, 62, 65, 82, 101
 'Irāq, persischer 149
 Iṣfahān 11, 39, 46, 49, 52, 65, 132, 151, 167
 Istanbul s. Konstantinopel
 Italien 32, 34, 83
 Izmir 21, 22, 45
 Japan 43
 Jaxartes 28
 Kabūtar-āhang (Kabūdār-āhang; bei Ĥamadān) 155
 Kahrizak 97
 Kairo 46, 47, 67
 Kangāwar 154
 Karatschi 43, 44
 Karbalā 23, 24, 37, 40, 43, 46, 65, 119
 Kārūn 31
 Kāšān 149
 Kaspisches Küstengebiet 60
 Kaukasus, Kaukasien 20, 25, 26, 43, 51, 53, 55, 67, 73, 87, 98
 Kāzarūn 46
 Kāzimain 23
 Kirmān 43, 49, 52, 67, 68, 73, 83, 85, 122, 150
 Kirmānšāh, Kirmānšāhān 41, 52, 122, 127, 154, 164, 176
 Kirovabad (vormals Ganḡā) 67
 Kleinasien 38
 Konstantinopel 15, 21, 22, 29, 32, 34, 35, 38, 40, 42, 45, 46, 47, 51, 53, 55, 62, 68, 78, 82, 87, 108, 109
 Kūčā-yi Ĥanqāh (Straße in Teheran) 123
 Kūčā-yi Ĥudābandālūhā (Straße in Teheran) 123
 Kurdistān 73, 169
 Lālaḡin (Dorf bei Ĥamadān) 154
 Lašt-i nišā 87, 88, 97, 108, 109, 113
 Lawāsān 79
 London 3, 14, 15, 16, 25, 29, 30, 32, 34, 35, 37, 40, 41, 46, 47, 56, 68, 78, 103, 110
 Maḡallāt 43, 46
 Marw 94, 95
 Mašhad 41, 43, 65, 79, 84, 95, 139, 157
 Māzandarān 122, 126, 127, 132
 Mazdaqinā (Dorf bei Ĥamadān) 154
 Mekka 20, 43, 45, 79, 87, 111, 113, 116, 123
 Mesopotamien 40, 65, 106
 Mexiko 22
 Mihrān 174
 Mihrbān 154
 Mittelasien 10, 94, 150
 Monaco 54
 Muḡammirā, heute Ĥurramšahr 31
 Muṣallā (langgestreckter, unverbauter Hügel in Ĥamadān) 141, 142, 159, 161, 164, 167, 179
 Naḡaf 23, 43, 46, 65, 100, 119
 Nā'in 45
 Našār (bei Ĥamadān) 155
 Nāyā 57
 Neapel 35
 Norwegen 54
 Osmanisches Reich 1, 9, 17, 20, 23, 29, 34, 38, 40, 72, 80, 87, 93, 98, 104
 Österreich 28, 29, 32, 34, 40, 45, 74, 83, 96
 Oxford 85, 93
 Paris 8, 16, 29, 31, 32, 34, 35, 46, 47, 48, 49, 56, 69
 Pāriz 49
 Persien passim
 Persischer Golf 31, 39
 Pompeji 35
 Preußen 32, 33, 34, 40
 Qāhān 127
 Qaraḡa-dāḡ 14
 Qazwin 43, 44, 51, 84, 88, 149
 Qūčān 64, 65
 Qum 43, 75, 84, 87, 97, 127, 139, 169, 170
 Rašt 66, 84, 87, 88, 108, 127, 145, 149
 Rūḡhānā-yi 'Abbāsābād (Fluß bei Ĥamadān) 143
 Rußland 1, 2, 6, 14, 15, 25, 26, 28, 36, 37, 40, 43, 45, 53, 55, 80, 85, 86, 87, 94, 95, 96, 98, 102, 104, 113, 119, 145, 150
 Sabzawār 64
 Šafā'i-Garten (Park in Ĥamadān) 141, 179
 Šāh 'Abd al-'Azim 46
 Šāhib-qirāniyā (königl. Palast in Niyāwarān bei Teheran) 163, 169
 Šāhrūd 122
 Sa'idābād 49
 Šamarqand 36
 Šamirān 87, 97, 122, 128
 Sanglaḡ 119
 St. Petersburg 26, 27, 28, 36, 37, 53, 56, 57, 67
 Sarāb 36, 94, 95
 Sar-čāsmā (Platz in Teheran) 123
 Sardrūd 154, 174
 sar-i maḡbarā-yi Zāhir ad-Daulā (Friedhof in Šamirān) 128
 Šawarrin 132, 133, 138, 146, 154, 155, 158
 Schweden 54, 62
 Schweiz 62
 Siam 9
 Simnān 119
 Sinak 79
 Šipahsālār Moschee (Teheran) 57
 Širāz 11, 39, 40, 122, 132
 Sirḡān 49
 Sīstān 59
 Šišḡulān (Tabrizzer Stadtteil) 98
 Spanien 11
 Suez-Kanal 21, 46
 Syrien 20, 38, 40, 45, 67
 Ṭabaristān 60
 Tabriz 13, 14, 15, 17, 18, 25, 26, 27, 29, 41, 43, 46, 54, 55, 58, 63, 81, 84, 93, 98, 99, 108, 118, 119, 149, 167
 Ṭālīš 60

Teheran passim
 Temeschwar 10
 Tiflis 21, 22, 26, 27, 53, 54, 83, 98,
 117
 Tilsit 14
 Transkaukasien 25
 Transoxanien 10, 20, 36
 Trapezunt 21, 29, 32

Turbat-i Haidariyā (Ort in Hūrā-
 sār) 59
 Türkei 20, 35, 37, 38, 39, 43, 73
 Turkmānčāy 26, 28
 Turkmenensteppe 94, 95, 120

Versailles 66, 67

Wien 16, 29, 46, 52, 87, 113

Yazd 30, 52

Zangān 43, 51

Zarrābhānā (Teheraner Stadtteil)
 91

3. WÖRTER UND SACHEN

'Abbāsī (Münze im Wert von 200
 Dinār) 140, 144
 Absolutismus 125
Adab, madrasā-yi (reformierte Mit-
 telschule in Teheran) 62, 66
 'Adl-i Muẓaffarī (Hamadāner Lo-
 kalzeitung) 145, 147, 148
 Agrarkrise 150
āğūdān-bāšī (Oberadjutant) 28, 29,
 30, 31, 32
 Ahlāq (Teheraner Zeitung des
anğuman-i uḥuwwat) 148
 Ahl-i ḥaqq 39
 Aḥṭar (oppositionelle Zeitschrift)
 108
 „Alliance“, jüdische Schule in Ha-
 madān 142
amīr (Titel, Pl.: 'umarā') passim
amīr-i dīwān (höchster Richter nach
 'urf-Recht zur frühen Qāğāren-
 zeit) 104
amīr-i tūmān (Zehntausendschafts-
 führer) 61, 155, 160
anğuman-i ādamīyat („Verein der
 Menschlichkeit“; Geheimgesell-
 schaft) 110
anğuman-i ayālatī oder *wilāyatī*
 (Provinzparlament) 127
anğuman-i inšāf (Lokalparlament in
 Rašt) 145
anğuman-i ma'ārif (Schulverein) 62,
 99, 116
*anğuman-i muqaddas-i millī-yi Isfa-
 hān* (Isfahāner Regionalparla-
 ment) 132
anğuman-i uḥuwwat, s. auch Brüder-
 gemeinde 124, 125, 127, 128, 132,
 135, 139, 143, 146, 147, 161
 Apostasie 11
arbābī (Ernteanteil des Grundbesit-
 zers) 154, 163, 164, 165, 166
ašnāf (Pl. von *šinf*: Korporation,
 Gilde), s. auch *wukalā'-i ašnāf*
 und Korporationen 133, 134,
 135, 136, 137, 146, 152, 171, 178
 Ašrafī (Goldmünze) 15, 87
aubāš (Gesindel) 104
 Ausschuß für Öffentliche Wohl-
 fahrt s. *mağlis-i fawā'id-i 'umūmi-
 yi Hamadān*
 Außenminister, Außenministerium
 67, 81, 104, 169, 171
 Außenpolitik 103, 119
 Autobiographie passim
a'yān (Vornehme, Notable) 134,
 135, 137, 147, 159, 160, 161, 164,
 165, 178

Bābī-Aufstand 30

Bānk-i šāhī (The Imperial Bank of
 Persia) 97, 144
bāzgašt („Rückkehr“; lit. Stil) 80
beglerbegi (Statthalter) 61
 Bektaši-Derwische 39, 47
 Bergrat, k. k. 91
 Beschwerdebriefkasten 139
 Bildungsminister(ium) s. auch
 Unterrichtsminister(ium), *wizā-
 rat-i āmūzīš wa-parwarīš* und
wizārat-i ma'ārif 58, 66, 104
 Binnenzoll 140, 169, 170
 Briefmarken, erste iran. 88
 Brotknappheit 156
 Brüdergemeinde, s. auch *anğuman-i
 uḥuwwat* 124, 125, 127, 128
bulūk (Landbezirk) 152
buyūtāt (Hof-Betriebe und -Werk-
 stätten) 71, 74
čāpār-ḥāna (Relaisstation an einer
 Poststrecke) 83
 CENTO 68
čīlau-kabāb (pers. Reis-Gericht) 145

Dah-šāhī, Münze (halber Qīrān
 bzw. Riyāl) 140
Dāniš, madrasā-yi (reformierte Mit-
 telschule in Teheran) 62, 99
dār al-funūn (erste höhere, poly-
 technische Schule in Teheran)
 35, 58, 67, 69, 97
dār al-ḥukūma (Amtssitz des Gou-
 verneurs) 134
dār al-Islām (Gesamtheit islami-
 scher Länder) 8
dār aš-šūrā, s. auch Kronrat 120
dār aš-šūrā-yi kubrā-yi daulatī, s.
 auch Kronrat 105
dār at-ta'lif (auch *dār at-ṭibā'a*;
 staatliche Druckerei) 69
dār at-tarğama (staatl. Dolmetsch-
 büro) 69
dār az-zarb (Münzamt) 92
darāğā-yi mizān al-hawā (Thermo-
 meter) 129
darbāriyān (Höflinge) 102
daulatī (in der Bedeutung von 'urf)
 103
 Demokratische Partei (radikale
 Partei nach 1906) 57, 63
 Derwisch 20, 39, 45, 47, 48, 71, 122,
 123, 126, 127, 146
dībāčā (Einleitung) 79, 114, 120
 Dinār (iran. Währungseinheit) 89,
 90, 140, 144
 Dīwān 173
dīwān-begi (höchster Richter nach
 'urf-Recht zur Šafawidenzeit) 104

Eichung der Verkaufsgewichte 136
 Eisenbahnbau 94
enğūmen-i dāniš (osman. Schulver-
 ein) 99
 Erster Weltkrieg 1, 2, 6, 57, 58, 59,
 63, 65, 66, 72
 Erziehungsreform 77
ešik-āqāsi-bāšī (Zeremonienmei-
 ster) 122
 Eunuchen 75

Fackelzug 141
Fahrīyā-yi Muẓaffarī, madrasā-yi
 (reformierte Mittelschule in Ha-
 madān) 142, 144
farāmūš-ḥānā („Haus des Verges-
 sens“, Freimaurerloge) 16, 110,
 124
farāmūšī (Freimaurer) 16
fārsī-yi sarā (reines Persisch) 64
fašl (arab. Kapitel; Jahreszeit) 29
 Ferman 46
 Finanzminister(ium) 104, 156
 Finanzpolitik 119
 Finanzwesen 70, 94
 Französische Revolution 17
 Freimaurer 15, 16, 110, 124, 125,
 126
 Fürstenmemoiren 10

ğam'iyat-i ādamīyat s. auch *anğū-
 man-i ādamīyat* 124
ğangaliyān (Aufständische in Gilān
 nach dem Ersten Weltkrieg) 59
 Geheimgesellschaften 110
 Geldwesen 77, 83
 Gemeindeverwaltung 146
 Gendarmerie 103
 Gerste 150
 Gesetzbuch 51, 86
 Gesetzeskodex 93
 Getreideanbau 150, 151
 Getreideknappheit 149, 166
 Gewerbesteuer 152
 Gilānšāh (Titel lokaler Herrscher
 in Gilān) 60, 61
 Gouverneur 14, 126, 130 passim
 Großwesir, s. auch *šadr-i ā'zam* und
 Premierminister 78, 84, 87, 92,
 93, 95, 96, 107, 113, 116, 118,
 122, 132, 158, 162, 163, 169
 Grundherren, Grundbesitzer 158,
 159, 162, 163, 164, 170, 171, 172,
 174, 175
 Gulistān (Rašter Lokalzeitung) 145
 Gunābādī-Derwische 123

- hadīṭ* 65
haǧǧ (Pilgerfahrt nach Mekka) 22, 113
hai'at-i mušāwirā („Zehnerrat“, Führungsgremium des *anǧuman-i uḥuwwat*) 125, 128
hākīm (Statthalter, Gouverneur) 126
ḥalwatiyān (Vertraute und Verwandte des Schahs) 102
hān (Titel, Pl.: *ḥawānīn*) 135, 153
hānā-yi ḥawānīn (brit. Oberhaus) 17
hānā-yi wakīl-i ra'āyā (brit. Unterhaus) 17
hānqāh (Derwischkonvent) 123
 Harem 70, 75, 101, 120
ḥāṭimā (Schlußwort) 29
ḥaṭṭ-i šerīf (osmanischer Reform-erlaß 1840) 98
ḥawānīn (Pl. von *hān*) 15, 17, 154, 156, 157, 162, 163, 164, 166, 167
ḥawānīn-i sittā („die sechs Hāne“) sechs Großgrundbesitzer aus Hamadān 138, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 161, 163
ḥizb-i 'adālat („Gerechtigkeitspartei“; erste Kommunistische Partei Persiens) 72
 Hofbetriebe s. auch *buyūtāt* 75
 Hofminister 129
 Hulāšat al-ḥawādis (Zeitung) 99
 Hungersnot 56, 148–167
ḥužūrī-Telegramm s. auch *tiligrāf-hā-yi ḥužūrī* 164, 174, 175, 176

Iftitāḥiyā, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 99
iḥwān („Brüder“, Angehörige des *anǧuman-i uḥuwwat*) 132
iḥwān-i šafā 125
 İkbātān (Hamadāner Lokalzeitung) 145
'ilmiyā, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 58, 99
 Imāmiya, s. auch Zwölferschi'a 22, 47
imām-i ǧum'ā (angesehener lokaler Geistlicher) 141, 147, 151, 169, 173, 174, 175, 176
'imārat-i Zill as-Sultānī (Palastgebäude in Teheran) 52
 Indischer Stil 80
 Innenminister(ium) 104, 165, 177
inqilāb-i mašrūṭiyat (Verfassungsrevolution) 1
 Īrān (Wochenblatt) 99
 Islam, islamisch passim
 Ismā'īliten 47
i'tidāliyyūn (gemäßigte Partei nach 1906) 57
i'timād ad-Daulā (Amtstitel für den Großwesir) 31
iṭnāb (Weitschweifigkeit) 17
 Janitscharen 47
 Juden, Hamadāner 140, 173
 Justizminister(ium); *'adliyā, wizārat-i 'adliyā* s. auch *wazīr-i 'adālat* 33, 51, 62, 63, 104, 122, 173
 Justizreform 92, 93, 100
 Justizwesen 93, 103

 Ka'ba 142, 179
kalāntar (Korporationsvorstand, lokaler Leiter der Exekutive) 11
Kamāliyā, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 62
kārguzār (hier: Provinzverwalter) 59
 Katasterreform 153
Kitābhānā-yi milli 21
 Kommunistische Partei 72
 Konstitution, s. auch Verfassung, *mašrūṭā* 35, 44, 104, 126, 179
 Konstitutionalisten, konstitutionalistisch 1. 45, 48, 49, 57, 58, 62, 68, 71, 72, 73, 114, 124, 145
 konstitutionelle Revolution 80, 138
 Koran 65
 Korporationen, s. auch *ašnāf* 133, 137
 Kosaken 96, 127, 149
 Kriegsminister(ium) 84, 104, 156, 171
 Kronrat s. auch Staatsrat u. Ministerrat 80, 82, 104, 105, 119
kurūr (engl. „crore“; 500000 Tūmān) 115

lālā (Windlicht) 141
laḫḫāzī (Wortspiele) 17
laškar-niwīs (Heeresschreiber) 142, 143, 147
 Lokal-Parlament 144
lūṭi-bāšī (Anführer der Gaukler) 142

madāris (Pl. von *madrasā*) 21, 97
madrasā (traditionelle islam. Mittelschule) s. auch *madāris* 98, 114
 Madrasā-yi siyāsi (staatl. Verwaltungsfachschule in Teheran) 56, 59, 67
maǧlis („Versammlung“; in modernem Sprachgebrauch meist gewähltes, beschlußfähiges Gremium, Parlament, Rat etc.) 136, 137, 138, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 156, 158, 161
maǧlis-i dār aš-šurā-yi wuzarā' s. Kronrat
maǧlis-i darbār-i a'ḫam s. Kronrat
maǧlis-i fawā'id-i 'umūmī-yi Hamadān (Hamadāner Ausschuß für Öffentliche Wohlfahrt) 134 passim
maǧlis-i sinā (Senat) 127
maǧlis-i šurā-yi dawlātī s. Kronrat
maǧlis-i šurā-yi milli (Nationalrat) 127, 135, 143, 147
maǧlis-i wazīrān s. Kronrat
maǧma' al-farāmūšān (Freimaurerlogen) 16
maǧma'-i uḥuwwat s. *anǧuman-i uḥuwwat*
 Maǧmū'ā-yi Nāširi 33
maktāb (traditionelle islam. Grundschule) 64, 97, 98
malik at-tuǧǧār (Vorsteher der Kaufleute) 133
mann-i šāhī (Gewichtseinheit: etwa 5,9 kg) 178

mašrūṭā (Verfassung) 1
mašwarat-hānā („Parlament“) 17
mašwarat-hānā-yi dawlāt 105
 Maulawī-Derwische 39
 Mazhar-i 'Alī („'Alis Erscheinungsort“; šūfīmāßiger Beiname des engl. Orientalisten E. G. Browne) 46
meǧelle (osmanischer Gesetzeskodex) 93
mekteb (traditionelle islam. Grundschule im Osmanischen Reich) vgl. auch *maktāb* 98
 Memoiren passim
 Mewlewī s. Maulawī
 Militärmission, österreichische 82, 96
millat (moderner Sprachgebrauch: Nation) 104
 Ministerrat, s. auch Kronrat, Staatsrat 83, 85, 87, 92, 94, 105
mišqāl (Gewichtseinheit, 4,6 g) 91
 Missionschulen, christliche 86, 97, 98
 Mohanbau 150
 Monarchie, absolute 105
 Monarchie, konstitutionelle 104
mu'ayyir al-mamālik (Oberster Münzwardein und Schatzmeister) 74, 90, 92
mu'azzin-bāšī (Gebetsrufer) 160
mubāšir (Vogl. Sachwalter) 137, 138, 154, 155, 164, 166
mufarnag (Anhänger westlicher Lebensweise) 106
muǧtahid (zwölferschi'it. Theologe) 26, 65, 86, 100, 157, 160, 163, 164, 169, 173, 174, 175, 177
muhandis-bāšī (Oberingenieur) 23
muḫtasib (städt. Ordnungsfunktionär) 146
 Mullā 68
munšī-yi ḥužūr (persönl. Sekretär des Schahs) 81, 82, 106, 119, 120
 Münzamt (*dār aš-šarb*) 82, 92, 119
 Münzknappheit 89
 Münzwardein 74, 83, 90, 92
 Münzwesen 89, 92, 115, 119
muqaddimā (Vorrede) 29, 33, 34
muǧāṭa'ā (staatl. Konzession) 89
murid (Adept eines Šūfi-Meisters) 123
muršid (Šūfi-Meister) 30
mušrif (Inspektor) 142
mustaufī (mittlerer oder hoher Finanzbeamter) 58, 59, 154, 164, 165
mustaufī al-mamālik (Staatsfinanzrat) 56
mutawallī 139
mutawallī-bāšī (hoher Stiftungsverwalter) 79, 139, 173
mütesellim (osman. Stadtkommandant) 40
Muzašfariyā, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 99
 Mystik 124

nā'ib as-saltānā (Kronstellvertreter) 39

- nā'ib-i awwal* (Dienstrang in der Staatsverwaltung) 81
nā'ib-i tauliyā (Verwaltersstellvertreter) 79
Našriyā-yi ma'ārif (pädagogisches Magazin) 99
 Nation 63, 104
 Nationalismus, Nationalisten 2
Ni'matallāhi-Derwische 20, 45, 48, 122, 123, 146
Nuṣairier 39
- Orden vom Löwen und der Sonne 26
 Opium 150
- Parlament, s. auch *mağlis* 17, 59, 62, 71, 114, 127, 132ff., 143, 144, 165, 179
 Parlamentarismus, parlamentarisch, Parlamentarier 17, 35, 72, 73, 146
 Parsen 47
 Pfund Sterling 151
pīc-i Amin ad-Daulā (campsis radiicans) 97
pīšhidmat-i ḥāṣṣ (persönl. Kämmerer) 58
pīškār (Vogt, Sachwalter) 137, 138
 Polizei 91, 96, 143, 159
 Postminister 58, 82, 83, 88, 89
 Postrat, k. k. 83, 88
 Postreform 77, 78
 Postwesen 58, 77, 82, 83, 88, 89, 115
 Preis (Brot) 149, 150, 157, 169
 Preis (Fleisch) 151, 169
 Preis (Weizen) 149, 150, 157, 166
 Preisregelung 136, 146, 150, 156
 Premierminister s. auch Großwesir und *ṣadr-i a'zam* 85, 102, 156, 169
 Pressewesen 69
 Pressezensur 70
prins („Prince“; Ehrentitel, bedeutet etwa „Fürst“) 53
Pūl-i siyāh (iran. Kupfermünze im Wert von 2½ Dinār) 90
- Qānūn* (oppositionelle pers. Zeitschrift) 93, 107, 110
qarāsūrān (Wegeschutztruppe) 139, 142, 147, 155, 179
qarā'ūl-i šahr (Stadtpolizei) 139, 142, 155
Qāz (iran. Kupfermünze im Wert von 5 Dinār) 90
Qirān (iran. Münze im Wert von 1000 Dinār, Vorläufer des Riyāl) 89, 90, 91, 140, 151, 175
qulb („Pol“; Oberhaupt eines Derwischordens) 123, 124, 125, 127, 146
- ra'īs at-tuğğār* (Repräsentant der Kaufmannsgilde) 133, 136, 140
ra'īs-i dār aẓ-ẓarb (Direktor des Münzamt) 92
ra'īs-i ẓarb (Münzwardein) 83
ra'īs-i wuzarā' (Koordinator des Kabinetts) 85
- Rechtsreform 93
 Rechtswesen 119
 Reform(politik) 78, 79, 85, 86, 88, 100, 104
 Reform, Verwaltungs- 57
 Reformen, im Osmanischen Reich 23
 Reiseliteratur 5, 8, 9, 16, 17, 19–49
 Reiseromane, fiktive 48, 49
 Reisetagebücher 11, 13
 Religion(spolitik) 100
 Republik, republikanisch 22, 107, 120
 Reuter-Konzession 94, 120
 Revolution, s. auch Verfassungsrevolution 35, 49, 52, 57, 59, 60, 72, 73
Riyāl (rezente iran. Münze, Nachfolger des Qirān) 140
rūšdiye (reformierter osmanischer Mittelschultyp) 98
Rūšdiyā, madrasā-yi (reformierte Mittelschulen in Tabriz und Teheran) 98, 99
rūznāmā s. Tagebücher
Rūznāmā-yi daulatī (amtl. Presseorgan) 69
- sādāniwīs* (Schriftsteller schlichten Stils) 23, 80
Sādāt, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 61, 62
ṣadr-i a'zam (Amtstitel für den Großwesir bzw. Premierminister im qāğārischen Persien) 26, 31, 32, 36, 85, 95, 104, 105, 107, 108, 116, 118, 169
safarnāmā (Reisebuch) 13, 22, 23, 25, 42, 100, 111, 113
Šafi-'Alī-Šāhi-Derwische 122, 123, 124, 126, 133
Šāhi (iran. Münze im Wert von 50 Dinār, früher Silber, im 19. Jhd Kupfer) 90, 140, 144, 169
šāhib-i nasāq (städtischer Ordnungsfunktionär) 146
šāhzādā (zur Qāğärenzeit Prinz aus der Nachkommenschaft Fath-'Alī-Šāhs) 136, 137
šaiḥ al-islām (lokaler, geistlicher Funktionär) 147, 173
 Säkularisierung 86, 100
sālnāmā (amtliches Jahrbuch) 33
saḷḷanat-i mustaqillā (absolute Monarchie) 105
ṣandūq-i 'arā'iz wa-šikāyāt (Beschwerdebüro) 139
Šaraf, madrasā-yi (reformierte Mittelschule in Teheran) 99
šaraf-i iliyāt (Stammesehre) 154
šar' s. *šarī'a*
šarī'a (relig. Recht) 86, 92, 93, 100, 103, 140, 170
sayyid (Prophetennachkomme) passim
 Schi'a, Schi'iten, schi'itisch 1, 24, 40, 61, 82, 149
 Schriftreform 54, 110
 Schulverein, Schulgesellschaft 99
 Schulreform 98, 99, 101
 Schulwesen 60, 66, 84, 97
- Separatisten 2, 57
šibyan (reformierter osmanischer Grundschultyp) 98
siḳaratnāmā (Gesandtschaftsbericht) 24–39
 Siebenjähriger Krieg 33
šikastā-āmiz (Schriftstil) 130
šinḳ (Korporation, Gilde) s. *ašnāf*
 Sipahsālār-Moschee (große Moschee in Teheran) 57
siyāq, siyāqat (Zahlzeichensysteme islamischer Kanzleien) 21
 Sprachreform 64
 Sorbonne 66
 Sozialisten 2, 57
 Staatsrat, s. auch Kronrat u. Ministerrat 69, 104
 Staatsstreich 60
 Staatsverwaltung, iran. 70
 Stadtparlament 134
 Stämme 103
 Statthalter v. Teheran 176
 Statthalter, s. auch Gouverneur 58, 59, 71, 121 passim
 Stempelmärken 93, 101
 Steuerreform 153
 Stiftungsministerium 104
 Straßenbau 84, 94, 145
 Straßenbeleuchtung 145
Šubḥnāmā-yi milli (Teheraner Wochenschrift) 149
 Šūfi (Mystiker) 42, 45, 122, 126, 146
 Sunniten, sunnitisch 38
- Tabakregie, Tabakmonopol 51, 70, 95, 100, 102, 106, 119
 tadschikisch 36
 Tagebücher passim
takfir (Erklärung zum Ungläubigen) 100
takiya (Derwischkonvent) 47
tarāntās (russ.; stabiler Plateauwagen für längere Reisen) 21
ṭariqā (Derwischorden) 126, 127
taṣawwuf (islam. Mystik) 48, 124
tas'ir-i aḡnās (Preisregelung) 146
 Telegramm 131, 148, 156, 157, 158, 163, 164, 168–178
 Telegraphie 58, 94, 142, 153, 163, 169, 173
 Territorialstaat 1
 The Imperial Bank of Persia (*Bānk-i šāhi*) 97, 144
 Thermometer 129
tiligrāfhā-yi ḥuẓūrī s. auch *ḥuẓūrī*-Telegramme 163, 174, 175
ṭullāb (Studenten an traditionellen islam. Mittelschulen) 98, 100
 Tūmān (iran. Währungseinheit: 10000 Dinār) 46, 89, 91, 97, 99, 115, 144, 145, 150, 153, 156, 157, 160, 162, 163, 166, 167, 170, 171, 173, 175
- uḥuwvat-i Šafi-'Alī-Šāhi* s. *aḡḡuman-i uḥuwvat*
 'ulamā' (islam. Geistliche) 17, 24, 62, 86, 92, 93, 98, 100, 101, 102, 104, 105, 107, 113, 114, 116, 141, 148, 157, 158, 159, 169, 170, 174, 175
umma (Gemeinde der Muslime) 159

Universität Teheran (Dānišgāh-i Tihṛān) 66
 Unterrichtsminister(ium) s. auch Bildungsministerium 52, 66
 Unterrichtswesen 66, 103
 'urf („weltliches“ Recht) 92, 93, 100, 104
 utopischer Roman, pers. 67
 Verfassung, s. auch *mašrūṭā* und Konstitution 1, 17, 71
 Verfassungsrevolution, s. auch *in-qilāb-i mašrūṭiyat* 2, 6, 7, 63, 65, 148
 Vögte s. auch *pīškār*, *mubāšir* 138, 152, 154, 155, 158, 159, 163, 164
 Völkerbund 54
 Volkszählung 150
 Waḥīd (pers. Periodikum) 4
 Waḥīd – maḡmū'ā-yi ḥāfirāt (pers. Periodikum) 4, 68, 69
 Wahlgesetz 58
 Währungsreform 77, 78, 89, 90, 91, 92
 Währungswesen 89, 90, 119
wikālat-nāmā (Bevollmächtigungsschreiben) 136, 178
 Wallfahrt 65

Wallfahrtsliteratur s. *ziyārāt waqf* (Stiftung) 80
waḡā'if (Pl. von *waḡīfā*; Stipendium, meist für Geistliche) 80
wazīr-i 'adālat, s. auch Justizminister 173
wazīr-i auqāf wa-waḡā'if (Stiftungsminister) 79, 83
wazīr-i rasā'il-i ḥāṣṣā (Leiter der Kanzlei des Schahs in Minister-rang) 82, 83, 120
wazīr-i tašrifāt (Minister für Hofzeremoniell) 122, 124, 126, 155
 Wegeschutztruppe 147
 Weizen 150, 152, 153, 154, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164–165, 166, 167, 170, 172, 173, 174, 175, 177, 179
 Weltpostverein, iran. Beitritt zum 88
wilāyat-i āzādī (Land der Freiheit) 17
wizārat-i āmūziš wa-parwarīš (Unterrichtsministerium) 52, 66
wizārat-i farhang wa-hunar (Ministerium für Kultur und Kunst) 66
wizārat-i ma'ārif (Bildungsministerium) 66

wizārat-i 'ulūm (Wissenschaftsministerium) 66
wukalā' (Pl. von *wakīl*, Abgeordnete) 152
wukalā'-i ašnāf (Korporationsvertreter) 152, 160, 161, 162, 163, 165, 178
wuzarā'-i salāṣā (Kabinett mit drei Ressortchefs) 104
wuzarā'-i sittā (Kabinett mit sechs Ressortchefs) 104

Yurūp (Europa) 33

Zehnnerrat s. *hai'at-i mušāwirā*
 Zeremonienmeister 71, 122
žinirāl-āžūdān-i ḥužūr-i humāyūn (Generaladjutant zu persönlicher Verfügung des Herrschers) 53
ziyārāt- (Wallfahrts-) Literatur 20–24
 Zoll- und Finanzdirektor von Hamadān 140, 169
 Zollminister 140
 Zollwesen 58, 86, 94, 96
 Zwölferschī'a, s. auch Imāmiya 38, 46, 47, 62, 63, 65, 98
 Zū r-riyāsatain-Derwische 123

4. AUTOREN

'Abbās Mirzā s. Mulkārā
 Abū l-Ḥasan Ḥān Širāzi, Ḥāḡḡi Mirzā 25
 Abū Ṭālib Ḥān, Mirzā 16
 Afšār, Iraq 3, 18, 70, 112, 128, 129, 130
 Ajni, Sadriddin ('Aini) 10
 Alavi, Bozorg 17
 Algar, Hamid 114
 'Alī b. Abī Ṭālib Gilāni s. Ḥazīn, Scheich
 Amin ad-Daulā, Mirzā 'Alī Ḥān 7, 22, 23, 52, 53, 77–120
 Āqā-Nuḡulī-Qūčāni, Sayyid Muḥammad Ḥasan 50, 64, 65
 Ardalān, Amānallāh 72
 Arfa, General Hassan (Ḥasan Arfa') 54, 68
 Arfa' ad-Daulā, Mirzā Rizā Ḥān „Prins“ 53, 54, 55, 65, 68, 98
 Bahār, Muḥammad Ṭāqi Malik aš-šū'arā 16, 77, 80, 111
 Bahrāmī, 'Abdallāh 59, 60, 65
 Bāmdād, Mahdī 54, 121
 Bāstāni-Pārīzi, Muḥammad Ibrāhīm 49
 Bihbihāni, Aḡmad Iṣfahāni 11
 Browne, Edward Granville 19, 46
 Buzurg-Ummid, Abū l-Ḥasan 60
 Chejne, Anwar G. 19
 Curzon, George Nathaniel Lord 118
 Dāniš, Aḡmad Maḡdūm 10, 36, 37
 Dašti, 'Alī 73

Daulatābādī, Yaḡyā 50, 61, 62, 65, 66, 77, 99, 109, 116
 Diwānbeḡi, Rizā 'Alī 73
 Diwsālār „Sālār-i fātiḥ“, 'Alī 71
 Don Juan s. Uruč Beg Bayāt
 Dunbali, 'Abd ar-Razzāq Beg Maf-tūn b. Naḡaf Qulī Ḥān 11
 Ebū Sehil Nu'mān Efendi 10
 Farāhāni, Mirzā Muḥammad Ḥu-sain 20–22
 Farmānfarmā s. Firūz Mirzā
 Farmānfarmā'iyān, Ḥāfīz 3, 22, 78, 111, 112
 Farruḡ „Mu'tašim ad-Daulā“, Say-yid Mahdī 59
 Fasā'i, Ḥasan 3
 Firūz Mirzā Farmānfarmā 73, 74
 Frazer, James 40

Ġa'far Ḥān „Muhandis-bāši“ Mu-šir ad-Daulā, Mirzā 25
 Ġahāngir (Großmogul 1605–1628) 10
 Garmrūdi, Mirzā 'Abd al-Fattāḡ Ḥān 25, 28–30
 al-Gazzālī 9, 65
 Gilānšāh „I'timād-i humāyūn“, Amir 60, 61
 Gramlich, Richard 122, 125

Ḥaidar Ḥān 'Ammū-oḡli (Tanry-verdiev) 72
 Ḥān Malik Sāsāni, Aḡmad 38
 Ḥānlari, Parwiz Nātil 17

Ḥazīn, Scheich (eigentlich 'Alī b. Abī Ṭālib Gilāni) 11
 Hidāyat „Muḡbir ad-Daulā“, Mahdī Qulī 58, 59, 65, 77, 99, 108, 116
 Hinz, Walther 157
 Ḥunḡi, Fazlallāh b. Rūzbihān 10
 Iṣfahāni s. Bihbihāni
 I'timād as-Salṭanā, Muḥammad Ḥasan Ḥān Marāḡā'i 54, 60, 69, 70, 77, 106, 107, 116
 I'zām-i Qudsi, Ḥasan 60
 Kasrawi (Tabrizi), Sayyid Aḡmad 50, 77, 62, 63, 64, 99
 Kirmāni, Muḥammad „Nāzim al-Islām“ 60, 77, 99, 101
 Kosogovskij, V. A. 149
 Krüger, Eberhard 37
 Lisān al-Mulk „Sipih“, Muḡammad Ṭāqi Kāšāni 57
 Lorini, Eteocle 97

Maḡd al-Mulk, Mirzā Muḥammad Ḥān Sinakī (Lawāsāni) 79, 80
 Maḡbūbi-Ardakāni 44
 Mas'ūd-Ansāri, 'Abd al-Ḥusain 66, 67
 Migeod, Heinz-Georg 138
 Mikoletzky, Hanns Leo 131
 Mīnuwī, Muḡtabā 15, 50
 Mu'ayyir al-Mamālik, Dūst 'Alī 60, 74, 75, 77, 109, 121
 Mu'ayyiri s. Mu'ayyir al-Mamālik
 Muḥammad, Mirzā (Kalāntar-i Fārs) 11

- Muhammad Hakim Hân b. Sayyid Ma'sûm Hân, Hâġġi 10
 al-Muĥāsibî 9, 65
 Muĥbîr ad-Daulâ s. Hidâyat Mulkârâ, 'Abbâs Mirzâ 51
 Mušâr, Hân bâbâ 111
 Mušfiq-Kâzimi, Murtażâ 67
 Mušîr ad-Daulâ s. Ġa'far Hân Muštafâ Afšâr b. Našrallâh Hân „Bahâ' al-Mulk“, Mirzâ 25-30, 35, 36
 Mustaufî, 'Abdallâh 54-59, 65, 77
 Mu'tamad ad-Daulâ, Farhâd Mirzâ 20
 Mu'tašim ad-Daulâ s. Farruĥ Muzaĥĥâr ad-Dîn Šâh Qâġâr (pers. Schah 1896-1907) 37
 Nâšîr ad-Dîn Šâh Qâġâr (pers. Schah 1848-1896) 23, 24, 37
 Nâšîr-i Ĥusrau 9
 'Osmân Āġâ 10
 Pahlawî, Muĥammad Rizâ (pers. Schah 1941-) 11
 Pirzâdâ-Nâ'ini, Hâġġi Muĥammad 'Alî 42, 45-48
 Qâ'im-Maqâmi, Ġahângîr 3
 Qazwîni, Mirzâ Muĥammad 44, 55
 Rabino, Hyacinth Louis 92
 Rabino, Joseph 92
 Râ'in, Ismâ'il 125
 Rizâ Qulî Mirzâ 39-42
 Rizâzâdâ-Šafaq, Šâdiq 72
 Rosenthal, Franz 10
 Rustam al-ĥukamâ', Muĥammad Hâšim Ašaf 11
 Šâdiq, 'Isâ 66
 Šafâ 'Alî s. Zâhîr ad-Daulâ
 Šafâ'i, Ibrâhim 3, 121, 124, 126, 129, 132
 Šâlih (Muĥammad Šîrâzi), Mirzâ 8, 13-20, 25, 26, 27, 35, 36
 Samî'i, Ĥusain (Adib as-Salĥanâ) 72
 Šan'atizâdâ-Kirmâni, 'Abd al-Ĥusain 67, 68
 Sarâbî „Garânmâyâ“, Mirzâ Ĥusain b. 'Abdallâh Tabrizi 25, 30, 33-37
 Šaraf ad-Daulâ 72
 Sayyâĥ Maĥallâti, Hâġġ (eigentl. Muĥammad 'Alî b. Āqâ Muĥammad Rizâ) 42-46
 Šîrwâni, Hâġġi Zain al-'Ābidîn 20, 130
 Sobocinskij, L. A. 157
 Staley, William Converse Jr. 64
 Šûštari, 'Abd al-Laĥîf 16
 as-Suyûĥî, Ġalâl ad-Dîn 9
 Tafraši-Ĥusaini, Hâġġ Mirzâ Sayyid Aĥmad 70, 71
 Tahmâsp I. (pers. Schah 1524-1576) 10, 11
 aĥ-Taĥtâwî, Rifâ'a Badawi Râfi' 8
 Tanryverdiev s. Ĥaidar Hân 'Ammû-oġli
 Taqizâdâ, Sayyid Ĥasan 72
 at-Tirmiġî, al-Ĥakim 9
 Tunakâbuni „Sipahsâlâr“, Muĥammad Walî Hân 71
 Uruĥ Beg Bayât „Don Juan“ 11
 Usâma b. Munġid 10
 Waĥîd-niyâ, Saif ad-Dîn 50
 Wâšîfî, Zain ad-Dîn Maĥmûd 10
 Zâhîr ad-Daulâ, 'Alî Hân Qâġâr „Šafâ 'Alî“ 7, 71, 72, 121-180
 Zill as-Sulĥân, Sulĥân Mas'ûd Mirzâ 51, 52